

Publications of the Institute
for the History of Arabic-Islamic Science

Islamic Geography
Volume 202

Publications of the
Institute for the History of
Arabic-Islamic Science

Edited by
Fuat Sezgin

ISLAMIC
GEOGRAPHY

Volume 202

Studies
on
Zakariyā' b. Muḥammad al-Qazwīnī (d. 1283)

Collected and reprinted

II

1994

Institute for the History of Arabic-Islamic Science
at the Johann Wolfgang Goethe University
Frankfurt am Main

ISLAMIC GEOGRAPHY

Volume 202

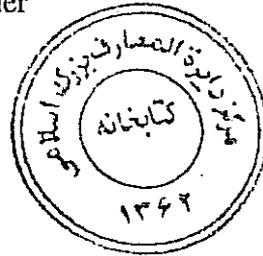
STUDIES
ON
ZAKARĪYĀ' b. MUḤAMMAD
AL-QAZWĪNĪ (d. 1283)

II

Collected and reprinted
by
Fuat Sezgin

in collaboration with
Mazen Amawi, Carl Ehrig-Eggert,
Eckhard Neubauer

1994



Institute for the History of Arabic-Islamic Science
at the Johann Wolfgang Goethe University
Frankfurt am Main

G 93
.78
Vol. 201, 202
v. 202

80 copies printed

© 1994

Institut für Geschichte der Arabisch-Islamischen Wissenschaften
Beethovenstrasse 32, D-60325 Frankfurt am Main
Federal Republic of Germany

Printed in Germany by
Strauss Offsetdruck, D-69509 Mörlenbach

TABLE OF CONTENTS

Taeschner, Franz: <i>Die Psychologie Qazwīnī's</i> . Diss. Kiel 1912. 68 pp.....	1
Ruska, Julius: <i>Qazwīnistudien</i> . Der Islam (Straßburg/Hamburg) 4. 1913. pp. 14-66; 236-262.....	70
Ruska, Julius: <i>Über den falschen und den echten Qazwīnī</i> . Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Natur- wissenschaften (Leipzig/Hamburg) 13. 1914. pp. 183- 188.....	151
Wiedemann, Eilhard: [<i>Beiträge zur Geschichte der Na- turwissenschaften V: Auszüge aus arabischen Enzy- klopädien und anderes</i>]. 4.C. Angaben bei <i>Qazwīnī</i> . Sitzungsberichte der physikalisch-medizinischen Societät zu Erlangen 37. 1905. pp. 448-453.....	158
Wiedemann, Eilhard: <i>Aus der Botanik des muslimi- schen Volkes</i> . Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik (Leipzig) 3. 1912. pp. 299-306.....	165
Wiedemann, Eilhard: <i>Beschreibung des Auges nach al Qazwīnī</i> . Eder, Jahrbuch der Photographie (Halle) 26. 1912. pp. 67-73.....	173
Wiedemann, Eilhard: <i>Kulturgeschichtliches und Klima- tologisches aus arabischen Schriftstellern</i> . Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik (Leipzig) 5. 1915. pp. 56-68.....	180
Wiedemann, Eilhard: <i>Zur Lehre von der Generatio spontanea</i> . Naturwissenschaftliche Wochenschrift (Jena) (N.F.) 15. 1916. pp. 279-281.....	193

Wiedemann, Eilhard: <i>Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften LIII: Über die Kriechtiere nach al Qazwîni nebst einigen Bemerkungen über die zoologischen Kenntnisse der Araber.</i> Sitzungsberichte der physikalisch-medizinischen Societät zu Erlangen 48-49. 1916-1917. pp. 228-285.	196
Wiedemann, Eilhard: <i>Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften LIV: Übersetzung und Besprechung des Abschnittes über die Pflanzen von Qazwîni.</i> Sitzungsberichte der physikalisch-medizinischen Societät zu Erlangen 48-49. 1916-1917. pp. 286-321.	254
Wiedemann, Eilhard: <i>Über ein arabisches, eigentliches Wasserrad und eine kohlenwasserhaltige Höhle auf Majorka nach al Qazwîni.</i> Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften (Leipzig) 15. 1920. pp. 368-370...	290
Ellenberg, Hans: <i>Islamisches Kunstgewerbe nach Qazwîni und Tha'alibi.</i> Diss. Kiel 1920 (Extract). 6 pp.	293
Bodenheimer, Fritz Simon: <i>Materialien zur Geschichte der Entomologie bis Linné.</i> Vol. I. Berlin 1928. C. <i>Das Mittelalter. 2. Die Entomologie der arabischen Epoche.</i> pp. 156-165: <i>Entomologisches aus der geographischen und kosmographischen Literatur</i>	300

DIE
PSYCHOLOGIE QAZWÎNIS

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
EINER
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER
KÖNIGL. CHRISTIAN-ALBRECHTS-UNIVERSITÄT ZU KIEL

VORGELEGT
VON
FRANZ TAESCHNER
AUS BERLIN.

TÜBINGEN
DRUCK VON G. SCHNÜRLIN
1912.

Referent: Prof. Dr. Jacob.
Tag der mündlichen Prüfung: 22. Juni 1912.

Zum Druck genehmigt:
Kiel, 22. Juni 1912. Dr. F. Jacoby,
z. Zt. Dekan.

MEINER TEUREN MUTTER.

Einleitung.

Qazwinis Kosmographie, aus der im Vorliegenden ein Abschnitt übersetzt ist, ist von Wüstenfeld (Göttingen 1848 f.) in zwei Bänden herausgegeben worden; doch ist diese Ausgabe vergriffen, und eine Neuausgabe wünschenswert. Diese müsste die von Wüstenfeld nicht benutzten Handschriften im Besitze von Prof. Fr. Sarre in Berlin und der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, sowie die persische Uebersetzung, von der sich Handschriften in Berlin und Wien, und die Türkische, von der sich eine Handschrift in Wien befindet, die als Häschiya zu Demtris Hājat el-hajawān el-kubrā abgedruckte Ausgabe, und vor allem die Fleischerschen handschriftlichen Bemerkungen in seinem Textexemplar mit berücksichtigen, das aus Fleischers Nachlass in der Handschriftenabteilung der Kgl. Bibliothek in Berlin (Imp. c. notis mscr. 421) aufbewahrt wird; auch dürfen die Miniaturen, welche sich in mehreren Manuscripten finden und zur Erörterung wichtiger Probleme angeregt haben¹⁾, bei einer neuen Edition nicht mehr einfach ignoriert werden.

Ich habe für meinen Abschnitt mit den genannten Mitteln den ursprünglichen Text herzustellen versucht; und zwar habe ich den Münchener cod. arab. (Aumer) 464, den Berliner cod. pers. (Pertsch) 345 und den türkischen Wiener cod. orient. (Flügel) 1440 (A. F. 105) benutzt. Sarres und der Münchener Kodex sind allerdings in der Redaktion, man kann sagen, absolut identisch²⁾, sorgfältiger geschrieben ist S., den Sarre auf Grund der Illustrationen,

1) Vgl. z. B. die Untersuchungen von Saxl im 3. Bande des Islam.

2) Ein Beispiel: in Wüstenfelds Text beginnen die beiden Perioden, durch die Gefühl und Bewegung als besondere Eigentümlichkeiten der Tiere begründet werden (S. 301 Z. 25 und S. 302 Z. 3) mit فَلَانٌ bei S. und M. beginnt nur die zweite so, die erste nur فَيَانٌ.

mit denen er ausgestattet ist, um 1400 datiert; der Münchener Kodex (datiert 778 H. 1377 D., 100 Jahre nach der Abfassung des Werkes 675 H. 1276 D.) ist namentlich in der Setzung der diakritischen Punkte absolut unzuverlässig. Einige Anekdoten der Wüstenfeldschen Ausgabe fehlen bei S. und M. und zwar folgende: S. 307 ult. ff.; S. 316 Z. 2 ff., Z. 12 ff.; S. 318 Z. 6 ff., Z. 8 ff.; S. 319 Z. 18 ff.; S. 320 Z. 14 ff., Z. 26 ff.; S. 322 Z. 2 ff. bis zum Schluss. Die persische Uebersetzung im Berliner cod. pers. 345 (der entsprechende Abschnitt steht auf f. 218 v. — 231 r.) ist sehr frei, und enthält viele Zusätze und Auslassungen. Die türkische Uebersetzung im Wiener cod. orient. 1440 ist leider unvollständig und gibt die Uebersetzung nur bis S. 218 des Wüstenfeldschen Textes und bricht in dem Artikel حجر السم mitten ab. Bisweilen, aber selten gibt die Häschijsa zu Demtri Brauchbares, so S. 318 Z. 9 für فتادی: فتادا.

Für die Beurteilung von Qazwini's Werk ist von Wichtigkeit, die Quellen zu kennen, aus denen er geschöpft hat; es existiert von Wüstenfeld ein handschriftlicher Index der von Qazwini zitierten Schriftsteller in der Handschriftenabteilung der Kgl. Bibliothek zu Berlin, der aber augenblicklich nicht zu finden ist. Ich bin auf die Quellen weiter nicht eingegangen, da das eine Arbeit für sich ist, die viel Belesenheit erfordert, und, wenn sie förderlich sein will, den ganzen Qazwini heranziehen muss. Ich habe nur von den Anekdoten, was ich bei anderen Schriftstellern fand, in den Fussnoten angemerkt *).

Der von mir übersetzte Abschnitt steht in Wüstenfelds Textausgabe S. 301—322, er beginnt mit einer Einleitung über das Tier im allgemeinen, und einer zweiten über den Menschen, um dann zu seinem Hauptteil, der Abhandlung über die Seele zu kommen. Qazwini zitiert in unserem Kapitel Avicennas Gedicht über die Seele, das bereits von Carra de Vaux (Journal Asiatique 1899) herausgegeben und ins französische übersetzt ist, jedoch mit den obengenannten Hilfsmitteln sich in besserer Textgestalt herstellen lässt.

1) Qazw. Kosmog. S. 25 ult.

2) Ich habe dabei Ibschthi mit herangezogen, obgleich er erst nach Qazwini gelebt hat, weil er doch manchmal erwähnenswerte Versionen gibt.

Qazwini hat seine Textgestalt offenbar nicht aus erster Quelle, es sind sehr viele Synonyma statt der Ausdrücke Avicennas gesetzt, doch ist sie noch nicht so verstümmelt wie die Ibn Challikāns (ed. Wüstenfeld fascic. II S. 133), der nur 16 von den 20 Versen bringt. Nach dem eigentlichen Abschnitt über die Seele folgen zwei Abschnitte über die Eigenschaften und die besonders begabten Seelen, deren Hauptinhalt Anekdoten sind.

Uebersetzt ist von dem ersten Bande des Werks zunächst S. 1—208 von H. Ethé (Zakartja ben Mohammed ben Mahūnd el-Qazwini's Kosmographie, erster Halbband, Leipzig 1868), von da an bis S. 245 von Ruska (das Steinbuch aus der Kosmographie des el-Qazwini: Beilage zum Jahresbericht der Oberrealschule in Heidelberg 1895/96); daran schliesst sich meine Uebersetzung; den Schluss bildet Ausbacher (der Abschnitt über die Geister und wunderbaren Geschöpfe aus Qazwini's Kosmographie: Erlanger Dissertation, Kirchhain N.-L. 1905) S. 368—374 und S. 448 bis zum Schluss.

Der Einfachheit wegen habe ich die Bezeichnung „Psychologie Qazwini's“ gewählt, korrekter wäre es vielleicht gewesen „Seelen- und Charakterlehre“ zu sagen. Sobald die literarischen Probleme wieder in den Vordergrund treten, wird das hier vorliegende Einteilungsprinzip nach Tugenden, das in der islamischen Literatur eine wichtige Rolle spielt (Hamāsa, Gulistān, Bustān etc.), in seinen Zusammenhängen Beachtung finden.

Besonders möchte ich meinem hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Jacob in Kiel meinen tiefgefühlten Dank aussprechen, dem ich meine wissenschaftliche Ausbildung verdanke und der durch seine erfahrenen Ratschläge auch diese Arbeit, sowohl was die literarischen Hinweise, als auch die eigentliche Uebersetzung anlangt, erheblich gefördert hat; ferner danke ich den Herren Professoren Wiedemann und Hell in Erlangen, sowie meinem Lehrer Herrn Dr. Horten in Bonn für manchen literarischen Hinweis. Für die Erlaubnis zur Benützung der einschlägigen Codices sage ich Herrn Professor Sarre, der Kgl. Bibliothek zu Berlin, der Kgl. Hof- und Staats-Bibliothek zu München sowie der K. K. Hofbibliothek zu Wien meinen ergebensten Dank.

Abkürzungen.

- Agh. Kitáb al-aghání, verf. von Abu'l-Faradj 'Alí el-Isfahání, 20 Bde. Húlaq 1285 H.
The twenty-first volume of the Kitáb al-aghání, ed. Rud. E. Brünnow, Leiden 1888.
- Brockelmann. Brockelmann, Geschichte der arabischen Literatur, 2 Bde. Weimar, 1898, Berlin 1902.
- CV. Carra de Vaux, La Kaçidáh d'Avicenne: Journal Asiatique 1899, S. 157 ff.
- Dem. Qazwinis Kosmographie als Háschiya zu Demlris Hájút el-hajawán el-kubrâ, Kairo 1306 H., gedruckt; die Psychologie steht im II. Bande, S. 88—105.
- Dozy. R. Dozy, Supplément aux dictionnaires arabes, Leiden 1881.
- Ferid ed-din 'Aţţâr. Ferid ed-din 'Aţţâr, Tezkírot ul-evlíjá, ed. R. A. Nicholson, London-Leiden 1905/07.
- Fl. Fleischers handschriftliche Anmerkungen zu Qazwinis Kosmographie, aus seinem Nachlasse in der Handschriftenabteilung der kgl. Bibliothek zu Berlin.
- Freytag. G. W. Freytag, Lexicon Arabico-Latinum, 4 Bde. Halle 1830—37.
- Ibschíhi. el-Mustafraf, verf. v. Ahmed el-Ibschíhi, Cairo 1304/7 H.
- Ich. Ibn Challikani Vitae illustrium virorum, ed. F. Wüstenfeld, Göttingen 1835—50.
- Hischâm. Das Leben Mohammeds nach Mohammed Ibn Ishák, bearbeitet von 'Abd el-Malik Ibn Hischâm, herausgegeben von F. Wüstenfeld, Göttingen 1858—60.
- Iqoteiba. Ibn Qoteiba, Liber Poësis et Poëtarum, ed. de Goeje, Leiden 1904.
- Jaqt. Jacuts geographisches Wörterbuch, herausgegeben von F. Wüstenfeld, Leipzig 1866—73.
- Landauer. Landauer, die Psychologie des Ibn Sinâ: ZDMG. 29. Band, 1875, S. 335 ff.
- M. Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, Cod. arab. (Aumer) 464.
- Mas'ûdi. Maçoudi, les prairies d'or, Texte et traduction par C. Barbier de Meynard et Pavet de Courteilla, Paris 1861—77.
- Prov. Arabum Proverbia, ed. G. W. Freytag, Bonn 1838/39.
- Quschairi. er-Risâla fi 'ilm et-tağawuf, verf. von Abu'l-Qâsim 'Abd el-Karim ben Hawâzin el-Quschairi, Cairo 1318 H.
- S. Codex Sarre.
- Tab. Annales quos scripsit Abû Dja'far Mohammed Ibn Djarir At-Tabari, cum aliis edidit M. J. de Goeje, Leiden 1879—1901.
- W. Zakariya ben Muhammed ben Mahmûd al-Qazwini, I. Teil, die Wunder der Schöpfung, herausgegeben von F. Wüstenfeld, Göttingen 1849.
- ZDMG. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Dritte Untersuchung. Über das Tier ¹⁾.

Was das Tier anbetrifft, so steht es auf der dritten Stufe der Existenzen. Es steht unter den Erzeugten am weitesten von den Elementen ab; denn die erste Stufe gehört den Mineralien. Sie sind, weil sie den Elementen naheleben, in Erstarrung verharrend; auf der zweiten Stufe stehen die Pflanzen, denn sie vermitteln zwischen den Mineralien und den Lebewesen, da sie Aufwachsen und Gedeihen ²⁾, aber nicht Gefühl und Bewegung haben; und auf der dritten Stufe stehen die Tiere, indem sie Aufwachsen und Gedeihen mit Gefühl und Bewegung vereinigen, und dies sind die Kräfte, die sich bei allen Individuen der Tiere finden, sogar bei den Fliegen, den Mücken und den Würmern.

Was das Gefühl anbetrifft, nachdem Gott ³⁾ jedem Tiere eine bestimmte Lebensgrenze festgesetzt hat, da die Körper der Tiere den Schädigungen, die ihnen verderblich sind und sie zu Grunde richten, ausgesetzt sind, so hat die göttliche Weisheit ihnen die Kraft zu fühlen verliehen, damit sie vermittels ihrer das Widerstrebende fühlen, sodass sie es sich vom Leibe halten können, wenn sie seinen Schmerz fühlen, und der Körper am Leben bleibt, „bis dass die Schrift ihren

1) [Eine gekürzte französische Uebersetzung dieses Kapitels gab Silvestre de Sacy: Chrestomathie arabe, 2. édition, Tome III, Paris 1827. S. 400/1. Jacob.]

2) *النشوء والنمو* haben die Pflanzen mit den Tieren gemeinsam: *das Aufwachsen und die Zunahme* Fl.

3) Das Wort *الله* ist bloss syntaktisch von *لأنّ* angezogen; logisch gehört es zu dem Satze *أما الحسن فإنّ الله* als *فأصل* von *قضى* Fl.; *أما الحسن فإنّ الله* ... *تعالى لما* Ankolut.

Termin erreicht hat“ [Süre 2, 236]; wäre aber diese Kraft nicht vorhanden, so würde das Tier den Hunger nicht fühlen, bis es unerwartet und plötzlich wegen Mangels an Nahrung stirbt¹⁾; auch könnte es eintreten²⁾, dass, wenn es schläft und fest eingeschlafen ist, und Feuer, das es, bis [B. 202] es erwacht, nicht spürt, ihm auf Hand oder Fuss fällt, es plötzlich ohne Hand und Fuss ist. Demnach³⁾ hat die Weisheit Gottes dem Tier das Gefühl der Qualen und Schmerzen verliehen, welche von den verderblichen Dingen ausgehen, damit es es dazu anhält⁴⁾, seinen Körper vor dem Verderben zu bewahren.

Was die Bewegung anlangt, so hat, weil das Tier, da es Nahrung braucht, ohne dass es mit der Nahrung in Verbindung steht wie der Baum und die Pflanze in der Erde, und seine Nahrung meistens nicht neben ihm ist, und deswegen Schädigungen ausgesetzt ist, die göttliche Weisheit ihm die Bewegungswerkzeuge verliehen, damit es sich mit ihnen zu der Nahrung hinbewegen könne. Wenn diese Kraft nicht wäre, so würde das Tier Bedürfnis nach Nahrung empfinden und nicht zu ihr gehen können; dann stürbe es am Hunger wie die Pflanzen, die kein Wasser finden, bis sie vertrocknen, und wenn sie eine Schädigung, etwa Feuer oder Ueberschwemmung trifft, an ihrem Orte bleiben, bis sie zu Grunde gehen⁵⁾. So hat Gott ihm die Bewegungswerkzeuge geschaffen, seinen Körper zu schützen, und Preis sei ihm, wie gross ist sein Ruhm und wie einleuchtend ist sein Beweis! Und da die Tiere untereinander Feinde sind, so hat die göttliche Weisheit jedem Tier ein Werkzeug verliehen, mit welchem es sich vor seinem Feinde bewahrt; unter ihnen gibt es solche, welche sich den Feind durch Kraft und Widerstand vom

1) لي أن مات in sensu hypothetico: bis es gestorben wäre Fl.

2) وليكان und es würde folgendes eintreten; Vereinigung des ضمير الشأن mit dem Begriffe des كان التامة Fl.

3) فَإِذَنْ.

4) كَيْ يَدْعُوهُ i. كَيْمَا يَدْعُوهُ od. لِكَيْ mit pleonastischem مَا Fl.

5) حتى ادركه الهلاك bis das Verderben es ereilt hätte Fl.

Leibe halten, wie der Elefant, der Löwe und der Büffel; und unter ihnen gibt es solche, die sich vor dem Feinde durch Flucht sichern, und sie sind mit Fluchtwerkzeugen ausgestattet, wie die Antilopen, Hasen und Vögel; und unter ihnen gibt es solche, die sich mit ihrer Schutzwaffe wehren, wie der Igel, das Stachelschwein und die Schildkröte, und unter ihnen gibt es solche, die sich in einer Verschauzung verschauzen, wie die Ratte, die Schlange und die Kriechtiere. Ferner gehört es zu der Absicht der göttlichen Weisheit, dass er jedem Lebewesen an Gliedmassen und Kräften geschaffen hat, worauf die Dauer seiner Individualität und seiner Gattung beruht, nicht mehr und nicht weniger; deswegen unterscheiden sich ihre Gestalten und ihre Glieder und spalten sie sich in viele Arten.

Es wird berichtet von 'Omar ben el-Chattāb vom Propheten, dass dieser sagte, Gott habe auf der Erde 1000 Gattungen geschaffen, 600 davon im Meere, 400 davon auf dem Festlande. Und es sagt einer von den Qorān-Kommentatoren: „Wer den Sinn des Qorān-verses [Sūre 16, 8] „und er bringt hervor, was ihr nicht kennt“ verstehen will, zünde in mitten eines Dickichts bei Nacht ein Feuer an, dann mag er sehn, was über dieses Feuer herfällt von Tierarten, an Kriechtieren und Geschmeiss, und er wird wunderbare Formen und seltsame Gestalten sehn, von denen er nicht geglaubt hätte, dass Gott derartiges auf der Welt erschaffen habe; zudem¹⁾ unterscheidet sich das, was über dieses Feuer herfällt, nach der Verschiedenheit der Orte, nämlich Wälder, Meere, Berge und Wüsten; denn jede genannte Gegend hat eine anders geartete Fauna; und keiner kennt die Armeen deines Herren ausser er selbst.“

Wir wollen einige Arten Tiere erwähnen, und was ihnen anhängt von ihren Wunderlichkeiten und besonderen Eigenschaften. Gott wird um Hilfe angerufen und ihm sei Vertrauen dargebracht.

1) على م.

Erste Art: Der Mensch¹⁾.

Die Untersuchung über ihn zerfällt in Abschnitte, von denen der erste

über das Wesen des Menschen handelt²⁾.

Wisse, dass der Mensch das edelste der Lebewesen und das beste der Geschöpfe ist; Gott hat ihn in der schönsten Gestalt wunderbar zusammengefügt aus verschiedenen Dingen und mannigfaltigen Mischungen. Und er teilte seine Substanz in Geist und Körper und verlieh ihm speziell Einsicht und Vernunft, insgeheim und öffentlich³⁾, und er stattete⁴⁾ sein Aeusseres mit Sinneswahrnehmungen aus, und

1) [Auch von diesem Kapitel findet man eine französische Uebersetzung bei de Sacy n. a. O. S. 401—3. Jacob.]

2) De Sacy n. a. O. S. 182 und Dem. lesen statt dessen: اعلم ان الانسان مجموع مركب من النفس والبدن *Wisse, dass der Mensch aus Körper und Seele zusammengesetzt ist.*

3) Ich gebe hier eine Textprobe der persischen Uebersetzung; der Anfang des Kapitels lautet: انسان اشرف حیوانات است و خلاصه مخلوقات باریعالی انسان را بترکیب عجب و حسن صورت و زیادت فهم و عقل و علم بر دیگر حیوانات ترجیح نهاده است و او مرکب است از بدن و نفس و نطق اما بدن و نفس همه حیوانات با او مشترکند اما قوت ناطقه قوتیست که او بدان مختار است از سائر حیوانات قوت و او را مخصوص کرد بعقل تا مصالح و مفاسد اشیا بداند

4) S. M. statt des folgenden Passus bis وأقوی: «الظاهرة وباطنة بالحواس الباطنة und er stattete sein Aeusseres mit den äusseren und sein Inneres mit den inneren Sinnen aus.»

jeden Sinn von ihm mit einem ausgiebigen Anteil; und er erwählte für sein Inneres von den Kräften, was am edelsten und am stärksten ist. Er bereitete für die vernunftbegabte Seele ¹⁾ das Gehirn (s. 303) und gab ihm als Wohnsitz den höchsten Platz und die passendste Rangstufe und stattete es aus mit partikulärer Vernunft ²⁾, Erinnerung und Gedächtnis. Er übertrug ihm die Macht über die geistigen Substanzen ³⁾, damit die Seele der Fürst sei, die Vernunft sein Kanzler, die Potenzen (*quwâ*) seine Truppen, das Apperzeptionsvermögen ⁴⁾ sein Postkurrierer, der Körper der Sitz seiner Herrschaft und die Glieder seine Diener. Die Sinne reisen zeitweise in ihrer Welt herum, und sammeln übereinstimmende und sich widersprechende Nachrichten ⁵⁾, und unterbreiten sie dem Apperzeptionsvermögen, das zwischen der Seele und den Sinnen am Tore der Stadt vermittelt, indem es sie der geistigen Kraft unterbreitet, damit sie auswählt, was entspricht und verwirft, was abweicht. Und in dieser Hinsicht nennt man den Menschen „kleine Welt“ (Mikrokosmos): insofern er sich nährt und gedeiht, nennt man ihn „Pflanze“, und insofern er sich bewegt und fühlt, nennt man ihn „Tier“, und insofern er die Realitäten der Dinge kennt, nennt man ihn „Engel“; und er fasst diese Werte zusammen. Wenn er nun sein Streben nach einer von diesen Richtungen ⁶⁾ wendet, so erreicht er sein Ziel: wendet er sein Streben den natürlichen Bedürfnissen zu, so wird er sich mit seinem irdischen Gut zufrieden geben, indem er seinen Körper in Stand hält, sich nährt, und sich vom Ueberschuss reinigt. Wenn er aber sich der

1) s. u. S. 15.

2) „Der *cogitativa* der Scholastiker **فكر**“. Horten.

3) Dass dem Gehirn diese Macht zugeschrieben wird, ist auffallend.

4) **الحس المشترك** „*sensus communis*, der *Gemeinsinn*, der die Daten der verschiedenen äusseren Sinne zusammenfasst, das Uebereinstimmende vereinigt und das Verschiedene trennt.“ Horten. Das ganze Gleichnis s. u. S. 18 f.

5) „Die Sinne“ **الحواس** werden vielfach als die **جواسيس** bezeichnet, die *Spione*, so dass man bei der Ausführung dieses Bildes manchmal **حواس** als Verschreibung von **جواسيس** findet.“ Horten.

6) **جهة** i. **خمسة** Fl.

tierischen Richtung zuwendet, so wird er entweder grimmig wie ein Löwe, oder geil wie ein Bock, oder gefräßig wie ein Rind, oder gierig wie ein Schwein, oder unterwürfig wie ein Hund, oder übel-launig wie ein Kameel, oder hochmütig wie ein Leopard, oder hinterlistig wie ein Fuchs, oder er vereint alles dies, sodass er ein widerspenstiger Teufel wird. Wenn er jedoch sein Streben auf himmlische Dinge richtet, so wird er sich der oberen Welt zuwenden, ohne mit seiner tiefen Stellung und seinem niedrigen Wohnsitz zufrieden zu sein, und das meint der Qorānspruch [Sūre 17, 72]: „Wir haben sie vor vielem, was wir geschaffen haben, ausgezeichnet.“

Zweite Untersuchung: Ueber die vernunftbegabte Seele ¹⁾).

Wenn ²⁾ der Mensch mit etwas intensiv beschäftigt ist und sagt: „Ich habe so gesagt oder so getan“, während er in diesem Zustande seiner selbst sich bewusst ist, aber sich um alle seine äusseren und inneren Organe nicht kümmert, so ist das, dessen er sich in diesem Zustande bewusst ist, die Seele ³⁾. Sie weiss alle vermittels aller Arten des Begreifens begreifbaren Dinge und verrichtet alle Arten von Handlungen. Aber sie ist nicht begierig nach der Erkenntnis ihrer Realität, denn diese liegt ausserhalb des Horizonts der meisten Menschen, und darüber sagt Gott: „Sprich: der Ruh ist aus der Macht meines Herrn“ ⁴⁾ [Süre 17, 87] und er meint damit

1) Aristoteles (Zeller, Philosophie der Griechen II, 2, 2. Aufl., S. 388 unten) und nach ihm Avicenna (s. Carra de Vaux, Avicenna, Paris 1900) teilen die Seele in drei Teile: ψυχή θεωρητική (النفس النباتية oder النفس المنمية), ψυχή αισθητική (النفس البهيمية oder النفس الحساسة) und ψυχή λογική (النفس الناطقة). Die arabischen Bezeichnungen finde ich in der Abhandlung des Qosta ben Lûkâ في الفرق بين النفس والروح (ed. Cheikho: Traité inédit d'anciens philosophes arabes publiés dans la Revue al Machriq par les Pères L. Malouf, C. Eddé et L. Cheikho s. j., 2. ed. Beyrouth 1911) S. 136 im Abschnitt في قوى النفس, die mir Herr Prof. E. Wiedemann in Erlangen freundlichst zur Verfügung gestellt hat. [Vgl. dazu Philipp Bloch, Geschichte der Entwicklung der Kabbala, Trier 1894 S. 106. Jacob.]

2) إن الإنسان حال ما يكون Pl.

3) Bemerke hier die Abwechslung der beiden Geschlechter in dem Worte

نفس Pl.

4) Die Fortsetzung des Verses lautet: „Und ihr habt nur wenig Wissen davon bekommen“.

die Seele; ihr liegt die Verantwortlichkeit für ihr Tun ob, und sie übernimmt das Risiko¹⁾ für Lohn und Strafe und verharret nach dem Tode, sei es im Paradies und in Glückseligkeit wie Gott gesagt hat: „Wähne nicht, dass die, die für die Sache Gottes getötet werden, tot sind; vielmehr sind sie lebendig bei ihrem Herrn, sie die da erhalten in Freude von dem, was Gott von seinem Ueberfluss ihnen dargebracht hat“ [Sûre 3, 163 f.], sei es, dass sie in der Hölle sind, wo sie gepeinigt werden, so wie es Gott schildert: „Sie werden dem Höllenfeuer am Morgen und am Abend ausgesetzt, und am Tage der Auferstehung [wird es heissen]: überliefert die Leute Pharaos der furchtbarsten Pein“ [Sûre 40, 49]. Und es wird überliefert²⁾, dass der Prophet die Edlen von Quraisch, nachdem sie am Tage von Bedr getötet wurden und in den Brunnen von Bedr geworfen wurden, anrief und sagte: „O 'Otba, o Schaiba, wir haben fürwahr gefunden, was unser Herr uns als Wahrheit verheissen hat, aber habt ihr etwa gefunden, was euer Herr als Wahrheit verheissen hat?“ Da sagte man: „O Gesandter Gottes, du rufst sie, während sie doch tot sind.“ Er aber erwiderte: „Bei dem, in dessen Hand meine Seele ist, ihr hört meine Rede nicht besser als jene³⁾, sie aber sind nicht imstande zu antworten.“

Und diese Seele ist im Körper^{18. 201)} wie der Herrscher in seinem Reiche⁴⁾, und die Kräfte und die Gliedmassen sind ihre Diener, sie hat über sie zu verfügen, und sie sind ihr zu Gehorsam verpflichtet, indem sie nicht vermögen sich ihr zu widersetzen. So ist der Körper das Reich der Seele, ihr fester Wohnsitz, und ihre Stadt; und das Herz ist die Mitte des Reiches, und die Gliedmassen sind die Knechte, und die inneren Kräfte wie die Handwerker in der Stadt; und die

1) لِيَحْظُرَ hier als βήμα μέσον: Möglichkeit nach der guten und nach der schlechten Seite. Fl.

2) IHischâm I, S. 453 f.; s. auch Qazwini II, S. 51 alt. Artikel بدر.

3) مَا أَنْتُمْ بِأَسْمَعِ مِنْهُمْ كَلَامِي ihr hört meine Wort nicht besser als jene;

bemerke die Konstruktion des أَنْتُمْ mit dem Accusativ. Fl.

4) Ueber ein ganz ähnliches Bild in der buddhistischen Psychologie s. H. Oldenberg, Buddha, sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde, 5. Aufl., Stuttgart-Berlin 1906, S. 297, in dem das Erkennen an Stelle der Seele tritt.

Verstandeskraft wie der Vezir¹⁾, der guten Rat gibt und der kluge Minister; und die Begierde fordert den Unterhalt der Diener; der Zorn ist der Polizeichef, und ist ein betrügerischer und niedriger Diener, der die Gestalt des aufrichtigen Beraters annimmt; doch sein Rat ist tödendes Gift, und seine Bestrebung ist fortwährend im Widerstreit mit dem aufrichtigen Vezir. Und die vorstellende Phantasie im Vorderhirn ist der Postmeister²⁾, sie lässt zu ihnen (den Kräften und Organen) die Nachrichten von dem Wahrgenommenen gelangen; und die Gedächtniskraft, deren Wohnplatz das hintere Gehirn ist, ist der Schatzmeister und die Zunge der Dolmetscher, und die fünf Sinne sind seine Späher³⁾, von denen jeder einzelne Nachrichten aus einer Gegend⁴⁾ zu bringen beauftragt ist; das Auge ist betraut mit der Welt der Farben, das Gehör mit der Welt der Töne und so auch die übrigen von ihnen entsprechend, denn sie sind Bringer von Nachrichten, welche sie aus diesen Gegenden sammeln, und in die vorstellende Phantasie gelangen lassen, welche der Postmeister ist; und der übergibt sie dem Schatzmeister, und der Schatzmeister bewahrt sie auf, und die Seele verwendet davon das, dessen sie bei der Regierung ihres Reiches bedarf. Preis sei dem, der dem Menschen reichlich äussere und innere Wohltat gewährte.

1) Ueber die Bezeichnungen des *Ḥac* bei den arabischen und jüdischen Philosophen s. Goldziher, *Kitāb ma'ānī an-nafs* (Abhandl. d. Kgl. Gesellsch. der Wissenschaften zu Göttingen, philol.-hist. Klasse 1907) Ann. zu S. 51, 6.

2) [Zum Verständnis vgl. Alfred von Kremer, *Kulturgeschichte des Orients unter den Chalifen*, 1. Band, Wien 1875, S. 192/3: „Es erübrigt jetzt noch eine dem Chalifate ganz eigentümliche Institution näher zu besprechen, nämlich die der Postmeister. Der Name ist eigentlich alles weniger als bezeichnend, denn diese Stelle war etwas ganz anderes, als wir darunter verstehen. Richtiger wäre die Benennung: Generalberichterstatler oder Chef der Staatspolizei . . . In jeder der grossen Provinzen, in welche das riesige Reich gegliedert war, bestand ein Postmeister in der Hauptstadt der Provinz und seine Aufgabe war es, dem Chalifen über alle wichtigeren Vorkommnisse fortwährend Berichte einzusenden . . .“ Wie diese Zustände bis in die Gegenwart fortleben, geht aus Slatin Pascha, *Feuer und Schwert im Sudan* hervor, der S. 481 vom Khalifa berichtet: „Obwohl ihm schon von Ibrahim Adlan der Vorschlag gemacht wurde, Poststationen zu errichten, um mit geringeren Ausgaben einen geregelten und schnelleren Verkehr zu erzielen, weigerte er sich darauf einzugehen, weil er, wie er sagte, besonders Wert darauf legt, von den Postreitern auch mündlichen Bericht über die Verhältnisse in den von ihnen durchzogenen Ländern sowie über das Verhalten seiner Emire zu bekommen.“ Jacob.]

3) s. oben S. 18.

4) s. ein ähnliches Gleichnis in Avicenna's *Psychologie* (Landauer S. 353 Z. 11 ff., Uebersetzung S. 389 ff.).

Diese Seele ist ewig existierend, aber sie wandert von Zustand zu Zustand und von Wohnsitz zu Wohnsitz. Und der Beherrscher der Glaubigen 'Alī, der Sohn des Abu 'Talib, hat in einer seiner Predigten berichtet: „Nur für die Ewigkeit seid ihr geschaffen; aber von Wohnsitz zu Wohnsitz werdet ihr wandern, von der Lende zum Mutterleib, vom Mutterleib zur irdischen Welt, von der irdischen Welt zum Barzach¹⁾, und vom Barzach zum Paradies²⁾, beziehungsweise zur Hölle.“ Darauf rezitierte er: „Aus ihr haben wir euch geschaffen und zu ihr werden wir euch zurückführen, und aus ihr werden wir euch ein andermal hervorgehen lassen [Sūra 20, 57]“. Und Avicenna hat über die Qualitas des Zusammenhangs der Seele mit dem Körper und ihr Vertrautwerden mit ihm und ihre Trennung von ihm gesagt [Kāmil³⁾:

Sie ist auf dich hinabgesenkt von dem erhabensten Orte, eine Taube⁴⁾, geehrt und keusch⁵⁾,

Verhüllt jedem Kennernauge⁶⁾; während sie doch die ist, welche sich entschleiert und ihr Antlitz nicht verhüllt;

Widerwillig ist sie zu dir gekommen, doch bisweilen hasst sie die Trennung von dir, und ist dann schmerzlich betroffen.

Sie war spröde und pflegte nicht Umgang⁷⁾; doch als sie sich in Liebe vereinigt hatte⁸⁾, gewöhnte sie sich an das Domizil in wüster und unwirtlicher Gegend.

Und ich glaube, sie hat Bündnisse im heiligen Bezirk⁹⁾ vergessen, und ihre Wohnungen bei ihrer Trennung, mit der sie sich nicht zufrieden gab,

Sodass, wenn sie sich mit dem Hā ihres *Hobāta* (Falls) vereinigt, weg¹⁰⁾ von dem Mīm ihres *Merkaz* (Zentrums), in einer sandigen Ebene¹¹⁾,

1) s. Sūra 23, 102; 26, 56; 55, 20. Bei den Philosophen ist Barzach die Sphärenwelt als Mittelglied zwischen der Welt der reinen Geister

und der irdischen. Herten. 2) *Inter الجنة والنار الدنيا medium est*

البرزخ Fl. 3) Ich habe die Reihenfolge der Verse bei CV. zugrunde gelegt, bei Qazwini (W. M. S. und Dem.) sind Vers 8 u. 9 umstellt; die Reihenfolge der Verse bei Ich. ist 1—8, 11, 14, 18, 17, 16, 10, 20. 4) Ueber die Vorstellung der Seele als Vogel s. namentlich [Münchener] Beiträge zur Kenntnis des Orients

6. Band, Halle u. S. 1908, S. 56—58. 5) CV. *وَتَمَعَّ*; W. *stolz*. 6) CV.

عَارِفٌ. 7) CV. *أَنْسَتْ*; W. *war ruhig*. 8) CV. *وَأَصَلَّتْ*; W. *vertraut wurde*.

9) Ueber *حَمِي* s. Wellhausen, Reste arabischen Heidentums (Berlin 1887),

S. 101 ff. Danach bedeutet *حَمِي* den heiligen Bezirk einer Gottheit, auf dem Gottesfriede herrscht, dann auch den reservierten Weideplatz eines angesehenen

Mannes. 10) CV. *عَنْ*. 11) CV. M. *الْأَجْرَعِ*.

So hängt sich an sie das Thá von *Thaql* (schwer), und sie ist bald zwischen Wegzeichen ¹⁾ und Spuren verfallener ²⁾ Wohntstätten.

Sie weint, wenn sie sich an Bündnisse im heiligen Bezirk erinnert ³⁾ und aus den Tränendrúsen quellen unablässig ⁴⁾ Zähren.

Und den ganzen Tag gírt sie ⁵⁾ auf den Mistklumpen, welche durch die Wiederkehr der vier Winde zerbröckelt sind.

Siehe, das dichte Netz [des Vogelstellers] hat sie aufgehoben und ein Vogelbauer ⁶⁾ hält sie ab von der weiten und erhabenen Kulmination ⁷⁾,

Bis dass die Reise nach ⁸⁾ der Heimat nahe ist, und der Aufbruch zu der geräumigen Flur näher rückt.

Sie trennt sich (früh) von dem, was sie hinterlässt von dem Erdental ⁹⁾, von dem keine Nachricht mehr [zu ihr] dringt ¹⁰⁾.

18.305) Sie schlummert ¹¹⁾, während der Schleier gelüftet wird, und sie schaut, was man mit schlafenden Augen nicht wahrnimmt.

(Am frühen Morgen) gírt sie auf dem Gipfel eines hohen [Berges]; und das Wissen hebt jeden empor, der nicht erhoben war.

Doch warum ist sie von einem ragenden ¹²⁾ und hohen ¹³⁾ herabgestürzt in die Tiefe eines tiefen Abgrundes?

Wenn Gott sie aus irgend einem Grunde herabgestürzt hat, so wurde er verheimlicht vor dem Einsichtigen ¹⁴⁾, Klugen und Begabten;

Und wenn ihr Fall der Schlag eines festgesetzten [Schicksals] ist, damit sie hört, was sie noch nicht gehört hat,

Und sie kundig jedes Geheimnisses ¹⁵⁾ in den beiden Welten zurückkehrt ¹⁶⁾, so wird ihr Riss nimmer geflickt.

Sie ist es, der die Zeit den Weg verlegt hat, sodass sie untergeht, ohne anzugehen.

Es ist, als ob sie ein Blitz wäre, der im heiligen Bezirke aufleuchtet; dann erlischt er ¹⁷⁾, gleich als ob er nicht geleuchtet hätte.

Man behauptet, dass diese Seelen in dieser materiellen Welt

1) CV. M. *أَلْعَالِمِ*. 2) S. *والضلوع* *Hügelgelände*. 3) Ich. *وقد نسيت* denn sie hat vernachlässigt. 4) CV. *تَقَاعِ*. 5) CV. *سَاجِدَةً*; W. *vergoss Tränen*. 6) So W. und Ich.; CV. *نَقَصَ*. 7) So W.; M. S. *المرنح* *Wiese*; CV. *الرَّبِيعِ* *Frühlingsweideplatz*. 8) So W. und Ich.; CV. *مِنْ*. 9) CV. *خَلِيفَ*. 10) CV. Fl. S. M. *مُشِيعَ*. 11) CV. *هَجَعَتَ*; W. *sie gírrt*. 12) CV. *شَامِخَ*. 13) CV. *عَالِ*. 14) Ich. *الظنن*; CV. S. M. *الفنن*. 15) CV. *خَفِيَةَ*; W. *Wahrheit*. 16) CV. *وَتَمُودَ*; W. *ist*. 17) M. S. *انطوي*; CV. W. *انطوي*.

und das, womit sie angefochten werden ¹⁾, von den Fährnissen dieses Körpers vergleichbar sei einem weissen Mann in einem fremden Lande, der heimgesucht wird ²⁾ durch die Liebe zu einem zarten, ausschweifenden Weibe mit bösen Eigenschaften und schlechtem Naturell, die immerwährend von ihm gute Speisen, süsse Getränke, prächtige ³⁾ Kleider, eine geschmückte Wohnung und schädigende Lüste verlangt; dieser Weise nun wendet infolge der Heftigkeit, mit welcher ihn die Liebe zu ihr heimsucht, und der Gewalt, mit welcher der Umgang mit ihr ihm zum Unheil wird, alle seine Sorge ihrem Wohle und seine Hauptbemühung dem Ordnen ihrer Angelegenheiten zu, und vernachlässigt sich selbst, sein Wohl, das Land, aus dem er stammt, seine Verwandten ⁴⁾, mit denen er aufgewachsen ist, und seinen Wohlstand, in dem er lebte; und dieser Weise kommt nicht zur Ruhe ⁵⁾, ausser er trennt sich von diesem Weibe und schlägt sich ihre Freundschaft und ihre Liebe aus dem Sinn. Aber wenn man ihm damit kommt, so bricht ihm aus Furcht vor der Trennung von ihr gleich das Herz ⁶⁾. Dann ist es klar, dass die Seelen geistige Elemente sind, ewig lebend ohne Bedürfnis nach Speise, Trank, Kleidung und Beischlaf und was dem ähnlich ist; denn dies alles gehört dazu, was der Leib nötig hat hinsichtlich des Bestandes seiner Existenz und der Mittel ⁷⁾ seiner Erhaltung. Und so ist jedes Ding, dessen der Mensch von den weltlichen Gütern bedarf, nur um dieses Körpers

1) اِبْتَلِيْنَ oder اَبْتَلَيْتَ Fl.

2) اِبْتَلَى Fl. S. M.

3) الفَاخِر Fl. S. M.

4) واقْرِبَاءه Fl.

5) Der Begriff der Ruhe geht in den orientalischen Sprachen leicht in den des Glücks über.

6) Eigentl. *spaltet sich seine Galle* (مرارة) ozy s. v. مرارة. Dies Gleichnis ist nach Carra de Vaux, Avicenna S. 290 von Avicenna in dem Mythos „Salâmân und Absâl“ (von Nâsir ed-din et-Tâsi in seinem Komentar zu Avicennas ischârât erzählt) weiter ausgeführt. Die Parallele zu Quzwinis Gleichnis ist folgende: der edle Königssohn Salâmân, die Seele, wird von der schönen Absâl in Liebesbanden gehalten, die zu sprengen er sich scheut.

7) مَادَّة vgl. zu der Bedeutung dieses Wortes Quzwinî II, S. 209, Z. 14.

willen da, sei es um Nutzen daraus zu ziehen oder Schaden abzuhalten. Solange die Seele bei diesem Körper verweilt, sind ihre Mühen zahlreich, diesen Körper in gutem Zustande zu erhalten und sie nimmt die Mühe von schweren Arbeiten ¹⁾ und austregenden Verrichtungen auf sich, um Besitz, Habe und Güter zu erwerben; und es gibt keine Erholung für die Seele bis zu ihrer Trennung [von dem Körper], so wie wir gesehen haben, dass der Weise, der von der Liebe zu einer Dirne ²⁾ heimgesucht wird, keine Ruhe hat, ausser wenn er sich von ihr trennt und sie sich aus dem Sinne schlägt. Gott wird um Hilfe angefleht und er führt den rechten Weg.

1) الأعمال Fl. S. M.

2) مومسة eine der wenigen Stellen, an denen dies Wort vorkommt (— griech. μίμος bzw. μίμηξ, s. Horowitz, Spuren griechischer Mimen im Orient, Berlin 1905, S. 77 ff. „Mimus“ im arabischen, wo er nur Stellen aus der Uebersetzung und der alten Poesie anführt).

Die Charaktereigenschaften 1).

Die Charaktereigenschaft ist eine feste Seelenform, aus der die Taten mit Leichtigkeit, ohne dass es Nachdenken und Überlegung bedarf, resultieren, vorausgesetzt, dass sie (die Handlungen) wegen der Norm dessen, das sich festgelegt hat 2), geschehen. Denn wenn von einem das Schenken von Besitz wegen eines vorkommenden Bedürfnisses oder auf Grund von Gelübden 3) ausgeht, so sagt man nicht: sein Charakter ist Freigebigkeit, so lange dies noch nicht in seiner Seele fest begründet ist. Vorausgesetzt ist ferner, dass die Handlungen mit Leichtigkeit von ihm ausgehen 4); denn wenn jemand Besitz zu schenken oder beim Zorn zu schweigen mit Anstrengung oder Ueberlegung sich abmüht, so sagt man 5) nicht: sein Charakter ist Freigebigkeit und Selbstbeherrschung. Ferner wenn ^[S. 300] die Form so ist, dass aus ihr Handlungen resultieren, die nach göttlichem Gesetz und Menschenverstand gut sind, so wird sie „schöner Charakter“ genannt; wenn aber aus ihr Handlungen resultieren, die nach göttlichem Gesetz und Menschenverstand hässlich sind, so wird sie „schlechter Charakter“ genannt. Und jede Art von Tugend und Laster ist bisweilen dem Menschen wesenhaft, in dem Sinne, dass sie ihm zuteil geworden ist, ohne dass er sich angestrengt hat, sie zu erlangen, bisweilen aber ist sie in dem Sinne erworben, dass er seine Handlung viele Male

1) Dieses ganze Kapitel fehlt in Dem.

2) قيد الرُّسوخِ die durch das hinzugefügte راسِخَةً gemachte Begriffsbestimmung. Fl.

3) Fleischer liest نُدور und denkt an die Bedeutung in *vereinzeltten Fällen*.

4) Die beiden Faktoren, durch die der Begriff des Charakters näher bestimmt wird, sind also: das Festgelegtsein in der Seele und das Resultieren mit Leichtigkeit.

5) يقال Fl. S. M.

wiederholt, und sie eine Gewohnheit von ihm wird. Somit ist es dem Menschen möglich¹⁾, wenn er eine Eigenschaft nicht besitzt, sie für sich zu erwerben oder eine Charaktereigenschaft seiner Seele anzutreffen, welche von ihm auf einen andern übertragen werden kann; denn der Nutzen der guten Eigenschaften ist bedeutend in dieser und in jener Welt. Es wird von dem Propheten überliefert, dass er gesagt habe: „Das Schwerste was auf die Wage²⁾ gelegt wird, ist der gute Charakter.“ 'Abd er-Rahmán ben Samura hat gesagt: „Wir waren beim Gesandten Gottes; da sagte er: ‚Ich sah gestern etwas Wunderbares; ich sah einen Mann aus meiner Gemeinde knieend und zwischen ihm und Gott war ein Vorhang. Da kam die Schönheit seines Charakters und liess ihn bei Gott eintreten.‘“ Auch hat der Prophet gesagt: „Die Schlechtigkeit des Charakters ist ein Fehler, der nicht verziehen wird.“ Ferner sagte er: „Fürwahr der Mensch gelangt infolge der Schlechtigkeit seines Charakters in den tiefsten Höllengrund; und wer in sich alle trefflichen und ruhmreichen Eigenschaften vereinigt, der ist würdig, ein Engel³⁾ zu sein, dem unter den Menschen gehorcht wird, damit alle Geschöpfe ihm nacheifern; wer sich aber von ihnen (den Tugenden) losgesagt hat, und mit dem Gegenteil von ihnen behaftet ist, der verdient aus den Menschen und den Ortschaften ausgestossen zu werden, denn er ist ein böser Satan; und wie der erste verdient, dass man ihm nacheifert, so verdient der letztere gemieden zu werden.“ Und Gott steht zum guten Erfolge bei.

Ich will Merkwürdiges von den Charaktereigenschaften beschreiben und von denen, die durch sie ausgezeichnet sind, wegen dessen, was darin Wunderbares ist, denn das ist ja die Absicht⁴⁾ unseres Buches; und Gott verfügt über den Beistand.

1) Uebersetzung Fl.

2) Es ist an die Wage des jüngsten Gerichts zu denken.

3) Lies **ملكاً**, nicht, wie Fl. punktiert hat, **ملكًا** wogegen der Gegensatz

Menschen und namentlich *Satan* spricht. Auch das **مطاع** steht mit Anspielung auf Sire 81, 21 und wird daher von Ghazáli, Faizal et-tesfriqa, Ausg. Kairo 1901 S. 41 geradezu unter den Umschreibungen für Gabriel aufgezählt.

4) **بصدّد** denn das Buch heisst ja **كتاب عجائب المخلوقات** Fl.;

بصدّد auch S. und M

Was die Tugenden anbetrifft, so gehört zu ihnen

Die Keuschheit (*'iffa*).

Sie ist die Enthaltung und Abwendung¹⁾ von der Lust zu Beischlaf, zu Essen und zu Trinken, gemäss der richtigen Geistesrichtung. Und das Lob für die keuschen Leute wird im Qorān wiederholt ausgedrückt im Vers: „Die ihre Fleischeslust bezähmen“ [Sören 23, 5 und 70, 29]. Es wird erzählt, dass Moḥammed ben Sirin²⁾ ein Jüngling von schöner Gestalt und Leinwandhändler war. Eine der Frauen der Könige sah ihn und verliebte sich in ihn; sie liess sich von ihm Kleider zum Kauf vorlegen, und als er ihren Palast betreten hatte, blieb sie mit ihm allein und suchte ihn zu verführen. Da sprach er zu ihr: „Ich will das tun, aber gib mir die Erlaubnis auf den Abtritt zu gehen, damit ich zuerst mein Bedürfnis verrichte, dann will ich tun, was du befehlst³⁾.“ Da zeigte sie ihm den Abtritt; und nachdem er ihn betreten hatte, beschmutzte er seinen ganzen Körper mit Kot, dann kam er heraus; als sie ihn nun sah, hatte sie Widerwillen gegen ihn und rief: „Ein Verrückter, werft ihn hinaus!“ Auf diese Weise entledigte er sich ihrer und Gott gab ihm Wissen, Enthaltensamkeit und Traumdeutungsgabe, und seine Geschichte ist ähnlich der des Joseph, des Wahrhaftigen⁴⁾.

Die Freigebigkeit (*sachā'*).

Sie besteht darin, dass die Seelenkraft sich erweicht⁵⁾ zum Spenden dessen, was den Menschen an Schätzen, die seine Mitmenschen bedürfen, zu Gebote steht, und sie ist eine der Wurzeln zu Glückseligkeiten. „Gott“, sagte der Prophet, „hat keinen Heiligen gebildet, ausser auf Grund von Freigebigkeit und gutem Charakter.“

1) *وَصَرَفُهَا* d. h. *وَصَرَفُ الشَّهْوَةِ* die Begierde verwenden, d. h. ihr eine Richtung auf irgend einen Gegenstand geben, sie wirken lassen. Fl.

2) Berühmt als Schriftsteller über Traumdeutung († 728 D.), näheres über ihn s. Steinschneider ZDMG. 17, 227.

3) *تَأْمُرِيهِ* Fl. S. M.

4) Nach dem Mitgetheilten scheint in der Tat eine Uebertragung der Joseph-Legende auf Ibn Sirin vorzuliegen.

5) M. *تَسْلِسُ* gefügig ist.

Ferner hat der Prophet gesagt: „Die Freigebigkeit ist einer der Bäume des Paradieses, und seine Aeste hängen herab zur irdischen Welt und wer einen Zweig davon ergreift, den zieht er zum Paradies empor.“¹⁾ Und es wird überliefert, dass der Prophet, als Gefangene von den Benu'l-'Ambar²⁾ zu ihm gebracht wurden, befahl, sie zu töten, einen Mann aber aus ihrer Mitte aussonderte. Da sagte 'Alī: „O Gesandter Gottes, der Herr ist einer, und die Schuld ist eine; was soll dieser ausgenommen von den anderen?“ Da sagte der Prophet: „Gabriel ist zu mir herabgestiegen und hat gesagt: „Töte diese, doch lass den zurück, denn Gott lohnt ihm eine Freigebigkeit.“

Auch wird berichtet, Gott habe Moses offenbart: „Töte nicht den Samariter³⁾, denn er war freigiebig unter seinen Leuten.“

Und man erzählt von 'Abdallah ben Dja'far ben Abī Ṭalīb, al-Ḥasan und al-Ḥusain hätten zu ihm eines Tages gesagt: „Du verschwendest im Geldschenken“. Da sagte er: „O ihr, für die ich Vater und Mutter hingäbe⁴⁾, Gott hat mich daran gewöhnt, dass er mir Wohltaten erweist, und ich habe ihn daran gewöhnt, dass ich seinen Dienern Wohltaten erweise; und ich fürchte, dass, wenn ich von der Gewohnheit lasse, mich die Mittel⁵⁾ verlassen.“

Ein Beispiel seiner Freigebigkeit ist auch folgende Erzählung⁶⁾: 'Abderrahmān, der Sohn des Abū 'Ammār liebte ein Mädchen, so dass er ins Gerede mit ihr kam⁷⁾, bis zu ihm Ṭāūs, Mudjahid und 'Aṭā' kamen, die ihn tadelten und er antwortete (Bast):

„Es tadeln mich um dich die Leute, in deren Gesellschaft ich sitze, aber ich kümmere mich nicht darum, ob der Tadel anfliegt oder sich niederlässt.“

1) s. Rockendorff: Encyclopaedie des Islam I, S. 364.

2) s. Sūra 20, 87 ff. die Geschichte mit dem goldenen Kalbe; über den Samariter dabei s. Fraenkel: ZDMG. 56, S. 73.

3) بَابِي اِنْتَا وَاُمِّي sc. مَقْدِيَانِ o vous deux, qui méritez d'être rachetés au prix de la vie de mon père et de ma mère. Fl.

4) s. oben S. 20 Anm. 7.

5) Mit andern Worten Agh. 16, S. 19.

6) فاشتهر بها S. M.; W. hat تشهر بذكرها welche durch ihren Ruf bekannt war. Agh. فاستهتر بها وهام er machte sich mit ihr zum Narren und war liebestoll.

7) وَقَعَ sich niederlassen, s'abattre, von einem fliegenden Tiere; opp. طار auffliegen. Fl.

Die Nachricht davon gelangte zu 'Abdallāh ben Dja'far, der gerade im Begriffe stand, die Wallfahrt zu unternehmen¹⁾; da sandte er zu dem Herrn des Mädchens und kaufte sie von ihm um 40 000 Dirhem. Nachdem er von der Wallfahrt zurückgekehrt war, befahl er seinen Sklavinnen, sie zu schmücken und zu zieren, und sie taten es; da verbreitete sich die Nachricht von seiner Ankunft und er empfing Besuche. „Wie kommt es“, bemerkte er, „dass ich den Ibn Abi 'Ammār nicht unter den Besuchern sehe?“ Dies wurde dem Scheich berichtet und er kam ihn besuchen; als er sich erheben wollte, bat er ihn, Platz zu behalten mit den Worten: „Wie wirkt die Liebe zu N. N.?“ Da antwortete er: „Sie durchdringt²⁾ Fleisch, Sehnen und Mark“. „Würdest du sie erkennen“ fragte er, „wenn du sie siehst?“ „Liesse man mich“ erwiderte er, „auch ins Paradies eintreten, so würde ich sie herauserkennen [unter den Huris].“ Da befahl 'Abdallāh, dass man sie zu ihm brächte, und sagte: „Ich habe sie nur für dich gekauft, und bei Gott ich habe mich ihr nicht genähert; tu mit ihr nach deinem Belieben und sei mit ihr glücklich.“ Und nachdem er den Rücken gewendet hatte, sagte er: „Page, bringe 100 000 Dirhem“. Und er schickte es mit ihr. 'Abderrahmān aber weinte vor Freude und sprach: „O Familie des Propheten, Gott hat euch mit Adel ausgezeichnet, wie er keinen von dem Geschlechte Adams ausgezeichnet hat; wohl bekomme euch diese Gnade³⁾“.

Und es wird erzählt, Ibn Dāra⁴⁾ sei zu 'Adi ben Ḥātim et-Ṭā'ī gekommen und habe zu ihm gesagt: „Ich habe einen Lobgesang auf dich gedichtet.“ Da sprach der zu ihm: „Warte, bis ich dir meinen Besitz bringe, dann lobe mich dementsprechend, denn es ist mir peinlich, dir nicht den Wert deines Lobgedichtes auszuzahlen.“ Dann brachte er heraus 1000 Schafe, 1000 Dirhem, 3 Sklaven und 3 Sklavinnen; da lobte er ihn, bis er zu der Stelle gelangte⁵⁾ (Ṭ'awīl):

1) كان على عزم الحج Fl.

2) ترسخ Fl. S. M.

3) Fl.

4) s. IQotaiba S. 237 f.; W. hat Ibn Abi Dāra, wahrscheinlich aus Ditto-graphie entstanden; Agh. XXI, S. 72 ff. auch Ibn Dāra, doch sind die Verse dort nicht mitgeteilt.

5) Bei IQotaiba sind fünf Verse aus dem Gedicht mitgeteilt.

„Dein Vater war ein Renner, dessen Staub¹⁾ nicht gespalten wird²⁾, und du bist ein Renner, der durch keine Verhinderungsursachen hinter der vollen Leistung zurückbleibt³⁾);

Denn wenn man etwas schlechtes tat, so hat euresgleichen sich davor gehütet; tat⁴⁾ man gutes, so hat euresgleichen gehandelt.“

Da sprach 'Adt zu ihm: „Nimm meinen Besitz, mehr kann ich dir nicht geben“.

Es wird ferner erzählt, Ḥātim eṭ-Ṭāf sei an Leuten vorübergegangen; da sah ihn ein Gefangener bei ihnen, der ihn kannte; der begab sich in seinen Schutz und Ḥātim forderte von ihnen, sie sollten ihm um Geld auf Kredit verkaufen⁵⁾; sie aber verweigerten es, ausser um Bargeld⁶⁾; da liess er sich statt seiner fesseln⁷⁾ und ihn seines Wegs ziehen. Dann sandte er und liess seinen Preis bringen.

Weiter erzählt man⁸⁾, dass 'Abd el-'Aziz ben Merwān, als

1) غَارُهُ Fl. S. M.

2) Vgl. zu dieser Phrase, die auf Nābigha edh-Dhubjāni zurückgeführt wird, Dozy I, S. 772. Das Bild besagt, dass das Ross den Staub, den es aufwirbelt, hinter sich zurücklässt (s. Sa'ili, Bustān ed. Graf S. 167, Z. 4, worauf mich Herr Prof. Jacob aufmerksam macht), und ihn nicht durch seinen eigenen Körper teilt.

3) تَعَذَّرُ du gebrauchst nicht Verhinderungsursache als Entschuldigungen (sc. für Versagung von Wohltaten) Fl.; تَعَذَّرَ auch S. und M.

4) Iqṭaiḥa liest für das erste فَعَلُوا in A تَتَّقُوا, in BCD. تَعَلُّوا, für das zweite فَعَلُوا فَعَلُوا in allen Handschriften.

5) يَبِيعُوهُ Fl. S. M.: ut eum sibi venderent Fl.

6) بِمَالٍ Fl. S. M.

7) Zu dem Motiv vgl. Sa'ili, Bustān ed. Graf S. 163.

8) Statt dieser Erzählung steht in S. und M.:

ورأى بعضَ اولاده يضرب كلبَةً لهم فزجره عن ذلك وانشأ يقول
اقول لابني وقد سطا يده
بكلبة لا يزال يجلدُها
اوصيك خيرا فان لها
سجية لا ازال احدها
تدلّ ضيفي علىّ في غلَسِ
اللّيل اذا نار نام مُوقِدُها.

er Emir von Aegypten war ¹⁾, an einem Orte vorübergegangen sei und gehört habe, ^[S. 308] wie jemand sein Kind 'Abd el-'Azz rief; da ordnete er für diesen Mann 10 000 Dirhem an, dass er sie für diesen Knaben verwende. Diese Kunde verbreitete sich in Aegypten, und es nannte jeder, der einen Sohn hatte ²⁾, ihn 'Abd el-'Azz. Darauf ³⁾ beauftragte er den Kämmerer, die Wechsler in Geldbusse zu nehmen und sprach: „Ihr beabsichtigt nur meinen Namen gemein zu machen“.

Und es wird erzählt ⁴⁾, dass, als Jezid ben el-Muhallab in Gefangenschaft von el-Haddjadj ⁵⁾ war, dieser von ihm täglich 10 000 Dirhem verlangte; da trat al-Farazdaq hin und rezitierte (Munsariḥ):

„In deinem Bann ist die Freigebigkeit, der Ruhm, Lösung der Gefangenen ⁶⁾ und Genüge ⁷⁾.“

Da sagte er: „Preist du mich, obwohl ich in dieser Lage bin?“ „Ich fand dich billig“, entgegnete al-Farazdaq, „da kaufte ich dich ⁸⁾“.

Und er sah eines seiner Kinder, der eine Hündin schlug, die ihnen gehörte; da schalt er ihn darob und hub an zu rezitieren (Munsariḥ):

„Ich sprache zu meinem Sohne; und es hatte sich seine Hand auf eine Hündin gestürzt, während er sie fortwährend peitschte:

Ich empfehle dir gutes betreffs ihrer; sie hat eine natürliche Anlage, die ich fortwährend preise:

Sie führt meinen Gast zu mir beim letzten Dunkel der Nacht, wann dem Feuer schläft der, der es unterhüllt.“

1) Er wurde es 685 D.

2) Fl. will **وَلَدٌ** lesen, was eine Abschwächung des Sinns bedeuten würde; liess: waladun.

3) Zwischen **سماء عبد العزيز** und **فمنذ ذلك** scheint etwas ausgefallen zu sein. Oder sollten die Wechsler als reiche Sündenböcke für die andern büssen? Das wäre ein schlechtes Beispiel für Freigebigkeit und Edelmut. Fl.

4) Mit andern Worten und andern Versen bei Ibschili I, S. 195, Z. 18 ff., ferner Agh. XI, S. 102 unten und XV, S. 19 oben.

5) Agh. XV, S. 19 **عمر بن عبد العزيز**.

6) **العُناة** Fl. S. M.

7) Der Vers ist wohl nicht von al-Farazdaq: Agh. a. a. O. wird er dem

حمزة بن بيض (oder dem **يزيد بن الحكم**) zugeschrieben; auch gebraucht al-Farazdaq das Versmass in seinem Diwān (ed. Boucher, Paris 1870) nie, worauf mich Herr Prof. Hell aufmerksam machte. Ueber al-Farazdaq und die Muhallabiten s. Hell ZDMG. 59 und 60.

8) Sprichwörtlich Fl.

Da sagte er: „Page, händige ihm 10 000 Dirhem ein, heute wollen wir geduldig bei der Peinigung durch el-Ḥaddjād ausharren“. Und es pflegte Hischām ben Ḥassān zu sagen, dass das Schiff auf dem Freigebigkeitsschwall des Jezid ben el-Muhallab fahre¹⁾.

Zu seiner Freigebigkeit gehört auch, was erzählt wird, dass Sulaimān ben 'Abd el-Malik auf Māsā ben Nusair, den Gouverneur ('*āmīl*) des Maghrib zornig wurde; da legte Jezid ben el-Muhallab Fürsprache für ihn ein und Sulaimān sagte: „Ich schenke ihm sein Leben deinetwegen²⁾, so mag er zu Blutgeld hundert Mal verpflichtet sein.“ „Ich“, sagte Jezid ben el-Muhallab, „bin dazu verpflichtet, o Beherrscher der Gläubigen“. So übernahm er die Verpflichtung. Da sprach 'Adī ben er-Riqā³⁾ (Ṭawīl):

„Glücklich die Augen dessen, der etwas schaute wie die Uebernahme, die der Führer von 'Irāq Jezid übernahm⁴⁾.“

Man erzählt⁵⁾, dass, als Ma'n ben Zāide Wāli der beiden 'Irāq geworden war, ein Dichter zu ihm kam, während er in al-Basra weilte, der Zutritt zu ihm wollte, ohne ihn zu erreichen. Ma'n war in einem Garten am Rande eines fließenden Gewässers; da schrieb der Dichter auf ein Stück Holz (Ṭawīl):

„O Freigebigkeit Ma'ns, trage dem Ma'n in vertrauten Zwiegespräch mein Anliegen vor; denn ich habe keinen andern (zugelassenen) Fürsprecher⁶⁾ als dich (um etwas an Ma'n zu bringen)⁷⁾.“

Und er warf das Holz in das Wasser, welches durch den Garten strömte; da sah es Ma'n, und befahl, es aufzunehmen, las es und sprach: „Wer ist der Verfasser davon?“ Man rief ihn herbei, und

1) *ان السفينة كانت تجرى الخ* zur Bezeichnung, dass seine Freigebigkeit ein Meer war, auf dem jedes Schiff hätte fahren können. Fl.

2) *وهبت دمه منك* *condonavi tibi eius sanguinem*, d. h. ich schenke ihm hiermit, dir zuliebe das Leben. Fl.

3) Dichter am Omajjadenhof, s. Brockelmanns Artikel in der Encyclopaedia des Islam I S. 141/5.

4) *كحالة تحالها* Fl. S. M.; vgl. ZDMG. 47. Band 1893 S. 51/2. Fleischer's Uebersetzung *ein solches Lösegeld anschaut etc.* betont fälschlich die Summe statt der Handlung.

5) Ihschīhi I, S. 194, Z. 9 ff.

6) Ihschīhi und S. شفيح, M. wie W.

7) Uebersetzung Fl.

er ordnete für ihn 10 Badre¹⁾ an; dann legte er das Holz unter seinen Teppich. Am andern Tage las er es wieder, liess den Mann rufen, und ordnete für ihn 100 000 Dirhem an; der Mann nahm sie, fürchtete aber, dass er sie ihm wieder zurückfordern würde²⁾, und ging fort. Am dritten Tag las er es wieder und liess den Mann rufen; da wurde ihm gesagt, dass er abgereist sei.“ „Ich habe die Pflicht“, sagte da Ma'n, „ihm zu geben, bis ich keinen Dinar und keinen Dirhem mehr habe“.

Ma'n³⁾ erzählte: „Al-Manşūr ward zornig auf mich und fahndete eifrig nach mir; da setzte ich mich der Sonne aus, bis sie mein Gesicht bräunte, rasierte⁴⁾ meine Wange, zog eine Wolljacke an und ritt ein Kameel, um in die Wüste zu gehen. Ich ritt aus dem Bāb Ḥarb⁵⁾, bis ich ausser dem Bereich der Wache war; da sah mich ein Neger, der mit einem Schwert umgürtet war; dieser ergriff den Halfter meines Kameels und liess es niederknien. Da sagte ich: „Was hast du?“ Er sprach: „Du bist der, nach dem der Beherrscher der Gläubigen fahndet.“

„Wer bin ich denn, dass der Beherrscher der Gläubigen nach mir fahnden sollte?“

„Du bist Ma'n ben Zaide.“

„Fürchte Gott du, was habe ich mit Ma'n zu tun?⁶⁾“

„Höre damit auf bei Gott, ich ^(s. 309) kenne dich von allen Leuten am besten.“

1) Die Angaben über den Wert variieren, s. Freytag I, S. 95, Dozy, Suppl. I S. 57.

2) ^{سَيَّرِدُ} sc. ^{مَعْنِ الدَّرَاهِمِ}. Man könnte auch ^{سَيَّرِدُ} als unpersönliches, oder ^{سَيَّرِدُ} als persönliches Prädikat (sc. ^{الدَّرَاهِمِ}) lesen. Fl.

3) Agh. IX, S. 42 paenult. ff. etwas weitschweifiger erzählt.

4) ^{حَفَفَتْ} Fl. S.; Agh. N. wie W., was aber keinen Sinn gibt.

5) Anfallstor des nördlichen Stadtteils von Bagdad, Ḥarbija, genannt nach einem gewissen Ḥarb ben 'Abdallāh aus Balch, einem Hünstling al-Manşūrs, s. Le Strange, Baghdad during the Caliphate (Oxford 1900), S. 108 und 112, Pl. V.

6) ^{أَيْنَ أَنَا مِنْ مَعْنِ} sagt Ma'n selbst zu dem, der ihn als Ma'n erkannt hat und als diesen gefangen nehmen will, um zu sagen: Ich bin durchaus nicht Ma'n, zwischen mir und Ma'n ist nicht der geringste Zusammenhang. Fl.

„Wenn es sich so verhält, wie du sagst, so nimm ¹⁾ dies Juwel; sein Wert ist das Doppelte von dem, was der Khalife dem schenken wird, der Ma'n bringt; nimm es und vergiesse nicht mein Blut.“

„Gib her“; und nachdem er ihn betrachtet hatte, sagte er: „In Bezug auf seinen Wert sagst du die Wahrheit, aber ich werde ihn nicht annehmen, bevor ich dich etwas gefragt habe; und wenn du mir der Wahrheit gemäss berichtest, lasse ich dich frei.“

„Bitte.“

„Die Leute rühmen deine Freigebigkeit, so sage mir, gibst du deine ganze Habe weg?“

„Nein.“

„Die Hälfte?“

„Nein.“

„Ein Drittel?“

„Nein.“

„Ein Zehntel?“

„Ich glaube, dass ich das tue.“

„Nicht habe ich vor, dass du das tust; ich bin ein Mann, dessen Lebensunterhalt ²⁾ bei Gott zwanzig Dirhem beträgt, und der Wert dieses Edelsteins beträgt 1000 Dinare, und ich schenke ihn dir hiermit, damit du weisst, dass es jemanden gibt, der freigebiger ist, als du bist.“ Dann warf er den Stein in meinen Schoss und liess den Halfter meines Kamels fahren; da sprach ich: „So nimm ihn, denn ich kann ihn missen.“ Er aber lachte und sagte: „Willst du mich der Lüge zeihen in diesem, was ich gesagt habe; bei Gott, ich nehme für eine anständige Handlung niemals Bezahlung“ und ging fort. Und weiter berichtete Ma'n: „Bei Gott, ich habe ihn gesucht, nachdem ich mich sicher fühlte, und setzte als Prämie für den aus ³⁾, der mir ihn brächte, was er wollte; aber ich habe niemals mehr etwas von ihm gehört.“

1) Grammatisch richtig فخذ Fl.

2) Agh. n. n. O. من ابي جعفر von Seiten des Abū Dja'far (d. i. al-Mansūr).

3) بدلتُ c. ل pers. et acc rei jem. etwas als Belohnung versprechen, wenn er etwas tut, mit dem Nebenbegriff, dass die versprochene Gabe eine reichliche ist. Fl.

Die Genügsamkeit (*qanā'a*).

Sie besteht darin, dass sich ihre (der Seele) Kraft von der Beschäftigung fern hält mit dem, was über das Mass des Genügenden und über den Betrag der Bedürfnisse an Lebensunterhalt und Nahrungsmitteln¹⁾, die die Körper erhalten, hinausgeht und dass man nicht begierig ist²⁾ nach dem, was man davon bei einem anderen wahrnimmt. Vom Gesandten Gottes wird der Ausspruch überliefert: „Die Mässigkeit ist ein Schatz, der nicht schwindet.“

Von DAUD eṭ-ṬAT³⁾ erzählt man, dass er von seinem Vater zwanzig Dinar geerbt hatte, die er zwanzig Jahre lang verwendete.

Die Tapferkeit (*schadžá'a*).

Sie ist das mutige Angreifen dessen, wozu entschlossenes Vorgehen notwendig ist von den Dingen, denen man notwendigerweise entgegentreten muss, um die Widerwärtigkeiten und die Schmerzen, die mit ihnen verbunden sind, abzuwehren; beispielsweise die Abwehr vom Haram⁴⁾ und was dem ähnlich ist. Sie liegt in der Mitte zwischen Feigheit und Tollkühnheit.

'Amr ben el-Āst fragte den Mu'awija: „Wir sehn von dir mutiges Draufgehn, sodass wir glauben, du seiest tapfer, und wir sehn von dir ängstliches Zurückweichen, sodass wir glauben, du seiest feige. Sage uns, bist du tapfer oder feige⁵⁾?“ Da sprach er (Ṭawil):

„Tapfer bin ich, so oft eine Gelegenheit mir Chancen bietet, doch wenn sich mir keine Gelegenheit bietet, bin ich feige.“

Es wird erzählt⁶⁾, dass der Beherrscher der Gläubigen 'Alī jeden Morgen bei Šiffin auf dem schnellsten Rosse herausritt und zwischen den beiden Schlachtreihen hielt, und rezitierte⁷⁾ (Rama):

1) والأقوات Fl. S. M.: الإقوات المقيمة للإبدان *cibi corpora sustentantes*. Fl.

2) يحرص Fl. S.

3) s. über ihn Ferid ed-din 'Aḥār I, S. 219—224; obiges berichtet S. 220, Z. 11 fl.

4) Eigentlich *geweihtes*, speziell *Frauen*.

5) Uebersetzung Fl.

6) Das Teschdid von جبان in W. schon wegen des Versmasses zu streichen.

7) s. u. S. 38.

8) Mas'ūdi IV, S. 369 zitiert den ersten Vers, welcher bei ihm beginnt

أى يومين.

„Welchen meiner beiden Todestage soll ich flieh¹⁾: den Tag, der nicht vorher bestimmt ist, oder den Tag, der vorher bestimmt ist?

Den Tag, der nicht vorher bestimmt ist²⁾, den werde ich nicht fürchten; der Tag, der unabänderlich vorher bestimmt ist, für den frommt nicht die Warnung.“

Dann rief er aus: „Mu'awija, wie lange sollen die Leute sich töten? Tritt mir doch zum Zweikampf entgegen, damit die Herrschaft dem zuteil wird, der den andern besiegt.“

Es hat Ibn el-A'rabi³⁾ erzählt, dass er bei Siffin stand, als 'Abbās ben Rebi'a an ihm vorbeikam in Waffen gehüllt, während seine Augen unter dem Helm wie zwei Feuerflammen brannten, und in seiner Hand ein jemenisches⁴⁾ Schwert war, das er umwendete, indem von seiner Klinge die Todeslose leuchteten⁵⁾. Und er geriet in Zorn⁶⁾, als ihn 'Izāz⁷⁾ ben Edhem von den Syrern anrief: „Komm heraus zum Zweikampf, o 'Abbās“. Da sagte er: „Komm, steig herab, o 'Izāz“, und gab die Hoffnung für das Leben auf⁸⁾. Dann stiegen sie beide herab, und ^{18. 210]} jeder von ihnen beiden ging auf den andern los, und beide Parteien hielten die Zügel der Pferde an, und die beiden wurden mit ihren Schwertern handgemein; doch keiner

1) أَفْرٍ ohne Teschuld Fl. Dem Sinne nach zu فَرٍّ gehörig.

2) لَمْ يَقْدَرِ und ebenso im folgenden Vers, wenn man für لَا يَقْدَرُ sinngemäss: لَمْ يَقْدَرِ liest: Beispiel eines in die Rolle des ruhenden Schwä getretenen Keuch im دَرَجٍ, nicht im وَقْفٍ (Tausa) Fl.; im zweiten Vers لَمْ يَقْدَرِ auch M.

3) Ueber ihn s. Brockelmann I, S. 116. Bei Mas'ūdi V, S. 49 ff., wo dieselbe Geschichte erzählt wird, wird als Gewährsmann Abu 'l-A'azz et-Taimi genannt.

4) Jemenisch als Bezeichnung eines guten Schwertes bei alten Dichtern, s. Schwarzlose, Waffen der alten Araber S. 180.

5) وَالمَتَايَا تَلُوْحٌ مِنْ شَفَرَتَيْهَا dichterischer Ausdruck: die Todeslose leuchten von seiner (des Schwertes) breiter Klinge. Fl.

6) M. S. صَبٌّ, Mas'ūdi فرس صعب auf einem störrischen Pferde.

7) M. عَزَارٌ, S. غَرَارٌ, Mas'ūdi عرار und zu dem Namen s. die Anmerkung daselbst S. 51.

8) أَيَسٌ Mas'ūdi; S. ايسس, M. ايس.

tötete¹⁾ den anderen, weil sie ganz in Ringelpanzer gehüllt waren, bis el-'Abbās einen Riss²⁾ im Panzer des Syrerers wahrnahm und seine Hand nach ihm ausstreckte, und ihn bis auf die Brustwarze³⁾ auf-riss. Dann hieb er auf ihn ein und traf die letzten Rippen seiner Brust und der Syrerer stürzte auf sein Gesicht. Da riefen die Leute: „Gott ist gross“, und el-'Abbās kehrte zurück. Da sagte einer: „Be-kämpft sie, so wird Gott sie strafen durch eure Hände, sie heim-suchen⁴⁾ und euch beistehn wider sie⁵⁾, und die Herzen eines gläubigen Volkes heilen⁶⁾. [Süre 9, 14.]“ 'Alt aber fragte: „Wer war der Zweikämpfer mit unserm Feinde?“ Man sagte: „'Abbās ben Rebf'a“. „O 'Abbās“, sagte er, „habe ich nicht dir und dem 'Abdallah ben el-'Abbās verboten, dass ihr euren Platz verlasst⁷⁾ und euch selbst in einen Kampf⁸⁾ einlasst?“ Da erwiderte el-'Abbās: „Ich wurde zum Zweikampf herausgefordert und sollte mich nicht stellen?“ „Der Gehorsam gegen deinen rechtmässigen Khalfen“, sagte 'Alt, „liegt dir näher, als dass du deinem Feinde Rede stehst.“ Dann rief er: „O Gott, belohne den 'Abbās dafür und vergib ihm seine Schuld.“

Mu'awija aber trauerte über 'Izāz ben Edhem und sagte: „Wann wird ein Held wie er geehrt werden⁹⁾ ausser dem, der für ihn

1) يَنْكأُ Fl. M.

2) وهيا Mas'ūdi; W. hat وهنا Schwäche.

3) تَنْدُوته S. M. Mas'ūdi.

4) وَيُخْزِمهم Fl. S.

5) Das عليهم, welches bei W. ausgefallen ist, bei S. und M.

6) وَيَشْفِي ohne Teschdid Fl. M.

7) تَخْلِي Fl.

8) حريا S. M. Mas'ūdi.

9) يُنطق Mas'ūdi; S. M. wie W.

Rache fordert?“ Da suchte er zwei Männer von den syrischen Helden und sagte: „Geht fort, und wer von euch beiden el-'Abbās tötet, dem gebe ich 100 Oka Berggold und ebensoviel Silber und in gleicher Anzahl *) Gewänder.“ Da kamen sie zu el-'Abbās, forderten ihn zum Zweikampf heraus und riefen laut zwischen den zwei Schlachtreihen: „O 'Abbās, komm heraus zu dem, der herausfordert.“ Da gab el-'Abbās dem 'Alt Nachricht von ihnen und 'Alt sagte zu ihm: „Bring²⁾ mir deine Waffen und dein Pferd.“ Alsdann sprang er auf das Pferd des 'Abbās in seiner Rüstung; und sie zweifelten nicht daran, dass es el-'Abbās wäre, da er dem 'Alt sehr ähnlich war. Einer von den beiden griff nun an, und alsbald hatte ihn ['Alt] getötet; dann griff der andere an, und er bereitete ihm das Schicksal des ersten. Darauf kam er heran mit den Worten: „Wer euch anfeindet, den feindet auch an, in der Weise, wie er euch anfeindet.“ [Süre 2, 190.] Dann sagte er: „O 'Abbās, nimm deine Rüstung, und wenn einer dich herausfordert, komm wieder zu mir.“ Und die Kunde hiervon gelangte zu Mu'awija; da sagte er: „Gott hat den Streit³⁾ unselig gemacht; nicht nehme ich ihn auf, ohne eine Enttäuschung zu erleben.“

Die Geduld (*ṣabr*).

Sie besteht darin, dass sie die Kraft der Seele in Ordnung hält, dass das Wildrige sie bezwingt, verhindert und die Herrschaft der Vernunft dabei bedingt.

Man erzählt, dass 'Urwa ben ez-Zubair⁴⁾ Krebs in seinen Fuss bekam und er wollte ihn amputieren, damit er nicht um sich greife. Da kam der Bader, um ihn zu amputieren, während er Gott pries und lobte, und der von ihm keinen Klage laut hörte. Währenddessen fiel ein Sohn von ihm vom Dach und starb, und seine Freunde kamen zu ihm, ihm wegen seines Fusses und seines Sohnes zu kondolieren; er aber sagte: „Wir gehören Gott, zu ihm kehren wir zu-

1) *ويعدها* Fl. S. Mas'ūdi.

2) *آتني*.

3) Bei Mas'ūdi *الجاج* den Streitsucher.

4) († 93 H.), jüngerer Bruder des bekannten Gegenkalifen 'Abdallāh ben ez-Zubair von derselben Mutter Asmā', der Tochter Abū Bekr.

rück [Sûre 2, 151] in Unterwerfung unter seine Macht und Zufriedenheit mit seiner Entscheidung. Wenn ein Glied fort ist, so bleiben noch Glieder und wenn ein Kind stirbt, so bleiben noch Kinder.“

Die Selbstbeherrschung ¹⁾ (*hilm*).

Sie ist die Enthaltung von der eiligen Durchführung der im Zorn beabsichtigten Handlung; sie wird auch *ihimâl* (Geduld) und *kazm ghair* (Unterdrückung des Zornes) genannt. Auf den Propheten geht zurück: „Wenn die Geschöpfe versammelt werden am Tage der Auferstehung und ein Rufer ruft: „Wo sind die, welche gute Werke aufzuweisen haben?“ dann erheben sich Leute und gehen eilig zum Paradies; da treten ihnen die Engel entgegen mit den Worten: „Wir sehn euch zum Paradies [eilen], wessen könnt ihr euch rühmen?“ Und sie sagen: „Wir sind die, welche gute Werke aufzuweisen haben.“

„Was für gute Werke?“

„Wenn uns Unrecht zugefügt wurde, haben wir uns beherrscht, wenn man uns betrübte, haben wir verziehen, wenn man gegen uns roh war, waren wir sanftmütig.“ Dann wird zu ihnen gesagt: „Tretet ein in das Paradies.“ Wie schön ist die Belohnung der Gutes Wirkenden ²⁾ [Sûre 39, 74]!

Es wird von Jesus berichtet, er sei ³⁾ an Juden vorbeigekommen, da hätten sie etwas schlechtes zu ihm gesagt, worauf er ihnen etwas gutes sagte; da sagte man zu ihm: „Sie sagen zu dir etwas Schlechtes, während du ihnen etwas gutes antwortest?“ Da sagte er: „Jeder gibt das aus, was er hat.“

Man erzählt, ein Mann schmähte den Ibn 'Abbâs; da sagte er: „O 'Ikrima ³⁾, hat der Mann einen Wunsch, den wir erfüllen könnten?“ Da liess der Mann seinen Kopf hängen und schämte sich.

Man erzählt, dass Zain-el-Âbidin ⁴⁾ einen Mann sah, der schlecht von ihm sprach und seine Sklaven wollten ihm zu Leibe gehn; da verbot er es ihnen, dann wandte er sich zu ihm hin und

1) *حلم* im Gegensatz zu *جهل* s. Goldziher, Mohammedanische Studien (Halle 1889) I, S. 221 ff.

2) Lies *الاملين*.

3) Ein Freigelassener des Ibn 'Abbâs, s. Ibn Sa'ûd II 2 S. 183, Jacob.

4) 'Alî ben el-Hussain ben 'Alî ben Abî Tâlib, der bekannte Imâm.

sagte: „Das, was du nicht von mir kennst, überwiegt das, was du von mir kennst, nämlich das Schlechte; wenn dich nach jenem gelüstet; will ich dich damit bekannt machen.“ Da verstummte der Mann und schämte sich; er aber bekleidete ihn mit seinem Rock und ordnete für ihn 100 Dirhem an; da ging der Mann weg indem er sprach: „Ich bezeuge, dass dieser Jüngling ein Abkomme des Gesandten Gottes ist.“

Auch wird berichtet, dass ein Mann ihn beschimpfte; da sagte er zu ihm: „O Mensch, vor mir ist ein Abstieg, wenn ich den passiere, so werde ich dem nicht Beachtung schenken, was du sagst, wenn ich ihn aber nicht passiere, so bin ich mehr als das, was du behauptest.“

Man erzählt, dass ein Mann den Scha'bi¹⁾ schimpfte; da sagte er zu ihm: „Wenn du wahr sprichst, möge Gott mir verzeihen; wenn du aber lügst, so möge Gott dir verzeihen.“

Man erzählt, dass ein Mann zu Euklid gesagt hätte: „Ich werde nicht ruhn, bis ich deinen Kopf von²⁾ deinem Rumpf entferne.“ „Und ich“, erwiderte der, „werde nicht ruhn, bis ich diesen Zorn aus deinem Herzen ausgetrieben habe.“

Es wird erzählt, dass al-Ahnaf³⁾, dessen Selbstbeherrschung sprichwörtlich war, gesagt habe: „Ich habe die Selbstbeherrschung gelernt von Qais ben 'Âyim el-Munqari; ich sah ihn auf dem Platz vor seinem Hause sitzen, die Kleider mit seinem Schwertgurt geschürzt, während er seinen Leuten erzählte; da wurde ein Mann mit auf dem Rücken gebundenen Händen gebracht und ein getöteter Mann, und es wurde ihm gesagt: „Dieser getötete Mann ist dein Sohn, es hat ihn dieser dein Neffe getötet.“ Er löste seinen Kleidergurt⁴⁾ nicht, noch brach er seine Rede ab; dann wandte er sich zu seinem Neffen und sprach: „O Neffe, du hast wider deinen Herrn gesündigt und dich mit deinem Pfeile geschossen und deinen Vetter getötet.“ Dann sagte er zu einem anderen seiner Söhne: „Steh auf, mein Sohn, und

1) Alter Ueberlieferer, über ihn s. Ich. Nr. 316.

2) عن .

3) s. Rockendorfs Artikel über ihn in der Enzyklopedie des Islam.

4) جِبُونَةٌ Fl. S. M.

löse die Bande deines Veters und verbirg deinen Bruder, treibe aber zu deiner Mutter 100 Kameele hin, denn sie ist in der Fremde 1).“

Die Grossmut (*kerem*).

Sie besteht darin, dem wohlzutun, der dir Böses tat. Man erzählt²⁾, dass der Beherrscher der Gläubigen 'Alt jeden Morgen bei Şiffta auf dem schnellsten Rosse herauszureiten, und zwischen den beiden Schlachtreihen zu halten pflegte; dann rief er: „() Mu'awija, wie lange³⁾ sollen die Leute sich töten; tritt mir doch zum Zweikampf entgegen, damit die Herrschaft dem zuteil wird, der den andern besiegt.“ Da sagte 'Amr ben el-'Âst⁴⁾: „Bei Gott, der Mann macht dir einen billigen Vorschlag.“ „Du willst es, o 'Amr“ erwiderte Mu'awija, „bei Gott, nicht gebe ich mich zufrieden, bis du mit 'Alt zu zweit gekämpft hast.“ Da trat er zu ihm verkleidet hervor und griff 'Alt an; der wies seinen Angriff zurück und fiel über ihn⁵⁾ mit dem Schwerte her; 'Amr aber warf sich vom Pferde auf die Erde, und entblüßte seine Schamteile; da wendete 'Alt sein Pferd und zog sich von ihm zurück.

Eines Tages sass Mu'awija, blickte den 'Amr an und lächelte; da sprach 'Amr zu ihm: „Wortüber lachst du?“ „Ueber deine Geistesgegenwart⁶⁾“ antwortete Mu'awija, „am Tage, da du mit 'Alt den Zweikampf kämpftest; du hast⁷⁾ ihn durch deine Schamteile vertrieben, und bei Gott, ich fand ihn gütig und grossmütig.“ „War ich nicht“, erwiderte 'Amr, „zu deiner Rechten, während er dich zum Zweikampf herausforderte? Deine Augen rollten; doch ich

1) فاتها غريبة denn sie ist in der Fremde, sie ist jetzt bei einem andern Stamme. Fl. [Die 100 Kameele stellen die übliche Sühne für den Erschlagenen dar. Jacob.]

2) s. o. S. 32.

3) إلام quosque? So ist S. 309, Z. 5 v. u. in derselben Geschichte richtig geschrieben. Fl.

4) Folgendes bei Mas'ûdi (IV, S. 369 ff.) etwas anders erzählt.

5) وعشيه Fl. S.

6) so Fl.

7) اذ Fl.

übernahm das statt deiner und du faudst mich gütig und grossmütig.“

Die Verzeihung (*'afw*).

Sie besteht darin, die Strafe dem, der sie verdient hat zu erlassen. Als Ausspruch des Propheten wird überliefert: „Die Verzeihung vermehrt nur die Ehre des Menschen; so verzeiht, damit euch Gott ehre.“ Auch hat der Prophet gesagt: „Wenn die Menschen auferstehen, ^{18. 312} so ruft der Herold: „Es möge sich erheben, wem Gott eine Belohnung schuldet, damit er das Paradies betrete.“ Es wird gefragt: „Wer ist der, dem Gott eine Belohnung schuldet?“ Da sagt er: „Die Menschen verziehen haben.“ Dann stehen auf etliche tausend, und gehn ungezählt ins Paradies ein.“

Man erzählt, dass ein Dieb in das Zelt des 'Ammār ben Jāsir²⁾ gedrungen sei und ihm etwas gestohlen habe, da sagte man zu 'Ammār: „Lass ihm die Hand abham“), denn er gehört zu unsern Feinden.“ „Im Gegenteil“, erwiderte jener, „ich werde ihm verzeihen; vielleicht, dass Gott mir am Tag der Auferstehung verzeiht; (Bast!):

„Nicht bogte ich Abscheu³⁾, noch Groll gegen jemanden; ich liess meine Seele von feindsoligen Gedanken ansruhn.“

Die Unverdrossenheit⁶⁾ (*ruhb adh-dhar'*).

Sie besteht darin, dass die Ausdauer bei schweren Vorfällen nicht ablässt und die Fassung verliert, vielmehr bei ihnen ausführt, was die Vernunft gebietet.

Man erzählt, dass al-Hasan ben 'Alī dem Jeztd ben Mu'awija einen Krankenbesuch machte; und nachdem er zu ihm eingetreten war, war er gefasst und zeigte Gewandtheit, indem er den Vers des Abū Dhuaib des Hudhailiten⁶⁾ zitierte (Kāmil):

1) عنك؟ Pl.

2) Parteigänger 'Alis, fiel bei Šiffin, vgl. über ihn Reckendorfs Artikel in der Enzyklopaedie des Islam.

3) Strafe für Diebstahl nach Qorān, Sūre 5, 42

4) S. M. عفو *ich verzieh*.

5) S. رَحْبُ الذَّرَاعِ; M. wie W.

6) Ueber ihn s. Brockelmann I, S. 21; die Verse finden sich ohne

„Meine Ausdauer gilt den Schadenfrohen, ich will ihnen zeigen, dass ich mich vor dem Umschwung des Geschicks nicht beuge.“

Da rezitierte al-Ḥasan:

„Aber wenn das Todesgeschick seine Krallen einschlägt, so findest du¹⁾, dass kein Talisman mehr etwas nützt.“

Die Leute aber wunderten sich, wie sich die beiden in den beiden Versen angleichen konnten, während diese aus einer einzigen Qasīde waren, einer hinter dem andern.

Das Herabhängenlassen des Schleiers (*isbāḥ es-sitr*).

Es besteht darin, dass die Redekraft von dem Offenkundigmachen zurückhält, was sie von Dingen, durch die jemand Schaden erleiden könnte, im Sinne hat; sie ist die Vollendung²⁾ der männlichen Tugend (*murūwā*)³⁾ und der vollkommenste Edelmut. „Keiner beobachtet“ sagte der Prophet, „den Fehler seines Bruders und verschweigt ihm, ohne dass man ihn ins Paradies eintreten lässt.“

Es wird von Jakob berichtet, als sein Tod herannahte, legte er seinen Söhnen letztwillig ans Herz, seinen Lebenswandel aufzunehmen und sagte: „Wisset, o meine Söhne, mein Leben lang sah ich kein gutes Werk, das ich nicht auch vollführte; und kein schlechtes, das ich nicht unterliess; und nicht bin ich in Zorn geraten, ausser für Gott.“

Der Scharfsinn (*dhakī'*).

Er ist die Untersuchung der Wahrheit dessen, was einem die Sinne zuführen⁴⁾, und das Verständniss des Zweckes davon. Es wird erzählt, dass ein König einen Feind von sich besiegt und gefangen genommen habe; es hatte aber der Feind einen Bruder, den er ebenfalls gefangen nehmen wollte; da befahl er ihm an seinen Bruder zu schreiben und ihn in den Dienst des Königs herbeizurufen, und im Brief zu berichten, dass der König ihn geehrt und begnadigt habe

Varianten, wie mir Herr Prof. Hell freundlichst mittheilt, in der ersten Qasīde des Hudhailendiwāns (Kairoer Codex), und zwar der erste als Vers 12, der zweite als Vers 9.

1) أَتَمَّيْتُ Fl. M.

2) كَمَالٌ Fl. S. M.

3) s. über diesen Begriff: Goldziher's Muhammedanische Studien I, S. 1 ff.

4) مَا تُورِدُهُ الْحَوَاسُ عَلَيْهِ Fl.

und das, was vorgegangen war, verzeihen habe. Der tat, wie ihm befohlen war und schrieb unter seinen Brief „Inschallah ta'ala“ (wenn Gott der Erhabene will), setzte aber über das Nûn ein Teschdid (Verdoppelungszeichen). Als nun der Brief zu seinem Bruder gelangte und er ihn las, sah er das Teschdid über dem Nûn, und sagte: „Dies ist bestimmt ein Geheimnis“. Und er dachte fortwährend darüber nach, bis es ihm klar wurde, dass sein Bruder mit dem Teschdid sagen wollte: „Die Ratsversammlung ¹⁾ plant dich zu töten“.

Die Aufrichtigkeit (*siddiq*).

Sie besteht darin, dass die Zunge sich mit dem Sinn in Einklang setzt, in dem, worüber sie berichtet. Es wird erzählt, dass Abû Bekr eṣ-ṣiddiq in seiner Freitagspredigt gesagt habe: „Der Prophet stand im vorigen Jahre ²⁾ an dieser meiner Stelle und sagte: „Belleissigt euch der Aufrichtigkeit, denn sie geht zusammen mit der Pietät (*birr*), und die beiden sind paradiesisch.“

Man erzählt, dass el-Djunaid ³⁾ vor der Türe seiner Zelle stand, da sah er einen Flihenden, der sprach: „Ich begeben mich unter Gottes und deines Schutz, o Greis ⁴⁾.“ Da sagte er: „Tritt ein in meine Zelle“. Da trat er ein, und es dauerte nicht lange ⁵⁾, da sah er einen Mann mit gezogenem Schwerte; der sprach: „Wo ist dieser Flüchtling, o Greis?“ „In meiner Zelle“ erwiderte dieser. ⁶⁾ Da wurde der Mann zornig und sprach: „Du willst mich davon abhalten zu suchen, bis er mir entkommt,“ und ging an ihm vorüber. Der Flüchtling aber sagte zu el-Djunaid: „Warum hast du diesem

1) Lies مَلَأَ Süre 28, 19; der Vers lautet weiter: „so flich, denn bin für dich ein aufrichtiger Berater.“ Nawâdji erzählt nach freundlicher Mitteilung v. Dr. Kowalski dieselbe Geschichte von Mutanabbi: *Madjâni al-adab* II, S. 165/6.

2) عامَ الْأَوَّلِ im vergangenen Jahre. Fl.

3) (Qazwini II, S. 216, paenult fl., Farid ed-din 'Aḥār II, S. 3 fl., Türkische Bibliothek IX S. 78.

4) أَنِي بِاللَّهِ وَبِكَ يَا شَيْخًا sc. مُسْتَجِيرٌ Fl.

5) فَمَا كَانَ إِلَّا سِيرًا حَتَّى رَأَى النِّخْ legieren, etwa الْمَكْتُوبِ Fl.

Tyrannen den Weg zu mir gewiesen?'). Würde er nicht, wenn er herein gekommen wäre, mein Blut vergossen haben?" „Nur die Wahrhaftigkeit meiner Worte“ antwortete der Greis, „hat dein Blut vor dem Vergossenwerden bewahrt; denn die Güte hört bei Gott nicht auf, so lange bei uns die Aufrichtigkeit dauert“.

Die Gewissenhaftigkeit (*wafâ*).

Sie besteht darin, dass man ausführt, was die Solidität verbürgt hat. Gott hat gesagt: „Haltet fest am Vertrag, über den Vertrag wird Rechenschaft verlangt. [Sûre 17, 36.]“ Der Prophet hat gesagt: „Die Gläubigen halten ihre Versprechen²⁾.“

Es wird von 'Abdallah ben el-Mubarak³⁾ erzählt, dass er in einem Jahre nach Mekka zu pilgern und im andern Ungläubige zu bekämpfen pflegte; er sagte: „Ich habe einmal Ungläubige bekämpft, da forderte mich ein Ungläubiger zum Zweikampf heraus; ich schritt ihm entgegen, während die Stunde des Gebets eintrat; da sagte ich zu ihm: „Lass mich ein Gebet verrichten, zu dem ich verpflichtet bin; wenn ich damit fertig bin, will ich mit dir kämpfen.“ Er sagte: „Bitte“. Dann ging er seitab von mir, bis ich mit meinem Gebet fertig war. Hierauf sagte er: „Lass auch du mich, bis ich mit meinem Gebet fertig bin.“ Da liess ich ihn und er begann die Sonne anzubeten; ich aber zog mein Schwert und wollte ihn überfallen; da hörte ich eine Stimme, die sprach⁴⁾ [Sûre 17, 36]: „Haltet fest am Vertrag; über den Vertrag wird Rechenschaft verlangt.“ Da liess ich ab von ihm, und der Ungläubige sprach: „Was wolltest du tun?“ „Ich wollte dich töten“, erwiderte ich. „Warum hast du

1) Statt ذلت des Wüstenfeldschen Textes ist دلت zu lesen. Jacob.

2) المؤمنون عند شروطهم praequant: die Gläubigen sind das (gläubig), d. h. zeigen, dass sie wahrhaft gläubig sind; oder: die wahren Gläubigen zeigen sich bei ihren Versprechungen. Hariri, ed. I, p. 82, im Kommentar hat المؤمنين عييد

شروطهم aber ed. II hat aus den Handschriften المؤمنين عند شروطهم Fl.

3) Malikitischer Rechtsgelehrter unter Harûn ar-Raschid, † 182 H., s. über ihn Ich. Nr. 826.

4) قائلًا einen himmlischen Geist (unbekannt welchen), der da sagte . . . Fl.

es unterlassen?“ „Weil mir befohlen wurde¹⁾, dies nicht zu tun.“ Da nahm er auf der Stelle den Islam an und sagte: „Der, der dir befohlen hat dies nicht zu tun, hat mir befohlen, Muslim zu werden²⁾“. Und er schloss sich dem islamischen Heere an und sein Islam war schön.“

Die Barmherzigkeit (*rahma*).

Sie ist das Mitleid des Herzens mit dem, dem Widerwärtiges zugestossen ist. Der Prophet hat gesagt: „Wer sich der Menschen nicht erbarnt, dessen erbarnt sich auch Gott nicht.“ Es steht im Hadith, dass der Prophet an einem Knaben vorüberging, der einen Schlauch Wasser hatte und weinte, da fragte er ihn: „Was ist dir widerfahren?“ „Dies ist ein schwerer Schlauch, den ich nicht zu tragen vermag.“ Da half der Prophet ihm ihn zu seinem Hause tragen. Und nachdem er sein Haus betreten hatte, sagte sein Vater, der ein Jude war, zu ihm: „Wo ist der Schlauch?“ „Er war so schwer, dass ich ihn nicht tragen konnte; ein Mann ist mit mir.“ Da ging der Jude heraus, sah den Propheten und sprach: „Dies ist das Mitleid der Propheten! Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt ausser Allah, und dass Mohammed der Gesandte Allahs ist“³⁾.

Ibrahim ben Edhem⁴⁾ erzählte, er habe von einem alten Mann in Jerusalem gehört, dass ein Mann unter den Israeliten ein Kalb vor seiner Mutter⁵⁾ schlachtete; da vertrocknete ihm die Hand, und blieb so eine Zeit lang; dann, dass dieser Mann eines Tages ein Schwalbenjunges sah, das aus seinem Nest auf die Erde gefallen war und sich ängstlich hin und her bewegte⁶⁾, während seine Eltern

1) أُمِرْتُ *der Himmel hat mir geboten*. Fl.

2) أَنْ لَا تَفْعَلَ *oder أَنْ أَتَسَلَّمَ*; dann muss man vorher lesen. Fl.

3) Die Aussprechung dieses Glaubensbekenntnisses bedeutet die Annahme des Islām.

4) Grosser Heiliger, s. Ferid ad-din 'Ajjār 1, S. 85—106

5) Das ه in أمه geht auf عجلأ; darin, dass er das Kalb vor den Augen der Mutter des Kalbes schlachtete, liegt die Unbarmherzigkeit, welche mit dem Vertrocknen seiner Hand gestraft wurde. Fl.

6) پتو *يختلف*, *sich ängstlich hin und her bewegend* (wofür Golius *intricatus fuit* aus Mar. hat). Fl.

um es herum waren, und das Junge noch nicht fliegen konnte; da erhob sich der Mann, nahm das Junge, gab es in sein Nest zurück, und Gott gab ihm seine Hand zurück.

Die Beredtsamkeit (*ḥusn al-bajān*).

Sie besteht darin, dass die Phrase für¹⁾ die Ideen, die einem in den Sinn kommen, schön ausfällt, wenn man sie braucht.

Man erzählt, dass Zijād ben Abthi²⁾ nach einem Mann fahndete; der aber entzog sich ihm durch die Flucht. Da liess er seinen Bruder ergreifen und sagte zu ihm: „Beim Verluste deines Kopfes bringe mir deinen Bruder.“ Da sprach der Mann zu ihm: „Wenn ich ein Schreiben vom Beherrscher der Gläubigen bringe, wirst du mich meines Wegs gehen lassen?“ „Ja.“ „Ich bringe dir ein Schreiben vom Herrn der Welten und stelle dafür zwei Zeugen, Moses und Abraham: Es steht im Qorān [Sūre 53, 37]: „Oder ist er etwa nicht belehrt worden über das, was in den Büchern Moses steht, und von Abraham, der seine Pflicht erfüllt hat, dass nicht ^[S. 314] die belastete [Seele] die Last einer anderen auf sich nimmt?““

Von el-Ḥaddjādġ berichtete man, dass er einen Mann kommen liess und zu ihm sagte: „Ich habe vernommen, dass du behauptest, al-Ḥusain ben 'Alī gehöre zu der Nachkommenschaft des Propheten; beweise mir das, andernfalls töte ich dich.“ Da sagte der Mann: „Gott schütze den Emir, wenn ich dies aus dem Qorān beweise, wirst du mich dann töten?“ „Nein.“ Dann sprach er: „Gott hat gesagt [Sūre 6, 84]: ‚Und von seinen³⁾ (Abrahams) Nachkommen den David, Salomon‘ bis zu dem Vers [85] ‚und Zacharias, Johannes und Jesus‘ und wer Jesus zu den Nachkommen Abrahams zählt, wird der nicht al-Ḥusain zu den Nachkommen Mohammedi zählen?“ Da sagte el-Ḥaddjādġ: „Lasst ihn frei, denn er ist ein Mann, der seinen Beweis zu führen versteht.“

1) عن hängt von العبارة ab Fl.

2) † 53 H. 673 D.

3) ذريته.

Das hohe Streben¹⁾ (*'izm al-himme*).

Es besteht darin, dass man sich nicht auf die geringen Dinge beschränke und nicht mit der Rangstufe, auf der man steht, zufrieden ist; im Gegenteil sucht, was darüber hinaus ist. „Gott liebt,“ hat der Prophet gesagt „das Hohe der Dinge und hasst ihr Niedriges.“

Man erzählt, dass 'Omāra ben Ḥamza in der Versammlung bei al-Mansūr sass, am Tage der Rechtsklagen; da stand ein Mann auf und sagte: „O Beherrscher der Gläubigen, mir ist Unrecht widerfahren.“

„Wer hat dir Unrecht zugefügt?“

„'Omāra ben Ḥamza hat mein Gut gewalttätig genommen.“

Da befahl ihm al-Mansūr, sich mit seinem Gegner auf den Prozessplatz zu setzen, und 'Omāra erwiderte: „O Beherrscher der Gläubigen, wenn diese Güter ihm gehörten, so würde ich ihm darin nicht widersprechen; wenn aber mir, so schenke ich sie ihm, denn ich habe keine Lust, mit ihm zu streiten, und ich werde den Ort, an dem mich der Beherrscher der Gläubigen so geehrt hat, nicht um dieses Landgut verkaufen²⁾.“ Und die Anwesenden wunderten sich über seine vornehme Gesinnung.

Die Schutzleistung (*ḥusn al-'ahd*).

Sie ist das Bedachtsein auf den Schutz und das Wohl der Verwandten und Bekannten.

Es wird erzählt³⁾, dass der Beherrscher der Gläubigen al-Mahdi das Blut eines Mannes aus Kūfa gelobte, der sich bemühte, sein Reich zu verderben⁴⁾ und setzte für den, der ihn auf die rechte Spur zu ihm wies, als Belohnung 100000 Dirhem aus. Dieser Mann und Ma'n ben Zāide waren aber Bekannte. Eine zeitlang blieb der Mann versteckt; dann erschien er in⁵⁾ Baghdād und spielte ängst-

1) S. *عُلُوّ الأَهِمَّةِ*, ebenso ist das betreffende Kapitel Ibschibi I, S. 164 überschrieben, in dem auch die folgende Geschichte erzählt ist. M. wie W.

2) *ابيع* S. M.

3) Ibschibi I, S. 166, Z. 6 ff.

4) Ibschibi sagt, es wäre ein Schiit gewesen.

5) S. M. *ذهب إلى* ging er nach, u. a. belanglose Varianten.

lich aus; während er nun in einem Distrikte Baghdads ging, sah ihm ein Mann aus Kāfa, der ihn kannte; da griff er ihn am Bausch seiner Kleider und sagte: „Das ist der Gesuchte des Beherrschers der Gläubigen.“ Und er bemächtigte sich seiner, während jener den Tod schon vor Augen sah. Da vernahm er Pferdehufschlag hinter sich; er drehte sich um, und es war Ma'n ben Zaide: „O Abu'l-Wald“ (d. i. Ma'n) rief er, „beschütze mich, und Gott möge dich beschützen.“ Da stand er still und sagte zu dem, der sich an ihn gehängt hatte: „Was hast du vor?“

„Dies ist der, den der Beherrscher der Gläubigen sucht; er zahlt dem, der auf dessen Spur führt, 100 000 Dirhem.“

„O Jüngling, steig herunter von deinem Tier und hebe unsern Bruder darauf!).“

Da schrie der Mann: „O Leute, man tritt zwischen mich und die, welche der Beherrscher der Gläubigen sucht*).“

„Geh!“ sagte da Ma'n, „und benachrichtige ihn²⁾, dass er bei mir ist.“

Da ging der Mann davon zu der Pforte al-Mahdts und erstattete Bericht; al-Mahdt aber befahl, den Mann zurückzuhalten und liess Ma'n zitieren. Der Gesandte al-Mahdts kam zu ihm, ihn vorzuladen, rief die Leute und Klienten seines Hauses und sagte: „Bewahrt nicht diesen Mann; unter euch ist ein Auge, das blinzelt.“ Da kam Ma'n zu al-Mahdt und grüsste ihn; aber der erwiderte seinen Gruss nicht und sagte: „Ma'n, hast du gegen uns unsern Feind in Schutz genommen?“ „Ja, o Beherrscher der Gläubigen,“ erwiderte er, „ich habe in Gehorsam gegen euch in Jemen an einem einzigen Tage 15000 getötet und ich hatte viele Tage, ^[9. 316] an denen meine Tapferkeit und mein schöner Eifer noch darüber hinausging; haltet ihr mich nicht für wert, mir einen einzigen Mann zu schenken, der bei mir Zuflucht suchte?“

Da blickte al-Mahdt lange zu Boden; dann hob er sein Haupt

1) وَأَحْمِلْ أَخَانَا und setze unsern Bruder (oder Schutzbefohlenen) auf dein Rieltier. Fl.

2) يَجُولُ S. N. er tritt etc.

3) وَأَخْبِرْهُ und benachrichtige ihn (den Khulifen)? Fl.

und sprach: „Wir nehmen in unsern Schutz den, den du beschützt hast, o Ma'n.“ Da sagte er: „Meine Ansicht¹⁾ ist, dass der Beherrscher der Gläubigen für ihn ein Gnadengeschenk anordnet, so dass er ihm Leben und Mittel zum Leben spende.“ Da sagte er: „Wir ordnen für ihn 5000 an.“ Und er wünschte ihm reichlich Segen, wandte sich und sagte zu dem Mann: „Nimm dein Gnadengeschenk und hüte dich vor dem Widerstand gegen die Stellvertreter Gottes, damit nicht dein Tun nutzlos sei und dein Blut vergossen werde.“

Die Demut (*tawāḍu'*).

Sie besteht darin, dass der Mensch sich wegen der Mängel²⁾, die er hat, für gering achtet, und dass er bei einem andern eine Ueberlegenheit über sich sieht. „Die Demut“ hat der Prophet gesagt, „erhöht den Menschen nur an Aussehen, benehmt euch bescheiden, damit Gott euch erhöht.“

Ibn Kathir³⁾ war ein berühmter Gelehrter; er dichtete (Muṭaqarib):

„Das Söhnchen⁴⁾ des Kathir hat viele Fehler, und in dem, wozu jeder ein Recht hat, wer schilt ihn da?

Zweierlei stösst dem Söhnchen des Kathir zu: Heuchelei und Selbstgefälligkeit zieht häufig in sein Herz ein⁵⁾;

Das Söhnchen des Kathir ist gefräßig und schlafsüchtig, und wer seinen Herrn fürchtet, der tut solches nicht;

Das Söhnchen des Kathir lehrt Wissenschaft; der braucht Wolle, der seinen Hund scheert.“

Der Mann war in hohem Masse gottesfürchtig, weltverachtend, enthaltsam, gelehrt und wohlthätig⁶⁾, während er in jedem dieser Verse

1) رَأْيِي Fl.

2) النَّقِصَةَ Fl; der Zwischensatz fehlt in S. und M.

3) Ueber Abū Sa'īd 'Abūallāh ben Kathir, Qorāngelehrten in Mekka, s. Ich. Nr. 326.

4) بَنِي, Diminutiv von ابْن, statt ابْن كَثِير als Muḥtada. Fl.

5) يَخَالِطُ.

6) Ueber علم und عمل Theorie und Praxis vgl. Goldziher, Ma'āni an-naḥs (Abhandl. d. Kgl. Ges. d. Wissenschaften zu Göttingen, philol.-hist. Kl. 1907) Anm. zu S. 67, 1.

diese Eigenschaften von sich abweist; doch Gott hat ihn erhöht auf dieser Welt und es besteht kein Zweifel an seiner Erhöhung im Jenseits.

Dies sind treffliche Eigenschaften, die den Besitzern vortrefflicher Seelen eigen sind¹⁾. Was ihnen aber von den schlechten Eigenschaften entspricht, so besteht kein Bedürfnis, sie oder ihre Besitzer von vergangenen Generationen zu erwähnen; denn in unserer Zeit sind die Menschen vollkommener als sie darin, nimm was du siehst, und lass, wovon du nur gehört hast.

Wir wollen uns vielmehr beschränken, von ihnen den Geiz und einige, die durch ihn berühmt sind, zu erwähnen.

Der Geiz (*buhl*)²⁾.

Er ist das Zurückbehalten und Nichtspenden dessen, was der Mensch gesammelt³⁾ hat von Dingen, die andere bedürfen, und durch die schöne Wohltaten erwiesen werden können. Auf den Propheten geht zurück: „Der Geiz ist einer von den Bäumen der Hölle, dessen Zweige zur irdischen Welt herabhängen; wer einen Zweig davon ergreift, den zieht er in die Hölle“.

Es wird berichtet, dass der Prophet den Tawâf ausführte; da sagte ein Mann der sich beständig bei der Ka'ba aufhielt: „Bei der Heiligkeit dieses Hauses, verzeihe mir meine Sünde⁴⁾.“ Da fragte der Gesandte Gottes: „Was ist deine Sünde?“

„Bedeutender, als ich sie beschreiben könnte.“

„Wehe dir, ist deine Sünde grösser oder die Berge?“

„Meine Sünde ist grösser.“

„Ist deine Sünde grösser oder die Meere?“

„Meine Sünde, o Gesandter Gottes.“

„Ist deine Sünde grösser oder die Länder?“

1) S. M. خص الله تعالى بها ارباب النفوس الفاضلة die Gott den Besitzern vortrefflicher Seelen zugeteilt hat.

2) Vgl. zu diesem Kapitel Gâhiz, Le livre des avares, texte arabe, publié par G. van Vloten, Leyde 1900.

3) يحوره Fl.

4) S. M. اذ رأى رجلاً معلماً بالكعبة يقول وحرمة هذا البيت الا غفرت لي ذنبي

„Meine Sünde, o Gesandter Gottes.“

„Ist deine Sünde grösser oder die Himmel?“

„Meine Sünde, o Gesandter Gottes.“

„Ist deine Sünde grösser oder der Thron [Gottes]?“

„Meine Sünde, o Gesandter Gottes.“

„Ist deine Sünde grösser oder Gott?“

„Nein, Gott ist grösser und höher.“

„Wehe dir, beschreibe mir deine Sünde.“

„O Gesandter Gottes, ich bin ein Mann der viel Geld besitzt, siehe der Bettler kommt zu mir, um mich anzubetteln gleich als ob er mir entgegenkommt mit einer Feuerflamme.“

Da sprach der Prophet: „Pacte dich, dass nicht Gott mich mit deiner Flamme anzündet. Bei dem, der mich gesandt hat, wenn du vor dem Rukn und dem Maqâm [Ibrâhim] stehst, dann 2000000 Jahre betest ^[S. 310] und weinst, bis aus deinen Tränen Flüsse fliessen und durch sie die Bäume bewässert werden, dann stirbst, so bist du verworfen, Gott wird dir die Hölle zum Wohnsitz machen; weisst du nicht, dass Geiz Unglauben ist und die Ungläubigen in der Hölle braten?“

Auch wird erzählt, dass unter den Beduinen ein Mann war, der Mâdir hiess und von Hilâl ben 'Âmir ben Şa'sa'a abstammte; sein Geiz ist sprichwörtlich geworden, sodass man sagt „geiziger als Mâdir“¹⁾; ein Stück von seinem Geiz ist: als er sein Kameel trankte und unten in der Zisterne noch etwas Wasser blieb, cacavit in eam, aus Geiz, dass es ein anderer trinken könnte. Es sagt der Dichter (Tawîl):

„Puduit Hilâlon, filium 'Âmiri, omnes 'Âmiri filios, Mâdiri cacantis“²⁾.

Man erzählt, dass ein Beduine zu Ibn ez-Zubair kam und ihn um ein Kameel bat, indem er sagte, dass seine Kameelin müde sei³⁾. Da sagte ihm Ibn ez-Zubair: „Beschuhle sie mit rindsledernen Sandalen, füttere sie mit Baumblättern und lass sie morgens und abends trinken.“ Da sagte der Beduine: „Ich kam zu dir, dich um

1) Prov. I, S. 190, wo auch die folgende Geschichte mitgeteilt wird.

2) بِسَلْحَةٍ Pl.

3) عَلَيْهِ fehlt S. und M.

einen Freundschaftsdienst, nicht um ein Recept bittend; Gott verfluche die Kameelin, die mich zu dir getragen hat.“ Er ergänzte: „Und ihren Reiter 1).“

Und es kam zu ihm ein Beduine und sagte: „Gib mir etwas, so will ich für dich gegen die Syrier kämpfen.“ Da sagte er zu ihm: „Geh und kämpfe; wenn du es gut machst, will ich dir etwas geben.“ Da sagte der Beduine: „Ich sehe, dass du mein Leben zu Bargeld machst und deine Dirhems aufschiebst.“

Ein Ritter kämpfte für ihn; da wurde seine Lanze zerbrochen und er ging zu ihm und verlangte eine neue; sie wurde ihm gegeben, und er ging zu dem Feind und kämpfte bis seine Lanze brach. Da ging er zu ihm und verlangte noch eine Lanze und Ibn ez-Zubair sagte zu ihm: „Gemach, o Mann, sie ist aus den Schätzen des Schatzhauses.“ Da sagte der Mann: „Ich sehe, dass dir die Schätze des Schatzhauses lieber sind, als mir mein Leben.“

Man erzählt, dass Abu'l-Aswad ed-Duali²⁾ zu seinen Söhnen zu sagen pflegte: „Speiset nicht³⁾ die Armen mit euren Schätzen; denn sie geben sich nicht mit euch⁴⁾ zufrieden, bis sie euch sich gleich sehn⁵⁾; und liessen wir unsere Schätze essen, so wären wir in schlimmerer Lage als sie⁶⁾.“ Und er pflegte ferner zu sagen: „Dass du das, was du in deiner Hand hast, festhältst, ist besser als das Suchen nach dem, was in eines andern Hand ist.“ Und er rezitierte (Tawil):

„Sie schelten mich wegen meines Goizes roh und ketzerisch, doch der Goiz ist noch besser als einen Goizhals anzuhetteln.“

Einst machte bei ihm ein Beduine Halt⁷⁾, während er in Postät war und eine Schüssel frische Datteln vor ihm stand, von der er ass; der Beduine sagte: „Sei gegrüsst!“

1) ان راکبها was soll das ان sein? Fl.

2) Parteigänger 'Alls, s. über ihn Enzyklopaedie des Islam, s. v. Abu'l Aswad, ICh. Nr. 312; seinen Divān hat Nöldke herausg. ZDMG. 18, 232 ff.

3) م. لا تعطوا geht nicht.

4) عنکم Fl.

5) لا تؤسکم Fl.; S. M. wie W.

6) Vgl. den Satz ICh. a. a. O. S. 147, Z. 18.

7) Ibschih I, S. 208 paenult. ff.

„Du hast ein gesprochenes Wort gesagt.“

„Soll ich eintreten?“

„Hinter dir ist mehr Platz für dich.“

„Der heisse Boden verbrennt meine Füße.“

„Minge in eos, so werden sie kalt werden¹⁾.“

„Erlaubst du mir, dass ich mit dir esse?“

„Es wird zu dir kommen, was dir vorher bestimmt ist²⁾.“

„Bei Gott, ich habe noch keinen³⁾ tadelswerteren Menschen
gesehn als dich.“

„Im Gegenteil, du siehst nur, dass du nicht vergessen wirst.“

Da fing Abu'l-Aswad an zu essen, bis nur einige wenige kleine
Datteln in seiner Hand⁴⁾ übrig blieben: eine fiel auf die Erde, der
Beduine nahm sie und wischte sie mit seinem Obergewande ab; da
sagte Abu'l-Aswad: „Der, für den du sie abwischst, ist schmutziger
als das, womit du sie abwischst.“

„Ich mag sie nicht dem Teufel überlassen.“

„Nein, bei Gott, ich überlasse sie nicht Gabriel, noch Michael.“

Es wird erzählt, dass ein Beduine einen Greis von den Beni
Merwan angebettelt haben soll, während um ihn eine Sitzung statt-
fand, und er sagte: „Ein Hungerjahr hat uns betroffen und ich habe
etwa zehn Töchter.“ Da sagte der Greis: „Was die Hungersnot
anbetrifft, so hätte ich es bei Gott gern, wenn zwischen euch und
dem Himmel eine Eisenplatte ist und dass es so ist, bis an das, was
ans Meer stösst, sodass kein Tropfen auf euch fällt; was aber⁵⁾ die
Töchter anbetrifft, so wolle Gott sie dir vielmal verdoppeln und dir
Hände und Füße abschneiden, während sie keinen Ernährer ausser
dir haben sollen.“ Da blickte ihn der Beduine lange an und sagte:
„Bei Gott, ich weiss nicht, was ich dir sagen soll; ich sehe dich
als einen Greis, hässlich anzusehen und schlechter Gesinnung; Deus

1) تبردا Fl.

2) قدر S.

3) ما Fl. S. M.

4) So Fl.

tibi pudenda¹⁾ matrum eorum, qui te circumsedent, sugenda²⁾ det³⁾.“

Ferner wird erzählt, dass es in Mosul einen Professor (*muderris*) gab⁴⁾, der jeden Abend seinem Sklaven zu befehlen pflegte, ihm Gekochtes vom Markte in einer alten irdenen Schüssel zu kaufen, die dem Professor gehörte; eines Tages fiel die Schüssel dem Sklaven aus der Hand und zerbrach, und er fand keinen anderen erspriesslicheren Rat dafür, als dass er eine ebensolche kaufte; er tat es, kaufte in ihr das Gekochte und brachte es dem Professor. Als der Professor die neue Schüssel sah, sagte er zum Sklaven: „Wo ist meine Schüssel?“

„O mein Herr, sie ist zerbrochen, und dies ist ihr Ersatz.“

„Glaube nicht, dass du mir ersetzt hast, was du mir verdorben hast; denn sie war bei mir seit langer Zeit und ich trank von dem Fett was Gott wollte; wenn aber jetzt Gekochtes in diese Schüssel geschüttet wird, trinkt sie⁵⁾ das Fett (saugt es ein); und mein Kummer über den Verlust der Schüssel ist nicht (so gross) wie mein Kummer darüber, dass du glaubst, [mir ersetzt zu haben]⁶⁾, was du verdorben hast.“

Es wird erzählt, dass ein Witzbold zu einem Geizhals sagte: „Was ist dir, dass du mich nicht zum Essen lüdst?“

1) Müge dich Gott von dem bösen Blick der Mütter u. s. w. verletzen lassen; aber wahrscheinlich ist zu lesen: *أَمَصَّكَ اللَّهُ بِظَرِّ أُمَّهَاتِ هَوْلَاءِ النَّح*; so sagt W. B. unter *بظر*; doch kann *بُنظر* stehn bleiben, da *بُنظر* ebenfalls *clitoris* heisst Fl.; S. M. wie W.

2) *أَمَصَّكَ* Fl.; S. M. wie W. *beissen lassen*.

3) Vgl. Sitzungsberichte d. Kgl. Bayerischen Akademie d. Wissenschaften, Philosophisch-philologische und historische Klasse, Jahrg. 1910, 10. Abh., München 1910, S. 88.

4) *أَنَّهُ كَانَ* *qu'il y avait*. Fl.

5) *هي تشرب دهنها* S. M.

6) Fehlt nach *اعتقادك* etwa *جبرت أنك* Fl.; S. M. *فساد عقلك أنك*

جبرت على ما ضيعت مني.

„Weil du viel schlingst und wenig kaust; wenn du einen Bissen isst, setzt du den zweiten in Bereitschaft.“

„Bring mich zu dir, so will ich dich über das Schlingen um Rat fragen, und dich um Erlaubnis zum Kauen bitten; und wenn ich einen Bissen esse, so will ich zwei Gebetsverbeugungen machen und dann den zweiten zurechtlegen.“

Schlussbetrachtung:

Die Ueberseelen, die wunderbare Einflüsse haben.

Es geht die Meinung der „wahren Forscher“¹⁾ dahin, dass die Seelen entsprechend ihren Elementen verschieden seien. Zu ihnen gehören die lichtartigen und erhabenen Seelen, die mit der Welt der Geister im Konnex stehen, sodass sie durch Ausflüsse aus der Geisterwelt wunderbare Dinge profitieren. Zu ihnen gehören auch die kompakten, trüben Seelen, die zu der Körperlichkeit hinneigen und nicht im Konnex mit der Geisterwelt stehen. Es meinen einige Philosophen, dass die vernunftbegabte Seele eine Gattung ist, die Arten umfasst und jede Art wieder Einzelwesen umfasst, die alle übereinstimmen ausser in der Zahl²⁾; und jede Art ist wie das Kind eines der himmlischen Geister³⁾, und zwar dessen, den die Vertreter

1) „أهل الحق“ sind المتحققون, die wahren Forscher. So nannten sich die späteren spekulativen Theologen, z. B. Djurdjâni, Taftazâni, Idji usw. im Gegensatz zu den فلاسفة, griechischen Philosophen einerseits und den متكلمون und معتزلة andererseits. Zwischen diesen grossen Parteien wollen die أهل الحق den richtigen Mittelweg, die goldene Mittelstrasse gefunden haben. Zu ihnen zählt sich auch Lahidji. Doch führen auch die Mystiker nach der bekannten Formel des Halladj انا الحق diesen Namen.“ Horten.

2) „Qazwini's Psychologie scheint mir gegen die indische Lehre von der Einheit der Seele Front zu machen (Vedanta). Die Seelen sind darnach etwas Universelles, nicht individuell Verschiedenes, Generisches. So lehren auch die Bâbi-Behâi, Nošairier und Averroes. Avicenna hingegen behauptet: Jede Seele ist eine eigene Substanz, von der andern numerisch (بالعدد) d. h. individuell verschieden.“ Horten.

3) „Die Seelen gruppieren sich ferner zu Arten und Gattungen. Sie kommen von ihren Archetypen der Geisterwelt hernieder in diese sublunare Welt

der Talismanlehre¹⁾ „Idealnatur“ nennen; und sie behaupten, dass sie der Besserung jener Seelen obwaltet, teils durch Contemplationen teils durch Inspirationen, teils durch das Mittel des Einblasens ins Herz. Zu den Ueberseelen gehören:

Die Seelen der Propheten.

Nachdem Gott sie zum leuchtenden Beispiel für die Schöpfung machen wollte, vereinigte er in ihren Seelen die verschiedenen Trefflichkeiten und verbannte die verschiedenen Laster, damit die Geschöpfe ihnen nacheifern, und machte durch sie seltsame Zeichen von Wundern offenbar, damit die Geschöpfe sich von ihnen²⁾ leiten liessen.

Die Seelen der Heiligen.

Sie folgen den Prophetenseelen und sind ihnen ähnlich; es gehen von ihnen ebenfalls wunderbare Zeichen aus, wie berichtet wird über die Heiligengrade der Asketen, Frommen und Gotteskennner von Heilung der Kranken durch ihr Gesundbeten und von Tränken der Erde durch ihr Gebet um Regen und von Abwenden von Pest und Viehsterben durch ihr Beten³⁾ und vom Verwandeln der Seheu der Vögel in Beruhigung und des Ausprungs und Angriffs der Löwen in Schwanzwedeln und Unterwürfigkeit und anderes dergleichen, was von ihnen erzählt wird⁴⁾.

d. h. jede Einzelseele stammt von demjenigen Geiste (der platonischen Idee), die mit der emanierenden wesensgleich ist. Ursache und Wirkung müssen ja übereinstimmen. Die einzelne Menschenseele emanirt in dieser Weise aus der identen Menschenseele, der platonischen Idee der Menschenseele, die einzelne Pflanzenseele aus der platonischen Idee der Pflanzenseele usw. in allen Arten⁴ Herten.

1) الطباع التام als himmlischer Geist. Fl. „Die platonische Idee wird auch *طلسم* Talisman und *vollkommene Natur, Idealnatur* الطباع التام genannt.

Diese leitet und waltet über dem irdischen Geschehen (يدير) — echt platonisch! — durch Eingebungen in den Geist, durch geistige Mittel; denn die „Ideen“ sind unkörperliche Geister, Engel.“ Herten.

2) لهم Fl.

3) Weiteres bis *والخضوع* fehlt in S. und M.

4) Vgl. auch Quzwinis Kosmogr. I, S. 10, Z. 2 ff.



Die Seelen der Physiognomiker.

Es sind Seelen, ^[S. 318] die aus den äusseren Zuständen auf die inneren Schlüsse ziehen, was ein korrektes Schlussfolgern ist. Es sagt der Erhabene [Sûre 15, 75]: „Hierin liegen Zeichen für die, welche aus ihnen Schlüsse zu ziehn verstehn.“ Und der Prophet hat gesagt: „Hütet euch vor der Physiognomik des Gläubigen, denn er blickt mittels des Lichtes Gottes.“

Abū Sa'īd el-Chazzāz¹⁾ hat erzählt: „Ich sah im heiligen Gebiete einen Armen, der nur einen Lendenschurz anhatte, da verachtete ihn meine Seele, was er aus meinen Gesichtszügen schloss und sagte [Sûre 2, 236]: „Wisset, dass Gott weiss, was in euren Seelen ist; so nehmt euch vor ihm in Acht.“ Da bereute ich es, und bat in meinem Inneren um Verzeihung; da sagte er [Sûre 42, 24]: „Er ist es, der die Reue von seinen Dienern annimmt und die Bosheiten verzeiht.“

Es wird erzählt²⁾ esch-Schāfi'i [† 767 D.] und Moḥammed ben el-Ḥasan [† 749 D.] sahen einen Mann; da sagte der eine von den beiden: „Das ist ein Tischler.“ Darauf der andere: „Nein, ein Schmied.“ Da fragten sie ihn und er antwortete: „Ich war früher Schmied, aber jetzt beschäftige ich mich mit der Tischlerei.“

'Uḥaid Allāh ben Zijād ben Zabjān³⁾ erzählte (er war einer von den Statthaltern (*emīr*) des 'Irāq . . .⁴⁾), er habe oftmals die Geistesgegenwart bei el-Ḥaddjādġ beobachtet; „Ich bekam ihn“ so erzählt er, „eines Tages in meine Gewalt, während er allein an der Türe seines Palastes stand, und ich sagte bei mir: „Jetzt ist seine Zeit gekommen.“ Das las er in meinen Mienen, als zwischen ihm und mir noch der Zwischenraum einer Lanze war; da sagte er zu mir: „Hast du nicht deinen Brief von N. N. erhalten?“

„Nein.“

1) Qoschairi S. 128, Z. 5 v. u. ff., Ibschlii II, S. 111, Z. 2 ff.; dort الحزاز *der Schuhflicker*, ebenso Dem. S. 97; S. wie W. *der Seidenhändler*, M. الحزاز.

2) Qoschairi, S. 125, Z. 22 ff., Ibschlii II, S. 111, Z. 4 ff.

3) So nach Tab. II 800, 807—10, Mas'ūdi V, S. 246 ff., Dem.; im Kampfe 'Abdelmaliks gegen Muṣ'ab, nicht der bekannte Statthalter des 'Irāq 'Uḥaid-Allāh ben Zijād, mit dem ihn Qazwini offenbar verwechselt hat.

4) فتاكا? Fl.; Dem. S. 98 liest فتادی.

„Geh weg zu ihm, denn er hat deinen Brief.“

Und nachdem ich den Namen des Briefes gehört hatte, liess ich meinen Entschluss fahren und wandte mich, den Brief zu suchen, da erreichten mich seine Polizisten und verhafteten mich.“

Die Seelen der Merkmaledeuter 1).

Die Merkmaledeutung geschieht auf zweierlei Weisen, die Merkmaledeutung der menschlichen Gestalten und die Deutung der Spuren. Was die Merkmaledeutung der menschlichen Gestalten anbetrifft, so besteht sie darin, aus der Beschaffenheit der Körperglieder auf die Abstammung zu schliessen. Diese Schlussfolgerung ist besonders einem arabischen Stamme eigen, den man die Benü Mudlidj nennt. Wird einem von ihnen ein neugeborenes Kind gezeigt mit zwanzig Weibern, unter denen seine Mutter nicht ist, so spricht er es allen ab; wird es ihm dann gezeigt mit zwanzig, unter denen seine Mutter ist, so spricht er es ihr zu.

Ein Kaufmann erzählte: „Ich erbe von meinem Vater einen alten schwarzen Sklaven. Auf einer meiner Reisen ritt ich auf einem Kameel, während der Sklave es führte; da kam an uns ein Mann der Benü Mudlidj vorbei, heftete seinen Blick auf uns und sagte: „Was sieht der Reiter doch dem Treiber ähnlich.“ Da fiel von seinen Worten in mein Herz, was hineinfel, bis ich zu meiner Mutter zurückkehrte; und ich berichtete ihr, was der Mudlidjer gesagt hatte, und sie sprach: „Der Mudlidjer hat Recht gehabt; wisse mein Söhnchen, dass mein Gatte ein reicher Greis war, dem kein Sohn geboren wurde; da fürchtete ich, dass uns bei seinem Tode sein Vermögen entgeht und gab mich diesem schwarzen Sklaven hin 2), und wurde mit dir schwanger; und wenn dies nicht geschehn wäre 3), so würdest du erst am jüngsten Tage erfahren haben, was ich dir in dieser Welt berichtet habe.“

Was die Spurendeutung anbetrifft, so ist sie das Schlüssezieln

1) Dieser ganze Abschnitt ziemlich wörtlich bei Ibschihi II, S. 106, Z. 10 ff.

2) من نفسى ا. نفسى من, sodass هذا الملوك الاسود Objektsaccusativ ist. Pl.

3) لو لا ان هذا شئ ستعلمه الخ ein Nominalsatz nach لو لا wird durch ان eingeteilt. Pl.

aus den Spuren der Fusssohlen und Hufe; dieses Schlüssezieln ist besonders einem Volke im Maghrib eigen, dessen Land sandig ist; wenn von ihnen ein Flüchtling geflohen ist, oder ein Dieb bei ihnen eingebrochen ist, verfolgen sie die Spur seiner Fusssohle, bis sie sich seiner bemächtigt haben. Und zu dem Wunderbaren, was berichtet wird, gehört, dass sie die Fussspur eines Jünglings unterscheiden können von der eines Greises, die eines Mannes von der einer Frau, die eines Fremden von der eines Einheimischen¹⁾).

Die Seelen der Wahrsager.

Es sind Seelen, die den Spiritualitäten begegnen und die Zustände der Geschöpfe von ihnen zu erfahren suchen, wozu ihnen die Träume und andere Ereignisse den Weg weisen.

Es wird erzählt²⁾, der himjarische Lachmide Rebt'a ben^{15. 319)} Naṣr sah einen schreckhaften Traum. Da schickte er zu dem Volke seines Reiches und die liessen keinen Wahrsager, noch Astrolog, noch Weisen zurück, ohne dass sie ihn zu ihm zusammengebracht hätten, und als sie anwesend waren, sagte er zu ihnen: „Ich habe einen schreckhaften Traum gehabt, berichtet mir über ihn und seine Deutung.“

„Teile ihn uns mit“, erwiderten sie.

„Wenn ich euch von ihm Kenntnis gebe“ fuhr er fort, „so habe ich kein rechtes Vertrauen zu dem, wie ihr ihn deutet³⁾, denn wer ihn kennt, kennt auch seine Deutung.“

Da sprach einer von ihnen: „Wahrlich der König soll zu Saṭṭh und Schiqq senden, wir haben keinen darin kundigeren als sie beide gefunden.“

Da schickte er zu ihnen beiden und sie kamen zu ihm. Saṭṭh kam zuerst und der König sagte zu ihm: „Ich habe einen Traum gehabt, der mich erschreckt hat, berichte mir ihn; denn wenn du ihn triffst, triffst du auch seine Deutung.“

1) F. Paradigma grammaticum: hier ist vor allen Genetiven von الشيخ
an zu subintelligieren اثر قدم Fl. Vgl. auch Johann Ludwig Burckhardt,
Bemerkungen über die Beduinen und Wahaby, Weimar 1831, S. 300 ff.

2) IHischām I, S. 9 ff.; Tab. I, S. 910 ff.; Mas'ûdi III, S. 395 kurz erwähnt;
Ibschthi II, S. 106.

3) Vgl. Daniel II, 4 ff.

„Du sahst“, erwiderte er, „eine Kohle¹⁾, die aus Finsternis herauskam, und sie fiel auf gutes Land²⁾, und ass davon alles, was Schädel hatte.“

„Du hast nicht im Geringsten gefehlt, o Saṭṭḥ; und was ist die Deutung davon?“

„Sicherlich werden die Abessinier³⁾ in euer Land einfallen und sie werden sich des Gebiets zwischen Abjan⁴⁾ und Djurasch⁵⁾ bemächtigen.“

Da sagte der König: „O Saṭṭḥ, fürwahr, das erregt Zorn; so berichte mir, wann das geschieht, zu meiner Zeit oder nach ihr?“

„Nach ihr, versicherte er, in einem Zeitpunkt, wann mehr als sechzig oder siebzig Jahre vergangen sind⁶⁾; dann werden sie hier alle getötet, oder von hier als Flüchtlinge vertrieben werden.“

„Und wer ist es, der die Macht erlangen wird, sie zu erschlagen und aus dem Lande zu treiben?“

„Iram Dht Jezen wird sich gegen sie von 'Aden aus empören und wird keinen von ihnen im Jemen übriglassen.“

„Wird dessen Herrschaft dauernd sein, oder unterbrochen werden?“

„Sie wird unterbrochen werden.“

„Wer wird sie unterbrechen?“

1) Ilischäm, Tab., M. wie W.; Mas'ūdi جمره; S., Dem. und Ibschili ججمة.

2) So S. M. W.; Ilischäm und Tab. تهمة Küstenland; Ibschili بين ارض واکة zwischen Erde und Hügel.

3) M. fälschlich الجيش das Heer.

4) s. Jāqūt I 1 S. 110, Sibūja fälschlich: Ibjan.

5) Jāqūt II 1 S. 59: من مخاليف اليمن من جهة مكة.

6) Ilischäm und Tab. folgt jetzt: قال افيدوم ذلك من ملكهم ام

ينقطع قال بل ينقطع لبضع وسبعين من السنين

„Wird ihre Herrschaft von Dauer sein oder nicht?“

„Sie wird nach etwas über siebzig Jahren aufhören.“

7) M. ومن [ذا الذى] قتلهم statt قتلهم; Ilischäm und Tab.

واخراجهم. Bei Dem. fehlt يلى ذلك من قتلهم واخراجهم.

„Ein frommer Prophet, dem Inspiration vom Erhabenen kommt.“

„Wer ist dieser Prophet?“

„Ein Mann aus dem Geschlechte Ghālib ben Fīhr ben Malīk ben Naḍr, der König über sein Volk sein wird bis zum Ende der Zeit.“

„Hat denn die Zeit, o Saṭṭh, ein Ende?“

„Ja, an dem Tag, an dem die Früheren und die Späteren vereinigt werden, an dem die Gutes getan glücklich und an dem die Uebeltäter elend werden.“

„Ist es wahr, was du berichtest?“

„Ja, bei der Abenddämmerung, bei dem ersten nächtigen Dunkel und beim Monde, wann er vollendet ist [schwöre ich], was ich dir berichtet habe, ist Wahrheit.“

Und als er mit seiner Erzählung fertig war, liess er den Schiqq kommen, redete ihn ebenso an wie den Saṭṭh, verheimlichte ihm aber die Antwort Saṭṭhs, um zu sehen, ob sie beide übereinstimmten oder nicht. Da sagte Schiqq: „Du sahst eine Kohle, die aus finsterner Erde herauskam; da fiel sie zwischen einen bewachsenen Niedergrund und einen Hügel und ass davon jedes lebende Wesen.“ Da wusste der König, dass sie beide dem Sinne nach übereinstimmten, obgleich sie dem Ausdrücke nach voneinander abwichen, und sagte: „Du hast nichts davon ausgelassen, o Schiqq, und was ist die Auslegung davon?“

„Die Neger werden in euer Land einfallen und werden beherrschen, was zwischen Abjan und Nadjrān liegt.“

„Fürwahr, das ist zornregend; aber wann geschieht das, zu meiner Zeit oder nach ihr?“

„Nach ihr, um eine Zeit; dann wird euch von ihnen ein Gewaltiger und Angesehener befreien¹⁾, und er wird sie die grösste Verachtung kosten lassen²⁾.“

„Und wer ist dieser Erhabene?“

„Ein Jüngling vom Haus Dhū Jezen zieht aus von 'Aden³⁾.“

„Bleibt er, oder wird [seine Herrschaft] unterbrochen?“

„Sie wird abgelöst von einem der Gesandten, der Wahrheit und Gerechtigkeit bringt, von den Männern des Glaubens und der Tugend,

1) Lies *يستفيد*.

2) Seherwort in Reimprosa.

und es bleibt die Herrschaft bei seinem Volke bis zum Tage der Scheidung¹⁾.“

„Und was ist der Tag der Scheidung?“

„Der Tag, an dem Rufe vom Himmel ergehen, die die Lebenden und die Toten hören und an dem die Menschen zu dem bestimmten Orte versammelt werden und an dem, der fromm war, Glück und Segen erhält.“

„Ist das wahr, was du sagtest, o Schiqq?“

„Ja, bei dem Herrn der Himmel und der Erde, und was zwischen beiden auf- und niedersteigt, was ich dir verkündet habe, ist wahr²⁾, nichts (s. 320) ist davon hinfällig.“

Dann trat wirklich die Eroberung Jemens durch die Abessinier ein und sie beherrschten es, bis Seif ben Dht Jezen zum Perserkönig³⁾ kam und seine Hilfe in Anspruch nahm; der unterstützte ihn mit seinen Soldaten zu Wasser und zu Lande und sie töteten die Abessinier plötzlich und vertrieben sie aus Jemen, und Seif ben Dht Jezen beherrschte es.

Einst versammelten sich vor seinem Thron die Häuptlinge der Araber und 'Abd el-Muttalib ben Hâschim, der Grossvater des Gesandten Gottes kam zu ihm hinein mit seinen Leuten, da ehrte ihn [Seif] und bekleidete ihn mit dem Ehrenkleide und sagte: „Wir haben in unseren Büchern gefunden, dass diese Herrschaft auf einen deiner Nachkommen übergeht; o, dass ich ihn doch erlebte!“

Die Seelen der Hellscher.

Es sind Seelen, die Schlüsse ziehen aus einigen Ereignissen auf andere wegen der Analogie oder verborgenen Aehnlichkeit zwischen beiden⁴⁾. Von Alexander erzählt man⁵⁾, er kam in eine Ortschaft, betrat ihren Tempel und fand in ihm ein Weib, das ihr Gewand webte; da sagte sie: „O König, du bist mit einem langen und breiten Reiche beschenkt worden.“ Da genoss er Liebesgemeinschaft⁶⁾ mit

1) Einer der Namen des jüngsten Tages.

2) Wohl auch wie oben به لحق.

3) Chosro I., s. Nöldekes Geschichte der Perser und Araber, Leyden 1879.

4) مشابهة (so auch M.) vel بمشابهة s. p. 322, Z. 12. Pl.

5) Ihschili II, S. 107, Z. 4 v. u. ff.

6) Fehlt in S. und M.

ihr. Dann kam zu ihr der Gouverneur¹⁾, der Vorsteher ihres Ortes und sie sagte zu ihm: „Alexander wird dich absetzen²⁾.“ Da wurde der Gouverneur zornig, und sie sagte: „Ereifre dich nicht, die Seelen wissen den Stand der Dinge durch Symptome, denn als Alexander hereinkam, da ordnete ich gerade die Länge und Breite meines Kleides an, und als du kamst, war ich damit fertig und wollte es abschneiden, und deswegen sagte ich: mit deiner Statthalterschaft ist es zu Ende.“ Und es war so, wie sie gesagt hatte.

Von Seif ben Dhi Jezen wird erzählt³⁾: als er den Perserkönig um Hilfe bat, die Abessinier zu bekämpfen, da schickte der Perserkönig die tüchtigsten seiner Offiziere mit einem ausgezeichneten Heere und trennte sie in zwei Abteilungen, eine Abteilung für den Landweg und eine für den Seeweg; und als die Kunde von ihnen zu dem Könige der Abessinier Masrûq ben Abraha gelangte, kam er zu ihnen mit 100000 von den Abessiniern und anderen von den Himjar und Kahlân. Die Krieger standen in Reihen geordnet. Zwischen den Augen des Masrûq ben Abraha hing von seiner Krone ein Rubin an einem Goldgehänge, der wie Feuer glänzte, während er auf einem grossen Elefanten ritt. Dann kam er herab vom Elefanten und ritt ein Kameel; dann stieg er ab vom Kameel und ritt ein Pferd; dann verschmähte er mit ihnen zu Pferde zu kämpfen, weil er die Schiffsleute gering achtete, rief nach einem Esel, und ritt ihn; da betrachtete Wahriz dies aufmerksam⁴⁾ und sagte: „Es schwindet seine Herrschaft, weil er vom grossen zum kleinen übergeht. Greift die Leute an!“ Da gingen sie auf sie los, die Abessinier wurden in die

1) Fehlt in S. und M., bei Dem. steht für das ganze *والى بلدها*

2) Von hier an heisst es in S. und M. weiter (M. hat hier den besseren

Text): *وكان كما قالت قيل لها اخبرنا عن دليل ما قلت قالت ان الارواح*

تعلم اناس بالعلامات ان الخ. Und es war so, wie sie sagte. Man sagte zu ihr: „Gieb uns Kunde von dem, was dich auf deine Aussage hingewiesen hat. Da sagte sie: „Die Geister lehren die Menschen die Symptome u. s. w.“ wie W. mit belanglosen Varianten.

3) *IHisclâm I, S. 43; Tab. I, S. 949; Mas'ûli III, S. 165 f.; Ibschihî II, S. 108.*

4) Dem. S. 102/3 hat: *وفتأمل هرمرز ذلك.* Es muss jedoch *وهرز* heissen, s. Nöldeke a. a. O.

Flucht geschlagen¹⁾ und es erreichte sie das Schwert; Masrûq ben Abrahâ und seine Getreuen wurden getötet.

Ferner wird von 'Alî ben Abî 'Talîb erzählt²⁾, als er Audienz hielt, um den Treueid entgegenzunehmen, da war der erste, der ihm leistete, 'Talîa ben 'Ubaid Allâh, und er leistete den Eid³⁾ mit seiner Hand, und sein Finger war verdorrt; da sah 'Alî darin ein schlimmes Vorzeichen und sagte: „Wie ist sie doch zum Treubruch geschaffen⁴⁾!“

Und es war so, wie er gesagt hatte; nicht gehörte ihm das Chalifat⁵⁾, bis ihn Gott zu sich nahm.

Ibrâhîm ben el-Mahdî hat erzählt⁶⁾: „Emin hatte nach mir geschickt, und ich ging zu ihm; da sass er in einem Pavillon (*târma*)⁷⁾ aus Aloe- und Sandelholz, zehnmal zehn [Ellen], geschmückt mit Arten von Seide, grünem Brokat und rotem⁸⁾ Gold, auch Suleimân ben el-Manṣûr war bei ihm in dem Kuppelbau, und vor Emin stand ein Trinkglas aus gedrehtem Kristall⁹⁾. Er staunte darüber sehr, bis er ihn bei seinem Namen rief und sagte: „Ich habe nur nach euch beiden gesandt, nachdem ich den Aufbruch [S. 321] des 'Fâhîr ben el-Husein nach Nehrewân vernommen habe, und sein Tun bereitet uns Verlegenheiten; so habe ich euch beide rufen lassen, um meine Sorge mit euch zu zerstreuen¹⁰⁾.“ Da begannen wir ihm zu erzählen, und er rief eine Sklavin, deren Name Ṣa'b (widerspenstig¹¹⁾) war,

1) Dem. liest *وكشفوا*.

2) Ausführlicher bei 'Tab. I, S. 3077, Z. 7 ff.

3) S. M. *فقبض* und er ergriff seine Hand.

4) *اخلقها* S. Pl. Dem.

5) Ueber *صفو* c. *ل* *appartenir* à s. Dozy.

6) 'Tabari II, S. 908 ff.; Mas'ûdi VI, S. 426 paenult. ff.; Ibschîhi II, S. 109, Z. 17 ff.

7) Vgl. Türk. Bibliothek XI, S. 23.

8) Das *و* zu streichen Fl., Mas'ûdi, Dem.

9) Mas'ûdi *مخروز* gold- oder silberbrochiert.

10) *لافرج* Fl.

11) 'Tabari und Mas'ûdi: *ضعف* Schwäche.

sodass wir ihren Namen als üble Vorbedeutung ansahen. Dann befahl er ihr zu singen, und sie sang (Bast):

„Die Trennung von ihnen brüht mein Auge zum Weinen und lässt es wachen¹⁾, die Trennung verursacht einem, der sich schnt, viele Tränen²⁾).

Die Unsicherheit ihres Geschicks befehlet sie unablässig, bis sie sich gegenseitig verüchten, und die Unsicherheit des Geschicks ist ein arger Feind.“

Da schalt er sie und sah ein übles Zeichen in ihrer Rede und sagte zu ihr: „Gott verfluche dich, kannst du von Gesängen nichts anderes als dies?“ da sagte sie: „O mein Herr, ich verband damit keine andere Absicht, als dass ich glaubte, du wünschtest ihn zu hören; und es ist lediglich etwas, was zu mir gekommen ist.“ Und er verfiel wieder in seinen Kummer; da begannen wir zu erzählen, bis er lachte; dann kam er ihr freundlich entgegen und sagte zu ihr: „Gib³⁾ was du hast.“ Und sie sang (Tawil):

„Sie töteten ihn, damit sie an seiner Stelle wären, gleichwie eines Tages Satrapen⁴⁾ mit dem Perserkönig verfahren⁵⁾.“

Da schalt er sie; dann kehrte er zum früheren Zustand zurück, und wir zerstreuten ihn, bis er wieder lachte und sich ihr zum dritten Male näherte und sagte: „Singe.“ Da sang sie (Munsarih):

„Bei dem Herrn der Ruhe und der Bewegung, die Todesgeschicke haben viele Schlingen;

Nicht unterscheidet sich die Nacht vom Tage⁶⁾, und nicht drehen sich die Gestirne des Himmels im Himmelsgewölbe,

1) أَبْكِي فِرَافُهُمْ عَيْنِي فَأَرْقِيهَا Fl.

2) شَدِيدًا لِإِبْكَاءِ بَكَاءٍ poet. pro لاِبْكَاءِ multum fletum ciens. Fl.

3) هَاتِي Fl.

4) مَرَّزِبَانِ Pl. v. مَرَّازِبِ Fl.

5) Mas'ûdi غدرت treulos handelten; dieser Vers findet sich Tab. II, S. 198 f. in anderem aber ähnlichem Zusammenhange. Bei Dem. folgt jetzt noch

folgender Vers: *بنی هاشم کیف التوصل بیننا وعند اخیه سیفه ونجائبه*
O Häschimiten, wo ist das Band zwischen uns, während bei seinem Bruder sein Schwert und sein edelster Besitz.

6) *إِلَّا بِتَقَلِّ* Fl. est negatio, unde fit exceptio versu sequ.

Ausser es geht die Wonne von einem König, dessen Herrschaft erlischt, auf einen [anderen] König über¹⁾);

Doch das Reich des Inhabers des Himmelsthrones dauert ewig, ist unvergänglich und ohne Rivalen²⁾."

Da sagte er zu ihr: „Steh auf, Gott verfluche dich.“ Sie stand auf, stolperte über das Trinkglas, welches vor ihr stand und zerbrach es, sodass der Wein verschüttet wurde³⁾), während es eine Mondnacht war und wir uns am Ufer des Tigris befanden; da erhoben wir uns, erstaunt⁴⁾ über das, wovon wir Zeugen gewesen waren und dachten⁵⁾ über seine Bedeutung nach. Da hörten wir einen, der die Qorānstelle rezitierte [Sāra 12, 41]: „Die Sache ist vorher bestimmt worden, über die ihr befehlt sein wollt.“ Und es war dies das letzte Mal, dass wir mit ihm zusammensassen, bis er getötet wurde⁶⁾."

Ferner wird von es-Saffāh, dem Beherrscher der Gläubigen [† 754 D.] erzählt, dass er eines Tages in den Spiegel schaute (gehörte er doch zu den schönsten Menschen von Angesicht), und sagte: „Bei Gott, ich sage nicht wie Suleimān ben 'Abdelmalik gesagt hat: Ich bin der jugendliche König; sondern ich sage: O Gott, gib mir ein lauges Leben in Gehorsam zu dir, im Genuss der Gesundheit.“ Er hatte noch nicht ausgeredet, als er einen Jüngling hörte, der zu einem andern sagte: „Die Frist zwischen dir und mir ist zwei Monate und fünf Tage.“ Da nahm er seine Rede zum bösen Omen und sagte: „Gott

1) Dieser und der vorige Vers in anderem Zusammenhange Agh. III, S. 179, das Abu' l-'Atāhija († 828 D.) als Verfasser nennt. Sie finden sich in dessen Diwān (Beirut 1886) S. 190; statt *السلطان: التميم*; Tab. II, S. 910,

Z. 5 heisst der zweite Halbvers des dritten Verses *عان بحب الدنيا الى ملك*.

Dem. hat statt *اتقضى: انتهى*.

2) *بمشارك* etwas, woran zwei oder mehr Personen gemeinschaftlich Teil haben. Fl.

3) *وهرق* Neubildung von einem aus *هراق* gebildeten *هراق* effudit. Fl.

4) *متعجبون* Fl.

5) *متفكرون* Fl.

6) Bei Dem. folgt jetzt die Schlussgeschichte S. 66.

genügt mir, es gibt keine Kraft ausser durch Gott, auf ihn verlasse ich mich, um seinen Beistand bitte ich¹⁾.“ Und es dauerte nur einige Tage, da befiel ihn Fieber und er starb nach zwei Monaten und fünf Tagen.

Ferner wird erzählt, Tâhir ben el-Ilusein zog aus aus er-Rajj, um 'Isâ ben Mâhân zu bekämpfen und tat Dirhems in seinen Aermel, um sie unter die Schwachen zu verteilen, dann vergass er es und liess seinen Aermel herabhängen, sodass sich die Dirhems zerstreuten. Da sagte der Dichter (Kâmil):

„Dies ist die Zerstrauung von ihrer (der Feinde) Schaar²⁾, nichts anderes, und ihr Verschwinden ist das Verschwinden der Sorge;

Etwas, wovon *hemm* (Sorge) die Hälfte der Buchstaben ist (nämlich: Dirhem), ist nicht gut, im Aermel zurückzuhalten.“

^[s. u22] Und es war so, wie er es gesagt hatte: er tötete den 'Isâ ben Mâhân; dann ging er nach Baghdâd und tötete auch Emin³⁾.

Şa 'id ben Maḥmûd en-Nehâwendî erzählt, in Baghdâd lebte ein weiser Mann⁴⁾ von denen, die an der Strasse ein Auskunftsgewerbe betreiben⁵⁾, der wunderbare Dinge wusste, ohne in einer Sache fehl zu gehn. Zu dem kam ein Mann und sagte: „Ich habe eine Frage; wenn du in Bezug auf sie das richtige triffst, so gebe ich dir das und das.“

„Tu sie.“

„Wenn ich sie kundtue, habe ich kein Zutrauen zu ihrer Beantwortung; doch wenn du mir sie zuerst kundtust, so vertraue ich deinem Ausspruch betreffs ihrer.“

Dann wartete er ein Weilchen und sagte dann: „Du wolltest mich über einen Gefangenen befragen.“

„Du hast, bei Gott, das Richtige getroffen, gib mir Auskunft über seine Gefangenschaft, bleibt er gefangen, oder wird er bald befreit?“

1) Vgl. Sôre 9, 180.

2) i. e. *haec drachmarum dispersio nihil aliud est (i. e. significat), quam dispersio (dispersionem) eorum (i. e. hostium)*. Fl.

3) S. und M. schliessen jetzt mit einer Eulogie.

4) Fl.

5) **الطُّرُقِين** *qui in viis (publicis) degunt ibique artem suam exercent*, vgl. II, 390, 21 u. Jâqût III, 346, 19 Fl. Ueber *ṭuruqi* s. namentlich Eilhard Wiedemann, Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften XXVI Ueber Churlatane bei den Muslimen: SA. aus den Sitzungsberichten der physikalisch-medizinischen Sozietät in Erlangen, Band 43, Erlangen 1911, S 207/8.

„Die Bedingung muss eingehalten werden¹⁾; wenn du das Versprechen hältst, so will ich dir über seinen Zustand Auskunft geben.“

Da ging der Mann in sein Haus, nahm was er ihm versprochen hatte, brachte es ihm und sagte: „So gib mir über seine Gefangenschaft Auskunft.“

Da sagte er: „Er wird bald herauskommen und mit einem Ehrenkleide bekleidet werden.“

Und kaum dass einige Tage verstrichen, da geschah es so, wie er gesagt hatte. Da kam der Prager zu dem Weisen und sagte: „Sage mir, auf welche Weise du die Angelegenheit dieses Gefangenen wissen konntest?“

„Wisse, wenn ich über etwas befragt werde, so sehe ich mir das, was vor mir und was rechts und links von mir ist, an und wenn ich etwas sehe, zwischen dem und der betreffenden Person eine Beziehung oder Aehnlichkeit besteht, so antworte ich entsprechend jener Beziehung oder Aehnlichkeit; z. B. als du mich zuerst fragtest, blickte ich mich um, da sah ich einen Schlauch, in dem Wasser²⁾ war, mit einem Wasserträger; da sagte ich, die Frage handelt von einem Gefangenen; dann als du mich zum zweiten Male fragtest, sah ich, denselben Schlauch wie er ausgeschüttet war und der Wasserträger³⁾ ihn über seine Schulter geworfen hatte; da sagte ich, dass er herauskommen und mit dem Ehrenkleide bekleidet werde.“

Gott verleiht Beistand zum richtigen Erfolg.

1) Prov. I, S. 669 f. *conditio observanda est.*

2) ماء م.

3) الرجل السقاء gewöhnliche Verbindung des noch ganz adjektivisch gebrauchten فَعَالٍ mit رَجُلٍ wie bei Homer ἀνὴρ ἀλιεύς u. dgl. f.



Lebenslauf.

Ich, FRANZ Gustav TAESCHNER, geb. am 8. September 1888 in Reichenhall (Bayern) als Sohn des verstorbenen Apothekenbesitzers EMIL TAESCHNER und seiner Ehefrau ANNA, geb. WACHA, kath. Konfession, preuss. Staatsangehörigkeit, besuchte das Luisenstädtische Realgymnasium und das Luisenstädtische Gymnasium zu Berlin, von welchem letzterem ich mit dem Zeugnis der Reife abging, um mich dem Studium der orientalischen Sprachen und Kulturen zu widmen. Ich besuchte die Universitäten Bonn, Berlin, München, Erlangen, Kiel und hörte bei den Herren Prof. Barth, Curtius, Delitzsch, K. Dyroff, Erman, Haack, Hell, Herkennz, Hildebrandt, Hommel, Horten, Jacob, Lehmann-Haupt, Lindl, Löschke, Lüders, Meinhold, Mittwoch, Rauschen, Riehl, Sauer, Hub. Schmidt, Strack, Graf Vitatum, Wolters, welchen ich allen, besonders aber Herrn Prof. JACOB, von hier aus meinen Dank aussprechen möchte.

Kazwīnistudien.

Von

Julius Ruska.

Sachliche und sprachliche Anstöße, die sich bei der Lektüre verschiedener Abschnitte von Kazwīnī's *Kitāb 'agā'ibi 'lmahlūkāt* ergeben hatten, veranlaßten mich, den WÜSTENFELDSchen Text mit dem am Rande von Damīrī's *Hajāt al-hajawān alkubrā* abgedruckten Texte zu vergleichen. Die auffallenden Differenzen zwischen beiden Fassungen haben mich dann zu den nachfolgenden Untersuchungen geführt, die sich in erster Linie auf die von WÜSTENFELD benutzten Gothaer Handschriften, sodann auf vier Berliner Handschriften und den Text am Rande des Damīrī stützen, zu denen aber auch die persischen Übersetzungen beigezogen wurden.

Nach WÜSTENFELD ¹⁾ hat Kazwīnī von seinem Buch drei verschiedene Ausgaben besorgt. Die von WÜSTENFELD mit *a*, *b*, *d*, *g* bezeichneten Handschriften vertreten die erste Ausgabe; die Gothaer Handschriften *c* und *e* entsprechen der zweiten Ausgabe; von der dritten Ausgabe ist die Gothaer Handschrift *f* »bis jetzt die einzige bekannte«.

Die zweite Ausgabe ist nicht nur gegen die erste »durchgehends vermehrt, sondern auch in einzelnen Wendungen und Redensarten vielfach umgearbeitet«. Aus der nahen Übereinstimmung der Handschriften *c* und *e* muß geschlossen werden, »es habe beiden eine gemeinschaftliche dritte Handschrift zugrunde gelegen«. Auffallend ist, daß in dieser Ausgabe das Kapitel über die Dämonen fehlt, das doch notwendig zum Plan des ganzen Werkes gehört und überall in den Indices angeführt wird.

In der dritten Ausgabe sind — abgesehen von gewissen ganz neuen Abschnitten — die Zusätze »nicht sehr zahlreich; auffallend ist aber, daß sie in den oben bemerkten einzelnen Ausdrücken und Wendungen häufig zu der ersten Rezension zurückkehrt«. Wenn in der Handschrift *f* die Einleitung mit Einschluß des Index fehlt und

¹⁾ Vgl. die Vorrede zum 1. Teil des Kazwīnī, S. VII.

auch der Abschnitt über die Dämonen samt der Tiergeschichte vermißt wird, so ist das die Schuld des mangelhaften Exemplares, aus dem die Handschrift kopiert wurde. Wichtiger ist, daß diese dritte Ausgabe in dem Kapitel von dem Menschen durch zwei ganz neue Abschnitte bereichert ist, durch eine s i e b e n t e Betrachtung über die Menschenrassen und eine a c h t e über die verschiedenen Künste. Die beiden letzten Seiten der Handschrift sind von anderer Hand, und zwar von einem gewissen A h m e d e l - T a k r u r i , der sich durch eine von WÜSTENFELD Seite V der Vorrede mitgeteilte Nachschrift als den Verfasser des Buches ausgibt.

Bei der Herausgabe des Werkes schien es WÜSTENFELD das Passendste zu sein, diese letzte Bearbeitung zugrunde zu legen und die darin fehlenden Abschnitte aus den früheren Ausgaben zu ergänzen. Daher folgt der gedruckte Text in der Einleitung dem Codex *c*, in dem größten Teile von S. 15 bis 368 dem Codex *f*; der Abschnitt über die Dämonen ist aus *a*, *b* und *d* genommen und die Naturgeschichte der Tiere S. 374 bis zum Schluß vorzugsweise aus *c* und *e*; was über das Verhältnis der Rezensionen zueinander von WÜSTENFELD gesagt ist, soll zugleich die Beschränkung in der Angabe von Varianten begründen.

Lassen wir einstweilen die Frage der Echtheit des Textes von *f* und die Gründe, die WÜSTENFELD dafür geltend macht, ganz beiseite, so muß es jedenfalls als bedenklich bezeichnet werden, bei der Ausgabe eines Schriftstellers im wesentlichen einem Texte zu folgen, der nur von einer einzigen jungen ¹⁾ Handschrift vertreten wird, dazu noch von einer Handschrift, die nach WÜSTENFELDS eigenen Feststellungen von einem »gedankenlosen Abschreiber« aus einem »mangelhaften Exemplar« abgeschrieben wurde. Diese abfällige Kritik richtet sich bei WÜSTENFELD gegen die Tatsache, daß an verschiedenen Stellen völlig aus dem Zusammenhang gerissene Stücke von dem Abschreiber zwischeneingeschoben sind²⁾. Sie hätte sich mit gleichem Recht gegen die Verständnislosigkeit des Abschreibers überhaupt und die Leichtfertigkeit der Abschrift richten können, wie wir sehen werden, und hätte damit zu der Alternative führen müssen, entweder auf den

¹⁾ Die »Abfassung« wurde vollendet am 7. Rebi' I 1154 = 11. Mai 1741; doch ist zu beachten, daß diese Notiz von anderer Hand stammt als der des Schreibers der Handschrift. Vgl. WÜSTENFELD, Vorrede S. V und X.

²⁾ Die Beschreibung des بحر فارس wird fol. 40r Z. 2 v. u. bei der Stelle معدن والبيجانق والعقيق والمارنج (ed. WÜSTENFELD S. 110 Z. 4 v. o.; die Hs. hat das Wort والبيجانق weggelassen und liest والمارنج) von einem Stücke der siebenten Betrachtung über den Menschen unterbrochen, das mit den Worten في الثامن قوما على عمارة يعملون

Abdruck der Handschrift *f* zu verzichten oder sie nur unter ständiger Beziehung der übrigen Texte der Ausgabe zugrunde zu legen.

Nachdem sich mir aber Zweifel an der Authentizität der dritten Textfassung bei der Vergleichung mit dem Text am Rande des *D a m i r i* aufgedrängt hatten, konnte die Frage nur durch erneute Untersuchung der Textlage auf Grund der Handschriften der Lösung nähergeführt werden. Ich erhielt mit dankenswerter Liberalität auf meinen Wunsch von der Herzoglichen Bibliothek in Gotha die von WÜSTENFELD benutzten Handschriften *b*, *c*, *f* und von der Königlichen Bibliothek zu Berlin außer der Handschrift *a* zwei andere *Qazwīn*handschriften, später auch mit dem gleichen Entgegenkommen die beiden persischen Codices der Bibliothek sowie die lithographische Ausgabe von Teheran 1283, so daß für die Vergleichung die nachfolgenden arabischen Texte zur Verfügung standen:

A = *f* = PERTSCH 1508

B = *e* = PERTSCH 1506

C = *c* = PERTSCH 1507

D = Text am Rande des *D a m i r i*,

E = *a* = AHLWARDT 6162² = Mf. 81,

F = AHLWARDT 6162¹ = I WE. 170,

G = AHLWARDT 6161 = Spr. II.

Da sich ergab, daß D und die Handschriften FG derselben Textklasse wie *a* angehören, schien es überflüssig, auch *b d g* beizuziehen, zumal der Dresdner Codex *d* als stark verstümmelt bezeichnet ist und die Wiener Handschrift *g* von WÜSTENFELD kaum benutzt wurde (Vorrede S. VI). Auf die Heranziehung des alten Münchener Codex 464, der ebenfalls zur ersten Klasse gehört, glaubte ich für die vorliegenden Untersuchungen verzichten zu können. Einen Paralleltext zu BC konnte ich nicht beibringen¹⁾; über die persischen Versionen wird weiter unten die Rede sein.

Meine Vergleichungen beschränken sich auf die zweite Hälfte der WÜSTENFELDSchen Textausgabe, auf den نظر في الكائنات. Ich habe

beginnt; fol. 41^v Z. 12 schließt sich an die Worte فان رجع قتلوه wieder unmittelbar die Fortsetzung des Textes (die Doppelung erklärt sich aus der Abschrift des Kustos): والمأزنج وهو من انواع البواقيت. Fol. 163^r hört Zeile 7 mitten im Satz auf mit ذرايت, läßt eine Seite frei und schiebt dann nach Aufnahme des قتلوه von fol. 41^v und Abschluß des Völkerkapitels ein medizinisches Bruchstück ein. Weiteres hierüber im letzten Abschnitt dieser Studie.

¹⁾ Die einzige von WÜSTENFELD noch erwähnte Handschrift ist ein mir nicht erreichbarer Codex der Bibliothèque Nationale.

zunächst an dem Kapitel *في تولد الانسان* durch Vergleichung der genannten Handschriften das Verhältnis der Texte festzustellen versucht, dann eine Kollation von A und D für den die Metalle, Steine und ölartigen Körper behandelnden Abschnitt (WÜSTENFELD S. 202 bis 245) durchgeführt, und endlich die großen Abweichungen der Handschriften in dem Abschnitt über den Menschen weiter verfolgt. Ich beginne mit der Zusammenstellung einiger Ergebnisse der Kollation des mineralogischen Textes, um dann das Kapitel *في تولد الانسان* in Verbindung mit dem Abschnitt, zu dem es gehört, zu behandeln.

Eine erste Orientierung über das Verhältnis der Texte gewährt schon die Übersicht der in den verschiedenen Ausgaben behandelten Mineralien. Die sieben Metalle sind allen Texten gemeinsam. Von den rund 150 Steinen und ölartigen Körpern, die sich bei A — in der dritten Textform — vorfinden, fehlen bei D noch 20, bei BC nur vier, und zwar sind es die mit kaum einer Zeile erledigten *بلار* und *حجر الرى*, der *شبيه الدهنج* (4 Zeilen) und der *بيته*, der mit dem *باهت* identisch ist.

Die persische Übersetzung der Berliner Handschrift PETERMANN I 394, Katalog PERTSCH Nr. 346, künftig mit P bezeichnet, hat 13 von den in D fehlenden Steinen; umgekehrt fehlen ihr 8, die in D vorhanden sind; daraus würde folgen, daß sie im wesentlichen auf der zweiten Bearbeitung des arabischen Textes ruht. Die Handschrift Or. Fol. 318, Katalog PERTSCH 345, künftig Q, geht meistens mit P, hat aber doch weniger Auslassungen. Der Stein Sämür wird s. v. *الرجا* beschrieben, das dem *الرجا* des gedruckten Textes und *رخا* von P entspricht; statt *فرعون* liest Q *فرقوس*; statt *ازنوس* wohl richtig *رنوس* (D *رقوس*, C *رنوس*); bei *در* fehlt das Stichwort; der *قلقطار* ist s. v. *قلقند* mitbeschrieben. Statt des merkwürdig verallgemeinerten Namens *عطارى* in P hat Q wie die andern Hss. *عنبرى*.

Die lithographierte Ausgabe von T e h e r a n, künftig T, ist die lückenhafteste; so fehlen z. B. sämtliche magnetischen Steine, und zahlreiche Artikel sind stark gekürzt.

Von dem übeln Zustande der Mineralnamen und ihrer Anordnung erhält man schon aus der Vergleichung dieser wenigen Handschriften einen Begriff; um die Namen richtigzustellen, wären ausgedehnte Studien erforderlich, die sich nicht auf die Kazwinihandschriften beschränken dürften, da es sich dabei zum Teil um alte Entstellungen ursprünglich griechischer, persischer u. a. Steinnamen handelt.

Einen vollständigen Bericht über die zahlreichen Zusätze, Umstellungen und stilistischen Änderungen der jüngeren gegen die ältere

Textform zu geben, ist hier nicht möglich; die Wiedergabe aller Varianten würde so ziemlich einem Neudruck des Steinkapitels gleichkommen. Von längeren Zusätzen, die in der ersten Ausgabe fehlen, erwähne ich besonders das Einleitungsstück, WÜSTENFELD S. 202 von ولنذكر لهذا الكلام bis zum Schluß S. 203, Zeile 5 v. u.; beim Golde das Stück von S. 205, Zeile 4 v. u. ولذلك bis S. 206, Zeile 6 v. o. عليه الناس und den Schluß von وقال غيره an; auch in der speziellen Einleitung über die Steine fehlt in der ersten Ausgabe etwa die Hälfte des Textes. Bei den einzelnen Steinen aber finden wir von wörtlicher Übereinstimmung bis zu vollständiger Erneuerung alle Stufen der Bearbeitung vertreten. Wie weit diese Umarbeitung geht, und wie ihre Untersuchung für die Textkritik verwertet werden kann, soll an dem Beispiel des Regensteines erläutert werden.

In der ältesten Fassung (D) lautet der Text wie folgt: حجر المطر
 يجلب من بلاد اترك وهو انواع مختلفة الالوان اذا وضع شيء منيا في
 الماء تنعيم السماء وتمطر وربما يقع البرد والتلج وهذا امر مشهور ورايت
 من شاهد هذا ☞

Also: »Der Regenstein wird aus den Ländern der Türken gebracht, und es gibt Arten verschieden an Farben. Wenn etwas von ihnen ins Wasser gelegt wird, bewölkt sich der Himmel und es regnet, und bisweilen fällt Hagel und Schnee. Das ist eine berühmte Sache, und ich habe einen gesehen, der davon Zeuge war.«

Diese Textform bezeugt auch eine zwischen 1318 und 1372 geschriebene Kosmographie, die mir in dem Berliner Cod. We 1197 (Katalog AHLWARDT 6163) und im Auszuge in Cod. We 1088 (Katalog AHLWARDT 6164) vorlag; der Verfasser hat die Mineralogie des Ḳa z w ī n ī ausgeschrieben und bemerkt speziell zum Regenstein:

قال القزويني رايت من شاهد هذا الحال ☞

Die Codd. BC wiederholen die Beschreibung bis auf den letzten Satz, der nunmehr durch eine Geschichte ersetzt wird, die der Augenzeuge selbst erzählt:

حجر المطر يجلب من بلاد اترك هو اصناف بالوان مختلفة اذا وضع شيء
 منه في الماء يتنعيم الهواء ويمطر مطرا حقيقا وربما يقع الثلج او البرد
 ولقد حكى من شاهد هذا قال (كتنا في مجلس عماد الملك السلوى وزير
 انسلطان جرى ذكر هذا الحجر فانكر بعض الحاضرين فقال) الوزير اطلبوا
 فلانا فحضر رجل ترك فقال: ند بلغة اترك اعمل لنا بيتا فدعا طاسا جعل

فيه الماء والقي غيبا حجرا فما كان إلا يسيرا حتى رأينا غيبا متقطعا
ينزل منه المطر ۞

Die kleinen Änderungen des Eingangs gegen die erste Textform sind nicht weiter gekennzeichnet. In B fehlt infolge Versehens des Abschreibers die eingeklammerte Stelle; die weiteren Varianten sind *اعمل لنا بت*. Der Ausdruck *كان يسيرا الا رأينا* لما سمع قال منيا hat offenbar auch dem Schreiber von B Kopfzerbrechen gemacht; C hat die diakritischen Punkte zugefügt, die WÜSTENFELD akzeptiert. Die Geschichte lautet: »Es erzählt einer, der davon Zeuge war, wie folgt: Wir befanden uns in einer Versammlung bei Imād al-mulk al-Salwī, dem Wezir des Sultans, und es kam die Rede auf diesen Stein. Einer der Anwesenden zog die Sache in Zweifel; da sagte der Wezir: Holt den und den! Es erschien ein Türke, und der Wezir sagte zu ihm in türkischer Sprache: Mache uns *But!* Hierauf bat er um eine Tasse, tat Wasser in dieselbe und warf einen Stein hinein; da verging nur kurze Zeit, bis wir eine zerfetzte Wolke sahen, aus der Regen herabkam.«

Wir erwarten nun bei A, in der dritten Rezension, keine wesentliche Änderung mehr, finden aber dort zu unserer Überraschung einen ganz andern Regenstein beschrieben:

حجر المطر يجلب من بلاد الترك وهو انواع بالوان مختلفة اذا وضع شيء
منها في اناء يتغيم النواء ويمطر مطرا ضعيفا وربما يقع الثلج والبرد ۞
وببلاد الترك عقبة مشيورة كل من مر بها يلقف اللبد على حوافر الدواب
ليلا يسمع صوت اجارها فان تلك الاجار لو وقع بعضها على البعض
بحديث يسمع منها ادنى صوت يتغيم النواء ويمطر انسحاب مطرا كثيرا
الى حد تهلك الناس ۞

Mit Weglassung des Eingangs: »In den Ländern der Türken ist ein berühmter Bergpaß. Jeder, der ihn überschreitet, wickelt Wolle um die Hufe der Tiere, damit das Geräusch seiner Steine nicht gehört wird. Denn wenn einer dieser Steine auf den andern fiel, so daß dabei nur der geringste Laut von ihnen gehört würde, so würde sich die Luft bewölken und die Wolke reichlichen Regen ergießen, bis die Leute schließlich umkommen.«

Die nahe Übereinstimmung des Eingangs mit B C beweist, daß dem Bearbeiter der dritten Textform die zweite vorlag¹⁾. Um so

¹⁾ Das *ضعيفا* kann aus *حفيفا* oder umgekehrt entstanden sein; es kehrt in den persischen Hss. wieder.

weniger begreift man, warum Ka zw ī n ī, falls er wirklich auch als Autor der dritten Fassung gelten muß, die Geschichte der zweiten Ausgabe, auf die er schon in der ersten angespielt hatte, aufgibt und durch eine andere ersetzt, der jener persönliche Charakter fehlt. Auch WÜSTENFELD hat es offenbar befremdet, in der Handschrift A einen andern Text als in B C zu finden. Er kombiniert daher in seiner Ausgabe beide Berichte, indem er die Geschichte aus B C an die von A anhängt — ein Verfahren, gegen das weniger einzuwenden wäre, wenn wenigstens ein Hinweis auf diese Verschmelzung der Texte gegeben würde, durch die ein charakteristisches Merkmal der Handschrift vernichtet wird.

Wir müßten mit einem *non liquet* schließen, wenn uns nicht die persischen Übersetzungen zu Gebote stünden, durch die die Frage in ein neues Licht gerückt wird.

Die Wiener Handschrift, Katalog FLÜGEL 1438, aus der ich mir durch das Entgegenkommen der k. u. k. Direktion der Hofbibliothek eine Weiß-schwarz-Photographie der betreffenden Stelle verschaffen konnte — es ist die von WÜSTENFELD in der Vorrede S. XI erwähnte Handschrift, die zufolge des Inhaltsverzeichnisses, das v. HAMMER-PURGSTALL in dem Verzeichnis seiner Handschriften unter Nr. 155 gegeben hat, mit dem Codex A vollkommen übereinstimmen soll — enthält auch nicht einmal eine Andeutung der Anekdote, sondern beschränkt sich auf die Worte:

حجر المطر این سنگ از بلاد ترك آورند و آن انواعست بالوان مختلف و از خواص او یکی آنست که اثر آنرا در آب نهند در حال ابر باز دید آید و باران یار و باشد که برف نیز بیارد ☞

»Diesen Stein bringt man aus dem Land der Türken, und es gibt ihn in Arten mit verschiedenen Farben; von seinen spezifischen Eigenschaften ist eine die, daß wenn man ihn ins Wasser legt, sofort eine Wolke erscheint und Regen regnet, und es geschieht, daß sie auch Schnee regnet.«

Absolut denselben Text, nur mit Umstellung der Worte برف نیز, bietet die Ausgabe von Teheran (1866).

Um so merkwürdiger ist es, daß wir in den beiden Berliner persischen Handschriften einer neuen Geschichte begegnen, und zwar, von einigen bemerkenswerten Stellen abgesehen, in fast wortgetreuer Übereinstimmung. Ich teile den Text des 1816 geschriebenen Codex P (Katalog PERTSCH 346) mit und füge die Varianten der älteren, im Jahre 1695 vollendeten Handschrift Q (Katalog PERTSCH

345), die mir erst im September zugänglich wurde, da sie anderweit verliehen war, in Anmerkungen bei.

حجر مطر¹ يجلب من بلاد ترك² وبان³ الوان⁴ مختلف است اثر آنرا در آب اندازند⁵ در حال هواء متغيم شود وباران باريدن گيرد وباران ضعيف⁶ يا برف يا تگرگ ببارد⁷ وگويند⁸ كه⁹ در عيد¹⁰ اسمعيل بن نصر الساماني¹¹ لشكري ثران از ترك پديد آمد¹² قصد ما وراء النهر كردند¹³ اسمعيل¹⁴ قصد قتال ايشان كرد جميعي از مماليك (ممالك P) آمد¹⁵ گفتند كه¹⁶ مارا در ميان انساب لشكر ترك¹⁷ ومارا¹⁸ خبر كردند كه با ترکان سنگها است كه باران ببارند روز¹⁹ مصاف آنرا در آب خواهند نهادن تا باران²⁰ و تگرگ بر لشكر اسلام افتد اسمعيل²¹ گفت اين سخن اصلي ندارد جز باري تعالی برآن قادر نبود چون روز حرب شد²² ولشكر²³ اسلام وكفر روی با روی استاندند از قفاي²⁴ كوهي كه پس پشت لشكر اسلام بود ابري سياه پديد آمد²⁵ با رعد وبار²⁶ ساخت واصوات هائل لشكر اسلام را از آن خوف عظيم پديد آمد اسمعيل²⁷ چون آن بدید²⁸ بر خاک افتاد دروي بر خاک نهاد وگفت²⁹ ان تم هذا يكون قهر (ا) للمسلمين ومضرا للكانيين ادرکنا بلطفك وكرامتك وهمجين زاري ميکرد تا ابر از سمت الراس³⁰ لشكر اسلام در گذشت وبسمت الراس³¹ لشكر كفار³² رسيد

om. 3 اين حجر در بلاد ترك بود 1 حجر المطر 1) Varianten von Q: 4 بالوان 5 نهند 6 باران صعب 7 وباشد كه 8 وچنين گویند 9 كه 10 در ايام 11 رحمة الله عليه add. 12 بيرون آمد و 13 در ايام 14 اسمعيل بن نصر الساماني 15 آمدند 16 اسمعيل 17 انساب در لشكر ترك است 18 ومارا 19 واز 20 بار وباران 21 اسمعيل 22 از پس 23 لشكر 24 كوهي 25 پديد از اسب فرود آمد و 26 وگفت 27 ان تم هذا يكون قهر (ا) للمسلمين ومضرا للكانيين ادرکنا بلطفك وكرامتك وهمجين زاري ميکرد تا ابر از سمت الراس 28 پديد آمد 29 بسمت راس 30 كفر 31 بسمت راس 32 كفر

Hier schaltet Q ein von P vollständig verschiedenes Gebet ein: اللهم اغثنا فانك عبادك يضعفون وانا اعرف ان القدرة لك لا يهلك الصبر والنفع الا انت اللهم ان هذه السحابة ان امطرت علينا كانت فتنة للمسلمين وسطوة (وسطوة so; lies) للبشر كين واجرف عنا ضرها بحولك وقوتك يا ذا الجلال والقوة

آنجا تگرگ^۱ باریدن گرفت چنانکه بر مردم واجب^۲ نه^۳ میزد^۴ هلاک
 میشدند و اسمعیل^۵ را از آن خیر کردند که باریتعالی^۶ شتران^۷ از ما
 دفع کرد و دشمن رسید^۸ اسمعیل^۹ شوان^{۱۰} است بر خواست^{۱۱} که
 بروی صدید^{۱۲} بسیار بود دو کس بازوی وی گرفتند^{۱۳} تا برخواست و دید
 که تگرگ^{۱۴} و یاران کافرانرا هلاک میکرد^{۱۵} گفتند^{۱۶} تا بر ایشان بزیم^{۱۷}
 اسمعیل^{۱۸} گفت لا^{۱۹} عذاب^{۲۰} الله اوهی (اوی؟) و امر^{۲۱}

Ich beschränke mich, da die Einleitung die gleiche ist, auf die Übersetzung der Anekdote:

»Man sagt, daß zur Zeit Ismā'il b. Naṣr des Sāmāniden ein großes Türkenheer erschien und die Richtung nach Mā warā al-nahr nahm. Ismā'il nahm sich vor, gegen sie ins Feld zu ziehen. Als eine Schar von Mamlūken kam, sagten sie: ‚Wir haben Verwandte im Türkenheer, und sie berichten uns, daß die Türken Steine haben, die Regen hervorbringen. Am Tage der Schlacht werden sie dieselben ins Wasser werfen, damit Regen und Hagel auf das Heer des Glaubens fällt.‘ Ismā'il erwiderte: ‚Dieses Gerede hat keinen Grund; außer Gott d. E. ist niemand solcher Dinge mächtig.‘ Als nun der Tag des Kampfes kam, und das Heer des Glaubens und des Unglaubens sich gegenüberstanden, kam hinter dem Berg, der sich im Rücken des Glaubensheeres befand, eine schwarze Wolke zum Vorschein, mit Donner und starkem Regen und schrecklichem Getöse. Das Heer des Glaubens ergriff darob große Furcht. Als Ismā'il dies sah, (Q stieg er vom Pferd ab,) warf sich zu Boden, legte das Gesicht auf die Erde und sagte: ‚Siehe, es ist fertig! Dies gereicht zum Sieg den Gläubigen und zum Schaden den Ungläubigen. Wir erkennen Deine Güte und Großmut!‘^{۱)} Zugleich sprach er ein Gebet, daß die Wolke vom Scheitel des Heeres

۱ add. اسمعیل ۲ هر دو می افتادند و ۳ add. om. ۴ ترک ۵
 خاستن ۶ So P; Q unleserlich ۷ رساتید ۸ شترانرا ۹ جل و علا
 دستوری ۱۰ کرد ۱۱ و تگرگ ۱۲ so Q; P ۱۳ بازوی او گرفتند ۱۴ جدید ۱۵
 عذاب ۱۶ ? اها کند ۱۷ زبیم ۱۸ نه

^{۱)} Nach Q lautet die Rede: »O Gott, hilf uns; siehe, Deine Knechte sind schwach, und ich weiß, daß Dir die Macht zukommt. Nicht waltet über Schaden und Nutzen einer außer Dir. O Gott, wenn Du diese Wolke über uns regnen lässest, wird sie zur Prüfung für die Gläubigen und (ein Zeichen) zum Angriff für die Götzendiener. So wende ihren Schaden von uns ab, nach Deiner Macht und Kraft, o Besitzer der Majestät und der Kraft!«

des Glaubens wegziehe und über den Scheitel des Heeres des Unglaubens komme. Dort begann nun Hagel zu fallen, so daß Menschen und Pferde, die er traf, umkamen. Man benachrichtigte Ismā'il davon: ‚Gott d. E. hat die Feinde von uns abgewehrt und (der Hagel) ist auf den Gegner gekommen.‘ Ismā'il Zwei Leute ergriffen seinen Arm, so lange er betete, und er sah, (Q daß) Hagel und Regen den Ungläubigen Verderben brachte. Man sagte: ‚Gib (Q Erlaubnis), daß wir auf sie losschlagen!‘ Ismā'il sagte: ‚Nein; Gottes Strafe ist vollständiger (?) und bitterer.‘«

Diese ganz und gar theologisch-erbauliche Geschichte ist gewiß nicht auf dem Boden von Kaẓwīnī's Naturkunde gewachsen. Wir finden sie aber — und das hat bereits v. HAMMER bei seinen Studien über den Regenstein bemerkt ¹⁾ —, in jenem Zusatzkapitel des Abschnitts vom Menschen, das über Religionen, Sitten und Gebräuche der Völker handelt. Da ich nicht in der Lage war, mir v. HAMMER's Text aus der oben erwähnten Handschrift zu verschaffen, will ich den Inhalt mit seinen eigenen Worten (a. a. O. S. 438) hier wiedergeben:

»Das Wesentlichste davon ist die Kunde, daß die Türken diesen Stein auch *But*, d. i. Götze, nannten, daß Chuaresmschah Dschelal-eddin diesen Stein besaß, und eine Erzählung Hasan B. Mohammed's aus Kaswin, eines angesehenen Einwohners dieser Stadt, welcher berichtet, daß er sich beim Chodscha *Amadol-mülk Sari* befunden, wo das Gespräch auf den Regenstein kam, und als einige daran zweifelten, er einen Türken rufen ließ und ihm befahl, Regen zu machen, indem er sagte: *Esberei in kaum but bikün*, d. i. Mache für diese Leute Götzenwunder. Der Türke brachte den Stein, warf denselben in ein Gefäß mit Wasser und machte mitten im schönsten Wetter Regen. Endlich noch eine andere Erzählung aus dem Munde Ismail B. Ahmed's, eines Feldherrn, der zwanzigtausend Reiter wider Türken befehligte, und Zeuge von gleichem Regenwunder war.«

¹⁾ VON HAMMER-PURGSTALL, *Geschichte der goldenen Horde in Kiptschak*, S. 15, Anm. 1, S. 42 und besonders S. 206, 207 nebst Anmerkungen. Nach v. HAMMER ist der Regenstein mit dem *Jadeit* identisch. Die älteste arabische Nachricht dürfte in dem Reisebericht des Abū Dolaf Mis'ar ben al-Muhalhal enthalten sein, der angibt, daß die Karmak einen Stein besäßen, den Regenmagnet, mit dem sie Regen herbeiziehen, wann sie wollen: *وعندهم حجارة وهي مغناطيس البطر يستمطرون*. Nach Mirchond bestimmte Noah den Japhet zur Besiedelung der östlichen Länder und gab ihm den Regenstein mit, den die Türken *Dschede* nennen, auf dem der Name Gottes eingegraben war, und mit dem Japhet, so oft er wollte, Regen machte (VON HAMMER, a. a. O. S. 438; vorher Belege über das Auftauchen der Sage in den Romanen des Mittelalters).

Da die Handschrift P das betreffende Kapitel nicht enthält, fällt sie für den Vergleich weg. Dagegen ist der ganze Bericht, durch den wir zugleich eine neue Variante der in BC mitgeteilten Geschichte kennen lernen, anscheinend wörtlich so im Teheraner Text, und mit leichten Veränderungen in Q enthalten¹⁾. Charakteristisch für die Einführung der Geschichte ist, daß sie in T und Q dem Isma'îl selbst in den Mund gelegt wird. Beide Texte stimmen ziemlich vollkommen überein bis zur Gebetsszene. Während Q das Gebet fast genau so wie s. v. حجر المطر bringt²⁾, beschränkt sich T auf den Satz اللهم اغثنا فان الغيث الليم اغثنا فان الغيث الليم يستصفون عن غضبك

bei T: گفتند بسیار تصرع کردیم تا آنکه بندگان من میآمدند و گفتند و چون بر خیر که باری تعالی عذاب از ما دفع کرد و بازوی مرا گرفتند و چون بر خواستم آن ایر زائل شده بود و بر لشکر ترک تگرتک میباید همه تگرتکی که بر مردی میخورند هلاک میکرد و چهارپایان ایشان جمله بر میدند قوم ما گفتند دستوری ده تا بر ایشان زنیم گفتند عذاب الله اوئی و از ایشان خلق بسیار تلف شد و اندکی از ایشان بکر ساختند روزیگر در لشکر شاه ایشان رفتیم و غنیمت بسیار یافتیم اما صنف هند آخج

... و آنسنگرا بت خوانند و این حدیث از: Der Anfang von T lautet: ایشان مشهور است و از سنگها با خوارزمشاه جلال الدین بود چنین گویند که حسن بن محمد القزوینی از معارف قزوین بود گفت با خواجه عماد الملک ساوجی بودیم حدیث بت میرفت بعض از حاضران مستبعد شدند حاضران (1) گفتند فلان ترکرا بخویند بیاید او را گفت از برای اینقوم صحب بت بکن و این حکایت در فصل تابستان بود آخج

Nach Q wird der Stein آیت genannt, was offenbar Übersetzung von بت sein soll; und چنین گویند که fehlt, ebenso die Worte ایشان مشهور است. Das القزوینی ist in القزوینی entstellt; dagegen steht hier ساری statt ساوجی. Weiter hat Q بت برفت از, und für das falsche حاضران statt از بھر این قوم. Der Befehl wird mit den Worten صحب بت بکن gegeben, und statt تابستان ist صیف gesagt.

¹⁾ Vgl. den Text in der Fußnote 28 S. 21 und die Übersetzung S. 22, Note 1. Wichtigere Varianten sind علم یضعفون als Ergänzung zu عن ماکننک, و سطوط (so) statt وسطوط, و عرف

بعد از تصریح بسیار مهالیک آمدند و گفتند باریتعالی عذاب: Bei Q: از ما دفع کرد چون روی از خاک بداشتیم ایر از سمت راس زائل شده بود ویر لشکر ترک تگرتک میبازید قوم من گفت اجازة ده تا بر ایشان زقیم گفتیم (گفتند Ms.) عذاب الله ادهی؟ و امر خلقی بسیار از ایشان تلف شدند با روز دیگر در لشکر شاه ایشان رفتیم و غنیمت بسیار آوردیم و حمدنا لله تعالی علی السلامة والكرامة ه اما صنف الهند آخ

Die Gegenüberstellung zeigt die Unabhängigkeit der beiden Übersetzungen; sie war aber vor allem nötig zur Vergleichung mit dem Text von A. Hier nämlich finden wir an der gleichen Stelle, und zwar als alleinigen Inhalt des Kapitels von den wunderbaren Gebräuchen der Türken, den folgenden, im ersten Teil von T und Q völlig abweichenden, im zweiten im wesentlichen übereinstimmenden, wenn auch deutlich überarbeiteten Text:

ومن عاداتهم العجيبة أنهم يستمطرون آى وقت شاءوا ويأتيهم المطر والتلج والبرد ونحو ذلك متى أرادوا وذلك امر مستفيع عند اهل الشرق ولا ينكره احد منهم لشهرته (لشهوته Ms.) وحكى داود بن منصور الباذ عيسى (so) وكان رجلا صالحا قال اجتمعت باين ملك العز وكان رجلا ذا فهم وذكا يقال له لقيق بن جتويه اوقلت له بلغنا ان الترك يجلبون المطر والثايج متى شاءوا فكيف سبيلهم الى ذلك فقال الترك احقر وانذ عند الله ان يستطيعوا هذا الامر والذى بلغك حق ولكن له خبر احذثك به وهو انه سمعت ان بعض اجدادى راغم اباه وكان ابوه ملك العصر فاتخذ لنفسه اصحابا من مواليد وعلمانه وتوجه نحو شرق البلاد يغير على الناس ويصيد ما يظهر له فانتبى به المسير الى بلد ذكر اهله ان لا مذهب وراءه وكان عندهم جبل يطلع الشمس من ورائه ويجرق كل شىء وقعت عليه وكان سكانها فى الاسراب تحت الارض والقيران فى الجبال بالنهار واما الوحش فانها تلتقط حضا هناك قد الهت (so) معرفتها فتأخذ كل وحشية حصاه بغيها وترفع راسها (الى) السماء فتظلمها عند ذلك غمامة تحجب بينها وبين الشمس قال فقصد جدى واصحابه حتى عرفوا ذلك الحجر فحملوا منه [و] ما قدروا عليه الى بلادنا فهو معهم الى الآن فاذا ارادوا المطر حركوا منه شىئا فنشأ الغيم ويواقي المطر وان ارادوا الثلج زادوا فى تحريكه (ها Ms.)

فيوافيهم الثلج والبرد فهذه قضية المضر ونيس ذلك من حيلة عندهم لكنه من قدرة الله تعالى ۞

وحكى اسماعيل بن احمد [ت] ساماني رحمة الله عليه وكان ملكا مؤيدا صالحا قال غزوت الترك في بعض السنن في نحو عشرين الف فارس من المسلمين فخرج الي منهم ستون الفا في السلاح الشاك فواقعتهم ايما واتي ليوما في قتالهم ان جاء الي (انيد Ms.) قوم من مباليني الاتراك وقالوا ان لنا في عسكر الكفار قرابات وقد اندخرونا بموافاة فلان وانه هو الذي ينشئ (ينسى Ms.) السحاب والثلج والبرد وقد عزم ان يمطر على عسكرنا غدا بردا عظاما لا يصيب الانسان الا يقتله قال فاشهدتنيهم وقلت هل يستطيع هذا احد من البشر فلما كان الغد وارتفع النهار نشأت سحابة عظيمة هائلة من جبل كنت مستندا اليه بعسكري ولم يزل تنتشر حتى اطلت عسكري فيالني سوادها وما رايت فيها وما سمعت من الاصوات الهائلة فعلبت انها فتنة فنزلت عن دابتي واصليت الركعتين وانعسكر يمدح بعضهم في بعض ثم دعوت الله تعالى مصفرا وجهي في التراب وقلت اللهم اغثنا فان عبادك يضعفون عن محنتك وان اعلم ان القدرة لك وانه لا يملك الضر والنفع الا انت اللهم ان هذه السحابة ان امطرت علينا كانت فتنة (فيه Ms.) للمسلمين وسطورة للمشركين فاصرف عنا شرها بحولك وقوتك يا ذا الحكيم والقوة قال واكثرت من الدما والتصرع رهبة ورغبة الي الله تعالى ووجهي على التراب فبينما انا كذلك اد بارز الي الغلمان يبشرونى بالسلامة واخذوا بعضدى ينقصونى من عدتتى فرفعت راسى فاذا السحابة قد زالت عن عسكري وقصدت عسكر الترك وامطرت بردا عظاما فاذا هم يمجون وينفردوا بيم وما وقعت بردة (برده Ms.) على احد الا اوهنته او قتلته فقال اصحابى تحمى عليهم فقلت لا فان عذاب الله ادهى وامر فبات منهم خلق كثير ولم يفلت الا القليل فلما كان من الغد جينا الي عسكرهم فوجدنا من الغنائم ما شاء الله فحملناها وحمدنا الله تعالى على السلامة والله الموفق للصواب ۞

»Von ihren wunderbaren Gewohnheiten. Sie bringen Regen zustande, zu welcher Zeit immer sie wollen, und es kommt der Regen und Schnee und Hagel und dergleichen zu ihnen,

wann sie wünschen; das ist eine bei den Völkern des Ostens allgemein bekannte Sache, und es leugnet sie niemand ab wegen ihrer Berühmtheit. Es erzählt Dāwūd ben Mansūr al Bād'isī, ein zuverlässiger Mann, wie folgt: Ich kam zusammen mit Ibn Malik al'Azz, und es war (dort?) ein Mann von Verstand und Scharfsinn namens Lakīk b. Ġatwija (Ġatwaihi?). Zu dem sagte ich: Wir haben erfahren, daß die Türken Regen und Schnee herbeiziehen, wann sie wollen; welches ist denn ihr Verfahren dabei? Da sagte er: die Türken sind verächtlich und gemein vor Gott, daß sie diese Sache vermögen; doch was du erfahren hast, ist richtig. Es gibt aber eine Geschichte, die ich dir erzählen will. Ich hörte nämlich, daß einer von meinen Ahnen seinen Vater nicht leiden konnte — sein Vater war der König der Zeit —; da nahm er Genossen von seinen Freigelassenen und Sklaven mit sich und wandte sich gegen den Osten der Länder, indem er die Leute überfiel und auf alles Jagd machte, was ihm zu Gesicht kam. So führte ihn die Reise nach einem Land, dessen Leute berichteten, daß man nicht weiter kommen könne. Bei ihnen befand sich ein Berg, hinter dem die Sonne aufging und alles verbrannte, was auf ihm war; ihre Wohnungen befanden sich in Löchern unter der Erde, und die Mäuse waren tagsüber in den Bergen. Was aber die wilden Tiere anlangt, so lasen sie hier Kiesel auf, deren Kenntnis sie erlangt hatten, und jedes Tier nahm seinen Kiesel mit seinem Maul auf und hob seinen Kopf (gegen) den Himmel; darauf beschattete es eine Wolke, die zwischen es und die Sonne trat. Da bemühten sich mein Ahn und seine Gefährten, bissie diesen Stein erkannten, sie nahmen davon, soviel sie konnten, in unser Land mit, und so haben sie ihn bis heute. Wenn sie also Regen haben wollen, bewegen sie etwas davon hin und her, worauf die Wolke erscheint und der Regen kommt, und wenn sie Schnee haben wollen, schütteln sie (den Stein) noch mehr, und es kommt Schnee und Hagel zu ihnen. Das ist die Sache von dem Regen, und es gehört das nicht zu den Zaubereien bei ihnen, sondern kommt von Gottes d. E. Allmacht.«

»Weiter erzählt Ismā'il b. Aḥmed der Sāmānide — Gott sei ihm barmherzig; er war ein siegreicher, guter König — wie folgt: Ich zog einmal wider die Türken ins Feld mit etwa zwanzigtausend Reitern von den Muslimen, und es rückten gegen mich von ihnen 60 000 in voller Rüstung an. Ich kämpfte einige Tage mit ihnen, und eines Tags war ich dabei, mich mit ihnen zu schlagen; da kamen Leute von meinen türkischen Sklaven und sagten: ‚Wir haben im Heer der Ungläubigen Verwandte, und sie haben uns vor der Ankunft des So und So gewarnt, das ist der, welcher die Wolken erscheinen läßt und den Schnee und Hagel; er hat Zauberformeln hergesagt, daß es morgen über unser

Heer gewaltigen Hagel regnet, der den Menschen tödlich trifft.' Da rief ich sie zu Zeugen an und sagte: ‚Vermag dies einer der Menschen?‘ Als es aber Morgen ward und der Tag sich erhob, erschien eine große schreckliche Wolke von dem Berge her, an den ich mich mit meinem Heere lehrte, und hörte nicht auf, sich auszubreiten, bis sie mein Heer beschattete. Da erschreckte mich ihre Schwärze und was ich in ihr sah und was ich von schrecklichem Getöse hörte, und ich wußte, daß es eine Prüfung war. Da stieg ich von meinem Reittier ab und betete die zwei Rak'a, während das Heer unter sich Gott pries. Hierauf betete ich zu Gott, indem sich mein Gesicht im Staub gelb färbte und sprach: »O Gott, hilf uns; siehe, Deine Knechte sind schwach gegenüber Deiner Heimsuchung. Siehe, ich weiß, daß Du die Macht hast. Nicht waltet über Schaden und Nutzen einer außer Dir. O Gott, wenn Du diese Wolke über uns regnen lässest, so ist sie eine Prüfung für die Gläubigen und ein (Zeichen zum) Angriff für die Götzen-diener. So wende von uns ab ihr Übel nach Deiner Macht und Kraft, o Besitzer der Macht und der Kraft!« Und ich vermehrte mein Gebet und mein demütiges Flehen in Furcht und Eifer gegen Gott d. E., indem mein Gesicht auf der Erde lag. Und während ich so verharrte, da kamen die Sklaven zu mir heraus, um mir die Rettung zu melden, und sie ergriffen mich am Arm, um mich aufzurichten aus meiner Lage; da erhob ich mein Haupt, und siehe, die Wolke war von meinem Heere gewichen und hatte sich auf das Heer der Türken verzogen und regnete schweren Hagel, und siehe da, sie wogten durcheinander und rannten auseinander, und nicht fiel ein Hagelkorn auf einen Mann, ohne ihn zu verwunden oder zu töten. Da sagten meine Genossen: ‚Wir wollen auf sie einen Angriff machen!‘ Da sagte ich: ‚Nein, denn Gottes Strafe ist schlimmer und bitterer.‘ Und es kam von ihnen viel Volk um, und es entkamen nur wenige. Und als es Morgen war, gingen wir zu ihrem Heer(lager) und fanden Beutestücke, soviel Gott wollte und führten sie weg und priesen Gott d. E. für die Rettung; und Gott leitet zum Rechten.«

Auf Grund dieses Materials müssen wir nun versuchen, die Textgeschichte zu rekonstruieren. Den sicheren Ausgangspunkt bildet die Fassung der ersten Ausgabe mit der bloßen Andeutung der Wundergeschichte. Sie wird der zweiten Ausgabe beigelegt, aber ohne daß *Ḳazwīnī* den Zeugen mit Namen nennt. Die Unbestimmtheit wird störend empfunden und was fehlt, durch spätere Bearbeiter der Anekdote ergänzt. Der Mann muß selbstverständlich aus *Ḳazwīn* gewesen sein; er muß — wie hätte er sonst Verkehr mit dem Wezir des Sultans haben können — einer angesehenen Familie angehört haben; und

kann er nicht Hasan ben Muḥammed geheißen haben, wie er bei uns in ähnlichen Fällen Hans Petersen heißen würde? Ähnlich wird aus dem *اعمل لنا بت* die Bemerkung herausdestilliert — ob mit Recht? — daß die Türken den Stein *But* nannten. Denn *بت* — oder *آبت*, wie Q übersetzt, wenn nicht etwa ein Schreibfehler vorliegt — heißt eben »Idol«, und allenfalls »Zauber« oder »Wunderzeichen«, und ist nicht der Name des Steines; auch das von v. HAMMER angezogene *جادی* oder *جادی طش* heißt nichts als »Zauber« bzw. »Zauberstein«.

In dieser durch die größere Bestimmtheit uns nicht glaubhafter gemachten Gestalt erscheint die Anekdote in dem völkerkundlichen Kapitel der spätesten Textform, wobei dahingestellt bleiben muß, ob sie in dieser Form anderswoher übernommen oder von dem Verfasser des Kapitels selbst zurechtgemacht worden ist; die Namen Sārī, Salūgī, Sāwagī, Salwī sind natürlich identisch.

Dem Verfasser des Völkerkapitels verdanken wir auch die Überlieferung der Ismā'il-Anekdote. Es ist klar, daß die dort in der Ichform erzählte Geschichte erst nachträglich aus dem Völkerkapitel in das Steinbuch hinübergewandert ist. Zunächst aus äußeren Gründen: nur ein Teil der persischen Handschriften bringt die Legende zum zweitenmal in dem Kapitel vom Regenstein; ein anderer Teil hat sie dort nicht, ja tilgt sogar jede Andeutung einer Anekdote. Aber vor allem aus inneren Gründen. Die bei dem Wezir 'Imād al-Mulk spielende Begebenheit ist der Ausdruck des naiven Glaubens an die Kraft des Wundersteins; der Zauberer wird herbeigeholt und macht zur Unterhaltung der Herrschaften sein Kunststück¹⁾. Die dem

¹⁾ J. v. HAMMER teilt aus dem Edelsteinbuch Mohammed B. Manssur's, das leider noch immer nicht herausgegeben ist, a. a. O. S. 435 folgende ausführliche Beschreibung des Regensteins und seines Gebrauchs mit:

Der Regenstein ist leicht zu zerreiben, in der Größe eines großen Vogeleyes, von dreierley Art: der weiße staubfarbe, mit roten Punkten gesprenkelte, der weiße reine und der dunkelrothe oder vielfarbige. Über die Mine desselben herrscht verschiedene Meinung. Einige glauben, derselbe sey ein Erzeugniß von Minen, die sich an der äußersten Gränze Chinas befinden; Einige glauben, er sey ein thierischer Stein aus dem Bauche einer Art von Schwein; andere sagen, daß an der Gränze China's ein großer Wasservogel mit rothen Flügeln gefunden werde, *Surchab*, d. i. Rothwasser, genannt, dass dieser im Frühling an Orten, wo das Wasser häufig, niste, und dass im Sommer, wo das Wasser unter das Nest gesunken, der Regenstein aus demselben herausgezogen werde. Alle Türken kommen darin überein, dass zu jeder Jahreszeit und wo immer der Regenstein angewendet wird, derselbe Regen hervorbringt. Einige haben darüber gestritten, ob der Schnee- und Hagelstein derselbe sey mit dem Regenstein oder nicht; Einige glauben, dass es zwey ver-

Sāmāniden Ismā'il b. Aḥmed in den Mund gelegte Geschichte stammt aus einem ganz andern Kreise. Man nimmt daran Anstoß, daß einem Stein eine so wunderbare Kraft innewohnen soll. Sie kann ja von Gott als seine *خامية* in ihn hineingelegt sein; aber dann braucht man doch keine Zauberer und Beschwörer! Daß nur die Türken, diese Ungläubigen, die Kraft des Steins kennen und benutzen sollten, ist höchst befremdlich. Wir brauchen ein Ereignis, an dem in wirksamer Weise demonstriert werden kann, daß alle Zauberei gegen den Willen Gottes nicht aufkommt. Wie könnte das aber eindringlicher einem Muslim zu Gemüte geführt werden, als wenn er hört, wie bei einem Kriegszug gegen die Ungläubigen, gegen überlegene türkische Reitercharen, der Regenzauber noch im letzten Augenblick von Gott gegen die Ungläubigen selbst gewendet wurde, und wenn er sieht, wie der Glaubenseifer und das Gebet des frommen Fürsten eine wirksamere Waffe gegen die feindlichen Zauberkünste war als alle Tapferkeit und Kampflust der Gläubigen!

Diese Gedanken bilden den Schlüssel zu unserer Legende; die Antwort Ismā'il's an die Mamlūken und sein Gebet um Abwendung

schiedene Steine seyen; Andere meinen, es sey ein und derselbe Stein, der aber, an verschiedenen Orten gebraucht, mehr oder minder wirksam Frost, Schnee, Hagel oder Regen hervorbringe, dass, wenn derselbe nur einmahl gebraucht wird, es regne, bey wiederholtem Gebrauche aber schneye und hagle. Auch über die Art des Gebrauches ist man uneins; Einige meinen, daß man den Regenstein in ein Wasser legen müsse, das von hohem Orte herunterströmt, und Andere glauben, dass nur die Türken den Gebrauch desselben kennen, und keinen Anderen darin unterrichten. *Tei'aschi* erzählt (? jedenfalls nicht in der kleinen Ausgabe) aus dem Munde eines Bewohners von Ghasna, dass im Lager Sultan Mohammed Chuaresmschah's im Sommer ein alter Mann diesen Stein wirksam gemacht, indem er eine Tasse voll Wassers in die Mitte des Zeltes setzte, und zur Rechten und Linken zwey Röhre aufpflanzte und ein drittes in der Höhe befestigte, von welchem eine Schlange, von derselben Farbe wie der Regenstein, niederhing, so dass von dem Kopfe der Schlange bis zur Oberfläche des Wassers in der Tasse zwey Ellen Abstand war. Dann legte er zwey Stücke Regenstein in die Tasse und nahm sie nach einem Augenblicke wieder heraus, rieb sie aneinander, und warf dann jedes an einen andern Ort; dann legte er sie wieder ins Wasser und zog sie wieder heraus, und wiederholte diess zu siebenmahlen; dann nahm er Wasser aus der Tasse und sprengte es nach allen Seiten. Während dieses Verfahrens war der Alte baarkopf und baarfuss, erzürnt und Worte murmelnd; binnen zwey Stunden war das Werk vollendet. Es zogen starke Wolken auf und es begann zu regnen. Nach einem andern Überlieferer derselben Begebenheit sagte der Alte, welcher den Regenstein anwendete: »Jedesmahl, als ich dieses Werk unternehme, wird mein Gut oder mein Odem (*Ne/si*) minder, und ich bleibe in beständiger Armuth und Mühseligkeit«.

Wir haben hier ein Stück »naturwissenschaftlicher« Kritik und dann die Weiterbildung unserer Anekdote durch Hinzufügung neuer Details. Wenn der Regenstein leicht zu zerreiben ist, dann ist er auf keinen Fall Jadeit. Doch ist hier nicht der Ort, diese Fragen weiter zu verfolgen.

der Wolke ist der Kern des Ganzen. Die Geschichte hat ihren richtigen Platz in einem Werke, das sich mit den Religionen, Sitten und Gebräuchen der Völker der Erde beschäftigt; sie fällt aber ihrer Tendenz nach, als Produkt theologischer Reflexion, aus dem Rahmen einer Naturgeschichte heraus. Daß sie in manchen Handschriften an die Stelle der andern Anekdote getreten ist, nachdem einmal das Völkerkapitel Aufnahme gefunden hatte, braucht uns nicht weiter zu wundern.

Die Gegenüberstellung der Texte von T, Q im Völkerkapitel führt zu der Annahme einer arabischen Vorlage, die im wesentlichen mit der in A überlieferten Form der Legende übereinstimmt. Dies geht mit Sicherheit aus dem Umstande hervor, daß am Ende der Geschichte der vollständige Text von A erhalten wird, wenn man T und Q kombiniert: Es kam von ihnen viel Volk um (خلق A, T, Q), und es entkamen nur wenige (A, T); und als es Morgen war, gingen wir zu ihrem Lagerplatz und machten viel Beute (A, T, Q) und priesen Gott d. E. für den Sieg (A, Q). Natürlich muß mit Änderungen von A gegen die Vorlage gerechnet werden. Diese können als erwiesen gelten, wo T und Q gegen A zusammenstimmen, wie in dem Fehlen des *ووجهة الى الله تعالى ووجهي على التراب* nach *كذلك* oder in dem Zusatz des *قد بارى تعالى* nach *از ما دفع كرد* d. i. *بانسلامة*. Aber ebenso erweckt die in A sehr in die Breite gezogene Darstellung der Begebenheit den Verdacht nachträglicher Ausmalung.

Als ursprüngliche Form des Gebets hat selbstverständlich die von A und Q überlieferte zu gelten; es ist interessant, zu beobachten, daß das Gebet im Völkerkapitel bei Q bis aufs Wort mit A übereinstimmt, im Steinbuch aber die oben angemerkten Varianten und Fehler aufweist. Auf den Umstand, daß T das Gebet auf die beiden ersten Sätze reduziert, ist schon hingewiesen worden. In noch freierer Weise ist in P beim Regenstein die Gebetsszene behandelt. Das originale Gebet ist unterdrückt bzw. durch die Worte *زاري ميگرد آنچه* angedeutet, und die felsenfeste Überzeugung vom Sieg der Gläubigen vorangestellt: eine offenbar jüngere, weil forciertere Form des Textes. Gleichwohl scheint auch hier eine gemeinsame Quelle vorzuliegen, denn P und Q stimmen in allen übrigen Punkten im wesentlichen überein (vgl. die Varianten der Übersetzung S. 22), insbesondere auch in dem mir unklar gebliebenen, vor *در کس* eingeschobenen Satz und dem Abbrechen der Erzählung mit der Weigerung Ismā'il's, die Verfolgung zu gestatten, da man dem Strafgericht Gottes nicht nachhelfen dürfe. Wenn zwei Leute Ismā'il's Arme halten, so lange (تا)

er betet, möchte man fast daran denken, daß Moses und die Amalekiter (Ex. II, 17) für die Szene Modell gestanden hätten. Man müßte aber dann annehmen, daß nur P und Q im Steinkapitel das richtige Verständnis der Stelle bewahrt hätten, da in T und A die Sätze ganz anders verknüpft sind, und A das Ergreifen der Arme mit dem Aufrichten Isrnā'il's aus der Prostration in Zusammenhang bringt.

So bleibt nur noch die Erklärung der Abweichungen von A gegen die Masse der Überlieferung. Die Handschrift steht darin ganz allein da, daß sie die ältere Anekdote sowohl im Völkerkapitel als im Steinbuch ausmerzt und durch zwei, wie es scheint, sonst nirgends in Kazwīnī-texten überlieferte Geschichten ersetzt. Das ist nun ebensowenig ein Zufall wie die Einfügung der Ismā'il-Legende, und wir haben aus dem Inhalt der neuen Stücke die Motive zu erschließen. Sie sind kaum anderswo zu suchen als in dem Fortwirken der Tendenz, theologisch anstößige Geschichten durch einwandfreie zu ersetzen. Darum wird der Regenstein des Steinbuches durch einen anderen ersetzt, obgleich dessen Beschreibung nicht zu dem stereotypen Eingang paßt. Darum heißen die Türken von vornherein *احقر وانى عند الله*, weil sie den Regenzauber verstehen — die Tatsache selbst wird nicht im geringsten bezweifelt. Und darum wird am Schluß der Geschichte, die die Auffindung des Steins auf eine Beobachtung am unvernünftigen Vieh zurückführt, das sicher nicht durch einen Bund mit dem Teufel, sondern nur durch göttliche Gnade und Vorsehung die *خاصية* des Steins zum Schutze gegen die ausdörrende Sonne entdeckte, in groteskem Widerspruch mit der moralischen Verurteilung der Türken im Eingang versichert: »es gehört das nicht zu den Zaubereien bei ihnen, sondern kommt von Gottes d. E. Allmacht.«

Die Beschreibung der Gegend, wo der Regenstein gefunden wird — im äußersten Osten, Wohnungen in Erdlöchern, alles von der Sonne verbrannt — könnte auf die Lößgebiete Chinas gedeutet werden; ein Anklang an die oben zitierte Noah-Japhet-Legende ist jedenfalls nicht zu verkennen.

Was wir hervorgehoben haben, charakterisiert den Text von A als die am weitesten vom Ursprung sich entfernende, noch jenseits der persischen Übersetzungen und des zugehörigen arabischen Originals stehende Textform. Es ist also ausgeschlossen, daß dieser Text von Kazwīnī herrührt. Auch der unsäglich in die Breite gezogene Eingang des Stückes mit seinen Wieder-

holungen ist ein unverkennbares Zeichen der Kommentatorenweisheit. Es muß aber an dieser Stelle noch eine offene Frage bleiben, ob nicht dennoch eine dritte, erweiterte Fassung der Kosmographie existiert hat, die von K a z w ī n ī selbst her stammt.

Als ich das »Steinbuch des Kazwīnī« übersetzte, war mir die Stelle *اعمل لنا بت* unverständlich geblieben; ich wählte daher den Regenstein als Beispiel für die Vergleichung der Texte, weil ich hoffte, über den Ausdruck in einer Handschrift Aufklärung zu finden. Daß der Regenstein zum Prüfstein für die ganze Textgeschichte werden und die aus ganz andern Indizien gewonnene Überzeugung von der Unechtheit des Textes von A besiegeln sollte, konnte ich nicht ahnen. Ich verzichte daher auf die Ausführung einer größeren Anzahl von Vergleichen und behandle nur noch das Salz als ein weiteres, für das Verhältnis der verschiedenen Bearbeitungen lehrreiches mineralogisches Beispiel. Der Text von D (erste Fassung) lautet:

حجر ملح قال ارسطو الملح اصناف منها المتحجر كالبلور ومنها ما يكون كالثلج وتحجره كتحجر سائر الاحجار ومنها ما يكون شورجا (سورجا D) في الارض السبخة جعلها الله تعالى قواما لمصالح الدنيا فيصلح لكل شيء يخالطه حتى الذهب فانه يحسن لونه ويزيد في صفته وعن النبي صلعم انه قال يا علي ابدأ بالملح واختم به فان فيه شفاء من سبعين داء ومن خواصه دفع العفونات كلها والملح المحرق ينقى الاسنان من الحفرة ويزيل كهيبة اللون حيث طلى واستعمله بالعسل يحسن اللون وياكل اللحم الزائدة النابتة وينفع القوي والجرب ويصمد به مع بز الكتان للمسح العقرب ومع العسل والخل لتيشة ذي الاربعة والاربعين والزنابير وينفع من الجرب والحكة البلغمية والنقرس والاندراني هو الذي يشبه البلور يحد الذهن ويشد اللثة المسترخية ۞

» Der Stein Salz. Aristoteles sagt: Salz gibt es (mehrere) Arten; dazu gehört das wie Bergkristall zu Stein gewordene, und dazu, was wie Schnee ist und wie die übrigen Steine zu Stein wird, und dazu, was im Salzland Salzsteppe ist; (Arten) die Gott d. E. geschaffen als Grundlage für das Wohl der Welt, so daß es jedem Ding heilsam ist, dem es beigemischt wird, selbst dem Gold; denn es verschönert seine Farbe und vermehrt es in seiner Gelbheit. — Und vom Propheten wird berichtet, daß er sagte: ‚O ‘Alī, beginne mit dem Salz und schließe mit ihm; denn in ihm liegt Heilung von 70 Krankheiten.‘ — Zu seinen besonderen Wirkungen gehört die Beseitigung aller Arten

الاجساد من الدنس وكذلك يصلح اكثر (البشر C) الاجبار وهو رابع اربعة
ومخلص بثلاثه ومدبر اثنين وقائم بواحدة (بواحدة C).

Das sind aber Sätze, die genau mit dem Pariser Steinbuch des Aristoteles zusammenstimmen, während der Satz über das Vorkommen des Salzes in Bäumen, Wasser und Steinen sich in einer lateinischen Übersetzung desselben Buches findet, die einen stark überarbeiteten Text vertritt¹⁾. P weicht zwar am Schluß wie im ganzen von den arabischen Fassungen ab: ولون زر وسيم نيكو كند وهمه اجساد: از او رنج پك كند, setzt aber gleichwohl die erweiterte Form des Textes als Vorlage voraus.

Wir wenden uns nun dem zweiten Teile unserer Untersuchungen zu, der sich mit dem anthropologischen Kapitel in Kazwinī's Kosmographie beschäftigen soll.

Am zweckmäßigsten geht man wohl für eine erste Übersicht von dem Index der ersten Fassung aus, der das Programm des Buches enthält, um dann die Änderungen in der Ausführung des Programms und in den Indices der späteren Ausgaben damit zu vergleichen. Die Handschrift F scheidet als bloßes Bruchstück des Werkes aus. Als Ersatz für D, der keinen Index hat, konnte die Gothaer Handschrift 1503 (künftig H) eintreten, die der gleichen Klasse angehört. Mit dem Index von E, G und H stimmt auch der der Berliner persischen Handschrift P. Dagegen weicht der Index von C an einer charakteristischen Stelle stark ab, und in B fehlt der Index, weil die Handschrift am Anfang verstümmelt ist. Weder Vorreden noch Index hat A. Es war mir daher eine große Überraschung, in der Handschrift Q, die nach dem Katalog keinen Index haben sollte, diesen nicht nur an seinem richtigen Ort nach den Vorreden zu finden, sondern auch daraus sofort entnehmen zu können, daß die Handschrift ein vollständiges Exemplar der dritten Textklasse darstellt. Auch die Teheraner Ausgabe gehört zur dritten Klasse und besitzt einen vollständigen Index.

Es zeigt sich sofort, daß die in dem großen Index vorgesehene Gliederung des Stoffes bei den Mineralien und Pflanzen nicht strikte durchgeführt ist. Der نظر في الكائنات sollte offenbar vier Hauptteile enthalten: einen allgemeinen Abschnitt als Einleitung, einen zweiten über die Mineralien, einen dritten über die Pflanzen, einen vierten über die beseelten Wesen (den Menschen, die Ginnen, die Tiere). Klar begrenzt ist nur der dritte und

¹⁾ Vgl. J. RUSKA, *Das Steinbuch des Aristoteles*, Heidelberg 1912, S. 172.

der vierte Abschnitt; beim zweiten sind die Unterabteilungen falsch durchgezählt, so daß schon am Anfang Verwirrung entsteht. Denn alle verglichenen arabischen Codices haben die folgende Zählung:

النظر في الكائنات في امور الاول في تركيب الاجسام الثاني في المعدنيات
 وفيه فصول الثالث (!) في كيفية تولد الاجسام المعدنية الرابع (!) في تولد
 الفلزات الخامس (!) في تولد الاحجار السادس (!) في تولد الاجسام الدهنية النظر
 الثالث في النبات وفيه فصول الاول في حقيقة النبات الثاني في نوع الشجر
 الثالث في خاصية بعض الاشجار الرابع في نوع النجم الخامس في خاصية
 بعض النجوم النظر الرابع في الحيوان وفيه فصول الاول في حقيقة الحيوان
 الثاني في انواعها وهي سبعة انواع *

Richtig fand ich die Einteilung nur in dem arabisch abgefaßten Index der Berliner Handschrift P. *Vergleicht man mit dieser durchsichtigen Gliederung des Stoffes die Ausführung, so sieht man sofort, daß nur die Hauptabteilungen geblieben sind: auf eine kurze Einleitung (in D usw.) die Abschnitte I. Über die Mineralien, 1. Art: Metalle, 2. Art: Steine, 3. Art*: ölige Körper; II. Über die Pflanzen, 1. Art*: Bäume, 2. Art*: Kräuter; III. Über die beseelten Wesen, 1. Art: der Mensch usw. Seltsamer Weise hat nicht nur der Text von WÜSTENFELD, sondern auch D (und danach vermutlich alle Handschriften) an den mit * bezeichneten Stellen *النوع* statt *القسم*.

Dieser tatsäclichen Einteilung des Stoffes entspricht nun der Index von C, der aber von WÜSTENFELD mehrfach (nach dem Text?) umgeändert worden ist, wie die nachfolgende Vergleichung der Handschrift und des gedruckten Textes zeigt, dessen Zusätze mit () und Weglassungen mit [] bezeichnet sind. *تم يتصدى النظر في الكائنات وهي المعادن والنبات والحيوان (في امور) النظر الاول في المعدنيات وهي انواع آ الفلزات [وهي الاجسام المتطرفة] ب في الاحجار [وهي قسمان آ الاجسام الصلبة ب الاجسام اللينة] ح في الاجسام الدهنية) النظر الثاني في النبات [وهي اقسام] (وفيه قسمان) آ في الشجر ب في النجم آلح*

Es folgen hierauf die sieben Arten von *حيوان*: der Mensch, die Ginnen, die Dawäbb, die Na'am, die Raubtiere, die Vögel, die übrigen Tiere. Aber innerhalb des vom Menschen handelnden Abschnitts finden sich die tiefgreifendsten Differenzen zwischen den Indices und den Texten.

Zunächst ist festzustellen, daß hier auch der Index der persischen Handschrift P die Fehler der andern in der Einteilung des Stoffes übernimmt. Ich setze die richtige Einteilung voran und verzeichne daneben die Varianten:

[النظر الرابع في الحيوان الفصل الثاني في انواعها وهي سبعة انواع]

(النوع H) الاول في نوع الانسان وفيه فصول

HP	الثاني	EG	1	(الفصل الاول) في حقيقة الانسان
	الثالث	2	1	في النفس الناطقة
	الرابع	3	2	في الاخلاق
	الخامس	4	3	في تأثير بعض النفوس القوية

الفصل الثاني في تولد الانسان وفيه فصول

1	1	1	في تكوين الجنين
2	2	2	في احوال النطفة
3	3	3	في تكون الاغشية
4	4	4	في اغتذاء الجنين دم الكهيز
5	5	5	في احوال القوى في بدن الجنين
6	6	6	في وضع الجنين في الرحم
7	7	7	في سبب الذكورة والانوثة
8	8	8	في سبب التوام
9	9	9	في وضع الحمل

الفصل الثالث في تشريح الاعضاء الخ

الفصل الرابع في القوى الخ

الفصل الخامس في خواص اجزاء الانسان

النوع الثاني من الحيوان الجن الخ

Man sieht, daß in diesem Programm, das eine Naturgeschichte des Menschen entwickelt, die physische Seite, Embryologie, Anatomie, Physiologie durchaus im Vordergrunde steht, und daß an eine Behandlung von Volksstämmen oder von Handwerken, Künsten und Wissenschaften hier noch nicht gedacht wird. Dies gilt auch noch von

dem Index von C, der die sieben Arten der حيوان nicht hervorhebt, sondern folgendermaßen einteilt:

النظر الثالث في الحيوان وهي انواع النوح الاول في الانسان والنظر فيه في امور آ في حقيقة الانسان ب في اخلاقه (في النفس الناطقة: W) ج في تولده من النطفة (في تولد الانسان: W) د في تشريح اعضائه
النظر الخامس في القوى النظر السادس في خواص الانسان
النظر السابع في خواص اجزاء الانسان النظر الثامن في امراض عجيبة تعرض للانسان النوع الثني الجن الخ

Die acht نظر entstehen einmal durch Vereinfachung der Zählung am Anfang, und dann durch Einschaltung der Kapitel VI und VIII, die aber wieder nur medizinisch sind.

All diesen Einteilungen gegenüber ist nun festzustellen, daß die Handschriften die größten Abweichungen von dem Programm zeigen. Um mit der persischen Handschrift P zu beginnen, so fehlt in ihr der ganze Text von den العرفة نفوس اهل العرفة, einer Unterabteilung des Kapitels الفصل الثاني (d. i. النظر الثاني), bis zu تأثير بعض النفوس القوية الرابع, in der persischen Handschrift P zu beginnen, so fehlt in ihr der ganze Text von den العرفة نفوس اهل العرفة, einer Unterabteilung des Kapitels الفصل الثاني (d. i. النظر الثاني), bis zu تأثير بعض النفوس القوية الرابع, also nicht weniger als 33 Seiten der WÜSTENFELDSchen Textausgabe (S. 322—355). In den arabischen Handschriften der ersten Klasse D, E, F, G fehlt der ganze Abschnitt في الاخلاق, eine Auslassung, die auch für andere Codices festgestellt ist.¹⁾ Sehr zahlreich sind die Auslassungen von A; aber, was weniger zu erwarten war — der Herausgeber hat selbst wieder zahlreiche Stücke aus A weggelassen²⁾ und Stücke aus andern Codices aufgenommen³⁾, ohne anzugeben, wo und aus welchen Gründen dies geschehen ist.

Als Beispiel für den Zustand des Textes soll im folgenden der Abschnitt »Über die Entstehung des Menschen« behandelt werden. Von seinen im Index (S. 37) vorgesehenen neun Kapiteln enthalten die Texte der ersten Klasse, die ich verglichen habe, nur die Kapitel I, VI, VII, IX. In den Texten der zweiten Klasse, d. h. wenigstens in den Handschriften BC, ist der ganze Abschnitt anscheinend absichtlich un-

¹⁾ Vgl. z. B. RIEU, *Cat. Mus. Brit.* zu Nr. 698, 699.

²⁾ So z. B. fol. 107 r Z. 4 v. o. bis Z. 10 v. u.; fol. 108 r Z. 5—22; fol. 108 v Z. 13 bis 109 v Z. 3; fol. 109 v Z. 11—20, dann fol. 109 v Z. 23—fol. 110 r Z. 12; fol. 110 v usw.

³⁾ So z. B. das Stück von ومنها الصبر S. 310 bis في مكان الدعوى S. 314, Z. 11.

ter drückt, denn die Zählung springt hier vom zweiten auf den vierten Nazr. Von der einzigen Handschrift A aber, die den Text gemäß dem Index der ersten Ausgabe vollständig enthält, hat WÜSTENFELD längere Abschnitte, darunter das ganze Kapitel VIII, weggelassen.

Leider versagen hier auch die persischen Übersetzungen. Denn bei P, wo das Kapitel nach dem Index zu erwarten wäre, fällt es in die große oben festgestellte Lücke, und in Q und T ist sowohl dieses embryologische wie das nachfolgende anatomische Kapitel auf wenige Seiten zusammengedrängt. Der Abschnitt *في تكون الانسان* beginnt in Q mit *چون نطفه در رحم دار کبير در شکل کوه شد*, was dem *فانما چون نطفه در رحم دار کبير در شکل کوه شد* der ersten Fassung entspricht, die WÜSTENFELD hier ohne ersichtlichen Grund an die Stelle von A gesetzt hat; er umfaßt nur 25 Zeilen, die ganze Anatomie $4\frac{1}{2}$ Seiten, von denen 2 auf die einfachen Organe, $2\frac{1}{2}$ auf die zusammengesetzten entfallen. — Ganz ähnlich beginnt T mit *چون نطفه در شکم و رحم قرار* und absolviert den Abschnitt über die Entstehung des Menschen auf 20 Zeilen, obgleich der Index ausführlich die neun Kapitel nennt. Und ebenso widerspricht der detaillierte Index über die Anatomie den späteren summarischen Ausführungen. Wir werden uns nach Erledigung der textkritischen Arbeit zu fragen haben, wie dieses Verhalten der späteren Texte zu erklären ist.

Um die Abweichungen des WÜSTENFELDSchen Textes von der Handschrift, seien sie Verbesserungen oder Verlesungen, Druckfehler und Auslassungen, herauszuheben, sind sie im folgenden mit Buchstaben vermerkt, während die Varianten der ersten Textklasse beziffert sind. Es ist also der WÜSTENFELDSche Text der Kapitel I, VI, VII, IX kopiert und mit den Varianten von A bzw. DEFG versehen, VIII nach A ergänzt. Die hierauf folgende Übersetzung gibt die Handschrift A vollständig wieder, und die notwendig erscheinenden Korrekturen sind in Fußnoten begründet. Nicht vermerkt wurden im allgemeinen Varianten von E, die durch das Fehlen der diakritischen Punkte veranlaßt sind und entweder nur eine, oder verschiedene richtige Lesungen zulassen. Zugleich habe ich, soweit es mir möglich war, in den Anmerkungen Quellenbelege gegeben, die zeigen sollen, woher der Stoff in letzter Linie stammt und wie er vom Verfasser oder seinen nächsten Quellen verarbeitet wurde.

Arabischer Text des Cod. Goth. 1508 fol. 116^vff.

Die eckigen Klammern fassen die Worte zusammen, auf die sich die Ziffern und Buchstaben beziehen. Mit geschweiften Klammern sind die von WÜSTENFELD aus der ersten Fassung in den Text von A eingesetzten Stücke bezeichnet.

(I) النظر الثالث في تولد الانسان ان¹ الغذاء اذا ورد المعدة [فاول ما اثر من القوى² فيينا فعل الهاضمة³] [بالحرارة الغريزية⁴] تصفيها⁵ ثم ينجذب⁶ صافيا⁷ الى الكبد [وينصجيا في الكبد مرة اخرى⁸] [ثم يقسمها⁹] [على الاعضاء والاعضاء¹⁰] [المعدة لقبولها فينال¹¹ كل عضو منها ما يشا به ليحصل منه النمو¹² وهو الزيادة في جميع الاقطار طولا وعرضا وعمقا¹³] [وما فضل من الغذاء في¹⁴] الهضم الاخير [يبعث الى النخاع¹⁵] [ومن النخاع الى الانثيين¹⁶] فيستحيل¹⁷ فيينا¹⁸ الى طبيعة¹⁹ المنى يدغدغ²⁰ ويبيج²¹ اضطراب القوم²² فلا²³ يسكن الا بنقص²⁴ تلك المادّة [فيكون ذلك سبب اجتماع الذكر والانثى فاذا حصلت النطفة في الرحم صار نطفة²⁵ الذكر والانثى منتزجين على شكل كرة فتتعقد عليهما حرارة²⁶ الرحم قشرة²⁷ رقيقة

ويقوم من هذا الغدا²⁸ النبوء²⁹ فسال³⁰ الغريبيه³¹ القرى³² حظه ثم لما كان من المحال ليسقى لشخص الواحد بقا دائما اقتضيت (so) الحكمة الالهية ان غرست في كل... قوة يخرج بها ما ليس بوجود الى الوجود لبقا ذلك النوح وهو سوق البقاع وخلق لذلك مادّة وهو فانها اذا وردت من³³ في الاخاع³⁴ فصله لغدا الذي يحصل من طبعة³⁵ منيما³⁶ يستحيل³⁷ النخاع الى اوعية المنى وهي الابنات ولا³⁸ القوم³⁹ تبيج⁴⁰ فتدغدغ⁴¹

واثرت فيه القوة³ E اعلم ان¹ G تولد am Rand نور¹ G وتنجذب⁶ D تصفيه⁵ D واثر فيينا⁷ FG فيينا⁷ D الهاضمة DEFG om. صافيا⁷ EG ما فيينا⁷ F ما فيه⁷ D وينجذب⁶ EF وحذب⁶ G على⁹ E على جميع البدن⁹ DF تقسمها⁹ F والكبد⁹ EG فالكبد⁹ يقسمه⁹ D فيينا¹³ FG ويستحيل¹⁷ G DEFG om. (الى¹⁵ G) جميع اعضاء البدن¹⁵ فيينا¹³ G حرارة²⁶ G نطفة²⁵ D بنقص²⁴ D العزم²⁴ G القوم²⁴ F القدم²⁴ D

كما ترى في العاجين اذا وضع في شيء حار وتتشبث^١ بيا افواه العروق التي يرد منها دم الحيض الى الرحم^٢ ثم ان القوة^٣ المصورة^٤ بادن الله^٥ تجمع دهنية^٦ [النطفة فتأخذ^٧] منها حصّة الى الوسط اعدادا^٨ للقلب ومن عن يمينه حصّة للكبد ومن اعلاه حصّة للدمخ ثم يتخلق^٩ السرّة^{١٠} متصلة بوريد وشريان^{١١} [من المشيمة^{١٢} وهي الغشاء التي احتوت عليها في اول الخلق كالكيس^{١٣}] وهذا التغير^{١٤} ينمّ في ستة ايام ثم [بعدا السنة^{١٥}] يأخذ^{١٦} بالتحطيط^{١٧} والتنقيط^{١٨} [ويتمّ في التاسع والعاشر وفي الخامس عشر^{١٩}]

وهي مادة رطبة لرجة حارة خالطها ريح كثيرة محصورة في اوعية شديدة^{٢٠} الاحساس فاذا حصلت هذه المادة في الاثني عشر يببض فيها بتخصخصها كايضا من اللبن في الثدي ثم عند الحاجة ينشئ منها ريح تملئ اجواف القضيب فينعظه ويخرج النطفة الى قصا القضيب وتصل الى مجامع الانثى وتتلقاه ثم الرحم بلانفتاح والجذب البالغ من منى الانثى المبرزق من بيضتها الى داخل عنق الرحم الذي هو كالقضيب المقلوب فيختلط النطفتان وشبه نطفة الذكر الى نطفة الانثى كشبيبة الانفحة الى اللبن فان في الانفحة القوة العاقدة وفي اللبن القوة المتعقدة وكل واحد من النطفتين قوة مسخنة مددعة وفي نطفة الذكر قوة محددة بسبب الرياح متشبه كما يتشبث مخالف المفترس بقريسته التي تتشبث من الرحم بالنطفة افواه العروق التي منها ذلك يرد دم الحيض الى الرحم فيتشبث بما على النطفة من الغشاء الذي ذكرناه ثم يتولد داخل ذلك الغشاء ريح تطلب القرء فينقب ذلك الغشاء بحسب افواه العروق عن الرحم وينفتح الى ذلك الغشاء فتغدو الجنين ما كان صالحا انغداية وما لم يصلح يقف حول البشيمة ليعين على النطفة^{٢١} زيدية^{٢٢} الله تعالى^{٢٣} الصورة^{٢٤} الخروج حالة الولادة يعد^{٢٥} البشيمة^{٢٦} شريان^{٢٧} اعدادا^{٢٨} وحى الروح المخائطة فيأخذ

الله DG ٣ القوة am Rand القدرة G ٤ وتتشبث G تتشبث F ٥
 وبسران G وسريان DE ٦ السر D ٧ (خلق) تخلق DEFG ٨ تعالى
 في DEFG ٩ تأخذ D ١٠ DEFG om. ١١ DEFG om. ١٢ DEFG om. ١٣
 ويتم ذلك الى خمسة عشر يوما ثم DEFG ١٤ انتحطيط

ينفذ دم الحيض في جميع الكرة³ فيصير علقة [وبعد ذلك¹] ياتي = عشر
يوما تصير الرطوبة³ لحما متبيّز الاجزاء [والاعضاء تميّزا ظاهرا⁴] وتمتد^b
رطوبة النخاع وهي⁵ اساس البدن وبعده بتسعة⁶ ايام ينفصل الرأس ان⁷
المنكبين والاطراف⁸ من الصلوع والبطن الى اربعين يوما [واكثره الى
خمسة واربعين واقده الى خمسة وثلاثين فان مدة الانث ابدا من مدة
الذكور⁹] ثم تظهر عظامها¹⁰ ثم تكسى¹¹ العظام باللحم المتولد من دم
الحيض كما قال تعالى¹² [ولقد خلقنا الانسان من سائلة من طين¹³] ثم
جعلناه نطفة في قرار مكين ثم خلقنا النطفة علقة فخلقنا العلقة مصغرة
فخلقنا المصغرة عظاما فكسونا العظام لحما ثم انشأنا خلقا آخر فتبارك الله
احسن الخالقين ٥

(VI) فصل في وضع الجنين في الرحم قال بقراط¹⁴ انه جالس ورأسه على
ركبتيه وعصاه ملتوقان باضلاعه¹⁵ ويداه حاملتان لرأسه¹⁶ ورأسه نحو رأس
الأم ورجلاه نحو رجليه¹⁶ مقبوض¹⁷ الاعضاء على غاية ما يمكن¹⁷ من اليندام
ووجهه الى صلب حاملته¹⁸ وصلبه الى مراقبها¹⁹ وكونه على هذا الموضع
بعناية من الله¹⁹ وذلك ان الرأس اثقل²⁰ من سائر الاعضاء فاحتيج¹ الى
ما يحمله²⁰ فاسند بالركبتين²⁰ والركبتان ضعيفتان رطبتان فاحفف²¹ عنيهما²²
بان عاونتهما اليدان في الحمل [وايضا ليكون اليدان²³ ملتصقتين به حتى

يكسى³ والاطراف⁴ عن⁵ ويمتد⁶ الدمويّة في الجميع⁷
فاحتج¹ انقل² حاملية³ معنوص⁴ رجليها⁵ برأسه⁶
hier wiederholt في الحمل وايضا ليكون اليدان⁷ die 5 Worte بحله⁸

١ DEF باثني ٢ DEFG وبعد¹ am Rand واحدة² G وبعد³ DEF
٣ DEF عن ٤ DEFG ٥ D بسبعة ٦ DEFG فنه ٧ DEFG om. ٨ DEF
٩ DEF عظامه EFG عظامة¹⁰ D ١٠ DEF om. ١١ DEF والاطراف
١٢ DEF ابقراط EFG ١٣ DEF om. ١٤ DEF اللد تعانى DFG ويكسا¹⁵ G وتكسى
١٥ E امه ١٦ EF يكون ١٧ DEF رجليها ١٨ DEF باضلاعة¹⁹ D
١٩ G واشتد²⁰ من الله تعالى F بعناية (من G add.) الله عز وجل²¹ D
٢٠ F عنيا ٢١ E خفف DFG خفف²² الركبنتان

إذا خرج أو انكب على رأسه خرجت اليدين والركبتان مع الرأس فسهلت
 الولادة¹ وصير وجهه إلى جانب صلبها ليكون أحفظ³ من المصادمات
 بدفع⁴ الصلب وصلبه إلى جنبه مراقبا لأن صلبه أبعد عن قبول الأفات
 وأن⁵ هذا الوضع موافق جدا⁶ في سهولة⁶ الولادة [لأنه إذا كان رأسه⁷
 قريبا من رجله [وكانت رجلاه تحوفاً من الرحم⁸] واتخذ رباطه⁹ من الرحم
 جاء على رأسه لأن رأسه¹⁰ ثقيل فينبغي¹¹ إلى أسفل¹² بسرعة¹³ وأيضا
 فإن أقرب الأشكال إلى المستدير المنحني والمستدير أبعد عن قبول
 الأفات¹⁴ ولأن¹⁴ القلب الذي¹⁵ ينبوع الحياة يكون محفوظا [ولأن كونه
 على هذا الشكل¹⁶] ضروري الوقوع لأن الجنين في موضع ضيق فجميع
 الحكمة¹⁷ الانبئية سائر أعضائه وجعله كالكرة ليسع في ذلك الموضع الضيق
 كما أن نحن إذا كنا في موضع ضيق جمعنا أعضائنا فيكون شكلنا قريبا
 من شكل الجنين في الرحم ٥

(VII) فصل في سبب الذكورة^{١٨} والانوثة^{١٩} زعم بعضهم أن السبب لذلك زيادة
 حرارة خلقها الله تعالى في المادة^{٢٠} التي يخلق^{٢١} منها [الذكر ونقصانها في
 المادة التي تخلق^{٢٢} منها^{٢٣}] الأنثى ولذلك^{٢٤} تبرز^{٢٥} أعضاء التناسل^{٢٦} من
 هذا وتخفى^{٢٧} من هذه ثم إذا كانت الحرارة الغريزية في أصل الخلق كاملة
 خرج^{٢٨} الذكر تام الأعضاء قوى التذكير وأن نقصت نقصت^{٢٩} قوة^{٣٠} تذكيره

الذكور^{٣١} لأن^{٣٢} بسوسة^{٣٣} من اثني حدا^{٣٤} يدفع^{٣٥}
 من قوة^{٣٦} ويخفى^{٣٧} البناسل^{٣٨} يخلق^{٣٩}

والآ^{٤٠} لأن^{٤١} DE ٥ ويدفع^{٤٢} G ٤ أنفع^{٤٣} G ٣ الوجه^{٤٤} D ٢ DEFG om. ١
 DEFG om. ٨ لأن رأسه إذا كان DEFG ٧ لسهولة DEFG ٦ ولأن^{٤٥} G
 بسرعة^{٤٦} E ١٣ G om. ١٢ يهوى DEFG ١١ الرأس^{٤٧} D ١٠ الرباط DEFG ٩
 فلذلك جعل شكل الجنين على هذا الوجه ليكون DF add. ١٤ إلى أسفل
 وأن شكله على هذه DEFG ١٦ الذي هو DEFG ١٥ أبعد عن قبول الأفات
 يخلق^{٤٨} D ٢٠ حلوه^{٤٩} E ١٩ للمادة DEFG ١٨ فجميع بالحكمة D ١٧ الهيئة
 وخرج^{٥٠} G ٢٥ خفي^{٥١} EG ٢٤ سرب^{٥٢} G ٢٣ وكذلك EG ٢٢ G om. ٢١
 نقص EF ٢٦

[فتشبه¹ افعاله²] وطباعه³ افعال النساء³ وطباعين⁴ [وللتأنيث ايضا مراتب لان⁵] من الاناث [ما يشابه⁶] [فعليا فعل الذكور⁷] [ومنهما ما يكون شديدا⁸ التأنيث فاذا انحطت هذه المرابط في كل واحد من الطرفين امكنك ان تلاحظ بينهما حالة⁹] غريبة بعيدة الاتقان فيصير¹⁰ المولود لا ذكر ولا انثى بل خنثى وتتصور¹¹ هذه الحال من اطلاق الرحم في التشريح¹² وسيأتى ذكرها ان شاء الله¹³ [ومنهم من زعم¹⁴] ان الاغلب في خلقته¹⁵ الذكور¹⁶ حصولها¹⁷ [في الجانب الايمن من الرحم وفي خلقته الانثى حصولها¹⁸] في الجانب الايسر وربما يعين¹⁹ على الاثنت [البلد الحار والفصل الحار²⁰] والرياح الجنوب وسن²¹ الكهول²² كما ان [اصداق هذه الامور²³] يعين²⁴ على الانكار²⁵ [وقال بعض الفضلاء ان سبب الانكار هو عرانة منى الرجل وحرارته ووقوع الجماع في وقت طهرها وورود المنى بين اليمنى فانه اسخن واثخن ووقوعه في يمين الرحم²⁶] [وربما يعين على ذلك البلد البارد والفصل البارد²⁷] والرياح الشمالية²⁸ وسن²⁹ الشباب وزعموا

الله تعالى³⁰ التشريح³¹ ويتصور³² شديدة³³ فشبه فعاله³⁴ وقال بعضهم ان في زرع الذكر ميذا تصويريا وفي زرع الانثى ميذا تصويريا وان القوة المصورة التي في زرع الذكر تنزرع في التصوير الى شبيهه ما انفصل عنه الا ان يعوقها عائق والقوة المتصورة التي في زرع الانثى ينزرع في قبول الصورة الى ان يقبلها شبيها (?) بما انفصلت عنه الغلبة القوة احدى الزرعين كان الولد شبيها بما انفصلت عنه مادة ودود³⁵ تعين³⁶ om. ³⁷ الزرع و زعموا

وطباعين... فعل om; الرجل F³⁸ DEF G فشبهه F³⁹ من تشبه D⁴⁰ وهكنا قوة التأنيث فان DEG⁴¹ om. DEG⁴² الذكور واذا تصورت DEF G⁴³ افعاله (ها G) افعال الرجال DEG⁴⁴ من شبه EG⁴⁵ DEF G⁴⁶ om. فيكون DEF G⁴⁷ (فاذا G) هذه المراتب فربما يقع فيها مرتبة الفصل DEF G⁴⁸ وقوعها DEF G⁴⁹ الذكور G⁵⁰ على خلقته DEF G⁵¹ الذكور D⁵² اصداق DEF G⁵³ الكهولة DEF G⁵⁴ الحار والبلد الحار الشمال DEF G⁵⁵ وهو الفصل البارد والبلد البارد DEF G⁵⁶ om. DEF G⁵⁷

قوم ان منى¹ انرجل² ان جرى³ من [يمينه الى⁴] يمينيا اذكر⁵ ومن⁶
[يساره ائى⁷] يسارها آنت⁸ وان جرى⁹ من يمينه¹⁰ الى يسارها كان¹¹
ذكرا مؤنثا كما ترى¹² من¹³ الرجال من افعاله¹⁴ افعال النساء [وكذا
اخلاقه¹⁵] وان جرى¹⁶ من يساره¹⁷ الى يمينيا كانت ائى مذكرة¹⁸
كما ترى في النساء من¹⁹ افعالها افعال الرجال [وكذا اخلاقها²⁰] ٥

(VIII) فصل في سبب التوام قالوا انه سبب اختلاف زقات المنى وان المنى
ان كان تصيححا لموافق المزاج الذكور يتولد منه الذكر وان كان غير نصح
موافق المزاج الاثنى تتولد منه الاثنى وما نفع في البطن الابين من الرحم
فذكر وما نفع في البطن الايسر ائى فان كانت الزقتان متساويتين كان
منهما اما ذكران او اثنيان وهذا الذى قالوه هو العلة الطبيعية (ب) العنابية
والعلة الكمالية هي عناية الله تعالى يهب لمن يشاء اناثا ويهب لمن
يشاء الذكور او يزوجهم ذكرانا واناثا ويجعل من يشاء عقيبا انه عليم
قدير واما في غير الانسان فمن الحيوان ما يلد اولاد كثيرة كالفخارير وغيرها
فان الله تعالى خلق لها ارحاما واتدا كثيرة وسبب ذلك ان العناية
الالئية مصروفة ائى حفظ انواع الحيوانات ليلا ينقطع نسل نوع من الانواع
فجعل للنوع الذى يتسارع اليه اليلاك بضعف بيته وقصر زمانه اولادا
كثيرة وخلق نيا ارحاما ليتكون فيها اجنة وصير ثديها بعدد ارحامها
ليقى الغدا بالاجنة المكونة فيها وقد نقل عن الشافعى رحمه الله ان امرأة
اسقطت في زمانه ائى عشر جنين والله اعلم بكيفية ما يخلق من صنايعه

مذكور²

- ٤ F om. E جرت D ٣ الذكور G الذكر DEF : نطفة DEFG ١
... الذكورية E كان الولد ذكرا (تاما F add.) تام الذكورة DFG ٥ يمينها
كان الولد ائى D ٨ يسارها F om. E ٧ جرت D وان جرى من EFG ٦
EFG ١٠ جرت D ٩ ... الانوثية E كانت ائى تامة الانوثة FG تام الانوثة
في DEFG ١٣ G om. ١٢ لكانت G ١١ يمينه G erste Hand من يمينها
G zweite ١٧ جرت D ١٦ DEFG om. ١٥ تشبه D من يشبه افعاله EFG ١٤
DEFG om. ٢٠ نسبة G يسبه F من تسبه DE ١٩ مذكرة DEFG ١٨ يسارها Hand

فإنّ هذا اشكال على من يدعى أن الاجنّة بعدد بطون الرحم وبنون الرحم على عدد الاثد ٥
 (IX) فصل في وضع الحمل^٢ أن القوّة الالهية اذا كملت المولود^٣ [حتى صار بحيث يمكن أن يصاحبه الهواء الخارج^٤] ابرزته [بتحركته انقوى^٥] انموجودة في الرحم لثغره ان لو بقي في الرحم بعد كماله لاحتاج انى غذاء كثير^٥ [فلا يبقى^٦ غذاء الأم بكفايته ولا الوعاء بحمله ويكبر حجمه فيعسر عليه الخروج^٦] فيقصي^٧ الى هلاكه^٨ وهلاك امه فاذا [حان وقت الولادة^٧] تقف القوّة الماسكة عن الامساک وتتحرك القوّة^٨ الدافعة للدفع [وتتحرك نحو ايضا^٩] بنفسه لانه لم يف به الغذاء النوار من حاملته كما قلنا فيضطرب لذلك ويتحرك حركة قويّة ويتمدد فلقوّة حركته^{١٠} بيديه ورجليه ينشق^{١١} [السلا وهو^{١٢}] الغشاء المطيف^{١٣} به [وهو ارقّ الاغشية فاذا انشقت هذان الغشاءان^{١٤} الذان بعده فانشقّ منهما أولا الغشاء اللغائفي لانه اضعف من المشيمية^{١٤} ولانه يلقي حركة الجنين قبل^{١٥} المشيمية فاذا انشقت هذا انقطع اتصانه الذي كان بالرحم واذا انقطع غذا^{١٦} الاتصال ضعف اتصال المشيمية المتصلة بافواه العروق واذا ضعف هذا الاتصال انشقت المشيمية^{١٤} وانحلّ رباط الجنين فيقع كالشيء^{١٥} الواقع من على^{١٦} الى اسفل وينقبض^{١٧} قعر الرحم وينفتح عنقه [بعد أن ينتدى^{١٦}] بالرطوبات التي كانت بالاغشية^{١٩} قبل ورود الجنين ليترلق^{٢٠} المعجى

المشيمية^{١٤} الغشان^{١٤} هلاك^٨ فيقصي^٧ يبقى^٦ الحمل^٢
 نترلق^{٢٠} عده^{١٦} قبل^{١٥}

١ DEFG om. ٢ القوّة D ٣ DEFG om. ٤ في المولود D الجنين G ٥
 ولا يسهل خروجه نكبه والوعاء DEFG ٦ كثيرا لكبره D كثيرا لكبره EFG ٥
 وهو DEFG ٩ DEF om. ٨ كمل المولود DEFG ٧ لا يحمله
 DEFG om. ١٢ وينشق G فينشق DEF ١١ DEFG om. ١٠ ايضا يتحرك
 من اعلى D ١٦ كالشيء العالى G ١٥ DEFG om. ١٤ العطا المطبق G ١٣
 وبيتندي DG ١٨ فعند ذلك ينقبض DEFG ١٧ G om. من عا F
 لينزل DF ٢٠ في الاغشية DEFG ١٩ فيبتدي F ونندي E

فيسيل الخروج ثم الخروج^١ إذا كان^٢ طبيعياً يبتدىء بالراس لأن أعليه
انقل من أسفله فإن من السرة إلى الراس انقل مما هو من السرة إلى انقدم
فينزل الثقيل أولاً ثم يتبعه الخفيف بقدرته^٣ العزيز العليم^٤ ٥

١ DEFG والخروج ٢ D كما ٣ DEFG بنقدير ٤ F add. الكريم ونظفة

(Übersetzung des vollständigen Textes von A).

Dritter Abschnitt: Über die Erzeugung des Menschen.^{١)}

(Erstes Kapitel: Über die Entstehung der Leibesfrucht.) Nachdem die Nahrung in den Magen gelangt ist, ist das erste, was von Kräften auf sie^{٢)} einwirkt, die Wirkung der verdauenden, indem diese sie^{٢)} mittels der natürlichen Wärme reinigt, dann ihr^{٣)} Reines zur Leber hinzieht, es in der Leber zum zweitenmal gar macht und es dann über die Gefäße und die Organe verteilt, die bereit sind, es zu empfangen, so daß jedem Organ davon dargeboten wird, was ihm ähnlich ist, damit sich daraus das Wachstum ergibt, d. i. die Zunahme in allen Richtungen nach Länge, Breite und Tiefe^{٣)}, [und von dieser Nahrung ein Teil^{٤)} zurückbleibt. Da es nun unmöglich ist, daß ein einzelner ewig lebt^{٥)}, hat die göttliche Weisheit beschlossen, in jedes (Wesen^{٦)}) eine Kraft einzupflanzen, durch die das Nicht-

١) Zu dem ganzen Kapitel sind die hippokratischen Schriften über den Samen (περὶ γόνιμο) und über die Entstehung des Kindes (περὶ φύσεως παιδίου) zu vergleichen. Ich zitiere nach der Ausgabe von Kühn.

٢) Statt فيها ist فيه zu lesen, ebenso تصفيه, صافيه, ينصاحه, يقسمه, يقبله, منه. Die Beziehung des فيها usw. auf معدة gibt keinen Sinn, und غذاء ist wie غشاء, غطاء, قفاء, وعاء als masc. zu behandeln. Im Cod. A finden sich غذاء und غشاء als masc. und fem. konstruiert.

٣) Ohne auf die vorausgehenden inhaltlosen Erweiterungen des Textes von A einzugehen, die sich aus der Vergleichung mit dem älteren Texte ergeben, möchte ich wenigstens auf die gänzlich bedeutungslose Scholiastenweisheit dieser Zeile hinweisen. Den folgenden, in eckige Klammern gesetzten Abschnitt hat WÜSTENFELD unterdrückt und durch die Worte der ersten Ausgabe: »und was von der Nahrung überschießt bei der letzten Verdauung« ersetzt.

٤) حصّة, A حصه.

٥) يُيسقى لشخص A, يُيبقى الشخص الآخر.

٦) Man erwartet nach كل في etwa حيوان.

existierende zur Existenz gelangt behufs Erhaltung dieser Art, und das ist die (Zeugungskraft¹⁾); und (Gott) hat hiezu einen Stoff geschaffen, und das ist der Überschuß der Nahrung²⁾, der sich aus der letzten Verdauung im Rückenmark ergibt; wenn er dann vom Rückenmark zu den Gefäßen des Samens gelangt, das sind die beiden Hoden³⁾,] so wird er in beiden in die Natur des Samens umgewandelt, der⁴⁾ dann Kitzel verursacht und die Aufregung des Kamelhengstes bewirkt, so daß er nicht zur Ruhe kommt außer durch Verlust dieses Stoffes⁵⁾. Es ist ein feuchter, klebriger, heißer Stoff, mit dem sich viel Pneuma mischt, in Kanälen eingepreßt, stark an Empfindung⁶⁾. Wenn nun dieser Stoff in die beiden Hoden gelangt, so wird er darin durch ihr Schütteln und Rütteln⁷⁾ weiß, wie die Milch in der Brust weiß wird⁸⁾. Dann erhebt sich⁹⁾ daraus beim Bedürfnis ein Pneuma, das die Hohlräume des Gliedes anfüllt, so daß es sich vergrößert¹⁰⁾, und der Samentropfen tritt gegen das Glied hin aus und gelangt zu den weiblichen Geschlechtsteilen, wo ihn der Mund der Gebärmutter aufnimmt¹¹⁾ durch Öffnung und Anziehung, die von dem Samen des Weibes ausgeht, der sich von ihrem Testikel¹²⁾ in das Innere der Scheide ergießt¹³⁾, die wie ein verkehrtes Glied beschaffen ist.

1) قُوَّةُ الْجَمَاعِ, A نَسْرُقُ الْبِقَاعِ (so).

2) فَضْلُهُ لُغْدًا, A فَضْلَةُ الْغَدَاءِ.

3) الْاِبْنَانِ, A الْاِنْثِيَانِ.

4) يِدْغِدْغٌ وَيَهْبِجٌ; WÜSTENFELD; فَتْدَغْدَغٌ وَتَهْبِجٌ A.

5) Die Anklänge an Hipp. περὶ γονῆς sind bis hierher nur spärlich. Alles Folgende bis »Hilfe zu leisten« hat WÜSTENFELD durch den Text der ersten Ausgabe ersetzt: »und das ist der Grund der Vereinigung von Mann und Weib. Wenn nun der Tropfen in die Gebärmutter gelangt, wird der männliche und weibliche Tropfen gemischt in Gestalt eines Kreises, und es verdichtet sich darüber durch die Wärme der Gebärmutter eine feine Rinde, wie Du es beim Teig siehst, wenn er in etwas Heißes gelegt wird, und es heften sich die Öffnungen der Adern daran, von denen das Menstrualblut in die Gebärmutter herabkommt«. Hipp. περὶ φύσεως παιδ. I 385: ὡςπερ ἐπ' ἄρτυρ ὀπωμένωφ.

6) شَدِيدٌ, A شَدِيدَةٌ الْاِحْسَاسِ.

7) Das Hin- und Herschütteln bewirkt nach Hipp. περὶ γονῆς I 371 Aufschäumen: ἀλονέεται ... καὶ ἀφρέει.

8) كَابِيصًا مِنَ الْلَبَنِ, A كَابِيصًا الْلَبَنِ.

9) يَنْشَأُ مِنْهَا رِيحٌ تَمَلًا. Übers. يُنْشَى مِنْهَا رِيحٌ تَمَلِي A.

10) فَيَنْعَظُمُ, A فَيَنْعَظُمُ.

11) Oder »empfängt« (النَّطْفَةَ), A «تَتَلَقَّهَا».

12) gemeinsamer Ausdruck für Testikel und Ovarium.

13) Unter عُنُقُ الرَّحْمِ »Mutterhals« ist hier, wie das Folgende zeigt, nicht der

Sodann mischen sich die beiden Tropfen. Der Tropfen des Mannes verhält sich zu dem des Weibes ähnlich wie das Lab zur Milch; denn im Lab ist die gerinnenmachende Kraft und in der Milch ist die Kraft des Gerinnens. In jedem ¹⁾ der beiden Samentropfen ist eine erhitzende, kitzelnde ²⁾ Kraft, und im Samentropfen des Mannes ist wegen der Pneumata eine scharf machende ³⁾ Kraft, die sich einbohrt ⁴⁾, wie sich die Krallen eines Raubtiers in seine Beute einbohren, so daß sich in der Gebärmutter ⁵⁾ die Mündungen der Adern, von denen das Menstrualblut in den Mutterleib herabfließt ⁶⁾ in den Tropfen einbohren, indem sie sich einbohren in das, was über dem Tropfen von der Hülle ist, die wir erwähnt haben. Hierauf erzeugt sich innerhalb dieser Hülle ein Pneuma, das sich zu befreien ⁷⁾ sucht, und es wird diese Hülle entsprechend den Mündungen der von der Gebärmutter ausgehenden Adern durchbohrt, und letztere öffnet sich nach dieser Hülle hin; so nimmt der Keim als Nahrung auf, was gesund ist in bezug auf die Ernährung, und was nicht gesund ist, das bleibt um die Eihaut ⁸⁾, um beim Austreten (der Frucht) während der Geburt Hilfe zu leisten ⁹⁾. Hierauf vereinigt die bildende Kraft mit Gottes Willen das Ölige ¹⁰⁾ des Tropfens, das ist das gemischte Pneuma ¹¹⁾, und nimmt davon einen Teil nach der Mitte zu, bereit für das Herz, und von seiner Rechten einen Teil für die Leber, und von seinem Obersten einen Teil für das Gehirn. Dann wird der Nabel geschaffen, verbunden durch eine Vene und eine Arterie mit der Eihaut, d. h. der Hülle, die ¹²⁾ ihn (den Tropfen) von

cervix uteri, sondern die vagina zu verstehen. Vgl. auch WÜSTENFELD I, S. 352: **والاحليل موضع عنق الرحم**. — Der Umstand, daß im 8. Kapitel wiederholt **زرزق** für **زرع** steht, leitet auf die Emendation **المنزرج** für A **المبرزق**.

¹⁾ وكل واحد ... قوة.

²⁾ مددعة A, مددعة.

³⁾ محددة A, محددة.

⁴⁾ متشبهة A, متشبهة.

⁵⁾ من الرحم A, في الرحم.

⁶⁾ التي منها ذلك يرد دم A, التي يرد منها دم.

⁷⁾ القرد A, القرد.

⁸⁾ البشيمة A, لبشيمة.

⁹⁾ Hier schließt das von WÜSTENFELD ausgelassene Stück.

¹⁰⁾ ذهنية A, زيتية für زيتية. WÜSTENFELD setzt nach der ersten Ausgabe ذهنية.

¹¹⁾ Zusatz in A هي الروح المختلطة von WÜSTENFELD getilgt.

¹²⁾ الغشاء انتهى A | Di: Stell: von der Eihaut fehlt in der ersten Ausgabe.

Beginn der Erschaffung wie ein Beutel umgibt. Diese Veränderung ist fertig in sechs Tagen; dann, nach den sechs, beginnt er feste Umrise zu bekommen ²⁾ und (das) ist fertig am neunten und zehnten; und am fünfzehnten fließt das Blutartige im ganzen . . . ³⁾, so daß er ⁴⁾ ein Blutgerinnsel wird; und hierauf, in zwölf ⁵⁾ Tagen, wird die Flüssigkeit zu Fleisch, unterscheidbar nach Teilen und Gliedern in klarer Unterscheidung, und es dehnt sich die Flüssigkeit des Rückenmarks — das ist die Grundlage des Körpers —, und hierauf sondert sich in neun Tagen der Kopf von den beiden Schultern und die Glieder ⁶⁾ von den Rippen und dem Bauch; (das alles geschieht) in etwa vierzig Tagen, und sein Maximum (geht) bis zu fünfundvierzig, sein Minimum bis zu fünfunddreißig Tage, denn die Zeit (der Ausbildung) der weiblichen (Früchte) dauert länger als die der männlichen ⁷⁾. Dann erscheinen seine ⁸⁾ Knochen, dann umkleiden sich die Knochen mit Fleisch, das sich aus dem Menstrualblut erzeugt, wie der Erhabene spricht (Sure 23, 12 ff.): »Wir haben den Menschen aus reinstem Ton geschaffen ⁹⁾, dann haben wir ihn als Samentropfen in eine sichere Stätte gebracht, dann haben wir den Tropfen zum Blutgerinnsel geschaffen, und das Blutgerinnsel zu einem Fleischstück, und das Fleischstück zu Knochen, und die Knochen umhüllten wir mit Fleisch; dann haben wir ihn als eine zweite Schöpfung hervorgebracht. Gesegnet sei Gott, der beste der Erschaffenden.«

(Zweites) Kapitel. Über die Zustände des Samentropfens in jedem der neun Monate ⁹⁾. Man sagt, daß wenn sich der (männliche) Samentropfen im Mutterleib ¹⁰⁾

¹⁾ ياخذ بالتخطيط والتنقيط

²⁾ Unverständlich; klarer ist die von WÜSTENFELD eingesetzte Fassung *ينفذ دم* «fließt das Menstrualblut im ganzen Kreise».

³⁾ *فتصير* paßt nur zu *دم الحيتى*; hier ist *نطفة* Subjekt, also *فتصير* zu lesen.

⁴⁾ Die falsche Lesart *يتنى* für *يتنى* nur bei A und WÜSTENFELD.

⁵⁾ *والاطراف*, A und WÜSTENFELD *والاطراق*.

⁶⁾ Der Schlußsatz fehlt in der ersten Ausgabe. Vgl. Hipp. I 392 *καὶ γέγονεν ἕδη παύθον καὶ εἰς τοῦτο ἀφικνέεται, τὸ μὲν ἦν τῆς πρῶτης πῆξιν, ἐν τεσσαράκοντα ἡμέραις καὶ οὗτο τὸ μακρότατον, τὸ δὲ ἄρα ἐν τριήκοντα ἡμέραις τὸ μακρότατον.*

⁷⁾ Hier lesen die verglichenen Codd. der ersten Ausgabe *عظام*, ergänzen also zum ersten Mal *الجنين* statt *النطفة*.

⁸⁾ Dieser überflüssige Vers fehlt in der ersten Ausgabe.

⁹⁾ Dieses Kapitel ist nur in A enthalten. Ausführlicher erörtern das Thema die *I h w ä n a l - s a f ā* in der Abhandlung *النطفة في مسقط* (ed. Bombay II, 271 ff.), die mit unserm Kapitel auf die gleiche Quelle zurückgeht, wenn nicht dieses unmittelbar aus den *I h w ä n* geschöpft ist. In den folgenden Noten bedeutet W den WÜSTENFELDSCHEN Text, A die Lesarten der Handschrift.

¹⁰⁾ *من الرحم* A, *في الرحم* W.

festgeheftet hat, Gott d. E. in ihm eine Kraft erschafft, die den (weiblichen) Samentropfen anzieht ¹⁾. Wenn dann der Samentropfen sich im Mutterleib festgeheftet hat, zieht er das Menstrualblut an sich, welches vom Körper in den Tagen der Menstruation ausgestoßen zu werden pflegt, wie die Flamme der Lampe das Öl anzieht, das im Docht ist, und es umhüllt ²⁾ das Blut den Tropfen wie das Eiweiß ³⁾ den Dotter umhüllt ⁴⁾. Dann gerinnt ⁵⁾ der Tropfen, wenn die Wärme auf ihn wirkt, wie die frische Milch vom Lab gerinnt ⁶⁾; er wird zu einem Blutgerinnsel und bleibt ⁷⁾ dreißig Tage und zweiundsiebzig Stunden ⁸⁾ ein Blutgerinnsel, und die Astrologen sagen, daß er in dieser Zeit ⁹⁾ unter der Herrschaft des Saturn steht ¹⁰⁾. Dann läßt Gott d. E. in diesem Blutgerinnsel Wärme erscheinen, seine Mischung kommt ins Gleichgewicht, und es tritt in ihm etwas wie Zucken und Zittern auf; dieser Zustand hört nicht auf bis zur Vollendung zweier Monate, und die Astrologen sagen, daß er in dieser Zeit unter der Herrschaft des Jupiter steht ¹¹⁾. Dann läßt Gott d. E. in

¹⁾ W تجذب, A om.

²⁾ W A فيحفف und nachher ييجف; lies فيحفف bzw. يحفف.

³⁾ W A بياض, lies البياض.

⁴⁾ Ihwān II 273: . . . اذا جذبت هذه القوة اندم الى هناك اخفته (lies اخفته) حول انطفئة وادارتة عليها كما يدور بياض البياض حول ضحيا (lies اخفته). Die Stelle bestätigt zugleich die in 4 und 5 vorgeschlagenen Verbesserungen.

⁵⁾ W تنعقد, A ينعقد.

⁶⁾ Ihwān: . . . وتنعقد تلك الرطوبة فتصير علقة كما ينعقد اللبن: الحليب من الانطفئة.

⁷⁾ W وتبقى . . . ويبقى, A فتبقى . . .

⁸⁾ Diese sinnlose Stelle klärt sich durch den Paralleltext der Ihwān auf: وتبقى في تدبيراتها . . . شيئا واحدا ثلثين يوما سبع مائة وعشرين ساعة كما قد ذكر ذلك في كتب احكام النجوم بشرح طويل. Also »er bleibt unter ihrem Einfluß einen Monat (d. i.) 30 Tage (oder) 720 Stunden, wie dies in den Büchern der Astrologen ausführlich erläutert wird«. Die zweite Zahl war in der Vorlage von A offenbar mit Ziffern vñ. geschrieben.

⁹⁾ A المدّة bei W verdruckt الدّة.

¹⁰⁾ Ihwān: وتستولى عند ذلك على تلك الجملة قوى روحانيات رجل.

¹¹⁾ Ihwān II 274: . . . فيؤند عند ذلك في تلك العلقة حرارة وتسخن . . . ويعرض لتلك الجملة حركة مثل الاختلاج والارتعاش وانهمصم والنصج فلا تزال تلك حاتها ما دامت في تدبير المشتري الى تمام شيرين.

ihm eine Zunahme der Wärme erscheinen, so daß er zu rotem Fleisch wird; das ist seine Natur bis zur Vollendung dreier Monate, und die Astrologen sagen, daß er in dieser Zeit unter der Herrschaft des M a r s steht ¹⁾. Wenn er in den vierten Monat eingetreten ist, vollendet sich ²⁾ die Mischung der Teile zur Zusammensetzung seines Baus; die Figur entwickelt sich, die Gestalt zeigt sich, die Formen der Glieder erscheinen, die Gelenke bilden sich, die Sehnen trennen sich ab, und die Adern strecken sich in den Zwischenräumen des Fleisches ³⁾. Um diese Zeit bläst der Engel in ihn ⁴⁾ den Geist ein und es fließt in ihn ⁴⁾ die animalische Seele ⁵⁾. Dieser ⁶⁾ Zustand hört nicht auf bis zur Vollendung des vierten Monats, und die Astrologen sagen, daß er in dieser Zeit unter der Herrschaft der S o n n e steht. Wenn er in den fünften Monat eingetreten ist, wird die Gestalt vollendet und der Bau wird vollkommen; die Gestalt der Glieder offenbart sich, die Anlage ⁷⁾ der beiden Augen erscheint, die beiden Nasenlöcher spalten sich, der Mund öffnet sich und die Ohren spalten sich, und anderes dergleichen von den Ausgängen ⁸⁾. Dieser Zustand hört nicht auf

... ويتولد فيها فصل حرارة وسخونة وتصير تلك الجملة: Iḥwān مصغرة حياء فلا يزال ينقلب حالا بعد حال من النضج والاستحكام بمشاركة قوى روحانيات سائر الكواكب للمريخ الى تمام ثلاثة اشهر.

¹⁾ A ثم, W ثم; lies تم.

²⁾ Über den Einfluß der Sonne haben die Iḥwān II 27.4/5 einen besonderen, nahezu eine Seite umfassenden Abschnitt, von dem unser Text nur die letzten Sätze wiedergibt: وعند ذلك يكون قد اختلط الطبايع من الاركان الاربعة في تركيب بنية الجنين واعتدل انزاج وانتقشت الصورة وانتشأت الخلقة وظهرت اشكال العظام وركبت المفاصل وتيندم التركيب والتفت الاعصاب على المفاصل وامتدت العروق في خلل اللحم وظهرت البنية مخلقة وغير مخلقة. Von den Varianten ist besonders التفتت gegen انشقت zu beachten.

⁴⁾ A فيه mit Ergänzung von الجنين hier nicht korrekt, da nachher mit dem Fem. fortgefahren wird.

⁵⁾ Iḥwān ohne Beziehung des Engels am Anfang des Abschnitts: واستولى على المصغرة قوى روحانياتها (الشمس sc.) نفخ فيها روح الحياة وسرت فيها النفس الحيوانية.

⁶⁾ A هذا حالها W هذا حالها.

⁷⁾ A اسم W Loch, Iḥwān richtig رسم Anlage.

⁸⁾ استنتت الخلقة واستكملت البنية: Iḥwān II 275. من المنخاري A وظهرت صورة الاعضاء واستبان رسم العينين وانشق المنخاران وانفتح الفم

bis zum Ende des fünften Monats, und die Astrologen sagen, daß er in dieser Zeit unter der Herrschaft der Venus steht¹⁾. Und wenn er in den sechsten Monat eingetreten ist, bewegt er sich mehr, hüpf mit seinen Füßen²⁾, streckt seine Hände aus, öffnet seinen Mund, bewegt seine Lippen, dreht seine Zunge, schläft ein und wacht auf, und dieser Zustand hört nicht auf bis zur Vollendung des sechsten Monats³⁾; die Astrologen sagen, daß er in dieser Zeit unter der Herrschaft des Merkur steht. Und wenn er in den siebenten Monat eingetreten ist, nimmt sein Fleisch zu⁴⁾ und wird sein Körper fett, seine Glieder verstärken sich, seine Gelenke werden fest, seine Bewegung wird kräftiger, und er nimmt die Enge seines Aufenthaltes wahr und sucht herauszukommen⁵⁾. Und wenn Gott d. E. dies bestimmt hat, so kommt er als vollständige, vollkommene Frucht heraus und lebt; wenn Gott d. E. es aber nicht bestimmt hat, so bleibt er hier bis nach dem siebenten (Monat)⁶⁾; die Astrologen sagen, daß er

وَقَبُّ الْإِنْسَانِ وَجَرَى السَّبِيلِينَ وَتَمَيَّزَتِ الْمَفَاصِلُ. Man vergleiche hierzu wie zum Schluß des ersten Kapitels Hipp. I 391: καὶ τὰ ὀστέα σκληρόνεται ὑπὸ τῆς θερμῆς πηγνύμενα. Καὶ ὅη καὶ διοσοῦται ὡς δένδρον, καὶ ἀρθροῦται ἔτι ἄμεινον καὶ τὰ εἶσω τοῦ σώματος καὶ τὰ ἔξω, καὶ ἡ τε κεφαλὴ γίνεται ἀφεστηκυῖα ἀπὸ τῶν ὤμων καὶ οἱ βραχίονες καὶ οἱ πήχεις ἀπὸ τῶν πλευρῶν, καὶ τὰ σκέλεα διοσταται ἀπ' ἀλλήλων, καὶ τὰ νεῦρα ἐπαίσεται ἀμφὶ τὰς φύσεις τῶν ἀρθρων καὶ αὐτοστομοῦται, καὶ ἡ ρίς καὶ τὰ οὖα ἀφίσταται ἐν τῇ σαρκὶ καὶ τετρίγεται, καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ ἐμπύλλονται ὑγροῦ καθαροῦ καὶ τὸ αἰδοῖον ὁτλόν γίνεται ἰσχυρότερον ἔστι, καὶ τὰ σπλάγχνα διαρθροῦται.

¹⁾ Von diesem Monat an bezeichnet A die Frucht mit dem Maskulinsuffix; aus der *نَحْلَقُ* ist ein Embryo جنين geworden. Die *Ihwan* handeln hier noch von der Lage der Frucht in der Gebärmutter.

²⁾ برجليه, A W برجله.

³⁾ *Ihwan* II 276: فينحرك عند ذلك الجنين في الرحم ويرقص برجليه.

ويمد يديه ويبسط جوارحه ويضطرب ويحس بمكانه ويفتح فاه ويحرك شفثيه ويتنفس من مناخره ويدير لسانه في فيه فيكون تارة يتحرك وتارة يسكن وتارة ينام وتارة يستيقظ فلا يزال ذلك دأبه الى ان يتم الشهر السادس.

⁴⁾ يقوى، يتصلب، يشتد A؛ ويربو W يربوا لحمه A.

⁵⁾ *Ihwan*: فيربو لحم الجنين حينئذ وتسمن جثته وتنتصب قامته وتشتد اعضاءه وتصلب مفاصله وتقوى حركته ويحس بصيق مكانه ويطلب التنقل والخروج.

⁶⁾ *Ihwan*: فان قدر له ذلك بما يوجب احكام النجوم باسباب يطول شرحها وخروجها على المجرى الطبيعي وكان الجنين تاما كاملا عاش

um diese Zeit unter der Herrschaft des M o n d e s steht. Und wenn er in den achten Monat eingetreten ist, so beherrscht ihn in diesem Monat Schwere und Müdigkeit wegen der Häufigkeit des Umsichschlagens im siebenten bei dem Versuch, herauszukommen. Wir haben bereits erwähnt, daß er vollständig und vollkommen herauskommt, wenn er die Hüllen zu zerreißen imstande ist; wenn er aber dazu nicht imstande ist, so trifft ihn wegen der Häufigkeit der Bewegung und der Stärke des Umsichschlagens im achten Monat eine Betäubung¹⁾, und er bleibt vierzig Tage krank²⁾. Kommt noch die Ermüdung von der Geburt hinzu, so fällt seine Kraft ganz allgemein, so daß er kaum am Leben bleibt, und wenn er am Leben geblieben ist, ist er schwerfällig in seiner Bewegung und gering an Lebenskraft³⁾; die Astrologen sagen, daß er im achten Monat unter der Herrschaft des S a t u r n steht, und nun haben sie den Kreislauf wieder angefangen. Und wenn er in den neunten Monat eingetreten ist, ist seine Mischung ebenmäßig und sein Geist erstarkt darin, und es zeigen sich die Tätigkeiten der animalischen Seele⁴⁾. Die Astrologen sagen, daß er in dieser Zeit unter der Herrschaft des J u p i t e r steht, und Gott leitet zum Rechten⁵⁾.

وتربى وعمر. Die Umbiegung des Textes aus der astrologischen in die theologische Form des *قهر* ist hier besonders kennzeichnend. Am Schlusse hat A *وعاش (و) عمر*, W *وعاش عبدا*.

¹⁾ A *شبه*, W *سبه*.

²⁾ In der hippokratischen Schrift *περὶ ἐπιταμῆν* ist wiederholt von diesen 40 Tagen die Rede, so am Anfang (I 445): *καὶ τὴν τεσσαρακοντῆμερον κακοπαθεῖν ἀναγκάζονται κακοπαθεῖν*; die I h w ā n haben, an dieser Stelle wenigstens, keine Zeitangabe.

³⁾ Ausführlicher hierüber ist die hippokratische Schrift *περὶ ἐπιταμῆν*; der Verf. folgt den I h w ā n: *وتدخل الشهر الثامن وتدخل الشمس بيت الموت ويرجع التدبير الى زحل من الراس فيستوي عليه قوى روحانياته عرض الجنين ثقل وسكون وغلب عليه البرد والنوم وقلة الحركة فان ولد في هذا الشهر كان بطيئاً النشو ثقيل الحركة قليل العمر وربما كان ميتا*.

⁴⁾ I h w ā n: *واعتدل المزاج وقوى روح الحياة وظهرت افعال النفس الحيوانية في الجسد لان الشمس آتت*.

⁵⁾ Der Text eilt hier zum Schluß; die Abhandlung der I h w ā n behandelt noch den Einfluß der Gestirne auf das ganze Leben der Menschen und schließt erst S. 296 der Bombayer Ausgabe.

haut umschließt die Allantois, und sie (die Fruchthaut) ist es, die der Gebärmutter anhaftet.

Was nun den Nutzen dieser Hüllen anlangt, so besteht er darin, daß nachdem in der Frucht Abgänge entstanden sind und es nötig wird, daß sie sich derselben ¹⁾ entledigt, die Schafhaut sie instand setzt, ihren Schweiß aufzunehmen; wäre das nicht, so würde sich ihr Harn mit ihrem Schweiß mischen und der Harn würde mit der Haut in Berührung kommen, so daß er sie durch seine Umspülung brennen und kratzen würde. Und wäre die Allantois nicht, so würden sich die Abgänge in der Fruchthaut sammeln, während sie doch mit den Gefäßen zusammenhängt, aus denen das Blut in die Frucht strömt, und es würde dieses Blut durch Vermischung mit den Abgängen verderben. Und der Nutzen der Fruchthaut besteht darin, daß sie das Blut und das Pneuma der Frucht zuführt. Und was den Nutzen des Verbleibens dieser Abgänge in diesen Hüllen ²⁾ betrifft, (so geschieht das,) damit ³⁾ die Frucht inmitten derselben getragen wird, so daß die Schafhaut durch deren Entleerung nicht zerreißt ⁴⁾, und es unterstützt die Flüssigkeit, die in der Allantois ist, die Frucht beim Austreten, läßt sie herabgleiten und erleichtert ihr Austreten.

(Viertes) Kapitel, über die Ernährung ⁵⁾ der Frucht aus dem Menstrualblut. Das Menstrualblut kommt vom ganzen Körper in Kreisläufen zur Gebärmutter herab ⁶⁾, und zwar ist der Grund dafür der, daß das Blut in jedem Monat aufwallt und schäumt ⁷⁾ wie die Gewässer der Meere, denn dieseschäumen zu gewissen Zeiten. Wenn das Blut sich nun bewegt und schäumt, strömt es gegen die Gebärmutter, und sobald es die Gebärmutter erreicht hat, öffnet es, falls es die Öffnungen der Adern verschlossen findet, diese plötzlich, und so trifft die Weiber wegen ihres Öffnens ein Schmerz. Was aber die Schwangeren anlangt, so trifft sie ⁸⁾ dieser Schmerz nicht, weil die Öffnungen ihrer Adern offen sind, und es nicht plötzlich herab-

¹⁾ عنيا, A W عنه.

²⁾ A الاغشية, W falsch الاعبية.

³⁾ A ليكون, W ليكون.

⁴⁾ يتخرق, A W يتحرف.

⁵⁾ A اعتدا. Nachlässige Schreibungen von غذا u. dgl. sind weiterhin nicht mehr vermerkt. S. 37 ist im Index من vor م zu ergänzen.

⁶⁾ Hipp. I 387: ἀλλὰ κατιόν τὸ αἷμα ἀπὸ παντός τοῦ σώματος τῆς γυναίκος συκλόσσει περίσταται περὶ τὸν ὑμέτρν ἔξω.

⁷⁾ Ich möchte على dem ἀππέειν entsprechen lassen.

⁸⁾ A لان, W لين.

kommt und nicht in Menge ¹⁾, wegen des Hindernisses des Samens und des Dazwischentretens ²⁾ der Hüllen und der Scheidewände . . . und verdirbt die Leibesfrucht ³⁾. Die göttliche Vorsehung verhindert, daß es plötzlich durchfließt und bildet es in den Adern so um ⁴⁾, daß aus ihnen nichts austritt, außer was die anziehende Kraft zur Frucht hinzieht ⁵⁾ nach Maßgabe des Bedürfnisses, so daß aus ihnen ⁶⁾ immer nur ein wenig in jedem Augenblick herauskommt. Und wenn es herabkommt, steht die Fruchthaut ⁷⁾ im Innern rings herum, damit die Frucht von allen Seiten Nahrung erhält, und dies geschieht nach bestimmtem Verhältnis. Weil der Lebensgeist schwach ⁸⁾ ist in der Ernährung, muß diese gering sein; dann kräftigt sich der Lebensgeist, und so oft seine Kraft zunimmt ⁹⁾, wird seine Nahrung reichlicher, weil er die Kraft erlangt, die Nahrung aus den Öffnungen der mit der Fruchthaut verbundenen Adern anzuziehen; es gelangt in die Frucht vom Menstrualblut nur, was gesund ist, weil die anziehende Kraft nichts anzieht, außer was dem Ernährten bekömmlich ist von dem, was die assimilierende Kraft assimiliert ¹⁰⁾, und das ist das Beste des Blutes. Wenn sich nun die Frucht bewegt, nachdem ihre Form und ihre Glieder vollendet sind, so vermehrt sich das Menstrualblut nach Maßgabe ihres

¹⁾ ولا بغتة ولا شيئا كثيرا لعوق . . . ولا W ولا شيئا كثيرا لعوق. Vgl. zur Stelle und weiterhin H i p p. I 388: ἡ δὲ γυνή ὁκόταν ἐν γαστρὶ ἔχη, ὑπὸ τῶν καταμηνίων μὴ χωρεόντων, διὰ τούτου οὐ πονέεται ὅτι τὸ αἷμα οὐ παρέρσεται, βύζην ἀπιόν κατά μήνα ἕκαστον· ἀλλὰ χωρεῖ ἡσυχῆ καὶ κατ' ὀλίγον ἄνευ πόνου κατ' ἡμέραν ἐς τὰς μήτρας. καὶ τὸ ἔνδον ἐν τῇσι μήτρῃσιν ἐνεὸν αὔξεται. κατ' ἡμέραν δὲ ἐκάστην τούτου ἕνεκα χωρεῖ, ἀλλ' οὐκ ἐς ἅπασι κατά μήνα, ὅτι ἐν τῇσι μήτρῃσιν ἡ γυνή ἐνεοῦσα ἐλατὶ ἀπὸ σώματος αἰεὶ, ὅπως ἐν καὶ οὐνάμωσ ἔχη.

²⁾ A W وحرف; doch wohl وحجب oder وحجز «Dazwischentreten».

³⁾ A W واقسد الحمل. Es ist anscheinend ein Satz ausgefallen wie «würde das Blut aber plötzlich herabkommen, so würde es die Hüllen zerreißen und die L. verd.

⁴⁾ Es müßte صيرته heißen. A W صيره mit Ergänzung von الله?

⁵⁾ A المجاذبة . . . تجذبه, W تجذبه الجاذبة.

⁶⁾ A منها, W ولا.

⁷⁾ A W حوالى المشيمة, richtig حوالء. Nach LANE ist حوالء oder حوالء

the membrane that encloses the she-camels foetus in the womb, like the مشيمة to the woman . . . sometimes used in relation to a woman . . . it comes forth after the foetus, in the first سلى (s. o. S. 55 N. 9.).

⁸⁾ ضعيفة, A W ضعيف.

⁹⁾ زادت, A W أزدت.

¹⁰⁾ A تغيره, W تغيره.

Bedarfs und steigt zur Brust hinauf ¹⁾). Es hat aber die göttliche Weisheit die Zubereitung der für die Frucht passenden Nahrung vorgesehen, bevor das Bedürfnis nach ihr eintritt, wie der umsichtige Mann, was er für ein Gastmahl ²⁾ braucht, vor Ankunft der Gäste besorgt. Denn die Frucht ist bei der Geburt schwach an Gliedern und Kräften (und) von zartem Körper, und vermag sich nicht von kräftigen Nahrungsmitteln zu ernähren, da ihre Kräfte nicht hinreichen, sie umzuwandeln. Nachdem ³⁾ sie sich im Mutterleib vom Menstrualblut ernährt hat ⁴⁾, hat ihr der erhabene Schöpfer eine passende Nahrung zubereitet, verwandt mit der Nahrung, von der sie sich vorher ernährt hatte, und ferner, nachdem die Bildung der Milch aus dem zur Brust aufsteigenden Blut stattgefunden hat ⁵⁾ und das Aufsteigen des Bluts und die Erweiterung der Milchgänge ⁶⁾, hat die göttliche Weisheit bestimmt, daß die Milch der Geburt vorausgeht, damit die Nahrung bei Ankunft des Gastes bereit und zugegen sei, ohne des Kochens und Herbeischaffens oder irgend einer Art Zubereitung zu bedürfen. Preis ihm, wie groß ist seine Macht und wie zahlreich sind seine Gnaden!

(Fünftes) Kapitel über die Einwirkungen der Kräfte auf den Körper der Frucht. Alle Kräfte finden sich im Samentropfen selbst vor. Wenn sie also ganz am Anfang zu wirken beginnen, gehen sie eifrig ans Werk und verwandeln ihn in Fleisch, dann gehen sie ans Werk und es bilden sich die Hüllen und die Gefäße, in denen er sich befindet mit dem Auftreten des Pneumas, hierauf rührt sich die Gesamtheit der Kräfte in ihm, nämlich die Kraft, welche assimiliert, und die Kraft, welche fest macht, und die Kraft, welche die Figur hervorbringt, und die Kraft, welche die Gestalt schafft, und welche die Organe bildet und welche die Ausgänge bildet und welche vereinigt und welche trennt, und es rührt sich die Gesamtheit der Kräfte und übt jede ihre spezielle ⁷⁾ Wirkung auf ihn aus. Und alle diese Kräfte wirken zusammen in derselben Zeit, d. h. sie beginnen alle ihr Wirken zusammen und es fängt nicht eine von ihnen

¹⁾ Umschreibung von Hipp. I 401: *ὀκύτερον δὲ κινηθῆ τὸ ἔμβρυον, τότε δὴ ἐπισημαίνεται καὶ τὸ γάλα τῆ μητρὸς.*

²⁾ A *في الولائم قبل*, W *في الولائم قبل*.

³⁾ *ولما كان* wie nachher; A W *وكان*.

⁴⁾ A hier und nachher *يقتدى*.

⁵⁾ A W *من الدم الصاعد الى الثدي اياه*; was soll hier *اياه*?

⁶⁾ *المجاري* die Ausgänge der Brustwarze oder die Milchgänge? Hipp. I 402: *εὐρύτερα γίνεται τὰ φλέβια ἐς τοὺς μαστοὺς.*

⁷⁾ A *الخاص*, W *الخاص*.

an ¹⁾ und hört nicht eine andere nach ihr auf ²⁾, sondern alle bewegen sich von einem Anfang ³⁾ nach einem Ziele hin, nämlich der Vollendung der Gestalt; denn das Wirken der göttlichen Kräfte in der Leibesfrucht ist nicht wie das Wirken des Handwerkers, der beispielsweise mit dem Fundament beginnt, dann mit den Mauern, dann mit dem Dach, sondern alle Glieder entstehen zugleich, wenn es uns auch nicht deutlich ist. Dann beeilen sie sich ⁴⁾, die Glieder zu sondern, und sondern den Kopf von den beiden Schultern und setzen ihn auf den Hals, und sondern die Arme ⁵⁾ von den Rippen und sondern ⁶⁾ das eine Bein vom andern und trennen die Finger voneinander; dann wird einem jeden von den Gliedern die passende Form gegeben, und wenn sie fertig sind in dreißig oder vierzig Tagen, so nimmt ein jedes der Glieder die allgemeine Nahrung auf, die zur Frucht herabsteigt ⁷⁾. Dann bewegt sie sich ⁸⁾ im dritten oder vierten Monat, und zwar weil die Glieder der Frucht zart und weich sind; denn würde sie sich vor ⁹⁾ dieser Zeit bewegen, so wären ihre Glieder nicht fest, ihre Glieder würden sich verdrehen, ihre Knochen würden sich krümmen und von ihren Plätzen weichen, an die sie gesetzt sind. Die göttliche Kraft hat daher (die Frucht ¹⁰⁾) bewahrt bis zu der Zeit, die für sie in diesen Dingen bestimmt ist, das ist die Zeit ihres Stärkerwerdens ¹¹⁾ und Festwerdens. Um diese Zeit nun ist sie klein und schwach an Gliedern, sehr empfänglich ¹²⁾ für Schäden; sie bedarf daher der Kraft der Ernährung, um an Körper und Kraft zuzunehmen; darum hat die göttliche Weisheit bestimmt, daß sie sich von ihrer Mutter nährt, wie sich die Pflanze von der Erde nährt, bis zu ihrer Vollendung ¹³⁾.

1) وليست تبلا W, ولس يبلا A, وليست تبدا.

2) ولا تنبت W, ولا ثم A.

3) مبداء W, من مبداء واحد A.

4) ... ثم جدت W, يظير لنايم حدث A.

5) البدين.

6) وفصلت W, فصلت A.

7) بيد W, (الغذاء) انذى ترد A.

8) يتحرك W, تتحرك A.

9) قبل W, مثل A.

10) Das Objekt fehlt; erg. الجنين.

11) وتشتد اعضاء W, اشتداد A; lies اشتداد wie oben (S. 53 Note 4).

12) شديد الاشتداد Vgl. 11.

13) Es erübrigt sich, diesem nur Wiederholungen oder allgemeine Betrachtungen enthaltenden Kapitel Belegstellen aus Hippokrates beizusetzen. Nur für den

(Sechstes) Kapitel: Über die Lage der Frucht in der Gebärmutter¹⁾. Es sagt Hippokrates²⁾: Sie hält sich sitzend, und ihr Kopf (stützt sich) auf ihre beiden Knie, und ihre beiden Oberarme liegen ihren Rippen an, und ihre beiden Hände tragen den Kopf, und ihr Kopf ist dem Kopf der Mutter zugewandt und ihre beiden Füße gegen deren Füße³⁾, zusammengepreßt an Gliedern aufs äußerste Maß, was möglich ist; und ihr Gesicht ist gegen den Rücken der Schwangeren (gewendet) und ihr Rücken gegen deren Weichteile, und ihr Verharren in dieser Lage erfolgt auf Grund der Vorsehung Gottes. Da nämlich der Kopf schwerer ist als die übrigen Glieder, so ist notwendig, daß ihn etwas trägt, darum stützt er sich auf die beiden Knie; die beiden Knie aber sind schwach und zart, und es wird ihnen (die Sache) dadurch erleichtert, daß die beiden Hände ihnen beim Tragen zu Hilfe kommen. Und auch, da die beiden Hände (Arme) ihr anliegen, bis sie herauskommt oder sich auf den Kopf umstürzt, so kommen die beiden Hände (Arme) und Knie mit dem Kopf heraus, so daß die Geburt erleichtert wird⁴⁾. Und sie wendet ihr Gesicht nach der Seite ihres (der Mutter) Rückgrats, um sicher vor Stößen zu sein durch den Schutz des Rückgrats, und ihr Rückgrat gegen die Seite ihrer Weichteile, weil das Rückgrat am wenigsten dem Erleiden von Schädigungen ausgesetzt ist. Und diese Lage ist sehr geeignet, die Geburt zu erleichtern, weil (die Frucht), wenn ihr Kopf ihren Füßen nahe ist, und ihre Füße dem Muttermund zugewendet sind⁵⁾, und ihre

letzten Satz sei die Parallelstelle angeführt; sie gibt dem Verf. Anlaß zu einem langen Exkurs über das Wachstum der Pflanzen und die Beschaffenheit der Erde in den verschiedenen Jahreszeiten, bis zu der Stelle, für die im folgenden Kapitel ausdrücklich Hippokrates zitiert wird. Der Vergleich mit den Pflanzen lautet (I 403): ὡσπερ καὶ τὰ ἐν τῇ γῆ φυτόμενα τρέφεται ἀπὸ τῆς γῆς, καὶ ὅπως ἀν ἡ γῆ ἔχει, οὕτως καὶ τὰ φυτόμενα ἔχει ἐν τῇ γῆ.

¹⁾ Dieses Kapitel ist auch in der ersten Ausgabe enthalten.

²⁾ Hipp. I 414: τὸ δὲ παιδίον ἐν τῇσι μήτρῃσιν ἐὼν τῷ χειρὶ ἔχει πρὸς τοῖσι γένουσι (var. γούνοσι) καὶ τὴν κεφαλὴν πλησίον τοῖν ποδοῖν. Eine eingehendere Behandlung dieses Gegenstandes findet sich in der Schrift περὶ φύσιος παιδίου nicht; dagegen haben wir bei den I h w ä n, und zwar schon bei der Schilderung des fünften Monats, eine ausführlichere Beschreibung der Lage: ولكن الجنين يكون مجموعا منصبا

منقبضا كأنه مصبورة في صرة ركبناه مجموعتان إلى صدره ومرفقاه منصبان إلى حقويه وهو منكس راسه على لفته وعلى ركبتيه وكفاه على خديه وهو شبه نائم مخزون فلو رأيتنه يا أختي لرحمته لصيق مكانه وضعف أحواله

³⁾ W نحو رجليه, A D etc. رجليها.

⁴⁾ Der Satz fehlt in der ersten Ausgabe.

⁵⁾ Auch dieser Satz fehlt in der ersten Ausgabe.

Verbindung mit der Gebärmutter gelöst wird, auf den Kopf kommt, da ihr Kopf schwer ist, so daß sie schnell nach unten fällt. Und ferner, weil die der runden Form nächste die gebogene ist, und die runde am wenigsten dem Erleiden von Schäden ausgesetzt ist; und weil das Herz, der Quell des Lebens, (durch diese Lage) geschützt ist. Und weil ihr Befinden in dieser Haltung eine Zwangslage ist, da sich die Frucht in einem engen Raum befindet, so hat die göttliche Weisheit ihre übrigen Glieder zusammengezogen und die Frucht wie eine Kugel gebildet, damit sie in diesem engen Raum Platz finde, wie wir selbst, wenn wir in einem engen Raume sind, unsere Glieder zusammenziehen, so daß unsere Haltung der Haltung der Frucht im Mutterleib nahe kommt.

(Siebentes) Kapitel: Über die Ursache der Männlichkeit und Weiblichkeit¹⁾. Manche behaupten, daß der Grund dafür der Überschuß an Wärme ist, die Gott d. E. in dem Stoff geschaffen hat, aus dem der Mann geschaffen wird, und ihr Mangel in dem Stoff, aus dem das Weib geschaffen wird, und darum treten die Zeugungsglieder von jenem hervor und verbergen sich von diesem. Wenn nun die natürliche Wärme im Augenblick der Zeugung vollkommen ist, so kommt der Mann vollkommen an Gliedern und von kräftiger Männlichkeit heraus, und wenn sie mangelhaft ist, ist die Kraft seiner Männlichkeit mangelhaft, und seine Handlungen und seine Charaktereigenschaften gleichen den Handlungen der Weiber und ihren Charaktereigenschaften; und für die Weiblichkeit gibt es ebenfalls (verschiedene) Grade, weil es unter den Weibern solche gibt, deren Handeln dem Handeln der Männer gleicht und andere, die von ausgeprägter Weiblichkeit sind. Und wenn nun diese Grade in einem jeden der beiden Teile (Eltern) ausgeprägt sind, so kann es vorkommen, daß du zwischen beiden einen seltsamen Zustand beobachtest, fern von einem harmonischen Verhältnis, indem das Geborene nicht männlich und nicht weiblich wird, sondern ein Zwitter; dieses Verhältnis von den Zuständen der Gebärmutter wird abgebildet in der Anatomie, und seine Beschreibung wird noch folgen, so Gott d. E. will²⁾.

Und andere sagen, daß im Samen³⁾ des Mannes ein formgebendes Prinzip⁴⁾ ist und im Samen des Weibes ein formgebendes Prinzip⁴⁾; daß die formende Kraft, die im Samen des Mannes ist, sich ergießt zur

¹⁾ Das Kapitel ist in der ersten Ausgabe enthalten.

²⁾ In dem Kapitel über die Anatomie der آلات التوليد ist nicht davon die Rede.

³⁾ Die Anwendung von زرع statt نطفة weist auf die andere Quelle.

⁴⁾ مبدأ, A مبداء.

Bewirkung der Form von etwas Ähnlichem wie das ¹⁾, wovon er sich getrennt hat, es sei denn, daß sie daran etwas hindert; und (daß) die formende Kraft, die im Samen des Weibes ist, sich ergießt²⁾ zum Empfangen der Form, um es zu empfangen ähnlich wie das, wovon sie sich getrennt hat; und daß, wenn³⁾ einer der beiden Samen Überlegenheit besitzt, das Kind dem (Erzeuger) ähnlich wird, von dem sich der Stoff des (stärkeren) Samens getrennt hat ⁴⁾.

Und sie behaupten, daß das Wirksamste bei der Zeugung der männlichen Kinder (der Umstand) ist, daß der Samentropfen ⁵⁾ [auf die rechte Seite der Gebärmutter gelangt, und bei der Zeugung des weiblichen Kindes, daß er ⁶⁾] auf die linke Seite gelangt; und häufig unterstützt die (Bildung der) weiblichen Kinder das heiße Land, die heiße Jahreszeit, der Südwind und das Lebensalter der vollen Reife, wie das Gegenteil dieser Dinge die (Bildung der) männlichen Kinder unterstützt. Und es sagen treffliche Gelehrte, daß der Grund der Männlichkeit der Zustand des Samens des Mannes und seine Wärme ist, und daß der Beischlaf in die Zeit ihrer Reinigung fällt und daß der Same in die rechte (Seite)⁷⁾ gelangt, denn diese ist heißer und dicker, [und daß er in die rechte (Seite) der Gebärmutter fällt]. Und oft unterstützt dies das kalte Land, die kalte Jahreszeit, der Nordwind und das Lebensalter der Jugend, und manche behaupten, daß wenn der Same des Mannes von seiner rechten (Seite) zu ihrer rechten geht, es männlich wird, und von seiner linken zu ihrer linken, weiblich; und daß es, wenn er von seiner rechten zu ihrer linken geht, ein weibischer Mann wird, wie du es bei Männern siehst, deren Handlungen die Handlungen von Weibern (sind ⁸⁾) und ebenso ihre Charaktereigenschaften, und wenn er von seiner linken zu ihrer rechten geht, ein Mannweib ⁹⁾ wird, wie

¹⁾ إلى شبيهه ما A, إلى شبيهه بما.

²⁾ ينزوع A, ينزوع.

³⁾ Statt الغلبة لقوة muß wohl انغلبة لقوة gelesen werden.

⁴⁾ Der ganze Absatz ist von WÜSTENFELD weggelassen. Die erste Ausgabe hat ihn nicht und bietet statt des folgenden وزعموا das von WÜSTENFELD aufgenommene

ومنيهم من زعم.

⁵⁾ Wegen حصولها zu ergänzen النحنفة.

⁶⁾ Das in eckige Klammern gesetzte Stück ist in A ausgefallen und von WÜSTENFELD nach der ersten Ausgabe ergänzt.

⁷⁾ A بين اليمين فائد استخس وانحن also richtiger بين اليمين mit Ergänzung von الجانب oder انبطن (s. u.) oder القرن.

⁸⁾ Die erste Ausgabe hat die bessere Lesart تشبه.

⁹⁾ Nicht wie A مذكور oder W مذكورة, sondern مذكرة.

du es bei den Weibern siehst, deren Handlungen die Handlungen von Männern (sind ¹⁾) und ebenso ihre Charaktereigenschaften.

(A c h t e s) K a p i t e l : Ü b e r d i e U r s a c h e d e r Z w i l l i n g e ²⁾. Man sagt, daß die Ursache (der Zwillinge ³⁾) Ungleichartigkeit der Ergüsse ⁴⁾ des Samens ist; wenn er gereift ⁵⁾ ist gemäß ⁶⁾ der männlichen Mischung, so entsteht daraus die männliche (Frucht), und wenn er unreif ⁷⁾ ist gemäß der weiblichen Mischung, so entsteht daraus die weibliche, und was in die rechte Höhle der Gebärmutter fällt ⁸⁾, wird männlich, und was in die linke fällt ⁸⁾, wird weiblich; und wenn die beiden Ergüsse ⁹⁾ einander gleich sind, so entstehen aus ihnen entweder zwei männliche oder zwei weibliche Früchte ¹⁰⁾. Und das ist, was man den natürlichen stofflichen Grund nennt. Der metaphysische ¹¹⁾ Grund aber ist der Gnadenerweis Gottes d. E. (Sure 42, 48, 49): »er gibt, wem er will, Mädchen, und gibt, wem er will, die Knaben, oder gibt ihnen paarweise Knaben und Mädchen, und macht, wen er will, kinderlos; siehe er ist wissend und mächtig.« —

Und was andere (Wesen) als den Menschen anlangt, so gibt es unter den Tieren solche, die viele Junge werfen, wie die Schweine und andere; ihnen hat Gott d. E. viele Gebärmutterabteilungen ¹²⁾ und Zitzen geschaffen ¹³⁾, und der Grund davon ist, daß die göttliche Gnade besorgt ist um die Erhaltung der Arten der Tiere, damit nicht der Stamm einer der Arten aufhöre; und darum hat (Gott) der Art, die leicht

¹⁾ Die erste Ausgabe hat die bessere Lesart تشبه.

²⁾ Von WÜSTENFELD weggelassen.

³⁾ Statt ... سبب اند lies ... سبب التوام oder ... اختلاف ...

⁴⁾ Lies زرعأت statt A زرقأت; zu vergleichen H i p p. περί φύσιος παιδίου I 423: και ουκ ες απασ χωρει η γονη, αλλα και ες δες και τρις αποβρασσεται. και ουκ ανυστων εει ομοιως ειναι παν ισχυρον, το τε παρσθεν εζιον και το υστερον.

⁵⁾ تصبيحا, A نصبيجا.

⁶⁾ موافق, A موافق.

⁷⁾ غير نصبح, A غير نصبح.

⁸⁾ نفع, A يقع.

⁹⁾ انزقتان, A انزعتان.

¹⁰⁾ H i p p. I 424: ες υαοτερον αν ουν των κολπων τυχη η γονη παχυτερη και ισχυροτερη εσιουσα, και η αρσεν γινεται ες υαοτερον δ' αυ υγροτερη και απθενεστερη, θηλυ γινεται. ην δ' ες αμφω ισχυρη εισελθη, αμφω αρσενα γινεται ην δε απθενης ες αμφω, αμφω θηλυα γινεται.

¹¹⁾ A والعلنة الكلامية; es ist الكلامية zu lesen.

¹²⁾ Den ارحام entsprechen bei Hippokrates die κολποι des Uterus.

¹³⁾ Statt A واتدا ist وانداء zu lesen; die Zitzen sind in der Parallelstelle Hipp. I 423 nicht erwähnt: εστι αυων και υς και αλλα ζωα οσα απ' ενος λαγνεματος τραπε και δυο και πλειονα, και εκαστον των ζων εν τησ μητρησεν εν κολπω και υμενι εστι.

verendet infolge der Schwäche ihres Baues¹⁾ und der Kürze ihrer (Lebens)zeit, zahlreiche Junge gegeben, und hat ihr mehrere Gebärmuttern gegeben, damit in ihnen Früchte erzeugt werden, und hat ihre Zitzen entsprechend der Zahl ihrer Gebärmuttern gemacht, damit die Nahrung für die darin erzeugten Früchte reichlich vorhanden sei²⁾. Und es wird nach A š - šāfi 'ī überliefert, daß zu seiner Zeit eine Frau zwölf Früchte (gleichzeitig) abortierte; doch Gott weiß am besten um die Weise, wie seine Werke geschaffen sind, denn das sind Streitfragen für den, der geltend macht, daß die Früchte der Anzahl³⁾ der Höhlungen der Gebärmutter entsprechen, und die Höhlungen der Gebärmutter der Zahl der Brüste⁴⁾.

(Neuntes) Kapitel: Über die Austreibung der Leibesfrucht⁵⁾. Nachdem die göttliche Kraft das Kind vollendet hat, [so daß es soweit ist, daß die äußere Luft ihm nichts mehr schaden kann,] bringt sie es zur Welt durch die [Bewegung der] Kräfte, die in der Gebärmutter [für seine Ausstoßung] vorhanden sind. Denn bliebe es in der Gebärmutter nach seiner Vollendung, so hätte es viel Nahrung nötig, [so daß die Nahrung der Mutter nicht in ihm genügender Menge vorhanden wäre, und nicht das Behältnis, es zu tragen, und es würde sein Umfang groß werden und das Austreten würde ihm schwierig sein⁶⁾] so daß es zu seinem Tod und dem Tod seiner Mutter käme. Wenn daher [die Zeit der Geburt herangekommen ist⁷⁾], läßt die festhaltende Kraft ab vom Festhalten, und setzt sich die ausstoßende Kraft zum Ausstoßen in Bewegung, und es bewegt sich auch [selbst, weil ihm die von seiner Mutter gebotene Nahrung nicht genügt, wie wir gesagt haben; darum schlägt es um sich und bewegt sich heftig und streckt sich, und infolge der Kraft seiner Bewegung] mit Händen und Füßen zerreißt [die Schafhaut, das ist] die Hülle, die es umgibt⁸⁾;

¹⁾ يضعف ببنيتہ، A تضعف ببينته.

²⁾ ليقي، A ليقي.

³⁾ بعدد، A بعدد.

⁴⁾ الاتداء، A الاتد.

⁵⁾ Dies ist das vierte der in der älteren Fassung enthaltenen Kapitel. Die Zusätze der Handschrift A sind in eckige Klammern gesetzt.

⁶⁾ Ältere Fassung: «und sein Herauskommen wäre nicht leicht wegen seiner Größe, und das Behältnis würde es nicht tragen».

⁷⁾ Ältere Fassung: «das Kind vollkommen ist».

⁸⁾ Vgl. hierzu und zum folgenden Hipp. I 420: οὕτω δὲ καὶ τὸ παιδίον, ὡς ὅταν αὐξηθῆι, οὐκ ἔτι δύναται ἢ μήτηρ τροφήν παρέχειν ἀρκέουσας. ζήτητον οὖν πλείω τροφήν τῆς παρεούσης τὸ ἔμβρυον ἀσκαρίζον βήγγυσι τοὺς ἡμέρας, und I 416: ὡς ὅταν δὲ τῆ γυναικὶ ἡ τόκος παραγένηται, συμβαίνει τότε τῷ παιδίῳ κινεομένῳ καὶ ἀσκαρίζοντι χερσὶ τε

[und es ist die feinste der Hüllen. Und wenn die beiden Hüllen zerreißen, die nach ihr kommen, so zerreißt von ihnen zuerst die Allantois, weil sie schwächer ist als die Fruchthaut, und weil die Bewegung der Frucht sie früher trifft als die Fruchthaut; und wenn diese (Allantois) zerrissen ist, so ist ihre Verbindung, die sie mit der Gebärmutter hatte, abgeschnitten, und wenn diese Verbindung abgeschnitten ist, ist die Verbindung der mit den Mündungen der Adern verbundenen Fruchthaut geschwächt, und wenn diese Verbindung geschwächt ist, zerreißt die Fruchthaut] und es löst sich das Band der Frucht ¹⁾, so daß es wie ein fallender Gegenstand von oben nach unten fällt; und die Höhle der Gebärmutter zieht sich zusammen und es öffnet sich ihr Hals, nachdem er durch die Flüssigkeiten benetzt ist, die in den Fruchthäuten sind vor dem Niedergehen der Frucht, damit der Ausgang schlüpfrig wird und das Austreten erleichtert ist. Wenn sodann das Austreten naturgemäß ist, so beginnt es mit dem Kopf, weil seine oberen Teile schwerer sind als seine unteren; denn vom Nabel nach dem Kopf zu ist es schwerer als was vom Nabel zu den Füßen (sich erstreckt) ²⁾, und es kommt das Schwere zuerst herab, dann folgt ihm das Leichte, nach der Bestimmung des Mächtigen und Allweisen.

Die Vergleichung der Handschriften E F G und des Druckes D mit A beweist unzweifelhaft die Existenz einer ältesten, kürzeren Redaktion des Werkes, die zugleich die weitaus verbreitetste zu sein scheint. Daß in den Handschriften B C die Embryologie fehlt, bestätigt WÜSTENFELD'S Annahme, daß beide nach derselben Vorlage kopiert sind. Wir können natürlich nicht wissen, ob das Kapitel vollständig war oder in verkürzter Fassung vorlag; die Pariser Handschrift, die der zweiten Klasse angehören soll, würde die Frage vielleicht entscheiden. Auffällig bleibt die gleichzeitige Kürzung des Index. Daß die von Anfang an geplante Kapitelreihe sich bis jetzt nur in einer jungen Handschrift gefunden hat, ist jedenfalls eine sehr merkwürdige Tatsache: merkwürdig besonders noch dadurch, daß in der Handschrift Q, die das einzige vollständige Exemplar des dritten Typus darstellt, das mir zurzeit zugänglich ist, und ebenso in der Teheraner Ausgabe die anatomischen Kapitel auf dürftige Reste reduziert sind.

Sehen wir von den zahlreichen Interpolationen ab, die der Text in der Fassung der Handschrift A erlitten hat, so bleibt für das Ganze

καὶ πάλιν ῥηθῆναι τινα τῶν ὑμένων τῶν ἐνθόν· βαγέντος δὲ τῆς ἐνός καὶ οἱ ἄλλοι ἀκιδνοσιότερον δύνασιν ἔχουσι. καὶ βήγουνται πρῶτον μὲν οἱ κείνου ἐχόμενοι· ἔπειτα ὁ ὕστατος.

¹⁾ Hipp. I 420: καὶ λυθὲν τοῦ δεσμοῦ χωρεῖ ἡμῶς ἕξω (und I 416 ähnlich).

²⁾ Hipp. I 416: χωρεῖ δὲ ἐπὶ κεφαλῆν, εἰ κατὰ φύσιν ἔη. βαρύτερα γὰρ ἔστιν αὐτῇ τὰ ἄνω ἐκ τοῦ ὑψηλοῦ σταθμώμενα.

doch der Eindruck der Echtheit. Wir müssen annehmen, daß dem Bearbeiter noch ein vollständiges Exemplar vielleicht der ersten, wahrscheinlicher der zweiten Ausgabe der Kosmographie zu Gebote stand, und müssen es ihm danken, daß uns durch seine Arbeit jene neun Kapitel erhalten geblieben sind. Wir haben aber auch aufs neue festzustellen, daß die Handschrift A sich von der durch die persischen Übersetzungen repräsentierten Textstufe durchaus entfernt und einen eigenen Typus darstellt.

Die starke Kürzung der physiologisch-anatomischen Kapitel steht im Zusammenhang mit der Erweiterung des Textes durch die Kapitel über die Völker und über die Künste. Es ist ganz deutlich, daß bei dem Bearbeiter der dritten Textstufe, die den persischen Übersetzungen zugrunde liegt, das rein naturwissenschaftliche und medizinische Interesse gegen das ethnologische und kulturgeschichtliche zurückstand. Er hat die ihm und vermutlich vielen der Leser des Buches langweiligen, wo nicht anstößigen Kapitel durch in seinem Sinne interessantere und wichtigere ersetzt. Wir dürfen danach als wahrscheinlich hinstellen, daß auch diese dritte Fassung nicht von Kazwīnī selbst herrührt. Dem Bearbeiter des Textes von A aber lag zweifellos die dritte Fassung vor, und er ist, wie nun weiter nachgewiesen werden soll, damit sehr frei umgegangen. Er hat nicht nur die Anatomie und Embryologie wieder in ihre Rechte eingesetzt, sondern auch die neuen Kapitel sehr stark umgearbeitet und erweitert.

(Fortsetzung folgt.)

Kazwīnistudien.

Von

Julius Ruska.

(Schluß.)

Es ist wiederholt gesagt, daß das Kennzeichen der dritten Textklasse die Hinzufügung eines 7. und 8. Nazar in dem Kapitel über den Menschen ist. Die Handschrift A ist nun offensichtlich verstümmelt, und zwar muß sie nach einem schon verstümmelten Exemplar angefertigt sein. Sie enthält nur einen Teil des 8. Nazar, an den dann jener unechte Schluß angehängt ist, und es fehlen die Kapitel über Dschinnen und Tiere. Die kritische Untersuchung muß sich also in erster Linie auf die persischen Handschriften stützen. Aus ihnen allein kann der vollständige Plan des 8. Nazar entnommen werden, ihre Vergleichung wird es erst ermöglichen, den Text der dritten Bearbeitung endgültig festzustellen und die Beziehungen der Handschrift A zu ihr zu ermitteln.

Meine ersten Bedenken gegen die Authentizität der Handschrift A stützten sich auf den Gesamthalt der neuen Abschnitte, der nun einmal nicht in den ursprünglichen Plan des Werkes zu passen schien. Aber damit allein war kein Beweis gegen die Echtheit zu führen. WÜSTENFELD führt es als Grund für die Echtheit an, daß der größte Teil der neuen Abschnitte nur aus einer Zusammenstellung dessen bestehe, »was in dem übrigen Werke über einen solchen Gegenstand zerstreut vorkommt«. Ich könnte darin höchstens einen Grund für die Unechtheit sehen; denn was sollte einen Autor veranlassen, in einem und demselben Werke sich selbst wieder abzuschreiben? Nun trifft aber die Beobachtung WÜSTENFELDS nur zum geringsten Teile zu. Eine genauere Untersuchung des Textes von A läßt nicht nur sehr viel neues Material erkennen, sondern führt außerdem zur Aussonderung von Textstücken, die auch dieser dritten Fassung von Haus aus fremd sein müssen. Als einen solchen Fremdkörper hatte ich vor allem die Einschaltung des Berichtes des Abū Dolaf über die Türkenstämme empfunden, die den Rhythmus des

ganzen Kapitels unterbricht. Auch äußere Anzeichen, wie die auffallend große und verzierte Überschrift *وَأَمَّا قِبَائِلُ التُّرْكِ* und die Einführung des Berichtes durch die Worte *وَلَمَّسَعَرُ بْنُ الْمَيْلِيلِ النَّبَارَعِيُّ* *رسالة مشتملة على ذكر تلك القبائل ودياناتهم ومراسيمهم وعاداتهم* schienen auf eine fremde Hand hinzuweisen. Im 8. Nazār war die Einschaltung eines selbständigen mineralogischen Abschnittes in dem Kapitel über den Handel, dann ein von WÜSTENFELD als Bruchstück des medizinischen Kapitels angesehenes Stück als fremder Bestandteil verdächtig. In der Tat habe ich diese Vermutungen vollkommen bestätigt gefunden, als ich in die Lage kam, sie an der Handschrift Q nachzuprüfen. Doch ich will hier die Ergebnisse nicht vorwegnehmen, sondern meine Beobachtungen jeweils an der betreffenden Stelle der Inhaltsübersicht des 7. und 8. Nazār einflechten. Sie mögen für andere, die das Problem interessiert, eine Anregung zu weiterem Suchen sein.

Der 7. N a z ā r, nach seiner vollständigen Bezeichnung in A und Q *النظر السابع في اصناف الناس واختلاف دياناتهم ورسومهم وعاداتهم*, zerfällt auf Grund der Handschriften und der Ausgabe von Teheran in neun Kapitel nach den neun darin behandelten Völkern: den Arabern, Persern, Oströmern, Türken, Indern, Zeng, Nubiern, Berbern und Gil(aniern). Eine allgemeine Einleitung über die klimatischen Ursachen der Verschiedenheit der Naturen, Gewohnheiten, der äußeren Gestalt und der Sprachen der Menschen, erläutert an dem Gegensatz der Bewohner heißer und kalter Zonen, geht voraus und stimmt in A und Q im ganzen überein¹⁾. In dem Kapitel über die A r a b e r zeigen sich aber schon tiefgreifende Unterschiede zwischen A und Q, derart, daß A einen durchweg erweiterten und ausgeschmückten Text darstellt. So gleich in den Eingangsworten, wo an die Stelle der Aufzählung der verschiedenen Faṣl, die Q gibt, bei A eine Anekdote tritt²⁾, die nach

زعموا ان السبب باختلاف احوال الناس في اخلاقهم وعاداتهم A: ¹⁾
وصورهم ولغاتهم اختلاف الاهوية والترب فان ذلك الخ.

جمهور حكماء كويند كه سبب اختلاف اصناف مردم وصور Q:
وديانات وعادات ورسوم انسان اختلاف اهويه وبقاخ است زيرا كه الخ.

حدث شيب بن شيبه قال حضرنا عند [ابن المقفع] فقال لنا آي ²⁾
الامم اعقل فنظر بعضنا الى بعض فقلنا لعله اراد فارس لانه اصله فقلنا
فارس فقال ليسوا كذلك الخ.

Zurückweisung der Perser, Römer, Chinesen, Hindu, Neger, Türken und Hazaren (الفرج A) die Araber für das gescheiteste Volk erklärt. In dem ersten Faṣl über die Religionen der Araber steht bei A eine Reihe von Geschichten, die bei Q kaum angedeutet sind; der zweite Faṣl über die genealogischen Kenntnisse der Araber *انسابهم* *انسابهم* *انسابهم* fehlt in Q vollständig; der dritte über die arabische Sprache und Rede (A *في حكمة السننهم* Q *في فصاحة السننهم*), der in A 4 Folioseiten zu 31 Zeilen umfaßt, ist in Q mit 20 kurzen Zeilen erledigt. Im vierten Faṣl, der über die Sitten und Gewohnheiten der Araber handelt und zuerst ihre Ruhmredigkeit *افتخار* mit Beispielen belegt, schickt A eine nahezu zwei Seiten umfassende Anekdote von Nuṣmān ibn Al-Mundir und Kisrā voraus. Erst von einer Anekdote an, für die Anas ibn Mālik als Gewährsmann genannt ist, gehen die Texte A und Q eine Strecke weit zusammen, um dann in der Aufzählung der Gewohnheiten zu differieren und erst wieder gegen Ende, wo *ضرب الثور, الكتي, (الفقو) القفو, الواد* und *النتير* als Gewohnheiten angeführt und erklärt sind, zusammenzustimmen. Der fünfte Faṣl »über ihre verderblichen Überzeugungen« *اعتقاداتهم الفاسدة* hat annähernd den gleichen Umfang, wenn auch vielfach abweichenden Inhalt; der sechste Faṣl über die Dinge, wodurch sie sich speziell von andern Völkern unterscheiden, schließt mit seinen sechs Seiten bei A und 10½ Zeilen bei Q wieder jede Vergleichung aus.

Die Perser sind in drei Faṣl behandelt. Der einleitende Abschnitt, in A etwa ⅔ Seiten mit historischen Exkursen, beschränkt sich in Q auf 4 Zeilen. Der erste Faṣl über die Religion, bei A 5 Seiten, umfaßt in Q wenig über eine Seite; der zweite über die Sitten, bei A 5½ Seiten, wird in Q auf 2 Seiten behandelt. Eine größere Annäherung der Texte finden wir erst im dritten Faṣl, der die zehn Männer aufzählt, deren sich die Perser vor allen andern Völkern rühmen. Es sind:

1. Ferīdūn (T: b. Ābtīn b. Kaiḳobād) b. Ġamšīd.
2. Aliskander (T: b. Dārā) b. Dārāb b. Bahman.
3. Kisrā Anūšīrwān b. Ḳobād.
4. Bahrām b. Jezdegerd (A: *بردحود*).
5. Rustam b. Zāl.
6. Ġamāsp der Sterndeuter, der Wezīr des Guštāsp b. Loh-rāsp (A: *فحاما سب المنجم كان وزير الكتاسف بن بهراسف*).
7. Buzurgmīhr (A: *بزر*), der Wezīr des Chosrau Anūšīrwān.
8. Bārbud, der Sänger des Chosrau (A: *بلييد*).

9. Der Verfertiger (des Bildes) von Šabdīz (A: صنع شبديز).

10. Farhād, der Qaṣr Šchīrīn (A: ساقیه قصر شیرین) erbaute.

Es ist charakteristisch, daß Q zu Ferīdūn und Rustam Verse von Firdausī zitiert und zu 9. und 10. ausführlicher ist als A, der hier fast nur die Namen anführt und dann die Bemerkung وقد ذكر خبرهما في تلك المواضع فلا نعيده.

Die Oströmer füllen bei A etwa drei Seiten, bei Q etwas weniger, in zwei Abschnitten über ihre Religion und über ihre Sitten.

Mit dem Kapitel über die Türken beginnen die beiden Handschriften vollständig auseinanderzugehen. Zwar stimmt die allgemeine Einleitung über Wohnsitze und Gebräuche, wie die Anekdote von den Bekehrungsversuchen des Hišām ibn ‘Abd al Malik im wesentlichen noch überein, aber schon der Faṣl über ihre Gewohnheiten enthält in Q Material, das bei A vollständig fehlt, und während das ganze Kapitel über die Türken bei Q (und T) mit dem Regenstein abschließt, beginnt hiernach in A jene große Einschaltung aus dem Berichte des Abū Dolaf, die schon 1842 von WÜSTENFELD¹⁾ übersetzt und 1845 von SCHLÖEZER²⁾ mit lateinischer Übersetzung herausgegeben worden ist. Daran schließen sich Auszüge aus Ibn Faḍlān³⁾ über die Slaven, Baschkiren, Hazaren, Russen, Tataren, Jägūg und Mägūg, die sich auch durch die Form der Einführung: فخيّل عظيم: واما deutlich von den stets mit اما صنف . . . beginnenden echten Beschreibungen des Völkerkapitels abheben. Dann folgt — an falscher Stelle — das Kapitel über die Gīlānīer (A صنف الجليلي, Q جبل, T جيلان), hierauf das über die Inder mit auffallender Hervorhebung des Abschnitts ومن عاداتهم. Es bricht auf Fol. 163 plötzlich ab — der Abschreiber bemerkte das Fehlen eines Blattes und hielt eine Seite frei, ohne sich zu erinnern, daß er das fehlende Blatt schon vorher (Fol. 40r; vgl. die Fußnote oben S. 15) mitten in die Beschreibung des persischen Meeres hineingebracht hatte:

فمشيت معه حتى راقتند اربعة ايام وهو يعاملني بمثل ذلك فصارت سبعة ايام ما نقت فيها شيئاً ثرايت || في الثامن قوما على عمارة يعملون الخ.

¹⁾ Des Abu Dolef Mis'ar Ben el-Mohelhel Bericht über die türkischen Horden in der Mitte des zehnten Jahrhunderts. Aus dem kosmographischen Werke des Zakerija Ben Muhammed al-Cazwini, übersetzt von Dr. FERDINAND WÜSTENFELD. Zeitschrift für vergleichende Erdkunde Bd. 2, 1842.

²⁾ KURD DE SCHLÖEZER, *Abu Dolef Misaris ben Mohalhal de itinere asiatico commentarius*. Diss. inaug., Berlin 1845.

³⁾ Der Autor wird erst in dem Abschnitt über die Gewohnheiten der Slaven genannt:

ومن عاداتهم ما ذكره احمد بن فضلان وقد بعثه المقتدر بالله الخ.

Die Inder werden nun zu Ende geführt, die Zeng, Nubier und Berber schließen sich an; dieses letzte Kapitel bricht wieder unvermittelt ab und setzt sich Fol. 163 hinter der Lücke richtig fort:

ومنّياً أنّه اذا احدهم احب امرأة واراد التزوج بها ولم يكن لها كفوا عمد الى بقرة من بقدها ولا تكون البقرة الا حلى فيقطع من ذنبها شياً من الشعر ثم ييرب في طلب من يقطع ذكره من الناس فاذا اخذ الراعى اهل الجارية خرجوا في طلب قنطع ذنب البقرة ولم يجى بنذكر بطل امره ولا يرجع قاطع الذنب ابدا الى قومه فان رجع قتلوه || [قتلوه] وان قطع ذكر رجل وجاءهم به يملك الجارية ولا ليم ان يمنعه منها ولو كانت من كانت واكثر من ترى في تلك البلاد من امحبوبين من اولئك فاذا حصلوا في بلاد المغرب التمسوا القران والنجم.

In den persischen Übersetzungen Q und T schließt die Beschreibung des Brauches mit عمل باطل شون = بطل امره, worauf das Kapitel über die Gilanier folgt. Der Autor der Bearbeitung A bringt aber außer dem oben mitgeteilten Schlusse noch interessante Mit-

teilungen über das Pfeilgift: ومنّياً أنّهم يجتالون في صيد الحيوانات في صيد الفيل لا يفونيم شى منّا وذاك لان عندهم نوع من الخشب يطبخونه ويستخرجون منه شياً كثيراً فاذا اكل الرجل منه لا يصبره وان جرح (خرج Ms.) موضعا بمقدار غرز الابرة وترك فيه شياً منه حلك صاحبه وذاك ان الدم يترج (يترق Ms.) من هذا السم حتى يصل الى القلب ويجتمع فيه فاذا اراد احدهم اختباره جرح براس الابرة (خرج بواس الابرة Ms.) ساقه فاذا سال منه الدم قرب ذلك السم منه فانه يعود طالبا موضعه فان لم يعاود الى تنحيته (تنحيته?) عن الموضع قتله وهو من العجايب فيجعلون منه قليلا في راس السهم متكامنتا ثم يتوارون واذا مرّ بين شى من السباع والوحش يرشقونه بذلك السهم فاذا خلط دمه مات لوقته فيأخذون من الفيل نابه (نابه Ms.) ومن الكركدن قرنه ومن الزرافة جلدعا والده الموثق للصبوب واليه المرجع والمآب.

»Und dazu gehört, daß sie eine List anwenden bei der Jagd auf Tiere; es entgeht ihnen nichts davon. Sie haben nämlich eine Art Holz, das kochen sie und extrahieren daraus etwas wie Pech. Wenn ein Mann davon ißt, so schadet es ihm nicht; wenn er aber eine Stelle

verwundet, die nicht größer ist als ein Nadelstich, und etwas von dem Gift daran bringt, so kommt er um; denn das Blut fließt zitternd wegen dieses Giftes weg, bis es zum Herzen gelangt und darin sich sammelt ¹⁾. Wenn es einer von ihnen erproben will, so verwundet er seinen Schenkel mit einer Nadelspitze. Fließt nun Blut heraus, so nähert er ihm dieses Gift, dann weicht das Blut nach seinem Ort zurück; kehrt es aber nicht zu seiner Entfernung (Rettung?) von der Stelle um, so tötet das Gift den Mann; und das gehört zu den wunderbaren Dingen. Sie bringen nur Weniges davon verborgen (?) an die Spitze des Pfeils, dann legen sie sich in einen Hinterhalt; wenn dann ein Raubtier oder Wild an ihnen vorbeikommt, schießen sie es mit diesem Pfeil, und wenn sich sein Blut damit mischt, stirbt es sofort. Und sie nehmen vom Elefanten das Elfenbein, vom Nashorn das Horn und von der Giraffe das Fell. Gott leitet zum Rechten, zu ihm ist die Rückkehr und Zuflucht.»

Schon diese summarische Inhaltsübersicht und Vergleichung der Texte des Völkerkapitels zeigt, daß der Bearbeiter von A den Text der dritten Stufe, den die persischen Übersetzungen repräsentieren, von Anfang bis zu Ende überarbeitet und durch zum Teil umfangreiche Zusätze erweitert hat. Wir haben es mit einer vierten Stufe der Textbearbeitung zu tun, die keinesfalls als Werk des K a z w ī n ī angesprochen werden kann. Gegen den Inhalt des Kapitels an sich, besonders in der kürzeren und geschlossenen Form, in der es in den persischen Übersetzungen auftritt, wäre kaum etwas einzuwenden, da man ja die verschiedenen Völker als Arten der Gattung Mensch auffassen und so der Aufzählung der Stein-, Pflanzen- und Tierarten parallelisieren könnte. Aber der 7. Nazar ist vom 8. nicht zu trennen, und die Gründe, die gegen die Echtheit dieses letzten Nazar sprechen, entscheiden auch gegen das Völkerkapitel.

Zwischen den 7. und 8. Nazar ist, wie bereits bemerkt, vom Abschreiber ein Blatt eingeschoben, das WÜSTENFELD als ein Bruchstück des Kapitels über die Medizin im 8. Nazar ansieht (Vorrede S. X). Daß davon keine Rede sein kann, lehrt ein Blick auf den Text, den ich hier vollständig mitteile:

باب الالف. انسان اذا صعقت ماء بشعر الانسان (و) يسقى به الحديد عمل
بالحجارة كما يعمل بالخشب باب الباء بوم ان ذبحت بومة لقيت احدى
عينها مفتوحة والاخرى مغصنة يجعلان تحت فئس خاتمين فان ليس

¹⁾ So nach A: ويجتمع. Es ist aber nach der geltenden Giftheorie *و*gerinnt^e zu erwarten und zu verbessern.

انغمصة نام صاحبيا وان لبس المفتوحة سير وان اشتبهت انعينان ونم تعرف انغمصة من المفتوحة واجعلها في اثناء وانذي ترسبت هي النومه والتي ترتفع على الماء هي السيرة وان اخذت قلب بومة وجعلته على اليد انيسرى من اشارة وهي نائمة تكلمت بكل ما فعلته في يومها واذا اخذت اظفرها وشباً من رصاصة فلا يقرب ذلك الموضع دابة سوء ان شاء الله الا فرت بيغء من طبيعته تكلم الكلام المنطق بلسان له عريض فيينا اذا السبب ينطق فذا ارادوا به تعليم الكلام نصب له مرآة وكلم من خلفها وهو يرا ضله فيينا فيظن انه طائر مثله فيكلمه فيتعلم ما يلقن ومن خواصنا اننا تصيح اذا رات طعاما مسموما بلبل اذا اخذ لحمه وجعل معه عين سرطان وجعلا في قطعة من جلد ابل وعلقا على ذراع انسان او تحت وسادته منعت من النوم ما دام معلقا عليه فاذا نعت نام بقر عقبه اذا جفف ودق وضرخ في الماكول لبس هي سليطة اللسان قصر لسانها وقيل كلاميا وان اخذت قرن البقرة الحمراء وتجريه موضع فيه ذئب هرب وان ضلى اثناء بشحينا اجتمع اليه البراغيث وعين ركية البقر الاسود اذا علقنت على انجنون زاد جنونه وكلية عين البقر الاسود اذا علقنت على صاحب الخنازير تزول عنه ومن استحصب قنعة من قرن بقر الوحش تفر عنه السباع جلده اذا اخذ وحط فيه وسخ اذن بغلة وعلق على امرأة لم تحبل ما دام عليها معلق وزعموا ان ذبل البغل اذا شمه المزكوم وتقل عليه شم رائده في الطريق فمن تخضاه انتقل اليه الزكام اليه ويبرأء التافل ومن اكثر النسم من بول البغلة هرم سريعا باذن الله عز وجل باب التاء تعلب من اخذ من انيابه وعلقها على الصبيان الذين يقرعون في نومهم وفي اليقظة ذهب ذلك عنيم واخذت مرارته وطلبية على صفيحة ذهب صديت وصارت كاتبا نحاس وان علقنت انيابه على الصبيان الذين يصرعون في نومهم برأوا باب النجم جراد ينفع من الحمى الربيع تعليقا جمل شعر ذنبه يشد على انفخذ الايسر يمنع سيلان البول وان شد على فخذ الصبي الذي يبول في الفراش منع ذلك وايضا رجل اخذ من زيد فم الجمل المغتلم وشرب منه كان شديد انقلب غليظ الكبد جريا قاسيا لا يقام بسبيله وان جعلت من زيد فم الجمل المغتلم في لبن لم يجمد وان اخذ من زيد جمل مغتلم فسقده

انسان مع الحمر اخذه الوسواس وذهب عقله فاحدره باب الحية اذا
 شاخت الحية وكل بصرها احتمت فلاكل فيسترخي جلدتها فاذا
 استرخى جلدتها دخلت في حجر ضيق شديد الصيق يعسر علينا اننفوذ
 فيه تنفى الى عين اثناء فتتغمس فيقتض لحينا ويصلب استرخاؤه فاذا هي
 فعلت ذلك نشأت جديدة كما كنت اول شبابيا وقيل تعمر مائة سنة
 والى ثلاثمائة سنة فاذا ارادت ان تبقى عينها اكلت للجلندي وهو الرازيانج
 انرطب استبقت عينها واحدة حد بصرها || وان ضربها ضارب بالقصبه
 مرة واحدة خدد جسدعا كله فلم تنطق الغرار وان جعل [جعل] في
 حجر حية اصل حمص رطب قرت منه واذا دخلت في الشتا تحت الارض
 واقامت طول الشتا ثم حان الصيف فخرجت وجدت في عينها ظلمة واكلت
 الرازيانج الرطب فينحلي نظرها وان رات الحية انسان عريان استنحت منه
 فلم تقربه وان راته كاسيا اقدمت عليه بجمرة شديدة فما اشد طلبها
 بنارها وانتقميا ممن نكاهها ومن طبيعة عقليا انيا تسالم من سالها ولا
 يوصل الى قتلها الا من راسيا ومن خواص اعضائها ان نابيا يعلق على
 الانسان يسكن صدره والحية التي لها راسان اذا تخبئيا الحامل اسقطت
 في ساعتها وحجر الحية ينفع من نيش الحية تعليقا قال جالينوس اخبرني
 بذلك رجل صدق واسنان جميع الحيات اذا قلعت وهي حية وعلقت على
 من به حمى الربيع ذهب عنه وقرن الحية المقرنة اذا علقت على من به
 حمى مثلثة قلعتها وحجر الحية شئ رمادي اللون فيه نقط ينفع اذا علق
 لصداع وينفع اصحاب النسيان تعليقا به بسم الله الرحمان الرحيم ۞

Wir haben es mit dem Bruchstück einer Liste zu tun, die im wesentlichen eine Aufzählung von spezifischen Eigenschaften der Teile der Tiere darstellt und zwar in Einzelheiten mit den von K a z w i n i in dem Abschnitt über die Tiere Beigebrachten übereinstimmt, aber doch auch manches Neue enthält, so besonders in dem von der Schlange handelnden Teile. Den Eingang, der in der Handschrift اذا سعدت الانسان lautet, habe ich so geändert, daß übersetzt werden kann: »Wenn man Wasser mit Menschenhaar destilliert und damit Eisen abgeschreckt wird, so wirkt es« usw. Wie das Stück in die Handschrift geraten ist, ob es Abschrift aus einem ähnlichen Werk oder ein Auszug aus K a z w i n i mit neuen Zusätzen ist, muß einstweilen dahingestellt bleiben.

Über den Bau des S. Nazar »Von den Künsten«, der in den persischen Texten nicht weniger als 21 Kapitel umfaßt, von denen nur die zwölf ersten in A erhalten sind, soll die folgende Zusammenstellung nach dem Index von Q und dem Texte von Q und T eine erste Orientierung geben. Ich bemerke vorher, daß die Indices und ihre Zählung persisch abgefaßt sind, die entsprechenden Stichworte und die Zählung der Kapitel im Text aber arabisch, und daß der Index von T besonders besprochen wird. Wo die Ausdrücke in den persischen Indices wesentlich von den arabischen verschieden sind, sind sie in den Klammern mitangeführt.

1. Von der Landwirtschaft (فلاحة)
2. Von der Viehzucht (شبهانی — رعیتیة)
3. Von der Jagd (صيد — اقتنای)
4. Von der Weberei (حیاکة)
5. Von der Baukunst (بناء)
6. Von der Schmiedekunst (آهنکاری — حدادة)
7. Von der Zimmermannskunst (درودکاری — نجارة)
8. Vom Handel (بازرگانی — تجارة)
9. Von der Rechenkunst (حسابیة)
10. Von der Schreibkunst (کتابیة)
11. Von den Versmaßen (شعر — عروض)
12. Von der Musik (موسیقی)
13. Von der Heilkunst (طب)
14. Von der Körperpflege (زیمنت)
15. Von der Beseitigung der (sexuellen) Gebrechen (ازانت عیوب)
16. Von der Sterndeutung (اعمال نجوم — احکام النجوم)
17. Von der Anwendung des Astrolabs (عمل الاصطرلاب)
18. Von den magischen Quadraten (فی اعداد الموثق)
19. Von den Talismanen (طلسمات)
20. Von den Beschwörungen (نیبرجانت)
21. Von den Feinheiten der Zauberkünste (نطائف خیل)

Man könnte denken, daß diese Liste von Künsten genügt. Allein der Index von T verspricht noch viel mehr — dreißig Kapitel —, nur daß der Text nicht hält, was der Index uns in Aussicht stellt. Er geht bis 10 mit dem Index von Q; dann fehlen 11, 12, 13, 14, offenbar weil von dem Lithographen eine Zeile übersprungen wurde, dann folgen

die weiteren Artikel vom 15. bis zum 20. Zwischen diesem und dem 21. sind aber noch die folgenden 9 Artikel eingeschoben:

21. Von der ‚magia praestigiatrix‘ (سيميا)
22. Von der Chemie (كيميا)
23. Von der Beschreibung der Edelsteine¹⁾ (صفت جواهر)
24. Von der Beschreibung der Drogen¹⁾ (صفت عثر)
25. Von dem Vertilgen der Spuren (تلع آثار)
26. Von der Vertreibung lästiger Tiere (دفع حيوانات مؤذية)
27. Von den Werken der Geometrie (اعمال هندسى)
28. Von den Rätseln (لغز)
29. Von den ‚praestigiae‘ (شعبده)
- [30 = 21. Von den Zauberkünsten (حيل)].

Es wären nun die einzelnen Kapitel nach ihrer teilweise sehr weitgehenden Gliederung vorzuführen und der Text von A mit den persischen Texten zu vergleichen. Man wird es mir aber kaum verdenken, wenn ich mir Beschränkung auferlege und nach Vorlegung einiger dem 8. bis 12. Kapitel entnommener Stichproben zum Schluß komme.

Das 8. Kapitel ist dem Handel und der Warenkunde gewidmet. Q, T und A beginnen in gleicher Weise mit einer Einleitung über die Unentbehrlichkeit des Handels, die bei A mit den Worten schließt:

وقالوا أيضا من اشترى الحيوان في الربيع ولم يربح فيها في الخريف
واشترى النبات في الخريف ولم يربح فيها في الربيع فلا رابحه الله فيه ٥

Dann werden die besten Arten verschiedener Kategorien von Waren aufgezählt, und zwar zuerst Gold, Perlen und Edelsteine, dann Sklaven und Tiere, dann Drogen, dann Gewebe und dergleichen, schließlich »einzelne Gegenstände«. Die Listen wimmeln von Entstellungen, und es ist hier nicht der Ort, sie in Ordnung zu bringen; doch sei wenigstens der Anfang als Probe mitgeteilt:

بهترین زر — — عقبا است پس آب زیر — — پس باجی Q
بهترین از — — عقبا است پس از زیر — — پس مکن T
خیر الذهب اللسان ثم انعقيان ثم الابريز ثم اللجبي ثم اللجين A

¹⁾ Die Titel 23 und 24 entsprechen zwei neuen Abschnitten der Handschrift A in dem Kapitel über den Handel.

Q	وَبَيْتَرِينَ لَالِي عَيْوَنِ پَسِ عِمَانِي	—	—	—	—	—	—
T	— — — — —	وَبَيْتَرِينَ اِمَالِي عَيْوَنِ	—	—	—	—	—
A	ثَمَّ الْيُونَانِي ثَمَّ الْجَنِي ثَمَّ الْحَاجِي وَخَيْرِ الْاُولَى الْعَيْوَنِ ثَمَّ الْعِمَانِ						
Q	وَبَيْتَرِينَ يُوَاقِيَتِ عَسْفَدِي پَسِ بَيْرَمَتِي وَبَيْتَرِينَ زَبْرَجِدِ						
T	— — — — —	پَسِ مَبْرِيَانِي	—	—	—	—	—
A	الْمَثَبِي وَخَيْرِ الْيُوَاقِيَتِ الْعَسْفَدِي ثَمَّ الْبَيْرَمَتِي وَخَيْرِ الزَّبْرَجِدِ						
Q	نَصْرَ مَرِي — وَبَيْتَرِينَ فَيَرُوذِجِ اَزْعَرِ پَسِ اَبُو اسْحَقِي پَسِ						
T	نَصْرِي — — — — —	اَبِيْرِي پَسِ اَبُو اسْحَقِي پَسِ					
A	الْمُنَاصِرِ الْمَرَايِ الْمَثَبِي وَخَيْرِ الْفَيَرُوذِجِ الْاَزْعَرِي ثَمَّ الْبُوسْحَقِي الْمُنْصَعِ						
Q	شَيْرِنَامِ — — — — —	وَبَيْتَرِينَ عَقِيْقِ — — — — —					
T	سَانَامِ — — — — —	وَبَيْتَرِينَ عَقِيْقِ جَكْرَثُونِ بُوْدِ وَاَنْرَا كَبْدِي ثُوْبِيْنَدِ					
A	السِّيْرِيَامِي ثَمَّ الْمُرِي وَخَيْرِ الْعَقِيْقِ الْاَحْمَرِ — — — — —	اَلْكَبْدِي — — — — —					
Q	وَبَيْتَرِينَ اَلْمَاسِ بَلُوْرِي پَسِ اَنْكَهْ بَاسْرَخِي زَنْدِ وَهَمِ — — — — —						
T	وَبَيْتَرِينَ اَلْمَاسِ بَلُوْرِي بُوْدِ — — — — —	كَهْ بَسْرَخِي زَنْدِ — — — — —					
A	وَخَيْرِ اَلْمَاسِ الْبَلُوْرِي ثَمَّ الَّذِي يَشُوْبُهْ حَمْرَةَ وَكُلِّ عَلَقِ تَعِيْشِ						
Q	— — — — —	جُوْهَرِي كَهْ — — — — —	صَافِي وَرُوْشِنِ بُوْدِ — — — — —				
T	— — — — —	جُوْهَرِي كَهْ — — — — —	صَافِي وَرُوْشِنِ بُوْدِ اَزْ اَيْنِ جُوْاْهَرِ كَهْ ثَقْتَهْ اَنْدِ اَنْ				
A	مِنِ الْجُوْاْهَرِ اِذَا كَانِ صَافَا وَاضْوَا — — — — —	غَبْرَا — — — — —					

مختار بود فصل في الحيوان بيتريين بنده انخ
مختار باشد — في الحيوان بيتريين بنده انخ
اسر واييج — — — — — وخير الرقيق انخ

Es mußte nun auffallen, daß in A nach dieser reichhaltigen Aufzählung von Kostbarkeiten und Handelswaren bis zu Papier und Tinte herab mit den Worten »und da nun diese kostbarsten Waren die Sklaven, Edelsteine und Drogen sind, so wollen wir einem jeden einen besonderen Abschnitt widmen« drei umfangreiche, die ganze Disposition des Kapitels störende neue Abschnitte eingeführt werden. Ich hatte das Kapitel über die Edelsteine längst übersetzt und seine Herkunft er-

kannt, als ich die persischen Übersetzungen erhielt und die Tatsache der Interpolation bestätigt fand. Q und T schließen an die Aufzählung der Waren noch zwei kleine Anekdoten; an ihre Stelle sind vom Autor der Bearbeitung A jene neuen Abschnitte eingesetzt. Der Abschnitt über die Sklaven enthält nichts Erwähnenswertes. Der Abschnitt über die Edelsteine stimmt zum Teil wörtlich mit dem von Geh. Rat E. WIEDEMANN in dieser Zeitschrift Band II (1911) S. 345 ff. in Übersetzung veröffentlichten Auszuge des al-Ḥāzīnī aus al-Bīrūnī überein. Es ist mir durch sein lebenswürdiges Entgegenkommen ermöglicht worden, den Petersburger Text nach seinen Photographien mit dem Texte von A zu vergleichen, und ich teile hier den Text von A mit, indem ich einige Anmerkungen, die Emendationen und sachliche Erläuterungen enthalten, hinzufüge.

فصل في الجواهر وقيمتها¹ للجواهر النفيسة: الياقوت (والمعلاة) والزمرد واللؤلؤ
(وما سواها من البيجادق والماس والفيروزج فدونها في القيمة وما سوى
ذلك احجار لا قيمة لها)² اما الياقوت فمعدنه جزيرة [ب]سرنديب بالجزال التي
بها³ (والوان الياقوت الاحمر والاصفر والازرق والاكيب والاخضر والابيض
والاسود)⁴ اما الاحمر فاجوده⁵ الرمانى ثم البيرمانى ثم الارجوانى ثم
اللحمى ثم اللنارى ثم الوردى (والوان الاصفر الذهبى والمشمشى واليتنى)⁶

¹) Der Auszug aus al-Ḥāzīnī (Ḥ) beginnt in der Übersetzung von E. WIEDEMANN mit S. 347 letzte Zeile, in der Handschrift Fol. 90 r. Zusätze von A sind in () gesetzt.

²) الفاخرة في الاصل ثلثة هي Ḥ

³) Fehlt in der Petersburger Handschrift.

⁴) سرنديب وفي الجزال التي تحاذيها Ḥ

⁵) Folgt bei Ḥ nach Aufzählung der roten Varietäten.

⁶) ترتيبه mit Bezifferung. Der Originaltext bei al-Bīrūnī, der mir zu dieser Stelle zufällig zu Gebote steht, hat فاجوده und ثم wie oben, dazu noch منهم من ومنهم لونا بنفساجيا; diese siebente Art ist als Nr. 4 in dem von CL-MULLER benutzten Ms. 879, dem سر الاسرار في معرفة الجواهر والاحجار⁷ eines unbekanntenen Verfassers, aufgeführt.

⁷) Lies التبنى. Die beiden letzten Farben als Nr. 2 und 4 auch im سر الاسرار (CL-MULLER a. a. O. S. 36; Ms. 869 ist wohl Druckfehler für 879).

والوان الاخضر الاسى وانفتقى¹ أما الاحمر الرمى² فقيمة وزن المثقال خمسة الاف دينار ونصف المثقال الفاذ دينار ولا قيمة لما أتون مثقالان³ وفتس⁴ الرمانى فمسوح انوجد مستويا مرتعا اود مستطيلا قيمة السطوح⁶ خمسة دنائير ونصف دانق عشرة دنائير والدانق ثلاثون دينارا ودانقان مائة وعشرون دينارا⁷ والمثقال من البيرماني بثمان مائة دينار ومن الارجواني بخمسمائة دينار ومن الدحمى والجلنرى بمائة دينار (وسائر الالوان ليس لنا قيمة غائية⁸) (وآول ما يبدو انيقوت في المعدن ابيض ثم يصير اصفر ثم ازرق ثم احمر وكل يفتوت يعرض على النار يتغير لونه الآ الاحمر فانه يصفى لونه ويزداد بريقه وانيقوت الازرق والاكيب والاسود اذا جعل في البوتقة واحكمت راسها بطين الحكمة وجعلت تحتها من النار مقدار ما يذوب مائة مثقال من الذهب ثم توخذ وتترك حتى تبرد ويفتج راسها ترى انسوان والزرقة قد ذهب عنه وأما الاسود فلا قيمة له⁹ وأما اللعل فيوجد في جبال بدخشان¹⁰ وانواعه الاحمر والبنفسجى والاخضر والاصفر¹¹ واعتبار

¹) Von CL-MULLET nicht erwähnt, fehlt also vermutlich im *سر الاسرار*. Ob a l - B i r ū n i die Unterarten nennt, kann ich jetzt nicht feststellen. Diese überschießenden Stellen machen es zweifelhaft, ob der Auszug aus a l - B i r ū n i von A unmittelbar a l - H a z i n i entnommen ist. Es spricht aber auch nichts für direkte Abhängigkeit von a l - B i r ū n i, da sonst viel größere Abweichungen zu erwarten wären.

²) البيرماني H

³) مثقالين und ألفى H

⁴) H فتس ist »Siegelsteine« zu lesen.

⁵) H fehlt أو; A hat offenbar die bessere Lesart: »quadratisch oder länglich«.

⁶) H السطوح; A الطشوح. Vgl. WIEDEMANN a. a. O. S. 348, Note 4 zu dieser Stelle! Die Tabelle beginnt also mit $\frac{1}{4}$ Dāniq.

⁷) H setzt die Tabelle fort: ونصف مثقال باربع مائة دينار والمثقال بالف

دينار والمثقال والنصف بلقى دينار ويقال المثقال من الخ

⁸) H dafür: واشباه انيقوت قيمته مثل قيمة الاكيب

⁹) Fehlt vollständig bei H; ob aber aus a l - B i r ū n i ?

¹⁰) H hat diesen Satz nicht, spricht aber direkt vom *اللعل البدخشي*. Die Identifikation des La 'l mit dem Ba la h s, d. h. dem Stein aus Badahsān, und weiter mit dem *rubin balais* (Balasrubin, eine Varietät des edlen Spinells) durch CL-MULLET (a. a. O. S. 109 ff.) wird durch a l - A k f a n i (vgl. *al-Machriq* 1903, S. 755) bestätigt. Das schließt einen freieren Gebrauch des Wortes لعل für alle möglichen roten Edelsteine nicht

العدل بـدرهم فما بلغ درهماً قيمته عشرة دنانير¹ وأن بلغت القصة من عشرين إلى مائة كن نكلاً درهم ما بين عشرين إلى ثلاثين وأما اللؤلؤ² فله اصناف اندحرج³ وانعوياني³ واليتوني⁴ والعلامي⁴ وهو المخروط والسلسبي⁵ والاعتبار في الالائي⁶ بالوزن والمختار اندحرج المعروف بالنجم إذا اتزن مثقالاً فقيمه انف دينار وإذا كن نصفاً وثلاثاً بمائة دينار⁷

aus; denn wer möchte behaupten, daß das einzige damals bekannte und zuverlässige Mittel ihrer Unterscheidung, die Bestimmung des spezifischen Gewichts, stets angewandt worden ist? Die ausführlichen Angaben der von CL-MULLET zitierten Autoren gehen im wesentlichen auf al-Bīrūnī zurück.

¹⁾ H fügt hinzu: وأجود لجميع انمازكى; er ist von WIEDEMANN mit البييازكى der Lexica identifiziert; der *Kanz al-Tigūr* liest nach CL-MULLET offenbar irrtümlich البييازكى, die Akfānī-Handschrift البييازكى. Sonst gilt der skorpiensfarbige عقريبي (كزديمي) als die beste Art. Da بييازك der Name des Distrikts sein soll, in welchem dieser Stein gefunden wird, بيياز aber die Zwiebel bedeutet, so erklärt sich daraus die Übersetzung بصليي «zwiebelartige». Diese Erklärung (WIEDEMANN S. 349) steht aber nicht im Texte des al-Ḥāzini.

²⁾ Dafür genauer H: والنسب في اعتبار لوزان العدل بـدرهم قيمة ما يكون منه عشرة دراهم نكلاً وزن درهم عشرة دنانير مروية.

³⁾ Wenn auch اندحرج «wälzen» bedeutet, so ist المدحرج doch gewiß nicht die «walzenförmige», sondern die kugelige Perle, als die Normalform zuerst genannt. Vgl. دحرجة, die Mistkugel des Pflendrehers.

⁴⁾ H والعيون, ebenso Q, T usw.; vermutlich doch انعينون, die augenförmige (Dozy II, 19S «globulaire»). Leider hat CL-MULLET die im الاسرار enthaltene Terminologie nicht in seinem *Essai* wiedergegeben.

⁵⁾ Da العلامي mit هو المخروط erklärt wird, so ist an einen kegelförmigen Gegenstand zu denken und schwerlich انغلامي «die jugendliche» zu lesen. Aber ich finde nur علم «the kernel of the stone of the fruit (نبيق) ... of the سدر».

⁶⁾ Nicht die «große», sondern die «rübenförmige». Es handelt sich bei all diesen Bezeichnungen offenbar um Abweichungen von der Normalform, die nach entsprechenden Naturobjekten benannt sind. — Ich sehe nachträglich, daß al-Akfānī ausdrücklich von verschiedenen Formen spricht, offenbar nach derselben Quelle: das hier stehende غلامي beweist nur, daß die Bedeutung des Terminus nicht mehr bekannt

ist. Als weitere Formen der Perlen werden angeführt اللوزي, الشعيري, البصيرس, الفوطلي, الفلكي (المقروطح).

⁷⁾ So nach H; A في الاول. Der Text ist gegen H stark gekürzt; insbesondere fehlt der Vergleich mit den Pferden, WIEDEMANN S. 349.

⁸⁾ A falsch; وإذا اتزن نصف وثلث مثقال فقيمه ثمان مائة دينار H.

وثلاثي¹ مثقال خمسمائة دينار ونصف² مثقال مائة دينار وثلاث مثقال
 خمسون ديناراً ولربيع عشرون ديناراً وثلث سدس خمسة دنائير وثلاثين ثلاثة
 دنائير ونصف السدس ديناراً واليتيمة ما كانت ثلاثة مثاقيل وإنما سميت
 يتيمة لذهاب صدقتها قبل ايلاد اجتنيا وان لم تكن لنا نظيراً تسمى
 فريدا³ فتجعل⁴ واسطة العقد وشمسة انقلاباً وإذا انصمت الدر إلى اجتنيا
 ضعفت قيمتها وهذا جدول قيمته⁵ وأما البرجد فيوجد بصعيد مصر
 ويسمى خرزانه تصبات⁶ لاستنضلتها وتجويفها وقيمتها وزن الدرهم خمسون
 ديناراً ثم يتراجع إلى دينار⁷ وهذا جدول قيمة البرجد في أيام الروانية
 الحروف قرارينه واليندى قيمته⁸ وأما البيجاق فوجوده انشديد⁹
 قيمة الدرهم منه دينار وأما انس فهو للجوهر الفاعل في الجوهر¹⁰ والمناسبة

¹) So H; A und وثلاثي.

²) Vgl. die weiteren Angaben al-Hāzini's a. a. O. S. 349.

³) Der Satz bei H: und ähnlich wird sie auch فريد genannt, wenn kein Gegenstück zu ihr vorhanden ist. Die Ausdrücke *Farid* und *Jalīma* entsprechen also unserem »Solitär«. Über die *Jalīma* lesen wir bei al-Akfanī: وأعضم ما وجد منه اليتيمة التي كانت عند عبد الملك بن مروان ذكر أنها كنن وزنها ثلاثة مثاقيل وكانت مع ذلك حائرة لجميع صفات الحسن مدحرجة نقيبة رطبة راققة ولذلك سميت اليتيمة ☞

⁴) فاصطرت إلى تصيرها الخ H

⁵) Für die hier genannte Tabelle wie für die beim Smaragd ist bei A ein leerer Raum gelassen. Alles über die Perlen weiter von al-Hāzini Gesagte fehlt.

⁶) Nach Tifāsi bei CL-MULLET S. 78 heißen die unmittelbar aus den Minen gewonnenen Smaragde قصب. Der Ausdruck paßt auf die von Natur säulenförmigen, im Querschnitt rundlichen Kristalle, auch wenn von einer Durchbohrung keine Rede ist. Die von WIEDEMANN nach CL-MULLET zitierte Nachricht über das Aufreihen der Smaragde auf Elefantenhaaren (!) — doch wohl nach Art röhrenförmiger Glasperlen — stammt aus Plinius und ist höchst unglaubwürdig.

⁷) Hier folgt bei H noch eine Reihe von Angaben.

⁸) Die Tabellen bei al-Birūni stammen vermutlich aus einer persisch verfaßten *Maḳūla* des Naṣr b. Ja'kūb al-Dīnawarī oder aus dem *Kitāb fī 'l-gawāhir wa'laḥbāh* des al-Kīndī, da der erstere als أكثرها في الكندي bezeichnet wird und sein Buch mit den Namen der Juweliere aus den Tagen des 'Abbas und Merwān beginnt.

⁹) Offenbar aus dem bei H erhaltenen السرنديبي d. i. السرنديبي verschrieben; sonst würde man eher auf die Korrektur الشديد للحررة verfallen.

¹⁰) في الياقوت H.

بينه وبين الياقوت اقرب انسيبات بالرزانة والصلابة واقرب للجوار من
اعدن والوانه الاسمانجوني والاصفر والاحضر وانيلنجي والابيض¹ واهل
خراسان والعراق لا يميزون بين انواعها ولا يستعملونه في غير الثقب =
وقيمة درهم من دقته 3 مائة درهم⁴ (وبعض الناس يخلطون به دقاق
الياقوت الابيض والبلورة والزجاج فطريقه ان يجعل في صرة اديم ويعرك
عركا قويا فكل ما هو غير الماس يتفتت⁶) واقا الفيروزج فهو حجر ازرق
يجلب من خراسان⁷ يقبل الحك بانهاء على حجر خشن⁸ ثم يبلس
بانبرد⁹ والمختار الازحري وانبوسحتي المشبع اللون المشرق الصقيل الوجه
ثم اللبنى المعروف بشيرقام¹⁰ وقيمة وزن الدرهم عشرة دراهم واهل العراق
يوشرون منه المسوح واهل خراسان والتند فيستحبون المدبر والمقرب¹¹
والخالص للجيدان ان كانت وزنه خمسة دراهم يسوى مائة درهم¹²

¹) Die Farben fehlen auffallenderweise bei H. Vgl. WIEDEMANN S. 352 Nr. 1. Da die Edelsteinarten nur nach den Farben unterschieden werden, kann انواع und الوان als synonym gelten.

²) H fügt hinzu والتسميم; vgl. Kazwinī s. v. الماس.

³) من ذواقه A ⁴) H hat Dinäre statt Dirheml ⁵) A والمرور

⁶) A ننفيت Die Stelle fehlt bei H, stammt aber wahrscheinlich auch aus a l - B i r ū n i : «Manche Leute mischen Splitter von weißem Jäkö, Bergkristall und Glas unter den Diamanten. Die Methode dafür (zum Erkennen der Fälschung) ist, daß er in einen Beutel aus Ziegenleder getan und stark geknetet wird; alles, was nicht Diamant ist, wird dadurch zerbröckelt».

⁷) Genauer bei H.

⁸) Der Text ist bei H gestört: يقبل الماء بالحك على حجر فتخين حسن. Zunächst ist فتخين wie حسن aus خشين oder خشن verdorben. Es kann aber auch nicht heißen, er nimmt das «Wasser», d. h. Durchsichtigkeit und Farblosigkeit, durch Reiben an, sondern er läßt sich mit Wasser auf einem rauhen Stein abreiben».

⁹) H vollständiger: يبلين على مبرد بالدحن; auch der Satz وكل ما كان منه اجود fehlt in A.

¹⁰) Wörtlich ‚der als ‚milchfarbig‘ bekannte‘ oder, wenn die Angabe zu قرابه
شیر دیر قرابه

bei VULLERS ‚genus coloris caerulei in album vergens‘ auch auf شیرقام ausgedehnt werden darf, der ‚blaublau‘. Bei a l - A k f ā n i ist falsch شیرقام gedruckt (S. 762), in dem allgemeinen Teil über den Handel hat A السيرنامی.

¹¹) A والمقرب H والقيت

¹²) Die Texte weichen stark ab; H hat دینار. Das Kapitel über den خُطو fehlt bei A.
Islam. IV.

An dem Abschnitt über die Edelsteine schließt sich unmittelbar der über die Arten und die Herkunft der wohlriechenden Drogen: der Aloe, des Kampfers, des Moschus und der Ambra. Da diese Dinge in das Gebiet der Botanik und Zoologie gehören, will ich sie jetzt nicht weiter verfolgen.

Das 9. Kapitel über die Rechenkunst nennt diese notwendig für den Menschen in geistlichen und weltlichen Dingen; es gebe darin Vorteile, die nur die Spezialisten kennen, und viele Arten, aber jeder müsse das Fingerrechnen verstehen. Dann wird bemerkt, daß die Finger sich zum Rechnen eigneten, als ob sie dafür geschaffen seien, und daß es wunderbar sei, wie zur Darstellung der größten Zahlen zwölf Zahlwörter ausreichten; endlich wird eine Art Anweisung zum Fingerrechnen gegeben.

Aus dem Abschnitt über die »Bestimmung von Unbekannten« sei die erste der drei »Methoden« nach der Handschrift A angeführt: اذا اردت ان تعرف من (ان A) الخاتم في اى اصبع من اصابع مرفه ليعتد من الابهام الى اصبع الخاتم ثم يضاعفه ويضربه في خمسة ثم يسقط تسعة تسعة وانت تخذ بكل تسعة واحدا فحيث لا يبقى تسعة فالتام هناك فان كان معدة (ه) واحدا فالتام في السبابة وان كان اثنين ففي الوسطى وعلى هذا الى الاخير ۞

»Wenn du wissen willst, an welchem von den Fingern sich der Siegelring befindet, so heiße ihn (den Besitzer) vom Daumen bis zum Siegelringfinger zählen, dann die Zahl verdoppeln und mit 5 vervielfachen, dann immer wieder 9 abzählen; nimm dann für jede Neun eins, und wenn nicht mehr neun übrig bleiben, so ist da der Siegelring. Wenn (sein) Gezähltes eins ist, so ist der Ring am Zeigfinger, wenn es zwei ist, am Mittelfinger und so weiter.« Also eine kindliche und dazu in den Beispielen verkehrte Anwendung der Neunerprobe.

In dem Abschnitt über »wunderbare Fragen« مسائل عجيبه werden fünf primitive Rechenaufgaben gestellt, die es nicht lohnt, im Original abzudrucken; doch seien sie in Übersetzung mitgeteilt:

I. (Es waren einmal) zwei Männer; der eine von beiden hatte drei Brote und der andere zwei. Sie wollten sie essen, da kam ein dritter und aß mit ihnen. Hierauf hinterließ er bei ihnen fünf Dirhem und sagte: »Dies zwischen euch nach dem Maß dessen, was ich von eurem Brot gegessen habe.«¹⁾ Da sagte der Besitzer der beiden Brote:

¹⁾ Die Voraussetzung ist, daß jeder gleich viel von den Broten ißt, also $\frac{1}{3}$ Brote; dann steuert A $\frac{1}{3}$ und B $\frac{1}{3}$ Brot bei und A muß vier, B einen Dirhem erhalten.

»Mir zwei Dirhem und der Rest dir!« Da gingen sie zurück zu den Leuten des Brotes, und diese sagten: »Dem Besitzer der drei (Brote) vier Dirhem und dem Besitzer der zwei einen!«

II. Es kaufte ein Mann ein Stück Land um 1000 Dirhem, unter der Bedingung, daß seine Länge 100 Ellen und seine Breite ebenso groß sei. Da sagte (der Verkäufer): »Nimm dafür zwei Stücke Land, jedes davon 50 Ellen lang und ebenso breit.« Da dachte er, daß dies das Entsprechende sei, und diese gingen zusammen vor den Richter, ohne zu rechnen, und er schloß den Vertrag in dieser Weise. Da gingen sie zurück zu den Sachverständigen, und diese urteilten, daß das die Hälfte des Entsprechenden sei.

III. Es mietete sich jemand einen Mann, der ihm einen Teich graben sollte, dessen Länge (und Breite) 4 Ellen, in der Tiefe 4 Ellen, um 8 Dirhem. Da grub er ihm je zwei Ellen nach Länge, Breite und Tiefe und verlangte von ihm 4 Dirhem als Hälfte seines Lohns. Sie stritten sich darum vor dem Richter, ohne zu rechnen, und er urteilte, daß dies das Entsprechende sei. Darauf gingen sie zusammen zu den Sachverständigen, und diese sprachen ihm einen Dirhem zu.

IV. Es mietete sich jemand einen Mann, um einen Brunnen zu graben von 10 Ellen um 10 Dirhem. Da grub er 9 Ellen und verlangte 9 Dirhem, neun Zehntel des Lohns; da gingen sie zusammen zu den Sachverständigen, und sie sprachen ihm acht Dirhem zu und etwas vom neunten Dirhem.

V. Es ging eine Frau zum Fürsten der Gläubigen 'A:ī ben Abī Ṭālib — möge Gott ihn in Gnaden annehmen —, als er schon den Fuß im Steigbügel hatte, um wegzureiten, und sagte zu ihm: »O Fürst der Gläubigen, ich habe einen Bruder, der ist gestorben und hat 600 Dirhem hinterlassen, aber er hat mir nichts davon gegeben außer einem einzigen Dirhem.« Da sagte er: »Er hat doch zwei Töchter hinterlassen und eine Mutter und seine Frau und zwölf Brüder und Schwestern!« Da sagte sie: »Ja, o Fürst der Gläubigen!« Da sagte er: »Das ist Dein Anteil«, und ritt weg.

Die beiden letzten Beispiele können ihrer Natur nach nicht rechnerisch behandelt werden und gehören in das Gebiet der »salomonischen Urteile«. Die beiden vorangehenden stehen als Beispiele für die Notwendigkeit mathematischer Kenntnisse schon bei den *Iḥwān aṣ-ṣa/ā* in der *Risāla* über die Geometrie (ed. Bombay I, 52); das erste Beispiel findet sich in verschiedenen Varianten in unseren Aufgabensammlungen zur Arithmetik und Algebra. Es kam, wie ich einer gütigen Mitteilung von Prof. G. ENESTRÖM entnehme, mit LEONARDO PISANO's *Liber abbaci* (Ed. BONCOMPAGNI, Rom 1857,

S. 283) in der hier vorliegenden Fassung mit den Zahlen 3, 2, 5 nach Europa und fehlt seitdem in keiner ausführlicheren Arbeit über »Récréations mathématiques«. Daß es auf eine griechische Quelle zurückgeht, ist nicht wahrscheinlich, da es weder unter den bekannten griechischen arithmetischen Epigrammen noch sonst zu finden ist*).

Hierauf folgt ein als ضبط الاعداد والكثرة bezeichneter Abschnitt, der von der Berechnung von Kreis und Kugel handelt, weshalb ich glaube, daß die Überschrift aus ضبط الادوار والكرة korrumpiert ist. Er stimmt — von falschen Zahlen abgesehen — fast wörtlich mit Fol. 47^r der Petersburger Handschrift des al-Hāzinī; ich beschränke mich auch hier auf den Abdruck des Textes, zu dem E. WIEDEMANN'S Übersetzung in den *Sitzungsberichten der Phys.-med. Sozietät in Erlangen*, 40. Bd. (1908) S. 46 verglichen werden mag. Der Abschnitt fehlt in den persischen Übersetzungen, wie vorauszusehen war.

فصل في ضبط الادوار وانكثرة¹ وفيه اعمال في ذكر ملء الارض نعبا
 قال الله تعالى ان الذين كفروا وماتوا وهم كفار فلن يقبل من احدكم
 ملء الارض نعبا ولو اقتدى به² ومن اراد ان يحقق ننة ذلك فلا بد
 من ضبط هذه المقدمات وهي ان³ الذراع المتخذ مقدارها⁴ ببغداد التي
 يقال نيا⁵ اندراج السوداء اربع وعشرون اصبعاً وكل اصبع ست شعيرات
 مصفوفة بطون⁶ بعضها الى بعض والميل اربعة الاف ذراع وكل ثلاثة اميال
 فرسخ [ونصيب الدرجة الواحدة من الاميال يوم⁷] ودور الارض ٢٠٤٠٠
 فرسخاً⁸ وقطرها ٦٤١٣ ونكسيرا⁹ ٦٣٩ من ١١٧٧٧ وقطر الارض بالاندرج¹⁰ ٢٥٦٧٣٤٧٤

*) Karte vom 2. VI. 13. Nach Mitteilung von Prof. Dr. H. WIELEITNER steht die Aufgabe noch in fast der gleichen Form bei J. GHERSI, *Matematica dilettevole e curiosa*, Mailand 1913, wo sie wie folgt beginnt: »Due viaggiatori arabi, uno dei quali ha 5 pani e l'altro 3...«. In der Sammlung von HEIS ist die Aufgabe klassisch stilisiert — die Partner heißen Caius, Sempronius und Titus, und es handelt sich um eine Mahlzeit; bei BARDEY sitzen drei Reisende im Wald beim Essen, und es kommt ein vierter hinzu.

1) A الله 2) ملا 3) الاعداد والكثرة A

4) A اقتدى به; H fügt den Rest des Koranverses (3, 85) hinzu.

5) Der ganze Satz fehlt H bis hierher.

6) So nach H; A المقدمات ohne المجلد 7) A له, H om. التي 8) ويطون A

9) Dieser gar nicht in den Zusammenhang passende und von WIEDEMANN in der Übersetzung unterdrückte Satz in A und H!

10) H om.; es muß »Meilen« heißen.

11) H ١١٧٧٧ من ١٣٩ وكسر ٦٤١٣, von WIEDEMANN in 649339/77 verbessert, das auf $\pi = 3,1416$ führt. 12) H 35 973 474; A hat die Millionen richtig.

والدور¹ في القطر مساحة تسطح² كرتيا فاذا ضرب ثلثه³ في نصف قطرها يحصل تكسير جتة⁴ انكرة فاذا ضربنا ذلك في مثاقيل الذراع المكسر لو كان من ذهب ابريز اجتمع نكيلة الارض من المثاقيل ولكثرة الارقيم يابى⁵ ادواره في هذا الجدول وجد البرعة⁶

Den Schluß des Kapitels bildet die bekannte Geschichte von der »Verdoppelung der Felder des Schachspiels«, die wieder auf al-Ḥāzīnī hinweist, obgleich sie gegen den von E. WIEDEMANN in Übersetzung gegebenen Text stark verkürzt ist und insbesondere den zweiten und dritten Abschnitt (a. a. O. S. 52, 53) nicht enthält. Eine direkte oder indirekte Abhängigkeit von al-Ḥāzīnī ergibt sich insbesondere aus der völligen Übereinstimmung in der Methode, die großen Zahlen in »Behälter« einzuschließen, die von der aus al-Bīrūnī's *Chronologie* bekannten abweicht, und aus der Identität des gewählten Beispiels. Ich gebe den Text nach A mit Beifügung derjenigen Varianten von H, die zur Emendation des Textes dienen können:

في عدد تصاعيف بيوت الشطرنج قيل لما فرغ فيلسوف الهند صمد بن داهر من وضع انشطرنج [و] عرضه على الملك طلبا رأى انملك ذلك [وفهميا⁷] استحسن وامر الفيلسوف ان يسأل ما احب فقال اريد ان يصل اثنى بتصاعيف بيوت انشطرنج دراهم معنى بثبيت⁸ الاول درهما وبالثاني درهمين وبالثالث اربعة (دراهم) وهكذا الى آخر البيوت فقال الملك قد كنت ظننت بك فيها استنبضت كمالا في ان عقل وبهذا قد افسدت ثمنى فيك فقال الوزير هيات ابيها الملك هذه جائزة لا تفي بها خزانتك ولا تبلغ بها ما في الارض مالا وان⁹ حصلت فابن يحرز هذا فقال الملك احسبوه فاذا هو كما قل الوزير فقال انملك لا ادري ابيها¹⁰ اعجب وضع الشطرنج او طلب الجائزة

¹) Auf die Zahl folgt in A عدد دو العدد, فتح in H والدور H.

²) طوى H ³) مكسر H بكسر ختد A ⁴) ثلاثة A ⁵) سطح H

⁶) A البرقة; H nur جدول. A läßt eine Zeile frei, H gibt die Tabelle.

⁷) Hier ist ein längeres Stück ausgelassen, dessen letztes Wort bei H وفهميا lautet; vgl. die Übersetzung a. a. O. S. 48.

⁸) في أول بيت من رفته درهم H, البيت A

⁹) انما A ¹⁰) وان حصل H واين A

وأما طريق ضبط تلك اندراعم ان يقول: مبلغ جميع ما في بيوت الشطرنج بارقام ايند هذا ١٥ ١٥٥ ٣٩٨ ٤٩٧ ٤١٧ ١٨٤ عشرون منزلة^١ ويكون مرفوعا^٢ ستين، ستين الى ما ارتفع احد عشر مرتبة ل ل كز ط ه ح ل م ل ا ح ٣٥ وكثر مراتب الالف يعجز المتلفظ (به) عن ضبطها بينة^٣ فيرجع فينا الى مثل ما يرجع اليه في الاعداد [والغير المتنتية وانظري في ذلك ان يجمل بخصرها في الوعية وحو ان تضاعيف اندراعم اما في الصف الاول من قنعة الى كنج ثم مبدا انصف الثاني ٢٥٦ فيجعلها في كيس وتضاعيف الديس في الصف الثاني الى كنج ويخص مبدا انصف الثالث ٢٥٦ (كيس) فتجعلها في صندوق وعلى هذا الترتيب الصندوق في البيوت والبيوت^٤ في الخانات والخانات 7 في القرية والقرى في انصر^٥ والامصار في المملكة بعدد^٦ انصف الثمانية حتى اذا أشير الى كل تضاعيف منيا في موضعه من بيوت الشطرنج فيسهل على المستمع^٧ تصورها كما في هذا الجدول^٨ مثال وجه معرفة البيوت الخامس والاربعين فنا نجد^٩ تحتها في الصف القرى فيقول يخصه من التضاعيف بوقرية في كل قرية منيا دارا في كل دار^{١٠} ٢٥٦ بيتا في كل بيت^{١١} ٢٥٦ صندوق في كل صندوق ٢٥٦ كيسا في كل كيس ٢٥٦ درهما فاذا اردنا جمل ما في البيوت اضعفنا (المذكور) ثم نقصنا منه^{١٢} درهما احدا^{١٣} فيبقى المطلوب وقد مر جدول ما في كل بيت من بيوت الشطرنج على الانفراد (!)

^١) Es fehlen zwei Nullen, und einige Ziffern sind falsch; sie sind in der folgenden richtigen Zahl herausgehoben: 18 446 744 073 709 551 615. ^٢) A مرفوعا H مرفوعا

^٣) H hat für ح einen Schnörkel (Interpunktionszeichen?), der Null bedeuten soll, und یہ für ٥, außerdem die Zahl selbst in الجمل ausgedrückt. Vgl. Übers. S. 50.

^٤) انقا A ^٥) من تصورها بديه H

^٦) في الخزانة والخزائن H statt بيت hat H انصناديق في البيوت

^٧) Es müßte في الخان heißen; H hat واندور (lies الدار) في الدور.

^٨) Die Tabelle fehlt wie immer in A. ^٩) المبتنع A ^{١٠}) بعد A ^{١١}) في الامصار A

^{١٢}) H spricht auch vorher fast durchweg in der ersten Person; ich habe die Punktation von A nicht geändert.

^{١٣}) Hier stimmt A mit H gegen sich selbst in der ersten Aufzählung.

^{١٤}) H beide Male خزانة ^{١٥}) نقصنا منيا A

^{١٦}) A und H ابدأ Die Summenformel der geometrischen Reihe $s = a \frac{q^n - 1}{q - 1}$, angewandt auf $a = 1, q = 2$.

(و) لَمَّا يَسَّحَ اَنْدَسَ نَشْرَةَ اَلدِّرَاعِمِ فِي تَضَاعِيفِ بَيْوتِ اَلشُّطْرُنِجِ
 تَعَجَّبُوا مِنْ كَثْرَتِهَا وَاسْتَعْزَفُوا² ذَلِكَ مِنْ (مَصَدِّ) فَيْلَسُوفِ اَلْهِنْدِ (و) سَمِعَ
 اَلْعَنْصَرِيَّ الشَّاعِرَ [مَدَاحَ مَحْمُودِ بْنِ سَبْكَتَكِيْنِ³] وَقَالَ بَيْتَيْنِ تَسْتَكْثِرُ فَيْبِنَا
 عَمْرَ اَلْمُدُوحِ وَقَدَّرَ سَنِيْنَ ذَلِكَ مَلَكِيَّةً لَنَا شَهْوَرًا وَاَيَّامًا وَسَاعَاتٍ مَقْدَرَةً⁴ فَاِذَا
 قَسَمْتَ تَضَاعِيفَ دِرَاعِمِ اَلشُّطْرُنِجِ عَلَيْنَا خَرَجْتَ نَفَقَةً كُلَّ يَوْمٍ رُبْعَ دَرْجَمٍ
 وَابْيَتَيْنِ وَانْتَفَصِيْلَ فِي هَذَا اَلْجَدْوْلِ :

Die angekündigten Verse und die Tabelle fehlen; unmittelbare Abhängigkeit des Bearbeiters von al-Hāzini ist, wie bereits bemerkt, hier kaum von der Hand zu weisen.

Meine Vermutung, daß auch dieser Abschnitt dem Kapitel über die Rechenkunst ursprünglich fremd sei, hat sich insofern nicht bestätigt, als die Geschichten von dem Philosophen und von Unsurī als kurze Anekdoten am Schluß des Kapitels auftreten. Aber gerade dieser Umstand beleuchtet wieder das Verfahren des letzten Bearbeiters: denn wie er jene beiden Anekdoten am Schluß des Kapitels über den Handel durch größere sachliche Exkurse ersetzt hat, so hat er hier die Schachanekdoten durch den Exkurs über die Berechnung von Kugel, Kreis und geometrischer Reihe ersetzt und erweitert.

Im 10. Kapitel wird von der Schreibkunst gehandelt, der edelsten der Künste; ich übergehe die von A gegen Q und T lang ausgesponnenen Betrachtungen und bemerke, daß auch dem Abschnitt über die verschiedenen Schriftarten von A eine längere Einleitung über die arabische Schrift vorangesetzt ist, die mit den Worten schließt: »Was andere Schriftarten betrifft, wie die hebräische, syrische, koptische, indische, slawische und himjarische, so kenne ich die Art ihrer Erfindung (وضع) nicht und nicht die Weisheit, die darin niedergelegt ist; Gott kennt am besten die Geheimnisse, und dies sind ihre einzelnen Zeichen.«

Es werden nun in Q — diese Handschrift hat die ursprüngliche Aufzählung und Anordnung am besten bewahrt — die hebräischen, syrischen, koptischen, indischen, aber nicht die slawischen und himjarischen Buchstaben in schwarzer Tinte nebeneinander und die

¹) Hier springt der Auszug auf den vierten Abschnitt über; dieser ist ohne Vergleichung mit al-Hāzini unverständlich, da die Definition der »königlichen« Jahre usw. in A verdorben ist.

²) So richtig gegen H *وَاسْتَعْزَفْتَ*. ³) Dies ist ein Zusatz von A gegen H.

⁴) So nach H; A hat *مَقْدَرَةً . . . شَهْوَرًا*.

arabischen Äquivalente in roter Tinte darunter gesetzt. Einige hebräische und syrische Buchstaben sind noch zu erkennen, von koptischen nichts, und als »indische Buchstaben« werden die Zahlen 1, 2, 3 ... 10, 20 ... 100 ... 1000 angegeben, deren arabische Äquivalente nach dem ا ب ج د richtig darüber stehen (mit Vertauschung der Farben in einer Zeile). In A ist durch das Hintereinanderschreiben der Zeilen ein Chaos entstanden, aus dem nur die indischen »Buchstaben« herausleuchten; die slawischen Buchstaben sind vollkommener Unsinn, die himjarischen fehlen. Bei T ist der Wirrwarr durch Wegfall der verschiedenen Farben noch größer geworden, die Reihe der Zahlen ist um die von 11 bis 19 vermehrt und das Ganze wird als »koptische« Schrift ausgegeben.

Hieran schließt sich als ein Glanzstück unserer vermehrten und verbesserten Kazwīn-Ausgabe ein Abschnitt (Q, T العجيبات) über wunderbare Korrespondenzen. Er umfaßt in A nicht weniger als 5 Folioseiten, in Q 24, in T 20 Zeilen. An die Briefsammlung schließt sich ein kürzerer Abschnitt (Q, T التحسنات) der bei A gegen Q und T nicht wesentlich geändert ist.

Im 11. Kapitel werden die Versmaße charakterisiert. Den Anfang macht das Tawīl, den Schluß das Mutakārib (A متقارن). Daran schließt sich ein in A nicht besonders hervorgehobener Abschnitt über die fünf »Kreise« (Q, T خمس في الدوائر), durch die gewisse Versmaße ineinander übergeführt werden können. Es wird in A auf bildliche Darstellungen hingewiesen, für die große Lücken gelassen sind; in Q sind an den betreffenden Stellen Bilder eingefügt, die mir ganz unverständlich sind: als erstes ein roter Kreis mit blaßvioletter Füllung, in der ein gelber Affe steht; als zweites ein schwarzer Kreis mit roter Füllung und knieendem Mann in blaugrünem Kleid; als drittes ein in ein blaues Quadrat eingeschriebener roter Kreis mit moosgrüner Fläche und knieendem Mann in gelbem Kleid; als viertes ein roter Kreis mit blaugrüner Fläche und einer hunds-köpfigen violetten Menschengestalt, als fünftes, ohne Kreis und farbigen Hintergrund, eine bärenköpfige, schwarzbraune Menschengestalt mit gezücktem Schwert und sonderbarem Kopfputz.

Endlich ist das 12. Kapitel der Musik gewidmet. Es umfaßt in Q 2½ Seiten, in T eine Folioseite ohne Einteilung in Abschnitte, in A nahezu 5 Seiten. Die Texte stimmen ungefähr zusammen bis zu den Versen

سيبقى نبأ في مستمر القلب وكشاً
سريرة ود يوم تبلى السرائر

Dann schaltet A einen theoretischen Abschnitt über den Gesang ein, der sich besonders noch mit der Art, der Anordnung und den Namen der بردات, d. i. der persischen پرده (Singweisen), beschäftigt:

وَأَمَّا كَيْفِيَّةُ وَضْعِ الْبِرْدَاتِ وَتَرْتِيبِنَا وَهِيَ اثْنَى عَشَرَ بِرْدَةً وَأَوَّلُ رَاسَتٍ
يَعْنِي الْمُسْتَقِيمَ وَحَمْرُ انْعَمَ انْطَبَعِي انْدَى تَقَدَّمَ ذَكَرَهُ وَعَلَيْهِ مَدَارُ جَمِيعِ
الْبِرْدَاتِ وَالثَّانِي انْعَرَقَ وَالثَّلَاثُ اَصْفِيَانِ وَالرَّابِعُ زَيْرَانَكَنْدَ كَوْجَلِ وَالثَّامِسُ
رَعْوَى وَالسَّادِسُ بِرْكُ وَالسَّابِعُ زَنْكَلَمَةَ وَالثَّمَانِي مَاهُ وَالتَّاسِعُ بُوسَلِيكُ وَالْعَاشِرُ
نُوبِي وَالحَادِي عَشَرَ عَشَانُ وَالثَّنَائِي عَشَرَ الْحُسَيْنِي

Von den angegebenen Namen sind als Verschreibungen richtig-zustellen der vierte, der زير انكن und كوجك zu lesen ist, der fünfte رعوى und der siebente, der nach den Lexikographen زنگل oder زنگدان lautet.

Nach der Aufzählung werden die پرده noch genauer beschrieben, darauf folgt ein Abschnitt über die Harmonie في الايقاعات, der über eine Seite umfaßt, ein paar Zeilen über درجات الآلات und endlich die Hātima, die A wieder mit Q und T im wesentlichen bis zu den Schlußworten gemeinsam hat:

وَقَدْ اغْلَظُوا مِنْ حُزْنٍ غَلِيصَتِجِ الْاَصْدَاتِ الْحَسَنَةِ فَبَانَ انْفُسِ اِذَا حَزِنْتَ
خَمِدَ نَوْحًا فَاِذَا سَبَعْتَ مَا يَطْرِبُنَا اَشْتَعَلَ مِنْهَا مَا خَمِدَ ۞

»Und es sagt Plato: Wer bekümmert ist, höre schöne Weisen; denn wenn die Seele bekümmert ist, so erlischt ihr Licht, wenn sie aber hört, was ihr Freude macht, so entzündet sich wieder von ihr, was erloschen war.«

Hier schließt die Handschrift A ab — was nachfolgt, ist ein fremder Zusatz —, und damit kann auch die Untersuchung als beendet gelten. Es liegt auf der Hand, daß die Dinge, von denen die letzten Kapitel der Handschrift handeln, mit einer Naturgeschichte im allgemeinen und mit Kazwīnī's عجائب المخلوقات im besonderen nichts zu tun haben. Die vollständige Liste der Zutaten in Q und T, wie das Weiterwuchern dieser unmöglichen Stoffe in dem Index von T muß auch den vorsichtigsten Beobachter überzeugen. Fällt aber das Kapitel über die Künste, so fällt mit ihm das über die Völker, und damit kommt für die ganze dritte und vierte Bearbeitung Kazwīnī nicht mehr in Frage. Daß ein Autor in einer spätern

Bearbeitung Stücke zusetzt und wegläßt, die innerhalb seines Themas liegen, ist eine alltägliche Sache; daß er aber ganz auf Abwege kommt und sich in völlig heterogene Gebiete verliert, ist eine Annahme, die keine innere Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Als sicherer und durch die Existenz zahlreicher zum Teil sehr alter Handschriften gesicherter Text kann nur die Ausgabe erster Hand gelten. Bei einer Neuausgabe des *Ḳazwīnī* müßte vor allem die Münchener Handschrift 464 zugrunde gelegt werden, die — nach gütiger Mitteilung von Prof. Dr. C. F. SEYBOLD — am 24. Šawwāl 678 = 28. Februar 1280, also 3 Jahre vor dem Tode *Ḳazwīnī*'s in Wāsiṭ unter dessen Augen¹⁾ geschrieben ist. Schon die erweiterte und allem Anschein nach auch noch von *Ḳazwīnī* besorgte zweite Ausgabe²⁾ ruht auf einer viel geringeren Anzahl von Handschriften; die beiden auf dieselbe Vorlage zurückgehenden Handschriften BC enthalten Lücken und müßten mit etwa weiter noch vorhandenen Handschriften derselben Klasse erst verglichen werden. Ob die dritte Bearbeitung mehr auf der zweiten als auf der ersten ruht, und wie diese Ausgaben im einzelnen benutzt wurden, ist eine Frage, zu deren Beantwortung umfassendere Vergleichen nötig sind, als hier gegeben werden konnten. Das arabische Original der dritten Bearbeitung scheint verloren; wir wissen nicht, wann und von wem es ausgearbeitet worden ist. Es müßte ebenso als der Ausgangspunkt der persischen Übersetzungen wie als Grundlage der in A enthaltenen Bearbeitung gelten. Eine persische Bearbeitung ohne arabische Grundlage, also Rückübersetzung von A aus dem Persischen ist sehr unwahrscheinlich. Welche Tendenzen bei dieser Bearbeitung und Erweiterung der Kosmographie wirksam waren, konnte sowohl für ein großes Gebiet wie für einen Einzelfall in vollkommen übereinstimmender Weise gezeigt werden; die Signatur des Ganzen ist der Verfall echt wissenschaftlicher Interessen und das Überwuchern der Geheimwissenschaften. Von den mir bekannt gewordenen persischen Übersetzungen gibt die schwer lesbare Handschrift Q den besten Text, P scheint weiter vom Original abzuliegen, T ist ein schon stark verdorbener Text, der aber doch, wie mir scheint, näher zu Q als zu P gehört.

¹⁾ Von dem Arzt *يوسف بن علي اندمشقي* «الساكن يومئذ بالعراق»
 » بواستغراف [GRATZL] *Katalog der Ausstellung von Handschriften*, München 1910,
 S. 21 (und danach SAXL, *Islam* III 152) 768 = 1366 [l. 778 = 1376]; Aumer 678
 oder 7781 C. F. S.

²⁾ WÜSTENFELD, Vorrede S. VII, VIII; Dédikation an 'Alā ed-dīn 'Alā Mulk b. Muḥammad al-Ġuwāint, gest. 1282.

Eine ganz eigenartige Stellung muß der Bearbeitung A zuerkannt werden. Sie ist von einem Gelehrten, der ein gediegener Kenner älterer Literatur war, ausgeführt worden. Er hat offenbar in manchen Kapiteln den status quo ante wiederhergestellt, wie das in der Embryologie und Anatomie zutage trat. Zahlreiche Kapitel sind von ihm, ohne daß etwas am Gesamtaufbau geändert wurde, durch stoffliche oder theoretische Ergänzungen bereichert worden. Andererseits haben aber auch gewisse apologetische Tendenzen noch weiter gewirkt und befestigen den Eindruck einer relativ späten Entstehung der Bearbeitung. Dürfen wir annehmen, daß die schwer beschädigte Vorlage von A das Original darstellt, so wäre mit seinem Verschwinden die Einzigkeit der Handschrift A leicht zu erklären. Zweifellos war das Original wie alle größeren K a z w ī n ī-Handschriften reich illustriert und mit Tabellen versehen; das beweisen die in A allenthalben an den betreffenden Stellen offen gelassenen Lücken.

Nachdem nun festgestellt ist, daß der in A unvollständig vorliegende Text eine vielfach umgearbeitete und wesentlich erweiterte Fassung des alten Kazwīnī-Buches ist, erscheinen gewisse Sonderbarkeiten der Handschrift A doch in einem wesentlich andern Lichte.

Wir werden wohl annehmen dürfen, daß der Schluß des Werkes, der die weiteren Kapitel des achten Nazar und die Naturgeschichte der Dschinnen und Tiere umfaßte, ursprünglich auch vorhanden, aber bereits verloren war, als der Abschreiber die Reste der verwahrlosten Handschrift rettete. Aber es berührt doch eigentümlich, daß auch die charakteristischen Vorreden fehlen, in denen sich der Verfasser nennt ¹⁾ und durch Erklärung der vier Worte des Titels diesen sicherstellt ²⁾. Wollte der Bearbeiter das Werk als sein eigenes ausgeben, wozu er ja ein gewisses Recht hatte, so war die Beseitigung der Vorreden und ihr Ersatz durch eine andere jedenfalls ein gut gewähltes Mittel, die Aufmerksamkeit abzulenken. Selbst die persischen Handschriften haben noch die Vorreden mit dem Abschluß durch die Verse des Abū 'l 'Atāhija und darauf den Index; A allein hat dafür die von WÜSTENFELD S. 15 abgedruckte Vorrede, und zwar mit der üblichen, wenn auch recht roh ausgeführten Verzierung des Blattanfangs. Der Schluß وقد سبق ان كتابنا على مقلتين auf den WÜSTENFELD zum

¹⁾ WÜSTENFELD S. 1: يقول العبد الاصغر زكرياء بن محمد بن محمود
انقزويني

²⁾ WÜSTENFELD S. 5: وسببته عجائب المخلوقات وغرائب الموجودات ولا
بد من ذكر مقدمات اربع لشرح هذه الانفاظ نيتبين منيا مقصود الكتب

Beweise der Echtheit von A so viel Gewicht legt, kann sich ebensogut auf einen früheren Index als auf die zweite Muḳaddama beziehen.

Daß das Werk, das nur in der Handschrift A erhalten ist, tatsächlich einen andern Titel führte, und den früheren Besitzern nicht als das Werk des Ḳ a z w i n i , sondern höchstens als eine erweiterte Bearbeitung desselben galt, lehrt ebenso der neue Titel auf dem ersten

Blatte: كتاب مرآة الكائنات شرح عجائب المخلوقات wie der in der Nachschrift erhaltene ältere Titel كتاب تحفة الكائنات لها

حوى من الفلكيات والمخبآت. Ich lasse die Frage offen, ob der Schluß der Nachschrift, die schon WÜSTENFELD in seiner Vorrede zitiert, der Wahrheit entspricht oder nicht: »Der Verfasser des Buches, Ahmed el-Takruri el-Schafi 'i, sagt: Die Anordnung und Abfassung desselben wurde vollendet am 7. Rebi' I. 1154 (12. Mai 1741), dann bat ich Gott um einen passenden Titel für dasselbe und hörte darauf jemand flüstern: O Ahmed, nenne dieses Buch: Geschenk an die vorhandenen Wesen, welches umfaßt die Himmelskreise und die verborgenen Dinge.« Sollte aber Ahmed al-Takrūrī wirklich der Verfasser sein, so fänden die aus der Vergleichung der Texte gewonnenen Ergebnisse damit ihre vollkommene Bestätigung.

Über den falschen und den echten Kazwini.

Von Dr. JULIUS RUSKA, Heidelberg.

Wer sich auch nur ein klein wenig in der naturwissenschaftlichen Literatur arabischer Sprache umgesehen hat, kennt den Namen KAZWINI. Der Träger dieses Namens heißt mit Recht der arabische „PLINIUS“, denn er ist der Verfasser einer naturhistorisch-geographischen Enzyklopädie, einer Kosmographie, die im islamischen Orient hohes Ansehen genießt und in zahlreichen Handschriften, sowohl im arabischen Original wie in persischer und türkischer Übersetzung, verbreitet ist. Die beiden Teile, der naturhistorische und der geographische, haben annähernd gleichen Umfang, sind aber sehr häufig unabhängig voneinander in Handschriften vertreten. Eine Ausgabe des ganzen Werkes verdanken wir dem Orientalisten FERDINAND WÜSTENFELD, dem verdienstvollen Herausgeber so zahlreicher arabischer Werke¹. Eine Übersetzung ins Deutsche begann HERMANN ETHÉ², andere Teile des Werkes wurden 1896 von mir, 1912 von ANSBACHER, 1913 von TÄSCHNER übersetzt und kommentiert; der geographische Band hat besonders G. JACOB die Unterlagen zu interessanten Studien geliefert. In der letzten Zeit hatte ich öfters Anlaß, zoologische und botanische Artikel bei Kazwini für die „Enzyklopädie des Islam“ auszuziehen, und schließlich — im Sommer 1912 — nahm ich die Gelegenheit wahr, im Kolleg ausgewählte Kapitel des ersten Teiles zu behandeln. Da tauchten denn bei genauerer Betrachtung allerhand Schwierigkeiten auf, die mich veranlaßten, mir zuerst die Handschriften aus Gotha, dann Handschriften und persische Übersetzungen aus Berlin kommen zu lassen und die im Vorwort von WÜSTENFELD ausgesprochenen Ansichten einer Nachprüfung zu unterziehen. Das Ergebnis der Prüfung ist ein ebenso überraschendes als bedauer-

¹ FERDINAND WÜSTENFELD, Zakarija Ben Muhammed Ben Mahmud el-Kazwinis Kosmographie. Erster Teil: Die Wunder der Schöpfung. Göttingen 1849. XII und 452 S. Zweiter Teil: Die Denkmäler der Länder. Göttingen 1848. X und 418 S.

² Dr. HERMANN ETHÉ, Zakarija Ben Muhammed Ben Mahmud el-Kazwinis Kosmographie. Nach der WÜSTENFELD'schen Textausgabe aus dem Arabischen zum ersten Male vollständig übersetzt. Die Wunder der Schöpfung. Erster Halbband. Leipzig 1868. (Reicht bis zu den Metallen.) XII und 592 S.

liches: der erste Band der WÜSTENFELDSchen Textausgabe enthält nicht den echten Text des KAZWINI, sondern den einer ganz jungen Überarbeitung aus dem 18. Jahrhundert. Der Band kann also nicht mehr für weitere Untersuchungen benutzt werden; was man ihm entnimmt, ist nicht KAZWINI, wenigstens soweit der Hauptinhalt des Bandes in Betracht kommt. Ich habe die Beweise in einer Studie niedergelegt, die in Heft 1/2 und 3 des „Islam“, Bd. IV (1913) veröffentlicht ist. Die wesentlichen Punkte sollen hier für einen weiteren Leserkreis, ohne den gelehrten Apparat, der dort benutzt werden mußte, auseinandergesetzt werden.

Bei der Durcharbeitung der verschiedenen Handschriften, die WÜSTENFELD für seine Ausgabe zu Gebote standen, fand er drei verschiedene Klassen oder „Ausgaben“. Die Mehrzahl der Handschriften — sein *a*, *b*, *d*, *g* — gehört der ersten Klasse an; zwei Handschriften aus Gotha, *c* und *e*, der zweiten — diese Ausgabe ist „nicht nur durchgehends vermehrt, sondern auch in einzelnen Wendungen und Redensarten vielfach umgearbeitet“ — von der dritten ist die ebenfalls in Gotha liegende Handschrift *f* „bis jetzt die einzig bekannte“. Obgleich sie gar nicht als die Kosmographie des KAZWINI bezeichnet wird, sondern als ein Kommentar über die „Wunder der Schöpfung“, obgleich sie am Anfang und besonders gegen das Ende defekt ist, und obgleich sie in dem Kapitel vom Menschen neue Abschnitte enthält, die aus dem Gesamtplan des Werkes herausfallen, will WÜSTENFELD diese Überarbeitung doch noch KAZWINI selbst zuschreiben. Er folgt ihr in seiner Ausgabe von S. 15 bis S. 368, d. h. für nahezu den ganzen Band, und entnimmt anderen Handschriften nur die Abschnitte über die Dschinnen und die Tiere, die in *f* fehlen. Die neuen Abschnitte, die nach ihm größtenteils nur Wiederholungen dessen darstellen sollen, was in dem übrigen Werke zerstreut vorkommt, läßt er weg, weil sie nicht vollständig in der Handschrift enthalten seien, wie aus den persischen Übersetzungen hervorgehe, die weit mehr Kapitel enthalten. Füge ich noch hinzu, daß WÜSTENFELD auch aus der Handschrift *f* Stücke wegläßt und aus anderen Handschriften neue Stücke einsetzt, ohne es an der betreffenden Stelle zu vermerken, so ergibt sich als Gesamtbild eine völlige Willkür des Herausgebers, die allen Grundsätzen einer Textedition zuwiderläuft, auch

wenn man ganz davon absieht, daß es überhaupt fraglich ist, ob die Handschrift einen Kazwinitext darstellt.

Mit Hilfe der von WÜSTENFELD benutzten Handschriften waren die Zweifel nicht zu heben. Entscheiden konnte nur die Untersuchung des Verhältnisses von *f* zu den persischen Übersetzungen. Zeigte sich, daß *f* eine ältere Textstufe darstellt, die den persischen Übersetzungen und Bearbeitungen als Vorlage gedient hat, so war die Möglichkeit, wenn auch noch nicht die Sicherheit gegeben, daß auch diese sogenannte dritte Rezension noch auf Kazwini zurückging. Ließ sich aber zeigen, daß *f* gegen die persischen Übersetzungen noch weiter interpoliert und umgearbeitet war, so war bewiesen, daß der Text nicht von Kazwini, sondern von einem späteren Bearbeiter stammte.

Der Beweis ist durch die Analyse der Zusatzkapitel geführt, auf die WÜSTENFELD bereits hingewiesen hat. Es zeigte sich, daß *f* zahlreiche Erweiterungen und Einschaltungen enthält, die den persischen Übersetzungen noch fremd sind, und zwar waren die fremden Einschaltungen vielfach schon zu erkennen und zu bestimmen, ehe die Vergleichung mit den persischen Übersetzungen den endgültigen Beweis erbrachte. So enthält *f* allein jenen berühmten, schon 1842 vor Herausgabe der gesamten Handschrift von WÜSTENFELD deutsch übersetzten, 1845 durch VON SCHLOEZER im Originaltext edierten und lateinisch übersetzten Bericht des ABŪ DOLAF MIS'AR B. AL-MUHALHAL über die türkischen Horden des 10. Jahrhunderts, weiter Auszüge aus IBN FAPLĀNS Berichten über die Slaven, Baschkiren, Chazaren, Russen, Tataren, Gog und Magog, weiterhin Auszüge aus AL-CHĀZINĪ über Edelsteine, über die Berechnung von Kreis und Kugel, über die Verdoppelung der Felder des Schachspiels — kurz, eine Menge von Dingen, die deutlich zeigen, daß der Bearbeiter der neuen Rezension später lebte als der oder die persischen Übersetzer, und daß er an einer Stelle, die schon dem alten Text aufgepfropft war, noch weitere Bestände seiner Bibliothek verewigte; eine Willkür, für die wir ihm in mancher Hinsicht allerdings zu Dank verpflichtet sind.

Eine überraschende Bestätigung der an den Zusatzkapiteln gewonnenen Ergebnisse bot die Verfolgung der Änderungen, die der Text über den Regenstein in den verschiedenen Rezensionen erlitten hatte. Ich kam gerade auf dieses Objekt, weil mir bei der

Übersetzung der Mineralogie, die ich 1895 veröffentlicht hatte, eine Stelle unverständlich geblieben war; da mir nun so viele Handschriften zur Verfügung standen, erwartete ich Aufklärung jenes Punktes.

In den Texten der ersten Klasse, die außer durch die WÜSTENFELD bekannten Fälle auch durch den am Rande des DAMIRI gedruckten Text sowie durch die Berliner Handschriften Spr. 11 (= AHLWARDT 6161) und I WE. 170 (= AHLWARDT 6162') repräsentiert werden, lautet der Text ganz kurz wie folgt:

„Der Regenstein wird aus den Ländern der Türken gebracht, und es gibt Arten verschieden an Farben. Wenn etwas von ihnen ins Wasser gelegt wird, bewölkt sich der Himmel und es regnet, und bisweilen fällt Hagel und Schnee. Das ist eine berühmte Sache, und ich habe einen gesehen, der davon Zeuge war.“

Diese Textform wird auch von einer Kosmographie des 14. Jahrhunderts bezeugt, die mir in einer Handschrift der Berliner Kgl. Bibliothek vorlag. In der zweiten Rezension — den von WÜSTENFELD mit c und e bezeichneten Handschriften der herzogl. Bibliothek zu Gotha — ist der Anfang des Textes der gleiche, am Schluß aber ist folgende Geschichte erzählt:

„Es erzählt einer, der davon Zeuge war, wie folgt: Wir befanden uns in einer Versammlung bei 'IMĀD AL-MULK AL-SALWI, dem Wezir des Sultans, und es kam die Rede auf diesen Stein. Einer der Anwesenden zog die Sache in Zweifel; da sagte der Wezir: Holt den und den! Es erschien ein Türke, und der Wezir sagte zu ihm in türkischer Sprache: Mache uns But! Hierauf hat er um eine Tasse, tat Wasser in dieselbe und warf einen Stein hinein; da verging nur kurz Zeit, bis wir eine zerfetzte Wolke sahen, aus der Regen herabkam.“

Die gleiche Geschichte lesen wir in WÜSTENFELDS Textausgabe; dort ist aber vorher noch von einem ganz anderen Regenstein die Rede, von dem folgendes erzählt wird:

„In den Ländern der Türken ist ein berühmter Bergpaß. Jeder, der ihn überschreitet, wickelt Wolle um die Hufe der Tiere, damit das Geräusch seiner Steine nicht gehört wird. Denn wenn einer dieser Steine auf den anderen fiel, so daß dabei nur der geringste Laut hörbar würde, so würde sich die Luft bewölken und die Wolke solche Regenmassen ergießen, daß die Leute umkommen.“

Vergleicht man nun die Handschrift *f*, so stellt sich heraus, daß nur diese Geschichte in ihr enthalten ist. WÜSTENFELD hat also die andere Geschichte, die er in *c* und *e* fand, stillschweigend zugefügt und dadurch den Charakter seiner Vorlage vollständig verwischt.

Mit diesen Ergebnissen ist nun zunächst nichts anzufangen. Licht bringen erst die persischen Übersetzungen, wo wir wieder ganz andere Verhältnisse vorfinden. Die mir zugänglichen Handschriften und der lithographische Text von Teheran bringen unter „Regenstein“ keine dieser Anekdoten, nicht einmal die Andeutung der ersten Textklasse. Dagegen wird die Geschichte von dem Türken, der vom Wezir herbeigeholt wird, mit weiterem Detail in dem Zusatzkapitel über die Religionen, Sitten und Gebräuche der Völker erzählt und daran eine umfangreiche Legende angeschlossen, die von einem Kriegszug des Samaniden ISMA'IL B. NAHR gegen die Türken berichtet, bei dem die Macht des Regenzaubers durch das fromme Gebet der Muslime gebrochen und gegen den Feind selbst gewendet wurde. Diese Legende findet sich dann auch in manchen persischen Handschriften beim Regenstein; es ist klar, daß sie erst nachträglich hier eingewandert ist.

In dem Völkerkapitel der Handschrift *f* endlich begegnen wir nicht nur dieser Legende, sondern es geht ihr noch eine sonst nirgends vorhandene, ganz fremdartige Geschichte von der Entdeckung des Regensteins im fernen Osten voraus. So kommen wir, wenn wir mit a_1, a_2, a_3 die Varianten der Geschichte mit der Tasse, mit *b* die Isma'illegende, mit *c* und *d* die nur in der Handschrift *f* des WÜSTENFELDSchen Textes enthaltenen Geschichten bezeichnen und die Texte des Völkerkapitels in Klammern setzen, zu folgendem Schema für die Textgeschichte:

Echter		Persische	Handschrift <i>f</i> :
Kazwinitext:		Übersetzung:	
I.	II.	III.	IV.
a_1	a_2	$[a_3 b]$ oder $b [a_3 b]$	$c [d b]$

Dazu käme dann noch die WÜSTENFELDSche Textausgabe mit der Formel ca_2 . Deutlicher kann sich das Verhältnis der Textstufen kaum darstellen, und nachdem so die Behauptung erwiesen ist, daß der WÜSTENFELDSche Text einen vollständigen Fehlgriff

darstellt, bleibt die Frage, was nun geschehen soll, um den echten Kazwinī zugänglich zu machen.

Wir haben die Wahl zwischen zwei Rezensionen. Die Existenz einer festen und weitverbreiteten Textform I ist durch eine Detailuntersuchung, die sich auf das Kapitel „Über die Erzeugung des Menschen“ erstreckt, von mir sichergestellt (a. a. O. S. 95—96). Ich glaube aber, eine Ausgabe, die den Text II wiedergibt, wäre vorzuziehen, und zwar deshalb, weil wir heute nicht mehr auf die beiden Texte *c* und *c* beschränkt sind, die WÜSTENFELD hätte benutzen können, sondern weil ich mich bei einem kurzen Besuch der Münchener Hof- und Staatsbibliothek am 13. Oktober v. J. überzeugt habe, daß die alte Kazwinīhandschrift, auf die Herr Prof. C. F. SEYBOLD aufmerksam gemacht hat, nicht, wie es schien, der ersten Textklasse angehört, sondern die zweite Rezension darstellt, ja vielleicht gar das Ur-exemplar der zweiten Ausgabe ist.

Ich kann die Zugehörigkeit jetzt einfach durch das Reagens des „Regensteins“ beweisen: Die Münchener Handschrift enthält die Anekdote wörtlich so, wie sie in den Handschriften *c* und *c* steht. Aber auch der Umfang der Handschrift zeigt auf den ersten Blick, daß wir es mit der zweiten Rezension zu tun haben, und andere Kennzeichen des Textes, auf die ich hier nicht näher eingehe, bestätigen mir die Entdeckung. Um ein genaueres Urteil über den Charakter des Textes zu erhalten, habe ich jetzt die Übersetzung des mir besonders vertrauten mineralogischen Kapitels in Angriff genommen. Was dann weiter geschehen kann, hängt nicht von mir allein ab; doch darf ich wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß es in absehbarer Zeit möglich sein wird, einen neuen Bau an die Stelle des alten zu setzen.

C. Angaben bei *Qazwini*.

Bei *Qazwini* Bd. 2, S. 382 findet sich bei der Besprechung von Griechenland eine Reihe Angaben über griechische Gelehrte, auf die mich H. Prof. Jacob aufmerksam gemacht hat. Besprochen sind *Sokrates*, *Plato*, *Aristoteles*, *Diogenes*, *Ptolemäus*, der Astronom, *Ptolemäus*, der Astrolog, *Balinäs* (*Apollonius*), der sich mit Talismanen beschäftigte, *Pythagoras*, *Iqlimün* (*Palämon*), der Physiognomiker, *Euklid*, *Archimedes*, *Hippokrates* und *Galen*.

Wir wollen die auf die Astronomen und Mathematiker bezüglichen Artikel, die wenig bekannt zu sein scheinen, mitteilen, besonders da sie eine andere Auffassung einzelner der betreffenden Gelehrten bieten als die übliche. S. 384 heißt es:

¹⁾ Diese Stelle ist wörtlich aus dem *Führer* (S. 266) übernommen, vgl. Suter, Mathematikerverzeichnis S. 17.

²⁾ Zu dem Ganzen ist Heiberg, Studien über Euklid. Leipzig 1882, am Anfang zu vergleichen, wo die Fragen kritisch behandelt sind.

Dorther (aus Griechenland) stammt *Ptolemäus*, der Meister der almagestischen¹⁾ Wissenschaft, der die Bewegungen der Sphären und die Wanderungen der Sterne auf Grund der geometrischen Beweise erkannte. Er sprach aus, daß einige der Sphären sich von West nach Ost, andere von Ost nach West bewegen, daß einige sich schnell, andere sich langsam bewegen, daß einige sich wie ein Mühlstein (d. h. um eine vertikale Achse), andere wie ein Wasserrad (d. h. um eine horizontale Achse)²⁾ und andere wie ein Schwertgehänge (d. h. um eine geneigte Achse) drehen, ferner daß die Bewegungen der Gestirne den Bewegungen der Sphären folgen; daß ferner einige von den Sphären die Erdkugel umgeben, andere dies nicht tun, daß der Mittelpunkt von einigen der Mittelpunkt der Erde ist, und daß bei einigen der Mittelpunkt nicht mit dem Mittelpunkt der Erde zusammenfällt³⁾. Für all dieses stellte er die geometrischen Beweise auf und maß die Sphären aus Tierkreiszeichen für Tierkreiszeichen, Grad für Grad und Sekunde für Sekunde, so daß er sagen konnte, an diesem Tage und zu dieser Stunde tritt eine Sonnen- oder eine Mondfinsternis ein; und es geschah, wie er gesagt hat, und das Wunderbarste ist, daß er mittelst geometrischer Beweise klarlegte, wie viel Meilen der Zwischenraum zwischen dem Himmel und der Erde beträgt, und wie viel Meilen zwischen jeder Sphäre und den darunter liegenden Sphären und wie viele Meilen ihr Umfang und ihr Durchmesser beträgt. Und zu dem Wunderbarsten gehört die Konstruktion des Astrolab und der Ephemeriden.

Lob dem (Allah), der den Menschen das lehrte, was er nicht wußte.

Dorther stammt *Ptolemäus*⁴⁾, der aus den Sternen vorhersagte, [der Astrolog]. Man behauptet, daß einmal nach

¹⁾ Hier steht die „almagestische“ Wissenschaft, die Astronomie in unserem Sinne, die sich auf Beweise gründet, der astrologischen, die sich auf Vermutungen stützt, gegenüber.

²⁾ Vgl. Beiträge III, S. 230.

³⁾ Dies bezieht sich nach Heiberg auf die *ὑποθέσεις* des Ptolemäus, deren II. Buch nur arabisch erhalten ist (erscheint in Ptolem. Bd. II).

⁴⁾ Qazwini unterscheidet einen Astrologen und einen Astronomen Ptolemäus. Dabei ist zu beachten, daß die *τετραβιβλος* (Quadripartitum) von dem Astronomen Ptolemäus (Boll) herrührt.

dem anderen die Ereignisse eintraten, die er aus den Bewegungen der Sphären und der Wanderungen der Gestirne vorhergesagt hatte. Für diese Gegenstände (Wissenschaft) gibt es keinen Beweis, wie in dem *Almagest*, sondern man behauptet, daß sie hauptsächlich Vermutung ist, und daß sie von Voraussetzungen und zahlreichen Bedingungen abhängig ist, die selten bei einem aus unserer Zeit zutreffen. Wer etwas hiervon will, der muß in die Prophezeihungen hineinblicken von *Gúmasb*, dem Vezier des *Guschtasf*¹⁾, des Königs von Persien. Er lebte vor der Sendung von Moses und sagte vorher die Sendung von Moses, Jesus und unserem Propheten und die Vernichtung der Nation der Feueranbeter, das Hervorbrechen der Türken und zahlreiche ähnliche Ereignisse wie diese.

Dorther stammt *Balínás*²⁾, (wahrscheinlich *Apollonius* von *Tyana*) der sich mit den Talismanen beschäftigte. Man nimmt diese aus den himmlischen und irdischen Körpern zu bestimmten Zeiten, und in diesem unseren Buch sind die Talismane häufig erwähnt.

Dorther stammt *Pythagoras*³⁾, der sich mit der Musik beschäftigte. Sie behaupten, daß er die Akkorde festsetzte entsprechend den Tönen der Bewegung der Sphäre mittelst seines Scharfsinnes und der Reinheit des Wesens seiner Seele. Er ermittelte die Prinzipien der Melodien und war der erste, der über diese Wissenschaft schrieb. Ihr Nutzen besteht darin, daß der Kranke, der seinen Schlaf oder seine Ruhe verloren

¹⁾ *Guschtasf* ist der *Vistáspa* des iránischen Altertums (vgl. *Fihrist* Anmerkungen S. 7 unten). — *Gúmasp* wird als Prophet auch im *Fihrist* aufgeführt S. 239, Z. 15. — S. 353 wird er unter den Alchemisten genannt und ihm S. 354 ein Werk über die Kunst (d. h. die Alchemie) zugeschrieben.

²⁾ Vgl. Steinschneider, *Math.* § 140, S. 359.

³⁾ Vgl. Steinschneider, *Phil.* § 2, S. 3. Bei *Qifí* S. 258 wird bemerkt, daß *Pythagoras* durch seinen Scharfsinn die Lehre von den Akkorden und der Komposition der Melodien unter Zahlenverhältnisse fallen ließ, ferner daß für ihn in dem Aufbau und der Anordnung des Kosmos auf Grund der besonderen Eigenschaften der Zahl wunderbare Anspielungen und entfernte Zwecke waren.

Weiter erwähnt *Qifí*, daß nach *Pythagoras* sich über der nützlichen, materiellen Welt eine geistige leuchtende befindet, deren Schönheit und Glanz der Verstand nicht erfäßt. Angenehme Wahrnehmungen sollen ohne Anstrengung erfolgen u. s. w. Dann heißt es, *Pythagoras* schrieb herrliche Werke über die Arithmetik und die Musik u. s. w.

hat, sich an diesen Tönen ergötzt. Oft kommt ihm der Schlaf, oder etwas, was ihn bedrückt, wird ihm dadurch, daß er sich mit dem Hören jener Töne beschäftigt, leicht. Ebenso wird der Traurige, den die Trauer überwältigt, von dem, was ihn bedrückt, teilweise erleichtert, wenn er sich mit etwas von diesen Melodien beschäftigt.

Dorther stammt *Iqlimîn*¹⁾ *Palaemon* (lat. *Palaemon*), er ist der Meister der Physiognomik. Diese Physiognomik besteht darin, daß man aus sichtbaren Dingen Schlüsse auf verborgene zieht, und vieles zeigt sich den Menschen deutlich durch die Kraft seines Verstandes, wie er sagt, erhaben ist er (d. h. Gott): „Siehe hierin sind Zeichen für die Kenner²⁾.“ Das verhält sich folgendermaßen: Siehst Du einen Menschen, der eine blasse Farbe hat, so siehst Du, daß er krank ist, und findest Du kein Zeichen von Krankheit, so weißt Du, daß er sich fürchtet. Siehst Du einen Mann mit einem großen Kopf, so weißt Du, daß er blöd ist, wegen einer Ähnlichkeit mit dem Esel; siehst Du einen Mann mit breiter Brust und dünner Taille, so weißt Du, daß er tapfer ist, denn er gleicht dem Löwen, und so weiter. Diese Wissenschaft wird auf den Weisen *Palaemon* zurückgeführt.

Dorther stammt *Euklid*, der die geometrischen Propositionen aufgestellt hat und die zweifellosen Beweise und die wunderbaren Bücher. Die Propositionen sind eine auf die andere gegründet, so daß man die zweite nicht versteht, falls man die erste nicht verstanden hat, und man die dritte nicht versteht, wenn man den zweiten nicht verstanden hat u. s. w. Und für dieses Gebiet der Wissenschaften ist nur derjenige geeignet, der Intelligenz und Scharfsinn besitzt. Es gehört zu den subtilen Wissenschaften.

Dorther stammt *Archimedes*, der die Wissenschaft der Zahlen aus magischen Quadraten auf wunderbare Art aufstellte. Er konstruierte eine Figur, deren Seiten alle gleich waren, sowohl nach der Länge als der Breite, und ebenso ihre Durchmesser und alle ihre Linien sind untereinander gleich an

¹⁾ Ist nach Steinschneider, Phil. § 60, S. 107, *Polemon*, der zur Zeit des Kaisers *Hadrian* über Physiognomik schrieb. (Arabisch erhalten, Förster, *Scriptores physiogn.* I).

²⁾ Sûre 15, Vers 75.

Zahl. Sie behaupten, daß diese Figuren besondere Eigenschaften haben, wenn sie in bestimmten Zeiten geschlagen werden. Die Figur 3 auf 3 ist erprobt für die Leichtigkeit der Geburt, sie ist die erste der Figuren, und die letzte ist 1000 auf 1000. Er sagt wiederum, sie ist erprobt für das Siegen des Soldaten, wenn sie sich auf ihrer Fahne befindet.

Eigentümlich ist, daß von Archimedes keine anderen Leistungen, als die Konstruktion der magischen Quadrate aufgeführt werden.

Die oben erwähnten Figuren (*Wafq*) sind die sogenannten magischen Quadrate, die als Talismane dienen können. Diese Quadrate bestehen aus einzelnen Fächern, in die man solche Zahlen oder Buchstaben einschreibt, daß sie parallel zu den Seiten oder nach den Diagonalen addiert oder zusammengesetzt die gleiche Summe oder das gleiche Wort ergeben. Im ersten Fall hat man das Zahlen-, im zweiten das Buchstabenquadrat. Neben diesen Quadraten gab es auch kreisförmige Tafeln (*Zâjirja* vgl. *Ibn Chaldûn*, Prolog. Bd. 1, S. 245) Mathematisch gefaßt lautet das Problem:

In die n^2 Zellen eines Quadrates sollen die n^2 ersten natürlichen Zahlen so eingetragen werden, daß die Summen aller horizontalen und vertikalen Reihen stets die nämliche Zahl liefern wie die Summen der beiden Diagonalreihen.

Ein Quadrat, das aus 6×6 Feldern besteht, heißt *Musaddas* oder auch das Viereck 6 auf (*fi*) 6, oder das der 6 zukommende (*sudâsi*) magische Quadrat, eines mit 7×7 Feldern hieß *Musabba'*. Die Leute, die sich mit diesen Gegenständen befassen, heißen *Ahl al Taksir* (Leute der Zerlegung); die von ihnen betriebene Wissenschaft besteht nach *Ibn Chaldûn* (Proleg. Übers. Bd. 3, S. 199) darin, daß man aus den Beziehungen, die zwischen Worten bestehen, die aus bestimmten Buchstaben zusammengesetzt sind, Antworten zu erhalten sucht.

Diese Quadrate sind von *Ibn Chaldûn* mehrfach (Proleg. Bd. 2, S. 231, Bd. 3, S. 185 u. 190) besprochen, spez. bei der Lehre von der Magie und den Talismanen sowie von den geheimen Eigenschaften der Buchstaben. Erwähnt werden sie von B. Sanguinetti, *J. asiat.* (6), Bd. 6, S. 382. 1865.

Ein Werk über diesen Gegenstand *Tariq al Aufâq* von *Jaqûb Beruchiel Ibn Beruchiel* ist in München (Aumer Katalog der arab. Handschriften in München S. 384 cod. or. 358).

Eine Reihe solcher Zahlenquadrate sind bei den *Ichwân al Safâ* (Dieterici, Propädeutik S. 43) mitgeteilt, wo auch einiges über deren Wirkung als Talismane angegeben ist. Die „neunfach geformte“ Gestalt (3 auf 3) ist:

2	7	6
9	5	1
4	3	8

Solche Quadrate befinden sich auch im Ägyptischen Museum zu Berlin.

Eine Zauberei mit demselben magischen Viereck mit der Summe 15 beschreibt *Lanc* (Sitten und Gebräuche, Bd. 2, S. 92; auf Tafel 37 B ist dasselbe abgebildet). Es wird einem Knaben in die rechte Hand geschrieben und in ihre Höhlung etwas Tinte gegossen. Der Knabe, der dann in die Tinte schaut, sieht Erscheinungen von Personen u. s. w.

Ein magisches Quadrat, wie das obige „sigillum Saturni“, mit der Quersumme 15 hat auch *Th. Paracelsus* zu magischen Zwecken benutzt.

Ein magischer Kreis und ein magisches Quadrat 4:4 mit der Quersumme 20 ist mitgeteilt in *G. A. Herklots Qanoon-e-Islam*, Madras 1895 auf der zu S. 219 gehörigen Tafel 1. (Herr Prof. Jacob hat mich auf dies wenig bekannte Werk aufmerksam gemacht.)

Von neueren Schriften sei verwiesen auf H. Scheffler, Die magischen Figuren. Leipzig 1882, der auch Literatur mitteilt, auf Enzyklopädie d. math. Wissensch. Bd. 1, S. 580, ferner S. Günther, Arch. f. Math. u. Phys. 57, S. 285. 1875, wo eine sehr vollständige historische Übersicht gegeben ist.

Aus der Botanik des muslimischen Volkes.

Von EILHARD WIEDEMANN.

Je tiefer wir in die Originalschriften der muslimischen Gelehrten eindringen, in um so höherem Maße erkennen wir, wie hoch deren Leistungen stehen. Auf physikalischem Gebiet können wir diejenigen eines IBN AL HAṬTAM (um 1000), eines AL BĒRŪNĪ († 1048), eines KAMĀL AL DĪN († 1320) als solche ersten Ranges bezeichnen. In derselben Weise wächst auch unsere Achtung vor ihren botanischen Leistungen, wenn wir uns nicht mehr mit den vereinzelt Notizen, wie sie bei IBN AL BAṬṬAR († 1248) u. a. zerstreut sind, begnügen müssen, sondern wenn uns aus diesen und andren Quellen die ursprünglichen Schriften wieder zusammengestellt werden, wie dies von B. SILBERBERG¹⁾ für das Pflanzenbuch des ABŪ ḤANĪFA AL DĪNĀWARĪ († 895) geschehen ist. Dies Werk ist viel reichhaltiger als das kurz vorher in dankenswerter Weise von S. NAGELBERG herausgegebene Buch der Bäume von ABŪ ZAĪD (Berlin 1909); das Buch der Pflanzen und Bäume von AṢMA'Ī († 831) (ed. A. HAFFNER, Machriq 1798) ist im wesentlichen nur eine Aufzählung von Pflanzennamen (vgl. dazu B. SILBERBERG). Die Pflanzenbeschreibungen von AL DĪNĀWARĪ zeichnen sich durch eine große Klarheit aus und lassen uns diesen Gelehrten sehr hochschätzen. Hoffentlich erhalten wir bald eine Übersetzung dieses Werkes, dem sich dann auch eine solche der in ihm erwähnten Tiere anschließen sollte.

Während ferner die allgemeinen Anschauungen der muslimischen Völker über die Entstehung der mineralischen Stoffe im Zusammenhang mit den Lehren der Alchimie durch ziemlich zahlreiche Übersetzungen und Darstellungen bekannt geworden sind, ist das bei denen, die sich auf die Pflanzen beziehen, nicht in dem Maße der Fall.

1) Zeitschrift für Assyriologie Bd. 24, S. 225, 1910, und Bd. 25, S. 49, 1911.

Betrachtungen allgemeiner Art finden sich jedenfalls in den verschiedenen philosophischen Werken, die von den Naturwissenschaften handeln; gehört doch zu diesen die Lehre von den Mineralien, Pflanzen und Tieren. Erörterungen allgemeiner Art, die wohl die Vorstellungen seiner Zeit zusammenfassen, gibt AL QAZWĪNĪ († 1283) in seiner Kosmographie. Inwieweit diese mit der Antike usw. zusammenhängen, soll hier nicht untersucht werden.

Von einzelnen Teilen des Stückes von QAZWĪNĪ hat S. DE SACY in seiner Chrestomathie (2. Aufl., Bd. 3, S. 389) eine elegante freie Übersetzung gegeben, dabei hat er auch einige der Abschnitte, die einzelne Pflanzen behandeln, mitgeteilt.

Von älterer Literatur ist außer der bekannten Geschichte der Botanik von E. H. F. MEYER zu vergleichen CL. MULLET (*J. asiat.* (6), Bd. 15, S. 5, 1870), der nach einer allgemeinen Einleitung, in der auch einige morphologische technische Ausdrücke besprochen sind, die Orangenarten, die Malvaceen, die Euphorbiaceen und die Cucurbitaceen sowie die von den Alten unter dem Namen „Mandelarten“ zusammengefaßten Pflanzen bespricht. — Von Bedeutung ist ferner das Buch der Landwirtschaft von IBN AL 'AUWĀM. — (ca. 1150). — CL. MULLET hat ferner noch eine Stelle von QAZWĪNĪ (ed. WÜSTENFELD Bd. I, S. 202, *J. asiat.* (3) Bd. 10, S. 421, 1840) besprochen.

Im folgenden soll gegeben werden: 1. eine Übersetzung der allgemeinen Bemerkungen QAZWĪNĪs über die Pflanzen, 2. eine solche von pflanzen- und tiergeographischen Bemerkungen desselben Verfassers, 3. sollen einige Notizen aus verschiedenen Schrittstellern mitgeteilt werden.

I.

Bei QAZWĪNĪ (Bd. I, S. 245. S. DE SACY, Chrest. Bd. 3, S. 391 und folgende) heißt es:

Ober die Pflanzen. Die Pflanzen stehen in der Mitte zwischen den Mineralien und den Tieren. Sie treten einmal aus der Mangelhaftigkeit der reinen anorganischen Substanzen heraus, welche bei den Mineralien vorhanden ist, sie erreichen aber auch nicht die Vollkommenheit des Gefühles und der Bewegung, die den Tieren eigen ist. Sie haben aber einige Dinge mit letzteren gemeinsam; denn Gott erschuf einem jeden Dinge Vorrichtungen, deren es zur Fortpflanzung seiner selbst und seiner Gattung bedarf; was darüber aber hinausgeht, das erschuf er nicht, da

es beschwerlich und lästig sein könnte. Die Pflanzen bedürfen aber, im Unterschied zu den Tieren, nicht des Gefühles und der Bewegung.

Zu den Wunderwerken Gottes gehört folgendes: das Korn und der Dattelkern, wenn sie in feuchten Boden kommen und sie die Wärme der Sonne trifft, teilen sich und ziehen durch die in ihnen von Gott erschaffene Kraft aus der Erde die feinen erdigen Teile und aus dem Wasser die wässerigen an. Dann lagern sich diese Teile aneinander infolge von Kräften, die Gott in ihnen (Korn und Kern) erschaffen hat, bis das Korn zu einer vollkommenen Pflanze wird mit Wurzel, Stengel, Blättern und Blüten, während der Dattelkern ein großer Baum wird mit Wurzeln, einem Stamm, Zweigen, Blättern und Früchten.

Die Kräfte erschuf Gott aber in zwei Arten, nämlich die dienenden (chādīm) und die bedienten (machdūm)¹⁾.

Von den dienenden Kräften gibt es vier: 1. Die anziehende, es ist die Kraft, welche das Wasser aus dem untersten Teil des Baumes anzieht; in der Natur des Wassers liegt es nicht, daß es in die Höhe steigt; diese Kraft zieht es aber (hinauf).

2. Die festhaltende (zurückhaltende); es ist die Kraft, die diese Bodenfeuchtigkeit festhält, bis in ihr etwas anderes als sie selbst hervor gebracht ist. Diese Kraft tritt bei den Tieren deutlicher zutage. Hat der Mensch Wasser getrunken und kehrt man ihn um, so fließt aus seinem Leibe kein Wasser aus, da die festhaltende Kraft es festhält, im Unterschied zu dem Wasser im Krüge; kehrt man diesen um, so fließt das Wasser aus ihm aus, da der Krug keine festhaltende Kraft besitzt.

3. Die verdauende (umändernde) ist die Kraft, die diese Boden-

1) Über diese Kräfte hat sich im Anschluß an Ibn Sīnā (Avicenna) K. Sprengel in seiner Geschichte der Arzneikunde, 3. Aufl., 2 Teile, S. 426/427 Stelle 1823 etwa folgendermaßen geäußert:

Die Kräfte des Körpers vervielfältigte Ibn Sīnā weit mehr, als es vor ihm geschehen war. Unter anderem teilte er die natürlichen Kräfte ein in dienende und bediente. Die letzteren sind teils die Kraft, die der Ernährung vorsteht und das Wachstum befördert, teils die Zeugungs- und Bildungskraft. Die dienenden Kräfte, welche zur Ernährung erfordert werden, sind die anziehende, zurückhaltende, umändernde und austreibende Kraft: diese hängen von den 4 Elementarqualitäten ab. Er nennt sie deswegen dienend, weil sie keine andere voraussetzen, sondern allein auf den ersten Qualitäten des Körpers beruhen. Die Kraft, welche die Ernährung bewirkt, teilte Ibn Sīnā wieder nach drei Zeitpunkten ein. Im ersten wird das Blut in die Feuchtigkeit umgeändert, welche den neuen Stoff hergibt. Im zweiten Zeitpunkte wird diese umgeänderte Feuchtigkeit mit den zu ernährenden Teilen verbunden und an sie abgesetzt. Endlich wird dieser angesetzte Stoff den festen Teilen vollkommen gleich, die durch ihn ernährt werden sollen. Diese 3 Momente, die bei der Ernährung angenommen werden müssen, und ohne welche sich selbst der Physiolog unseres Jahrhunderts keine Ernährung denken kann, machten die Araber, nach dem Beispiel des Ibn Sīnā, zu ebenso vielen Kräften, die keine weitere Erklärung zuließen; und dadurch wurde die Zahl dieser verborgenen unerklärlichen Kräfte ungemein groß, wenn vollends noch die 9 tierischen Kräfte dazu gerechnet werden.

feuchtigkeit dazu geeignet macht, daß sie ein Teil des Krautes oder des Baumes werde.

4. Die ausstoßende (austreibende) ist diejenige, welche jene Flüssigkeit ausstößt, welche nicht dazu geeignet ist, daß sie ein Teil von ihnen werde. Diese Kraft ist bei den Tieren wieder deutlicher sichtbar, sie treibt den Harn und den Kot aus den Tieren aus.

Der bedienten Kräfte sind ebenfalls vier:

1. Die Kraft, welche den Ersatz dessen, was sich aus den Pflanzen aufgelöst hat, in richtiger Weise bewirkt; ihn mit ihr verbindet und der Substanz der Pflanze ähnlich macht; sie heißt die nährnde.

2. Die Kraft, die an den Seiten (Qu \ddot{u} r) der Pflanzen ein Wachstum bewirkt, indem sie die Nahrung zu ihnen leitet, so daß das Wachstum im Innern an demjenigen Ende der Pflanze, das wachsen soll, eintritt, und zwar in ein und demselben Verhältnis, bis das Wachstum vollendet ist. Dies ist die Kraft des Wachstums.

3. Die Kraft, welche die Materie erzeugt, die dazu geeignet ist, daß aus ihr die Frucht entsteht. Diese Materie ist die Quintessenz der Säfte des Baumes und ruft dessen Keim hervor wie andere Flüssigkeiten, wie der Samen, bei den Tieren. Sie heißt die erzeugende.

4. Die Kraft, welche bewirkt, daß Zeichnungen, Formen, glatte und raue Stellen, bestimmte Lagen und ähnliches entstehen; sie heißt die gestaltende (bildende). Diese Kraft hat eine wunderbare Macht die Gestalten der Blätter, Blumen und des Glanzes (der Reflexe an den Blättern) sowie die Gestalten der Früchte hervorzurufen.

Auch die ernährnde Kraft hat einen wunderbaren Einfluß; manchmal verwandelt sie die ganze Nahrung in das Mark (Kern) und läßt nichts für das Fett¹⁾ übrig, so bei der Nuß, der Mandel, der Haselnuß, der Kastanie; sie schafft für ihn eine kräftige Schachtel, weil die Frucht darin eine Zeit lang bleibt, damit sie kein Verderben trifft, und sie ist geeignet zum Aufbewahren. Manchmal verwandelt sich (fast) die ganze Nahrung in Fett, und es bleibt nur ein kleiner Kern, aus dem die Hülle des Embryo entsteht, wie man es bei dem Apfel, der Birne und der Quitte beobachtet, damit, wenn man sie ißt, man nicht durch die Arbeit des Zerbrechens und Lösens (der Schale) ermüdet, sondern man die Früchte für das Essen bereit findet. Manchmal wird die Nahrung zwischen dem Fett (Fleisch)¹⁾ und dem Mark verteilt, wie man dies bei der Aprikose, dem Pfirsich usw. findet.

Diese Kräfte sind Werkzeuge, die Gott als Ursache für die Fortdauer des Wesens und der Art der Pflanze schuf, dadurch, daß er das Kraut und den Baum aus dem Korn und dem Kern und das Korn und den Kern aus dem Kraut und dem Baum hervorgehen läßt...

1) Fruchtfleisch (Schahm).

Die Pflanzen werden in zwei Teile geteilt: die Bäume und die Kräuter.

Erster Teil. Der Baum ist alles, was einen Stamm hat. Die großen Bäume kann man mit den großen Tieren und die Kräuter mit den kleinen Tieren zusammenstellen. Die großen Bäume haben keine Früchte, wie man dies bei dem Säg (Teakbaum), der Platane, der Zypresse beobachtet, da ihre ganze Materie in dem Baume selbst verwendet wird. Die fruchte-tragenden Bäume verhalten sich anders, denn ihre Substanz ist teils auf den Baum, teils auf die Früchte verwendet. Ihr Verhalten ähnelt dem Verhalten der männlichen und weiblichen Tiere: die männlichen haben einen größeren Leib als die weiblichen, da ein Teil der Materie der weiblichen in dem Embryo verwendet ist.

Zu dem, was Pflanze und Tier gemeinsam ist, gehört die Ernährung. Wie sich in dem Tierkörper die Nahrung verbreitet, so daß auch nicht ein Gerstenkorn¹⁾ übrigbleibt, falls man nicht einen Scheffel (Qist) genommen hat, ebenso verbreitet sich das Wasser, das man auf den untersten Teil des Baumes gießt. Es steigt ganz allmählich zu den Zweigen empor im Innern der Höhlungen der Bäume, bis es sich in allen Blättern des Baumes und in allen Enden der Blätter verbreitet hat und es jeden Teil eines jeden Blattes ernährt, und das Wasser fließt aus Adern von kleinem Durchmesser, die man an dem Ursprung der Blätter wahrnimmt; die große Ader ist ein Fluß und ihre Verästelungen in der ganzen Breite des Blattes sind Bäche, so daß das Wasser zu allen Teilen jedes einzelnen Blattes gelangt und ebenso zu allen Teilen der Früchte.

Zu den Wunderwerken der Schöpfung gehört die Erschaffung der Blätter auf den Bäumen als ein Schmuck für diese und als ein Schutz gegen eine Schädigung durch die Sonne und die Luft. Er (Gott) erschuf sie ferner in einiger Entfernung oberhalb der Früchte, indem er einen passenden Abstand zwischen ihnen ließ; sie liegen ihnen nicht dicht an und stehen nicht weit von ihnen ab, damit sie einmal von dem sanften Wind und ein anderes Mal von der Sonne getroffen werden. Lägen die Blätter an ihnen so dicht, daß sie das Herantreten des Windes und der Sonnenstrahlen verhinderten, so würden die Früchte unreif bleiben, eine harte Schale haben und wenig saftig sein. Würde ein Teil der Blätter abfallen, so würden die Sonnenstrahlen sie (zu stark) treffen und sie verbrennen, wie man das bei dem Granatapfel sieht, von dem eine Seite verbrannt ist. Sind dann aber die Früchte gereift, so fallen die Blätter ab, um nicht die Säfte des Baumes an sich zu ziehen, so daß seine Kräfte geschwächt werden, wie man das bei den Tieren sieht; denn die Mutter wird durch das Stillen ihrer Kinder geschwächt.

Zweiter Teil: Die Kräuter (Nagm). Unter einem Kraute versteht man jede Pflanze, die keinen harten, sich in die Höhe erhebenden Stamm

1) Es ist wohl zu lesen Scha'fra statt Scha'ra.

(Sâq) besitzt, so die Getreidearten, die Kohlarten (Baql, Gemüse), die wohlriechenden Pflanzen, die Gräser (Haschisch) und die wildwachsenden Pflanzen. Gott erweckt regelmäßig jedes Jahr die Erde nach ihrem Tode. Er läßt ihre Flüsse austrocknen und zerstreut die dünnen Blätter (Stroh) so daß du siehst, wie die Blätter grün werden und die Blüten rot und gelb werden, damit dadurch der, der fehlerlos veranlagt ist und ein klares Verständnis hat, auf die Auferweckung der Toten hingewiesen werde, und auf die Wiederaussetzung der in kleine Stückchen zerteilten Knochen.

Zu den wunderbaren Dingen gehört die Kraft, die Gott in die Seele des Kornes gelegt hat. Legt man dieses in den Erdboden, so zieht es vermöge dieser Kraft die Flüssigkeit, welche ihm als Nahrung passend ist, aus der ihm umgebenden Erde, wie das Licht der brennenden Lampe die Flüssigkeit in der Lampe anzieht durch eine Kraft, die Gott hineingelegt hat. Gelangt diese Flüssigkeit zum Korn selbst, so dient sie ihm als Nahrung und bewirkt in ihm die ihm nach dem Willen Gottes zukommenden natürlichen Kräfte, bis es seine Vollkommenheit erreicht, wie es Gott bestimmt hat. Dann überläßt er es sich selbst.

Die Kräuter sind unter den Pflanzen, was die kleinen Tiere unter den Tieren sind, und die Bäume entsprechen den großen Tieren. Und wie bei starker Kälte nur die Tiere mit Knochen übrigbleiben, so bleiben von den Pflanzen nur diejenigen mit hartem Holze übrig. Die großen Tiere ertragen die Kälte und ebenso die Bäume. — Der Verstand der Verständigen wird bei den Dingen und Wundern, die sich an den Pflanzen zeigen, in Erstaunen gesetzt. Der Verstand der Scharfsinnigen aber ist zu schwach, ihre Eigenschaften und den Nutzen, den sie bringen, zu erfassen. Und wie sollte er das bei der großen Mannigfaltigkeit in der Gestalt der Stengel, den Unterschieden in der Form der Blätter, den wunderbaren Farben der Blüten und den mannigfachen Abarten jeder Farbe, wie z. B. dem Rot, denn dieses ist purpurfarben bei der Lilie (Sausan), sehr gesättigt bei der Bergtulpe (Schaqâiq al Nu'mân), feurig bei dem Adarijûn (cyclamen, calendula officinalis?), oder schwach bei der Rose; ebenso ist es bei allen Farben; ferner bei den Wundern des Duftes und dem Unterschied des einem vom anderen, wobei doch alle wohlriechend sind, ferner bei den Wundern in den Formen der Körner; denn jedes Korn, Blatt, Blüte und Wurzel hat eine bestimmte Gestalt, Farbe, Geschmack, Duft und Eigentümlichkeit. Gott allein kennt sie, und was von ihnen der Mensch kennt, ist im Verhältnis zu dem, was er nicht kennt, ein Tropfen im Meer.

II.

In der Einleitung zu dem zweiten Band seiner Kosmographie gibt QAZWÎNÎ (S. 6), nachdem er allgemeine Bemerkungen über die

Fundorte der Mineralien gemacht, eine Reihe von pflanzen- und tiergeographischen Notizen, die wohl eine Wiedergabe verdienen.

Die Palme und die Banane wachsen nur in heißen Gegenden; al Utrug (*citrus medicus*), al Nârang (*citrus aurantium*), Granate, Zitrone, ferner Nuß, Mandel und Pistazie nur in kühlen Gegenden, das Rohr wächst nur an Flußufeln und ebenso die Platane (Dulb), der Wüstendorn (Mugailân) nur in hartem Boden und der wasserlosen Wüste; die Gewürznägeleinpflanze wächst nur auf einer Insel Indiens; die Kokosnuß, der Pfeffer und der Ingwer wachsen ebenso wie der Teakbaum und das Ebenholz nur in Indien; der Wars (sesamähnliche Pflanze) wächst nur in Jemen, der Za'frân in dem Land der Berge von Barûgizd¹⁾, das Rohr des Parfüms (Quşab al Darîsa)²⁾ im Lande Nahâwend und die Manna fällt auf die Dornen in Chorsâsân.

Von den Tieren wird der Elefant nur auf den Inseln (!) Indiens geboren; in Indien lebt er am längsten und seine Zähne werden nirgends so groß wie in jenem Lande; die Giraffe wird nur in Abessynien geboren und der Büffel nur in heißen Ländern in der Nähe des Wassers. Er lebt nicht in kalten Gegenden. Der Wildesel begattet sich in einem anderen als in seinem Heimatlande nicht so wie in diesem, man muß ihn von seiner Herde fortnehmen, und das ist nicht so in seinem Heimatlande. Das Hermelin (Singâb), der Zobel (Sammûr) und die Moschusgazelle werden nur in den nordöstlichen Ländern geboren; Habicht, Falke, Adler brüten nur auf den Spitzen hochragender Berge; Strauß und Katâ (Kathavogel, *ardea stellaris*) in den Wüsten; die Enten (Baṭṭ) und die Wasservogel nur an den Rändern der Flüsse und der stehenden Wässer und in Dickichten, die Ringeltauben und Sperlinge nur in den bewohnten Orten; Nachtigallen und Lerchen nur in den Gärten; das Rebhuhn (Ḥagal) brütet nur in den Bergen. Wenn dies anders als in der angegebenen Weise sich verhält, so ist das eine Ausnahme.

III.

Eine bei den muslimischen Schriftstellern sich sehr häufig findende Einteilung der Pflanzen ist die nach den Standorten, so in der erwähnten Schrift des ASMA'î. Auch DINAWARî teilt z. Teil die Pflanzen in dieser Weise ein: Bei TA'ÂLFî († 1038) (*Fiqh al Luġa* S. 367) lautet ein Abschnitt: Der Baum und die Pflanze in der Ebene und auf dem Berg. Zuerst werden darin die Bäume der Berge aufgezählt und dann die Pflanzen des Sandes, unter denen

1) So ist wohl der Name des Ortes zu lesen; dort kommt nach Jâqût Bd. 1, S. 596 Safran vor.

2) In Ägypten *Arum asarum*, vgl. IBN AL BAṬṬÂR, übersetzt von LECLERCQ, sub voce.

sich auch Bäume befinden; beschreibende Bemerkungen sind dürftig eingestreut; daran schließen sich noch Angaben über Ausdrücke, die auf die Pflanzen Bezug haben.

Bei AL HAMDÂNĪ († 945) (ed. D. H. MÜLLER S. 155) werden zunächst die Namen für die Standorte angegeben, an denen mehrere Bäume einer Art zusammenwachsen. Dann werden die Namen der Kräuter zusammengestellt, die im Neged verwelken und vergehen, mit einigen biologischen Bemerkungen. Als al Rafrāf wird bezeichnet, was an Kräutern nahe beieinander steht und sich aneinander schließt. — Al Riqa ist eine Wiese, deren Wurzel nicht zugrunde geht und jedes Jahr durch den Regen belebt wird; in kälteren Gegenden vermehrt sie sich ohne Regen. Zum Schluß kommen noch Angaben über die Wirkung der Weidekräuter usw. auf die Milch der Kamele.

Bei den verschiedenen Früchten unterscheiden die Muslime zahlreiche, ja man kann fast sagen, zahllose Varietäten. So zählt AL HAMDÂNĪ (S. 192) bei der Weintraube deren 16 mit Namen auf, die in San'ā bekannt sind. IBN AL FAQĪH († 209 d. H., 902 n. Chr.) (S. 125) ist noch ausführlicher; er nennt nicht nur von einer großen Anzahl die Namen, sondern gibt auch an, wo sie wachsen; schildert die Größe der Trauben usw. Ganz ähnliche Angaben sind uns über den Granatapfel, die Zitronen, Orangen usw. erhalten.

IV.

Ein treffliches Beispiel für die mit Versuchen verknüpfte Beobachtungsgabe der Muslimen auf biologischem Gebiet gibt folgende mir von Herrn Prof. JACOB mitgeteilte Stelle aus QAZWĪNĪ Bd. 1, S. 503, wo ein Kommentator zu dem Spruch Sure 16, 8: „Er hat geschaffen, was Ihr nicht kennt“ sagt: Um den Sinn dieser Worte zu begreifen, soll man bei Nacht ein Feuer im Dickicht anzünden und beobachten, was dann von Kriechtieren und Geschmeiß herankommt in den seltsamsten Formen, zudem verschieden im Walde, am Meere, im Gebirge und in der Wüste.

Beschreibung des Auges nach al Qazwini.

Bekanntlich haben sich die moslemischen Aerzte sehr eingehend mit dem Bau des Auges und dessen Krankheiten beschäftigt. Eine Reihe von Beschreibungen des Auges, die uns von ihnen überliefert sind, hat J. Hirschberg zusammen mit J. Lippert und E. Mittwoch veröffentlicht in dem Band seiner Geschichte der Augenheilkunde, der das Mittelalter und die Neuzeit behandelt, zusammengefaßt. Zwei persische Merkverse über den Bau des Auges nebst dem arabischen Kommentar zu ihnen, sowie die in einer arabischen Handschrift von Ibn al Haitams bezw. Kamäl al Dins optischen Untersuchungen sich findende Zeichnung des Auges habe ich selbst in dem Zentralblatt für praktische Augenheilkunde 1910, Juli-Heft, veröffentlicht.

Die folgende Beschreibung der einzelnen Teile des Auges und die Erörterung ihres Nutzens dürfte für weitere Kreise von Interesse sein, denn sie zeigt, wie vollkommen die Araber den Stoff beherrschten. Sie lehrt zugleich, wie weit verbreitet die Kenntnis von dem Nutzen war, der in der Möglichkeit, die Weite der Pupille zu ändern, lag und die zuerst nach Hirschberg sich bei al Razi (Rhasas) findet. Unsere Stelle findet sich in der Kosmographie von al Qazwini († 1283, ed. Wüstenfeld, Bd. 1, S. 332 bis 335). Die Uebersetzung lautet:

1. Beschreibung des Auges und seiner Teile.

Ueber das Auge. Da man den Gesichtssinn höchst nötig braucht und die göttliche Vorsehung¹⁾ wünschte, daß er so fein wie möglich sei, so schützte sie ihn durch eine ganze Anzahl von schützenden Vorrichtungen. Dazu legte sie das Auge in die Höhlung eines Knochens, legte einen

1) Später ist das Wort Vorsehung mehrfach ergänzt.

harten Knochen darum, bedeckte es durch die beiden Lider und schützte es durch die Wimpern. Sie schuf deren zwei, damit, wenn das eine ein Schaden träfe, das andere unverletzt bliebe, so daß sein Eigentümer nicht vollkommen des Sehens verlustig ginge. Dann setzte sie es in den Kopf, damit der Nerv, in dem der Sehgeist von dem Gehirn aus zu ihm gelangt, er ist ja weich und fein, keine große Strecke zu durchlaufen hat; auch deshalb, weil der Blick die Rolle eines Wächters im Körper hat und der Bereich, den der Blick wahrnimmt, um so größer ist, je höher das Auge liegt. Sie machte es auch zum Anführer (Imâm) des Leibes; es sollte ein Wächter für die trefflichen Glieder sein, die nur eine schwache Decke haben, wie der Bauch usw., und da die aus dem Körper austretenden Glieder, wie die Hände und Füße, dies nach vorn tun, so kann es ihre Tätigkeiten kontrollieren.

Das Auge besteht aus sieben Schichten¹⁾ in folgender Zusammensetzung. Aus dem Gehirn wächst unterhalb des Schädels ein hohler Nerv hervor, der sich bis zu der Höhlung des Auges erstreckt. Ihn umgeben zwei Häute, die eine ist dick, die andere dünn. Gelangt er zu dem Knochen des Auges, so verläßt die dicke Haut den Nerv, löst sich und breitet sich zu einer Schicht (Kleid, Libâs) und einer Haut für den Knochen des Auges aus, wenn auch nicht für den ganzen. Sie heißt die harte Schicht (Sklera); von dem Nerv trennt sich dann auch die feine Haut ab und breitet sich im Innern der harten Schicht aus, sie heißt die der Nachgeburt (Chorioidea) ähnliche, da sie dieser gleicht. Dann wird auch der Nerv selbst zu einer Haut, die sich den beiden erwähnten Häuten anschließt; sie heißt die netzartige Haut (Retina). In ihrer Mitte entsteht ein glatter feuchter Körper von der Farbe des Glases, er heißt die glasartige Flüssigkeit (Corpus vitreum); in der Mitte dieses Körpers entsteht ein anderer runder Körper; indes sitzt auf ihm ein Buckel, der sich erweitert²⁾; Dieser Körper gleicht dem Eis an Klarheit und heißt die eisartige Flüssigkeit

1) Hier ist zu ergänzen: „und drei Flüssigkeiten; feuchte Körper.“ Die sieben Schichten und drei Flüssigkeiten sind in der von al Qazwîni gegebenen Reihenfolge: 1. Die harte Schicht (Sklera); 2. die nachgeburtartige Schicht (Chorioidea); 3. die netzartige Schicht (Retina); 4. der glasartige feuchte Körper (Corpus vitreum); 5. die spinnwebartige Schicht (Vorderlinsenkapsel und Zonulafasern); 6. der kristallartige Körper (Lens cristallina); 7. die eiweißartige Flüssigkeit (Humor aqueus); 8. die traubige Schicht (Iris); 9. die hornartige Schicht (Cornea); 10. die Conjunctiva.

2) Es ist zu beachten, daß die Linse nach außen zu schwach, nach dem Augeninnern aber stark gewölbt ist.

(Linse). Die Glasflüssigkeit umgibt die Eisflüssigkeit zur Hälfte, die andere Hälfte überlagert ein Körper, der dem Gewebe der Spinne gleicht, er ist sehr rein und glatt. Er heißt die spinnenwebartige Schicht. An diesen Körper schließt sich eine Flüssigkeit von der Farbe des Eiweißes; sie heißt die eiweißartige Flüssigkeit. Dann legt sich über die eiweißartige Flüssigkeit ein feiner, außen glatter Körper. Er hat bei den Menschen verschiedene Farben. Manchmal ist er tiefschwarz und manchmal nicht. In seiner Mitte, da wo er der Eisflüssigkeit (Linse) gegenübersteht, ist ein Loch, das sich je nach den Umständen erweitert und verengert, und zwar entsprechend dem Bedarf, den die Eisflüssigkeit an Licht hat; bei starkem Licht verengt es sich, in der Dunkelheit wird es weit. Dieses Loch ist die Pupille (Hadaqa). Diese Haut heißt die Irisschicht (al Tabāqa al 'inābija)¹⁾. Es überwölbt und umhüllt sie ein dichter durchsichtiger Körper, der einer dünnen Schicht aus weißem Horn gleicht; er heißt die Hornschicht, nur ist er in der Farbe der Schicht gefärbt²⁾, die unter ihm liegt und die Iris heißt. Er überwölbt und umhüllt sie bis zu der schwarzen Stelle des Auges. Darum liegt ein weißer und harter Körper, der al Multahim (Conjunctiva) heißt, er ist das Weiße des Auges; sie ist stabilisiert von der Haut, die sich außerhalb des Schädels befindet; die Hornhaut ist von der harten Haut, die Iris von der nachgeburartigen Haut, die spinnenwebige von der Netzhaut stabilisiert.

Der Sehgeist befindet sich in den beiden Nerven, die von der Höhlung der beiden vorderen Innenteile des Gehirns ausgehen, und zwar geht der links befestigte zunächst nach rechts und der rechts befestigte nach links. Dann treffen sie sich auf dem Durchschnitt der beiden harten Häute. Dann dringt der rechts befestigte zu der rechten Pupille und der links befestigte zu der linken Pupille. Ihre Oeffnungen (d. h. diejenigen der beiden Nerven) erweitern sich, bis sie den Glaskörper umgeben.

Aus dieser Durchschneidung ergeben sich nützliche Folgen; dazu gehört, daß der zu der einen Pupille fließende Geist nicht von der anderen abgeschlossen wird, wenn eine von ihnen einen Schaden genommen hat. Und deshalb

1) Der Text hat al Tabāqa al 'ainija, die Augenschicht, was im Arabischen fast ebenso aussieht; doch ist die obige Emendation zu machen.

2) Das ist eine sehr merkwürdige Bemerkung; offenbar meint der Beschreiber, daß durch die Cornea die Iris durchscheint und so die erstere die Farbe der letzteren zu haben scheint.

besitzt eine jede der beiden Pupillen einen kräftigeren Blick (sieht besser), wenn die andere geschlossen ist, und zwar wegen der Kraft, mit der der Sehgeist zu ihr zurückgestoßen wird.

2. Nutzen der einzelnen Teile des Auges.

Wir wenden uns nun zur Betrachtung des Nutzens der erwähnten einzelnen Schichten und Flüssigkeiten.

Tritt der hohle Nerv, der aus dem Gehirn austritt, und um den zwei Häute, eine dünne und eine dicke, sich lagern, in den Schröpfung¹⁾ (Mihgama) des Auges ein, so breitet sich in ihm die dicke Haut aus und über ihr die dünne. Dies geschieht, damit er diese Verzweigung (Ausbreitung) umschließe und umfasse. Das Leben und die Nahrung gelangen zu ihm durch die in ihm befindlichen Venen (Aurád) und Arterien; sie sind für das Auge dasselbe, wie die Nachgeburt für den Embryo. Dann breitet sich der Nerv aus, nicht so, daß er zu einem (kontinuierlichen) Teppich wird, sondern so, daß er sich in feine Zweige oberhalb der Chorioidea in Form eines Netzes verteilt. Dann legte sie [die Vorsehung] in die Höhlung dieses Netzes einen durchsichtigen farblosen Körper von harter Konsistenz, von kreisförmiger Gestalt, indem er sich möglichst erweitert (?); er ist gleichsam ein Stück Eis. Zwischen ihn und das Netz legte die Vorsehung eine durchsichtige Flüssigkeit ohne Farbe und ebenso eine vor ihn nach außen, nur ist die letztere Flüssigkeit feiner als die erstere. Die letztere hat die Konsistenz des Eies und die erstere diejenige des schmelzenden Glases. Diese drei Körper haben dieselbe Beschaffenheit in bezug auf die Reinheit, die Durchsichtigkeit und das Fehlen von Farbe.

Die Linse machte die Vorsehung durchsichtig, ohne Farbe, um die gesehenen Gegenstände aufzunehmen, so daß diese die netzförmige Verzweigung des Gehirnes erfaßt, die sich hinter ihr befindet. Sie gab ihr eine harte Konsistenz, damit sie an Ort und Stelle bleibt und sich nicht etwa von ihr entfernt. Hätte sie eine andere Beschaffenheit, so würden die in sie eingepprägten Bilder nicht dauernd auf ihr bleiben, sondern sie würden hin und her wogen, so daß sie nicht erfaßt werden können. Sie hat eine runde Gestalt, damit sie infolge der Wölbung zahlreiche Seiten erfaßt. Die Vor-

1) So genannt wegen der Form der Höhlung.

sehung gab ihr eine erweiterte Form, damit sie einem großen Teil des betrachteten Gegenstandes begegne¹⁾.

Die Vorsehung schuf den Glaskörper hinter der Linse und den eiartigen vor ihr, damit sie als Nahrung für die Linse dienten. Die Linse erhält die Nahrung von dem Blut nur durch Vermittelung, denn sie (die Nahrung) paßt nicht ohne weiteres für die Linse. Sie schuf sie so, damit die Linse durch die Durchsichtigkeit und das Verlangen nach Licht beider gekräftigt werde, denn sie haben beide dieselbe Natur wie die Linse, und wie sie beide, ist die Linse schmelzend, Feuchtigkeit enthaltend (es ist däib statt däib zu lesen) und wie die Linse sind sie geronnen (gefroren, steif, gämüd). Sie schuf die Linse ferner so, daß stets in ihnen Feuchtigkeit durch ihre Vermittlung vorhanden sei und die Linse nicht austrockne; endlich, damit die harten Körper, die um die Linse herumliegen, nicht bis zu ihr hin gelangen und sie verletzen.

Sie schuf die Verzweigung des Gehirnes nur deshalb zu einem Netz, damit der Glaskörper dieses in sich aufnimmt, so daß es ihn festhält und er nicht fortfließt und damit für die Chorioidea ein Weg vorhanden ist, bis sie ihn (den Glaskörper) trifft und auf ihn ausgegossen wird, denn sie ist der Träger für die Nahrungsmittel²⁾.

Sie schuf die Eiflüssigkeit von feinerer Konsistenz und klarer als die Glasflüssigkeit, da sie sich vor der Linse befindet; je feiner und durchsichtiger dieselbe ist, um so günstiger wirkt sie bei der Fortführung der Objekte zu der Linse, und um einen so geringeren Widerstand bietet sie. Die Hälfte der Netzhaut, die die Eiflüssigkeit umgibt, schuf sie mit feineren Fäden, so daß sie einem Spinnennetz gleicht, denn hier soll sie nicht dem Erfassen (der Objekte), sondern nur zum Festhalten der Eiflüssigkeit dienen.

Diesen Nutzen bietet sie auch, wenn sie nicht vollkommen durchsichtig ist.

Dann ließ die Vorsehung aus der Chorioidea einen Körper hervorwachsen, der sie vorn umgibt, und machte ihn ähnlich der Haut der Traubenbeere dunkel (kamüd), schwarz, blau oder rot, um die durchsichtigen dahinter gelegenen Körper zu umschanzen, so daß das, was in ihnen an

1) Wir würden sagen, damit sie die Strahlen von einem größeren Teil des betrachteten Gegenstandes treffen.

2) Danach hat die Netzhaut einmal den Zweck, den Glaskörper festzuhalten und am Fortfließen zu hindern und dann durch die Zwischenräume die Nahrung zum Glaskörper gelangen zu lassen.

Licht und eingepprägten Bildern auftreten würde¹⁾, nicht weiter verbreitert wird, damit dies Erfassen stärker und kräftiger sei; denn der leuchtende Gegenstand ist, wenn er mit dem dunklen oder schwarzen vereinigt ist, reiner und deutlicher an Licht²⁾.

Die Durchbohrung in der Mitte, da, wo sie der Mitte der Linse gegenübersteht, schuf sie, damit nicht durch eine dort vorhandene dunkle Farbe das Licht gehindert würde, zu der Linse zu gelangen; denn jeder Ort, der sich vor der Linse befindet, muß durchsichtig oder durchbohrt sein. Die göttliche Vorsehung richtete es so ein, daß diese Durchbohrung (mit den äußeren Bedingungen) übereinstimmt, indem sie sich verengt und erweitert. Die Aenderungen in der Weite erfolgen entsprechend der größeren oder kleineren Menge des von außen kommenden Lichtes. Hat nämlich das Licht eine außerordentliche Stärke von außen, so zerstreut und löst es den Sehgeist, daher verengt sich in diesem Falle das Loch der Traubenhaut, so daß es das Licht abhält. Infolge der Enge des Loches erträgt es (das Auge) die Stärke des Lichtes von außen. Ist der Zustand des Lichtes der mittlere (normale), so ist die Weite des Loches die normale; ist nur wenig Licht vorhanden, so erweitert es sich, damit von dem äußeren Licht eine große Menge nach innen gelangt.

Aus der harten Haut schuf die Vorsehung vor der Traubenhaut einen kräftigen durchsichtigen Körper von der Farbe des Horns, der die Farbe der Traubenhaut hat³⁾. Die Erschaffung aus der harten Haut geschah, damit er die Traubenhaut bewache; hart ist sie, damit sie für das ganze Auge ein Schutz sei, und durchsichtig, damit sie nicht das Loch in der Traubenhaut verhülle.

Da nun diese sämtlichen Bestandteile des Auges in dessen Augenhöhle ohne eine Verbindung mit der Umgebung eingesetzt sind, befestigte die Vorsehung sie durch die auf der Außenseite des Schädels und der Decke des Kopfes sich befindende Haut, und zwar so, daß sie (die Vorsehung) Teile von dieser von allen außen gelegenen Seiten bis zur Mitte [der Augenhöhle] heranzuführte; da sie aber nicht durch-

1) Siehe oben.

2) Der Sinn der Stelle ist wohl der, daß durch die dunkle Iris alles fremde Licht von den neben der Linse nach rückwärts liegenden Teilen abgehalten wird, und daher in der dunklen Umgebung eine deutlichere Wahrnehmung entsteht. Dabei ist zu beachten, daß die muslimischen Gelehrten die Sehempfindung wie Galen in die vordere Linsenfläche verlegten.

3) Siehe oben.

sichtig sind, so wurde sie nicht über das Auge selbst gezogen, sonst hätte sie die Blicke gehindert; die Vorsehung machte sie so groß, daß sie für die Zwecke der Befestigung genügte und doch den Ort der Blicke frei ließ. Dahinein setzte sie die zum Sehen dienenden Vorrichtungen an Schichten und Flüssigkeiten.

Das Augenlid wächst aus der Haut an der Außenseite des Schädels und Kopfes hervor; in ihm [dem oberen] befinden sich drei Muskeln, zwei gehen von der Seite der Augenwinkel aus und ziehen das Augenlid in gleicher Weise nach unten. Zum Oeffnen der Augen genügt ein einziger Muskel, der von der Mitte des Lides ausgeht und sich am Ende seiner Sehne, am Rande des Lides erweitert. Zieht man ihn zusammen, so wird das Auge geöffnet. Im unteren Augenlid findet sich kein Muskel. Die Vorsehung machte das untere Lid kleiner als das obere, denn das obere bedeckt manchmal die Pupille und manchmal läßt es sie frei, dadurch, daß man es bewegt. Das untere ist unbeweglich; würde es größer als die (normale) Größe sein, so würde es einen Teil der Pupille dauernd bedecken, und der Ueberschuß der Krankheit (Marad?) und der Träne würden sich in ihm sammeln und nicht abfließen.

Der Nutzen des Augenlides besteht darin, daß es eine Verwundung des Auges durch von außen kommende Gegenstände verhindert, und daß, wenn beide übereinander gelagert sind, sie den Zutritt des Staubes, Rauches und der Strahlen abhalten, und daß es stets den (Augapfel) poliert und das von ihm entfernt, was an mancherlei Staubteilchen auf ihn gelangt ist.

Die Augenwimpern spielen die Rolle des Zaunes um einen Spalt; sie halten vom Augapfel zum Teil Dinge ab, die auch das Lid abhält, und zwar trotzdem das Auge geöffnet ist, wie man das beim Wehen des Windes, der Staub herbeibringt, beobachtet. Dann wird das Lid nicht ganz geöffnet und die oberen Wimpern treffen die unteren, aus beiden entsteht eine Art von Gitter, hinter das man hervorblickt; das Sehen kommt dann zustande und zugleich wird der Staub ferngehalten.

Kulturgeschichtliches und Klimatologisches aus arabischen Schriftstellern.

Von EILHARD WIEDEMANN.

Auf den folgenden Seiten sollen einige bisher nicht übersetzte Stellen aus arabischen Schriftstellern mitgeteilt werden, die für deren Auffassung von der Entwicklung der kulturellen Verhältnisse von Interesse sind. Sie zeigen, wie sie es vermochten, in kurzen Zügen die klimatischen Eigenschaften zu schildern und wie sie auch die hygienischen Verhältnisse von Städten und Gegenden wohl berücksichtigten. Daß ihnen hierbei die Griechen als Vorbild dienten, lehrt z. B. eine Stelle in JAQŪTS geographischem Wörterbuch (Bd. 1, S. 4). Dieser bespricht eingehend, warum eine Beschäftigung mit der Geographie nötig ist und sagt: Will ein Arzt vollkommen sein, so muß er seine Aufmerksamkeit auf das Temperament (Mizāg) und die Luft der Länder richten und darauf, ob die Stellen, wo Pflanzen wachsen, und ihr Wasser gesund oder ungesund ist. Andere schrieben über die Temperamente der Länder und deren Luft, so GALEN und vor ihm HIPPOKRATES sowie andere.

Zu seiner Kosmographie hat QAZWĪN¹⁾ Einleitungen gegeben, deren Inhalt die ganze Art der Auffassung und der Problemstellung der muslimischen Gelehrten so ausgezeichnet charakterisiert, daß deren gekürzte deutsche Wiedergabe von Wert sein dürfte. Ich habe dieser noch eine Übersetzung ähnlicher Betrachtungen beigefügt von ABU'L FAḌL GA'FAR IBN 'ALĪ AL DIMASCHQĪ²⁾ in einem Werk über Handelskunde, die auch nationalökonomisch von Interesse sein dürften.

1) QAZWĪN (geb. 1203, gest. 1283) vgl. u. a. BROCKELMANN, Literaturgeschichte. Der Kürze wegen ist bei Eigennamen wie AL QAZWĪNĪ, AL BĪRŪNĪ, der Mann aus Qazwīn, aus Bīrūn usw., der Artikel „al“ fortgelassen, ebenso bei Städtenamen. Im Arabischen steht bei manchen Städten, aber lange nicht allen, stets der Artikel, so heißt es al Baṣra, al Medina, al Ahwāz.

2) Zu ABU'L FAḌL GA'FAR IBN 'ALĪ AL DIMASCHQĪ vgl. E. WIEDEMANN, Beiträge XXX, S. 229.

I. Vorwort und Einleitungen von QAZWĪNĪ (Bd. 2, S. 1—7).

Nach den üblichen einleitenden Phrasen¹⁾ fährt QAZWĪNĪ fort:

Ich habe in diesem Werke das gesammelt, wovon ich Kenntnisse erhielt, und zwar von den lieblichen Werken und der Kunst Gottes und von den Wundern der Weisheit, die er in seinen Ländern und seinen Dienern niedergelegt hat.

Die Erde ist ein einfacher Körper, dessen Teile untereinander ähnlich sind. Da die Sonne auf sie einwirkt, der Regen auf sie herabfällt, und der Wind über sie blüht, so erscheinen auf ihr sonderbare Zeichen; ein jeder Ort hat seine besondere Eigentümlichkeit, die bei keinem anderen vorhanden ist. So sind Teile von ihr zu hartem Stein, reinem Ton und salzhaltigem Ton geworden. Jede dieser Bodenarten hat eine besondere Eigenschaft und ist mit auserlesener Weisheit angeordnet. In dem harten Stein entstehen die Edelsteine²⁾, wie der Jāqūt (Korund), der Smaragd (Chrysoberyll, Zabargad) u. a.; der reine Ton läßt die Früchte und Saaten hervorwachsen mit ihrer wunderbaren Fülle an Farben, Formen, Geschmack und Geruch, und aus dem salzhaltigen Ton entstehen die Alaune (Schabb), Vitriole (Zāg) und Salze (Milh)³⁾ mit ihren nützlichen Eigenschaften. Ebenso ist der Mensch ein Tier, dessen Individuen in der Definition und dem realen Wesen sich gleichstehen⁴⁾; aber infolge der göttlichen Wohltaten unterscheiden sich die an einem jeden von ihnen auftretenden Zeichen: der eine wird ein Gelehrter und Weiser, ein anderer ein Frommer und Gottesfürchtiger und wieder ein anderer ein geschickter Künstler. Der Gelehrte nützt den Menschen durch seine Wissenschaft, der Fromme durch seinen Segen und der Künstler durch seine Kunst.

Ich behandle in diesem Werk das, was an Ländern durch die wunderbare Kunst Gottes besonders ausgezeichnet ist, und die Frommen, die durch die Wohltat und Gnade Gottes besonders hervorragend sind. So ist das Buch ein Vertrauter und Genosse, der dir von der wunderbaren Kunst Gottes erzählt, dich über die dahingegangenen Völker unterrichtet und darüber, welche rühmlichen Eigenschaften und edle Bildung sie besaßen; es schildert dir ferner die Länder so beredt, daß du glaubst, sie selbst gesehen zu haben und berichtet dir so lebhaft von den edlen Menschen, daß du glaubst bei ihnen zu sitzen.

Vers:

„Bei einem vertrauten Genossen haben die Menschen nichts Böses zu fürchten, er erzählt ihnen von den verschiedenen Tugenden und davon, was verboten ist. Er befiehlt wohlthätig, fromm und gottesfürchtig zu sein und untersagt die Gottlosigkeit, Schlechtigkeit und daß man Unrecht tue.“

Den, der aus diesem meinem Buch und Bericht trefflichen Nutzen zieht, den setze Gott unter die Gerechten und gebe ihm einen höheren Grad!

Gott möge mir für alles in diesem Werke Verzeihung gewähren, denn er hat über ein jedes Ding Gewalt und kann Gewährung geben.

Mit Rücksicht auf den von mir erstrebten Zweck schicke ich Einleitungen⁵⁾ voraus, die unbedingt nötig sind, damit die Absicht vollkommen erreicht werde. — Gott hilft zu einem guten Erfolg und zu ihm kehrt man stets zurück.

1) Diese Stellen und auch andere sind sehr stark gekürzt.

2) Zu den Edelsteinen vgl. u. a. E. WIEDEMANN, Beiträge XXX, S. 205.

3) Die deutschen Ausdrücke entsprechen nicht ganz den Substanzen, die die Araber in sich schließen.

4) Gemeint ist, daß, wie die Erde an sich ein einfacher, in allen Teilen gleicher Körper ist, so ist das auch bei den Menschen; erst durch äußere Einflüsse werden sie differenziert (Mitteilung von Dr. HORTEN).

5) Muqaddama ist sowohl die Einleitung, als auch die Prämisse, die zum Verständnis nötig ist. Für den Gebrauch des Wortes bei mathematischen Gegenständen vgl. u. a. G. JACOB und E. WIEDEMANN, Der Islam, Bd. 3, S. 55. 1912.

Erste Einleitung. Darüber, daß es unbedingt nötig war, Städte und Dörfer zu schaffen.

Wisse, daß Alläh den Menschen so schuf, daß er nicht wie die anderen Tiere allein leben kann, sondern daß er sich so mit anderen zusammenschließen muß, daß die Form der Gesellschaft entsteht, auf der die Möglichkeit sich zu ernähren und zu kleiden beruht. Diese gründet sich auf zahlreiche Voraussetzungen, die nicht jeder einzelne Mensch alle zugleich erfüllen kann. Wie sollte ein einzelner die Aufgaben, die der Ackerbau mit sich bringt, erfüllen. Dieser beruht auf der Anwendung von Geräten, diese bedürfen zu ihrer Herstellung des Schreiners, und der Schreiner bedarf des Schmiedes. Wie soll auch ein Einzelner all das, was mit der Bekleidung zusammenhängt, bewältigen? Diese stützt sich auf den Ackerbau, das Reinigen und Krämpeln (Halg und Nadj), das Spinnen und Weben, sowie die Herstellung der dabei benutzten Geräte; daher setzte die göttliche Weisheit die Form der Gesellschaft fest und inspirierte den einzelnen Menschen so, daß er die Ausführung einer der erwähnten Tätigkeiten übernahm und so einer dem anderen half. So siehst du den Bäcker das Brot backen, den Kneter es kneten, den Müller mahlen, den Ackermann pflügen, den Tischler die Geräte des Ackermanns und den Schmied die des Tischlers herstellen. So beruht ein Handwerk auf dem anderen. Sind alle vorhanden, so ergibt sich die Form der Gesellschaft. Fehlt eines oder das andere, so gerät diese in Unordnung, gerade so, wie wenn einem der Glieder das Leben fehlt, die Ordnung im Leben der Menschen ins Stocken gerät.

Haben die Menschen nun die Form der Gesellschaft erlangt und würden sie sich in einer Wüste vereinigen, so würden sie durch Hitze, Kälte, Regen und Wind Schaden erleiden, würden sie in irgendwelchen Zelten hausen, so wären sie nicht vor der List von Räubern und Feinden geschützt, und würden sie sich mit Wänden und Türen allein begnügen, wie dies bei Dörfern, die keine Mauer haben, der Fall ist, so wären sie nicht vor einem Angriff eines Bösewichtes sicher, daher ließ sie Alläh die Mauern, Gräben, Brustwehren erfinden; so entstanden die kleinen und die großen Städte, die Dörfer und die Gehöfte.

Wollten die Könige früherer Zeiten Städte erbauen, so erholten sie sich Rat bei Männern, die hierin Erfahrung hatten. Diese wählten dann eine besonders treffliche Gegend in den Ländern, und einen ebensolchen Ort in dieser Gegend aus, ferner eine hochgelegene Stelle an dem betreffenden Ort an den Küsten und den Bergen, und eine solche, wo der Nordwind weht, da dies für die Gesundheit des Körpers und die Güte des Temperamentes der Einwohner vorteilhaft ist¹⁾. — Sie hüteten sich aber vor den Gebüschen, Inseln und tiefgelegenen Stellen, dort vererben sich Kummer und Schwäche im Alter.

Um die Städte bauten sie eine befestigte, widerstandsfähige Mauer, in der Mauer brachten sie eine Anzahl von Toren an, damit die Menschen sich beim Hinein- und Herausgehen nicht gegenseitig behinderten; sondern zu dem nächstgelegenen Tor ein und aus gingen. In der Stadt errichteten sie ein Qubandiz²⁾ (Schloß) als Wohnort für den König der Stadt, ferner den Versammlungsort (Nadj), damit in ihm die Menschen zusammenkommen konnten, weiter in den muslimischen Ländern die Freitags- und anderen Moscheen, dann die Märkte, die Chäne, die Bäder, die Tummelplätze für die Pferde, die Lagerplätze für die Kamele, die Pferche für die Schafe. Was dann noch an Platz übrig blieb, ließ man für das Herumwandeln der Bewohner frei. Die meisten Bauten der gewaltigen Könige waren in dieser Weise angelegt, daher sind deren Bewohner ausgezeichnet durch gute Gesundheit, schöne Gestalt, gute Naturanlage. Sie besitzen ferner gesunde Ansichten und reichlichen Verstand. Man hat das obige bei denen durch die Erfahrung gelernt, die nicht so wie angegeben wohnen, dahin gehören die Einwohner von Dailam, Gilän³⁾, die Kurden, Turkmenen und die Anwohner des Meeres; diese zeigen Störungen in ihrer Natur, einen geschwächten Verstand und Abnormitäten der Gestalt.

1) Diese Eigenschaft des Nordwindes wird auch sonst erwähnt.

2) Die Bedeutung ergibt sich aus einer Randbemerkung zu AL İŞTACHRI, ed. DE GOEJE, S. 116, Anm. a.

3) Dailam und Gilän liegen im Südwesten des Kaspischen Meeres.

Ferner hat jede Stadt infolge der Verschiedenheit des Bodens und der Luft irgendeine merkwürdige besondere Eigenschaft; die in ihr wohnenden Gelehrten erfanden seltsame Talismane. In einer jeden finden sich gewisse Mineralien, Pflanzen und Tiere, die in keiner anderen gefunden werden; in einer lassen die Einwohner wunderbare Bauten entstehen, in einer finden sich Leute, die ihresgleichen in den Wissenschaften, den Anlagen und den Künsten überragen. Wir wollen nun Ort für Ort das mitteilen, was uns von den besonderen Eigenschaften zur Kenntnis gelangt ist.

Zweite Einleitung. Über die Eigenschaften der Länder.

Diese zerfällt in zwei Kapitel. Das erste Kapitel handelt von dem Einflusse der Länder auf die Bewohner.

Nach den Gelehrten hat die Erde einen Osten, Westen, Süden und Norden. Die im äußersten Osten gelegenen Gegenden, von denen das Licht der aufgehenden Sonne ausgeht¹⁾, verabscheut man, da dort ein Übermaß von Hitze herrscht und ein heftiges Verbrennen vorhanden ist, denn dort werden die Tiere verbrannt und die Pflanzen wachsen nicht; die im äußersten Westen gelegenen Gegenden werden aus demselben Grunde verabscheut, ebenso ist es mit den im äußersten Norden gelegenen wegen der dort herrschenden heftigen Kälte, bei der die Tiere nicht leben können; ebenso ist es endlich mit dem im äußersten Süden gelegenen Land wegen der übermäßigen Hitze, dies ist ein versengtes Land, da die Sonne stets senkrecht darüber steht. Der als Wohnort geeignetste Teil der Erde ist nur ein kleiner, nämlich die mittleren Teile des dritten, vierten und fünften Klimas, und was sich wie diese verhält (d. h. diese Klimata selbst und die ihnen benachbarten; vgl. J. HELL und E. WIEDEMANN a. a. O.). Die Bewohner des anderen Teils (der Erde) werden (durch Hitze und Kälte) gepeinigt; diese Pein ist ihnen aber zur Gewohnheit geworden.

Man sagt ferner, daß die heißen Wohnstätten die Poren erweitern, die Kräfte erschaffen lassen, die edle Leidenschaft schwächen, den Geist auflösen; dadurch sind die Körper ihrer Bewohner in Unordnung gebracht und schwach, ihre Herzen furchtsam und ihre Kräfte wegen der langsamen Verdauung nur gering. — Die kalten Wohnstätten machen die Körper hart, verengen die Poren, kräftigen die edle Leidenschaft; daher werden die Körper ihrer Bewohner hart, sie haben Mut, große Kräfte, treffliche Verdauung; die Einwirkung der Kälte auf die Oberfläche ihrer Körper hat zur notwendigen Folge, daß die kostbare Hitze in ihrem Innern zurückgehalten wird. In den feuchten Wohnsitzen wird die Luft nicht sehr heiß und ihre Winter sind nicht sehr kalt. Ihre Bewohner sind durch schöne Gestalt, weiche Haut, Entwicklungsfähigkeit, Erschlaffen bei körperlichen Übungen und Erschöpfung der Kräfte charakterisiert. Die trockenen Gegenden bewirken ein Schließen der Poren, sie bedingen, daß die Haut schorfig aussieht und daß Magerkeit eintritt. Dort ist der Sommer heiß und der Winter kalt. Die Gehirne ihrer Bewohner sind trocken, ihre Kräfte aber scharf. In steinigen Gegenden ist die Luft im Sommer heiß und im Winter kalt; die Körper ihrer Bewohner sind hart, sie haben einen schlechten Charakter, sind prahlerisch, eigensinnig und mutig im Krieg. Die waldigen und am Meer gelegenen Gegenden verhalten sich wie die feuchten, aber in geringerem Maße; die feuchten Gegenden sind aber schon besprochen.

Zweites Kapitel.

Über den Einfluß der Länder auf die Mineralien, Pflanzen und Tiere. (Die Stelle über die Mineralien ist in E. WIEDEMANN, Beiträge XXIV, S. 73, Anm. 1 übersetzt; die zum Teil sehr interessanten pflanzen- und tiergeographischen Bemerkungen im Archiv für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik Bd. 3,

¹⁾ Das folgende ist aus irgendeinem älteren Schriftsteller mechanisch herübergenommen oder später eingeschoben, die hier gegebenen irrigen Ansichten sind durchaus nicht die bei Astronomen und Geographen üblichen (vgl. z. B. J. HELL und E. WIEDEMANN, Beiträge XXIX).

S. 299. 1912. Dort ist S. 305 Zeile 12 zu lesen „Qaşab al Darfra“ und Zeile 14 „Inseln der südlichen Meere“ statt „Inseln Indiens“.

Dritte Einleitung. Sie behandelt die Klimata der Erde und gibt über sie einige allgemeine Bemerkungen. Die Stelle ist übersetzt in E. WIEDEMANN, Beiträge XXVII, S. 25.

II. Betrachtungen von ABU'L FADL GA'FAR IBN 'ALİ AL DIMASCHQI.

Die oben erwähnten Ausführungen des syrischen Gelehrten sind folgende:

Darüber, daß das Geld nötig ist.

Der Mensch hat zum Unterschied von den anderen Tieren zahlreiche Bedürfnisse, einzelne sind durch die äußeren Umstände notwendig gemacht, andere sind angeboren. So bedarf er einer Wohnstätte, die besonders errichtet ist, einer gewebten Kleidung und einer künstlich hergestellten Nahrung; andere Bedürfnisse kommen nur gelegentlich vor, wie die Mittel, mit denen er sich im Kampf gegen den Feind schützt und die, die zum Kampf selbst dienen; ferner bei der Krankheit die aus einzelnen Drogen und Getränken zusammengesetzten Heilmittel. Um einem jeden dieser Bedürfnisse zu genügen, bedarf es einer Reihe von Künsten¹⁾, einmal, damit die betreffenden Gegenstände entstehen können und dann, damit sie vollkommen verwendbar werden. So ist dies bei den Pflanzen der Fall. Man muß sie säen oder pflanzen, reinigen, begießen, aufziehen, dann abmähen oder auflesen, darauf bedarf man einer anderen Kunst, durch die sie dann vollkommen nutzbar werden. So muß man das Getreide nach dem Abmähen austreten, wofeln, sieben²⁾, schwingen, mahlen, sieben³⁾, kneten und zu Brot backen, bis es endlich als Nahrungsmittel dienen kann.

Den Flachs muß man zunächst befeuchten und rotten, (rösten Ta'īn), dann muß man ihn schütteln und klopfen, dann kämmen und spinnen, dann kochen, dann muß man die anderen zum Weben gehörigen Dinge vornehmen, dann ihn bleichen (şafar), dann ihn walken und nähen, bis endlich der Flachs die Form annimmt, in der man sich mit ihm bekleiden kann.

Ein einzelner Mensch kann aber bei der Kürze seines Lebens nicht alle Künste sich aneignen; vermag er auch von einer großen Anzahl die Kenntnisse sich zu erwerben, so kann er dieses doch durchaus nicht bei allen, so daß er sie von der ersten bis zur letzten umfaßt. Ferner hängen die Künste untereinander zusammen, so bedarf der Architekt des Zimmermanns, dieser des Schmiedes und diejenigen, die mit dem Eisen zu tun haben, bedürfen der Berg- und Hüttenleute (Aşāb al Ma'ādin, wörtlich: derer, die sich mit den Mineralien befassen); all diese bedürfen aber wiederum des Architekten. Deshalb mußten die Menschen Städte erbauen und sich in ihnen versammeln, damit der eine dem anderen beistehe, da die Notwendigkeit den einen auf den anderen hinwies.

Bei den anderen Tieren bedarf nicht eines des anderen, nachdem sie die Kraft zu schaden haben (?); sie sind von Haus aus mit einem natürlichen Kleid versehen, mit Haaren, Wolle, weichem Haar (Wabar), Federn, einer Schale, Muscheln. Ihre Nahrung liefern ihnen Tiere oder Pflanzen, und mit ihren Wohnungen verhält es sich ähnlich.

Die bei den Menschen wohnenden Tiere bedürfen, da sie sich nicht frei bewegen können, der Nahrung, der Bekleidung, der sorgsamten Behandlung, sonst gehen sie zugrunde.

Nach dem eben erwähnten bedarf nun der eine Mensch des anderen. In der Zeit aber, zu der der eine ein Bedürfnis hat, ist dies bei dem anderen nicht der Fall, wenn z. B. jemand, etwa ein Tischler, des Schmiedes bedarf, so findet er ihn nicht.

1) Şin 'āa verwendet der Verfasser oft in weiterem Sinne als Handwerk, er bezeichnet damit auch die Medizin.

2) Das erste „sieben“ bezieht sich auf das Getreide, das zweite auf das Mehl.

Auch sind die Mengen, deren sie bedürfen, nicht gleich, und man kann nicht wissen, was der Preis eines jeden Dinges einer jeden Art ist, ferner welche Quantität einer Ware einem Teil einer anderen Ware entspricht und wie sich der Wert der Arbeit in den verschiedenen Künsten zueinander verhält. Deshalb muß man etwas haben, nach dem man alle Dinge bewertet und dadurch den gegenseitigen Preis der Gegenstände kennt. Muß dann der Mensch etwas kaufen oder verwenden, so bezahlt er den Wert des betreffenden Gegenstandes mit der Substanz, die als Wertmesser für die anderen Dinge festgelegt ist. Wäre dem nicht so, so könnten die Bedürfnisse des Lebens nicht erworben werden. Es möge etwa von zwei Leuten A und B ein Gegenstand wie Öl, Weizen usw. haben, dessen B bedarf, dagegen möge B etwas besitzen, dessen A nicht bedarf, während er eben die Gegenstände braucht, die A hat; dann kann kein Geschäft zustande kommen. Wenn aber auch A gerade das braucht, was B hat und umgekehrt, so brauchen sie doch nicht jeweilig gerade soviel, daß ihr wechselseitiger Wert gleich ist. Es braucht z. B. der Besitzer des Weizens, A, 1 Raßl Öl und der des Öles, B, 2 Lasten Weizen, dabei hat A das Öl sehr nötig, B den Weizen aber weniger nötig. In diesem Falle besteht gleichfalls keine Übereinstimmung zwischen ihnen.

Unter diesen Umständen suchten die Alten nach einem Gegenstand, um nach ihm alle Dinge zu bewerten; sie kamen dabei auf alles, was die Menschen umgab: Pflanzen, Tiere und Mineralien. Pflanzen und Tiere verwarfen sie, da diese sich durchweg verändern und schnell zugrunde gehen. Von den Mineralien wählten sie die schmelzenden und erstarrenden aus. Von ihnen verwarfen sie das Eisen, Kupfer und Blei. Das Eisen verwarfen sie, weil es schnell rostet und ebenso das Kupfer; das Blei, weil es schwarz färbt und sehr weich ist, so daß sich seine Gestalt verändert. Aus demselben Grunde verwarfen einige das Kupfer, da es sich mit Grünspan bedeckt, andere machten aus ihm die Fals (Münzen), die sie bei ihren Geschäften benutzten.

Die Menschen kamen dann dahin überein, das Gold und Silber auszuwählen, da sie besonders geeignet sind, sich gießen, hämmern, vereinigen, trennen und in jede Form formen zu lassen. Dazu kam noch der schöne Glanz, ferner, daß sie keinen Geruch und keinen schlechten Geschmack besaßen und weil sie, wenn sie in die Erde vergraben wurden, unverändert blieben. Ferner waren sie fähig, die Zeichen anzunehmen, die sie (gegen Verwechslungen) schützten und die Marken, die ihnen als Schutz gegen die Nachahmung und die Verfälschung dienten. Die Menschen erkannten ferner, daß das Gold den schönsten Glanz und die am dichtesten zusammengefügte Teile besitzt und am besten längere Zeit unverändert in der Erde verbleiben kann, auch am besten das wiederholte Schmelzen im Feuer aushält. So setzten sie einen seiner Teile (im Wert) gleich einer Anzahl von Teilen von Silber und machten beide zum Wertmesser für die anderen Dinge. Dadurch, daß hierin eine Verständigung geschaffen wurde, konnte der Mensch das, dessen er bedurfte, zu der Zeit, zu der er wollte, kaufen. Der, der diese beiden Metalle im Besitz hatte, hatte gleichsam die verschiedenen Gegenstände, deren er bedurfte, zu jeder Zeit, in seiner Hand vereinigt. Deshalb bedarf man unbedingt des gemünzten Geldes bei der Lebensführung.

Ein Literat sagt: „Das Auge bringt dem Auge Frost und dem Rücken Kraft, wer die gelbe Farbe (das Gold) besitzt, dessen Antlitz ist weiß und grün sein Leben.“

III. Schilderungen der einzelnen Klimate durch MUQADDASI.

Der große Geograph MUQADDASI teilt in seinem Werke die bewohnte Erde in 14 „Klimate“ ein, die nicht durch die geographische Breite, sondern durch die innere Zusammengehörigkeit der einzelnen Teile charakterisiert sind. Am Schluß eines jeden Klimas bespricht er die für dieses charakteristischen Dinge, wie Pflanzen, Tiere,

Mineralien, Quellen, Waren, Maße und Gewichte, und schildert dabei an erster Stelle als besonders wichtig die Eigenschaften der Luft und des Wassers.

Ich teile die auf die einzelnen Klimate bezüglichen Angaben zum Teil gekürzt mit¹⁾.

1. Arabien. Es ist dort sehr heiß, außer in den Sarátgebirgen. Die Luft ist sehr gleichmäßig. Man erzählte mir, daß ein Mann in San'a in einem Topf Fleisch kochte, dann auf die Pilgerfahrt ging, zurückkehrte und der Topf war (in der Temperatur) unverändert. Man trägt im Winter und Sommer dieselben Kleider. In Mekka sind im Sommer die Nächte angenehm, in Tihâma erdrückend, in 'Omân fällt in den Nächten etwas wie Dattelhonig (Dibs) herab. In Hâram ist es sehr heiß und dort weht ein tödlicher Wind; auch gibt es dort sehr viele Fliegen. In Arabien gibt es wenig Früchte, außer in den Sarát; in Jemen gibt es keine Palmen und keinen Überfluß an Wasser. Arabiens Küsten sind unwirlich und ermangeln des Wassers außer bei Galâfiqa (dem Hafen von Zabid in Jemen). Man bewohnt die dort gelegenen Städte nur wegen des Meeres. In dem ganzen Klima findet sich kein See und kein schiffbarer Fluß.

2. 'Irâq. Die Luft unterscheidet sich in diesem Klima je nach den Orten. Bagdâd, Wâsiq und in ihrer Nähe gelegene Orte haben feines Wasser und wunderbare Luft, die aber schnell ihre Beschaffenheit ändert, manchmal ist sie im Sommer glühend heiß und bringt Schaden, dann ändert sie sich plötzlich; in Kûfa ist es gerade umgekehrt. In Başra herrscht gewaltige Hitze; indes weht manchmal der Nordwind, dann ist die Luft gut.

Ich (d. h. MUQADDASI) las in den Berichten über Başra: „Unser Leben in Başra ist angenehm; wenn der Nordwind weht, sind wir in einem trefflichen Land; weht aber der Südwind, so sind wir gleichsam in einem Abort. Ich sah, wie zur Zeit des Südwindes die Leute mit beklommener Brust einander begegneten und der eine zum anderen sagte: „Siehst du nicht, in welcher Lage wir sind?“ und dieser sagte dann: „Von Gott erhoffen wir die Erquickung.“

Manchmal fällt in der Nacht etwas wie Honig (Dibs). Hulwân hat eine gleichmäßige Luft. Vor den Sümpfen (Başâih) nehmen wir unsere Zuflucht (ein Text hat „im Sommer“) zu Gott. Wer sie im Sommer besucht, sieht, daß man dort seltsamerweise nur unter Schleiern schläft. Dort gibt es eine Mücke (Baqq) mit einem Gift, wie eine Nadel; das Gift besteht aber nur im Stechen.

Nach den Städten von 'Jrâq bringt man aus weiter Entfernung Schnee; es ist dort kalt im Winter; manchmal gefriert das Wasser in Başra und (das Eis) wird in Bagdâd gesammelt.

3. 'Aqûr oder Mesopotamien. Die Syrien nahe gelegenen Teile haben ähnliche Eigenschaften wie 'Irâq. Dort liegen heiße Orte und wachsen Palmen; so verhält sich Singâr und die Städte am Euphrat. Der Bezirk von Âmid ist kalt, da er nahe an den Bergen liegt. Am gesündesten ist die Luft von Mauşil (Mosul). Die meisten Gebäude sind aus Stein gebaut. Man kennt dort kein schlechtes Wasser und kein von der Pest heimgesuchtes Tal und keine Speise, die nicht bekömmlich wäre. In diesem Klima gibt es keinen See und kein Meer reicht an dasselbe heran.

4. Syrien. Dies Klima hat eine Luft von mittlerer Beschaffenheit, außer in seinem mittleren Teil von Scharât bis Hûla; dies ist ein heißes Land, in dem der Indigo, die Banane und die Palme wächst. — Eines Tages sagte ĞASSÂN AL HAKÎM (Arzt oder Gelehrter) zu mir, als wir in Artchâ waren, „du siehst dies Tal“, ich erwiderte „gewiß“. Darauf er: „Es erstreckt sich bis Hîgâz, dann tritt es nach Jamâma heraus, dann nach 'Omân und Hagar, dann nach Başra, dann nach Bagdâd,

¹⁾ In bezug auf die im folgenden vorkommenden Städte ist u. a. zu vergleichen G. LE STRANGE, Palestine under the Moslems und G. LE STRANGE, The lands of the eastern caliphate.

dann steigt es empor nach der linken Seite von Mosul nach Raqqa. Es ist ein heißes, mit Palmen bewachsenes Tal.

Die kälteste Stelle des Klimas ist Ba'lbakk (Baalabek) und seine Umgebung. In einem ihrer Sprichwörter sagt man zur Kälte: „Wo suchen wir dich?“ Die Kälte antwortet: „In al Balqā.“ Frägt man weiter: „Wenn wir dich (da) nicht finden?“, so antwortet die Kälte: „Baalbek ist mein Heim.“

Es ist ein gesegnetes Klima, ein Land der Billigkeit, des Obstes, der Recht-schaffen. Steigt man von ihm nach Rām (Byzantinisches Reich) zu in die Höhe, so nimmt die Zahl der Flüsse und Früchte zu und es wird kälter; die tieferen Gegenden haben trefflichere, bessere und süßere Früchte und zahlreichere Palmenhaine. Es gibt in ihm keinen schiffbaren Fluß.

5. Ägypten. Trägt es viel, so fragt nicht nach seiner Fruchtbarkeit und seiner Wohlfeilheit und kommen magere Zeiten, so nehmen wir gegen die Hungers-not unsere Zuflucht zu Gott; sie dauert sieben Jahre, dann ist man sogar die Hunde¹⁾; es befällt sie dann eine Seuche, die Kummer bringt.

Dies Klima ist heißer als die Küsten von Syrien und in Tūbah(sic?) ist es sehr kalt. In Ägypten gibt es viele Palmen . . . , zahlreiche Aussätzige. Man hat dort ein besonderes Gebäude für die mit der Krätze Behafteten (Bait al Garab), denn es finden sich dort viel verwesende Stoffe. Ihre Hauptnahrung sind Fische.

6. Al Mağrib (der Westen, Nordafrika und Spanien). Es ist ein herrliches, großes und langgestrecktes Klima; man findet in ihm die meisten Dinge, die sich in den anderen Klimaten vorfinden; das Leben in ihm ist billig; es gibt viele Palmen und Ölbäume. Es enthält heiße und kalte Gegenden. Luft und Wasser sind trefflich. Die heißen Stellen findet man von Ägypten bis nach al Sūs al aqsā (am Atlan-tischen Ozean), indes gibt es dort auch Gebirgsgegenden und daher kalte Stellen. In Spanien ist es meist kalt. Es gibt viel Aussätzige, Verschnittene, Schwerfällige und Geizige, wenig Erzähler. Manche lieben die Wissenschaft und deren Vertreter. Sie treiben viel Handel und reisen viel.

7. Al Maschriq (der Osten). Es ist ein kaltes Klima. Eine Ausnahme bilden Sigistān, Bust, Ṭabas al Tamr, deren Luft den heißen Gegenden von Syrien ent-spricht, Balch, das eine Luft wie 'Irāq, Merw, das eine solche wie Syrien hat. Die Kälte von Churāsān ist nicht so groß, wie diejenige von Haiṭal. Das Klima ist im ganzen trocken. Die Trockenheit ist aber nicht durchweg die gleiche. Mit zu-nehmender Kälte an einem Ort nimmt auch die Hitze zu²⁾, eine Ausnahme macht Samarqand; dies ist angenehm im Sommer; ebenso verhält sich Nisābūr, nur ist dort die Kälte gelinder als in Samarqand.

In diesem Klima schläft man durchweg auf den Dächern, wenn es auch un-bequem ist. Es kam einst 'ABD ALLĀH IBN MUBĀRIK zu 'ABD AL RAZZĀQ in San'ā; dieser fragte ihn nach der Luft in Churāsān. Der sagte: Wir schlafen drei Monate in den Häusern, drei auf den Veranden und drei auf den Dächern und dann wieder-holen wir das in derselben Reihenfolge³⁾. Da sagte er: Ihr seid also oh Churāsāner stets auf einer Reise; ich schlief mein ganzes Leben in diesem Haus. Ebenso schlief ich in dem größten Teil von Syrien, einem Teil von Fāris und von Kirmān und ebenso, als ich 20 Jahre in Jerusalem verweilte. Ġarg al Schār ist im Sommer heiß. Das Land hat viele Flüsse und Früchte, es hat nur einen Salzsee in Chwārizm und zwei Süßwasserseen in Sigistān und in Buchārā. Schiffe fahren nur auf dem Ġaiḥūn und dem Fluß von Schās. . . . Es gibt dort keine Aussätzigen und sie kennen keinen Aussatz.

8. Dailam. Es ist mit Ausnahme von Qūmis ein heißes Klima mit viel Wasser und Regen; der einzige schiffbare Fluß liegt in der Gegend der Chazaren

1) Das gilt für besonders gottlos; vgl. E. WIEDEMANN Mitteilungen zur Ge-schichte der Naturwissenschaften und Medizin Bd. 10, S. 410. 1910.

2) Gemeint ist, daß die Orte mit sehr kalten Wintern sehr heiße Sommer haben und umgekehrt.

3) Sonderbar ist der neunmonatliche Zyklus. Er ist wahrscheinlich etwas ausgefallen.

(am Kaspischen Meer). Sein Wasser und seine Luft ist besonders schlecht in Gurgân; es ist ein dürres und ungesundes Land. Es werden dort keine Dattelpalmen kultiviert.

9. Rihâ b. Es ist ein kaltes Land mit viel Schnee und Regen; es macht schwerfällig. Seine Einwohner sind recht kalt und schwerfällig. Sie haben lange Bärte. Ihre Sprache ist unschön. In Armenien sprechen sie armenisch und in Rân rânisch. Ihre persische Sprache versteht man. Sie steht in den Konsonanten (Hurûf) der von Churâsân nahe.

10. Al Gibâl (die Berge von Medien). Ein kaltes Klima mit viel Schnee und Eis. Es ist leicht für das Herz.

11. Chûzistân. Es ist ein heißes Klima, sein Wasser ist gleichmäßig (von Temperatur), eine Ausnahme macht dasjenige von Gundtsâbûr, dies ist, trotzdem es gesund ist, rauh. Die Luft von Sûs ist nicht gesund. Je mehr man sich dem Tigris bei Bagdâd nähert, um so gesünder ist sie. In Chûzistân gibt es zahlreiche Dattelpalmen. Dort ist kein hochragender Berg und kein weicher Sand außer zwischen Bidân und dem Fluß Tîrâ. Es fällt kein Schnee und das Wasser gefriert nicht, außer in Râm Hurmuz. Den größten Teil des Landes durchziehen Kanäle, auf ihnen allen fahren Schiffe.

12. In Fâris gibt es kalte Gegenden, in denen die Bäume wegen der Kälte keine Früchte tragen und in denen die Saaten nicht wachsen, hierher gehören Urd, Rûn, Ruhnân und die Gegenden von Işâchr. Ferner gibt es heiße Gegenden, in denen man bei Tage wegen der Hitze nicht schlafen kann, so Strâf und Arragân und die Gegenden zwischen beiden Orten. Ein gleichmäßiges Klima findet sich an den Orten zwischen den beiden Grenzen, wie Schîrâz und dessen Städten, sowie den Gegenden von Sâbûr¹⁾. — Schnee findet man überall, man bringt ihn von nah und fern herbei. Besonders viel findet man ihn in den Bergen, diese sind meist mit Bäumen bewachsen. Saatfelder sind nur wenig vorhanden. Man findet dort Leichtigkeit, schöne Orte zur Erlustigung, unzugängliche Schlösser, viel Wunderbares, fremdartige Spezialitäten, herrliche Mineralvorkommen, sowie wohlschmeckendes Obst. . . . Es gibt wenig Aussätzige. Ich sah in keinem Land mehr Einäugige als in Kâzarûn; in Schîrâz sind die einseitig Gelähmten häufig.

13. Kirmân. Es ist ein Klima, dessen heiße Gegenden ausgedehnter sind als seine Kulturgebiete. Seine Mitte hat eine mittlere Temperatur, wie Fâris. Fâris ist größer, trefflicher und kultivierter. Dies Klima hat viele Wüsten, in ihm liegen unzugängliche Berge. Von ihm erstreckt sich eine bogenförmige Landzunge (Dachla) an dem Meer; die Perser haben eine Landzunge nach Fâris verlegt, wie den Engpaß bei Rûdân²⁾. Die heißen Gegenden von Kirmân sind ebenso heiß wie die von Fâris; die kalten sind aber weniger kalt. In den heißen Gegenden finden sich keine kalten, aber in den kalten heißen Stellen. Die Leute sind braun bis zur Magerkeit. Ihre Luft ist gesund. Ich sah bei ihnen Aussätzige.

14. Al Sind. Es ist ein heißes Klima, in dem Dattel- und Kokosnußpalmen sowie Bananen wachsen. Es hat Orte mit ausgeglichenem Klima, die die Gegensätze vereinigen, wie Wajhind und die Gegenden von Manşûra. Das Meer bespült den größten Teil des Klimas. Ich kenne dort keinen Binnensee. Es hat eine Anzahl Flüsse.

IV. Weitere geographische, vor allem klimatologisch-hygienische Angaben.

Die in dem obigen Abschnitt gegebenen allgemeinen Schilderungen des Klimas zeigen, welchen Wert die muslimischen Völker

1) Gemeint ist in den Gegenden, die östlich von der Linie Strâf-Arragân und westlich von derjenigen Urd-Işâchr gelegen sind.

2) Der Sinn ist wohl der, daß die Perser sowohl dieses Landstück als auch den Engpaß bei Rûdân zu Fâris rechnen, während auch letzterer eigentlich zu Kirmân gehört.

auf dieses legten, vielfach interessierten sie dann auch die an den einzelnen Orten auftretenden Krankheiten. Einige Beispiele aus der großen Zahl der vorhandenen mögen dies zeigen.

In TA'ALIBI'S Kitāb Latā'if al Ma'ārif, d. h. Ausgesuchtes aus den Kenntnissen, finden sich folgende Angaben:

In Ägypten gibt es wenig Regen; regnet es, so ist es den Ägyptern unangenehm — Südwind, der länger als 13 Tage weht, bringt schwere Krankheiten. Işfahān hat gesunde Luft, trefflichen Boden und süßes Wasser.

Bust. Die Luft ist die wie von 'Irāq und das Wasser wie das des Euphrat.

Von Ġazna heißt es: Ġazna hat gesunde Luft, trefflichen Boden und süßes Wasser. Der Ort ist gebirgig und liegt nach Norden. Man lebt dort lange, es gibt wenig Krankheiten. Was hältst du von einem Land, das Gold hervorwachsen läßt? Dort gibt es keine Schlangen, Skorpione und keine schädlichen Insekten. Ober Ġazna äußert sich ein gewisser ABŪ SA'D MUḤ. IBN MAṢṢŪR ZA'IM GURĠĀN folgendermaßen: „Ich kenne kein Land, das im Sommer angenehmer und im Frühling zuträglicher ist und in dem es weniger Insekten gibt, als in Ġazna.“ Daß es dort so wenig Früchte gibt, ist ein Vorzug, denn da, wo viele Früchte vorkommen, da gibt es auch viele Krankheiten und umgekehrt.

Von Manbig (am Euphrat) wird dem Chalifen HĀRŪN AL RASCHĪD berichtet, daß dort die Luft gut und das Wasser süß ist und man nur wenig Arzneimittel braucht; dagegen wird von Antiochia tadelnd hervorgehoben, daß es dort zwei Monate lang regnet und man keinen Tag den Himmel sieht. Der Stahl rostet dort.

Nach ĠAḤĪZ wächst, wie TA'ALIBI berichtet, bei dem, der längere Zeit in Baḥrain lebt, die Milz und sein Leib schwillt an. Dabei wird von dem Wein einer Dattelart (Busr) erwähnt, daß sie einen roten Schweiß erzeugt.

Wer in Maşşīṣa in der Nähe von Tarsus im Sommer längere Zeit hungert, dessen Galle wird aufgeregt und bei vielen tritt dann Wahnsinn auf.

Sehr eingehend werden vielfach die Eigenschaften von Ahwāz geschildert. TA'ALIBI führt folgende an:

Zu den schlechten Eigenschaften von Ahwāz gehören die todbringenden Skorpione (Garrāra¹⁾), man behauptet, daß sie zurzeit abnehmen und nachlassen.

¹⁾ TA'ALIBI erwähnt noch ein anderes Mal die Garrāra; er schildert die giftigen Tiere von Sigistān nach SHAḤBŪ IBN SŪḤŪ, der von den Vipern dieses Landes sagt, die kleinen sind Schwerter und die großen Todbringer. Die Vipern (Al'ā) von Sigistān nennt man in einem Atem mit den Schlangen (Tu'bān, wohl Uraeus-schlangen) Ägyptens, den Skorpionen (Garrāra) von Ahwāz und den Skorpionen ('Aqrab) von Schahrzūr.

JĀQŪR s. w. u. fügt bei: „al Garrāra ist eine Art des Skorpions, die ihren Schwanz nachzieht, wenn sie geht, und nicht, wie die anderen Skorpione' in die Höhe hebt.“

DAMIRI (Bd. I, S. 418 der engl. Übersetzung) hat al Garrāra einen besonderen Artikel gewidmet. Er sagt: Es ist eine besondere Art der Skorpione, die, wenn sie auf dem Lande geht, ihren Schwanz nachzieht. Diese Skorpione sind klein von gelber Farbe und haben etwa die Größe eines Blattes von Asa fetida. Man findet sie in 'Askar Mukram (in Chūzistān), vor allem in den „Kahāra“ des Zuckers und in dem Ton, der die Formen des Zuckers bildet, wie in dem Werk von KĀMIL AL SIN'ĀA (das Vollkommene der Kunst) steht. MŪSĀ IBN 'ABD ALLĀH AL ISRĀ'ĪLĪ AL QURṬUBĪ sagt, daß al Garrāra eine Art Skorpion ist, die ihren Schwanz nicht über den Körper hebt, sondern ihn auf dem Boden nachschleppt und in diesem Zustand in den östlichen Gegenden gefunden wird. AL ĠAḤĪZ berichtet noch, daß, wenn al Garrāra jemand sticht, sie ihn tötet; das Fleisch des Gestochenen fällt manchmal ab, manchmal fault es und wird so übelriechend, daß man sich nur mit bedecktem Antlitz nähert aus Furcht vergiftet zu werden. Nach AL ĠAMĪ' ruft der Stich eine Ent-

Ich fand, daß dort die Leute ein wirksames Gegenmittel besitzen. Die Mängel von Ahwáz schildert AL GÄHÍZ, der angibt, daß die Stadt besonders ausgezeichnet ist durch das stets herrschende Fieber, das jeden ergreift; für den Auswärtigen ist es tödlich, dabei erfaßt es aber den Fremden nicht schneller als den Einheimischen.

Auf Grund der Angaben von erfahrenen Leuten in Ahwáz berichtet IBRAHÍM INN 'ABBÁS, daß nach Mitteilungen von Hebammen diese manchmal bei neugeborenen Kindern Fieber beobachteten. Ich sah weder bei einem Jüngling noch bei einer Jungfrau eine rote Gesichtsfarbe, das Blut trat nicht deutlich hervor, ja man sah nicht einmal etwas ähnliches (d. h. die Leute waren ganz bleich). Nur¹⁾ in Ahwáz herrschten Seuche und Fieber zu der Zeit, wo in allen anderen Ländern die Seuche geschwunden und das Fieber gewichen war. Wahrlich, Ahwáz verändert einen jeden, der dort absteigt, so daß er die Eigenschaften und Anlagen der Einwohner dieses Ortes annimmt. Selbst bei einem Mann vom Stamme Háschims²⁾, mag er nun häßlich sein oder schön, blutreich, wunderschön und Bewunderung erregen, wird dessen Antlitz ein solches Aussehen annehmen, daß er sich dadurch von allen Quraischiten und Arabern unterscheidet. Dieser Ort besitzt wirklich beinahe die Kraft, das Gesicht (das jemand hat) fortzuschaffen und ein anderes an dessen Stelle zu setzen. Sicherlich schwächt er den Menschen und läßt Siechtum bei ihm einziehen, dessen Zeichen dann deutlich zutage treten.

Was denkst du von der Wirkung dieser Stadt nach anderen Richtungen? IBRAHÍM INN 'ABBÁS sagt: Ihre Einwohner und die zu ihr aus der Ferne Kommenden werden meist vom Fieber nicht deshalb ergriffen, weil sie an Mangel an Verdauung

zündung des Körpers und einen Druck auf der Brust hervor, die Stichstelle schmerzt aber nicht. GÄHÍZ gibt auch noch Gundsábúr als Fundort der Garrára an.

Herr Prof. Dr. KRAEPELIN in Hamburg war so freundlich, mir zu der Garrára etwa folgendes mitzuteilen: Alle Skorpione, die ich gesehen habe, tragen den Schwanz aufgerichtet. Es gibt aber in Arabien, Mesopotamien und Persien noch einen gelben kleinen Skorpion mit äußerst langem Schwanz, von dem man am Ende annehmen kann, daß er nachgeschleppt wird. Ich möchte daher vermuten, daß es sich um eine Art der Gattung Hemiscorpius handelt. Die Schilderung der Wirkung des Stiches ist natürlich Fabel.

Auf die Skorpione von 'Askar Mukram, das in der Nähe von Ahwáz liegt, weist ISTACHRÍ (S. 38) hin; er sagt: „In Tabarqa (Nordafrika) finden sich Skorpione, die fast so todbringend sind, wie diejenigen von 'Askar Mukram“. Weiter bemerkt er da (S. 92), wo er von Askar Mukram selbst spricht: „Dort gibt es eine Art kleinere Skorpione von der Größe des Blattes von Asa Fetida; sie heißen Garrára. Es gibt wenig, was gegen ihren Stich hilft. Sie sind todbringender als gewisse Schlangen.“

Der Stich der Garrára soll auch als heilend wirken können. QAZWÍNI erzählt Bd. 2, S. 148. Bei 'Askar Mukram gibt es Skorpione, große Garráras; durch ihren Stich werden die Paralytischen (halbseitig gelähmten maflüg) geheilt. 'ABD ALLÁH AL WAHHÁB IBN MUHAMMED AL 'ASKARÍ berichtete, daß man einen Paralytiker aus Isfahán nach 'Askar Mukram brachte, um ihn durch Skorpionstiche zu heilen. Man legte ihn auf die Türe eine Chán auf der Ostseite. Der Ort war aber sehr gefürchtet und verlassen, wegen der großen Anzahl der dort befindlichen Skorpione. Ich sah den Kranken dort liegen, der sich nicht von einer Seite auf die andere drehen und nicht sprechen konnte. Er blieb dort eine Nacht. Am Morgen saß er und sprach deutlich, stand auf und ging. Ein Arzt sagte dann zu ihm: Verlasse jetzt diesen Ort. Eine Garrára hat Dich gestochen und geheilt: durch ihre Stiche entfernte sich die Kälte der Paralyse (Fällig). Sticht Dich aber eine zweite, so tötet sie Dich. Da ging er gesund von diesem Ort fort.

1) Daß das „innamá“ entgegen den Regeln der Grammatik mit Ahwáz zu verbinden ist, lehrt außer dem Sinn die Parallelstelle bei JAGÓR (s. w. u.).

2) Unter einem Mann vom Stamme Háschim ist hier speziell ein Alide oder Abbaside zu verstehen.

leiden, einen geschwollenen Bauch haben, oder allzuviel essen. Das Fieber kommt nur vom Lande selbst.

Weiter sammeln sich in großer Zahl die Vipern auf dem bei dieser Stadt befindlichen Berg, der bis an ihre Wohnstätten reicht und der über sie emporragt, ferner die Skorpione (Garrâra) in ihren Häusern und den in der Stadt vorhandenen Vertiefungen. Wenn es irgendwo in der Welt noch schlimmere Dinge als Vipern und Skorpione gäbe, so hätte sicher Ahwâz nicht versäumt, diese zu erzeugen und zu befruchten.

Der Ort ist ferner dadurch heimgesucht, daß hinter ihm Sümpfe und dickes stagnierendes Wasser liegt. In seinen Kanälen drängt sich ¹⁾ durch das andere Wasser dasjenige der Ausgüsse der Latrinen, das Wasser der Regengüsse und der Wäsche-reien.

Geht nun die Sonne auf, bleibt sie lange am Himmel und gegenüber dem erwähnten Berge stehen, so nimmt die steinige Gegend, in der sich diese Garrâras finden, Trockenheit und Hitze an, füllt sich damit und verwandelt sich in eine einzige glühende Kohle; dann ergießt sich all das, was sie von diesen Eigenschaften aufgesogen hat, über die Einwohner von Ahwâz. Die Sümpfe und Kanäle dampfen; dadurch wird die Luft verdorben und ebenso alles, was mit dieser in Berührung kommt.

Soweit TA'ÂLIBI.

Über die Eigenschaften von Ahwâz haben wir auch sonst noch mehrfach Nachrichten. JÂQÛT gibt außer den bei TA'ÂLIBI erhaltenen Nachrichten noch folgende (JÂQÛT Bd. I, S. 411):

Die Leute von Ahwâz sind bekannt durch Geiz, Dummheit und Mangel an Seele. Wer ein Jahr dort verweilt, dessen Verstand nimmt ab. Es haben es treffliche Leute bewohnt und haben sich in die Natur ihrer Einwohner verwandelt. Es ist ein Ort mit viel Fiebern. Die Gesichtsfarbe ihrer Bewohner ist gelb und grau. MUÇAIRA IBN SULAIMÂN sagt: Die Erde von Ahwâz ist Kupfer und läßt das Gold hervorwachsen; die Erde von Baſra ist Gold und läßt das Kupfer hervorwachsen.

Bei JÂQÛT (Bd. I, S. 412) heißt es weiter: In Ahwâz erblickst du keine rote Wange und der Ort ist für die Auswärtigen mörderisch. Wenn nämlich die Seuche in allen anderen Ländern verschwunden und das Fieber gewichen ist, so ist dort noch das Fieber vorhanden. Jeden Fieberkranken auf der Erde verläßt sein Fieber (meist) nicht und trennt sich nicht von ihm und es bleibt im allgemeinen in seinem Leib noch ein Rest von ihm; verläßt es ihn aber (wirklich), so hat er in sich sein Heilmittel gegen das Fieber. Es kommt nur infolge der Anhäufung schlechter Säfte im Leibe des Kranken wieder. In Ahwâz ist das anders, denn dort befällt das Fieber den, den es verlassen hat, von neuem, ohne daß eine neue Ursache eingetreten ist; denn die Leute werden nicht vom Fieber befallen, weil sie an Mangel an Verdauung leiden oder weil sie zu viel essen. Das Fieber kommt nur vom Lande selbst. —

JÂQÛT fährt fort: Die Hitze wird aber dadurch vermehrt, daß die Einwohner Brot aus Reis (Chubz al Aruz) essen; dieses schmeckt aber nur im heißen Zustand gut. Sie backen daher jeden Tag in ihren Wohnungen und man schätzt, daß sie Tag für Tag 50 000 Ofen anzünden. Was hältst du nun von einem Land, in dem sich die Hitze der Luft und der Dampf der Ofen vereinigt?

Die Leute von Ahwâz behaupten, daß ihr Berg nur aus durch heftige Regengüsse mitgeschwemmten Gegenständen besteht, die sich in Stein verwandelt haben und daß er stetig wächst und zunimmt.

Ihr Zucker ist vortrefflich und ihre Früchte sind zahlreich und vortrefflich. — Jeder Wohlgeruch, den man nach Ahwâz bringt, verändert sich, und sein Duft verfliegt und vergeht, so daß man keinen Nutzen von ihm hat.

¹⁾ Wörtlich „es spaltet“. Man sieht ja oft in einem Wasserlauf einen anderen anders gefärbten sich deutlich abheben.

Auch QAZWINI (Bd. 2, S. 102) hält sich über Ahwáz' schlechte Eigenschaften auf, nachdem er seine Fruchtbarkeit gelobt hat.

Im Sommer ist stets die Hölle da, und zu ihren Plagen gehört die heftige Hitze, ferner die große Zahl der fliegenden Insekten (Hamma) und die tödlichen Kriechtiere (Haschara). Man sagt, ihre Fliegen sind wie Wespen (Zunbúr) und ihr Summen klingt wie Trommeln.

Indes finden sich auch günstigere Urteile über Ahwáz. So hat IBN AL HAITAM eine Dissertation geschrieben über die Vorzüglichkeit von Ahwáz gegenüber der von Bagdad in bezug auf die natürlichen Verhältnisse (siehe E. WIEDEMANN in der Rosenthal-festschrift S. 165). Ob dies Urteil dadurch mit bestimmt war, daß sich die Einwohner von Basra und Ahwáz um IBN AL HAITAMS Schriften rissen (ibid. S. 167), mag dahingestellt bleiben.

In der Enzyklopädie des NUWAIRÍ (Cod. Leiden 273, S. 97) werden die Krankheiten aufgeführt, die für die einzelnen Orte charakteristisch sind. Die Stelle lautet:

Man sagt: Die Pestbeulen (Tá'ún) von Syrien, die Miltzkrankheit (Tuḥál) von Bahrain (s. oben) die Geschwüre (Dummal) von Mesopotamien, das Fieber von Chaihar, der Wahnsinn (Gunún) von Hims, der Wurm (der sich in die Füße usw. einbohrt) von Jemen, die Pest (Wabá) von Ägypten, das Delirium (Birsám) von 'Irâq, das persische Feuer und die Geschwüre (Qarḥ) von Balch.

Außer den angeführten Stellen über die klimatischen Verhältnisse einzelner Orte finden sich in den muslimischen Schriftstellern noch zahlreiche andere, über die ich gelegentlich berichten werde. Hier sei nur noch eine besonders interessante über Tâ'if mitgeteilt. QAZWINI (Bd. 2, S. 64) berichtet:

Es liegt am Ende eines Tales, 12 Parasangen von Mekka. Es hat eine treffliche Luft und nördliche Winde. Manchmal friert das Wasser dort im Winter. AL AŞMA'Í erzählt: „Ich kam nach Tâ'if, da fühlte ich mich freudig bewegt und die Freude versengte mich. Der einzige Grund, den ich dafür fand, war, daß man seine Luft frei atmet und sein Wind (Nasim) so gut ist.“ Dort liegt der Berg 'Arwân. Es gibt im Ḥigáz keinen kälteren Ort als diesen Berg. Daher ist die Luft von Tâ'if so gleichmäßig und friert das Wasser dort. Es ist übrigens der einzige Ort im Ḥigáz, wo dies der Fall ist.

Mit dem kühlen Klima von Tâ'if hängt es wohl auch zusammen, daß man den Winter in Mekka, den Sommer in Tâ'if zubrachte (Muq. S. 95, Z. 16).

Zum Schluß ist es mir eine angenehme Pflicht, Herrn Professor Dr. HELL in Erlangen für vielfache freundliche Ratschläge meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Zur Lehre von der Generatio spontanea.

Bekanntlich hat man früher vielfach eine Generatio spontanea angenommen und geglaubt, daß selbst höher organisierte Tiere aus Schmutz usw. entstehen können. Auch in den arabischen naturwissenschaftlichen Werken finden sich diesbezügliche Angaben. Ich erlaube mir einige den Originalwerken entnommene hierhergehörige Stellen mitzuteilen.

1) Einen der ältesten arabischen Berichte über die Generatio spontanea liefert der Polyhistor *al Gāhiz*, (d. h. der Glotzüngige), in seinem Tierbuch (*Kitāb al Hayawān*). Das Werk ist nicht eine Zoologie im eigentlichen Sinne des Wortes, wie das von *al Damiri* oder die betreffenden Abschnitte von *al Qazwini*; es ist vielmehr aus philologisch-historischem Interesse entstanden und enthält neben zahlreichen Bemerkungen über das Leben der Tiere, die Zweckmäßigkeit ihres Baues und die Gründe für diesen, philosophische Betrachtungen, Erzählungen und Verse, die sich auf die Tiere beziehen.

Deren Beschreibung wird aber nur ganz beiläufig und nicht als Hauptzweck gegeben.

Bei der Behandlung der Fliegen (*Dubāb*, Bd. 3, S. 110 ff.) berichtet *al Gāhiz* folgendes:

„Die Fliegen haben die Eigenschaft, daß sie manchmal durch Begattung und Geburt und manchmal durch Verwesung von Substanzen und Verderben von Körpern entstehen. Wird die Bohne (*Biḡillā*) in Kellern alt, so verwandelt sie sich ganz in Fliegen. Manchmal vergißt man die Bohne im Keller, kommt man dann in diesen, so fliegen die Fliegen aus Fenstern und Spalten. Von den Bohnen sind nur die Schalen übrig. Die Fliegen, die aus den Bohnen erschaffen wurden, sind [zunächst] Würmer und werden dann zu Fliegen. Man beobachtet meist an diesen Bohnen, daß sie durchbohrt sind und daß sie einen pulverförmigen Inhalt haben. In diesem Fall hat Gott in ihnen die Fliegen geschaffen und sie aus ihnen ausfliegen lassen. Meist findet man, daß in ihnen

die Erschaffung vollendet ist; falls ihre Flügel vollendet sind, so fliegen sie fort."

Als Beispiel für eine Erzeugung von Lebewesen ohne Männchen und Weibchen wird noch angeführt, und zwar um Gegner der Ansicht, daß die Erschaffung von Lebewesen ohne Männchen und Weibchen möglich sei zu widerlegen:

„Wir wissen, daß der Mensch Speisen und Getränke zu sich nimmt, in denen sich keine Schlange und kein Wurm befindet, und aus ihnen entstehen [doch] in seinem Innern Schlangen- und Würmerarten, ohne daß ein Männchen und ein Weibchen vorhanden ist, indes müssen die zusammenstrebenden Körper und die Art, wie das Zusammenkommen geschieht, den im Mutterleib vorhandenen ähnlich sein.

Indes sind zum Entstehen von Tieren stets zwei Dinge nötig, die die Stelle von Männchen und Weibchen vertreten."

Noch wird angeführt, daß beim Öffnen von Flaschen, in denen gewisse Getränke enthalten sind, Motten herauskommen, obgleich kein Männchen und Weibchen vorhanden war; der Vorgang kann nach *al Gāhiz* nur auf der Veränderung von einigen Teilen der Luft herrühren.

Auch die Entstehung von verschiedenen Wesen und Würmern aus dem Mark der Palme wird erwähnt.¹⁾

2) Auch einer der größten arabischen Naturforscher *Abū Raihān al Birūnī* (973—1048) ist von der *Generatio spontanea* fest überzeugt wie uns Ausführungen in seiner *Chronologie* (Ausgabe von Sachau, Text S. 227/228, Übersetzung S. 214) lehren.

Zunächst erwähnt er, daß Würmer aus Fleisch entstehen. Dann teilt er das folgende mit, was jedenfalls einer weitverbreiteten Ansicht entsprach, da es sich auch bei *al Qazwini* (Hd. I, S. 432) findet: Zieht man ein Haar mit der weißen Wurzel aus, mit der es ursprünglich im Fleisch befestigt ist und wirft es in der Mitte des Sommers auf Wasser oder eine feuchte Stelle, so entsteht aus ihm nach drei oder weniger Wochen eine Schlange. Diese Tatsache kann nicht geleugnet werden, da sie ebenso wie die Entstehung anderer Tiere aus anderen Materialien durch Augenzeugen bestätigt ist. — So berichtet *al Gūhānī* (ein Geograph), daß aus dem zusammengerollten Blatt eines Baumes im indischen Ozean eine Bienenkönigin entsteht, die dann fortfliegt. Allen Naturforschern ist wohl bekannt, daß Skorpione aus Feigen und Basilikum entstehen, Bienen aus Ochsenfleisch sowie Wespen aus Pferdefleisch. Ich [*al Birūnī*] selbst habe beobachtet, daß viele Tiere, die ihre Art [geschlechtlich] fortpflanzen können, ursprünglich offensichtlich aus Pflanzen und anderem Stoff entstanden waren und dann ihre Art durch geschlechtlichen Verkehr vermehrten.

¹⁾ Im Anschluß hieran werden Betrachtungen über die Möglichkeit der Metallverwandlung angestellt, die ich im *Journal für praktische Chemie* [2] Hd. 76, S. 73, 1907, besprochen habe.

3) Die folgende hierhergehörige Stelle aus der *Kosmographie* von *al Qazwini*, der 1283 starb, dürfte, da sie sich auf die Laus bezieht, gerade jetzt ein besonderes Interesse haben. Er berichtet (arabischer Text herausgegeben von Wüstenfeld Hd. 1, S. 444):

„Die Laus entsteht aus Schweiß und Schmutz auf dem menschlichen Körper, wenn diesen ein Kleid oder Haare bedecken; denn der Schweiß verwest, wenn ihn das Kleid oder die Haare warm halten, so daß die Laus entsteht. Diese Laus legt dann ein Ei und ihr Ei ist dann das Richtige (d. h. aus ihm entstehen in gewöhnlicher Weise die Läuse).¹⁾ Die Laus klebt das Ei an eine Stelle so fest an, daß man es nur mit Gewalt entfernen kann."

Auch die folgenden Bemerkungen sind nicht uninteressant:

„Auf schwarzem Haar entstehen schwarze, auf weißem weiße, auf grauerndem Haar teils schwarze, teils weiße Läuse. Entsteht eine Laus auf dem Kopfhaar des Menschen, so wird es gelb."

Will man wissen, ob eine Frau mit einem Jungen oder einem Mädchen schwanger geht, so nimmt man etwas von deren Milch²⁾ auf die flache Hand und wirft eine Laus hinein; kann sie nicht heraus, so ist es ein Junge, kann sie aber herauskommen, so ist es ein Mädchen. Die Milch für den Jungen ist nämlich dick, die für das Mädchen dünn, so daß sie die Laus nicht am Herauskommen hindert."

4) Noch für andere Tiere gibt *al Qazwini* eine *Generatio spontanea* an; der Mistkäfer entsteht aus stinkendem Pferdemit, die Fliege aus faulenden Substanzen und dem Mist der Haustiere.

5) Eine Angabe über die Umwandlung einer Tierart in eine andere macht *al Qazwini* nach *Tahjī Ibn Chālid*. Danach soll es in der Natur des Flohes liegen, daß er auch das Fliegen erwirbt und dann zur Fliege wird, wie der Raupe die Flügelfähigkeit zuteil wird, so daß sie zum Schmetterling wird.

6) Von den Fröschen berichtet *al Qazwini*, daß nach *al Gāhiz* die Frösche zu den Tieren gehören, die keine Knochen haben, und daß sie im Mutterleib der Tiere und in demjenigen der Erde erschaffen werden, wenn das Wasser letztere befruchtet. Für letzteres liegt der Beweis darin, daß am Ende eines langanhaltenden Regens eine unzählige Menge von Fröschen entsteht und zwar an Orten, in deren Nähe sich kein Meer, kein Fluß und kein Teich befindet, sondern an seichten und glatten Orten. Daher behaupten viele Menschen, daß sie in den Wolken gewesen seien.

7) In der Einleitung zu dem Abschnitt über die

¹⁾ Interessant ist auch hier, daß nur eine erste Laus durch die *Generatio spontanea* entsteht, die anderen aber aus Eiern.

²⁾ Es handelt sich hier um das schon früh in der Brust sich bildende Colostrum.

Kriechtiere (*Haschara*),¹⁾ dem die obigen Angaben entnommen sind, macht *al Qazwini* noch einige allgemeine Bemerkungen über die *Generatio spontanea*. Er knüpft an die Frage gewisser Leute an: „Was ist der Nutzen dieser Tiere (*Haschara* und *Hänna*), bei dem vielen Schaden, den sie

¹⁾ Die in S. de Sacy *Chrestomathie arabe* Bd. 3, S. 417, 1827 gegebene Übersetzung von L. de Chézay ist sehr frei. Zu den Kriechtieren rechnet *al Qazwini* sehr verschiedene Tiere, ja sogar Säugetiere, nämlich den Igel, die Maus, das Stinktier; dann Reptilien, wie die Eidechsenarten, den Waran, ferner das Chamäleon, die Schlangenarten, die Schildkröte, dann Insekten, wie die Mücke, die Stechfliege, die spanische Fliege, die gewöhnliche Fliege; die Wespe, die Biene, die Viehzecke, die Ameise, den Schmetterling, die Seidenraupe, den Mistkäfer, die Wanze, die Laus, die Heuschrecke, die Grille, dann die Spinnweben, den Skorpion, die Tarantel, endlich die Schnecke, den Bohrwurm, den Regenwurm. In dem Werk sind hier die Tiere nach dem Alphabet geordnet. Wenn in der obigen Aufzählung eine Reihe wichtiger Tiere, vor allem Reptilien und Fische fehlen, so liegt das daran, daß *al Qazwini* diese in einem besonderen Abschnitt über die Wassergeschöpfe behandelt hat; so das Krokodil, den Aal, den Krebs, den Seieis, die Schildkröte, den Frosch, den Molch. — Den entsprechenden Abschnitt von Ibn Qutaila habe ich Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften XI, III, S. 107, 1913, übersetzt.

anrichten?“ und führt das Folgende aus: „Diese Leute beachten nicht, daß Gott für das Wohl des Ganzen sorgt. Es verhält sich damit, wie mit dem Regen, der den Ländern und den Menschen Nutzen bringt, wenn er auch die Ursache für den Zusammensturz der Häuser der alten Weiber ist. Ebenso verhält es sich mit der Schöpfung der Kriechtiere. Gott erschafft sie aus verdorbenen Stoffen und vorhandenen verwesenden Gegenständen, damit die Luft von diesen gereinigt wird und sie nicht verdirbt. Letztere ist die Ursache für das Auftreten von Seuchen und dafür, daß die Tiere und Pflanzen zugrunde gehen. Er erschafft die Insekten, obgleich damit für uns! ihr Stich verbunden ist. Ein Beweis hierfür ist, daß die Fliegen, Würmer und Mistkäfer sich in den Läden der Fleischer und Konditoren (*Dubhä*) vorfinden, nicht aber derer, die mit Stoffen handeln und der Schmiede. Die göttliche Weisheit bestimmte, daß diese Tiere aus den verwesenden Substanzen entstehen, um diese einzusaugen und zu verzehren, so daß dadurch die Luft von ihnen gereinigt und frei von Seuchen werde.“

Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften. LIII.

Über die Kriechtiere nach *al Qaxwīnī* nebst einigen
Bemerkungen über die zoologischen Kenntnisse der Araber.

Inhalt.

I. Einleitung S. 228. 1. Über Mineralogie und Botanik S. 230. 2. Allgemeines über Zoologie S. 231. 3. Quellen für die arabische Zoologie (*al Gāhiz*, *al Damīri*, *al Qaxwīnī*, *al Nuwāiri*, *al Ašchāhī*, die getreuen Brüder, *al Agdāhī*, Schriften über Tierheilkunde) S. 233. 4. Von den Arabern behandelte Tierarten S. 242. 5. Sammlungen lebender Tiere S. 243.

II. *Al Qaxwīnī* über die Kriechtiere und Insekten S. 245. 1. Bedeutung des Wortes *Ḥascharāt*. Stellen aus den getreuen Brüdern S. 245. 2. Übersetzung S. 247. 3. Bemerkungen über einzelne Tiere S. 271.

III. Stellen aus *al Qaxwīnī* über Wassertiere und *al Dīnawarī* über Insekten S. 278.

IV. Beziehungen zwischen Tier und Mensch S. 281.

I. Einleitung.

Mit allen drei Gebieten der beschreibenden Naturwissenschaften haben sich die Araber vielfach beschäftigt.

Die Quellen, aus denen wir über die naturgeschichtlichen Kenntnisse der Araber Aufschluß erhalten, und die für die Zoologie weiter unten ausführlich behandelt sind, sind mannigfacher Art. Zunächst kommen in Betracht zahlreiche gelegentliche Bemerkungen bei Historikern, Dichtern und in Erzählungen. Daß in geographischen Werken bei dem lebhaften Interesse der Araber für die umgebende Natur auch Mineralien, Pflanzen und Tiere erwähnt werden und ihr Vorkommen geschildert wird, ist selbstverständlich.

Am wichtigsten sind für alle drei Naturgebiete ihnen insbesondere gewidmete Bücher und Abhandlungen. Von denen auf mineralogischem Gebiet seien erwähnt das Steinbuch des Aristoteles (herausgegeben von J. Ruska. Heidelberg 1912), die Mineralogien von *al Kindī*, *al Birūnī*, *al Akfānī*, *al Gildakī*, *al Ġaffārī*, *Ibn Manṣūr*, *al Tīfāschī* u. a. (Beiträge VIII, XXX, Archiv für Gesch. der Naturwiss. und Technik, Bd. 1, S. 208. 1908). Hierher gehört auch die Abhandlung von *al Birūnī* über die spezifischen Gewichte und das Werk von *al Chāzinī* über die Wage der Weisheit. In den Kosmographien von *al Qaxwīnī* und *al Dimaschqī* ist den Mineralien ein längerer Abschnitt gewidmet. In dem Werk von *al Abschīkī* ist dasselbe der Fall, während *Ibn Qutaiba* sie nur kurz behandelt. Endlich finden sich in den *Adab*-Werken zahlreiche Angaben über Mineralien, vor allem über Edelsteine; so bei *al Ġuxūlī*. Haben doch die hierher gehörigen Werke die Aufgabe, die für die allgemeine Bildung nötigen Kenntnisse zu vermitteln, dabei umfassen sie bald ein kleineres, bald ein größeres Gebiet. Darauf, daß in den chemischen Werken und den mit der Chemie sich beschäftigenden Abschnitten anderer, so der *Mafātīḥ al 'Ulūm* (vgl. Beiträge XXIV), auch Mineralien behandelt sind, braucht kaum hingewiesen zu werden.

Für die Botanik kommen ähnliche Werke in Betracht: Von größeren ragt besonders hervor dasjenige über die Pflanzen und Bäume (zu denen auch Stauden und Sträucher gehören) von *al Dinawarī*, das uns freilich nur durch Auszüge bekannt ist, ferner das Buch von *Abū Zaid* über die Bäume. Mit den Namen der Pflanzen, denjenigen ihrer verschiedenen Entwicklungsstadien, ihrer Standorte haben sich zahlreiche Philologen beschäftigt; sie haben entweder selbständige botanische Schriften verfaßt, die manchmal nur einer Pflanze gewidmet sind, oder sie haben in größeren philologischen Werken diesen Gegenstand in besonderen Abschnitten behandelt. Auch das Werk von *al Dinawarī* dürfte zunächst aus philologischem Interesse entstanden sein. — Von den oben bei den Mineralien erwähnten Werken behandelt *al Qaxwīnī* und *Ibn Qutaiba* die Pflanzen, während sie bei *al Dimaschqī* fehlen. Dagegen finden wir in der *Adab*-Literatur sehr ausführliche Besprechungen der Pflanzen, so in der großen Enzyklopädie von *al Nuwairī* (s. Beiträge LI).

Während für die Mineralogie die großen arabischen Originalwörterbücher nur wenig ausgiebig sind, ist dies bei den Pflanzen und Tieren in hohem Maße der Fall, da sie nicht nur die Worte aufführen und erklären, sondern zahlreiche Stellen aus Schriftstellern anführen, an denen sie sich finden. Hierher gehört auch das dem Stoff nach geordnete Werk von *Ibn Sida*.

Eine große Bedeutung für die Pflanzenkunde haben die verschiedenen zum Teil umfassend angelegten Pharmakopöen, vor allem diejenige des *Ibn al Baiḥār*. Werke über die Landwirtschaft enthalten selbstverständlich viele Angaben über die Pflanzen, so das höchst phantastische von *Ibn al Waḥschija*, das von *Ibn al 'Arwān*, das von *Ibn Waḥwā!* u. a.

Die Quellen für die Zoologie sollen weiter unten eingehender behandelt werden.

Ein Teil der oben erwähnten Werke ist äußerst umfangreich, da vielfach der spätere Verfasser wörtlich große Stücke von den Ausführungen des früheren übernahm. Das hängt natürlich zum Teil damit zusammen, daß die Verbreitung der Werke nur handschriftlich erfolgen konnte.

1. Über Mineralogie und Botanik.

Wir wenden uns jetzt zu der Besprechung der einzelnen Wissenschaften. In der Mineralogie haben die Araber eine große Anzahl der in der Natur vorkommenden Substanzen mehr oder weniger genau beschrieben; ihnen reihten sie künstlich hergestellte an, sowie Fabelsteine, denen magische Eigenschaften zugeschrieben wurden. Am besten haben sie die Metalle, Edelsteine und Halbedelsteine charakterisiert und zwar unter Benutzung von deren spezifischen Gewichten. Da aber weder die chemische Analyse noch die Kristallographie herangezogen werden konnte, so sind meist die anderen anorganischen Substanzen nicht sicher mit ganz bestimmten Körpern zu identifizieren. Vielfach umfaßt derselbe Name verschiedene Substanzen.

Nur gelegentlich werden Gesteine erwähnt, falls sie nicht wie der Marmor praktische Anwendung fanden.

Viele Angaben gehen auf das pseudoaristotelische Steinbuch des Aristoteles zurück. Zu hoffen ist, daß sich manche Frage noch klären wird, wenn einmal das große im Escorial

noch vorhandene mineralogische Werk von *al Biruni* († 1048) zugänglich ist.

Wenn die Botanik von den Arabern besonders eingehend behandelt wurde und reiche wissenschaftliche Ergebnisse zeitigte, so hat das verschiedene Gründe. Die Pflanzenwelt liefert vor allem Nahrung für Menschen und Tiere, dabei kommen für den Araber auch solche in Betracht, die bei uns keine Rolle spielen, so die Dornsträucher, deren Namen vielfach solche für Männer und Frauen abgaben. Viele Arten der als Nahrung dienenden Pflanzen, sei es, daß es sich um Getreide oder Gemüse oder Fruchtbäume handelt, kommen in zahlreichen Varietäten vor (vgl. Beiträge LI und das Werk über die Landwirtschaft von *Ibn al 'Awwâm*). Weiter wurden von den Zierpflanzen die verschiedensten Arten gezogen, manche nur der Schönheit der Farben ihrer Blüten willen, manche wegen ihres Wohlgeruches, auf dessen Gewinnung bei der großen Vorliebe der Araber für Parfüme besonders Gewicht gelegt wurde. Andere Pflanzen waren durch die Abscheidung von harzartigen Stoffen von großem Wert. Endlich wurde dem Pflanzenreich eine Unzahl von Arzneimitteln entnommen; hier war eine genaue Unterscheidung der verschiedenen verwandten Spezien und Varietäten sehr nötig. Daß bei all diesen Studien sich die Aufmerksamkeit auch auf zahlreiche andere Gewächse richtete, liegt auf der Hand.

So entstanden zahlreiche Werke über die Pflanzen und Bäume.

Bei einer vergleichenden Beurteilung der Leistungen der Araber auf den verschiedenen Gebieten dürfen wir nicht übersehen, daß die Botanik in *al Dinawari* († 895) einen Bearbeiter gefunden hat, dem, so viel wir bisher wissen, keiner auf den anderen Gebieten zur Seite gestellt werden kann.

2. Allgemeines über Zoologie.

Mit besonderem Interesse haben die Araber die Tiere beobachtet. Schon in den alten Dichtern finden sich treffliche Schilderungen derjenigen, mit denen die Beduinen in Berührung kamen; das gilt nicht nur für die Haustiere, wie Kamel und Pferd, sondern auch für gewisse Vögel und Raubtiere, die ihre Aufmerksamkeit auf sich zogen. Zahlreiche Erzählungen, Aus-

sprüche des Propheten, Vergleiche u. s. w., die sich auf sie beziehen, sind uns überliefert.

Für die genaue Kenntnis der Tiere spricht, daß nicht nur bei großen Tieren, sondern auch bei den Insekten u. s. w. das männliche Tier häufig einen besonderen Namen trägt. Das ist z. B. nach *Ibn al Agdābi*¹⁾ bei folgenden der Fall: Bienenkönig (es ist in Wirklichkeit die Bienenkönigin, s. w. u.), Heuschrecke, Viper, Skorpion, Spinne, Chamäleon, Igel (Stachelschwein), Schildkröte, Frosch. Hierher gehört auch, daß die verschiedenen Entwicklungsstufen bzw. Größen der Tiere verschiedene Namen tragen, so bei der Heuschrecke, Zecke (*Qurād*). Daß die einzelnen Arten der Heuschrecken, Fliegen u. s. w. unterschieden werden, braucht kaum hervorgehoben zu werden.

Als später ein Gebiet nach dem anderen wissenschaftlich behandelt wurde, wandten sich die arabischen Gelehrten auch systematisch der Zoologie zu, die ein späterer Gelehrter *H. Chalifa* († 1658) folgendermaßen (Bd. 3, S. 121) definiert:

Die Zoologie ist eine Wissenschaft, die die Eigenschaften der verschiedenen Arten der Tiere erforscht, ferner was an ihnen wunderbar ist, dann ihren Nutzen und ihren Schaden. Ihren Gegenstand bilden die Land- und Wassertiere, diejenigen, die gehen, kriechen und fliegen, und anderes. Ihr Ziel ist, mittelst der Tiere eine medizinische Behandlung durchzuführen und Nutzen aus ihnen zu ziehen, den Schaden, den sie anrichten, zu vermeiden, sowie ihre wunderbaren Eigenschaften und ihre außerordentlichen Handlungen kennen zu lernen.

Bei ihren Studien knüpften die Araber vielfach an die Schriften des klassischen Altertums an, so an die Zoologie des Aristoteles, der oft als Verfasser der Logik bezeichnet wird, an die von verschiedenen Verfassern herrührenden Geoponika. Hauptquelle für mancherlei abergläubische Verwendungen einzelner Teile von Tieren ist Apollonius von Tyana (*Balānus*, nicht gleich Plinius); auch Galen u. a. werden erwähnt.

Ein Werk von der Bedeutung der Zoologie des Aristoteles kennen wir von den Arabern bisher nicht. Die Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten in dem Werk von *al Qarwīnī*, die Ausführungen der getreuen Brüder, zeigen aber,

¹⁾ Diese Angaben sind dem Synonymwerk von *Ibn al Agdābi* († 1203) entnommen, aus der ein Stück über die Biene, die Heuschrecke und die kleinen Kriechtiere in der Beirut Ausgabe des *Ta'ālībī*, S. 334 ff., abgedruckt ist, vgl. Brockelmann, Bd. 1, S. 308.

daß sie auch allgemeine Betrachtungen anzustellen vermochten. Daß bei einem weiteren Eindringen in die arabische Literatur auch auf diesem Gebiet unser Urteil noch ein günstigeres werden wird, halte ich für nicht ausgeschlossen¹⁾.

3. Quellen für die arabische Zoologie (*al Gâhiz*, *al Damîrî*, *al Qaxwînî*, *al Nuwairî*, *al Abschihî*, die getreuen Brüder, *al Agdâbî*, Schriften über Tierheilkunde).

Die Araber haben die Tiere in zusammenfassenden Darstellungen behandelt. Dies geschah einmal in besonderen Werken. Zunächst kommt das Buch der Tiere von *al Gâhiz* († 869) in Betracht, von denen er lose aneinandergereiht eine große Anzahl behandelt.

Dabei werden aber bei der Besprechung eines Tieres auch andere herangezogen. Das Werk ist aber nicht eine Zoologie im eigentlichen Sinne des Wortes; es ist vielmehr aus philologischem Interesse entstanden und enthält neben zahlreichen Bemerkungen über das Leben der Tiere, die Zweckmäßigkeit ihres Baues und die Gründe hierfür, philosophische Betrachtungen, Erzählungen und Verse, die sich auf die Tiere beziehen. Ihre Beschreibung wird nur ganz beiläufig gegeben. Da die späteren Schriftsteller, wie *al Qaxwînî*, *al Damîrî*, *al Nuwairî* u. a. das Werk von *al Gâhiz* viel benutzten, so wäre eine gute Ausgabe mit Übersetzung sehr wertvoll, letzteres um so mehr, als das Werk von *al Gâhiz* dem Verständnis viele Schwierigkeiten bietet.

Ein selbständiges zoologisches Werk ist ferner das Leben der Tiere von *al Damîrî*; in ihm sind die Tiere alphabetisch geordnet. Zunächst wird der Name des Tieres angegeben und daran sprachliche Bemerkungen angeknüpft. Hieran schließen sich Angaben über das Tier selbst. Bei den vollständig behandelten Tieren geschieht dies bei *al Damîrî* nach folgenden

¹⁾ Hierbei wäre besonders der letzte Abschnitt über die Tiere in der *Schifâ* des Avicenna zu benutzen, der, wie mir Herr Prof. Horten mitteilt, diese ganz systematisch behandelt. — Avicenna hat dabei, wie aus einer freundlichen Auskunft von Herrn Prof. Stadler hervorgeht, Aristoteles benutzt. Hoffentlich erhalten wir bald durch Herrn Prof. Horten die Übersetzung dieses Teiles der *Schifâ*.

sieben Gesichtspunkten: 1. Eigenschaften, 2. Nutzen, 3. Gebote und Verbote, die in bezug auf das Tier bestehen, 4. Traditionen, 5. Sprichwörter, 6. Erzählungen, 7. Traumauslegungen. So enthält das Werk eine Fülle von Angaben, unter denen das rein Zoologische nur einen ziemlich kleinen Raum einnimmt.

Interessant sind die Urteile, die *H. Chalfa* (Bd. 2, S. 121) über das Buch von *al Gāhiz* und *al Damīri* (s. w. u.) mitteilt und fällt:

Nach ihm führt *al Šafadi* (1296—1363, Brockelmann, Bd. 2, S. 31) aus, daß derjenige, der dieses und andere Bücher von *al Gāhiz* betrachtet, die Abschweifungen, die er sich gestattet, und die Zeugnisse zur Unwissenheit sieht, erkennt, wie viel ein der Wissenschaften Beflüßter umfassen muß. (Dem stimmt *H. Ch.* bei und zwar besonders für die auf die Physik bezüglichen Fragen.) —

Nach *H. Chalfa* findet sich bei *al Damīri* Wortvolles und Nichtiges nebeneinander, denn der Verfasser ist ein wohlverdienter Jurist und in religiösen Fragen gut zu Hause; er kann aber ebensowenig wie *al Gāhiz* zu den Männern gerechnet werden, die in diesem Gebiete bewandert waren. Es kommt ihm vor allem darauf an, die richtige Schreibweise der Worte festzustellen sowie zweifelhafte und unsichere Namen zu behandeln. — *H. Chalfa* führt dann eine Reihe von Erklärern auf, die auch Auslassungen und Zusätze zu *al Damīri* vorgenommen haben.

Das Urteil von *al Šafadi* über *al Gāhiz* dürfte zu hart sein; wenigstens erhalten wir aus den erwähnten Werken zahlreiche wertvolle Nachrichten. Andererseits ersieht man aber aus ihm, wie zur Zeit des 14. Jahrhunderts der Wunsch nach wissenschaftlichen Zoologen vorhanden war, dem bis zu einem gewissen Grade die Übersetzung der Zoologie des Aristoteles entsprach.

Mir scheint auch für das Tierbuch von *al Gāhiz* das Urteil zutreffend zu sein, das A. Mez¹⁾ fällt, der ihn als den Schöpfer der neuen Städtischen Prosa bezeichnet, etwas zerfahren und plauderhaft, aber stets lebendig, gewandt und mit dem Sinne für das Interessante.

Eingehend sind die Tiere in Abschnitten einer Reihe von größeren Werken behandelt; so in den Quellen der Geschichte von *Ibn Qutaiba*, in der Kosmographie von *al Qazwīni*, in der großen Enzyklopädie von *al Nuwairi*.

Aus *Ibn Qutaiba* habe ich einzelne Abschnitte in Bei-

¹⁾ Adam Mez, *Abul Kāsim ein Bagdader Sittenbild*, S. XI. Heidelberg 1902.

träge XLIII mitgeteilt, aus denen die Art der Darstellung und die Anordnung des Stoffes sich ergibt (S. 102 a. a. O.).

*Al Qaxwîni*¹⁾ teilt die Tiere in Untergruppen ein, ordnet sie aber in einer jeden alphabetisch. Zunächst sind besprochen:

Die Vierfüßler: 1. Lasttiere (*Dâbba*, Pferd u. a. w.), 2. Wiederkäuer (*Na'am*), 3. die wilden, reißenden Tiere²⁾.

An die Besprechung der Vierfüßler schließt sich diejenige der Vögel³⁾

¹⁾ In der Chrestomathie von S. de Sacy (2. Aufl., Bd. 3, S. 389) hat A. L. de Chézy eine recht freie Übersetzung der folgenden Stücke gegeben: Die Einleitung zu den Lasttieren, diejenige zu den Wiederkäuern und die Stücke über die Giraffe und die Moschusgazelle, von den wilden Tieren das Stück über den Bären, weiter die Einleitung über die Vögel, die Stücke über die Nachtigal, Trappe, Schwalbe, Fledermaus (!²⁾), Taucher (*Gawwâs*), *Qatâ* (*Pterocles*), endlich die Einleitung zu den Insekten und Reptilien und die Stücke über Floh, Mücke, Seidenraupe, Spinne, Schmetterling, Biene.

Den Abschnitt über die Vierfüßler hat F. Hommel in „Die Namen der Säugetiere bei den südsemitischen Völkern“ 1879 eingehend behandelt unter Zuziehung zahlreicher anderer Quellen. Dabei hat er mit berücksichtigt die Säugetiere, die *al Qaxwîni* bei anderen Stellen bespricht, nämlich die Fledermaus bei den Vögeln, Stinkmarder und Igel bei den Kriechtieren.

²⁾ Unter den reißenden Tieren ist auch *al Sinâd* aufgeführt. Es ist nicht genauer zu bestimmen. Nach einzelnen Verfassern wäre er eine Art Nashorn. — Ich teile die Stelle aus *al Qaxwîni* ganz mit, da sie eine Angabe von *al Birîni* enthält (vgl. zu solchen Beiträge XXVII, S. 40):

Sinâd hat die Gestalt des Elefanten, nur ist er kleiner als dieser, aber größer als der Stier. Will das Weibchen gebären, so steckt das Junge, ehe es geworfen wird, seinen Kopf aus dem Mutterleibe und frißt; hat die Mutter es aber geworfen, so flieht es vor der Mutter aus Furcht, daß diese es mit der Zunge ableckt, denn ihre Zunge gleicht einem Dorn. — *Abu'l Raihân al Chwârîzmî* [*al Birîni*] erzählt, daß im Lande *Hind* ein Tier lebt, das seinen Kopf aus der Scham der Mutter hervorstreckt, die Kräuter abweidet und dann an seinen Ort zurückkehrt. Es kommt erst heraus, wenn es sicher ist, daß es der Mutter im Laufe vorankommen kann, wenn diese hinter ihm herläuft. Dann springt und flieht es, da die Zunge der Mutter rauh ist, holt sie das Junge ein, so leckt sie es, bis das Fleisch von den Knochen losgelöst ist.

³⁾ Interesse erregten die nur zu bestimmten Zeiten auf der Insel *Tinnîs* auftretenden Vogelscharen; *al Qaxwîni* sagt, „dort ist eine be-

²⁾ *Al Damîri* und *al Nuwairi* bemerken: die Fledermaus ist aber eigentlich kein Vogel, sie hat zwei sichtbare Ohren, Zähne, einen Schnabel, zwei hervorstehende Testikel, sie uriniert wie die Vierfüßler, sie beschläft, sie gebiert, sie säugt und hat keine Federn.

an, dann diejenige der Kriechtiere, die unten übersetzt ist. Zum Schluß werden noch Tiere mit wunderbaren Gestalten aufgeführt. Meist sind es Fabeltiere; indes wird auch die Giraffe als ein Bastard erwähnt. (Diejenige der Wassertiere ist in einem besonderen Abschnitt gegeben u. s. w.)

Bei *al Qaxwîni* ist die Darstellung wesentlich kürzer als bei *al Damîri*, das Tier wird meist kurz beschrieben, seine Lebensweise geschildert und wohl auch die eine oder andere Erzählung mitgeteilt. Am Schluß wird noch die medizinische Verwendung seiner Teile angegeben. Von der Übersetzung dieser Ausführungen habe ich abgesehen.

Al Nuwairi behandelt in der dritten Disziplin (*Fann*) seines großen enzyklopädischen Werkes die Tiere; das rein Zoologische hat für ihn weniger Interesse, indes bemerkt er doch mancherlei hierhergehöriges, dagegen gibt er eine große Anzahl von sprachlichen Angaben, Erzählungen und Verse über die Tiere. Selbst eine Reihe von Versen über die Laus von einem *Abu'l 'Alâ al 'Uqaili* ist mitgeteilt. Eigenartig ist in manchen Fällen die Zusammenstellung der Tiere, die ich im folgenden mitteile.

Teil I. Über die reißenden Tiere (*Sibâ'*). 1. Löwe, Tiger, Panther (*Nimr*). 2. Jagdpanther (*Fahd*), Hund, Wolf. 3. Graues Eichhörnchen (*Singâb*), Fuchs, Bär, Katze, Schwein.

Teil II. Über die wilden (*Wahûsch*) Tiere und die Gazelle. 1. Elefant, Nashorn, Giraffe, Wilde Kuh (Antilope¹), *Mahâ*, Hirsch (*Jjjal*). 2. Wildesel, Bergziege (*Wa'il*), (*Lamf*)². 3. Gazelle (*Zabj*), Haso, Affe, Strauß.

stimmt Zeit, zu der Vogelarten vorhanden sind, die an keinem andern Ort gefunden werden, es sind mehr als 130^a (er nennt 138). Die Durchsicht der Namen lehrt freilich, daß darunter auch ganz gewöhnliche Vögel sind, wie der Star, der Kuckuck, gewisse Adlerarten (Kosmographia ed. Wüstenfeld, Bd. 2, S. 118, *Jâqât*, Bd. 1, S. 884).

¹) Zu Antilopen u. s. w. teilt mir Herr Prof. Heß mit: *Mahâ* ist *Oryx beatrix* (J. A. Gray). *Zabj* ist ein allgemeiner Ausdruck für Gazelle. *Jjjal* wird meist mit Hirsch bezeichnet. Niebuhr Beschreibung von Arabien XLVI setzt es als Männchen der *Wa'ila* (Hirschkuh). Nach der List of Animals Zool. Gardens Giza², p. 2 ist es *Gazella ruficollis* (Hamilton Smith) und *Gazella Soemmerringi* (Gretschmar); nach Heuglin, Reisen in Nordostafrika, 1857, p. 14, II 103 ist es *Antilope Cuvieri*. Hirsch bedeutet es auch nach Pedro de Alcalá p. 168 und nach Schiaparelli Vocabulista in Arabico. Firenze 1871.

²) *Al Lamf* ist nach *al Nuwairi* ein wildes Tier, das in den Gebieten des innersten Westens vorkommt; es hat die Größe des zierlichen Pferdefüllens (*Muhr*). Es besitzt nicht verzweigte Hörner und hat an seinem

Teil III. 1. Pferd, das sehr ausführlich behandelt ist. 2. Maulesel und Esel. 3. Kamel, Rind, Schafe (*Ġanam* und *Da'n*), Ziege.

Teil IV. Die mit Gift versehenen Tiere. 1. Die den Tod bringenden giftigen Tiere: Schlangen, Skorpion. 2. Die nicht den Tod bringenden Tiere: Mistkäfer (*Chunfusá'*), Gekkoart (*Wazaj*), Eidechse (*Dabb*), Wiesel (*Ibn 'Irs*), Chamäleon (*Hirbá'*), Igel (Stachelschwein; *Qunfusá'*), Mäuse, Zecke (*Qurád*), Ameise, *Darr* (sehr kleine Ameise), Laus, Läuseeler (*Šu'áb*).

Teil V. Vögel und Fische.

1. Die reißenden (*Sibá'*) Vögel. *'Uqáb* (2 Adlerarten), *Ba'z* (5 Falkenarten), *Šahá'n* (2 Königsfalkenarten).

2. Die Hunde der Vögel. *Nasr* (Adler), *Racham* (Geier), *Ĥid'a* (*Milvus aegyptiacus*), Rabo. „Ich habe diese Vögel als Hunde bezeichnet, da sie Leichen und Aas fressen, das sie aufsuchen.“

3. *Bahá'im al 'Yair* (hierunter sind die meisten Vögel außer den Raubvögeln, den Tauben, den Nachtvögeln, dem Papagai enthalten). Rebhuhn, Trappe, Pfau, Hahn, Huhn, Kranich, Ganiq Ente, *Nuĥám* (Gänseart). *Anis'*

Knie keine Gelenke. Es gibt sich dem Schlaf nur so hin, daß es sich an einen Baum oder eine Wand anlehnt. Um das Tier zu jagen, sägt der Jäger den Baum, von dem er vermutet, daß das Tier an ihm schläft, zum größten Teil durch und läßt von ihm nur ein so kleines Stück stehen, daß es es nicht trägt. Lehnt das Tier sich dann an den Baum an, so fällt er um und das Tier stürzt ebenfalls. Man greift es und schlachtet es. Aus seiner Haut fertigt man Schilde, die man um sehr hohen Preis verkauft. Sie halten den Stich der Lanze und den Schuß des Pfeiles. Es gibt aber solche aus Eisen. Diese blögen sich um. Falls sie aber im Stande sind ein Stück loszureißen, so daß ein Ritz übrig bleibt, so schließt sich dieser in zwei Tagen. Dies erzählte mir ein glaubwürdiger Mann.

Nach Prof. Stadler haben wir es hier mit dem Elch, Alaut, zu tun. Von dem „Alcos“, Elentier. Elch berichtet Caesar (*Bellum gallicum* VI, 27), daß es die Gestalt der Ziegen habe, verstümmelte (*mutilus*) Hörner und Schenkel ohne Gelenke besitze, was Plinius, (VIII, cap. 16, § 39) von der achlis, wohl demselben Tier berichtet. Auch davon, daß die Elche an Bäume gelehnt schlafen berichtet Caesar sowie von der Erbeutung der Tiere dadurch, daß man entweder die Wurzeln der Bäume untergräbt oder diese selbst ansägt. Von der großen Widerstandsfähigkeit des Elchleders spricht Gesner.

Die Geweihe sind nicht so wie die der Rehe und Hirsche gebaut, sondern meist abgestumpft und breit und haben wie am Ende mehrere rundliche Sprossen.

Vgl. Brehms Tierleben 3. Aufl., Bd. 3, S. 435.

Man könnte bei der Vergleichung der Worte *Lamġ* und *Elen(d)*, Alaut an germanische Entlehnung im Arabischen denken.

*) Über diesen Vogel bemerkt *al Nuwairi*: Aristoteles sagt: *Er*

*Qāwand*¹⁾ (ein Vogel am Meer), Schwalbe, *Qiq*²⁾ und Star, Wachtel, Wiedehopf, Elster, Sperling.

hat eine scharfe Sehkraft. Seine Stimme gleicht derjenigen des Lammes (*Ḥamal*, es ist aber vielleicht *Ḥail* Pferd zu lesen) und er ahmt sie nach. Er wohnt bei den Flüssen, in der Nähe der Stellen, die viel Wasser enthalten und dicht mit Bäumen bewachsen sind. Er hat eine schöne Farbe und verschafft sich leicht seinem Lebensunterhalt.* Die Menschen nehmen ihn zum Vorzeichen, wenn er ihnen begegnet, und nehmen ihn mit in ihre Wohnung.

Für die folgenden Angaben war Herr Rektor Dr. Stadler in Freising so freundlich, mich zu beraten. *Anīs* ist offenbar ἀνός. Aristoteles (Z. p. 609^b 14; in der Ausgabe von Aubert und Wimmer, Bd. 2, S. 212/213) gibt die zwischen ** stehende Stelle. Statt „Lamm“ steht aber „Pferd“, statt „mit scharfer Sehkraft“ „mit schwacher Sehkraft“, statt „verschafft sich leicht seinen Lebensunterhalt“ „mit jedem Futter zufrieden“ εὐβίωτος. Albertus Magnus (Ausgabe von H. Stadler, Bd. VIII, S. 23) hat auch die Stelle, nach ihr nennt Avicenna das Tier byz, Aristoteles yboz. Avicenna gibt in dem Aristotelesauszug (Hain* 2220, fol. 15 r) an, daß der Vogel „him“ heiße.

Nach Sundwall wäre der Vogel *Motacilla flava*, Bachstelze (Aubert und Wimmer, a. a. O., Bd. 1, S. 87).

Da der arabische Name des Vogels gleich ἀνός ist, so ist statt *Anīs* zu lesen *Anūs*.

¹⁾ Über den Vogel *al Qāwand* macht *al Nuwairi* folgende Angabe: Der Verfasser [*Ibn al Waṭwātī*] des Werkes *Manāḥij al Fikar wa Mabāḥij al 'Ibar*, d. h. Wege der Gedanken und Schönheiten der Beispiele (H. Ch., Bd. 6, S. 159, es ist eine Enzyklopädie der Naturwissenschaften und Geographie) sagt in diesem, ich hatte vom Fett des *Qāwand* gehört, wußte aber nicht, ob es ein Wasser-, Luft- oder Landtier ist, bis ich auf ein Werk stieß, das sich mit den Naturen und speziellen Eigenschaften der Tiere beschäftigt; ein Verfasser war nicht genannt. Dieser sagt: *al Qāwand* ist ein Tier, das aus dem Meere gefangen wird, es bebrütet seine Eier 7 Tage, am siebenten Tage kommen die Jungen heraus, es atzt diese dann sieben Tage.

Nach *Ibn al Baiṭār* (Nr. 1726) ist *Qāwand* ein Fett, das man aus *Higāz*, Jemen, Indien und Aethiopien bekommt. Noch zur Zeit von *Dā'ūd al Anṭākī* (einem 1599 gestorbenen Mediziner) war sein Ursprung unbekannt, er nahm an, daß man es aus einer Pflanze, einem Vogel, einem Fisch oder gar aus Steinen gewinnt.

²⁾ Zu *Qiq* bemerkt *al Nuwairi*: Er ist ein Vogel von der Größe einer zierlichen Taube. Die Syrer nennen ihn *Zuraiq* (= Elster). Es liegt in seiner Natur, sich eng an die Menschen anzuschließen. Er lernt leicht und erfaßt schnell, da er von der Rede so schnell auffaßt, daß, wenn einer ihn hört, ohne ihn zu sehen, nicht zweifelt, daß es ein Mensch ist. Manchmal übertrifft er den Papagei. Darüber gibt es viele Erzählungen. Es ist also eine Starenart.

4. Die *Buġāt*-Vögel. Hierher gehören die verschiedenen Taubenarten, Turteltauben, Holztauben, es werden sieben aufgeführt; einer der hier genannten Vögel heißt nach seinem Schrei *Ja'tabiġ*, hierher gehört auch noch der *Qaġa*-Vogel (*Ardea stellaris*) und der Papagei.

5. Die Nachtvögel. Fledermaus, *Karawān*¹⁾ (*Brachhuhn*, *Charadrius oedienemus*); die Eule *Bām* und die Eule *Šadan*.

6. Die *Hamag*. *Abū 'Olmān 'Amr Ibn Baġr al Gāhiz*²⁾ sagt, daß dies keine Vögel sind, sondern diese Tiere gehören ebenso zu dem, was fliegt, wie die *Hascharāt* zu dem, was geht. (Der Name *Hamag* wird auf die in diesem Kapitel behandelten Tiere angewendet, Biene, Wespe, Spinne, Heuschrecke, Seidenraupe, Fliege, Mücke, Floh, Stechfliege (*Hunqūs*).

7. Die Fische. Zunächst werden eine ganze Anzahl Fische aufgezählt, denen dann andere Wassertiere angereiht werden: der elektrische Fisch, Krokodil, *al Saqanġūr*³⁾ (*Scineus*), der auch *al Hirġaun al baġri* heißt, er soll der Wasserwarml sein, es gibt einen ägyptischen, einen indischen, einen, der im roten Meer, und einen, der in *Ĥabascha* (*Abessinien*) geboren wird, *al Sulahfāt* und *al Laga'a* (zwei Schildkrötenarten); man sagt, daß *al Laga'a*⁴⁾ auf dem Land ihre Eier ablegt; was auf ihm bleibt, ist *al Sulahfāt*, und was in das Meer geht, ist *al Laga'a*. Ersteres wird so groß, daß sie kaum ein starker Mann tragen kann. „Ich sah im Jahre 707 (1307/1308) in Kairo eine Schildkröte, die mit einem auf ihrem Rücken stehenden Mann ging.“ Die, die ins Meer geht, wird so groß, daß sie kaum ein Esel tragen kann. Manchmal findet man solche, die 400 *Raġl* (400 Pfund) wiegen.

*Gundabaidustar*⁵⁾, der auch Hund des Meeres heißt. Von ihm unter-

¹⁾ Die Bedeutung des Wortes wird verschieden angegeben. Die Beschreibung stimmt aber mit *Charadrius oedienemus*. *Al Nuwairi* betont, daß das Tier in der Nacht und am Abend fliege.

²⁾ Die Stelle steht im Druck Bd. 1, S. 14.

³⁾ Von dem *Saqanġūr* (*Scineus*) berichtet *Ibn Baġġāta* (Bd. 3, S. 103) bei der Besprechung von *Sīwastān*, daß die dortigen Leute den *Scineus* essen; es ist ein kleines, dem *Chamaelion* ähnliches Tier, das die *Magrebiner Ĥunaischat al Ganna* (kleine Schlange des Gartens) nennen; es hat aber keinen Schwanz. Man gräbt den Sand auf, zieht das Tier heraus, schlitzt ihm den Bauch auf, wirft die Eingeweide fort und füllt es mit *Cureuma*, die bei ihnen den Safran ersetzt.

⁴⁾ Dozy gibt (Bd. 2, S. 517) an, daß *Laga'* eine Schildkrötenart ist, die auf dem Land und im Meer lebt. Will sie nach Vögeln jagen, so taucht sie zunächst im Wasser unter und wälzt sich dann im Staub, damit ihre Farbe unkenntlich wird. Sie versteckt sich dann an einen Ort, an dem Vögel ihren Durst löschen, stürzt sich auf diese und zieht sie ins Wasser. Nach dem *Mohit al Mohit*.

⁵⁾ Nach Dozy schreibt sich das Wort *Gundabaidustar* und bedeutet das *Castoreum* (Bibergeil), nach *Maqqarī* I, 122 auch den Biber selbst. Für den Biber ist nach Dozy richtiger das Wort „*Ĥawān*“ Tier vorzusetzen. Aber auch *al Qazwīnī* benutzt das Wort allein für Biber. — Das

scheidet *al Nuwairi* das Tier des *Qundur* (nach Dozy *Qunduz* oder *Qunduz*) den Biber.

Daran reiht sich der Hermelin (*Qâqum*), der vom Meer des *Chazaren* (Kaspisches Meer) importiert wird (warum *al Nuwairi* den Hermelin hier aufführt, ist nicht klar). Zum Schluß werden noch die Frösche und der Krebs genannt.

8. Geräte zum Fangen der Tiere.

Al Abschâhî, der um 1440 starb, hat in seinem Werk *Kitâb al Mustalraf* (Werk der Kuriosität u. s. w.) einen alphabetisch geordneten Abschnitt über die Haustiere, die wilden Tiere, die Vögel, die Insekten und Kriechtiere (*Hawâmm wa Hascharât*) (Druck von Kairo 1914^h, Bd. 2, S. 85 cap. 62. trad. Rat II 217—313). Er stützt sich wesentlich auf die Angaben früherer Autoren, so von *al Gâhiz*, von *al Qaxwîni*, den er zitiert, so von *al Damîrî*, den er nicht zu zitieren scheint. Dem Zweck des Buches entsprechend sind mannigfache Anekdoten u. s. w. mitgeteilt.

Die getreuen (lauteren) Brüder (um 950—1000) teilen die Tiere mit Rücksicht auf ihre Fortpflanzung in drei Klassen ein, die sich auch sonst wesentlich voneinander unterscheiden. 1. Solche, die sich durch Sprung begatten, empfangen, gebären, säugen und die Jungen groß ziehen. 2. Solche, die sich durch Tritt begatten, Eier legen und Junge ausbrüten, dazu gehören sowohl die Vögel wie die Insekten. 3. Solche, die sich weder begatten noch gebären, noch Eier legen, sondern aus der Fäulnis entstehen, meist Gewürm (F. Dieterici, Streit zwischen Tier und Mensch, S. 287, Naturanschauung der Araber, S. 205).

Außer in den Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten bei *al Qaxwîni* finden sich u. a. zahlreiche systematische, physiologische und biologische Bemerkungen¹⁾ über Pflanzen und Tiere in den eben erwähnten Werken der getreuen Brüder, die wohl einer besonderen Bearbeitung wert wären. Daß schon hier manche Angaben, die sich später bei *al Qaxwîni* u. a. wiederfinden, auftreten, sei wenigstens erwähnt.

Bibergewölbe wird aber nicht, wie die Araber angeben, aus den Hoden, sondern aus zwei neben dem After gelegenen Beuteln gewonnen.

¹⁾ Interessant ist die Bemerkung (*al Qaxwîni*, Bd. 2, S. 115), daß auf der Insel *Tinnis* sich keine schädlichen Kriechtiere (*Hawâmm*) finden, da ihr Boden aus stark salzhaltigem Moor besteht. Ähnliches gibt *al Hamdâni* für den *Gebel Tuhlû* an (E. Wiedemann, Beiträge zur Kenntnis des Orients, Bd. VII, S. 21. 1909).

In dem 6. bis 8. Buch seines *Kitāb al Muchaṣṣaṣ* (Werk über das Eigentümliche in der Sprache), das ein nach Stoffen geordnetes Wörterbuch ist, behandelt *Ibn Sīda* († 1066) die Tiere.

Er bespricht zunächst die Haustiere, dann merkwürdigerweise den Strauß, den Elefanten, das Rhinoceros, die wilden Tiere, darunter den Löwen, den Panther, den Wolf, die Hyäne, den Leopard, das Wiesel, den Schakal, den Bär, das Schwein, dann kommen einige unbekannte Tiere, hierauf der Affe, der Fuchs, der Hase, der eingehend behandelte Hund, die Katze, das Stinktief; an diese Vierfüßler reihen sich die *Ḥascharāt* und die Vögel, endlich die Heuschrecken, Bienen und Fliegen. Mit berücksichtigt sind die Namen der einzelnen Tiere, die ihrer Jungen, die Tiere, die sie geben, wie man sie jagt, welche Vorsichten mit ihnen verbunden sind, beim Hund z. B. wie er harnt, u. a. m.

Sehr lang ist der Abschnitt (Bulager Druck, 1318, Bd. 8, S. 91—124) über die *Ḥascharāt*. Seine Mitteilungen dürften hier, wenn auch nicht ganz, so doch fast so wertvoll sein wie diejenige über die Pflanzen.

Aus seinen Angaben ersieht man, wie schwankend der Begriff des *Ḥascharāt* war (s. w. u.); rechnen doch einige auch den Wolf, den Fuchs, den Hasen dazu, noch andere alle Tiere, die kein Gehirn haben, so die Trappe, den Vogel Strauß. *Ibn Sīda* selbst rechnet zu ihnen zunächst die Springmaus, den Igel, die Eidechsen, die Ratte und gewöhnliche Maus, den *Wabar*, das Wiesel, dann die *Hawāmm*, zu denen der *Waral*, die Chamäleonarten gehören, daran schließt sich die Aufzählung einer großen Anzahl von kleinen Tieren, Würmern, Fliegen u. a. w., deren Namen zum großen Teil nicht bestimmbar sind. Die folgenden Abschnitte über den Skorpion und die Schlangen sind bei allen muslimischen Schriftstellern sehr ausführlich. Dann bespricht er die Mistkäfer, von denen auch solche mit Hörnern genannt werden. Hieran reiht sich ein Abschnitt über kleine Kriechtiere, wie die Kellerassel, an. Besprochen wird noch die Spinne, die den Menschen schädlichen Tiere, die Laus und die Ameise, der Wurm und ihm ähnliches, die Zecke und ihr ähnliches.

Auch sonst kommt *Ibn Sīda* auf uns hier interessierende Tiere zu sprechen, so Bd. 10, S. 20 bei der Behandlung der Meere auf die Muscheln und Fische, sowie die Schildkröten und Frösche. Andere werden bei gewissen Pflanzen nach *al Dinawarī* erwähnt, vgl. S. 279).

Angaben über Tiere finden sich ferner, wie erwähnt, vielfach in grammatischen Schriften (s. oben *Ibn al Agdābī*).

Aus geographischen Werken teile ich als Beispiel eine Stelle aus *Ibn Baṭṭūṭa* (Bd. 4, S. 178) mit:

Den fliegenden Blutigel (*al 'Alaq al ṭajjār*) haben wir hier (Zeylon) gesehen. Er findet sich auf Blumen und Kräutern und in der Nähe des Wassers. Ist ein Mensch in seiner Nähe, so springt er ihn an und aus jeder Stelle, auf die er trifft, tritt eine große Menge Blut aus. Die

Menschen halten für ihn Zitronen in Bereitschaft, die sie über ihm auspressen, dann fällt er ab. Dann kratzen sie die betreffende Stelle mit einem dafür bereit gehaltenen Messer aus Holz ab. Man erzählt, daß ein Pilger an der betreffenden Stelle vorbeiging und ein Blutigel an ihm hing. Er zeigte Unempfindlichkeit und preßte keine Zitrone darauf aus, da saugte der Blutigel sein ganzes Blut aus, und er starb. (Wir haben es hier mit *Hirudo ceylonica* zu tun. Vgl. Brehm, Bd. 10, S. 144.)

Über die Krankheiten und die Pflege der Haustiere belehren uns eine Reihe von Kapiteln in dem Buch über die Landwirtschaft von *Ibn al 'Awwām*.

Mit den zur Jagd dienenden Vögeln befassen sich besondere Werke, aus denen wahrscheinlich Friedrich II. der Hohenstaufe bei der Abfassung seiner Arbeit über denselben Gegenstand geschöpft hat.

Dabei besaßen die Araber eine besondere Wissenschaft der Heilkunde der Tiere und der Jagdvögel, über die sich *al Akfānī* (Bibl. indica, Vol. 6, Nr. 21, S. 70) folgendermaßen äußert:

Die Tierheilkunde und die Heilkunde der Jagdvögel. Sie steht in demselben Verhältnis zu diesen Tieren wie die Medizin zu den Menschen. Man ist um die Pferde weit mehr besorgt als um das andere Vieh, da sie dem Menschen bei dem Aufsuchen, dem Fliehen und dem Bekriegen der Feinde von Nutzen sind, ferner wegen der Schönheit ihrer Gestalt und ihrer Kenntnisse (*Adawāt*). Ebenso ist man um die Jagdvögel besorgt, da sie Nutzen bringen und sich gut verhalten bei dem Wild und bei dessen Festhalten. Zu den Werken über die Tierheilkunde gehört das von *Hunain Ibn Ishāq*¹⁾, und zu denen über die Heilkunde der Jagdvögel der klare Kanon (*al Qānūn al wāqif*). In der Landwirtschaft von *Ibn al Awwām* findet sich reichlich genug.

4. Von den Arabern behandelte Tierarten.

Die verschiedenen Tiergattungen sind von den arabischen Schriftstellern sehr ungleichmäßig berücksichtigt. Besonders zahlreiche Arten werden bei den Säugetieren, Vögeln (vgl. die Zusammenstellung bei *Ibn Sīda*, Bd. 8, S. 142 und oben S. 238),

¹⁾ In den bio-bibliographischen Werken, dem *Fihrist*, dem von *Ibn Abi Usāibi'a*, von *Ibn al Qiftī* ist keine solche Schrift von *Hunain Ibn Ishāq* angeführt, wohl eine ganze Reihe von medizinischen. Bei *H. Chalfa* fehlen bei der Besprechung der Tierheilkunde (*Al Baiṭara*) die Titel der Werke. Aus einer anderen Stelle (Bd. V, S. 59) führt er ein Werk über Tierheilkunde von *Shānūq* dem Lader an. (Zu *Shānūq* bezw. *Sānūk* vgl. Mitt. zur Geschichte der Medizin n. s. w., Bd. 15, S. 311. 1916 und *Ibn Abi Usāibi'a*, Bd. 2, S. 32).

Fischen (s. unten S. 279) aufgeführt; auch die Zahl der erwähnten Reptilien ist nicht klein. Von den Insekten kommen mehrere Spinnen und zahlreiche Fliegenarten vor, letztere zum Teil schon deshalb, weil sie sich dem Menschen selbst und dessen Tieren unangenehm bemerkbar machten, erstere, weil sie durch ihr kunstvolles Nest die Aufmerksamkeit erregten. Ihres Nutzens wegen ist die Biene ausführlich behandelt. Von Insekten ist dann noch die Ameise und die Laus häufig besprochen. Eigentümlich ist, daß von den so zahlreich vertretenen Schmetterlingsarten, die in ihrer großen Mannigfaltigkeit den Arabern bekannt sein mußten und waren (vgl. S. 247), keine einzige im besonderen aufgeführt wurde. *Ibn Sida* sagt z. B. Bd. 8 S. 186 nur: *al Farāsch* (Schmetterling) gleicht der Mücke. Von Käfern werden der Mistkäfer und ihnen verwandte Formen sowie der Leuchtkäfer genannt. Von eigentlichen Würmern werden vor allem der Regenwurm und der Blutegel betrachtet, zu ihnen zählen die Araber die zahlreichen Larven, die in Stoffen, Büchern, Früchten u. s. w. Verheerungen anrichten.

Auch die Gruppe der Mollusken ist wenig vertreten, die Schnecken heißen, wenn sie keine Schale haben, *Baxxāqa*, wenn dies der Fall ist, *Halaxān* und *Misqala* (die Schnecke, mit der man poliert). Von Muscheln werden genannt die *Wada'a*¹⁾, die ebenfalls zum Polieren und als Münze diente und um den Hals gehängt wurde, um den bösen Blick abzuwenden. *Sadafa* bedeutet meist die zweischalige Muschel, so die Muschel mit Perlen, ebenso *Mahāra*, das zumeist Auster bedeutet und in Ägypten als Gewicht dient. — Hier und da werden auch noch andere Muscheln genannt, so bei *Ibn Sida* (Bd. 10, S. 20), die aber zunächst nicht identifizierbar sind.

5. Sammlungen lebender Tiere.

Daß die Araber auch Sammlungen lebender Tiere besaßen, lehren uns u. a. folgende Stellen:

Einen Park mit wilden Tieren, aus dem diese in ein Gebäude kamen, sich den Beschauern näherten, diese be-

¹⁾ Ein Mann hieß *Du'l Wada'āt*, Besitzer der Muscheln, seine Dummheit war sprichwörtlich geworden. Vgl. *Ibn al Afīr's* Kunja-Wörterbuch (hg. Seybold) S. 230.

schnupperten und aus ihren Händen fraßen, erwähnt *al Chaṭīb* in seiner Geschichte von *Bayḍād* bei der Besprechung der griechischen Gesandtschaft an *Muqtadir* im Juli 917 (G. Le Strange, Journ. Roy. Asiat. Soc. 1897, S. 41). — Gleich darauf werden zahlreiche zahme Löwen erwähnt.

Eine Sammlung lebender Kriechtiere hatte sich ein Vezier *Ibn Hinzāba* († 1000) angelegt; darüber hat uns *Muḥammed Ibn As'ad al Harrānī al Naḥwī* (P. Anastase *al Maschriq*, Bd. 10, S. 343. 1907) etwa folgendes berichtet:

Der Vezier interessierte sich für Reptilien (*Ḥaschārāt*) wie Vipern, Schlangen, Skorpione, die Mutter von vierundvierzig [wohl Füssen, Skolopendra] und ähnliches. In seinem Hause hatte er einen eleganten, mit Marmor belegten Saal, in dem sich diese Schlangen befanden. Besondere Diener und Schlangenbündiger hatten den Auftrag, sie hin und her zu tragen und auszusetzen. Die ägyptischen Schlangenbündiger erjagten an Schlangen, was sie konnten, und schafften Prachtexemplare seltener Arten und große Exemplare herbei. Dafür belohnte sie der Vezier reichlich, um ihren Eifer anzuspornen. Zu bestimmter Zeit setzte er sich auf eine erhöhte Bank, Diener und Schlangenbündiger nahmen die Schlangen aus den Körben, legten sie auf den Marmor und hetzten sie gegeneinander. Er bewunderte dies und fand es schön. Eines Tages schickte er an einen in der Nähe wohnenden Regierungssekretär *Ibn Mudabbir* folgende Zuschrift: Als gestern die Schlangen und Reptilien vorgeführt wurden, entschlüpfen die Urnousseblange (*al Hajja al batrā*), die Hornvipere (*Vipera cerastus Dāt al Qarnain*), ein Skorpion (*al 'Uqrubān Scorpio occitanus*) und eine Tarantel (*Abū Sīfa, Lycosa*) und anderes, das wir erst nach langen Mühen und reichlicher Bezahlung der Schlangenbündiger erlangt haben. Wir befehlen Dir, das, was davon gefunden wird, aufzubewahren, bis die Schlangenbündiger kommen und es in ihren Korb zurücktun.

Ibn Mudabbir schrieb auf die Rückseite des Briefes: „Ich habe den Befehl des Veziers in Betreff der Reptilien erhalten; ich schwöre, ich will mich dreimal scheiden lassen, wenn ich und eines meiner Kinder in das Haus geht.“¹⁾

Zum Zweck genauerer Untersuchungen nahmen Gelehrte sogar aus fernen Gegenden Tiere, wie die Moschusgazelle, in ihre Heimat (vgl. Beiträge XLIX, S. 48).

¹⁾ Nach dreimaliger Scheidung von der Frau kann diese nicht ohne weiteres wieder aufgehoben werden.

II. *Al Qaxwīnī* über die Kriechtiere und Insekten.

1. Bedeutung des Wortes *Hascharāt*, Stellen aus den getreuen Brüdern.

Im folgenden soll nun die Übersetzung des Abschnittes von *al Qaxwīnī* über die *Hascharāt* und *Hawāmm* (Kriechtiere und Insekten) gegeben werden. Wie bei fast allen Bezeichnungen für Tierklassen, Pflanzengruppen ist es oft sehr schwer, ja fast unmöglich, einen entsprechenden deutschen Ausdruck zu finden, schon deshalb, weil die Araber selbst hierin nicht immer einig sind.

G. Flügel¹⁾ (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Bd. 2, S. 50. 1862) übersetzt *Hascharāt* sehr gut mit Geschmeiß, soweit es sich um Reptilien und Insekten handelt. Stinktief, Stachelschwein u. s. w., die *al Qaxwīnī* mit dazurechnet, fallen aus diesem Rahmen heraus.

An einer anderen Stelle, S. 153, kommt Flügel noch einmal auf die beiden Worte zu sprechen. Dabei behandelt er auch eine Stelle aus den Schriften der getreuen Brüder. In ihnen findet sich ein Märchen „Über den Prozeß der Tiere gegen den Menschen vor dem König der Ginnen“ (herausgegeben und übersetzt von F. Dieterici).

In der Erzählung sendet der König einen Gesandten zu den verschiedenen Tiergattungen, damit sie einen Vertreter schicken. Dieser kommt auch zu den *Hascharāt* und den *Hawāmm*. Wir erkennen aus den dabei aufgeführten Tieren, welche diese hoch naturwissenschaftlich und philosophisch durch-

¹⁾ Wie mit den anderen Tiergattungen, so haben sich auch mit den *Hascharāt* die Grammatiker und Lexikographen beschäftigt, von ihren Schriften sind uns eine Reihe von Titeln erhalten. So hat *Gahm Ibn Chalaf al Māzīnī* ein Gedicht auf sie und die Raubvögel gemacht (G. Flügel, a. a. O., S. 50), *Abū Hātīm* schrieb über das Geschmeiß (a. a. O., S. 87), ebenso *Abū 'Alī Hishām Ibn Ibrāhīm al Kirmānī al Anṣārī* (a. a. O., S. 152), und *Ibn al Sikkīt* (a. a. O., S. 160). Auch die Biene ist von Grammatikern behandelt, so (?) von *al Aṣma'i* (a. a. O., S. 79), von *Abū Hātīm* (a. a. O., S. 87), *al Hamdānī*, der besonders den Weisel (*Ja'sūb*, Bienenkönigin) behandelt (a. a. O., S. 221), ferner von *Ibn al A'rābi*, S. 148. Über die Heuschrecken handelt lexikographisch *al Bāhili* (a. a. O., S. 81), *Abū Hātīm* (a. a. O., S. 88). Über die Fliegen hat vielleicht *Ibn al A'rābi* geschrieben (a. a. O., S. 148).

gebildeten Gelehrten zu den einzelnen Klassen rechneten. Es heißt im Text S. 43:

Als der Gesandte zu dem König der *Hascharát* kam, es ist dies der Weibel (*Ja'süb*, Bienenkönigin), der Fürst der Bienen, und ihm die Sache mitgeteilt hatte, da berief sein Ausrufer eine Versammlung, und es versammelten sich die *Hascharát*, nämlich die Wespen (*Zunbár*), die Fliegen (*Dubáb*), die Fliegen (*Bagq*, Wanzen), die Schnaken (*Girgis*), die Mistkäfer (*Gu'at*), die spanischen Fliegen (*Durráh*), die verschiedenen Schmetterlingsarten, die Heuschrecken (*Garád*), kurz alle Tiere, die einen kleinen Körper haben, die mittelst Flügeln fliegen, aber keine Federn, keine Knochen, kein weiches Haar (*Wabar*) und kein gewöhnliches Haar haben, und von denen nur die Biene ein ganzes Jahr lebt, da die übermäßige Kälte und Hitze im Sommer und Winter sie tötet.

Ferner heißt es (S. 51): Als der Gesandte zu dem König der *Hawámm* kam, es ist der *Tu'bán* (große Schlange), da versammelten sich alle Arten der *Hawámm*, nämlich die Schlangen, die Vipern, die *Garrára* (Skorpionart), die Skorpione, die *Du'hás*, die Eidechse, der *Sámm Abras*, die Chamäleons (*Hirbá'* und *'Asá*), die Mistkäfer (*Chunfusá'*), die *Banát Wardán*¹⁾ (Asseln, Schaben), die Spinnen, der Gepard der Fliegen (s. v. u.), die Kamellaus (*Qummal*), die *Gundub* (große schwarze Heuschrecke), die Flöhe, die Arten der Ameise, die Zecke (*Qurád*), die Grille (*Sarfar*), die Arten der Würmer, die in den faulenden Substanzen entstehen, auf den Blättern der Bäume kriechen oder in dem Innern der Samen oder dem Mark der Bäume entstehen oder im Innern der großen Tiere, ferner der Bohrwurm (*Araza*) und der Kornwurm (*Sús* = Schabe), ferner das, was im Mist oder dem Ton oder im Essig oder im Schnee oder in Baumfrüchten entsteht, und was in Höhlen, dunklen Stellen und tiefen Gründen herumkriecht; alle versammelten sich bei ihrem König, nur *Alláh* konnte ihre Zahl zählen.

Aus diesen Angaben geht hervor, daß der Verfasser der betreffenden Abhandlung genau zwischen den *Hascharát*, die als fliegende Insekten nicht auch Reptilien sein können, und den *Hawámm*, den auf der Erde, in Gewächsen, dem mensch-

¹⁾ *Banát al Wardán* wären nach einer Abbildung in dem Wörterbuch *al Mungid* von *al Ma'láf* „Asseln“. Nach Redhouse Küchen-schaben „Blatta“. Als ebensolche (vielleicht *Blatta orientalis*) faßt sie J. J. Heß auf Grund der Angaben von *al Fajjūmī* (Brockelmann, Bd. 2, S. 25) in seinem Werk *Kitáb al Mišbáh al Munir*, s. v. *Ward*, die ausführlicher bei *al Damiri* (Ausgabe von Kairo, Bd. 2, S. 353) folgendermaßen lauten: Sie sind kleine Tierchen, die an feuchten Orten entstehen. In sehr großer Zahl findet man sie in den Bädern und an Wasserrinnen. Es gibt schwarze, rote, weiße und hellgelbe (*ashab*). Wenn sie sich begatten, so legen sie längliche Eier. Sie leben in den Abtritten. — Nach *al Hamdání* heißen sie auch *Dawámir*.

lichen und tierischen Körper wohnenden, kriechenden und hüpfenden größeren und kleineren Insekten und Gewürm aller Art unterscheidet. Diese wissenschaftliche und systematische Auffassung beider Wörter ist aber weder von Leuten mit Sachkenntnis, wie *al Qaxwînî*, noch im allgemeinen, so den Lexikographen festgestellt worden. (Weitere Einzelheiten siehe an der angeführten Stelle.)

Nach *Ibn al Agdâbi* versteht man unter *Ḥascharât* von den auf der Erde lebenden Tieren die kleineren, wie Eidechse, Maus, Springmaus, *Jarbû*, und noch kleinere.

2. Übersetzung.

Ich wende mich jetzt zu der Übersetzung des Abschnittes über die *Ḥascharât* und die *Hawâmm* bei *al Qaxwînî*.

Ich habe bei der Übersetzung die Wüstenfeldsche Ausgabe zugrunde gelegt, dabei aber die Münchener Handschrift verglichen. Diese zeigt kaum Unterschiede, einzelne Tiere wurden mit einem anderen Genus behandelt. Die wesentlicheren Abweichungen habe ich berücksichtigt¹⁾. Die sonst so interessanten Zeichnungen der Münchener Handschrift sind naturgemäß in diesem Gebiet wenig charakteristisch, so daß eine Wiedergabe nicht lohnt; bei den Vögeln wäre das anders. Als wahres Monstrum sind der *Tu'bân* und das Fabeltier *Ṣannâga* mit 6 Beinen und einem behaarten Kopf wiedergegeben.

Siebente Gattung: Über die Insekten und Kriechtiere (*al Hawâmm wa'l Ḥascharât*).

Die Arten dieser Tiergattung kann der Mensch bei ihrer großen Zahl nicht übersehen.

Ein *Qorân*-Erklärer pflogte zu sagen: Wer die Richtigkeit des Wortes Gottes²⁾ erkennen will „er erschafft, was ihr nicht kennt“, der möge nachts ein Feuer in der Mitte eines Dickichts anzünden und dann all das, was an Insekten u. s. w. zu dem Feuer herankommt, beobachten. Er sieht dann solche wunderbare Formen und eigenartige Gestalten, wie er nie geglaubt hätte, daß Gott etwas derartiges geschaffen hätte. Denn die Geschöpfe, welche zu seinem Feuer herankommen, unterscheiden sich

¹⁾ Einige Abweichungen des Druckes in Kairo war Herr Prof. Seybold so gütig mir mitzuteilen.

²⁾ *Sûra XVI*, V. 8.

je nach den Stellen der Dickichte, der Berge, der Ebenen und der Wüsten. An jedem dieser Orte kommen andere Geschöpfe vor als an jedem anderen.

Es gibt nun Leute, die sagen, was ist der Nutzen dieser Insekten und Kriechtiere bei dem vielen Schaden, den sie anrichten. Sie beachten nicht, daß Gott für das Wohl des Ganzen sorgt. Es verhält sich damit wie mit dem Regen, der den Ländern und den Menschen Nutzen bringt, wenn er auch die Ursache für den Zusammensturz des Hauses¹⁾ eines alten Weibes ist. Ebenso verhält es sich mit der Schöpfung dieser Kriechtiere. Gott erschuf sie aus verdorbenen Stoffen und den verborgenen²⁾ verwesenden Gegenständen, damit die Luft von diesen gereinigt wird und sie nicht verdirbt. Letzteres ist die Ursache für das Auftreten von Seuchen und dafür, daß die Tiere und Pflanzen zugrunde gehen. [Er erschafft die Insekten], obgleich damit [für uns] ihr Stich verbunden ist. Ein Beweis hierfür ist, daß wir die Fliegen, Würmer und Mistkäfer in den Läden der Fleischer und Konditoren (*Dabbās*) finden, nicht aber in denen doror, die mit Samen³⁾ handeln, und der Schmiede. Die göttliche Weisheit bestimmte, daß diese Tiere aus den verwesenden Substanzen entstehen, um diese [dann] einzusaugen und zu verzehren und so die Luft von ihnen zu reinigen und frei von Seuchen zu machen.

Gott bestimmte ferner, daß die kleinen Tiere den großen als Nahrung dienen sollten, da sonst die Oberfläche der Erde von ihnen erfüllt würde. In Gottes Reich gibt es kein Stäubchen, an dem sich nicht unzählige Zeichen seiner Weisheit finden.

Zu dem wunderbarsten, das sich bei dieser [Tier-] Gattung findet, gehört, daß Gott, so oft er bestimmte, daß das Gift irgendeines Tieres einem anderen Tier schade, er auch dessen Fleisch als ein Gegengift hierfür bestimmte. Die alten Ärzte fanden in dem Fleisch der Schlange eine Kraft, die der Wirkung ihres Giftes entgegenwirkte. Sie führten daher das Schlangenfleisch in die Theriaka ein. Der Versuch lehrte ferner, daß, wenn ein Skorpion jemand gestochen hatte und dieser den Skorpion tötete und die Stichstelle mit der Flüssigkeit seines Leibes bestrich, der Schmerz sogleich aufhörte.

Wunderbar ist ferner, daß diese Tiere sich im Winter verschieden verhalten; es gibt solche, die von der Kälte sterben wie die Würmer (*Dūd*), die Fliegen (*Bagg*)⁴⁾ und die Flöhe. Andere verborgen sich in den Wintermonaten in der Tiefe der Erde, ohne etwas zu fressen, wie die Schlangen und die Skorpione, noch andere sammeln für den Winter Vorräte, wie die Ameise und die Biene, diese können ohne Nahrung nicht leben.

¹⁾ München und Kairo haben den Plural, Wüstenfeld den Singular.

²⁾ München und Kairo haben *kāmīna* „verborgenen“, Wüstenfeld *kā'ina* „vorhandenen“.

³⁾ München und Kairo haben *Bazzār* „Samohländler“, Wüstenfeld *Bazzār* „Stoffhändler“.

⁴⁾ *Bagg* bedeutet auch Wanzen.

Wir wollen das, was mit dem einen oder anderen Tier dieser Tiergattung zusammenhängt, besprechen und zwar geordnet nach den Buchstaben [des arabischen Alphabets]. So Gott will.

1. Der Bohrwurm (*Araḍa*) ist ein kleiner weißer Wurm, der über sich ein Gewölbe baut, ähnlich einem unterirdischen Keller (*Dihlīz*), und zwar aus Furcht vor seinen Feinden, wie der Ameise u. s. w. Nach einem Jahr wachsen ihm zwei lange Flügel, mit denen er fliegt. Er ist es, der die Tenfel auf den [bevorstehenden] Tod Salomoe hinwies, indem er dessen Stab auffraß. Werden ihre Gewölbe zerstört, so versammeln sich alle, um sie wieder herzustellen; werden sie teilweise zerstört, so sammeln sich alle, um die entstandenen Löcher wieder auszubessern und sie so schnell wie möglich wieder herzustellen¹⁾. Der Bohrwurm hat zwei scharfe Lippen, mit denen er Holz, Ziegel und Steine durchbohrt. Die Ameise ist sein Feind, der ihn überwindet. Sie ist kleiner an Gestalt als der Bohrwurm, greift ihn von rückwärts an und schleppt ihn in ihre Behausung. Würde sie ihn von vorn angreifen, so könnte sie ihn nicht überwältigen. Wachsen dem Bohrwurm die Flügel, so dient er den Sperlingen als reichliche Nahrung. Der Verfasser der Logik (Aristoteles) sagt, daß der Bohrwurm an den Häusern der Bauern großen Schaden anrichtet. Daher setzte Allah die Ameise über ihn. — Man soll ihn mit Schwefelsteinen (*Zarīch*) und Rindermist vertreiben können.

2. Die *Af'ā* (Viper) ist eine Schlange mit kurzem Schwanz. Sie gehört zu den bösesten Schlangen. Ihre Augen sind länglich im Unterschied zu denen der anderen Tiere. Ihre Augäpfel springen wie bei den Heuschrecken vor. Wird der Viper ein Auge ausgerissen, so wächst es wieder und wird heil. Sie schließt ihr Auge nie. Infolge der heftigen Hitze²⁾ verbirgt sie sich 4 Monate in der Erde; dann kommt sie wieder hervor. Dabei ist ihr Auge dunkel (verfinstert) geworden³⁾. Sie sucht nun einen

¹⁾ München fügt hier noch bei: Die Ursache hierfür ist der Ton. Man sagt, daß die Natur dieses Tieres kalt und feucht ist. Sein Leib ist porös und seine Öffnungen sind offen, so daß die Luft in sie eintreten kann. Infolge der Kälte seiner Natur verdichtet sie sich und wird zu Wasser, das aus seinem Leib ausscheidet. Auf das Tier fallen fortwährend erdige Teile mit dem Staub u. s. w. Es sammelt sich auf ihm eine Art Schmutz. Das Tier sammelt ihn von seinem Leib und baut daraus über sich die Gewölbe, die ihm als eine Zuflucht vor Schädigungen und als eine Burg gegen Feinde dienen.

Der Bohrwurm (*Araḍa*) und ein weißer Wurm (*Dāda baiḍā'u*) kommen in der Sage von *Hilqīs* und Salomo vor. Ersterer bohrt ein Loch durch eine Perle und zieht ein Haar hindurch, letzterer zieht durch ein gekrümmtes Loch in einer kleinen Muschel einen Faden. Zur Belohnung erhält ersterer den Baum, letzterer die Früchte als Nahrung zugewiesen (vgl. A. Socin, Grammatik, 1. Aufl., 1885, S. 62/63).

²⁾ Kairo hat: „die 4 kalten Monate lang“.

³⁾ Es liegt hier die Vorstellung vor, daß das Sehen der Tiere, wie dasjenige des Menschen, durch Sehstrahlen stattfindet, die vom Auge ausgehen.

Fenchelstrauch (*Rāzi jānag*) und reibt an ihm ihr Auge. Dann kehrt sein Licht zu ihm zurück. Schneidet man den Schwanz der Viper ab, so wächst er innerhalb von drei Tagen wieder vollständig nach¹⁾. Schlachtet man die Viper, so bewegt sie sich noch während dreier Tage. Das wilde Rind frisst die Viper schnell. Sie ist der größte Feind des Menschen.

Al Gāhiḡ sagt: Die Viper erscheint im Sommer zu Beginn der Nacht, wenn die Glut an der Erdoberfläche aufhört und begibt sich an einen belebten Weg. Sie rollt sich in einen Kreis wie ein Mühlstein zusammen; ihren Leib drückt sie an den Boden, ihren Kopf streckt sie in die Höhe, indem sie sich quer in den Weg stellt, um einen Menschen oder ein Tier, die auf sie treten, zu beißen²⁾.

Das Gift der Viper bringt einen schnellen Tod. Man erzählt, daß sie eine Kameelstute, an der ein Füllen saugte, in die Lippe biß. Die Stute blieb wie erstarrt stehen, das Füllen starb sogleich und zwar vor seiner Mutter. Die Leute waren über die Schuelligkeit, mit der das Gift in ihre Milch übergieng, erstaunt, so daß es das Füllen vor der Mutter tötete. Erkrankt die Viper, so frisst sie Olivenbaumblätter, um Linderung zu erhalten.

3. Der Floh (*Burjūt*) ist schwarz, gewölbt, froch (angreifend). Fällt auf ihn der Blick des Menschen, so merkt er das und springt bald von rechts nach links und bald von links nach rechts, bis er sich vor dem Blick des Menschen versteckt hat. Nach *al Gāhiḡ* hat der Floh die Gestalt eines Elefantens, legt Eier und bekommt Junge.

In der Tradition des *Sufjān al Taur* nach *Anīs Ibn Mālik* heißt es, das Leben des Flohes beträgt fünf Tage; man sagt auch acht Tage.

Jahjā Ibn Chālid soll gesagt haben, daß der Floh zu den Tieren gehört, die die Flugfähigkeit erlangen; er wird dann zur Wanze (*Bagg*), wie die Raupe (*Du'mūs*) die Flugfähigkeit erlangt und zum Schmetterling wird.

Der Floh soll die Laus, die in den Kleidern sich befindet, fressen und von dem Geruch des Rosenlorbeers (*Difta*) sterben.

* *Mahbūb Ibn Abī'l 'Aschannaḡ* (sehr lang) *al Nahschali* atieg in *Baydād* zur Zeit der Flöhe ab und wurde sehr von ihnen geplagt. Er sagte³⁾:

Wahrlich, ein Garten von den Gärten der Trauer oder ein ländliches Gebiet, nackt und ungeackert, ist in meinen Augen herrlicher und reicher, wenn ich daran vorbeigehe, als *Karch Baydād*⁴⁾ mit seinen Granat- und Maulbeerbäumen.

Die Nacht hat zwei Hälften, die eine für die Sorgen, wie weit ist da der Schlaf entfernt, und die andere Hälfte für die Flöhe. Ich wache,

¹⁾ Kairo hat etwas mehr.

²⁾ Fehlt in der Handschrift zu Kairo, die zwei andere lange Geschichten hat.

³⁾ Das Folgende sind Verse.

⁴⁾ *Karch Baydād* ist die südliche Vorstadt von *Baydād*; es heißt *Karch* von *Baydād* zum Unterschied von anderen *Karch*.

lie die ersten sich auf mich stürzen, ich krümme mich und mische die Lobpreisungen Gottes mit Schmerzensrufen. Schwarze, zarte Kaiser, in der Dunkelheit schmerzherleitend, und der sie sucht, wird sie nicht los*¹⁾).

4. Die Mücke (*Ba' ūl*) hat im kleinsten Maßstabe die Gestalt eines Elephanten. Jedem Glied des Elephanten entspricht ein ebensolches bei der Mücke, dazu kommen noch die beiden Flügel. Lob sei dem, der der Mücke die inneren wie die äußeren Glieder ebenso wie für die großen Tiere schuf.

Setzt sich die Mücke auf einen Gegenstand, so sieht man sie wegen dieser Kleinheit ihres ganzen Körpers nicht. Ein wie kleiner Bruchteil ihres Körpers ist aber ihr Kopf, und ein wie kleiner des Kopfes das Gehirn. Und doch schuf Gott in ihrem Gehirn die fünf inneren Kräfte. Sie besitzt den Gemeinsinn, denn sie geht auf ein Tier zu und nicht auf die Wand, sie besitzt die vorstellende Phantasie (*Chajál*), denn wird sie von einem Glied vertrieben, so kehrt sie zu ihm zurück, da sie weiß, daß es zur Nahrung geeignet ist, ferner den Instinkt (*Walim*), denn wenn sie die Bewegung der Hand fühlt, so flieht sie, denn sie weiß, daß ein Feind nach ihr hascht. Sie besitzt auch Gedächtniskraft, denn wenn die Hand in Ruhe ist, kehrt sie zurück, denn sie weiß, daß der Feind fortgegangen ist. Sie besitzt auch praktische Vernunft, denn wenn sie ihren Rüssel eingobohrt und das Blut ausgesaugt hat, so flieht sie sogleich, denn sie weiß, daß dies Schmerz erregt und daß dann nach ihr gehascht wird. Daher flieht sie eiligst.

Ferner ist ihr Rüssel feiner als ein Haar, das mehrfach geteilt ist. Er ist hohl und sie schlürft durch ihn das dünne Blut in ihr Inneres.

Gott schuf in ihr die Kraft, um mit ihr die Haut des Elephanten und des Büffels zu treffen; sie sticht ihn in beide Tiere und Elefant und Büffel fliehen vor der Mücke in das Wasser.

Und dieses Tier hat trotz seiner Kleinheit manches Wunderbare. Wie unwissend ist doch derjenige, der etwa sagt: Erwähnt vielleicht mein Herr die Mücke und die Fliege? Hat doch Allah der Erhabene geoffenbart (Süre II, 24): „Siehe, Allah schämt sich nicht, ein Gleichnis mit einer Mücke zu machen oder mit etwas, was darüber ist.“

Lob sei Gott, der allein die Feinheiten seiner Weisheit kennt.

5. Der *Tu' bān* (Drache) ist ein großes Tier von entsetzlicher Gestalt und furchterregend anzuschauen. *Ibn Sinā* (Avicenna) sagt, das kleinste ist 5 Ellen (2½ Meter), die großen sind 30 und mehr Ellen lang. Es hat zwei große Augen. Unter seinem unteren Kiefer befindet sich eine Anschwellung ähnlich einem Bart. Das Tier hat zahlreiche Zähne.

Man behauptet, daß es in Nubien und *Hind* häufig vorkommt. Das aus *Hind* (Indien) ist sehr groß; es hat gelbe und schwarze Gesichter. Es hat Münder von gewaltiger Weite, Augenbrauen bedecken seine Augen; sein Hals trägt Schuppen.

Ibn Sinā sagt: Ich sah von dieser Art Exemplare, auf deren Nacken und Augenbrauen sich dickes Haar befand.

¹⁾ Die Stelle ** steht nur in dem Münchener Text.

Die Männchen sind bössartiger als die Weibchen. Sie verschlingen alle Tiere, die sie finden. Dann gehen sie zu dem Stamm eines Baumes oder zu einem aufrechtstehenden Stein und winden sich um ihn, um die Knochen des verschlungenen Tieres zu zerbrechen. Die Hitze ihres Leibes verdaut alles, was sie verschlungen haben.

Manchmal loben diese Tiere im Wasser und werden so zu Wassertieren (*mā'ī*), nachdem sie vorher Landtiere (*barri*) gewesen; dann werden sie wiederum Landtiere, nachdem sie Wasser(*bahri*)tiere gewesen. Sie steigen auf die Gipfel hoher Berge, um sich in der kühleren Luft von der Gluthitze des Giftes zu erquicken.

(Da hieran anschließend Eigenschaften der einzelnen Teile des Tieres beschrieben werden, so muß man es wohl mit einem wirklichen Tier zu tun gehabt haben.)

6. Die Heuschrecke (*Garād*) kommt in zwei Arten vor, die eine heißt der Reiter; es ist die, die hoch in der Luft fliegt, die andere heißt der Fußgänger; es ist diejenige, die Sprünge ausführt. Wenn die Tage des Frühlings wieder kommen, so suchen die Heuschrecken eine gute weiche Erde, lassen sich dort nieder und graben mit ihren Schwänzen ein Loch, legen in dieses ihre Eier ab und fliegen fort. Die Vögel und die Kälte richten sie zugrunde. Ist dann die Veränderung (Entwicklung) vollendet und der Frühling verflossen, so spalten sie [die jungen Tiere] das eingegrabene Ei und erscheinen als kleine Kriechtiere auf der Erdoberfläche.

Man sagt, jede Heuschrecke legt viele Eier. Schlüpfen sie aus den Eiern aus, so fressen sie von den Saaten u. a. w., das was sie erblicken, ab, bis sie kräftig geworden sind und fliegen können. Dann erheben sie sich von der Erde und wandern in eine andere Gegend und legen dort die Eier ab. So ist ihre Gewohnheit; das ist eine Anordnung des Erhabenen, des Wissenden.

Der Verfasser der Landwirtschaft sagt: Seht ihr Heuschrecken sich einem Dorfe nähern, so verstecken sich die Leute des Dorfes vor ihnen, so daß niemand zu sehen ist. Erblicken die Heuschrecken keinen Menschen, so ziehen sie an dem Ort vorüber und keine läßt sich auf ihn nieder. Verbrennt man in dem Ort Heuschrecken, so weichen sie, falls sie den Geruch riechen, dem Ort aus; sonst sterben sie und fallen zu Boden.

7. Das Chamäleon (*Hirbā*), es heißt im Persischen *Āstāb-parast* Sonnenverehrer); es ist größer als die Eidechsenart mit Namen *al' Idāja*¹⁾. Es richtet sein Gesicht stets nach der Sonne, wie sie sich auch dreht, bis sie untergeht. Das Tier ist [ursprünglich] aschfarben, wird dann gelb, dann, wenn die Sonnenhitze auf es wirkt, grün. Man sagt, daß es je nach Stunden des Tages verschieden aussieht und daß es zu jeder Stunde eine andere Farbe hat. Sieht es einen, der ihm nachstellt, so macht es sich groß und ist länger, als es ohne diese Bedrängnis war²⁾.

¹⁾ Die Münchener Handschrift hat hier auch '*Idāja*, später '*Izāju*.

²⁾ Hier hat der Münchener Text drei durch Beschädigung des Papiers verstümmelte Verse.

Manchmal sagt man, wenn ein Mensch da ist, faucht es und droht ihm so lange, daß der, der die Sache nicht kennt, erschrickt.

8. Die Stechfliege (*Hurqûs*) ist ein kleines Tier, größer als der Floh. Gerade ehe es stirbt, wachsen ihm zwei Flügel. Ihr Biß ist stärker als der des Flohes. Man behauptet, daß es vor allem in die Schamteile der Frauen, wie die Ameise vor allem in den Penis und die Testikeln beißt.

Eine Beduinin sagte, nachdem eine Mücke sie in diese Stelle gebissen hatte, indem sie ihren Gatten meinte:

Er ist auf die Mücke eifersüchtig, wenn sie mich einmal in die Schenkel gebissen hat; er ist ein eifersüchtiger *Jasirite*.

Die Mücke hat sich auf eine Stelle von mir niedergelassen, an die ich die Lust der Welt gelangen sehe.

9. Die Schnocke (*Halazûn*) ist ein Wurm in der Höhlung einer steinernen Röhre. Diese Röhre wächst auf dem Fels, der sich an den Ufern des Meeres oder den Rändern der Flüsse befindet. Dieser Wurm kommt mit seinem halben Leib aus der Höhlung der muschelartigen Röhre hervor und bewegt sich nach rechts und nach links, um den Stoff für seine Nahrung zu suchen. Fühlt er dabei eine Flüssigkeit oder etwas Weiches, so breitet er sich dorthin aus, fühlt er aber etwas Rauhes oder Hartes, so zieht er sich zusammen und kriecht aus Furcht vor einer Beschädigung in die Höhlung der Röhre. Und sieht ihn dann ein Beschnorer, so hält er ihn für eine Muschel.

10. Die Schlange (*Hajja*) gehört zu den größten Tieren, zu denen, die am meisten Schaden anrichten, am wenigsten Nahrung brauchen und am längsten leben. Unter den Landtieren soll keines größer als *al Yinnîn* (Drache) sein, keines, dessen Biß schneller tötet als der der Schlange, und keines, das Erde frißt außer der Schlange. Gott kennt am besten die erschaffenen Wesen.

Die Schlange gehört zu den fünf schädlichen Tieren, die man in *al Hîll wa'l Hîrm*¹⁾ töten darf. *Muhammed* sagt: „Wer eine Schlange

¹⁾ Der *Ihrâm*, die heilige Zeit, beginnt mit dem Betreten des durch Grenzsteine gekennzeichneten heiligen Bezirkes von Mekka (*Al Haram*) und dauert bis zum feierlichen Schluß der Pilgerfahrt 10 *Dû'l Hîgga*, also im ganzen nur einige Tage. (Die Zeremonien dauern vom 8. bis 10. *Dû'l Hîgga*, die Pilger treffen aber einige Tage vorher ein, um für sich der Andacht obzuliegen.)

Hîll ist, wenn man von dem *Ihrâm* frei ist, *al Hîll wa'l Hîrm* heißt also, wenn man von dem *Ihrâm* frei ist, und wenn man in diesem Zustand sich befindet, d. h. zu jeder Zeit.

Nach *al Damîrî* (Übersetzung von A. S. G. Jayakar Bd. 2, S. 176) hat der Prophet gesagt, daß es fünf schädliche Tiere gibt, die man im Zustande des *Ihrâm* und sonst töten darf, nämlich die Krähe, die Weihe, die Ratte und die Maus, den Skorpion und den reißenden Hund. Durch Analogieschlüsse werden diesen Tieren von verschiedenen Gelehrten hinzugefügt: Löwe, Leopard, Luchs, Wolf und andere Raubtiere, ferner Wespe, Floh, Fliegen, Ameisen, Viper u. a. m.

tötet, der hat fünf gute Werke getan.“ *'Abd Allāh Ibn Mas'ūd* sagt. „Wer eine Schlange getötet hat, hat gleichsam einen Ungläubigen getötet.“ *'Abd Allāh Ibn 'Abbās* sagt: „Wenn ich eine Schlange getötet habe, so ist mir das lieber, als wenn ich einen Ungläubigen getötet habe.“

Da der Schlange eine Vorrichtung zum Fliehen fehlte, so hat ihr Allah eine Waffe gegeben, mit der sie sich selbst verteidigt. Hört deshalb ein Mensch, daß eine Schlange sich in seinem Grundstück befindet, so flieht er und nähert sich ihm gar nicht.

Hätte die Schlange nicht ihren Giftzahn, so würden die Menschen sie wie einen Strick nehmen und die Knaben mit ihr spielen.

Man erzählt, daß, wenn Haare eines Menschen ins Wasser, das der Sonne ausgesetzt ist, gefallen sind, sie zu einer Schlange werden.

Die Schlangen gehören zu den Tiergeschlechtern, von denen es viele Arten nach Größe und Kleinheit gibt, solche, die den Menschen sich entgegenstellen, und solche, die sie fliehen. Es gibt Schlangen, die nur dann Schaden anrichten (beißen), wenn ein Wanderer auf sie getreten ist, und solche, die nur dann Schaden anrichten, wenn jemand auf ihre Eier oder ihre Jungen getreten ist, und wieder andere, die nur dann schaden, wenn die Menschen sie einmal geschädigt haben.

Zu den Schlangen gehört die Schwarze; sie ist besonders bösartig und legt sich in den Hinterhalt, bis sie den, der sie sucht, fassen kann. Ferner gehört hierher *al Huffāḡ*¹⁾; das Tier gleicht der Schlange, ist aber keine solche; es faucht heftig, droht und macht heftige Angriffe. Wer es nicht kennt, erschrickt vor ihm mehr als vor den Vipern und dem *Tu'bān*. Es richtet weder großen noch kleinen Schaden an. Die Schlangen töten es.

Zu den Schlangen gehört diejenige, die *al Malik* (der König) heißt. Sie ist eine Spanne ($\frac{1}{2}$ Meter) lang oder länger. Auf dem Kopf hat sie weiße Linien ähnlich einer Krone. Kriecht sie auf der Erde, so verbrennt sie alles, an dem sie vorüberkommt. Fliegt ein Vogel über sie hin, so fällt er auf sie, und beginnt sie zu kriechen, so flieht jedes Lauttier vor ihr, und pfeift sie, so tötet sie [dadurch] jedes Tier, das das Pfeifen hört. Öffnet man dieses, so fließt Eiter heraus, und jedes Raubtier, das von dem Aus frißt, stirbt. * Nach Galen ist es eine hellrote Schlange, auf deren Kopf sich drei Hahnenkämme ähnlich einer Krone befinden. Die Menschen bekommen sie selten zu Gesicht. *²⁾

Nach *Abu'l Farag 'Abd*³⁾ *Allāh*, dem praktischen Arzt (*Mutaṭabbib*), zerfallen die Schlangen in drei Klassen: die sehr starken, ihr Gift tötet schnell; die schwachen, die Wirkung ihres Giftes wird durch die Behandlung geheilt; die mittleren, sie sind für den Theriak geeignet.

Zu den wunderbaren Eigenschaften der Schlangen gehört, daß, wenn eine gemerkt hat, daß man sie töten will, sie ihren Kopf durch ihren Leib schützt und ihren Leib als einen Schutz für ihren Kopf hinlegt. Sie

¹⁾ Nach den Wörterbüchern soll es eine unschädliche Schlange sein.

²⁾ Die Stelle zwischen * * fehlt in der Münchener Handschrift.

³⁾ In München steht statt „*Abd*“ „*'Abū*“.

bleibt aufgerollt, damit der Schlag nicht auf ihren Kopf fällt; dieser ist ihr Lebenshalt.

Die Schlange lebt 1000 Jahre. Jedes Jahr häutet sie sich. Nach jeder Häutung erscheinen auf ihrem Nacken Punkte. Die Zahl dieser Punkte auf ihrem Nacken gibt die Anzahl der Jahre ihres Lebens.

Kriecht ein Teil einer Schlange in eine Höhle, während ein Teil außerhalb bleibt, so kann man sie nicht herausziehen; selbst wenn man ein Rind an ihren Schwanz anbindet. Sie reißt vielmehr entzwei; ein Teil bleibt in der Höhle und ein Teil außerhalb von dieser.

Die Schlange legt entsprechend der Zahl ihrer Rippen 30 Eier. Auf ihnen sammeln sich die Ameisen, Fliegen (*Bagg*) und Würmer; der größte Teil geht so zugrunde, und nur ein kleiner bleibt unversehrt übrig.

Hat ein Skorpion eine Schlange gestochen, so sucht sie Salz auf und schlüft auf ihm, um von dem Stiche zu genesen. Findet sie kein Salz, so stirbt sie.

Es soll eine Schlange geben, die die Eigenschaft hat, daß, wenn ein Mensch sie mit einem Stock schlägt, dieser stirbt.

In der Wüste von *Ahwáz* findet sich eine rote dünne Schlange. Sieht sie einen Menschen, so springt sie ihn an wie ein Vogel, beißt ihn; er stirbt dann auf dem Fleck.

*Abū Ga'far al Makfūf*¹⁾, der Grammatiker, erzählt: Bei uns gibt es eine Schlange, die die kleinen Vögel durch einen wunderbaren Kniff erjagt. Ist der Tag halb abgelaufen, ist die Hitze groß geworden und ist die Erde für den Barfüßigen wie den Beschuhten nicht zu betreten, so steckt diese Schlange ihren Schwanz tief in den Sand und richtet sich auf, als ob sie ein eingepflanzter oder gewachsener Baum wäre. Sieht dann der Vogel den aufrechtstehenden Baum, so stürzt er sich auf ihn wegen der heftigen Hitze. Die Schlange ergreift ihn und frißt ihn.

10. Der Regenwurm (*Charāṭin*) ist ein langer roter Wurm, er heißt auch *Eriffet* (*Shaḥmat al Ard*). Man findet ihn an feuchten Orten.

12. Der Mistkäfer (*Chunfusū'*) ist das schwarze kleine Tier, das aus dem stinkenden Mist entsteht.

Verschlingt ein Kameel einen Mistkäfer in seiner Nahrung, so stirbt es und man findet den Mistkäfer in der Mitte von seinem Mist. Wirft man einen Mistkäfer auf eine Gazelle, so stirbt sie.

Es gibt eine Art, die *Gu'al* heißt. Sie macht aus dem Mist Kugeln * und bringt ihn nach Hause *.²⁾ Läßt man dieses Tier in der Mitte einer Rose, so bleibt es so ruhig liegen, daß man es für tot hält. Läßt

¹⁾ Dieselbe Geschichte erzählt auch ausführlich *al Gāhiz* (*Kitāb al Hajawān* Bd. 4, S. 38). (*Abū Ga'far* heißt dort noch *al 'Anbārī*.) Die Schlange findet sich in den Sandgegenden der *Bal 'Anbar* (= *Banū al Anbar*) und fängt nach ihm in der obigen Weise Sperlinge, andere kleine Vögel, Heuschrecken und Mistkäfer. Erwischt sie die letzteren, die sie nicht sättigen, so frißt sie sie, bleibt aber in ihrer Stellung um weitere zu fangen. Fängt sie aber Vögel, so entfernt sie sich nach dem Pressen.

²⁾ * * steht nur im Mithnener Text.

man es hierauf in der Mitte von Mist, so bewegt es sich und nimmt seinen vorübergehenden Zustand wieder an.

Man erzählt, daß ein Mann ihn sah und sagte, was bezweckte Allah, als er dieses Tier schuf, seine schöne Gestalt oder seinen trefflichen Geruch? Da suchte ihn Allah mit einem Geschwür heim, das zu behandeln auch die trefflichsten Ärzte nicht imstande waren, da gaben sie seine Behandlung auf. Da hörte er eines Tages die Stimme eines Charlatans (*Turuqi*)¹⁾, der auf den Straßen sich anpries. Er befahl ihn herbeizurufen. Seine Leute sagten, was kann so ein Charlatan an dem Geschwür ausrichten, dessen die erfahrenen Ärzte nicht haben Herr werden können. Er befahl ihn herbeizuführen, da seine Anwesenheit ja jedenfalls keinen Schaden brächte. Man führte ihn herein. Als er das Geschwür sah, sprach er: bringt mir einen Mistkäfer! Er verbrannte dann diesen und streute die Asche auf das Geschwür, das dann heilte. Der Mann erzählte, was er vorher gesagt und sprach: „Allah wollte mich belehren, daß das niedrigste Ding das trefflichste Heilmittel ist.“

13. Der Seidenwurm (*Dūd al Qazz*) ist ein Tierchen, das, wenn es sich vollgefressen hat, ihm zukommende Orte von Bäumen und Dornsträuchern aufsucht. Aus seinem Speichel zieht er feine Fäden und spinnt um sich eine Hülle (*Kīm*) ähnlich einem Beutel, der ihn gegen Hitze und Kälte, Wind und Regen schützen soll. Er schläft bis zu einer bestimmten Zeit. All dies geschieht nach einer Eingebung Allahs. Die Art, wie man ihn gewinnt, gehört zu den Wundern der Welt. Am Anfang des Frühlings, wenn die Blätter des Maulbeerbaums erscheinen, nimmt man die Eier des Seidenwurms und befestigt sie auf einem Lappen. Die Frauen legen sie dann bis zu einer Woche unter ihre Brust, damit die Wärme des Körpers zu ihnen gelangt. Dann streut man sie auf mit der Schere abgeschnittenen Maulbeerblättern aus und überläßt die Eier²⁾ sich selbst; sie fressen von diesen, dann fressen sie während dreier Tage nicht; man sagt, daß sie in dem ersten Schlaf[zustand] sich befinden; dann fangen sie wieder an zu fressen und tun dies während einer Woche; dann hören sie während dreier Tage auf; man sagt, daß sie in dem zweiten Schlaf sich befinden; das geschieht noch einmal, und man sagt, daß sie sich in dem dritten Schlaf befinden. Hiernach läßt man ihnen viel Futter, damit sie viel fressen und mit der Herstellung des Kokons (*Filaga*) beginnen. Dabei erscheint auf ihrem Körper eine Art Spinnennetz. Fällt zu dieser Zeit Regen, so weicht er den Kokon durch die Flüssigkeit der Bodenfeuchtigkeit auf, und der Wurm durchbohrt den Kokon und kommt heraus. Ihm wachsen zwei Flügel, und er fliegt fort. Daher erhält man aus ihm keine Seide. Hat der Wurm seinen Kokon fertiggestellt, so breitet man ihn an der Sonne aus, damit der Wurm in ihm stirbt und man aus dem Kokon die Seide erhält.

¹⁾ Zu Charlatanen vgl. Beiträge XXV.

²⁾ Entweder bedeutet *Bier* auch die Seidenraupen selbst, oder es ist etwas ausgefallen wie: „aus den Eiern kriechen dann die Seidenwürmer aus.“

Einige der Kokons hebt man auf, damit die Würmer sie durchbohren, herauskommen und Eier legen. Diese hebt man für das kommende Jahr in einem reinen Gefäß aus Ton oder Glas auf. Die seidenen Kleider helfen gegen die Krätze. In ihnen entstehen keine Läuse.

14. Der Hahn des Geistes (*Dik al Gîm*) ist ein Tierchen, das man in den Gärten findet. Der weise Apollonius [von Tyana] sagt: Wirft man den Hahn' des Geistes in alten Wein, bis er stirbt, läßt ihn in einem oben zugebundenen Topf und vergräbt ihn in der Mitte eines Hauses, so sieht man in diesem niemals einen Bohrwurm (*Araça*).

15. Die Fliege (*Dubâb*) hat zahlreiche Arten, die aus verwesenden Substanzen entstehen. Sie sollen aus dem Mist der Haustiere entstehen.

Die Fliege hat keine Augenlider erhalten, da ihr Auge klein ist. Der Nutzen des Lides besteht nämlich darin, daß es den Spiegel des Augapfels (*Hadaga*) vom Staub glättet. An Stelle der Lider hat Gott der Fliege zwei Hände erschaffen, deshalb sieht man die Fliegen fortwährend ihre Augäpfel mit den Händen abwischen. Sie hat einen Rüssel, den sie vorstreckt, wenn sie Blut saugen will, und einzieht, wenn sie ihren Durst gestillt hat. Durch ihn summt sie, und der Klang tritt in ihm in derselben Weise aus wie in einem Rohr, wenn es geblasen wird. Sie kann nicht marschieren, da sie nicht Gelenke (*Mafsil*) hat, zum Unterschied von der Ameise und der Laus. Die Enden ihrer Füße sind rauh, damit sie nicht ausgleitet, falls sie auf einen glatten Gegenstand gerät. Die Fliege jagt die Wanze (*Baqq*, Mücke), deshalb sieht man die Wanze nicht bei Tag, sondern nur bei Nacht, wenn die Fliegen zur Ruhe gegangen sind.

Al Gâhiz sagt, falls die Fliege nicht die Wanze fräße und sie in den Winkeln der Häuser aufsuchte, so könnten die Menschen nicht in ihnen wohnen. Wird ein Tier verwundet, so stürzen sich die Fliegen sogleich auf die Wunde; das wird ein Grund dafür, daß das Tier zugrunde geht, falls die Wunde nicht an einer solchen Stelle ist, daß das Tier mit dem Maul zu ihr gelangen und sie durch Lecken reinigen kann. Daß die Tiere durch eine sich auf sie setzende Fliege zugrunde gehen, beruht nur darauf, daß diese dann auf die Wunde ihren Kot absetzt, aus dem ein Wurm entsteht.

Er sagt, daß die Fliege auf weißen Gegenständen schwarzen und auf schwarzen weißen Kot absetzt, denn ihr Kot hat zwei Farben, wie bei dem Sperling. Auf jeder Farbe erscheint joweilig das, was eine andere Farbe hat.

Der Prophet sagt: Wenn in das Gefäß von einem von Euch eine Fliege gefallen ist, so wischt es aus, denn auf einem ihrer Flügel ist die Krankheit und auf dem andern das Heilmittel.

Eine große Fliegenart heißt *Dubâb al Hamâr*, *sie sammelt sich nur auf den Eseln¹⁾, eine andere heißt Fliege der Hunde, sie versammelt sich nur auf diesen. Eine andere, die Fliege des Löwen, versammelt sich

¹⁾ Steht in dem Kairensen Text.

nur auf dem Löwen. Erblickt sie auf dem Löwen Blut oder einen Hautritz, so versammelt sie sich auf ihm und verläßt ihn nicht eher, als bis er zugrunde gegangen ist.

16. Die spanische Fliege (*Durahrāh*) ist ein kleines Tier, das rot und schwarz gefleckt ist. Man sagt, daß es giftig sei.

17. Die Tarantel (*Rutailā*) ist ein kleines Tier, es heißt im Persischen *Dilmak*. * Es ist eine Spinnenart *¹⁾. Nach *Ibn Sinā* gleicht sie der Spinne, die *Fahā* (Jagdpanther) heißt. † Sie jagt die Fliegen und hat zahlreiche Arten †²⁾. Die schlimmste ist die ägyptische. Sie hat einen großen Kopf und großen Leib. Den, den sie beißt, befällt ein heftiger, höchst lästiger Schmerz, Schlaflosigkeit, und er wird gelb. Manchmal wird sein Penis weich, es tritt eine Erektion und ein Samenverlust ein, ohne daß er es will. Den von der ägyptischen Gebissenen befällt heftiger Kopfschmerz und eine Lethargie, der schnell der Tod folgt.

18. Die Wespe (*Zunbār*) gleicht der Biene in den meisten Dingen. Kommt der Winter, so zieht sie sich in ihr Haus zurück und kommt erst wieder heraus, wenn die Luft eine gleichmäßige Temperatur angenommen hat und sie die Fliegen jagen kann. Kommt jemand ihrem Haus zu nahe, so versammeln sich alle Wespen gegen ihn und stechen ihn. Wirft man eine Wespe in Öl, so bleibt sie wie tot; wenn man dann aber Essig auf sie gießt, so bewegt sie sich. *Al Qutāmī*³⁾ sagt: Wir wissen nicht, aus welcher Substanz sie ihr sechseckiges Haus baut, es gleicht dem Papier. Geht sie im Winter nach warmen Orten, so schläft sie wie tot den Winter hindurch. Sie sammelt für den Winter keine Nahrungsmittel zum Unterschied von der Biene. Ist der Frühling gekommen und ist sie durch die verhärtende Wirkung der Kälte und den Mangel an Nahrung gleichsam zu trockenem Holz geworden, so bläst Gott in dieses Holz das Leben, so daß sie lebt. Sie kommt dann heraus und baut die sechseckigen Wohnungen, legt Eier und bebrütet sie. Bis zum heutigen Tage weiß man nicht, woraus diese Wohnungen bestehen. Der, der die Wespen dies lehrte, ist derselbe, der der Spinne das Weben lehrte und der Biene die Blumen wies, sobald sie auskriecht. Lob sei dem, der jedem Tier das lehrte, was für ihn selbst und für seine Nachkommenschaft heilsam ist.

19. *Sāmm Abras* (Eidechse), es ist *al Wazaj* mit kleinem Kopf und langem Schwanz. Man berichtet von *Jahjā Ibn Ja'mur*, daß er sagte: Wahrlich, daß ich 100 *Wazaj* töte, ist mir lieber, als wenn ich 100 Sklaven freilasse. Er sagte dies nur, weil es ein schlimmes Tier ist. Man behauptet, daß es den Schlangen zu trinken gibt und in das (tefliß speit⁴⁾), dadurch wird bei dem Menschen großer Widerwille erzeugt. Sie geht in kein Haus, in dem sich Safran befindet.

¹⁾ ** hat nur der Münchener Text.

²⁾ †† fehlt im Münchener Text.

³⁾ Vielleicht der Dichter *'Umair Ibn Schujaim* († 110 d. H. = 728 n. Chr.). Brockelmanns *Gesch. der arab. Lit.*, Bd. 1, S. 61.

⁴⁾ Wüstenfeld hat „*tamagg*“ = speit, München besser „*talag*“ = eindringt.

20. Die Schildkröte (*Sulahfā*); sie heißt persisch *Kaschaf*. Es ist ein Land- und Wassertier. Fürchtet man, daß der Saat oder dem Garten die Kälte schaden könnte, so nimmt man eine Schildkröte und legt sie auf den Rücken, so daß ihre Füße nach dem Himmel gerichtet bleiben. Dann schadet die Kälte diesem Orte nicht.

Nimmt man eine große Landschildkröte, entfernt ihr Inneres und steckt an Stelle der Eingeweide einen Knaben in ihre Hülung, so hört seine Epilepsie auf.

Aristoteles berichtet im Tierbuch¹⁾: ich sah eine Bergschildkröte und bewunderte an ihr ihre Hände, die den Pfoten des Hundes gleichen, ihre Füße, die die Gestalt derer des Elephanten hatten, und ihren Kopf, der diejenige der Viper hatte. Wenn eine von ihnen sich dem Wasser näherte, so folgten ihr zahlreiche Schildkröten, und falls eine von ihnen trank, schauten die anderen nach ihr hin und ihr Durst ging fort. Hätte ich sie nicht selbst beobachtet, so würde ich dies nicht glauben.

* Wird die Haut einer Schildkröte mit derjenigen irgendeines wilden Tieres verbunden, so zerfallen diese Häute. *²⁾

21. Die Grille (*Sarsar*) ist die *Bint Wardān*.

22. *Sannāga* (ein Fabeltier). Nur der kann die Größe dieses Tieres erfassen, der es selbst gesehen hat. Man behauptet, daß es kein größeres Tier auf dem Land gibt als die *Sannāga*. Man findet es in Tibet. Es baut sich eine Wohnung von einer Parasango Länge. Zu seinen Eigentümlichkeiten gehört, daß jedes Tier, dessen Blick auf die *Sannāga* fällt, sogleich stirbt; fällt der Blick der *Sannāga* auf etwas von dem Tier, so stirbt umgekehrt erstere. Die Tiere der betreffenden Länder wissen dieses. Sie stellen sich der *Sannāga* mit geschlossenen Augen in den Weg, damit deren Blick auf sie fällt, so daß sie stirbt. Sie dient dann den Tieren lange Zeit als Nahrung.

23. Die Eidöche (*Dabb*) heißt im persischen *Sāsmār*. Sie ist ein intelligentes, aber sehr vergeßliches Tier. Es wählt für seine Wohnung nur eine harte Stelle, damit sie nicht unter den Hufen der Tiere über ihm einstürzt, und eine Stelle, die höher liegt als der Bach. Sie baut ihr Haus nur an einem Hügel, einem großen Felsblock oder einem Baum, damit diese ihr als Wegweiser zu ihrer Wohnung dienen, falls diese selbst nicht zu sehen ist und sie sich weit von ihnen entfernt hat³⁾.

¹⁾ Herr Prof. Stadler teilt mir freundlichst mit, daß solche Angaben über die Schildkröte ihm noch nie begegnet seien. Sie rühren nicht von Aristoteles her; auch in der pseudoaristotelischen Literatur hat er nichts finden können.

²⁾ Die Stelle steht nur in der Münchener Handschrift. — *Al Damīrī* gibt an, daß die Schildkrötenschale das ist, was man Schildkrötenhaut nennt.

³⁾ Der Münchener Text fügt noch hinzu: Um dadurch einen Hinweis auf ihre Wohnung zu erhalten, da sie sehr vergeßlich ist, braucht sie der richtigen Führung. Wenn sie sich nicht ein Zeichen aufrichtete, so würde sie aus Versehen zu einem Stinktier oder einem *Waral* hineingeraten und sicher gefressen werden.

Will sie Eier legen, so gräbt sie für ihre Wohnung ein Nest ähnlich dem Straußennest, dann legt sie 80 Eier hinein, diese gleichen den Tauben-Eiern. Sie vergräbt sie im Sand und verläßt sie während 40 Tagen, nach 40 Tagen kommt sie wieder. Falls die Jungen sich befinden, so frißt sie so viele, wie sie kann.

al 'Gâhîz berichtet: Will die Eidechse ihre Jungen fressen, so hält sie sie an einer besonders engen Stelle ihrer Höhlung fest und verschließt den ganzen Ausgang mit ihrem Körper. Hat sie das so eingerichtet, so beginnt sie mit dem Fressen und frißt von ihnen, bis sie ihren Bauch gefüllt hat, und von ihnen bleibt nichts übrig, außer wenn sie gesättigt ist. Der Dichter sagt:

Du hast Deine Söhne gefressen wie die Eidechse, so daß Du von deinen Söhnen nur ganz wenige übrig gelassen hast.

Hat ein Skorpion eine Eidechse gebissen, so frißt sie von dem Kraut, das Mäuseohren¹⁾ heißt, dann hört der Schmerz von dem Biß auf. Hat sie Hunger, so stellt sie sich dem Wind entgogen und bleibt durch ihn am Leben. Man sagt, wenn eine Eidechse zwischen den Beinen eines Menschen hervorkommt, so kann er nicht die Frauen beschlafen; einige sagen, daß er anschwillt.

Im Sprichwort heißt es: „Meide die Schritte der Eidechse, d. h. ihren Weg, damit sie nicht zwischen Deinen Füßen hervorkommt, so daß Du anschwillst.“

24. Das Stinktîer (*Zaribân*) ist ein kleines Tier wie die Katze mit schrecklichem Gestank. Es soll in der Welt keinen schrecklicheren Gestank als den seinigen geben. Riechen die Kameele diesen Gestank an ihrer Lagerstätte, so werden sie flüchtig und zerstreuen sich nach allen Richtungen, so daß man sie nur schwer sammeln kann. Läßt das Tier eine Blähung auf ein Kleid, so haftet der Gestank an Kleid, selbst wenn man es 50mal wäscht. Entsteht zwischen zwei Leuten Feindschaft, so sagt man, zwischen ihnen gab das Stinktîer eine Blähung.

Das Stinktîer ist ein Feind der Eidechse, diese weiß es und zieht sich tief in ihre Höhle zurück, da das Stinktîer eifrig nach ihr sucht.

Al 'Gâhîz sagt: Will das Stinktîer die Eidechse oder deren Junge fressen, so dringt es in die Höhle der Eidechsen ein und wendet sich nach allen Seiten; dann sucht es deren engste Stelle. Hat es diese gefunden und sich versichert, daß sie zwischen ihr und dem Wind liegt, so läßt sie auf sie eine Blähung, dann wird die Eidechse betäubt und sie braucht nicht mehr als drei Blähungen loszulassen, ehe sie die Eidechse und von ihren Jungen so viel, als sie will, fressen kann.

25. *'Adâja* (München hat *'Azâja*, *Chalcides Ocellatus*); es ist ein kleines Tier, das dem Chamäleon sehr ähnlich ist. Man nennt es auch Mutter des *Hûbân*²⁾. Es ist leicht beweglich und wendet sich fortwährend um. Eine Art findet sich im Lande *Lakrân*³⁾; sie scheint aus rotem, reinem

¹⁾ *Lamium amplexicaule* oder eine *Laminum*art.

²⁾ Im *Qazwîni*-Druck steht fälschlich *Umm Hûnân*.

³⁾ Es ist dies bei *Jâgût* (Bd. 4, S. 364) *Lakz*, hierüber *Derbend*.

Jūpūt zu bestehen. Sie blickt mit ihren Augen, als ob in ihnen ein Zauber läge. Sie hat folgende Eigentümlichkeit. Setzt man sie auf einen Tisch, und geht sie an den verschiedenen Gerichten vorbei, die man herbeibringt, und begegnet sie Gift in einer Speise oder einem Gefäß, so vergießt ihr Auge reichlich Thränen. Diese bringt man mit den Geschenken zu den Königen.

26. Der Skorpion (*Aqrab*) ist das schlimmste Kriechtler (*Ḥaschara*); er sticht alles, was ihm begegnet. Er hat acht Füße. Sein Auge liegt auf seinem Bauch. Sein Junges kriecht aus seinem Rücken hervor. Ist es hervorgekrochen, so stirbt seine Mutter. Hat der Skorpion gestochen, so flieht er sogleich. Kommt er am Anfang der Nacht aus seiner Wohnung hervor, so sticht er alles, was ihm an Tieren oder Unbelebtem begegnet. *Al Gāhiz* sagt: mir berichtete *Chāgān Ibn Ṣubḥ*¹⁾, daß er in seinem Haus ein Geldstück in einem Pokal fallen hörte; er ging nach dem Schall hin und sah einen Skorpion, der seinen Schwanz aufhob. Er tötete ihn. Dann goß er Wasser in den Pokal, dieses floß von der Stolle, die der Stachel des Skorpions getroffen hatte, fort.

Sieht der Skorpion eine Schlange, so sticht er sie, die Schlange sucht ihn dann eifrig. Findet sie ihn, so frißt sie ihn und wird gesund. Findet sie ihn nicht, so stirbt sie. [Daran schließen sich Erzählungen wie bei *Ibn Qutaiba* und Medizinisches.]

27. Die Spinne (*Ankabūt*) kommt in zahlreichen Arten vor. Jede entwickelt eine wunderbare Tätigkeit. Zu den wunderbarsten Spinnen gehört die mit den langen Beinen. Da diese nicht so jagen kann wie *al Fahd* (Leopard) und *al Laiṭ* (Löwe), die wir noch besprechen werden, so fertigt sie Fangnetze und Stricke aus Fäden, die sie selbst herstellt, an. Um ein Netz anzubringen, wählt sie zwei nahe aneinander gelegene Stellen, zwischen denen sich ein Abstand von einer Elle oder weniger befindet, damit sie den Faden an den beiden Enden befestigen kann. Dann macht sie sich ans Werk und speit ihren Speichel, der ihren Faden bildet, auf die eine Seite, damit er dort anhaftet, dann geht sie auf die andere Seite und befestigt den Faden an dem anderen Ende, das tut sie zwei- und dreimal. Die Spinne macht ihr Haus zu einem wohlproportionierten geometrisch angeordneten. Hat sie die Stellen, wo die Hauptfäden befestigt sind, gut gesichert und ist die Kette (*Sadā*) fest, so flügt sie ihnen den Einschlag (*Luhma*) hinzu, wobei sie die Verknüpfung zu einer festen macht; bei all dem sorgt sie dafür, daß es wohl proportioniert sei und geometrischen Regeln entspricht.

Dabei nimmt die Spinne den Bogen nicht länger und nicht kürzer als nötig, damit das Netz eine durchaus passende Form erhält. Dann

Loosgirland, *Tegistān* (s. auch *al Dimaschqi*, Kosmographie, Übersetzung S. 256).

¹⁾ Bei der Besprechung der Katze erwähnt *Nuwairi* eine Dissertation von *Abū Naṣr al Faḥ Ibn Chāgān* († 1140) mit Namen *Qalā'id al 'Iqān*, Halsbänder aus gediegenem Gold, doch ist dies nicht der oben erwähnte, da *Gāhiz* im Jahre 869 starb.

setzt sie sich in eine Ecke und lauert darauf, daß eine Beute in das Netz gerät. Ist eine Fliege oder Mücke hineingeraten, so eilt sie es zu ergreifen.

Es gibt eine Art mit kurzen Beinen; sie heißt *N'ahl* (Leopard). Will sie jagen, so sucht sie einen Winkel an der Wand und spannt zwischen dessen Enden ein Netz aus. Wenn dann am Ende des Tages, * wo man nichts sieht *¹⁾, die Fliege zu dem Winkel zurückkehrt, so fällt sie in das Netz. Manchmal läßt diese Spinne auch einen Faden von der Decke herab und steigt an ihm herab, indem sie sich an ihm aufhängt. Sieht sie eine Fliege in ihrer Nähe vorbeifliegen, so stürzt sie sich auf diese, ergreift sie, windet ihren Faden um sie, macht sie fest und zieht sie dann in ihr Haus.

Eine Art heißt *al Lait* (Löwe), diese hat sechs Augen. Sieht sie eine Fliege, so bleibt sie an der Erde und hält ihre Extremitäten ruhig, dann springt sie [auf die Fliege], dabei verfehlt sie nie ihr Ziel. Sie ist eine wahre Geißel für die Fliegen.

Eine weitere Art heißt *Rutailâ* (Tarantel), sie ist die gefährlichste Spinnenart. Kriecht sie über einen Menschen, so stirbt dieser an den Schmerzen²⁾, die ihm aus ihrem Speichel, nicht ihrem Biß, erwachsen. Sie ist früher besprochen worden. Sie heißt auch Skorpion der *Tu'bân* (Schlangenart, s. oben), da sie den *Tu'bân* tötet.

Eine andere Art ist nur wenig geschickt. Sie macht ihr Netz auf der Erdoberfläche und den Steinen. Fällt ein Tier hinein, so erjagt sie es.

Eine andere Art ist sehr geschickt. Sie stellt ihr Netz her und zieht sich dann zurück. Fällt in das Netz eine Fliege, so bewegt diese sich in ihm heftig hin und her. Die Spinne überläßt die Fliege sich selbst, bis sie sicher ist, daß die Fliege müde und matt ist. Ist die Spinne dann hungrig, so saugt sie der Fliege die Flüssigkeit aus. Sonst bringt sie die Fliege in ihren Vorratsraum.

Meist fallen die Fliegen in Spinnennetze, wenn die Sonne nicht scheint.

Man behauptet, daß die weiblichen Spinnen die Arbeiten ausführen, die Männchen aber ungeschickt sind und nicht spinnen können. Andere sagen, daß die Weibchen die Kette und die Männchen den Einschlag machen, denn der Einschlag ist kräftiger als die Kette, oder sie arbeiten gemeinsam bei Herstellen des Netzes oder wie der Lehrer und der Schülter.

28. Die Maus (*Fâr*) ist ein sehr häßliches Tier, das großen Schaden anrichtet; es gehört zu den fünf schädlichen Tieren, die man in der heiligen Zeit und auch sonst töten darf (vgl. S. 259). Der Prophet befahl sie wegen ihrer großen Schädlichkeit zu töten. Manchmal zieht sie den Docht einer Lampe heraus und setzt so das Haus mit allem, was es an Gütern und Tieren enthält, in Brand. — Sie zernagt die wissenschaftlichen Werke, die Rechnungsbücher und die Gerichtsakten, so daß sie den Menschen die Möglichkeit, ihr Recht zu finden, entzieht. Sie zernagt

¹⁾ Die Stelle ** steht nur im Münchener Text.

²⁾ Wüstenfeld hat „Schmerzen seiner Finger von ihrem Speichel“, nicht „von ihrem Biß.“

die kostbaren Kleider, indem sie sie verdirbt. Sie frißt die Nahrungsmittel und setzt ihren Kot auf diese, damit sie für den Menschen verdorben sind. Manchmal fällt sie in den Brunnen und stirbt in ihm, und zwingt so den Menschen, ihn aufzugeben.

Kratzt den Menschen ein Tiger oder beißt ihn ein wütender Hund, so strebt die Maus auf das lebhafteste nach ihm und wendet dazu jegliche List an. War es ein Tiger, so streut sie Sand auf ihn, und war es ein Hund, so pißt sie auf ihn, denn dieser Mensch stirbt¹⁾.

Einige behaupten sogar, daß die Maus kein Gedächtnis besitzt, denn sie kommt aus ihrem Haus, sieht die Katze, kehrt in ihre Behausung zurück, dann kommt sie unmittelbar nachher wieder heraus, ohne daß sie sich daran erinnert, daß die Katze am Ausgang ihrer Höhle sich befindet und auf ihr Herauskommen lauert. Andere meinen, wie kann man sagen, daß die Maus kein Gedächtnis besitzt, wo sie doch so listig vorgeht und so lebhaft Anstrengungen da macht, wo es sich um ihren Lebensunterhalt handelt, und wo sie doch Vorräte für die Zeit sammelt, zu der sie nicht instande ist, solche zu erwerben. Sie wendet feine Kniffe an, die auf früheren Erfahrungen beruhen. Reicht z. B. das Öl in einer Flasche nur bis zu deren Mitte, so wirft sie in die Flasche kleine Steine, bis das Öl bis zum Rande reicht und verzehrt es dann. Ist ferner der Hals einer Flasche, die Öl enthält, eng, so senkt sie ihren Schwanz in die Flasche, befeuchtet diesen mit dem Öl und leckt ihn ab, bis sie die Flasche ganz geleert hat. Will sie ein Ei nehmen, so nimmt sie dieses an ihre Brust und faßt es mit ihren [vier] Beinen; eine andere Maus zieht sie an ihrem Schwanz zu der Behausung. Um eine Nuß mitzunehmen, kommt eine Maus und läßt sie auf den Rücken einer anderen; diejenige, auf deren Rücken sie sich befindet, schlingt um sie den Schwanz, hält sie auf ihrem Rücken durch ihren Schwanz fest und geht zu ihrer Höhle.

Die Maus ist dem Skorpion sehr feindlich gesinnt. Bringt man eine Maus und einen Skorpion in eine Flasche, so entsteht zwischen ihnen ein wunderbarer Kampf; der Skorpion sucht nämlich die Maus zu stechen und die Maus den Skorpion an seinem Stachel zu fassen. Der Skorpion will ihr das aber nicht ermöglichen und sucht sie zu treffen. Faßt die Maus den Skorpion an dem Stachel, so beslegt sie ihn; wenn aber der Skorpion die Maus häufig trifft, so richtet er sie zugrunde. Blindet man den Schwanz einer Feldmaus (*Gurad*) an das eine Ende eines Fadens und den Schwanz der anderen an das andere Ende, so entsteht zwischen ihnen ein heftiger Kampf, wie er sonst nicht zwischen zwei zahmen oder wilden Tieren vorkommt; sie kratzen und beißen so lange, als sie an dem Faden angebunden sind. Löst man die Verbindung, so flieht eine jede von ihrem Genossen.

Zu den Arten der Mäuse gehört die Maus *al garnabi*; sie liebt die *Dirham* und die *Dinäre*; sie stiehlt sie und holt sie oft aus ihrem Haus Stück für Stück heraus, spielt mit ihnen und tanzt um sie; dann trägt sie sie Stück für Stück in ihr Haus zurück. Einer erzählt: In meinem

¹⁾ Die Stelle ist nicht ganz klar.

Haus war eine Maus, die mir Kummer bereitete; da stellte ich eine Falle für sie auf, in die sie fiel. Da sah ich mich nach einer Katze um, um sie zu jagen. Der Gatte der Maus meinte, daß ihre Rückkehr sich verzögere, und kam heraus; sie war aber in der Falle, da ging er eine Zeit um sie herum. Dann ging er in die Höhle zurück und brachte einen *Dinâr* und ließ ihn bei der Falle liegen, dann kam er mit einem zweiten, einem dritten u. s. w. Und jedesmal, wenn er einen *Dinâr* brachte, zögerte er eine kurze Zeit, indem er [offenbar] wünschte, daß ich den *Dinâr* als Lösegeld nähme und die Maus freiließe. Als er aber sah, daß ich diese nicht freiließ, brachte er weitere, bis er zum Schluß einen Zeugsetzen¹⁾ brachte. Da wußte ich, daß er alles, was er an *Dinâren* hatte, herausgebracht hatte. Ich nahm die *Dinâre* und ließ die Maus frei.

Eine Art heißt *Chuld*. Gott schuf sie blind. Sie findet sich nur in den unbewohnten Wüsten. Ihr Gehörsinn ist sehr gut entwickelt, sie nimmt die Bewegung eines entfernten Dinges wahr und zieht sich dann in ihre Höhle zurück. Sie nährt sich von den Wurzeln der Kräuter. Man erzählt, daß, wenn das Weibchen schwanger wird, ihr Männchen stirbt. Um die *Chuld* zu fangen, legt man in ihre Höhle ein Stück Zwiebel. Das Tier kommt dann, durch deren Geruch veranlaßt, heraus und wird gefangen.

Es gibt eine Art, die Moschusmaus heißt, sie lebt in Tibet an einem Ort *Ađfar*²⁾; der Nabel dieser Tiere besteht aus Moschus wie bei der Gazelle; erjagen die Jäger dieses Tier, so binden sie seinen Nabel ab, bis sich in ihm das Blut sammelt. Der Moschus ist besser als derjenige der Gazelle, so daß man sagt, dieser Moschus entspricht dem zehnfachen von letzterem wegen der Güte und Schärfe seines Geruches.

Es gibt eine Art, die Besitzerin des Gürtels (*Niđaq*) heißt, es ist eine bekannte Maus, sie hat einen weißen Gürtel, ihr oberer Teil ist sonst schwarz, man vergleicht sie mit der Frau mit dem Gürtel, es ist die, welche zwei gefärbte Hemden trägt, ihre Mitte zusammenbindet und dann das obere Hemd über das untere legt.

Eine Art ist die Maus des Akonites (*Bisch*); sie ist ein kleines der Maus ähnliches Tier, ist aber keine Maus. Sie lebt da, wo der Akonit wächst, frisst diesen und nährt sich von ihm. Der Akonit ist ein tödliches Gift, von dem eine kleine Menge tötet. Es ist eine Pflanze, die in *Hind* wächst.

Eine andere Art heißt *Jarbú* (Springmaus); es ist die Landmaus, die Bewohnerin der *Qásir'á*³⁾ und der *Náfiqá*. Sie gräbt eine Höhlung, in der sich zahlreiche Gäßchen finden; sie gräbt sie zunächst nach unten in gerader Richtung, dann geht sie nach rechts und nach links, nach oben und nach unten, um ihren Aufenthaltsort durch die zahlreichen Windungen und Krümmungen zu verbergen. Stellt ihr ein Feind nach, wie das Wiesel, die Eidechse oder das Stinktief, so kann dieses nicht zu ihr gelangen, denn sowie sie die Gefahr auf einer Seite merkt,

¹⁾ Wüstenfeld hat *Chirya* Potzen, München *Charaza* Perle.

²⁾ München hat *Azfar*, Kairo *Al Dafar*.

³⁾ Es ist dies der Name für das Loch unserer Tiere.

so geht sie nach der entgegengesetzten. Ihre Höhle hat mehrere Öffnungen. Die Springmäuse haben einen Häuptling. Wollen sie ihre Höhle verlassen, so geht zunächst der Häuptling heraus und sieht sich um. Erblickt er keinen Feind, so gibt er einen Ton von sich, damit die Mäuse herauskommen; sieht er aber einen Feind, so kehrt er in die Höhle zurück und hält sie vom Herausgehen ab. Kommt er heraus, so besteigt er einen hohen Ort wie eine Schildwache. Die Springmäuse laufen nach rechts und nach links, um ihre Nahrung aufzusuchen. Von dem, was sie von Korn u. s. w. finden, bringen sie einen Teil zum Häuptling. Sieht der Häuptling einen Feind, so gibt er einen Ton von sich, damit ein jeder in seine Höhlung eilt. Falls der Häuptling aus Nachlässigkeit den Feind nicht beachtet, so daß der Feind überraschend kommt und Springmäuse ergreift, so fliehen die anderen und kehren heil in ihre Wohnungen zurück. Dann vereinigen sie sich, um den Häuptling abzusetzen und ihn zu töten. Hierauf setzen sie einen anderen Häuptling ein.

Eine Art ist die *Samandal* (gewöhnlich Samandar, Salamander) genannt. Sie soll ein Tier sein, das der Maus gleicht, aber keine Maus ist. Man findet sie in den Ländern der Gebirglandschaft zwischen *Herüt* und *Gazna* (*Gür*). Sie geht in das Feuer und verbrennt nicht. Dann kommt sie aus dem Feuer, ihr Schmutz ist fort, der Glanz und die Reinheit ihrer Farbe ist gewachsen, dabei hat weder ihr Haar, noch ihre Haut, noch ihr Fleisch von dem Feuer Schaden erlitten.

Die Könige stellen sich aus ihrer Haut Handtücher auf Lebenszeit¹⁾ her, denn sie ist äußerst weich, und trocknen sich mit ihnen ihre Hände. Sind die Handtücher schmutzig, so werfen sie sie in das Feuer, damit ihr Schmutz fortgeht, und sie kommen rein heraus²⁾.

28. Der Schmetterling (*Farásch*) ist das Tier, das sich kopflos auf die Lampe stürzt und verbrennt. Man behauptet, daß er im Anfang seines Lebens die Raupe (*Du'mús*)³⁾ ist. Wenn deren Flügel wachsen, so wird sie zum Schmetterling. Der *Du'mús* ist der kleine Blutegel (*Alág*). Andere sagen, daß es ein roter Wurm ist, der im Kohl gefunden wird, der *Ustrú*⁴⁾ heißt und sich hütet, dann wird er zum Schmetterling. Die Ursache dafür, daß er auf das Feuer stürzt, ist nach einigen, daß sein Auge schwach ist; sieht er dann die Lampe in der Nacht, so glaubt er, daß er sich in einem dunkeln Haus befindet und daß die Lampe ein Fenster ist, das aus einem dunklen Haus zu einem hellen Ort führt. Er sucht stets das Licht und wirft sich gegen das (vermeintliche) Fenster; ist er über dies hinausgeflogen und sieht die Dunkelheit, so glaubt er,

¹⁾ München hat *Manádíl al' Umr* (Handtuch der Lebenszeit), Wüstenfeld und Kairo *al Gámr* (der Wassermasse); es gibt aber nur das erste einen Sinn.

²⁾ Dies ist wohl eine Verwechslung mit Handtüchern aus Avest.

³⁾ *Du'mús* bedeutet zunächst einen schwarzen Wurm im Wasser, das ist wohl allgemein eine Raupe, auch eine Kaulquappe (Jacob, Beduinenleben, S. 25).

⁴⁾ Zu den verschiedenen Formen des Wortes s. weiter unten.

daß er das Fenster nicht getroffen hat, kehrt ein anderes Mal zurück und verfährt so, bis er sich verbrennt.

Chafif aus Samarkand, der Kämmerer des Chalifen (892—902) *Mu' tawil Billah*, erzählt, daß in einer Nacht zahlreiche Schmetterlinge um die brennende Kerze, die vor dem Chalifen stand, lagen. Wir sammelten sie, sie füllten ein *Makkúk*; dann sonderten wir sie voneinander, und es waren 72 verschiedene Formen.

30. Die Wanze (*Fasáfis*), es ist ein Tier ähnlich der Zocke (*Qurád*). Es lebt an den Nabelschnüren. Es riecht außerordentlich stark. Es scheint, daß es das bei uns unter dem Namen „*Angal*“¹⁾ bekannte Tier ist.

31. Die Laus (*Qaml*)²⁾ entsteht aus Schweiß und Schmutz auf dem menschlichen Körper, wenn diesen ein Kleid oder Haare bedecken, denn der Schweiß verwest, wenn ihn das Kleid und die Haare warm halten; dann entsteht aus ihm die Laus. Diese Laus legt ein Ei und ihr Ei ist dann das richtige (d. h. aus ihm entstehen in gewöhnlicher Weise die Läuse)³⁾. Die Laus klebt beim Eierlegen das Ei an eine Stelle so fest an, daß man es nur mit Gewalt entfernen kann.

Auf schwarzem Haar entstehen schwarze, auf weißem weiße, auf ergrauendem teils schwarze, teils weiße Läuse. Entsteht eine Laus auf dem Kopfhair eines Menschen, so wird es gelb.

Will einer wissen, ob eine Frau mit einem Jungen oder einem Mädchen schwanger geht, so nimmt er etwas von deren Milch⁴⁾ auf die flache Hand und wirft eine Laus hinein; kann sie nicht heraus, so ist es ein Junge; kann sie aber herauskommen, so ist es ein Mädchen. Die Milch für den Jungen ist nämlich dick, die für das Mädchen dünn, so daß die Laus nicht am Herauskommen hindert.

32. Das Stachelschwein (*Igal Qunfuđ*)⁵⁾. Es ist ein Tier, das im Persischen *Chárpuscht* heißt. Seine Waffen sind auf seinem Rücken, nämlich die auf ihm sich befindenden Stacheln; es verbirgt den Kopf, so daß nichts von seinen Extremitäten zu sehen ist. Es verlangt nach guter Luft und stellt sich an seiner Wohnung zwei Ausgänge her, den einen nach Norden und den andern nach Süden. Es ist der Schlange feindlich gesinnt. Faßt es sie im Nuoken, so frißt es sie mit größter Leichtigkeit, und faßt es sie am Schwanz, so beißt es in ihren Schwanz, zieht sich in sein Nest und bietet der Schlange seinen Rücken dar. Die Schlange wirft sich auf die Stacheln und geht zugrunde. Das Stachelschwein steigt auf den Wein-

¹⁾ Kairo hat *Albaq*.

²⁾ Ich habe diese Stelle schon in der Naturwissensch. Wochenschrift N. F. Bd. 15, S. 279. 1916 veröffentlicht in einem Aufsatz: Die Lehre von der Generatio spontanea.

³⁾ Interessant ist hier, daß nur eine erste Laus durch die Generatio spontanea entsteht, die anderen aber aus Eiern.

⁴⁾ Es handelt sich hier um das schon früh in der Brust sich bildende Colostrum.

⁵⁾ *Al Qazwînî* dürfte unter *Qunfuđ* den Igel, unter *Duldul* das Stachelschwein verstehen.

stock und wirft die Beeren der Trauben auf die Erde. Dann wälzt es sich auf den Trauben, um seine Stacheln in die Beeren einzustechen und um sie zu seinen Jungen tragen zu können.

Es gibt eine Art, die *Duldul* heißt, sie ist größer als das Stachelschwein und hat längere Stacheln. Ihr Verhältnis zum Stachelschwein ist dasselbe wie vom Büffel zum Rind. Man sagt, daß, wenn dieses Tier mit seinem Stachel ein Tier oder einen unbelebten Gegenstand oder einen Feind treffen will, so schleudert es den Stachel, wie man den Pfeil schleudert; dabei fehlt es nicht, und der Stachel geht ebenso durch einen Gegenstand hindurch wie der richtig gezielte Pfeil und haftet in ihm.

33. Die Viehzecke (*Nibr*) ist ein kleines Tier. Wenn es auf dem Kamel kriecht, so schwillt dessen Haut stark an, und das ist manchmal die Ursache dafür, daß es zugrunde geht.

34. Die Biene (*Nahl*) ist ein Tier von anmutiger und zierlicher Gestalt und feinem Körperbau. Die Mitte ihres Körpers ist vierseitig, würfelförmig. Ihr Hinterleib ist kegelförmig und ihr Kopf rund und abgeplattet. An der Mitte ihres Körpers sind vier Füße und zwei Hände angebracht, deren Dimensionen einander entsprechen, wie die Seiten des dem Kreise eingeschriebenen Sechsecks.

Über diese Tiere ist ein König gesetzt, dem sie gehorchen, der *Ja'süb* heißt. Er erbt seine Würde von seinen Vorfahren; denn der Bienenkönig erzeugt nur wieder einen Bienenkönig.

Wunderbar ist, daß der Bienenkönig nicht aus dem Stock herausgeht, denn tut er dies, so tun dies alle Bienen, und die Arbeit ruht. Stirbt der Bienenkönig, so hören die Bienen mit Arbeiten auf, sie bauen nicht weiter, erzeugen nicht mehr Honig und sterben schnell. Der Bienenkönig ist die größte der Bienen: er ist so groß wie zwei von ihnen. Er leitet die Arbeit der Bienen durch seine Befehle und weist einer jeden das zu, was für sie paßt. Einige müssen das Haus bauen, andere den Honig herstellen. Wenn eine ihre Arbeit nicht richtig ausführt, so entfernt er sie aus dem Stock und duldet sie nicht inmitten der Bienen. An den Eingang des Stockes setzt er einen Türhüter, der jede am Eintritt hindert, die sich irgendwie beschmutzt hat.

Der Bau der sechseckigen Zellen ist eines der wunderbarsten Dinge. Die Anwendung der gleichseitigen Sechsecke beruht auf einer Eigenschaft, die zu erfassen die Geometer nicht imstande sind. Diese Eigenschaft findet sich weder beim Viereck, noch beim Fünfeck, noch beim Kreis. Die geräumigsten und besten¹⁾ Figuren sind der Kreis und diejenigen, die ihm nahestehen. Bei dem Quadrat finden sich leere Ecken (die der Bienenkörper nicht ausfüllt), denn die Biene hat eine kreisförmige, längliche Gestalt. Daher wurde das Quadrat nicht verwendet, damit die Ecken nicht leer und unausgefüllt blieben. Wären die Zellen kreisförmig, so würden außerhalb von ihnen leere Räume geblieben sein,

¹⁾ Der Kreis hat von allen Figuren mit gleichem Umfang den größten Inhalt. Als die beste Figur wird er wohl im Anschluß an Aristoteles bezeichnet, der den Kreis als die vollkommenste Gestalt bezeichnete.

denn die Kreise schlossen sich nicht dicht aneinander an. Von allen Vielecken nähert sich keine Figur mit Ecken in ihrem Inhalt dem Kreis und läßt sich so mit anderen zusammenstellen, daß nach ihrer Vereinigung kein Zwischenraum übrig bleibt, außer dem Sechseck. Siehe, wie Gott die Bienen inspirierte und wie er ihnen die Fähigkeit verlieh, diese gleichseitigen Gebilde zu bauen, so daß keine Seite größer oder kleiner als die andere war, so gleichmäßig, wie es für den scharfsinnigen Geometer auch nicht mit Zirkel und Lineal möglich ist.

Im Frühjahr und im Herbst arbeiten die Bienen und sammeln mit Händen und Füßen von den Blättern der Bäume und den Blüten der Früchte ülige Flüssigkeiten. Mit ihnen bauen sie ihre Wohnungen. Mit ihren scharfen Kiefern sammeln sie von den Früchten der Bäume feine Flüssigkeiten, die die meisten Menschen gar nicht instande wären zu erkennen. In dem Innern der Bienen erschuf Gott eine „Kochkraft“, die diese Flüssigkeiten in süßen, köstlichen Honig verwandelt, zur Nahrung für sie selbst und ihre Jungen.

Den Überschuß heben sie in besonderen Zellen auf, deren Ende sie mit einem dinnen Wachsdeckel verschließen, so daß das Wachs die Zellen von allen Seiten umgibt; ähnlich dem Ende eines Topfes, der mit Papier zugobunden ist. Sie heben diesen Honig für die Winterszeit auf.

In andere Zellen legen sie ihre Eier und bebrütten sie, in noch andere ziehen sie sich zurück und schlafen in ihnen während * des Sommers und *) des Winters und an regnerischen, windigen und kalten Tagen. Von diesem aufgespeicherten Honig nähren sie sich selbst und ihre Jungen Tag für Tag, ohne zu verschwinden und ohne zu knausern, bis die Wintertage verflossen sind, der Frühling gekommen und das Wetter gut geworden ist, die Blumen und Blüten erscheinen; dann weiden sie diese ab, wie sie im vorhergehenden Jahre getan. Sie tun dies fort und fort durch die Inspiration Gottes; wie er sagt: Gott offenbarte der Biene: „Suche Dir in den Bergen Wohnungen in den Bäumen und in dem, was sie [die Menschen] erbauen. Alsdann speise von jeder Frucht und wandle dehnütig die Wege deines Herrn“). Aus ihrem Körper kommt ein Trank, der verschiedene Farben zeigt und ein Heilmittel für die Menschen enthält. Preis sei dem, der den Rest ihrer Speisen zu einem Heilmittel für die menschlichen Körper und den Abfall ihrer Speisen (München „ihrer Überreste“) zu einem Licht in den Finsternissen der Nächte machte.

Wunderbar ist, daß, wenn man einen Stock ausrücken will, um den Honig zu gewinnen, und die Bienen dies merken, sie sich schleunigst an das Fressen des Honigs machen und ihn eiligst verzehren.

Der Honig ist eine Flüssigkeit in der Tiefe der Blüten und ein feiner Teil der Früchte; die Bienen saugen ihn ein. Mit einem Teil nähren sie sich, einen anderen speichern sie für den Winter auf, d. h. die Zeit, wo sie außen keine Nahrung finden.

*) Dies hat nur München.

*) Die Stelle steht Säre, XVI, Vers 70—71.

Man sagt, daß der weiße Honig von den jungen Bienen, der gelbe von denen, die in voller Entwicklung sind, und der rote von den alten hergestellt wird. Er ist ein Heilmittel für die Menschen, wie Gott sagt.

Zu den Eigentümlichkeiten des Honigs gehört, daß, wenn man einen Gegenstand, der schnell verdorbt, in ihm läßt, er sich nicht verändert, nicht fault und sich an ihm kein Verderben zeigt¹⁾.

Es gibt eine scharfe Art Honig; sie soll ein Gift sein; ihr Geruch läßt den Verstand schwinden; wie viel mehr erst, wenn man sie isst.

Das Wachs bildet die Wände der Wohnungen der Bienen, die in ihnen Eier legen und Junge bekommen und sie als Aufbewahrungsorte für den Honig benutzen.

Al Mām (persisch Wort für Wachs) ist der Schmutz des Bienenstockes.

35. Die Ameise (*Naml*) ist ein nach Nahrung höchst begieriges Tier, daher schleppt es Dinge, die schwerer, als es selbst ist, heran; dabei hilft beim Ziehen die eine Ameise der anderen. Sie sammelt an Nahrungsmitteln, was ihr für zwei Jahre reichen würde, falls sie so lange lebte. Ihr Leben ist aber nicht länger als ein Jahr.

Der große Genealoge *al Bekri* sagt, die Ameise hat zwei Almen, *ʿĀzīr* und *ʿUqfān*. *ʿĀzīr* ist der Stammvater der schwarzen und *ʿUqfān* derjenige der roten Ameisen.

Zu dem Wunderbaren bei ihnen gehört die Herstellung des Dorfes unter der Erde. In ihm befinden sich Wohnungen, Gänge, Galerien, gekrümmte Stuckwerke, die sie mit Körnern und Vorräten für den Winter füllen. Einige ihrer Häuser legen sie tief, damit in sie das Wasser sich gießen kann, und einige hoch für die Körner.

Ans Ibn Mālik erzählt, daß der Gesandte Gottes sagte: tötet die Ameise nicht, denn Salomo ging eines Tages aus, um Wasser zu trinken. Da stand eine Ameise auf ihren Füßen, breitete ihre Hände aus und sagte: oh Gott, ich bin eine Schöpfung von Deiner Schöpfung, wir können nicht Deinen Überfluß entbehren; oh Gott, züchtige uns nicht mit dem Loos Deiner Diener, der Sklaven, und gib uns Regen, durch den uns Bäume wachsen, und ernähre uns durch sie mit Früchten. Da sagte Salomo zu seinen Leuten: Kehrt zurück, Ihr habt mir zu trinken gegeben durch einen anderen als durch Euch selbst.

Zu den wunderbaren Eigenschaften der Ameise gehört, daß trotz ihrer zierlichen Gestalt und ihres kleinen Gewichts sie einen besseren Geruchssinn als die anderen Tiere hat. Fällt etwas aus der Hand eines Menschen an eine Stelle, an der keine Ameise zu sehen ist, so kommen sogleich die Ameisen wie ein schwarzer angespannter Faden zu diesem Ding heran. Auch riecht sie ein Ding, an dem du, wenn du es an deine Nase hältst, keinen Geruch bemerkst, wie den Fuß einer trockenen hingeworfenen Heuschrecke; sie bemerkt aus der Tiefe ihrer Höhle dessen Geruch und kommt zu ihm heran. Findet sie etwas, was sie

¹⁾ Der Honig ist bekanntlich als konzentrierte Zuckerlösung ein gutes Konservierungsmittel.

nicht tragen kann, so nimmt sie davon ein Stück, das sie tragen kann, *um den anderen davon zu berichten. So oft sie einer anderen Ameise begegnet, riecht diese daran, um dadurch einen Hinweis auf diesen Gegenstand zu erhalten *¹⁾. So berichtet sie allen anderen. Dann versammeln sie sich und ziehen es mit Fleiß und Sorgfalt. Wissen sie, daß eine nachlässig und träge bei der Arbeit ist, so töten sie sie.

Haben sie Körner in ihrer Höhle gesammelt, und ist in dieser Feuchtigkeit, so fürchten sie, daß es auswächst und verdirbt; daher teilen sie jedes Korn in zwei Stücke, damit die Fähigkeit des Wachsens in ihm verschwindet; ein großes Korn zerlegen sie in vier Stücke, da die Kraft des Wachsens nicht aus einer Hälfte verschwindet. Gerstenkörner, Erbsen und Bohnen schälen sie ab, zerbrochen sie aber nicht, da die Kraft des Wachsens durch das Abschälen verschwindet. Lob sei dem, der die Ameisen diese feine Methode lehrte, um ihre Nahrung unverdorrt aufzubewahren. Dann nimmt sie die Stücke zu gewissen Zeiten und breitet sie in der Sonne aus, damit sie dem Einfluß der Luft und der Hitze der Sonne zugänglich werden, so daß sie nicht durch die Feuchtigkeit ihrer Wohnung verdirbt. Merkt sie, daß Wolken kommen, so bringt sie die Körner aus Furcht vor dem Regen in ihr Haus zurück; wird etwas faucht, so breitet sie es an einem heiteren Tag in der Sonne aus.

Zu ihren wunderbaren Eigenschaften gehört, daß sie nicht eine Heuschrecke oder einen Mistkäfer (*Gu'al*) oder eine Grille oder einen Mistkäfer (*Chunfusá*) angreift, so lange diese unverletzt sind; haben sie aber eine Wunde, durch die sie eine Hand oder ein Bein verloren haben, so greift die Ameise sie an, selbst wenn das Tier noch lebt, und entfernt sich erst, wenn sie es getötet hat. Hat eine Schlange eine Wunde oder einen Ritz, so greift sie diese an, selbst wenn es der *Tu'bán* aus Ägypten ist, und macht ihr schnell den Garau.

36. Der Waral (*Waral*) ist das große Tier, das die Gestalt des *Wazaj* und des *Sámm Abras*²⁾ hat. Es hat einen langen Schwanz, einen kleinen Kopf, es ist kräftig, bewegt sich schnell fort, und ist leicht in seinen Bewegungen. Es ist ein Feind der Eidechse und der Schlange. Es dringt in die Höhle der Eidechse ein und frißt sie, und es ergreift die Schlange und wirft ihren Kopf fort und frißt ihren Leib. Kein Tier tötet leichter die Schlangen als der *Waral*. Er gräbt sich nicht selbst eine Wohnung, sondern bemächtigt sich der Wohnung irgend eines Reptils (*Hunash*), denn der Bewohner jeder Wohnung, in die er eindringt, rettet sich durch die Flucht, und der *Waral* bewohnt sie; auch bemächtigt er sich der Wohnung der Schlange, wie sich die Schlange derjenigen des Reptils bemächtigt.

¹⁾ Die Stelle hat nur der Münchener Text.

²⁾ Zwei Eidechsenarten.

3. Bemerkungen über einzelne Tiere.

Den Angaben *al Qaxwīnī's* seien Bemerkungen über einige der Tiere zugefügt.

1. *Arāda* oder *Arda* ist *Termes arda*, eine Termitte, eine weiße Ameise. Ein Teil wird geflügelt.

Die Stelle über Salomo bezieht sich auf S. 34, V. 13, wo es heißt: Und als er den Tod für ihn (Salomo) beschloß, zeigte ihnen nichts seinen Tod als ein Wurm der Erde, welcher seinen Stab zerfraß, und als er hinstürzte u. s. w.

Nach der Sage soll Salomo, auf seinen Stab gestützt, verschieden sein; erst nachdem der Bohrwurm diesen zerfressen hatte, stürzte der tote König um und wurde sein Tod den Ginn und den Menschen offenbar (vgl. F. Dieterici, Mensch und Tier, Übersetzung S. 196 u. 290).

Auch jetzt noch gilt der Bohrwurm als Bote des Todes; man sagt in Nordostafrika, „wenn jemand sterben soll, so kommt die *Arda*“ (vgl. J. Hell, Enzyklop. des Islam, 1, S. 434).

(4: Zu Heuschrecken vgl. J. J. Heß, Zeitschr. für alttest. Wissenschaft, Bd. 35, S. 123. 1915.)

Bei der Heuschrecke vergleicht *al Abschihā* (a. n. O., S. 94) deren einzelne Teile mit denen anderer Tiere; sie hat das Gesicht des Pferdes, die Augen des Elefanten, den Hals des Stieres, die Hörner des Hirsches (*Jjjal*), die Brust des Löwen, den Leib des Skorpions, die Flügel des Adlers, die Schenkel des Kamels, die Flügel des Straußes und den Schwanz der Schlange.

10. Schlangen. Zu *Af'ā* schreibt mir Herr Prof. Näldcke, daß dies Wort nicht auf eine spezielle Art beschränkt gewesen ist. Das sehr häufig vorkommende Wort scheint *Viper*, Natter im weitesten Umfang zu bezeichnen. Entsprechende Formen im Hebräischen und Athiopischen beweisen, daß es ein ursemitischer Ausdruck ist. Das spricht auch dafür, daß es nicht für eine einzige Spezies geprägt worden ist. Im übrigen scheint auch ihm Heß recht zu haben, wenn er annimmt, daß die Araber in alter und neuer Zeit die Schlangenarten schlecht auseinandergehalten haben. Ähnlich ist es im Zoologischen wie im Botanischen.

Nach einer Mitteilung von Prof. G. Jacob findet sich in der Schilderung eines ägyptischen Jahrmarktes durch *Ibn Dānijāl*, einen Zeitgenossen von *Ibn Qaff*, eine noch vollständigere Liste von Schlangen; allerdings sind es nur Namen (s. Beiträge L).

Einige Angaben über Schlangen entnehme ich *al Nuwairī* (Cod. 273, Leyden, S. 681/682).

Nach *al Gāhiz* gibt der Verfasser der *Logik* (*Aristoteles*)¹⁾ an, daß die Schlangen jedes Jahr am Anfang des Frühlings und Herbstes ihre Haut abstreifen, und daß sie dabei bei den Augen beginnen. Sie streifen sie in einem Tag und einer Nacht ab, dabei wird das Innere der Haut zur Außenseite.* Werden die Schlangen altersschwach, so bringen sie den

¹⁾ Die Stelle steht in der *Zoologie* lih. VIII, cap. 17 und geht bis *.

Körper zwischen zwei Hölzer oder einen engen Spalt, dann gehen sie zu einer Wasserquelle und tauchen dort unter, dann wird das Fleisch wieder dicht und kräftig.

Die Schlange hat eine gespaltene schwarze Zunge. Gott soll sie ihr gespalten haben, weil sie den Teufel, den Gott, da er sich nicht vor dem Menschen demütigen wollte, aus dem Paradies gewiesen, in ihren Mund nahm und ihn so in das Paradies zurückbrachte, wo er dann Adam und Eva versuchte.

Beiträge XLIII, S. 109 ist nach *Ibn Qutaiba* angegeben, daß der mit dem Stock (*'Ukkáz*) ausgerissene Zahn wieder nachwächst; es muß heißen der mit der Schere (*Káz*) ausgerissene.

Die Schlange flieht vor dem nackten Mann, freut sich am Feuer und ergötzt sich an der Milch, dem Kürbis und dem Senf.

Dem *Nuwairi* erzählte *Scharaf al Din Ahmed Ibn al Jazdi*: Ich war im Jahre 726 (1325/26) in *al Kamla* mit einer großen Anzahl von Leuten, da sahen wir am Himmel zwei große in der Luft nach dem Meer zu fliegende Schlangen, die beide gleich dick waren. Die eine war gerade, die andere am Kopf, in der Mitte und am Schwanz gekrümmt. Sie waren so hoch, daß sie kein Pfeil erreichen konnte. Ich schrieb dies so gleich an Ort und Stelle eine Anzahl von Malen auf.

Ein Geschichtsschreiber erzählt, daß er in dem Schatz des *Mamluken-Sultans al Mustangir Billáh al 'Ubaidi* in Ägypten ein mit Gold verziertes Ei sah. Man wunderte sich darüber, da man meinte, es sei ein Straußenei. Es soll aber ein Schlangenei gewesen sein, das als Geschenk geschickt worden sei.

Wie unglauwürdige Geschichten geglaubt wurden, lehrt, daß auf einem Marsch in Kleinasien ein Soldat von einer Schlange verschlungen worden sein soll; und daß man, als man diese dann gleich nachher tötete und aufschnitt, in ihr nur einen schwarzen Faden fand. Die Schlange hatte den Mann in einem Moment verbrannt. Dabei werden alle Einzelheiten, wie der Mann gefressen wurde, berichtet. Die Quelle ist *Naschwân al Muhâdara* (vgl. Beiträge LI, S. 17).

Von keiner Tiergruppe werden soviel Arten aufgeführt wie von den Schlangen, so bei *al Damiri*, bei *al Nuwairi* und anderen. Viele der Erzählungen gehen auf *al Gâhiz* zurück.

Eine große Anzahl Schlangenarten erwähnt auch *Ibn al Agdâbi*, unter ihnen *Šil* und *Ašala*; mit besonderen Eigenschaften belegt sind *Schaitân*, die leichte Schlange, *Nai'nâq*, die sich viel bewegende, *Tu'hân*, die ganz großen Schlangen, *Huffât*, eine große Schlange, die sich aufblüht, aber nicht schadet.

Eine ganze Anzahl von Erzählungen beschäftigt sich mit dem Verhalten der Schlangen.

Eine solche bei *al Qazwini* (Bd. 1, S. 284), die sich auf die Pflanze *al Raihân* (Basilionkraut) bezieht, ist folgende:

Al Raihân, persisch heißt sie *Schâhisfaram* (vgl. Beiträge LI, S. 173). Nach den Persern war sie nicht vor *Chosrau Anûschawân* in *Irânschahr* (*Irân*)

vorhanden und wurde zu seinen Tagen gefunden. Es ging das folgendermaßen zu. Eines Tages hielt er Audienz, um Klagen entgegenzunehmen, da nahte sich eine große Schlange, die unter seinen Thron kroch. Die Ritter griffen nach ihr. Der König sagte aber: Laßt sie gehen, es liegt ihr etwas am Herzen; folgt ihr! ich glaube nämlich, daß ihr ein Unrecht widerfahren ist. Da kroch die Schlange, bis sie sich um einen Brunnen unterhalb der Öffnung herumlegte. Dann stieg sie [mit dem Kopf hinab, dann kam sie wieder heraus. Die Trabanten standen ihr gegenüber. In dem Brunnenschacht befand sich im Abstand einer Lanzenslänge eine tote Schlange, auf deren Rücken ¹⁾ ein großer Skorpion saß. Da ließ einer der Ritter seine Lanze zum Skorpion hinunter und durchstach ihn mit ihr. Dann ging er zum König und berichtete ihm, wie es mit der Schlange gewesen war. Da sagte der König, ich habe ja gesagt, daß ich meinte, ihr sei ein Unrecht geschehen. Im nächsten Jahr, an dem Tage, an dem der König zu Gericht saß, kam die Schlange heran und kroch heran, um dann Halt zu machen. Aus ihrem Maul ließ sie dann einen schwarzen Samen fallen und forderte den König auf, ihn auszusäen. Aus ihm wuchs der *Schähisfaram* heran. Der König hatte viel über Erkältungen und Ausscheidungen im Gehirn zu klagen. Er wandte die Pflanze dagegen mit gutem Erfolg an.

Einen Bericht über die Benutzung von Zitronensaft als Gegengift gegen Schlangengift gibt *al Qazwini*, Bd. I, S. 266.

Zitronen *Limón*. Dieser Baum wächst in heißen Gegenden. Die Eigenschaften des Baumes selbst, seiner Frucht, seines sauren Saftes und seiner Rinde gleichen denen der Orange, die vorher mitgeteilt sind und hier nicht wiederholt werden sollen. Der Zitronensaft hat eine wunderbare Eigenschaft, durch die er den Schaden, der durch das Gift der Schlangen und Vipern entsteht, abwendet. Eine wunderbare Erzählung hierüber ist das, was *Abū Gaʿfar Ibn ʿAbd Allāh al Ǧabbā* von den Bewohnern von *al-Basra* berichtet, nämlich: Ich hatte ein Landgut an dem Kanal des Klosters (*Nahr al Dair*), dort wohnte ich. An meinem Haus hatte ich einen Garten mit vielen Bäumen. In ihm sah ich eine Viper, ähnlich einem langen, weiten und aufgeschwollenen Ledersack (*Girāb*). Ihre Missetaten waren zahlreich. Da suchte ich nach einem Schlangenschwörer (*Hawwāʾ*), um sie zu erjagen, und verwandte darauf ein Vermögen. Ein solcher kam dann und räucherte mit einem Rauchmittel. Da kam die Viper gegen ihn heraus. Als er sie sah, da jagte ihm ihre Gestalt einen Schrecken ein, dann biß sie ihn, und er starb auf dem Fleck. Die Geschichte von der Schlange wurde rühbar und hielt die Schlangenschwörer davon ab, sie zu jagen. Ich verließ Garten und Haus, bis eines Tages ein Mann zu mir kam und sagte: „Ich habe von den Schlangen, die bei Dir sind, gehört. Ich kam, damit Du sie mir zeigst.“ Ich antwortete: „Ich will Dich ihr nicht gerne preisgeben, sie hat vor kurzem einen Schlangenschwörer getötet.“ Er sagte: „Dies war mein Bruder.

¹⁾ Nach Seybold ist nach Kairo zu lesen: *matnāhā*.

Ich komme, um ihn zu rächen.“ Da zeigte ich ihm den Garten. Er zog ein Öl heraus und bestrich damit seinen ganzen Körper. Ich setzte mich auf eine erhöhte Stelle, um nach ihm zu sehen. Da zog er ein Räucher- mittel heraus und räucherte mit ihm. Da erschien schleunigst die Viper, dabei kroch sie, als ob sie kraftlos wäre. Als sie den Beschwörer sah, floh sie vor ihm. Der Beschwörer folgte ihr, erreichte sie und faßte sie. Da wandte sie sich um, biß ihn in die Hand und entkam. Wir trugen den Mann fort, der in der Nacht starb. Da verließen die Mönche das Landgut. Die Geschichte von der Schlange verbreitete sich. Dann ging eine Zeit hin. An einem Tag kam wieder ein Mann zu mir und frug mich nach demselben, wonach der frühere gefragt hatte. Er glich ihm im Aussehen. Da hielt ich ihn ab. Da sagte er: „Die beiden Männer waren meine Brüder. Ich muß sie rächen oder sie einholen“ (d. h. auch sterben). Da zeigte ich ihm den Garten und bestieg die Plattform. Er zog Öl heraus und bestrich damit einmal über das andere seinen Körper, bis das Öl von seinem Körper herabtropfte. Dann räucherte er und die Viper kam heraus. Dann faßte er nach der Schlange, und sie begann sich um ihn zu winden und sie konnte sich der Hand des Beschwörers von ihrer Rückseite her bemächtigen, dann bog sie sich um und biß ihn in den Daumen. Da faßte der Beschwörer plötzlich nach ihrem Mund und spaltete ihn und legte sie in einen Korb. Dann nahm er sein Messer und schnitt sich selbst seinen Daumen ab, brachte Öl zum Sieden und kanterisierte den Finger mit ihm. Wir brachten ihn nach dem Landgut. Da sah er einen Knaben, der mit einer Zitrone spielte. Er frug, „findet sich diese bei Euch?“ Ich sagte „ja!“ Da sprach er: „Holt mir mit allen, die Ihr habt, denn sie vertritt bei uns die Stelle des Theriak.“ Ich sagte: „Was ist denn Dein Vaterland?“ Er sagte: „Omân.“ Ich brachte ihm eine große Menge Zitronen. Er zerbiß sie, aß sie schnell, preßte ihren Saft aus und bestrich damit die Bißstelle, so daß er lebend die Stunde des Todes überschritt. Am nächsten Morgen erwachte er gesund. Er sagte: „Gott hat mich nur durch die Zitrone errettet, und ich glaube, daß, wenn meine Brüder eine solche gehabt hätten, sie nicht gestorben wären.“ Dann nahm er die Viper heraus, schnitt Kopf und Schwanz ab und kochte sie in einem Topf (*Tingir*) und gewann ihr Öl. Dies tat er in Flaschen und ging fort.

15. *Al Zuraigî* oder *al Zuraigî*¹⁾ ist eine kleine Fliege, die in Mesopotamien vielen Schaden anrichtet und zwar vor allem im Süden. Es ist die unter dem Namen „goldige Fliege“ oder Fliege der Leichen (*Musca Caesar*) bekannte Fliege. Ihr Leib ist goldiggrün, während ihr Kopf und Bruststück ein Blau mit Regenbogenfarben zeigen. Sie erzeugt meist bei den Haustieren die Karbunkel. Manchmal greift sie auch den Menschen an, wenn er im Sommer im Freien ruht; es sind dies vor allem

¹⁾ Die Angaben sind einer Arbeit von F. Anastase (*Maschriq*, Bd. 8, S. 983, 1905) entnommen, der sie auf Grund langjähriger Beobachtungen macht.

die Fellachen und die Landleute. — An ihrem Stich sterben etwa 5 bis 6 Menschen und 120 bis 150 Tiere im Jahr.

Ibn al Aqlābi erwähnt eine große blaue Fliege *Qama'*, eine kleine Fliege *Chauqa'*, eine Fliege im Gras *Chāzibāz*.

18. P. Anastaso macht a. a. O. folgende Angaben: *Al Zumbār*, Wespe, Hornisse. Diese Dipteren sind in Mesopotamien durch zahlreiche Arten vertreten, die alle den obigen Namen tragen. Erwähnt seien hier die folgenden.

a) *Al Zumbār al aswad*, die schwarze Wespe, *vespa vulgaris*. Sie ist schwarz mit gelben Flecken auf dem vorderen Teil des Kopfes und dem Brustschild. Sie ist 20 mm lang. Das Nest besteht aus einer papierartigen, schmutzigweißen Substanz und ist an den Decken der Gartenhäuser aufgehängt. Sie kommt nur auf dem Land vor. Das Männchen sticht, der Schmerz hält aber nur 2—3 Stunden an.

b) *al Zumbār al asfar*, die gelbe Wespe. Sie ist ganz gelb und 23 mm lang. Sie baut ihr Nest auf den Balken, die an den Dächern der Gebäude in *Bajlādū* und Umgebung verwendet werden. Das Männchen ist böseartig. Sein Stich hinterläßt auf 2 Tage eine Anschwellung. Diese Wespenart findet sich in Mengen auf dem Land. In geringer Anzahl kommt sie auch in den Städten vor.

c) *Al Zumbār al ahmar*, die rote Wespe. Sie ist 2 bis 4 mm lang und hat eine tief granatrote Farbe. Sie baut ihr Nest in großen Höhlen, die sie, sei es Marmor, sei es in Gegenständen aus Erde oder Gips, findet. Hier und da bauen sie auch in Zimmerdecken und Holzmöbeln. Die Tiere verlassen ihre Nester am Ende des Frühjahrs; man sieht sie aber zu Tausenden oder besser zu Millionen erst während des Sommers, wenn die Datteln reif werden, und vor allem am Anfang des Herbsts. Das Männchen hat, wie bei allen Wespenarten, einen Stachel, mit dem es sticht, aber nur, wenn es gereizt wird. Der Stich ruft heftige Schmerzen hervor, denen eine Anschwellung folgt, die 4 bis 8 Tage anhält. Sie führt aber nie zum Tode, falls nicht eine Infektion dadurch eintritt, daß die Wespe vorher auf infektiösem Material gesessen hat. — Anastaso hat seit 10 Jahren nur zwei Todesfälle infolge von solchen Stichen gesehen. Die Haustiere werden nur selten gestochen und sterben noch seltener am Stich.

d) *Al Surmān* (Bombus). Eine große, schwarze Wespenart; sie ist glänzend-schwarz, der ganze Körper ist mit starkem Flaum bedeckt. Sie bohrt sich in die Balken der Häuser ein rundes Loch und bewohnt dessen Höhlung; ebenso verfährt sie bei den Baumstämmen, vor allem den trockensten. Ihr Stich ist fast stets tödlich. Da man sie aber ganz außerordentlich fürchtet, so sterben nur 2 bis 3 Leute im Jahr in Mesopotamien.

Die Haustiere fliehen dieses Tier, halten sich von ihm ferne und lassen sich nicht von ihm stechen.

Al Abschāhi (Bd. 2, S. 102) teilt folgendes mit: Die Wespe (Hornisse, *Zumbār*) ist ein Tier größer als die Biene; es gibt von ihr verschiedene Arten. Gott hat ihr für den Bau ihrer Wohnung Weisheit verliehen.

Sie brütet es nämlich viereckig. Dabei hat es vier Öffnungen, von denen je eine nach einer der vier Windrichtungen liegt. Kommt der Winter, so kriecht sie unter die Erde und bleibt dort bis zum Frühling. Dann haucht Gott ihr das Leben ein. Sie kommt heraus und fliegt. In ihrer Natur liegt, daß sie sich auf das Blut und das Fleisch stürzt. Zu ihrer Eigentümlichkeit gehört, daß, wenn man sie in Öl legt, sie stirbt, im Essig aber lebt. Ihr Stich hört auf [zu schmerzen], wenn man den Saft der Malve (*Malūchijā*) darauf bringt.

19. Zu *Sāmm Abras* vgl. J. J. Heß, Zeitschr. für alttest. Wissenschaft, Bd. 35, S. 127. 1915. Nach ihm ist es sicher ein Gecko und wahrscheinlich *Ptyodactylus Hasselquisti* (Dorndorff).

Zu *Wazaj* vgl. J. J. Heß, Zeitschr. für alttest. Wissenschaft, Bd. 35, S. 128. 1915. Nach ihm ist es eine von *Sāmm Abras* verschiedene Geckoart. Heute bedeutet *Wazaja* im Westen Tarantula mauritanica. In Mekka ist *Wazaja* nach Snouck Hurgronje ein ständiger Hausbewohner.

25. Anastase behandelt a. a. O. die Skorpione und führt von ihnen folgende auf:

a) *Al Garrār*, der auch Skorpion (*'Agrab*) von *Mandalī* (früher *Bandaniyān*, etwas N.-O. von *Bajdād*) heißt; die Araber kannten ihn früher unter dem Namen Skorpion von *'Askar Mukram* (in *Chūzistān*), von *Gundaisābūr* (in *Chūzistān*), von *Schahrazūr* (fast nördlich von *Bajdād* in *Kurdistān*). Er ist ein kleiner Skorpion, 5 bis 8 cm lang. Er unterscheidet sich von allen anderen Skorpionen durch seine blaßgelbe Farbe und seinen nachschleppenden Schwanz, den er nicht in die Höhe heben kann. Daher kommt sein Name (*garr* heißt ziehen). Sein Stich ist meist tödlich. Er haust in Abtritten, Speisekammern, tiefliegenden Kellern und feuchten Orten. Im Sommer kommt er hervor und sucht seine Nahrung etwa in der dritten Stunde nach Sonnenuntergang. Er lebt ferner auf dem Land und in den Karawansereien in der Wüste. Anastase hat ihn häufig morgens unter seinem Bett gefunden. In *Mandalī*, *Schahrazūr* und *Niṣībīn* und deren Umgebung starben an seinem Biß etwa 30 bis 40 Personen im Jahr; außerdem werden noch etwa 60 bis 70 Personen gebissen. Von Haustieren sterben etwa 400 bis 500 an seinem Biß; die nicht tödlichen Bisse betragen etwa 520 bis 530.

(Zu dem Skorpion *Garrāra* vgl. E. Wiedemann, Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, Bd. 5, S. 56. 1915. Dieselben Angaben wie *al Ta'ālībī* macht auch *al Gāhiz*, Bd. 4, S. 47.)

b) *'Agrab al Bujūt*, der Skorpion der Häuser. Er ist ein großer Skorpion, der 13—15 cm lang ist. Sein sehr schmerzhafter Stich ist fast nur dann tödlich, wenn die gestochene Person schwach oder alt ist. Er findet sich überall, auch in ganz neuen Gebäuden, aber vor allem in alten Gebäuden. Er hat eine dunkelgrüne Farbe, die ins Schwarze geht.

Stiche kommen im Jahr in ganz Mesopotamien 500 bis 600 vor, tödliche 5 bis 6. Bei Haustieren sind die Zahlen die doppelten.

c) *Al 'Agrab al saudā*, der schwarze Skorpion. Er ist grauschwarz und 8—10 cm lang. Sein nicht tödlicher Biß ruft schwere Zufälle hervor.

Er sucht kühle und dunkle Orte auf und erscheint nur im Sommer, dann aber zahlreich. Man findet ihn oft in alten Räumen u. s. w., unter Steinen und in Löchern.

Die Zahl der gebissenen Menschen in ganz Mesopotamien beträgt etwa 300—350. Von den Haustieren sterben von den zu den Schafen gehörigen etwa 500 jährlich. Die anderen Tiere sterben nicht.

d) *‘Agrab al Basûtin* (Skorpion der Gärten); er heißt auch *‘Agrab al Nachl* (Skorpion der Palme). Er ist ein kleiner, grüner Skorpion, der 4—6 cm lang ist. Er wohnt vor allem in alten Baumlöchern und besonders in den Fasern der Palmbäume. Sein Stich ist nicht tödlich, erzeugt aber sehr heftige Schmerzen. Er findet sich vor allem in *al Basra* und *Bayâtâd*, da dort viele Palmen sich finden. Gebissen werden etwa 80 bis 100 Menschen im Jahre. Die Tiere haben nicht unter diesem Skorpion zu leiden.

Nach *Ibn al Aglâbi* heißt das Gift des Skorpions *Huma*.

26. Von den Spinnen erwähnt *Ibn al Aglâbi* die *Lail*, es ist eine Spinne mit kurzen Beinen, die die Fliegen im Sprung fängt.

Ausführlich hat sie J. J. Clément-Mullet, Journ. asiat. [6], Bd. 4, S. 214, 1854, behandelt.

27. Maus. Eine interessante Stelle über *Fa'rat al Misk* findet sich bei *al Gâhîz* (Bd. 7, S. 64) bei der Besprechung des Elefanten und handelt von dem Moschusgeruch verschiedener Tiere. Sie lautet:

Nach den Indern sondert der Elefant zu gewissen Zeiten einen dicken, zähen Schleim ab, der besser als Moschus riecht. Das zöigt sich jedes Jahr bei ihnen. Dabei tritt er aus der Stirn aus. Zu gewissen Zeiten finden die Menschen einen Moschusgeruch in ihren Wohnungen; es ist [wie man meint] der Geruch einer *Fa'ra* (Maus), die Moschusmaus heißt. Dem ist aber nicht so, diese gleicht dem Gazellenjungon, wenn die Gazelle es eben geboren hat. Die Araber sagen, *Fa'rat*¹⁾ *al Ibil* (Geruch des Kamels) kommt von der Weide zurück. Dieser Schweiß riecht besser als der stärkstriechende Moschus und zwar zu jenen Zeiten und jenen Stunden des Tages und der Nacht.

Al Râ'i sagt [bei der Beschreibung von Kamelen]: Sie haben jeden Abend einen starken Geruch (*Fa'ra*), wie jemand den Geruch des Kampfers mit Moschus verstärkt.

Al 'Asma'î sagt: Ich sagte zu *Ibn Mahdîja*: „Wie kannst Du sagen, daß nur der Wohlgeruch des Moschus, des Reböls und anderer Öle verboten ist?“ Er antwortete: „Wie stellt Ihr Euch zu dem *Fa'ra* (Geruch) der Kamels, der zurückkommt?“²⁾

¹⁾ *Fa'ra* hat zwei Bedeutungen, Maus und Geruch. *Fa'rat al Ibil* ist nach *al Damîri* (Bd. 2, S. 174, Übers. Bd. 2, S. 499) der Geruch von Kamelen, die frisches saftiges Gras und deren Blumen abgeweidet, Wasser getrunken und mit nasser Haut heimgekehrt sind.

²⁾ Der Sinn ist der, daß es gewisse Wohlgerliche gibt, die gar nicht verboten werden können.

Man sagt: Manchmal finden die Menschen eine Ratte (*Farul*), deren Farbe nach dem Schwarz zugeht. Kehrt sie in ihre Höhle zurück, so bleibt von ihrem Körper der Geruch des Moschus zurück. Nach manchen ist dies die Art, die die *Dināre*, die *Dirham* und den Schmuck verbirgt, wie die Elster und der Rabe. Diese Ratte ist aber eine andere als die Moschusmaus, die in *Churāsān* lebt. Diese gleicht einem kleinen Gazellenjungen. Man nimmt ihren Nabel, der mit reinem Moschus gefüllt ist. —

Über die *Farat al Bisch* und den *Bisch* überhaupt findet sich bei *al Qazwīnī*, Bd. 2, S. 85/86 bei Besprechung der Pflanzen folgende Angabe: Zu den Wundern Indiens gehört der *Bisch*; es ist eine Pflanze, die nur in Indien wächst; sie ist ein tödliches Gift für jedes Tier, das von ihr frisst. Unter dieser Pflanze entsteht ein Tier mit Namen Maus des *Bisch*. Diese frisst ohne Schaden von ihr. Wenn die Könige Indiens einen zugrunde richten wollen, so sollen sie dazu Mädchen benutzen. Wenn diese geboren werden, so streuen sie diese Pflanze eine Zeitlang unter ihre Wiegen, dann unter ihre Teppiche, dann unter ihre Kleider, dann geben sie ihnen davon in der Milch, so daß, wenn diese Mädchen erwachsen sind, sie sie ohne Schaden verzehren können. Dann schickt man sie mit Geschenken zu dem König, den man verdorben will. Wenn er sich ihr nähert, so stirbt er¹⁾.

Ibn al Agdābī nennt als Mäusearten *Birr*, *Chuld*, nämlich die blinde Maus, *Zabāba* nämlich die taube Maus.

28. Eigentümlich ist, daß, soweit ich bisher gefunden habe, die verschiedenen Schmetterlingsarten, die doch so sehr ins Auge fallende Unterschiede zeigen, ebenso wie die verschiedenen Raupenarten, nicht mit besonderen Namen bezeichnet werden.

Du'mās, das ich mit Raupe übersetzt habe, hat nach G. Jacob, *Beduinleben*, S. 25 auch die Bedeutung Kaulquappe.

24. *Ibn al Agdābī* bezeichnet die Laus als eine Art Locke (*Qurād*).

30. Nach *Ibn al Agdābī* ist *Dulūd* ein großer *Qunfud*.

III. Stellen aus *al Qazwīnī* über Wassertiere und *al Dīnawarī* über Insekten.

Im Anschluß an die obige Übersetzung des Abschnittes über die Kriechtiere gebe ich diejenige der sehr interessanten Ausführungen über die Wassertiere (Text S. 130, Übersetzung von *Ethé*, S. 265, *Chrestomathie* von S. de Sacy, Bd. 3, S. 432).

Die Arten der Wassertiere kennt nur Gott. Wir wollen hier einige den Menschen bekannte auführen. Sie zerfallen in zwei Gruppen, die der einen haben keine Lunge, wie die Fischarten, diese leben nur im

¹⁾ Es sind die sogen. Giftmädchen, vgl. Wiener Z.-Schr. zur Kunde des Morgenlandes, Bd. 28, 189^a. 1914. Die Sage vom Giftmädchen ist vollständig in Wilh. Hertz, *Gesammelte Abhandlungen*, herausgg. von von der Leye, S. 242 ff. dargestellt.

Wasser, die der anderen haben eine Lunge, wie der Frosch, diese leben im Wasser und in der Luft. Diejenigen, die nur im Wasser leben, brauchen keine Luft einzatmen; denn als der Schöpfer sie in dem Wasser erschuf, bestimmte er auch dieses für ihr Leben und schuf sie entsprechend der Natur des Wassers. Ihre Körper hat er so zusammengesetzt, daß die Kälte des Wassers zu ihnen gelangt und die in ihrem Leib im Überfluß vorhandene Hitze zerstreut und die Stelle des Einatmens der Luft vertritt. Deshalb sind sie stumm und geben keinen Ton von sich, da die Lunge fehlt, deren sie nicht bedürfen. Die göttliche Weisheit verlangte, daß jedes Tier so viel Glieder, Sehnen, Nerven und Gelenke habe, als es braucht. Je vollständiger ein Tier im Bau und je vollkommener es in der Form ist, um so zahlreichere Glieder und verschiedene Vorrichtungen (Instrumente) muß es haben. Je unvollkommener aber ein Tier ist, um so weniger Bedürfnis hat es danach. Ferner verlangte die göttliche Weisheit, daß jedes Tier seinem Leib passende Glieder und seiner Bewegung entsprechende Gelenke habe, ferner Häute, die für seinen Schutz geeignet sind.

Gott verah die Wassertiere einmal mit harten Muschelschalen, die kein scharfer Gegenstand bearbeiten kann, oder mit Schuppen oder einer entsprechenden Hülle gegen mögliche Beschädigungen. Einigen gab er Seitenflossen (Falgol) und Schwänze, um mit ihnen ebenso im Wasser zu schwimmen¹⁾, wie der Vogel in der Luft fliegt. Einige hat er zu solchen, die verzehren, und andere zu solchen, die verzehrt werden, bestimmt. Die Nachkommenschaft der letzteren Art hat er zahlreicher gemacht, damit ihre Individuen erhalten bleiben. Von Wassertieren, die eigentlich zu den in dem oben übersetzten Abschnitt gehören, führt *al Qazwînî* hier folgende auf (ich verweise auf die Übersetzung von Ethé): Krokodil, Drache *Tinnîn*, *Saganqûr* (Seineus), Schildkröte (die hier ausführlicher behandelt wird), Frosch, Blutegol, 'Aṭṭâr (Dufttier, ein Muscheltier, *ṣadafî*), Seeigel (*Qunfud al Mâ'*).

Im Anschluß an die Stellen aus *al Qazwînî* teile ich noch einige Angaben über Tiere mit, die dieser zu den *Ḥascharât* rechnet, und die von *al Dinawarî* herrühren. Sie stammen wahrscheinlich aus dessen Pflanzenbuch und sind von B. Silberberg (Ztschr. für Assyriologie, Bd. 25, S. 50. 1910) mitgeteilt worden.

Al Asrû', *al Ustrû'*, *al Jusrû'*, *al Jusrû'* ist ein kleines Tier; eine Spanne (25 cm) ist länger als dies Tier. Es ist prächtig geschmückt, mit gelb, rot, grün und mit allen anderen Farben. Man sieht es nur auf

¹⁾ Die Zahl der den Arabern bekannten Fische war sehr groß und ist auf deren Unterscheidung von der Fische fangenden Bevölkerung offenbar viel Wert gelegt, so nennt *al Qazwînî* bei der Beschreibung der Insel *Tinîs* allein 79 verschiedene Arten (Kosmographie od. Wüstenfeld, Bd. 2, S. 118).

grünen Pflanzen. Es hat kurze Beine. Es fressen es die Hunde, die Wölfe und die Vögel. Tritt es in großen Mengen auf, so richtet es das Gemüse zugrunde. Es frißt nämlich dessen Spitzen ab¹⁾.

*Al Surfa*²⁾ (Termito, Raupe). Ein kleines Tier, das einem Wurm gleicht; seine Farbe geht ins Schwarze. So lange es in der Sandpflanze (*Hamd* ist nach Heß nicht Sauorampfer) lebt, baut es sich ein vier-

¹⁾ Es handelt sich wohl um Raupen und zwar um die Kohlweißlinge, da das Tier sich häutet und zu Schmetterlingen wird (s. auch oben). — Mit der obigen Beschreibung stimmt nicht die Angabe von *Ibn Aǧdābi* (Ausgabe des *Fīḡh al Luǧa*, Beirut 1885, S. 343/344): *al Uṣrū'* ist ein im Sand lebender Wurm, er ist weiß, lang, kastanienbraun [am Kopf]. Die Dichter vergleichen die Finger der Frauen mit ihm. Man sagt, er sei das Erdfett (*Schaḥm al Arǧ* Regenwurm); dieser heißt *Banūt al Naqan* (Töchter des Sandhügels).

In dem *Kitāb al Qalb wa'l Ibdāl* von *Ibn al Sikkit* (Texte zur arabischen Lexikographie, herausgegeben von A. Haffner, S. 55 unten) heißt es: Man sagt zu dem kleinen Tierchen, das sich häutet und zum Schmetterling wird, *Jusrū'* und *Uṣrū'*. Die Beduinen geben an, es ist ein Wurm, der in grünen Gewächsen (Kraut, *Baql*) lebt; er zeigt grüne, gelbe und rote Farbe. Er läßt sich auf dem *Baql* nur nieder, etwa einen Monat, ehe dieser welkt.

In dem Werk Schöpfung der Menschen (*Kitāb Chalq al Insān* von *al Aṣma'ī*) findet sich a. a. O., S. 210 folgende Stelle aus der *Qaṣīde* von *Inṣrū' al Qais*: „Sie fasten mit Weichem und nicht Hartem, als ob es Raupen (*Asārī'*) von *Zabj* (?) oder Zahustocher von *Iṣḥīl*-Holz wären.“ Dem fügt *Aṣma'ī* bei: „*al Asārī'* hat als Singular *Uṣrū'*, es ist der sich häutende Wurm. *Zabj* ist ein langgestreckter Sandhügel. Er beschreibt die Weichheit ihrer Finger.“ — *Iṣḥīl* ist ein Baum mit weichen und biegsamen Zweigen, mit denen einige die Finger der Frauen vergleichen.

²⁾ Nach *al Damīrī* ist *al Surfa* = *al Araḍa* der Bohrwurm, s. S. 249, vgl. *Ibn Qutaiba*, Beiträge XLIII, S. 114.

Hierzu gibt mir Prof. Ruska folgende Bemerkungen: Zunächst ist es klar, daß hier wie bei so vielen Fällen unter demselben Namen verschiedene Tiere verstanden werden. — Statt *Hamd* kann man auch *Himmīṣ* (Erbse) lesen, wenn das Übrige mit der Larve des Erbseukäfers stimmen würde. Daß es sich ein Haus baut mit Gespinnat, weist auf Raupennester an Bäumen, daß die Raupen sehr haarig sind, auf Spinnenraupen (vgl. Ringelspinner u. s. w., Kiefernspanner); das Holz weist auf rinden- und holzzerstörende Käferlarven (vgl. Hirschkäfer, Rüsselkäfer u. s. w.), vielleicht aber, auch auf die Raupe des Weidenbohrers, aber diese Tiere sind glatt und nicht weiß punktiert. Es ist klar, daß hier verschiedene „Würmer“ zusammengeworfen sind. Ein Tier wie eine halbe Linse, das die Bäume anbohrt, ist eine Schildlaus. Von der kann es natürlich auch heißen leichter als eine *Surfa*. Aber sie baut sich kein Haus aus Holz mit Gespinnat. Ein vierackiges Haus (Puppe) ist mir unbekannt.

eckiges Haus aus Hölzern, deren Enden verbindet es durch ein dem Spinnwebgewebe ähnliches Gebilde. Man sagt, es sei ein Wurm, das einem Finger gleicht, es ist stark behaart und weiß punktiert. Es frisst die Blätter der Bäume, bis es sie kahl gefressen hat. Man sagt auch, es sei ein kleines Tier, so leicht, als ob es eine Spinne wäre. Man sagt auch, es sei ein kleines Tier, ähnlich einer halben Linse, das die Bäume anbohrt. Dann baut es sich ein Haus aus Holzstückchen, die es durch eine Art Spinnfäden zusammenhält.

Man hat das Sprichwort: Geschickter als eine *Surfa*. Man sagt, es sei ein sehr kleines Kriechtier. Sie macht sich an das Holz und höhlt es aus, dann legt es ein Stück Holz auf das andere und spinnt um sie ein Spinnennetz.

In Indien gibt es eine Maus¹⁾, die man lebendig nach Arabien bringt. Sie wird zutraulich und gewöhnt sich daran, in den Wohnungen herumzugehen. Sie hält sich nirgends auf und geht in kein Haus und nicht in das Meer (?) und sie pißt auf keinen Gegenstand, ohne daß dabei ein Wohlgeruch entsteht. Die Kaufleute führen ihren Kot aus und legen ihn in die Geldbörsen und zwischen die Kleider, die dadurch parfümiert werden. Sie steht den *Banät Mīgraḍ* nahe (*Ibn Mīgraḍ* = Taubenmarder).

Hierher gehört das kleine Tier, das *Zabād* (Zibet) Katze heißt. Es gleicht einer kleinen Katze. Nach dem, was mir erzählt wurde, wird sie aus diesen Gegenden ausgeführt. Es wird [dem Menschen] vertraut und es besitzt und liefert eine Art Milch, die dem Rahm (*Zubā*)²⁾ gleicht. Es zeigt sich während dieser Zeit auf seiner Zitze die Ausscheidung, die man auf der Nase von Junglingen sieht, die der Pubertät nahe sind. Man sammelt die Substanz; sie besitzt einen sehr guten Geruch. — Ich sah dies selbst, und es zeigte Wohlgeruch; ich hörte ferner, daß es sich mit dem Fett ebenso verhält.

Al' Igrīm ist ein kleines, hartes Tier, das auf den Bäumen lebt und grüne Pflanzen frißt.

Endlich wird noch eine Stelle über die *Scha'ra'*, eine Art Stechfliege, mitgeteilt. Da sie von Silberberg übersetzt ist, verzichte ich auf deren Wiedergabe.

IV. Beziehungen zwischen Tier und Mensch.

Zum Schluß sei mir gestattet, eine Beobachtung mitzuteilen, die sich mir bei meiner Beschäftigung mit den arabischen

¹⁾ Eine Moschusmaus erwähnt auch *al Qaswīnī*.

²⁾ Herr Prof. Seidel teilt mir mit, daß sich dies auf die sog. Mitesser, comedones, acne punctata bezw. seborrhoea oleosa faciei, bezieht, die sich in der Regel zur Pubertätszeit entwickeln. Das Tier, französisch „civatte“, hat vielleicht seinen Namen von der abgeschiedenen Substanz erhalten.

Angaben über die Tiere aufgedrängt hat, wenn sie auch nicht streng zu dem obigen Gegenstande gehört.

Zahllos sind, wie oben erwähnt, die treffenden Bezeichnungen bei Tieren, die sich in Gedichten und sonst finden, eine wenig bekannte ist z. B. „Wackelläuferpaar“ für Straußenhahn und Straußenhenne, die stets zusammen laufen¹⁾. Trotzdem schienen mir fast nie in Gedichten und sonst, die rein arabischen Ursprungs sind, Anzeichen eines persönlichen inneren Verhältnisses zu dem Tier oder eine Personifikation eines solchen vorhanden zu sein, wie in unseren deutschen Märchen und Fabeln. Dies haben mir auch hervorragende Kenner der arabischen Literatur bestätigt. Die Werke, bei denen solche Darstellungen sich finden, sind unter fremdem Einfluß entstanden.

Die bekannten *Loqmân*'schen Erzählungen, die zur Belehrung eines Fürsten verfaßt sein sollten, sind eine arabische Übersetzung der syrischen Übertragung der äsopischen Fabeln²⁾. Die Erzählungen in *Kalila wa Dimnah* sind indischen Ursprungs. In dem Werk „Streit zwischen Mensch und Tier vor dem König der Ginnen“, das von den getreuen Brüdern herrührt, treten die verschiedensten Tiere wie der Mensch redend auf, nehmen für sich zahlreiche Eigenschaften in Anspruch, die den Menschen zukommen, und suchen zu beweisen, daß der Mensch nicht das Recht hat, über sie zu herrschen. Hier sind die Tiere durchaus menschlich gedacht; die getreuen Brüder lebten im 10. Jahrhundert in *Basra* und waren mit persischen und indischen Gedankenkreisen in Berührung getreten. Die oben S. 272 mitgeteilte Erzählung von der ersten Einführung der wohlriechenden *Raiḥân*-Pflanze, in der eine dankbare Schlange die Hauptrolle spielt, geht, wie schon das Auftreten des Königs *Anūschirwân* lehrt, auf persische Quellen zurück. Auch die Erzählungen von *Ibn Marḡabân*, der in *Bajḡād* lebte und 977 gestorben ist, sind nicht rein arabischen Ursprungs. In seiner Schrift „über die Vorzüge der Hunde über zahlreiche Leute, die Kleider tragen“ (herausgegeben von L. Cheikho. *Maschrif*, Bd. 12, S. 515. 1909), werden die trefflichen Eigenschaften dieser Tiere

¹⁾ B. Geyer, Z. D. M. G., Bd. 68, S. 555. 1914.

²⁾ Daß die äsopische Fabel schon früh bei den Semiten vorkommt, lehrt Richter 9, 8ff.

geschildert. In den einzelnen Erzählungen von *Ibn Marzabán* klingt ein warmer Ton durch. So errichtet ein Sultan einem Hund ein Grabdenkmal; dieser hat ihn dadurch vor dem Tode durch Vergiftung bewahrt, daß er die durch eine Schlange vergiftete Milch austrank. (Eine ähnliche Erzählung findet sich in den Fabeln des *Bidpai*, übersetzt von Souby Bey, S. 36.) Ein Mann empfindet heftige Reue, weil er einen Hund getötet hat, der sein Kind vor dem Biß einer Schlange gerettet hat, während er glaubt, der Hund habe es gebissen. — Daß bei zoologischen Beschreibungen Eigenschaften der Tiere mit denen der Menschen verglichen werden, ist selbstverständlich; so wird bei der Taube hervorgehoben, daß sich zahlreiche Formen des Geschlechtsverkehrs der Menschen sich bei ihr wiederfinden (*al Damiri*, Übersetzung von G. G. Jayakar, Bd. 1, S. 591. *Ibn Qutaiba*, Beiträge XLIII).

Herr Professor Dr. Nöldeke war so liebenswürdig, mich auf zwei Fabeln aufmerksam zu machen, die nach ihren Verfassern zunächst von rein arabischem Ursprung sein sollten, die aber bei genauerer Untersuchung sich als eingeführtes Gut erwiesen. Ich erlaube mir, im Anschluß an seine Mitteilung darüber folgendes zu berichten: Bei dem großen vorarabischen Dichter *al Nábija* (um 590 n. Chr.) findet sich folgende Erzählung¹⁾: Eine Schlange hat den Sohn oder Bruder eines Mannes getötet und verspricht ihm als Blutpreis eine bestimmte Summe unter der Bedingung, daß er sie nicht töte, was er ihr auch verspricht. Die Schlange zahlt den Blutpreis im Laufe der Zeit beinahe ab. Da kam dem Mann der echt arabische Gedanke, die Schlange doch zu töten, und er schärft seine Axt. Der Schlag geht fehl, und die Schlange ist gerettet. Er will nun erneut mit ihr in Verhandlungen treten. Sie antwortet: ein

¹⁾ Die Verse sind von Ahlwardt 15, 7 ff. und von Derenbourg 30, 7 herausgegeben. Von letzterem im *Journal asiatique* [6], Bd. 12, S. 356. 1868. Nach Nöldeke ist die französische Übersetzung sinngemäß. Größere Verschen finden sich nur beim ersten Vers, wo wörtlich zu übersetzen ist: Wie es der Felsbewohnerin [d. i. der Schlange] von Seiten ihres gegen sie durch Eid Verpflichteten ging. Die Fabeln (nicht Sprichwörter) fahren ja unaufhörlich unter den Menschen umher. Der Schluß ist auch nicht ganz richtig übersetzt, er ist nach Nöldeke berichtigt. Am Anfang ist wahrscheinlich ein Vers ausgefallen, dessen Sinn oben eingefügt ist.

Grab und eine über meinem Kopf aufgehängte Hacke verbietet mir, auf eine Versöhnung einzugehen.

Die Tat des Mannes ist durch die nicht ganz vollendete Zahlung des Blutpreises und die nicht gestillte Blutrache auch nach arabischem Rechtsgefühl kaum gerechtfertigt. Aber derartige kam öfters vor, wenn es auch als Frevler erwähnt wird.

Ferner bemerkt Nöldeke: Es fällt gleich auf, daß der Dichter hier auf eine in dieser Poesie gar nicht übliche Weise eine ausführliche Erzählung gibt. Das macht den einheimischen Ursprung schon verdächtig. *Al Nābīja* weilt viel an den Höfen der arabischen Vasallenfürsten des römischen wie des persischen Reiches. Dort in Syrien und Babylonien hatte er wohl diese Geschichte gehört; er weist ja darauf hin, daß solche Erzählungen „reisen“, d. h. von Mund zu Mund durch die Welt gehen. Und nun finden wir diese Fabel wirklich unter den *Āsopica* ed. *Halm* 96 a und 96 b, wo noch deutliche Spuren der metrischen Grundlage sich zeigen. *Al Nābīja* hat die Geschichte arabisiert oder schon arabisiert gehört, dadurch daß es sich um den Blutpreis (für den durch die Schlange getöteten) handelt. Reiner ist die Fassung bei *al Mas'ūdī* (*Goldwäschereien* Bd. 5, S. 270/271), wo die Schlange ohne eine solche Veranlassung ein Goldstück bringt. Diese Fassung stimmt ganz zur indischen (*Pantschantra* 3, 5), und Indien ist wohl das Ursprungsland.

Ein anderes Beispiel ist nach Nöldeke das Wölfchen, das, vom Menschen aufgezogen, erwachsend doch Wolfsnatur zeigt und ein Schaf zerrißt (*al Damirī* unter Wolf [*Bildger*-Ausgabe 1284, Bd 1, S. 448, Übersetzung von Jayakar Bd. 1, S. 839] und sonst öfters bei *Sa'dī Gulistān* 1, 4 ed. Sprenger). Es heißt dort: Du hast mein Lieblingsschaf zerfleischt und mein Herz zerrissen und warst doch sein Milchbruder, Du bist durch unsere Milch ernährt worden und unter uns aufgewachsen. Wer hat Dir denn gesagt, daß Dein Vater ein Wolf war. —

Angeblich hat *al Aṣma'ī* diese Verse von einer alten Frau in der arabischen Wüste gehört, der das obige passiert war, und die die drei Verse darüber gemacht hat. Das ist natürlich falsch, denn in der griechischen *Anthologia Palatina* IX, 47 findet sich das Wesentliche wieder und scheint die Schafmutter selbst den Wolf gesäugt zu haben, der ihr dann als

Feind gegenübertritt. So darf man nicht einmal diese für die arabische Wüste so gut passende Fabel für echt arabisch halten. In der Tat *al Nābiya* hat Recht, die Fabeln reisen immer fort. Und so die eigentlichen Märchen¹⁾.

Zum Schluß ist es mir wiederum eine angenehme Pflicht, all denen zu danken, die mich als Nichtorientalisten auf das liebenswürdigste unterstützt haben, so Herrn Prof. Seybold, der eine Korrektur gelesen, Herrn Prof. Nöldeke, der zu dem letzten Abschnitt höchst wertvolle Beiträge geliefert hat, ferner den Herren Professoren Hell, Heß, Horten, Ruska, Seidel und Stadler, die mich teils in sprachlicher, teils in sachlicher Hinsicht beraten haben.

¹⁾ Diese eingehenden Ausführungen von Prof. Nöldeke dürften von besonderem Wert sein.

Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften. LIV.

Übersetzung und Besprechung des Abschnittes über die Pflanzen von *Qasrînî*¹⁾.

Bei einer früheren Gelegenheit (Archiv für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik, Bd. 3, S. 299. 1912 und Bd. 5, S. 59. 1915) habe ich aus der Kosmographie von *Qasrînî* die interessanten pflanzenphysiologischen und pflanzengeographischen

¹⁾ Der betreffende Abschnitt findet sich in der Ausgabe von Wüstenfeld, Bd. 1, S. 245—301. Die Einleitung zu den Pflanzen überhaupt und zu den Bäumen und Kräutern hat A. L. de Chézy (S. de Sacy, Chrestomathie arabe, 2. Aufl., Bd. 3, S. 391) übersetzt. Von einzelnen Pflanzen hat er die Stücke über die Platane, den Pfefferbaum, den Gewürznelkenbaum, die Kokosnuß- und die Dattelpalme, den Akonit, den Oleander, den Kürbis mitgeteilt.

H. Chalfa führt unter den Zweigen der Naturwissenschaft auf: die Pflanzenkunde (*‘Ilm al Nabât*), unter denen der Medizin die Arzneiwissenschaft (*‘Ilm al Šaidala*). Von diesen behandelt er leider nur die letztere (Bd. 4, S. 114) eingehender und sagt:

Die Arzneiwissenschaft gehört zu den Zweigen der Medizin. Man untersucht in ihr, wie man die ähnlichen Pflanzenformen unterscheidet, insofern als sie chinesische, indische, römische sind; ferner ihre Zeiten (d. h. wann sie hervorkommen, blühen, Früchte tragen u. s. w.), ob sie Sommer- oder Herbstpflanzen sind; ferner behandelt sie die Unterscheidung der guten von den schlechten und die Bestimmung ihrer Eigenschaften. Ihr Zweck und ihr Nutzen liegen klar zutage.

Der Unterschied zwischen dieser Wissenschaft und der Lehre von den Pflanzen liegt darin, daß die Arzneilehre die [äußeren] Verhältnisse der Pflanzen ursprünglich untersucht; die Lehre von den Pflanzen ursprünglich aber ihre [inneren] Eigenschaften. Die erstere nähert sich daher mehr der praktischen, die letztere mehr der theoretischen Wissenschaft. Sie hängen aber mit einander zusammen.

Betrachtungen veröffentlicht. Hier sollen im Anschluß an die Angaben von *Nuwairi* (LI) die Angaben desselben Verfassers über die einzelnen Pflanzen, soweit sie allgemeines Interesse haben, mitgeteilt werden. Nicht berücksichtigt sind die zahlreichen Angaben des Verfassers der Landwirtschaft, nach J. Ruska der *Geoponica*, auch nicht die zahlreichen medizinischen Anwendungen. Eigentümlich ist, daß *Qaxwini* das Werk von *Ibn Wahschija* nicht erwähnt. Hingewiesen sei schon hier darauf, daß eine große Anzahl der Namen persisch ist, manchmal gibt *Qaxwini* gleich das ins Arabische übernommene persische Wort, bald fügt er dem arabischen Namen den persischen bei. Ein Grund für die vielen nicht arabischen Ausdrücke liegt darin, daß die Flora Arabiens selbst im ganzen, etwa mit Ausnahme der im Südwesten gelegenen fruchtbaren Teile, ziemlich arm ist, unter den Pflanzen finden sich zahlreiche Dornsträucher, für die die Araber auch eigene Namen haben (s. w. u.). Die Gartenpflanzen, Gemüsearten lernten sie erst bei ihren Eroberungen, so in Persien kennen.

Die Angaben von *Nuwairi* und *Qaxwini* dürften die Pflanzen umfassen, die die Bewohner der östlichen Länder des Islams besonders interessierten. Die Pflanzen sind bei *Qaxwini* etwa nach dem arabischen Alphabet, aber nicht genau, geordnet.

Der Übersetzung habe ich hier eine Reihe von Bemerkungen beigefügt¹⁾.

¹⁾ Bei den Hinweisen bedeutet Brockelmann: Geschichte der arabischen Literatur von diesem. Dozy: Supplément aux dictionnaires arabes. XLIX, LI u. s. w.: meine Beiträge. J. B.: *Ibn al Baitár*, Werk über die einfachen Heilmittel, übersetzt von Loelerc (Notices et extraits des Manuscrits de la Bibliothèque nationale, Bd. 23, 25 und 26). Die Nummern beziehen sich auf die laufenden Nummern von Loelerc. Ich habe sie stets angegeben, da der Index arabisch ist. *Ibn Battûta*: Voyages d' *Ibn Batoutah* par C. Dofrémory et R. R. Sanguinetti. *Chafâgî* († 1652): Dessen Werk: Heilung des Düratenden; gegen die Fremdwörter im Arabischen (s. Beiträge LI, S. 165).

Mehrfach benutzt ist in diesen und den folgenden Beiträgen neben anderem auch *Kitâb al Muwaschshî* von *al Waschschâ*, ed. R. E. Brunnow, Leyden 1886, *Abu'l Qâsim*, Ein bagdäder Sittenbild von *al Azdi* (*al Muṭahhar*), herausgegeben von A. Mez, 'Alî al Ġuzûlî, Aufgänge der Vollmonde in den Stätten der Freuden, *Ic'âtîbî Lafâ'if al Ma'ârif*, Buch eleganter Ausdrücke, ed. P. de Jong, Leyden 1867.

I. Übersetzung.

1. Über die Bäume (Sträucher u. s. w.).

1. *As* (Myrthe, LI, S. 172).

2. *Abnūs* (Ebenholz, J. B. 9), ein Baum, der einem Stück Stein gleicht, auf dessen Spitze sich eine grüne Pflanze befindet. Sein Holz ist sehr hart, es überwältigt ihn die erdige Natur, die kaum auf der Oberfläche des Wassers schwimmt, sondern in ihm untergeht. Er gleicht von allen Hölzern am meisten dem Stein.

3. *Utrugg* (Zitrone, LI, S. 170), eine Baumart, die nur in heißen Gegenden wächst. Seine Frucht gehört zu den wunderbaren Früchten wie der Dichter sagt:

Ein silberner Körper, dessen Gewand golden ist, in ihm ist eine wunderbare Zusammensetzung zusammengesetzt.

In ihm ist für den, der an ihm riecht und ihn betrachtet, geliebte Farbe und geliebter Duft.

Ibn al Faqih erzählt, daß ein Perserkönig eine Anzahl von Gelehrten einsperrte und befahl, daß ihnen nur Brot und eine Art Zukost gegeben würde. Da wählten sie die Zitrone. Auf seine Frage, warum sie gerade diese wählten, antworteten sie: die äußere Rinde ist Wohlgeruch, das Fruchtfleisch Frucht, der Saft Zukost und Kern Öl.

Ihr ausgeproßter Saft entfernt die Schrift, wenn sie aus Tinte besteht.

4. *Iggūs* (Pflaume, LI, S. 168).

5. *Āzādaracht* (*Melia azedarach*, J. B. 60), ein großer bekannter Baum, der in *Ṭabaristān Ṭāchak* heißt. Seine Frucht gleicht dem *Nabiq*.

6. *Umm Ġailān* (= *Ṭalḥ* = *Acanthia sayal*, LII, S. 183), ein Wüstenbaum mit vielen Dornen. Seine Wurzeln heißen nach *Ibn Sīnā Bunk*.

7. *Bān* (Behenbaum, LI, S. 172) hat eine Frucht, deren Kerne größer als Erbsen sind; seine Farbe geht nach dem Weiß zu, er hat einen guten Geruch und ein öliges Mark.

8. *Buṭm* (XLIX, S. 19), ein bekannter Gebirgsbaum, seine Frucht ist „das grüne Korn“.

9. *Balasān* (Balsamstrauch, XL, S. 191). Er kommt nur in Ägypten vor und da nicht in ganz Ägypten, sondern nur in *Ain Schems* = Heliopolis.

Erneut möchte ich auf die eingehenden Untersuchungen von E. Seidel zu den arabischen Pflanzennamen aufmerksam machen, die sich in seinen Erklärungen zum Werk des *Mechithar* „Ueber die drei Arten des Fiebers“ und zu den medizinischen Abschnitten der *Mafātih al 'Ulūm* in diesen Sitzungsber. Bd. 47, S. 1. 1915 finden. Hoffentlich entschließt sich Herr Professor Seidel dazu, einmal den gesamten von ihm gesammelten und verarbeiteten Stoff zusammenzuarbeiten und zu veröffentlichen.

Ein Heranziehen der zahlreichen, höchst wertvollen Angaben in *Ibn Sīnā's*, *Kanon* hätte zu weit geführt.

Sein Geruch und seine Blätter gleichen denen der Raute, nur gehen letztere mehr ins Weiße.

Sein Öl gewinnt man, indem man nach dem Aufgang des Sirius mit einem Stück Eisen Einschnitte macht. Das, was austritt, sammelt man auf einem Stück Leinwand. Man erhält im Jahr nicht mehr als einige *Ratl* (Pfund). Dann bringt man es zu einem Christen, der versteht, wie man es zu kochen hat. Dies ist außer ihm, nur seinem Sohn bekannt.

Es ist das edelste Öl der Welt.

10. *Ballât* (Eiche, J. B. 339), ein bekannter Gebirgsbaum. Man sagt, daß er ein Jahr Eicheln, ein Jahr Galläpfel trägt. Ist das richtig, so entspricht es dem, was man unter den Tieren vom Haaen, von der Hyäne, von dem Geier, berichtet, daß sie ein Jahr ein männliches und ein Jahr ein weibliches Jungo zur Welt bringen.

11. *Tuſſâh* (Apfel, LI, S. 170). Der Emir der Gläubigen, *al Ma'mân* sagt: In dem Apfel sind vereinigt schimmerndes Gelb, goldiges Rot und silbernes Weiß. Er bietet den Sinnen Genuß, und zwar dem Auge durch seine Schönheit, dem Geruchsinn durch seinen Duft und dem Geschmackssinn durch seinen Geschmack.

Der Dichter sagt¹⁾:

Galen sagt in seiner Philosophie: Es bietet dir der Apfel Nachdenken und Bewunderung; Geist ist er; der Geist ist von seinem Stoff; zu ihm (Stoff) treibt ihn (Apfel) Sehnen und Freude. Des Beherzten Schwäche wird gereinigt und Trauer und Kummer wandern (weichen von ihm).

12. *Tannûb* (Fichte u. s. w., XLIX, S. 19), ein sehr großer Baum in den taurischen Pässen (*Durûb al Râm*). Man gewinnt aus ihm den besten Holzteer (*Qatrân*).

13. *Tât* (Maulbeerbaum, LI, S. 170), einer der edelsten Bäume, da der Seidenwurm von ihm frißt. Der süße heißt *al Firšâd*, der saure *al schâmî* (syrisch).

14. *Tîn* (Feigenbaum, LI, S. 169).

15. *Gummaiz* (Sykomore, J. B. 509), ein großer Baum, der dem Feigenbaum gleicht; seine Blätter gleichen denen des Maulbeerbaumes. Er trägt im Jahr drei- oder viermal Früchte; diese kommen aber nicht, wie bei den anderen Bäumen, aus den Ansatzstellen der Zweige, sondern aus dem Stamm.

16. *Gaux* (Nußbaum, LI, S. 166), gehört zu den Bäumen, die nur in kalten Gegenden kräftig gedeihen.

17. *Chusrav-dârû*²⁾ (persisch) (Galgant, *Alpinia*, ein Ingwergewächs), ist ein sehr großer Baum. Sein Holz heißt *Chûlangân* (Galgant). (Galgant ist eigentlich eine Wurzel, J. B. 819.)

18. *Chirwa*³⁾ (Palma Christi, Rizinus), heißt im Persischen³⁾ *bîd-anſîr*.

¹⁾ Die Verse fehlen in Kairo.

²⁾ *Qazwîni* hat *Chusrav-dâr*.

³⁾ Bei den als persisch von *Qazwîni* bezeichneten Worten schließe ich mich der üblichen Transkription an.

Trocknet man die Körner in ihren Blütenscheiden, so lösen sie sich von ihnen und dadurch wird der Zweig fortgeschleudert. Manchmal fallen die Körner auf mehr als eine große Lanzelänge fort.

19. *Chuláf* (Ägyptische Weide, J. B. 815), ist der Baum *Safsáf*. Im Persischen heißt er *bid*. Sein Holz ist sehr leicht. Deshalb fertigt man aus ihm die *Saulagán*. (Keulen beim persischen Wurfspiel). Ihr Blatt hat die Form eines Dolchmessers (*Changar*).

20. *Chauch* (Pflirsich, LI, S. 168; J. B. 830).

21. *Dárschaischaján* (Dozy hat *Dárschaischa'án*, Aspalath, eine Cytisusart, J. B. 842), ein großer Baum mit vielen Stacheln. Man erzählt, daß, wenn man etwas von ihm in Wasser, in dem sich Krokodile befinden, wirft, so versammeln sich die Krokodile in diesem Ort bei ihm.

22. *Dardár* (Ulme, Rüter, J. B. 861), ist der Fliegenbaum (*Schagarat al Baqq*). Es ist dies ein großer, hoher Baum, aus dem aufgeblauene Fruchthüllen (*Aqmá'*) hervorkommen, sie gleichen Granatäpfeln. In ihnen befindet sich eine Flüssigkeit, die sich in eine Fliege verwandelt. Wird sie gespalten, so kommt aus jeder eine große Anzahl Fliegen. Ich habe eine solche Fruchthülle auf dem Baum zerbrochen. Sie war hohl und enthielt Fruchtfleisch. Auf dem Fruchtfleisch befand sich etwas, das dem Samen von *Raihán* (Basilienkraut) gleich, in solcher Menge, daß es unmöglich gezählt werden konnte. Darunter befand sich etwas, in dem Gott Leben erschaffen hatte, dieses bewegte sich, bei anderen war es nicht erschaffen, anderen wuchsen Flügel, bei anderen war dies nicht der Fall. (Zu *Baqq* vgl. S. 339.)

23. *Dulb* (Platane, J. B. 875), heißt persisch *čanár*. Sie gehört zu den größten, höchsten und ausdauerndsten Bäumen. Hat sie lange Zeit gestanden, so zerfällt ihr Inneres und ihr Stamm bleibt hohl stehen. Ihr Blatt gleicht den fünf Fingern. Die Fledermäuse fliehen das Blatt, deshalb setzen es einige Vögel in ihre Nester, da sie sich vor den Fledermäusen fürchten.

24. *Dahmast* (Lorbeer, J. B. 965), ist der Lorbeer (*Ġár*). Sein Blatt gleicht dem der Myrthe; ist aber größer. Seine Frucht ist rot. Er wächst in Gebirgsgegenden. Seine Körner haben die Gestalt von kleinen Haselnüssen, es hat eine schwarze Rinde.

25. *Rummán* (Granatbaum, LI, S. 166). Dieser Baum wächst nur in heißen Gegenden.

26. *Zután* (Ölbaum, LI, S. 168). Dies ist ein gesogener Baum, der vielen Nutzen bringt. *Ibn al'Abbás* sagt: Gott schwur bei diesem Baum oder seiner Frucht im Korn und zwar weil ihr Nutzen ein so allgemeiner ist. *Hudáifa Ibn al Jamán* berichtet nach dem Propheten, daß Adam in seinem Körper ein Zittern fühlte und sich bei Gott darüber beklagte. Da sandte Gott Gabriel mit dem Ölbaum und befahl ihm, diesen zu pflanzen, seine Frucht zu pflücken und sie auszupressen. Dann sagte er: Ihr Öl hilft gegen Alles, außer gegen Giftiges.

27. *Sarw* (Zypresse, J. B. 1168), ist ein Baum von schöner Gestalt, von aufrechtem Stamm; er wird zum Vergleich für geraden Wuchs be-

nutzt. Er ist im Sommer und Winter grün. Infolge seiner Hitze hat die Kälte des Winters keinen Einfluß auf ihn.

28. *Safargal* (Quitte, LI, S. 170), ist ein bekannter Baum. Verbrennt man sein Holz, so hat dessen Holz dieselbe Wirkung wie die *Tutijá*. Sein Blatt hat dieselbe Wirkung wie sein Holz.

29. *Summâq* (Sumach, J. B. 1217), ist ein bekannter Gebirgsbaum, der von selbst wächst, ohne daß die Menschen ihn pflanzen oder bewässern.

30. *Samura* (*Acacia spirocarpa* Hochst., vgl. S. 339), ist ein Wüstenbaum, der häufig in den Gedichten der Araber erwähnt wird. Aus ihm fließt etwas, das dem Blut gleicht. Fließt dies aus, so sagt der Araber *hâqât al Samara* (es menstruiert *al Samara*).

31. *Sandarâs* (Sandurach, J. B. 1238), ein Baum in Râm, sein Harz zieht, wie Bernstein, Stroh und ähnliche Gegenstände an. Sein Holz enthält ein Öl, das Öl des chinesischen *Sawwânî*.

32. *Schâb* (*Euphorbia Lathyris*, J. B. 2056). Die Blätter des Baumes gleichen kleinen Fischen von Fingerlänge. Seine Frucht gleicht großen Haselnüssen; sie kommen je zu dreien vor. Jede Frucht enthält drei schwarze Körner. Das Korn heißt *Mâhûbûlâna* (nicht *Mâhûdâna*, d. h. was sich genügt) und auch Korn der Könige.

33. *Schâhballât* (Edelkastanie, LI, S. 166; J. B. 1270); ein Baum, den man in Syrien und in *Arrân* findet. Seine Frucht ist süßer als diejenige der Eiche; sie besitzt nicht die Trockenheit und ist nicht wie diese adstringierend. Ihre Gestalt ist die einer halben schwarzen Nuß. Sie schmeckt ähnlich wie frische Haselnuß.

34. *Sandal* (Sandelbaum, XLIX, S. 38), ist ein bekannter indischer Baum. Es gibt zwei Arten; eine rote und eine weiße. Bei der roten ist das Holz hart; mit ihm reibt man die Karbunkel (*Humra*). Die weiße hat weiches Holz und riecht gut.

35. *Sanauâar* (Pinie, J. B. 1417), ein bekannter Baum, dessen größte Menge in Râm wächst; sein Holz enthält viel Öl, so daß sein frisches Holz wie Wachs brennt. Man gewinnt aus ihm den Holzteer (*Qatrân*), indem man es entrindet und quer über das Feuer legt, dann fließt aus ihm eine Flüssigkeit, nämlich der Teer.

36. *Dirw* (*Lentiscus* (?), Dozy, J. B. 1431), ist ein großer Baum, ähnlich der Eiche; er wächst in den Bergen von *Jemen*. Seine Früchte bilden Trauben, ähnlich denen des *Buqm*. Seine Blätter schlagen ins Rote.

37. *Tarfâ'* (*Tamariske*, J. B. 1465), ein bekannter Baum, der im Persischen *gaz* heißt.

38. *'Ar'ar* (*Juniperus*, J. B. 1528), ein großer Baum mit vielen Stacheln. Seine Blätter gleichen denen des *Sarw* (Zypresse); man sagt, es sei die Bergzypresse.

39. *'Uschar* (*Calotropis procera*, XLIX, S. 25; LII, S. 183). Dieser Baum wächst in Arabien und zwar in *Jemen*. Wollte jemand zur Zeit der Unwissenheit (d. h. vor *Muhammed*) eine Reise machen und fürchtete einen Retrug seiner Frau, so ging er zu diesem Baum, band zwei Zweige

mit einem Faden zusammen, überließ sie sich und roiste ab. Nach der Rückkehr ging er wieder zu ihm. Fand er sie im ursprünglichen Zustand, so war das ein Zeichen, daß seine Frau während der Reise ihn nicht betrogen hatte; im anderen Fall war das ein Zeichen, daß sie ihn betrogen hatte.

Man sagt, daß er ein tödliches Gift bildet. Man erzählt ferner, daß eine 'Ušchar'-Art einen in ihrem Schatten Sitzenden tödtet.

40. 'Afs (Gallapfel, J. B. 1564), ist ein Gebirgsbaum. Die Eiche soll ein Jahr Galläpfel und ein Jahr Eicheln tragen. *Al Ġāhiz* berichtet nach *al Faḍl b. Ishāq*, daß dieser die Eichel und den Gallapfel auf einem Ast sah. Ist das richtig, so verhält es sich bei den Pflanzen ähnlich dem, was man von den Hasen unter den Tieren berichtet, nämlich, daß sie im einen Jahr männliche, im andern weibliche Junge werfen. Ein Baum, auf dem man eine Eichel und einen Gallapfel gleichzeitig erblickt, verhält sich wie ein Zwitter.

41. *Unāb* (Jujuba, LI, S. 168), ist ein bekannter Baum (Strauch). Davon gibt es viel. Von ihm führt man nach den Ländern aus.

42. 'Ūd (Aloe, XLIX, S. 93), ist ein auf den Inseln des indischen Meeres wachsender Baum. Man entwurzelt ihn und vergräbt ihn in die Erde, damit seine Rinde fortfaul; dann bleibt die reine Aloe übrig.

43. *Ġubairā'* (Sorbus domestica, LI, S. 156), ein bekannter Baum. Sein Holz ist gegenüber dem Wasser äußerst widerstandsfähig. Es bleibt in ihm lange Zeit unverändert, ohne zu faulen. Deshalb macht man die Türen der Taubenhäuser aus ihm.

44. *Ġarab* (Pappel, Weide), ist ein großer Baum. Er heißt im Persischen *sipid-dār*.

45. *Pāwānijā* (= Pasonia, Dozy, Bd. 1, S. 230; J. B. 1648), ist der Baum des Holzes ('Ū) des Kreuzes; es gibt einen rumäischen und einen indischen.

46. *Fustaq* und *Fustuq* (Pistazie, LI, S. 166), ist ein bekannter Baum. Er hat mit Bezug auf den grünen Kern die Zusammensetzung der Mandel. Sein Holz entzündet sich wegen seines großen Fettgehaltes, auch wenn es naß ist, im Feuer. Dadurch unterscheidet es sich von anderen Hölzern.

47. *Pīlīl*¹⁾ (Pfeffer, LI, S. 158), ist ein in Indien wachsender Baum und zwar in der Gegend, die *Malibār* heißt. Er ist ein hoher Baum, unter dem sich stets Wasser befindet. Bläst der Wind, so fällt das, was er trägt, in das Wasser; deshalb ist er runzelig. Man sammelt ihn nur auf dem Wasser auf. Er ist ein Baum, dem die Hitze nichts anhaben kann. Er trägt Sommer und Winter Früchte, die in Fruchttrauben bestehen. Brennt die Sonne auf sie, so bedeckt eine Anzahl von Blättern eine jede Traube, damit sie nicht von der Sonne verbrannt wird. Hört die Sonne auf zu scheinen, so entfernen sich die Blätter von den Trauben, damit der Wind zu ihnen Zutritt hat.

Einer, der den Pfefferbaum sah, sagte, daß er genau dem Granatapfelbaum gleicht. Zwischen je zwei Blättern befindet sich ein trauben-

¹⁾ Persisch *Pīlīl*, Sanskrit *pippali*.

artiger Fruchtstiel (*Schimräch*), dem der Pfeffer aufgereiht ist. Der Fruchtstiel ist einen Finger lang.

Nach Galen zeigt die Frucht zunächst den *Dār Filfil*, dann wird sie von dem Korn abgelöst und der Pfeffer bildet die Frucht.

48. *Funduq* (Haselnuß, LI, S. 166), ist ein bekannter Baum. Hat man mit Haselnußholz um einen Skorpion einen Kreis gezogen, so soll er aus ihm nicht mehr herauskönnen. Stets, wenn er sich dem Umfang des Kreises nähert, kehrt er zur Mitte zurück.

49. *Filsahrag* (= *Fil-Zarah*, Elefantengalle, Lycium u. s. w., J. B. 1720), ist der Baum *Hudād*. Er hat eine Frucht wie der Pfeffer. Man gewinnt aus ihm den *Hudād*. (Es ist dies ein Saft.)

50. *Qnranful* (Gewürznelken, XLIX, S. 40), ein Baum, der auf einer Insel Indiens wächst. Seine Frucht gleicht der des Jasmin, nur ist sie schwärzer. Die Einwohner dieser Insel sollen die Gewürznelken nur gekocht ausführen, damit sie in keinem anderen Lande wachsen.

51. *Qaşab* (Rohr, LII, S. 179), ein bekannter Baum mit zahlreichen Arten. Zu ihnen gehört das Zuckorrohr. Das ägyptische bringt am meisten Nutzen und ist am schönsten. Eine Rohrart ist das Rohr der *Varira* (XLIX, S. 51), das man aus *Nehāwend* ausführt. Man sagt, daß dasjenige, das man nicht über den Bergpaß *al Rikāb* ausführt, nicht den Nutzen des Rohres der *Varira* hat, sondern sich wie anderes Rohr verhält; daß dagegen dasjenige, das man über den Bergpaß *al Rikāb*, einem Bergpaß bei *Nehāwend*, ausführt, nützlich ist. Das ist eine der wunderbaren Eigenschaften (s. w. u.).

52. *Kāfir* (Kampfer, XLIX, S. 18), ist ein großer indischer Baum, der zahlreiche Menschen beschattet. Die Tiger (*Numār* satt *Nusār*, Adler) suchen ihn auf. Man gelangt nur in einer bestimmten Jahreszeit zu ihm, er kommt an Abhängen und Flüssen vor.

Er hat weißes, weiches, sehr leichtes Holz. Manchmal ist etwas Kampfer in seinen Hohlräumen eingeschlossen. Der Kampfer ist sein Harz, nur fließt es aus dem untersten Teile des Stammes. Nach *Muḥ b. Zakarījā* [*al Rāz*] ist der Kampfer das Harz dieses Baumes, es befindet sich aber nur in dessen Innern. Zunächst wird der oberste Teil des Baumes angebohrt, dann fließen aus ihm eine Anzahl *Garra* Krüge) Kampferwasser. Dann wird unterhalb hiervon die Mitte des Baumes angebohrt; aus ihm treten Kampferstücke aus.

53. *Karnr* (Weinstock, LI, S. 169), ist der nützlichste und weitverbreitetste Baum. Die Frucht hat zahlreiche wunderbare Arten. Die wunderbarste heißt Rindsauge (*Ujān al Baqar*). Es sind schwarze, aber nicht rabenschwarze Trauben, mit großen Körnern, jedes hat die Größe einer Nuß. Ferner die Jungfrauenfinger (*Aṣābi 'al 'Adārī*), es sind rote Beeren mit länglichen Körnern, die gefärbten Jungfrauenfingern gleichen; manchmal sind die Trauben eine Elle lang. Ferner *al dawālī*¹⁾, es ist eine schwarze, aber nicht rabenschwarze Beere. Die Trauben sind außer-

¹⁾ Nach Freytag eine Traube aus *Tā'if*.

ordentlich lang, sie gleichen aufgehängten Köpfen. Ihre Körper zerbrechen im Mund.

Über die Auffindung des Weines (nach Kajro *al Chanr*) wird berichtet: Der König *Gamschid* befand sich auf einem Jagdausflug, da trennten sich beim Aufsuchen des Wildes seine Gefährten von ihm. Eine Schaar von diesen erblickte auf einem Berg einen Weinstock mit Trauben. Sie wunderten sich über diese, schnitten sie ab und brachten sie dem König, der sich ebenfalls über sie wunderte. Er sagte: Wir haben gehört, daß auf den Bergen Giftpflanzen wachsen, vielleicht gehören sie [die Trauben] zu ihnen. Dann befahl er, sie aufzuheben, um mit ihnen einen Versuch anzustellen, so daß er sich auf ihre tödliche Wirkung sicher verlassen könne. Sie ließen sie in etwas von ihrer Zeltecke¹⁾ (*Dahl*) liegen; so daß ihre Kerne zerbrochen wurden, dann preßten sie sie aus und brachten den Saft in eine Schale, bis der König zu seinem Wohnsitz zurückkam. Da befahl er einen Mann, der getödtet werden mußte, herbeizuführen; ferner ließ er den ausgepreßten Saft kommen. Dieser war scharf geworden und bitter. Dann gab er ihm dem Mann zu trinken; er trank ihn mit großer Beschwerde; sie hatten ihm verschwiegen, daß es Gift sei; sie gaben ihm mehr zu trinken, da tanzte der Mann und klatschte in die Hände. Es ist die Abschiedsfroude [dachten sie] und gaben ihm noch mehr zu trinken, da schlief der Mann einen tiefen Schlaf und sie zweifelten nicht, daß er dem Tode nahe sei. Als er erwachte sagte er, gebt mir noch einmal davon. Sie gaben ihm noch einmal zu trinken, ja noch mehr als zuvor. Da trank noch ein anderer und berichtete, wie angenehm und freudebringend es sei. Auch der König trank und befahl, diesen Baum in den Ländern anzupflanzen, damit seine Früchte zahlreich würden. Sie taten dies.

54. *Kummafrá* (Birne, LI, S. 170).

55. *Lá'ija* (*Pentas carnea* Sch.), wird zu den Giftbäumen gezählt. Er wächst an den unteren ins Wasser reichenden Hängen der Berge.

56. *Lubán* (Weihrauchbaum, XLIX, S. 19), ist ein Baum mit Dornen, er wächst nicht höher als zwei Ellen. Er wächst in *Schihar* von *'Omán*. Seine Blätter gleichen denen der Myrthe, sein Harz ist der Weihrauch (*Kundur*). Man gewinnt ihn aus ihm, indem man Stellen mit dem Beil verletzt und sie sich überläßt, dann erscheint an ihnen der Weihrauch. Man nennt ihn auch *al Lubán*.

57. *Laus* (Mandel, LI, S. 166).

58. *Laimán* (Zitronen, Limonen, LIII, S. 273).

59. *Mischmisch* (Aprikosenbaum, LI, S. 168). Ein wunderbarer Baum. Das Fleisch seines Kernes (*Lubb*) und seiner Frucht (*Tamara*) sind essbar. Sie sind zum Unterschied von denen anderer Bäume durch Wohlgeruch ausgezeichnet. Über die Essbarkeit seines Fruchtfleisches oder seines Kernes berichtet *'Alí* nach dem Propheten, daß Allah einen Propheten von den Propheten zu seinem Volke schickte. Sie glaubten ihm aber nicht. Sie hatten aber ein Fest, zu dem sie jedes Jahr zusammenkamen. Der

¹⁾ Kairo hat: „Sie taten sie in ihren Saumsattel (*Bagnag, Kahl*).

Profet kam an diesem Tage zu ihnen und rief sie zu Gott. Da sprachen sie: Bist Du ein wahrhaftiger [Prophet], so rufe Allah an, daß er uns aus diesem trockenen Holz eine Frucht erschaffe und zwar von der Farbe unserer Kleider. Ihre Kleider waren aber gelb. Da betete er zu Gott, da wurde das Holz grün, trug Blätter und sogleich Pfirsiche. Wer davon mit dem Entschluß, gläubig zu werden, aß, dessen Kern kam süß heraus und wer mit dem Entschluß aß, nicht gläubig zu werden, dessen Kern kam bitter heraus.

60. *Mauz* (Banane, LI, S. 166). Sie wächst durch die Körper¹⁾. Meist findet man sie auf den Inseln. Ihre Blätter sind lang und breit und zwar 2 Ellen auf 2 Ellen. Es ist nicht abgedreht (zugespitzt) wie das Palmenblatt, sondern hat eine viereckige Gestalt. Ihre Höhe ist ein Klafter (*Qāma bāsīta*). Sie läßt fortwährend ihre Junge um sich herum hervorsprossen. Ist die Banane reif geworden, so schneidet man die Mutterpflanze ab und nimmt ihr Fruchtbüschel; dann erscheinen ihre Jungen, die mit ihr erstanden sind und werden selbst zur Mutterpflanze. Jede Mutterpflanze trägt nur einmal Frucht; diese gleicht der Traube, enthält aber neben der Süßigkeit auch einen Fettgehalt.

61. *Nārang* (Orange, LI, S. 166).

62. *Nārgil* (Kokosnuß, LI, S. 167), ist die indische Nuß. Die Leute des *Hijāz* behaupten, daß der Kokosnußbaum der *Muql* selbst ist, nur trägt er infolge des Einflusses von Boden und Luft Kokosnüsse. Auf ihrer Frucht sind Fasern, aus denen man Seile macht, um die Meeresseile zusammenzubinden. Diese verfaulen nicht, sondern halten das Meerwasser lange aus. Im frischen Zustand ist ihre Milch süß und lieblich.

Balīnās (Apollonius) berichtet in seinem Werk von den besonderen Eigenschaften: nimmt man die Späne der Kokosnuß anstelle des Dochtes in der Lampe und stellt sie vor Leute hin, so schlafen diese schnell ein²⁾.

63. *Nabīq* (*Zizyphus Spina Christi*, LI, S. 155), ein bekannter Baum.

64. *Nachl* (Palme, LI, S. 166), ist ein gesegneter Baum. Zu seinen wunderbaren Eigenschaften gehört, daß er nur in den Ländern des Islam gefunden wird. Es gehört das zu all den Dingen, mit denen Gott den Islam beschenkte, denn trotzdem *Habascha*, *Nubien* und Indien heiße Länder sind, wie geschaffen dafür, daß man in ihnen Palmen findet, so finden sie sich dort keineswegs. — Der Prophet sagt: Ehrte eure väterliche Tante, die Palme. Er nannte sie väterliche Tante³⁾ deshalb, weil sie aus dem Rest der Erde (des Tones) gebildet wurde, aus dem Adam geschaffen wurde. Sie gleicht dem Menschen durch den geraden Wuchs, dessen Länge und dadurch, daß der Stamm nicht gekrümmt ist, ferner, daß keine Knoten sich an ihrer Wurzel und ihren Ästen finden, dann darin, daß bei ihr das männliche und das weibliche Geschlecht unter-

¹⁾ D. h. nicht durch Samen, sondern durch Wurzel sproßlinge.

²⁾ Diese Stelle fehlt in Kairo.

³⁾ Die Palme (*Nachl*) ist im Arabischen weiblich, daher die väterliche Tante.

schieden sind. Schneidet man ferner ihre Spitze ab, so stirbt sie. Weiter zeichnet sie sich dadurch vor den anderen Bäumen aus, daß sie befruchtet werden muß. Ihre Blüte riecht nach Samen. Die Scheide ihrer Frucht gleicht der Haut *Maschima* (Chorion), aus der das Kind herauskommt. Erleidet *al Gummâr* (Mark der Palme), das sich an ihrem oberen Ende befundet, Schaden, so führt das zum Untergang der Palme, gerade wie wenn das Gehirn des Menschen beschädigt wird. Schneidet man einen Zweig von ihr ab, so wächst kein obersolcher nach, gerade wie wenn man ein Glied des Menschen abschneidet. An der Palme befinden sich Fasern (*Lif*), ähnlich den Haaren des Menschen.

Einige sagen: es gibt eine Palmenart mit Namen *'Aqwa*, die erst nach 40 Jahren Früchte trägt, diesen pflanzen die Leute von *Medina* nicht mehr an.

65. *Ward* (Rose L), S. 171), ein bekannter Strauch. — Ihre Blume ist durch Gestalt, Farbe und Geruch die schönste. [Der Dichter sagt:]

Sie besteht gleichsam aus *Jâgûten* (roten Edelsteinen), die von Smaragden umgeben sind, und in deren Mitte sich Goldfittern befinden.

66. *Jâsamîn* (Jasmin, LI, S. 172), ein Baum, dessen Frucht bekannt ist. Seine Blüten sind weißgelb und purpur (*argawâni*).

2. Über die Kräuter (*Nugûm*).

Die Einleitung habe ich im Archiv zur Geschichte der Naturw. und Technik, Bd. 3, S. 306. 1912, veröffentlicht¹⁾.

1. *Âlân al Fâr* (Mäuseohren), ein Kraut mit kleinem Blatt, dünnem Stengel, das sich auf der Erdoberfläche ausbreitet. Die Hausschwalben fressen von ihm. Es gibt solche mit gelben, himmelblauen, azurblauen Blüten.

2. *Âqrijân* (nach Seidel Anemonearten, LI, S. 174), heißt im Persischen *chujastah*. Ihre Blüte ist hochrot mit schwarzer Mitte. Quer durchgeschnitten, gleicht sie einer halben Eichel. Ihre rote Farbe rührt von der Sonne her. Fällt nur wenig Sonne auf sie, so nimmt ihre Röte ab und ihre Schwärze wird kleiner.

3. *Idchir* = *Idchir* (Schoonanthus, J. B. 29), ist eine bekannte, wohlriechende Pflanze.

4. *Aruz* (Reis, LI, S. 162). Die Gesichtsfarbe derer, die beständig Reis essen, soll an Frische zunehmen, ihr Leib soll grün werden und sie sollen im Traum angenehme Dinge sehen.

5. *Isfânâch* (Spinat, LI, S. 165), das bekannte Gemüſe.

6. *Isqil* (Moerzwiebel, *Scilla maritima*), ist die Zwiebel der Maus. Im Persischen heißt sie *marg-i-mâš*.

7. *Uſchurjâz* (Distel, J. B. 84, dort ist es die Wurzel von *Magydaria*), eine Pflanze mit langen Dornen. Die Kamele fressen sie.

¹⁾ *Ĥaschîsch* ist im Folgenden mit Kraut, *Nabt* und *Nabât* mit Pflanze übersetzt. *Schagar* ist meist mit Baum wiedergegeben, es bedeutet auch Strauch und hohe Pflanze (vgl. LI, S. 162 Anm.).

8. *Aschrās* (eine Ornithogalum-Art, vielleicht umbellatum, vgl. E. Wiedemann und F. Hauser, Uhren, S. 212, Anm. 1; J. B. 88). Eine bekannte Pflanze, deren Wurzel als Leim dient.

9. *Ušnān* (Alkalipflanze, J. B. 87), es ist *al Huruđ*, mit der man wäscht. Es gibt verschiedene Arten. Die zierlichste ist die weiße, die Dreck (*Chur*) der Sperlinge heißt, dann die grüne. Beide säubern und reinigen.

10. *Afsintān* (Abaynth, J. B. 113), eine Pflanze, deren Blatt dem des *Ša'tar* (Thymian Polcy) gleicht.

11. *Uqhuwān* (*Matricaria parthenium*, LI, S. 175), im Persischen heißt sie *kūpal*. Die Pflanze hat einen dünnen Stengel, auf dem sich weiße Blüten befinden, manchmal sind diese auch rot (vgl. S. 340).

12. *Ukschūt* (= *Kuschūt*, Flachsseide, XLIX, S. 25), ist eine Pflanze, die sich um Dorngewächse und Bäume windet. Sie hat keine Blätter. Sie schmeckt sehr bitter. Manchmal windet sie sich um den Weinstock und macht all seine Trauben bitter. Sie hat kleine weiße Blüten.

13. *Bābūnag* (*Matricaria chamomilla*, LI, S. 175), eine bekannte Pflanze. Es gibt solche mit gelben und solche mit weißen Blüten.

14. *Bād-āvard* (Weißdorn, J. B. 222), ist ein weißer Dornstrauch, der der *Hasaka* (*Tribulus*) gleicht. Seine weiße Farbe ist aber intensiver und seine Dornen sind länger.

15. *Bādrangbūja* (Zitronelle, Melisse, LI, S. 173), es heißt auch *Bādrang* [pers. *bādrang-būja* und *bādrang*].

16. *Bādrāg* ist *Hauk* (*Ocimum*, LI, S. 173) [persisch *bādrāg*].

17. *Bāđingān* (Eierpflanze, LI, S. 164).

18. *Bāqilā* (ägyptische Bohne, LI, S. 162).

19. *Harsijāwuschān* (nach Vullers *Harschijāwuschān*, Drachenblut, J. B. 256), heißt auch *Dam al Achawain*. Es ist eine zierliche Pflanze. Ihre Standorte sind Teiche, Flußufer und Kanäle. Sie hat rote bis schwarze Zweige, aber keinen Stamm und keine Blüten. Ihre Blätter gleichen denen des *Karafs* (*Petersilie*). Man behauptet, daß, als *Afrāsijāb*¹⁾, der König der Türken, den *Sijāwusch*, den Sohn des Königs der Perser, in ungerade Weise tötete, aus seinem Blut diese Pflanze hervorwuchs.

20. *Biringāsf* (Boißuß, J. B. 255), eine Pflanze, mit kleinen weißen und gelben Blättern; sie gleicht dem *Afsintān*. Sie erscheint im Sommer.

21. *Basal* (Zwiebel, LI, S. 164).

22. *Bitlich* (Kürbis, LI, S. 163). (Es wird die aus *Chwārizm* erwähnt.)

23. *Bulbūs* (= *bolbūs*, Ornithogalum nach Dozy, Bulbe comestible nach Leclerc, J. B. 337), eine kleine Zwiebel; sie gleicht der Zwiebel der Narziessö; ihr Blatt gleicht dem des Lauchs (*Kurrāđ*), ihre Blüte der des Veilchens.

¹⁾ Es gibt zwei *Afrāsijāb* aus dem Geschlecht der *Harāraspiden*, der *Atābeg's* von *Lūristān*, der erste herrschte von 1288 bis 1296, der zweite von 1339 bis 1355; von diesen kann aber keiner hier in Betracht kommen, da *Qazwīnī* 1288 starb. — Es ist hier natürlich der mythologische *Afrāsijāb* der *Schāhnāme* genannt.

24. *Bānafsag* (Veilchen, LI, S. 172), es ist eine bekannte Pflanze, an schattigen Orten sind ihre Blüten schön.

25. *Bahār* (Buphtkalmus, J. B. 365). Es ist die Pflanze, die persisch *gāv-čāčm* oder Ochsenauge heißt. Ihre Blüte ist gelb, ihr Blatt in der Mitte schwarz.

26. *Bādājīs*. Nach *Ibn Sīnā* wächst sie mit dem Akonit zusammen. Akonitpflanzen, die sich in ihrer Nähe befinden, wachsen nicht.

27. *Bis̄ch* (Akonit, J. B. 394), ist eine Pflanze, die in Indien wächst; ein halber *Dirham* von ihr ist [schon] ein tödliches Gift. Wer von ihr zu trinken erhält, dem treten die Augen hervor, seine Lippen und seine Zunge schwellen an, er wird schwindelig und ohnmächtig.

Man erzählt, daß, wenn die Könige Indiens an ihnen feindlichen Königen Verrat üben wollen, so erziehen sie [gewöhnlich] ein Mädchen von Kindheit an an den Akonit, dadurch, daß sie den Akonit eine Zeitlang unter ihre Wiege streuen, dann unter ihren Teppich, dann unter ihre Kleider und so gradweise weiter, bis das Mädchen Akonit ohne Schaden zu sich nehmen kann. Hiermit ist die Ausbildung vollendet. Dann schicken sie sie mit Geschenken zu dem König, an dem sie Verrat üben wollen, und wenn sie sich beschlafen, so stirbt er (vgl. auch LIII, S. 278). Die Wachtel (*Sumānā*) und die Akonitmaus (LIII, S. 264) fressen von ihr ohne Nachteil. Letztere ist ein Tier, das an seiner Wurzel wohnt und von ihm frißt.

28. *Tirmis* (oder *Turmus*, Lupine, *Lupus Tirmis*, LI, S. 159)¹⁾, man nennt die Pflanze die ägyptische Bohne (*al Bāqillā al miṣri*). Die *Tirmis*-pflanze soll sich entsprechend der Sonne mit dieser drehen.

29. *Tīm* (Knoblauch, LI, S. 164).

30. *Gāvvars* (Hirse, J. B. 460) ist *al Duḥn*.

31. *Ġirgir* ist *al Aḡḡān* (Erucen, LI, S. 165).

32. *Ġazar* (Rübe, LI, S. 164).

33. *Ḥāy* (*Hedysarum*, J. B. 553), eine Art Dorustrauch mit langen Nadeln. Auf ihn fällt²⁾ das *Tarangabīn* (*Maḡna*, XLIX, S. 25) als Tau. Man findet ihn hauptsächlich in *Churāsān*, in Transoxanien und in den Sandwüsten von *Chwārizm*.

34. *Ḥāschā* (*Thymus*, J. B. 548), die spanischen Botaniker nennen ihn *Ṣaṭar al Ḥamīr* (*Thymian der Esel*); ein Kraut mit einer ins Rötliche gehenden, runden Blume, kleinen Blättern, die fein und zahlreich sind. Nach *Dioskorides* wächst sie hauptsächlich auf Felsen.

35. *Ḥurf* (*Kresse*, J. B. 653) ist *al Raschid* (*Kresse*).

36. *Ḥarschaf* (*Artischoke*, J. B. 658), hat Dornen. Persisch heißt sie *kangar*.

37. *Ḥarmal* (*Peganum Harmala*, J. B. 650), persisch heißt sie *sipand* (= *aspad*).

38. *Ḥasak* (*Tribulus terrestris*, J. B. 669), ein Kraut, es geht ins Gelb und hat runde Dornen.

¹⁾ Dort ist *Tirmis* in *Tirmis* zu berichtigen.

²⁾ Kairo hat *juḡi'a*, Wüstenfeld *nuḡi'a*, was kaum einen Sinn gibt.

39. *Hubba* (Fenchel, *Foenum graecum*, J. B. 682), eine bekannte Pflanze.
40. *Hinnmaş* (Kichererbse, J. B. 696), eine bekannte Pflanze.
41. *Handaqûy* (Lotusklee, J. B. 717, 718), persisch heißt sie *div-ispist* (= *div ispišt*).
42. *Hanzal* (Koloquinthe, LI, S. 163; J. B. 714), eine bekannte Pflanze, die äußerst bitter schmeckt. Die Gazellen fressen sie gern. Die wilden Tiere liehen dagegen den Koloquinthenstrauch und nähern sich keinem Ort, an dem sich eine Koloquinthe befindet und keinem Strauch, auch wenn sich auf ihm nur eine Koloquinthe befindet.
43. *Hinta* (Weizen, LI, S. 161).
44. *Hajj al 'Ālam* (das Lebende der Ewigkeit, Hauswurz *Heilwurz*, Sempervivum, J. B. 732), ein bekanntes Kraut.
45. *Chānūy al Nimr* (Würger des Tigers, *Doronicum pardalianches*, J. B. 733), ein Kraut, das den Tiger, den Gepard (*Fahā*), den Wolf, den Hund, das Schwein und andere Tiere erwürgt.
46. *Chubbāzā* (Malve, J. B. 752), ein bekanntes Kraut, das seine Blätter bei Nacht schließt und bei Tag öffnet.
47. *Charbuq* (Nieswurz, J. B. 772, 773), eine Pflanze, deren Blatt dem der Platane gleicht, sie hat einen kurzen Stamm und ihre Gestalt gleicht derjenigen von Fruchttrauben.
48. *Charḍal* (Senf, J. B. 767, 768, 769), eine bekannte Pflanze.
49. *Chass* (Lattich, XL, S. 176, J. B. 792), eine bekannte Pflanze; persisch heißt sie *kāhū*.
50. *Chaschāsch* (Mohn, LI, S. 162), persisch heißt er *kāknār*, d. h. Granatapfel (*Rummān* des *Chass*). Er heißt *Chass*, weil er so wie der Schläfrigkeit hervorruft. Es gibt einen schwarzen und einen weißen. Der weiße schlüfert ein, der schwarze schlüfert stark ein. Der Saft des ägyptischen Mohns heißt *Afjūn* (Opium).
51. *Chusā al Za'lab* (Satyrion, *Tulipa gesneriana* oder *Orehis anthropophora*, J. B. 802, Hodenstein des Fuchses), ein süßschmeckendes Kraut, dessen Frucht diesen Namen hat.
52. *Chusā al Kalb* (Hodenstein des Hundes, eine Orchisart, J. B. 801), ist ein Kraut, [dessen Frucht] dem Hodenstein des Hundes gleicht. Seine Früchte sind doppelt, eine unten und eine oben. Eine von ihnen ist weich, die andere voll.
53. *Chitnā* (Eibisch, *Althaea*, J. B. 808), eine bekannte Pflanze; sie hat weiße Blüten, manchmal sind sie auch rot.
54. *Chinchim* oder *Chimchim* (nach Leclerc J. B. 923 in einigen Gegenden Borago), ein bekanntes Kraut.
55. *Chijār* (Gurke, LI, S. 155).
56. *Chīrī*, heißt *al Mantār*, Levkoje (LI, S. 174).
57. *Diḡlā* (*Nerium Oleander*, J. B. 873), ein Kraut, das persisch *char-zahrah* oder Galle des Esels heißt. Es gibt eines, das auf dem festen Land, und eines, das am Fluß (*nahrī*) wächst. Die Blätter des festländischen haben die Gestalt des Portulak, nur sind sie dünner; seine Zweige

sind lang und breiten sich auf der Erde aus; es wächst an üden Gegenden; das *nahri* wächst an den Flußufern, seine Zweige erheben sich von der Erde. Seine Dornen sind fein, seine Blätter gleichen denen der Weide. Der obere Teil seines Stengels ist dicker als der untere. Seine Blumen (*Fuqqâh*)¹⁾ gleichen denen der roten Rose, auf ihnen befindet sich eine Art Haare. Seine Früchte sind hart und enthalten eine Art Wolle.

58. *Râzjânag* (Fenchel, LI, S. 165), ist eine bekannte Pflanze; es gibt eine wilde und eine kultivierte Art. Demokrit berichtet, daß die Kriechtiere (*Hawâmm*) den Fenchel im frischen Zustand fressen, um ihre Schkraft zu stärken, und daß die Schlangen ihre Augen an ihm reiben, wenn sie nach dem Winter aus ihren Löchern herauskommen, um ihre Augen hell zu machen. Lob sei dem, der ihnen dies eingegeben und sie dazu geleitet hat.

59. *Ribâs* (Rheum ribas, LI, S. 164), ist eine bekannte Bergpflanze, die nur auf Felsboden wächst. Man sagt, daß der Donner sie als Spur hinterlassen habe. Dies wurde in der Gegenwart von Chosroes erzählt. Die Leute zweifelten daran, weil der *Ribâs* nur wenig vorkommt. Da sagte er aus Verachtung vor ihren Reden: „Spritzt Wasser und schlägt die Trommeln“.

60. *Raîhân* (Basilienkraut, LI, S. 173; LIII, S. 272).

61. *Za'farân* (Safran, LI, S. 172), eine bekannte Pflanze. Sie hat eine Wurzel ähnlich der Zwiebel. Ihre Blüte ist der Safran. Ihre Zwiebel wird zerkleinert und ausgepreßt. Der Saft ist wie Milch (*Halib*).

62. *Sâdag* (Malabathrum, J. B. 1150), ist eine indische Pflanze. Blätter und Äste gleichen denen des *Schâhisfaram* (Basilienkraut, LI, S. 173). Sie hat eine Blüte und wächst in Indien auf stehenden Gewässern auf deren Oberfläche, ohne daß sie an einer Wurzel befestigt ist. Man sagt, daß, wenn zur Sommerzeit das Wasser in den stehenden Gewässern austrocknet, man in ihnen Holz verbrennt, damit an diesen Stellen das *Sâdag* wächst. Sonst tut es dies nicht.

63. *Sadâb* (Raute, LI, S. 165).

64. *Silq* (Rübe, LI, S. 164).

65. *Simsim*, Sesam, heißt auch *Ulgulân*.

66. *Sunbul* (Nardo, XLIX, S. 40), eine sehr wohlriechende Pflanze, sie hat eine kleine Ähre.

67. *Sûsan* (Lilie, LI, S. 174), eine Pflanze mit einem Stengel und Blüten von verschiedener Farbe, wie weiß, gelb und blau.

68. *Sisanbar* (Brunnenkresse, J. B. 1261), eine wohlriechende Pflanze; sie heißt *Nammâm* (LI, S. 164), da ihr Geruch auf sie hinweist (*namm* heißt Geruch verbreiten).

69. *Schâhtarag* (Erdrauch, Fumana, J. B. 1264), ein bekanntes Kraut, von größter Bitterkeit.

70. *Schabaq* (Dill, Anethum, J. B. 1275), eine bekannte Pflanze.

71. *Schubrum* (*Euphorbia ptyusa*, J. B. 1276, 1277). Eine in den

¹⁾ *Fuqqâh* sind Blumen mit Haaren.

Gärten wachsende Pflanze. Sie hat einen dünnen, gleichmäßigen Stiel. Ihr Blatt ist dasselbe wie das des *Tarchûn*.

72. *Schagarat Marjam* (Baum der Maria, J. B. 1307), es ist *Bachûr Marjam* (Wohlgeruch der Maria, J. B. 247), es ist dornig. Seine Wurzel ist *al 'Arjanîlâ* (*Leontopetalon*, J. B. 1524). (Nach J. B. wäre dies selbst eine Pflanze.) (Vgl. Seidel, Sitzungsberichte 100, 105, 133.)

73. *Scha'îr* (Gerste, LI, S. 162). Der Emir der Gläubigen 'Aîi berichtet: Der Gesandte Gottes sagt: Gott schuf die Gerste aus dem Weizen. Gabriel kam zu Adam mit einer Handvoll Weizen und sagte, das ist, was Du dem Garten des Herrn der Welten vorgezogen hast. Es soll Deine und Deiner Kinder Nahrung sein. Da nahm Adam eine Fingerspitze voll und ebenso Eva. Adam sagte zu Eva: „Säe nicht!“ Sie gehorchte ihm aber nicht. Was Eva säete wurde zu Gerste.

Eine Eigentümlichkeit der Gerste ist, daß sie die Gegenstände vor dem Verderben und der Veränderung schützt.

74. *Schaqâ'iq al Nu'mân* (*Anemone* des *Nu'mân*, s. LI, S. 174), sie heißt persisch *Lâla*. (Zu *Nu'mân* u. s. w. ist G. Rothstein, Die Dynastie der Lachmiden in *Hira* zu vergleichen.)

75. *Schalgam* (Rübe, LI, S. 164).

76. *Schingâr* (*Anchusa tinctoria*, J. B. 1344), ist der Lattich (*Chass*) des Esels. Er ist ein Kraut mit vielen Blättern, die ins Schwarze gehen. Die Blätter liegen der Wurzel an, wie diejenigen des feinen *Chass*. Ihre Wurzel ist fingerdick und rot. Sie färbt die Hand rot, wenn man sie im Sommer berührt.

77. *Schaukarân* (Schierling, J. B. 1350). *Dioskorides* sagt: Der Stengel dieser Pflanze gleicht dem des Fenchels, ihr Blatt dem der *Ferula* (*Qanâ*¹⁾). Sie hat eine weiße Blüte. Ihr Samen gleicht dem des *Anîsûn* (*Anis*). Sie kommt vor allem im *Irâq* vor.

78. *Schûnîs* (Schwarzklmmel, J. B. 1351), eine bekannte Pflanze.

79. *Schailam* (Loh) ist *al Zuwân* (oder *Zawân* oder *Zîwân*).

80. *Schih* (*Artemisia herba alba* nach Schweinfurth). Sie hat einen hohlen Stiel. Ihre Blätter gleichen denen des *Sarw* (*Cypresse*).

81. *Şa'tar* (= lat. *Satureja* *Origanum*, J. B. 1398), es heißt *gil-dârû*, eine bekannte Pflanze.

82. *Tarchûn* (*Tarragon*, LI, S. 165), eine bekannte Pflanze.

83. *'Abaiîrân* (= *ἀββότορον* *Beifuß*, J. B. 1510), sie heißt im Per-sischen *kâfûrsiparam*.

84. *'Adas* (*Linse*, J. B. 1518).

85. *'Iplim* (*Indigopflanze*, J. B. 1562), man gewinnt aus ihrem Saft den Indigo.

86. *'Inab al In'lab* (Fuchstraube, Nachtschattenart, J. B. 1589). Es soll verschiedene Arten geben. Zu ihnen gehört eine betäubende (*muchad-dîr* oder *muchidr*) und einschläfernde (*munawim*), die wie *Opium* wirkt,

¹⁾ Es ist nicht zu lesen *Qittâ* = Gurke oder *Quttâ*.

und eine tödliche und eine Art, die als Pflaster (*Dimid*) dient; sie hat grüne Blätter und gelbe Früchte.

87. *Fugl* (Rettich, LI, S. 164).

88. *Farfach* (nach Dozy *Farfahin* Portulak) ist der fürchte Kohl (*al Baqla al hamgā*); er heißt so, weil er an den Wasserläufen wächst.

89. *Fangankusch* (was fünf Finger hat, *Vitex agnus castus*, J. B. 1706 und 354, persisch *fanj ankusch*). Infolge ihrer Größe ist diese Pflanze beinahe ein Baum. Sie wächst in der Nähe des Wassers. Ihr Blatt gleicht dem des Ölbaums. Sie trägt Blüten und Früchte. Benutzt wird die Blüte; nicht benutzt werden Blätter, Stengel und Früchte.

90. *Fätang* (wohl = *Fädang*, Minzkraut, LI, S. 164), eine bekannte Pflanze mit gutem Geruch und kleinen Blättern. Es gibt eine, die an den Flüssen, und eine, die in den Gebirgen wächst.

91. *Qätäl al Di'b* (Wolfstötter). Ein Kraut, das nicht verwendet wird. Es tötet den Wolf schnell. (Es sind dieselben Pflanzen wie *Chāniq al Nimr* u. s. w.)

92. *Qätäl al Kalb* (Hundtötter), ein Kraut, das Nasenbluten erzeugt; es tötet die Hunde schnell.

93. *Qatäl* (*Astragalus*, J. B. 1737), eine Dornpflanze. Man benutzt sie zum Heizen. Bei schwierigen Dingen sagen die Araber: Unter ihnen (d. h. leichter als sie) ist das Entblättern des *Tragakanth*, denn seine Nadeln sind sehr spitz und lang. (Erwähnt wird sein Harz.)

94. *Qatt* (*Luzerne*, J. B. 1733), ein Futter für die Tiere. (Erwähnt wird ihr Öl.)

95. *Qittā* (*Gurke*, LI, S. 164). Der Verfasser der Landwirtschaft sagt: Soll die Gurke die Gestalt von lebenden Wesen annehmen, wie die der Menschen, der Haustiere oder wilden Tiere oder der Vögel, so nimmt man eine Form für die Gestalt, die man erzeugen will und bringt die noch kleine Gurke in sie und bindet sie so an, daß kein Wind und kein Staub in die Form eintritt. Ist sie groß geworden, so hat sie die Gestalt der betreffenden Form.

96. *Qirtim*¹⁾ (*Safflor*, J. B. 1764), persisch heißt er *kāzira*. Der Safflor (*'Uşfur*) ist seine Blüte.

97. *Qatn* (*Baumwolle*, J. B. 1808) ist eine bekannte Pflanze.

98. *Qunābirā* (*Plumbago europaea* Southamer, nach Meyer eher eine *Carduacee*, J. B. 1838), sie heißt persisch *barjast*.

99. *Qinnab*²⁾ (*Hanf*, LI, S. 162). Eine Pflanze, von der eine wilde und eine kultivierte vorkommt. *Hunain* (s. Beitr. LI, S. 152) sagt: Ein Strauch, den man in den Wüsten findet. Er ist eine Elle hoch. An seinem Blatt überwiegt die weiße Farbe. Er hat eine Frucht wie der Pfeffer. Es ist ein Korn, aus dem man ein Öl auspreßt.

100. *Qunnabiṭ* (*Blumenkohl*, LI, S. 164), ist *al Kīranb* (*Kurub* = *καράβη*).

¹⁾ Oder *Qurtum*.

²⁾ Oder *Qunnāh*.

101. *Qaisim*¹⁾ (*Artemisia Abrotanum*, Stabwurz), eine Pflanze von sehr gutem Geruch. Persisch heißt sie *bûi-mârân* (*bûmârân*), weil die Schlangen vor ihrem Geruch fliehen. Sät man sie an einen Ort, so bleibt keine Schlange an ihm, sie stirbt entweder oder flieht.

102. *Kâwzabân* (= *gâv-zabân*, Ochsenzunge, J. B. 1871), ein bekanntes Kraut. Es bedeutet Ochsenzunge.

103. *Kattân* (Flachs, LI, S. 162), ist die gesegnete Pflanze, aus der man die feinen Gewänder herstellt. Aus ihr gefertigte Kleider sollen für den Leib wohlthätig und besonders im Winter für Leute mit heißem Temperament nützlich sein.

104. *Kurrât* (Lauch, LI, S. 164), es gibt eine syrische und eine nabatäische Art.

105. *Kursama* (Wieck, J. B. 1912). Dioskorides sagt: Es ist ein kleines Kraut mit feinen Blättern. Sein Same befindet sich in Fruchthüllen (*Aqmâ*). Nach einigen Tagen haben ihre Körner die Größe einer Linse (*Adas*), sie sind aber nicht platt (*mufarfaḥ*), sondern mit Seiten versehen (geöpft *mudalla*, d. h. zylindrisch). Ihre Farbe liegt zwischen staubfarbig und gelb und ihr Geschmack zwischen dem der *Mâsch* (Erbsenart) und dem der Linse.

106. *Karafs* (Sellerie, LI, 165), eine bekannte Pflanze; es gibt eine wilde und eine kultivierte.

107. *Karâwijâ* (Kümmel, J. B. 1914), eine bekannte Pflanze.

108. *Kuzbura* (= *kuzurah*, Koriander, J. B. 1926).

109. *Kak-vâsah*²⁾, Mittel zum Vertreiben der Flöhe.

110. *Kammân* (Kümmel, J. B. 1967—1972, wo verschiedene Arten aufgezählt sind), eine bekannte Pflanze. Die Tauben sollen diese lieben. Will man sie an ihre Wohnung gewöhnen, so wirft man in diese etwas Kümmel, ehe sie zur Nahrungsauche ausfliegen. Dies vermehrt die Liebe zu ihrer Wohnung. Die Ameisen fliehen seinen Geruch.

111. *Kûz kandum* (= *ḡûz ḡundum*, J. B. 598, 1988, nach Loelerc eine Flechte, etwa eine *Lecanora*), es heißt auch *Chur' al Hamâm*, Dreck der Taube.

112. *Kam'a* (Erdschwamm, Trüffel, J. B. 1964). Es ist eine Pflanze, die unter der Erde unter dem Einfluß des Mondlichtes wächst; sie entsteht nicht aus einem Samenkorn, auch hat sie keine Wurzel, mit der sie [die Nahrung] einsaugt, sondern sie bildet sich aus Krüften, die dadurch sich vereinigen, daß sie sich umwandeln, wie die Edelsteine in den Tiefen der Erde gekocht werden. — In der Tradition heißt es, daß die *Kam'a* sich wie *Mann* verhält und daß ihr Saft eine Arznei für das Auge ist. *Muh.* hat sie mit der *Mann* verglichen, da sie in der Erde ohne Mühe [des Menschen] wächst, wie die *Mann* aus der Luft ohne Mühe herabfällt. Die Araber behaupten, daß, wenn der Erdschwamm in der Erde bleibt und ein leichter Regen fällt, so wird er in Vipern verwandelt.

¹⁾ So ist statt *Qasjûm* zu lesen (J. B. 1861).

²⁾ Das Wort *Kak* ist nicht zu bestimmen, *vasâ* ist ein seltenes Wort für Schmetterling, meist heißt er *pervâne*.

Es gibt eine Art, die im Schatten des Ölbaumes wächst, sie heißt *Fatr*, sie bestimmt endgültig den Tod und ist ein tödliches Gift. Alles was im Schatten der Bäume wächst, ist verderblich, was aber im Schatten des Ölbaumes wächst, ist am verderblichsten . . . Ein anderer sagt, es gibt eine Art, die augenblicklich tötet; es ist diejenige, die in der Nähe der Wohnung gewisser Kriechtiere (*Hawāmm*) und in dem Schatten gewisser Bäume wächst.

113. *Lablāb* (Efeu, J. B. 2004). Er heißt auch Strick der Armen. Er windet sich um die Bäume. Von ihm steigen feine Fäden in die Höhe. Er hat lange Blätter.

114. *Lisān al Ḥamal* (Plantago, Hammelzunge, J. B. 2022). Eine Pflanze, die der Hammelzunge in der Gestalt gleicht. Es gibt zwei Arten, eine kleine und eine große. Dioskorides sagt, daß sie heißt „mit zahlreichen Seiten“ und mit sieben Seiten.

115. *Lisān al 'Aṣāfir* (Spatenzunge, J. B. 2025), eine Pflanze, die der Spatenzunge gleicht.

116. *Laṣaf* (Kaperstrauch, J. B. 2030), eine Pflanze, die persisch *kabar* heißt. Sie wächst nur auf ödem Boden.

117. *Luṣṣāḥ* (Mandragora), sie heißt persisch *sāye-buray*. Es gibt eine Art mit weißem Blatt ohne Stengel. Man sagt, es ist die männliche. Die Wurzel der wilden *Luṣṣāḥ* ist der *Jabrāḥ*; er gleicht dem Mann durch den Penis und dem Weib durch die weiblichen Geschlechtsteile.

118. *Lūbijā* (Bohne, J. B. 2042), eine bekannte Pflanze von der Gestalt der Niere.

119. *Lāf* (Drachenwurz, *Arum arisarum*, J. B. 2047), es heißt persisch *fālgūš*.

120. *Laiṇūfar* (= *Nailūfar*, *Nymphaea*, I, S. 172), eine wohlriechende Pflanze, sie wächst in den Dickichten (*Āgām*) und den stehenden Gewässern. Sie hat Blüten, die während des ganzen Tages verschwinden und bei Nacht erscheinen.

121. *Māsch* (Art Erbse oder Wicke), eine bekannte Pflanze.

122. *Māzurjūn* (nach Leclerc *Daphne oleoides*, J. B. 2038), eine bekannte Pflanze, die zu den Milchkräutern (*Jallā'*) gehört.

Es gibt eine kleine und eine große Art. Die große gleicht den Blättern des Ölbaumes. Die schwarze ist ein starkes tödliches Gift.

(Über seine Heilwirkung als Abführmittel wird folgendes berichtet): Der *Qāḍī* (Richter) *Abū 'Alī al Tanūchī* erzählt, daß die Ärzte einen, der an Wassersucht litt, nicht heilen konnten, da sagte er, indem er schon am Leben verzweifelte: laßt mir als Reisezehrung von der Welt das zukommen, was mir Freude macht. Da gestatteten sie ihm seinen Wunsch. Er pflegte vor der Türe seines Hauses zu sitzen, und wenn er etwas vorbeibrachte, was ihm Freude machte, so kaufte er es und verzehrte es, bis ein Mann vorbeikam, der gebackene Henschrecken verkaufte. Er kaufte davon eine große Menge und aß alles. Aber nach einer Stunde löste sich seine Verstopfung, und es folgten schnell Entleerungen, so daß er in drei Tagen 300mal Stuhlgang hatte. Dann hörte der Stuhlgang

auf, sein Körper kehrte in seinen früheren Zustand zurück und seine Kraft kehrte zurück und er genas. Da befragte ihn ein Arzt; dem erzählte er, daß er die Heuschrecken gegessen. Der Arzt sagte: Ich möchte gerne, daß Du mir den Verkäufer der Heuschrecken zeigst. Er zeigte ihn ihm. Da sagte der Arzt zu diesem: Woher hast Du Deine Heuschrecken. Er sagte: Ich habe sie an dem und dem Ort gefangen. Da sagte der Arzt: Nimm mich an diesen Ort mit. Da ging er mit ihm hinaus bis zu einem Ort, an dem große Mengen *Māzarjūn* wuchsen, und teilte dem Arzt mit, daß die Heuschrecken davon gefressen hätten. Die Wirkung des *Māzarjūn* wurde in ihrem Magen geschwächt, und als sie gekocht wurden, wurde sie nochmals geschwächt. Gott wollte also, daß dieser Mann gesund werde, als die Ärzte seiner Krankheit gegenüber machtlos waren und er selbst an seinem Leben verzweifelte. Er beschloß, daß er das Leben durch das Zusammentreffen [verschiedener Umstände] empfing. Es kam ein richtiges Gleichgewicht, so daß seine Kraft einen Betrag annahm, der seiner Verstopfung wehrte, so daß mit ihrem Aufhören die Krankheit selbst aufhörte. Er ist über jedes Ding mächtig und zu ihm ist unsere Zuflucht und er ist unser Endziel.

123. *Māhādāna* (= *Māhābdāna*, *Euphorbia Lathyris*, J. B. 2056). Sie heißt Korn der Könige. Ihr Blatt gleicht einem kleinen Fisch von Fingerlänge. Ihre Frucht setzt sich aus drei einzeln zusammen, die der Haselnuß gleichen. In jeder Frucht sind drei Körner.

124. *Māhīzahrag* (*Monispermum Cocculus*, J. B. 2057). Die Pflanze hat einen kurzen, dünnen, gleichmäßigen Stengel. Ihr Blatt gleicht dem des Tarragon (*Tarehān*). Sie ähnelt stark dem *Schubrum* (*Tythimallus*), nur ist sie länger. Ihre Farbe enthält grau bis gelb.

125. *Marzangūsch* (Basilienkraut, LI, S. 173; J. B. 2100), ist eine bekannte Pflanze von gutem Geruch.

126. *Nārdīn* (*Nardus rustica*, J. B. 2207), ist die römische Narde. Ihr Blatt gleicht dem des *ʿUšfur* (Safran). Ihre Äste sind gelb und glatt. Die Pflanze hat keinen Stamm, keine Blüte und keine Frucht.

127. *Nān-čvāh* (Ammy, J. B. 2202), eine bekannte Pflanze.

128. *Nargis* (Narzisse, LI, S. 172), keine Angaben.

129. *Nisrīn* (eine wohlriechende Rose, LI, S. 171), eine bekannte Pflanze. Sie heißt persisch *nastar* = Hundsrose.

130. *Nā'nā'* (Minzkrant, LI, S. 164), ist das bekannte Kraut (*Baql*).

131. *Hiljān* (Spargel, LI, S. 163), ein Kraut, das Blätter und Samen hat. Es zeigt sich an ihm eine Pflanzenmilch (*Laban jattā'i*). Es gibt eine auf Felsen wachsende Art, sie findet sich in den Bergen und eine in der Ebene vorkommende.

132. *Hindibā* (Zichorie, Endivie, LI, S. 164), heißt persisch *kāsnī*. Es gibt eine wilde und eine kultivierte Art. Es gibt zwei Arten, eine mit breitem Blatt und eine mit schmalen, die sehr bitter ist. Der Emir der Gläubigen, 'Alī, sagt: In jedem Blatt der *Hindibā* ist das Gewicht eines *Habba* (Korn) des Wassers des Paradieses.

133. *Wars* (Drüsen von *Flemmingia*-arten, XLIX, S. 25). Eine in Jemen gesäte Pflanze; sie gleicht dem Sesam. Wenn sie reif wird, trocknet, so zerbröckelt der Samenbehälter (*Charifa*) und das *Wars* löst sich los. Man sät es in einem Jahr und es dauert zehn Jahre.

134. *Jaqlin* (Kürbis, J. B. 2917), ist der Kürbis.

II. Bemerkungen.

1. Über die Bäume (Sträucher u. s. w.).

Bei den Obatbäumen u. s. w. wie Zitrone (3), Pflaume (4), Apfel (11), Maulbeerbaum (13), Feigenbaum (14), Sykomore (15), Pfirsich (20), Granatbaum (25), Ölbaum (26), Quitte (28), Gewürznelkelein (50), Birne (54), Aprikose (59), Rose (65) führt Dozy eine große Anzahl von Arten auf. Dasselbe ist in dem Werk *Abu'l Qásim* von *al Azdi* (LII, S. 182, Anm. 1) der Fall.

2. Das Wort *Abnús* wird wegen seiner Eigenschaft vom hebräischen *eben* = Stein abgeleitet.

5. J. B. 60 gibt an: „Das Wort bedeutet freier Baum (*Hurr al Schagar*)“; das ist in der Tat die wörtliche Übersetzung von *Ázál-diracht*. In Ägypten heißt er nach Leclerc *Zalzalacht*, in Syrien *Garúd*. Statt *Táchak* schreibt Leclerc *Táhak*.

6. *Ibn Baqtáta* (Bd. 3, S. 103) erzählt von *Stwasitán* (*Schwan*), einer Stadt zwischen Indus und *Multán*, daß sie in einer Sandwüste liegt, in der kein Baum außer *Umm Gailán* wächst.

In dem *Kunja*-Wörterbuch *Murassa'* (herausg. von Seybold) heißt es Nr. 2542: „*Umm Gailán*, ein Dornbaum, er gleicht dem *Talh* (*Acacia* *Soyal Del.*) und dem *Salam* (*Acacia* *Ehrenbergiana*). Seine Blüte ist *al Baram* (vgl. Reitr. LII, S. 183).

Ibn al Faqlh (S. 36) gibt an, daß in Jemen sich *al Bunk* findet und daß er aus dem Holz der *Umm Gailán* kommt (*Bunk* ist das nicht bestimmte *Nascaphthon* des *Dioskorides*, J. B. 359).

11. Ebenso sagt *Musta'simí* (*Brockelmann* I, S. 353; *Magání*, Bd. 1, S. 113): Der Apfel besitzt eine glänzende, gelbe Farbe, goldige Röte, silberne Weiße, Licht des Mondes. An ihm ergötzen sich die Sinne; das Auge an der Farbe, die Nase am Geruch und der Mund am Geschmack.

Von den syrischen Äpfeln sagt *Ta'álíbi*. (*Latá'if*, S. 95), daß sie wegen ihrer Schönheit und ihres Wohlgeruches sprichwörtlich sind. Man bringt jedes Jahr 30000 in Schachteln (*Qarába*) zum Chalifen. Im *Irâq* sollen sie aber noch wohlriechender sein.

18. *Al Chirwa' al šiní* (chinesisch) ist *Croton tiglium* oder *Dand* (s. J. B. 886).

19. Bei *Neháwand* erwähnt *Qaswíní* Bd. 2, S. 316, daß es dort mehr Weiden als in irgend einem anderen Land gibt. Aus ihnen machte man die *Saulagán*, die man nach den anderen Ländern ausführt.

21. Zu *Dárschaischagún* oder, wie Seidel Nr. 87 schreibt, *Dárschischagún* vgl. die Ausführungen an dieser Stelle. Nach ihm ist es entweder

Calycotme villosa oder *spinosa* einerseits oder Zimmtkaasia oder *Myrica aspidia* andererseits. (Sitzungsber. der phys.-med. Gesellsch. Bd. 47. 1916.)

31. *Sandarás* ist gewöhnlich das Harz, das aus *Thuya aphylla* oder *eupressoides* austritt. Bei den Nongriechen heißt es *sarrazózi*. Seine Herstellung ist in dem Führer der Malerei, einem byzantinischen Manuskript, mitgeteilt, das P. Durand als *Manuel d'iconographie chrétienne, grecque et latine* (Paris 1845, S. 41) veröffentlicht hat (s. *Sefer Námeh*, Relation du Voyage de *Nassiri Khosrau* publié par Ch. Schaefer, 1881, S. 108).

Nach *Nassiri Khosrau* (n. a. O.) befinden sich in der Auferstehungskirche in Jerusalem Bilder von Christus auf dem Esel, von Abraham, Ismael, Iuak u. s. w., die mit einem Lack, der aus *Sandarásöl* hergestellt war, überzogen sind. Außerdem schützt sie eine Glasscheibe.

Auch *Gazari* gibt bei der Beschreibung einer Uhr an, daß man das zu Bemalende bemalt und es mit *Sandarásöl* bestreicht. Die Bemalung macht man in der Sonne haltbar; dann erhält sie sich in der Länge der Zeit. (Die Uhren u. s. w. von E. Wiedemann und F. Hauser. *Nova Acta*, Bd. 100, S. 155.)

Von *Sandarás* gibt es nach dem *Musta'iní* eine indische Art und eine von Ceuta (Dozy, Bd. 1, S. 693).

Sandarás oder *Sindarás* bedeutet auch eine „Schwefelart“ und zwar das rote Auripigment. *Jáqát*, Bd. 3, S. 455, berichtet, daß bei *Kúlam* ein wenig *Sindarás* gefunden wird, er ist nicht gut, der gute kommt in *Sín* vor; der *Sindarás* gleicht den Schwefelarten.

32. Unter den Kräutern u. s. w. ist unter Nr. 123 *Máhúbdána* d. h. *Máhúbdána* aufgeführt; nach J. B. 2056 bedeutet dies im Persischen „was sich genügt“; der Name kommt daher, daß die Pflanze an sich zum Abfärben genügt.

34. In Arabien findet sich ein dem Sandalholz ähnliches. *Al Hamdání* Beschreibung Arabiens, S. 194, sagt von dem Gebel *Hinwam*¹⁾: „Auf ihm wächst eine, dem weißen Sandalholz ähnliche Pflanze, die ihm an Geruch nahe steht, und bisweilen wird sie dem indischen Sandelholz hinzugefügt.“

Beiträge XLIX, S. 39, Z. 12 von unten sind Tintenfüßer aus Sandelholz erwähnt; eine entsprechende Angabe findet sich bei *Maqrízi* (*Chifát*, Bd. 2, S. 264, Z. 1 v. o.). In einer Schatzkammer von *Mustansir* (Chalif von Agypten 1095—1094) finden sich danach viereckige und runde Tintenfüßer, große und kleine, aus Gold, Silber, Sandelholz, Ebenholz aus *Zang* und anderen Holzarten, die mit Edelsteinen, Gold und Silber geschmückt waren.

36. Nach Seidel a. a. O. wäre es nach eingehenden Untersuchungen wohl die Rhoidee *Pistacia Terebinthus*.

39. Von dem *Usharbaum* heißt es bei *Ibn Sida* nach *Dinawari* (Bd. 11, S. 187):

¹⁾ Vgl. zu diesem Berg und seinen Eigenschaften E. Wiedemann, Beiträge zur Kenntnis des Orients, Bd. VII, S. 28. 1909.

Man stellt aus ihm wegen seiner Leichtigkeit Stützen und Kreisel (*Chudrûf*) her. Die *Chudrûf* sind die Schnurrädchen (*Charrâra*) mit denen die Knaben spielen. Sie bestehen aus Wirteln (*Lûlka*), an denen sich Fäden befinden. Der Knabe führt seine Finger in die Enden der Fäden ein. Dann zieht er zunächst an, dann läßt er sie wieder los. Dadurch dreht sich der *Chudrûf* so [schnell], daß das Auge ihn wegen der Schnelligkeit der Umdrehung nicht festhalten kann.

In dem *Lisân* (Bd. 10, S. 408) heißt es, *al Chudrûf* ist ein kleines Stück Holz, das gespalten ist; in seiner Mitte wird ein Faden festgebunden und gespannt, so daß man einen Klang hört, er heißt auch *Charrâra*. — Man gibt auch an: *al Chudrûf* ist etwas, was der Knabe mittelst eines Fadens in seiner Hand dreht, so daß man von ihm ein Gesumme hört. *Imru' ul Qais* (der Dichter einer der sieben *Mu'allagât*) sagt bei der Beschreibung eines Pferdes (*Mu'all.* v. 58):

Flink, wie das Schnurrädchen des Knaben, den seine Hände mit einem festen Faden abwechselnd gedreht haben.

Ferner heißt es: *al Jarmâ* (ein Spielzeug, vgl. auch *Lisân* Bd. 9, S. 494 unter *rama'* zittern), = *al Charrâra*, mit dem die Kinder spielen. Es ist das Schnurrädchen *al Chudrûf*. *Al Chudrûf* ist ein Holz oder ein gespaltener Stab, der in der Mitte eingekerbt und an dem ein Faden angebunden ist. Wird dieser gedreht, so dreht sich die Vorrichtung und man hört einen leisen Ton.

Zu *Charrâra*, das vom Stamm „*charra*“ murmelnd fließen, im Flug die Flügel tönen lassen, bemerkt der *Lisân* Bd. 5, S. 316: Es ist ein Stück Holz, etwa wie eine halbe Schuhsohle (Sandale, Hufeisen). Es wird an einem Faden befestigt, der Faden bewegt und das Holz gezogen; dann tönt es mit diesem „*Charrâra*“. Man nennt das Schnurrädchen der Knaben *Chudrûf Charrâra*, weil sein Ton dem *Chirchir* ähnelt.

C. M. Doughty beschreibt in den *Travels in Arabia deserta* Bd. 1, S. 433, ein ähnliches Spielzeug, das jetzt „*ferneyny*“ heißt. Es ist eine zweimal durchlöchernte und auf eine Schnur gezogene Scheibe, die die Mütter ihren Knaben aus feinsten Kamelwolle spinnen. Diese werfen die Scheibe in die Luft, so daß sich die beiden Enden der Schnur zusammenziehen. Indem sie dann die Doppelschnur bald anziehen, bald nachlassen, dreht sich der Kreisel schwirrend in der Luft und folgt der Bewegung ihrer Hände (vgl. hierzu G. Jacob, *Arabisches Beduinenleben*, 2. Aufl., S. 113¹⁾) (vgl. S. 340).

Herr Dr. phil. und ing. F. Hausser war so freundlich, nach diesen Angaben eine entsprechende Vorrichtung herzustellen und teilt er folgende Beschreibung und Zeichnung mit.

¹⁾ Über ein anderes Spielzeug, eine Windfahne, berichtet *Chafâgî* S. 18. Er sagt: *Abû Rijâh* (Vater der Winde) bedeutet den Leichtsinrigen, man vergleicht mit ihm eine Figur aus Kupfer, die sich auf einer eisernen Säule über einer Kuppel in *Emesa* befindet, die sich nach dem Wind

Statt der Scheibe kann man auch irgend einen anderen Gegenstand nehmen, der sich um eine freie Achse dreht.

So viel ich weiß, gibt es auch bei uns ähnliche Spielzeuge.

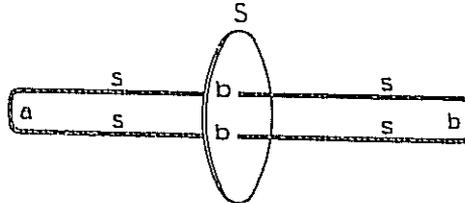
Der Vergleich der Zügelführung eines Pferdes mit der Betätigung dieses Schnurrüchchens ist ein ganz vorzüglicher und zeigt, daß die Araber — diese vorzüglichen Reiter — das Reiten nicht nur unbewußt erlernten, sondern mit Bewußtsein betrieben.

Eine Grundregel bei der Zügelführung des Reiters ist nämlich, daß er den Zügel weder ständig locker noch ständig fest halten darf, sondern daß er ununterbrochen bald „annimmt“, bald „nachläßt“.

Läßt man den Zügel ständig lose, so „fällt das Pferd auseinander“; es streckt die Nase vor und geht in unschöner Haltung. Hält man den Zügel ständig straff gespannt, so gewöhnt sich das Pferd daran, sich auf das Gebiß zu legen, es wird „hartmütig“ und steif.

Wechselt man dagegen ständig mit „annehmen“ und „nachlassen“ ab, so wird das Pferd einerseits gezwungen, die Nase hereinzunehmen und in straffer, sogen. „versammelter“ Haltung zu gehen, andererseits ist es ihm nicht möglich, sich auf das Gebiß zu legen; es wird vielmehr veranlaßt, mit dem Gebiß zu „spielen“ (daher vielfach das Schäumen des Mauls) und weichmütig zu bleiben.

In eine kreisrunde Scheibe *S* werden auf einem Durchmesser in gleicher Entfernung vom Mittelpunkt zwei Löcher *l* gebohrt. Durch diese Löcher wird eine Schnur *s* gezogen, deren beide Enden ver-



knüpft werden. Die Scheibe wird auf die Mitte der so entstehenden „Doppelschnur“ geschoben und dort auf irgend eine Weise — z. B. durch Verkoilen der Löcher *l* — befestigt. Man nimmt nun die Enden *a* und *b* der Schnur so in die rechte und linke Hand, daß die Scheibe *S* senkrecht zu der Schnur steht, hält die Schnur locker und schwingt die Scheibe („wirft sie in die Luft“) einigemal im Kreise, bis sich die obere und die untere Hälfte der Schnur zusammengedreht haben. Spannt man dann die Schnur kräftig an, so dreht sich die Scheibe mit großer Geschwindigkeit in entgegengesetzter Richtung. Läßt man kurz vor dem vollständigen Aufdrehen die Schnur etwas locker, so wird diese durch die sich drehende

dreht. Man nennt auch so etwas, was die Knaben aus Blättern auf einem Stock machen und das sich dreht; sie spielen mit ihm. (Dozy, Bd. 1, S. 568^a gibt an *Abû Rijâh* Kinderspielzeug. — Windräder, die bei Springbrunnen Verwendung finden, sind beschrieben in E. Wiedemann, Die Konstruktion von Springbrunnen durch muslimische Gelehrte (Festschrift der Wetterauischen Gesellschaft. 1908).

Scheibe, in entgegengesetztem Sinne wie ursprünglich, zusammengedreht u. s. f.

42. Über die indische Aloe (*al 'Ud al hindi*) macht *Ibn Baṭṭūṭa* (Bd. 4, S. 241) folgende Angabe: Es ist ein Baum, der dem Eichbaum gleicht, nur hat er eine dünne Rinde; seine Blätter gleichen genau denen der Eiche. Er erzeugt keine Früchte. Sein Stamm erreicht nicht jede beliebige Größe. Seine Wurzeln sind lang und erstrecken sich weithin. In ihnen findet sich der Wohlgeruch. Das Holz und die Blätter besitzen keinen Wohlgeruch. In den muslimischen Ländern ist er im Privatbesitz, in den Ländern der Ungläubigen ist dies meist nicht der Fall. In Privatbesitz ist der in *Qāqula* (auf der Westseite von Sumatra) wachsende. Es ist die beste Aloe. Ebenso ist die von *Qamār* (= *Khmer* = dem alten Kambodja) die beste Aloeart. Man verkauft sie den Leuten von *Gāwa* (Java) um Kleider. Von der *qamārī* gibt es eine Art, auf die man, wie auf Wachs, Eindrücke machen kann. Von der Art *al 'aṭās* schneidet man die Wurzel ab und vorgrübt sie Monatlang in der Erde. Dabei behält sie ihre Kraft. Sie gehört zu den wunderbarsten Arten der Aloe.

'*Ud* oder '*Ud hindi* ist Aloeholz von *Aquilaria agallocha*, ein Räucherholz; während der bittere Saft der Aloepflanze (*Sabr*) als Abführmittel dient.

In der Schatzkammer des Schlosses *al Naḥḥ'ī* (*Chitā*, Bd. 2, S. 265) werden 5 Balken von indischem Aloeholz erwähnt, die je neun bis zehn Ellen lang waren.

47. Zu dem Pfeffer gibt *Ibn Baṭṭūṭa* (Bd. 4, S. 76) gelegentlich der Beschreibung von Malabar folgenden Bericht: Die Pfefferpflanzen gleichen Weinstöcken; man pflanzt sie bei Kokospalmen, an denen sie wie die Weinreben emporklettern, nur haben sie keine '*Uslāg*, d. h. keine Schößlinge (Ranken?). Die Blätter gleichen denen der *Chil* (oder *Chail*, Kautu) und einige denen des '*Ullaiq* (eines *Convolvulus*). Der Pfeffer trägt kleine Trauben, deren Korn dem der *Abū Qinnīna*¹⁾ gleicht, falls sie grün sind. Im Herbst sammelt man den Pfeffer und breitet ihn auf Matten in der Sonne aus, wie die Weinbeeren, falls man ihn trocknen will. Man dreht ihn fortwährend um, bis er ganz trocken und schwarz ist. Dann verkauft man ihn an die Kaufleute. Das Volk behauptet bei uns, daß man ihn auf dem Feuer röstet und daß er daher runzelig wird. Das ist aber nicht der Fall; dies wird nur durch die Sonne bewirkt.

Von Interesse ist, daß der Pfeffer und wohl auch andere Spezereien durch ein besonderes *Ratl*, das *Ratl al fulfuli*, gewogen werden (s. *Muqaddasi*, S. 24). Nach de Goeje (*Bibl. Geogr.* Bd. 4, S. 318) wurde es im *Magrib* statt des bagdadischen Gewichtes benutzt. Es hat 15 Unzen von Bagdad und war um 10 Drachmen geringer als das von Bagdad.

49. Eingehend hat Seidel in *Mechithar*, Nr. 182, die Pflanze behandelt und als *Rhamnus infectoria* und *Berberis Lycium, cristata, asiatica* festgelegt.

¹⁾ D. h. dem des Vaters der Flasche (Weintraube).

50. Von den Gewürznelkelein (*Qaranful*) erzählt *Ibn Baṭṭūṭa* (Bd. 4, S. 243) aus Sumatra und Java. Es ist ein häufig vorkommender, großer Baum. In den Ländern der Ungläubigen ist er häufiger als in den Ländern des *Islām*. Da er so häufig vorkommt, so ist er nicht in festem Besitz. Was man zu uns bringt ist das Holz (oder die Rinde). Was man bei uns Blüten (*Nuwwār*) der Gewürznelken nennt, ist das, was von deren Blüten (*Zahra*) abfällt. Es gleicht der Blüte der Orange. Die Frucht des Gewürznelkelein ist die Muskatnuß (*Gaus Bawwā'*)¹⁾, sie ist bei uns als die Nuß des Wohlgeruchs (*Tīb*) bekannt. Die auf ihr sich bildende Blüte ist die Muskatblüte (*Basbā'a*). Ich sah all dies mit eigenen Augen. (Nach den Herausgebern scheint am Schluß *Ibn Baṭṭūṭa* die Pflanze der Gewürznelkelein mit der der Muskatnuß und die Nuß des ersteren mit der der letzteren verwechselt zu haben.)

51. Von der *Darira* erzählt *Ibn al Faqīh* (S. 117 und 259; vgl. *Qazwīnī*, Bd. 2, S. 316; *Jāqūt* Bd. 1, S. 936; 4, S. 828): Solange das Rohr der *Darira* in *Nehāwand* oder einem der zu ihm gehörigen Bezirke bleibt, so verhält es sich wie geruchloses Holz. Trägt man es fort und überschreitet mit ihm den Paß *al Rikāb* und bringt es nach *Nehāwand*, so verbreitet es seinen Wohlgeruch. Begeht man mit ihm einen andern Paß, so behält es seinen ursprünglichen Zustand bei und ist nur zum Heizen zu brauchen. Es wird ausgeführt. Nach *Ibn al Faqīh* ist die *Darira* *al Hanūt* (vgl. auch Beiträge XLIX, S. 51).

Ibn al Faqīh (S. 117) berichtet übrigens etwas ähnliches von dem Apfel des Libanon, der ein gesunder Gebirgsapfel ist, der zunächst keinen Geschmack und keinen Geruch besitzt, kommt er aber über den Fluß *Balīch*, so verbreitet sich sein Wohlgeruch. (Der syrische Apfel gilt als besonders gut, Beiträge LI, S. 170.)

Darira ist in Ägypten *Arum arisarum* (J. B. 2047), gewöhnlich bedeutet es aber ein Riechpulver; so heißt es bei *Uschna* (Flechte, J. B. 85), dies hat die Eigenschaft, die Gerüche jeden Gegenstandes, der ihm benachbart ist, aufzunehmen, deshalb legt man einen Körper in die *Darira*; tut man dies, so macht es keinen Eindruck auf das Kleid (danach würden die *Darira Uschna* enthalten). (Zu *Uschna* vgl. S. 340.)

An unserer Stelle handelt es sich wohl um *Qaşab* (Rohr) *al Darira*, den *Calamus aromaticus* der Alten (J. B. 1799), dieser ist viel erwähnt worden, nach Sprengel ist es ein *Acorus*, nach anderen eine *Gentiane*, *Ophelia Chiraita*.

Ein Verfahren zur Herstellung der *Darira* s. w. u.

52. Nach *Chafāgī* (S. 193) kommen die Formen *qafūr*, *qāfūr*, *kāfūr* vor.

Nach *Ibn Baṭṭūṭa* (Bd. 4, S. 241) kommt der Kampfer in Sumatra und Java vor; es sind nach ihm Rohre wie die Rohre der von den Muslimen bewohnten Länder. Nur sind die Rohrstücke [zwischen 2 Knoten] länger und dicker. Der Kampfer findet sich im Innern jeden Rohrstückes. Zerbricht man das Rohr, so findet man im Innern des Rohrstückes Kampfer

¹⁾ So schreibt Wahrmond, der Text hat *Bawā'*,

von dessen Gestalt. Das wunderbare Geheimnis ist, daß der Kampfser sich nur in diesem Rohr findet, wenn man an seinen Wurzeln ein lebendes Wesen opfert u. s. w.

(Offenbar liegt hier eine Verwechslung mit dem *Tabäschir* vor.)

Dieser besteht bekanntlich in Kieselsäureabscheidungen im Bambusrohr (vgl. Beiträge XL, S. 187). (Meyerhof hat in Ägypten *Tabäschir* als Bezeichnung für Kreide gehört. Es kann aber außer sog. Bambuszucker auch Talk oder Speckstein sein.)

In Tausend und eine Nacht (ed. Habicht, Bd. 4, S. 18) wird folgendes erwähnt: *Sindbád* kommt auf eine Insel, auf der sich der Kampfserbaum befindet. Es heißt von ihr: Dort findet sich der Kampfserbaum. Jeder beschattet unter sich 100 Menschen. Wollen die Kaufleute den Kampfser von dem Baum gewinnen, so nehmen sie eine Lanze mit einer eisernen Spitze und durchbohren mit ihr die obersten Zweige des Baumes, dann fließt aus ihm eine Art Milch, es ist das Harz dieses Baumes. Diese Art Honig ist Mastix (*'ilk*). Dann wird der Baum gespalten und getrocknet, er wird zu trockenem Holz.

Prof. Heß bemerkt: Man sollte nur noch *fanzúrî* schreiben, *qanzúr* und *qaisúr* (so bei Dozy) sind Schreibfehler. Hobson-Jobson, der einen sehr interessanten Artikel über den Kampfser hat, bringt als Beweis für *Fanzúr* das *Pansor* des Serapion. Immerhin könnte das auch auf einer Verlesung beruhen; da gibt das Chinesische eine absolute Sicherheit, in *Chau-Ju-Kua* p. 193 kommt der Name *Fanzúr* vor als *Pin-su*, nach der Canton-Ansprache *Pan-tsut* (wo *a* = dem Laute *u* in engl. *sun* ist); da die Chinesen auslautendes *r* mit *t* wiedergeben, so gibt dies sehr genau *Fanzúr* wieder.

Ibn Siná hat im Kanon auch *fanzúrî*.

In arabischen Schriftstellern kommt oft die falsche Form *qaisúrî* vor. So erwähnt *Maqrîzî* im *Chitâf* (Ausgabe von Kairo, Bd. 2, S. 265 Z. 8 von unten) bei der einen Schatzkammer im Schloß *al Náfi'î* in Kairo Körner von dem Kampfser *al qaisúrî*, die 5 *Milqâl* = 22,5 gr und weniger wogen.

56. Über den Weihrauch (*Lubân*) gibt *Ibn Battûta* (Bd. 4, S. 240) an: Der Weihrauchbaum ist klein, von der Größe eines Menschen und auch kleiner. Seine Äste gleichen denen der Artischoke (*Churschaf*)¹⁾; seine Blätter sind klein und dünn. Manchmal fallen sie ab und der Baum bleibt ohne ein Blatt. Der Weihrauch ist eine harzartige Substanz, die in seinen Zweigen sich befindet. Er findet sich in den muslimischen Ländern zahlreicher, als in andern. (Zu Weihrauch vgl. S. 312.)

Dem fügt *Cheikh* in *Magânî* (Bd. 1, S. 174) bei: der Baum des *Lubân* ist der *Kundur*. Er besitzt Dornen. Er ist nicht über zwei Ellen hoch und wächst in den Bergen von *Schîhr* in *'Omán*. Seine Blätter gleichen denen der Myrthe, dabei sind sie zart. Ritzt man ein Blatt, so tropft aus ihm eine Flüssigkeit, die dem *Lubân* gleicht, dann verwandelt sie sich in Harz. Dies Harz ist der *Lubân*.

¹⁾ Es kommt auch *Churschaf* vor,

Aus *Lubân gâwî*, javanischem Weihrauch, wird nach Seybold durch Fortlassen des „Lu“ Benzoe.

62. Die Kokosnußpalme behandelt *Ibn Battûta* zweimal. Einmal gibt er Bd. 2 S. 206 unter anderem an:

Die Kokosnuß ist die indische Nuß; sie stammt von dem Baum der am merkwürdigsten nach der Beschaffenheit und wunderbarsten nach den Eigenschaften ist. Der Baum gleicht dem Palmbaum, nur trägt jener als Früchte Nüsse und dieser Datteln. Seine Nuß gleicht einem Menschenkopf, an ihr befindet sich etwas wie zwei Augen und ein Mund und ihr Inneres gleicht, wenn sie grün ist, dem Gehirn. Auf ihr befinden sich Fasern, ähnlich Haaren. Aus ihnen macht man Stricke, mit denen man die Schiffe an Stelle von eisernen Nägeln zusammennäht. Man macht auch aus ihnen Seile für die Schiffe. Ihre Nüsse und vor allem diejenigen von den Inseln *Dibat al Mahl* (Malediven) haben die Größe eines Menschenkopfes. Zu den Eigentümlichkeiten dieser Nuß gehört, daß sie den Körper kräftigt, das Fettwerden beschleunigt und die Röte im Gesicht zunehmen läßt. Ihre Wirkung in dieser Richtung ist bewundernswert. (Auch geschlechtlich wirkt sie.) Zu ihren wunderbaren Eigenschaften gehört, daß sie anfangs grün ist. Wenn dann jemand mit dem Messer ein Stück der Rinde abschneidet und das Ende der Nuß öffnet, kann man aus ihr eine Flüssigkeit trinken, die von größter Süßigkeit und Kälte ist. Ihr Temperament ist aber heiß.

Auch eine Art Honig kann man aus dem Baum, nicht der Frucht, gewinnen, man schneidet dazu den Zweig ab, aus dem die Frucht hervortreten soll, und fängt die austretende Flüssigkeit auf.

In Bd. 4, S. 113 wird erzählt, daß die hauptsächlichsten Bäume der Malediven die Kokospalmen sind, deren Natur eine wunderbare ist: Jeder Baum treibt jedes Jahr 12 Dattelbläsel, in jedem Monat einen. Die einen sind klein, die anderen groß, die einen sind trocken, der Rest ist grün, so geht das fort. Aus ihrer Frucht macht man Milch, Öl und Honig. (Auch hier werden die sexuellen Wirkungen gerühmt.)

2. Über Kräuter.

1. Nach J. B. 31—34 gibt es eine Reihe von Pflanzen mit dem Namen *Âdân al Fâr* mit verschiedenen Beinamen; hier hat man es mit Nr. 33 zu tun, dem wilden (*barrî*) Vergißmeinnicht.

2. Hierzu macht *Châfâgî*, S. 12, folgende Bemerkung: *Âdrijân* ist arabisiert aus (persisch) *âdargân*, d. h. Farbe des Feuers. Es ist eine gelbe Blume. Die Perser pflegten sie als eine gute Vorbedeutung hinter die Ohren zu stecken. Ihr Ursprung (d. h. der Grund, warum man dies tat) war, daß *Ardaschîr Ibn Bâbak* sich eines Tages in seinem Schloß befand und sie sah. Er stieg hinab, um sie zu pflücken. Da stürzte das Schloß ein, und er nahm sie als gute Vorbedeutung.

Interessant ist in J. B. 30 die Bemerkung von *Ġâfîgî*, daß der Verfasser des Werkes über Landwirtschaft angibt: „Es ist eine Pflanze, die sich mit der Sonne dreht und nachts ihre Blüten schließt.“

Während das *Ádríjún* eine gute Vorbedeutung hat, so bilden andere Pflanzen (nach *Waschschá* in dem Werk *Muwaschschá*, S. 132) ein schlechtes Vorzeichen, wenigstens in der eleganten Welt, wenn man sie verschonkt und man scheut vor ihnen zurück, da sie einen häßlichen Namen haben.

Hierher gehören Orange, Quitte (vgl. P. Schwarz, Z. D. M. G. Bd. 67, S. 473. 1913 und Fr. Fischer, *ibid.* Bd. 68, S. 275. 1913) Anemone, Minzkraut (*Nammám*), Blätter der Weide, der Pappel (*Ġarab*?) und Behen. — Bei der Orange ist dies der Fall, da ihr Inneres sich anders verhält als ihr Äußeres. Sie hat ein schönes Aussehen, hat aber ein saures Innere, sie riecht gut, hat aber einen wechselnden Geschmack. — Bei der Anemone (*Schaqá'iq*) bedeutet der erste Teil des Wortes *Schaqa* Elend, bei der Lilie (*Sásan*) *Sá'* Übel bei dem *Jásamín Ja's* Verzweiflung u. s. w. (Dazu ist zu bemerken, daß in Wirklichkeit die Worte nicht in der angegebenen Weise zusammengesetzt sind.)

9. *Uschnán*, heute *Ischnán* und *Schenán*, ist nach Heß *Arthrocnemum glaucum* Del. Schweinfurth (vgl. S. 341).

Über *Uschnán* als Reinigungsmittel sowie über andere Waschmittel gibt eine Stelle in dem Werk von *Acđi* (S. 41) interessante Angaben, so das Folgende:

Ein Diener bringt reinen *Mahláb* (*Prunus mahalab*), der parfümiert und wohlriechend ist, aus der Genossenschaft der Drogisten. Auf ihre Hände (d. h. diejenigen der Gäste) streut er, nachdem er sie mit ihm eingerieben, weißen *Uschnán*, dem zugesetzt ist gemahlener Reis, Ton aus *Churásán*, ein wenig Weihrauch, *Su'ad* (wohlriechendes Cyperngras, *Cyperus rotundus*, J. B. 1186), Sandelholz *maqásirí*, *Sukk.* (vgl. E. W., Archiv für Geschichte der Medizin, Bd. 8, S. 83. 1914), Streupulver (*Daríra*), Moschus, Kampfer und noch geschlossene Blütenknospen (*Gunbuđ*) der sultanischen und königlichen Rose von *Ġár*. Es schäumt wie Seife und gab Schaum wie *Sidr* (*Sidr* sind die Blätter einer *Sidr*-, d. h. Rhamnusart, deren man sich statt Seife bedient¹⁾). Die Hand wird durch sie und von ihnen, als ob sie eine Sandale *al Kanbáji*²⁾ wäre, die gebunden wird, aus dem Laden des Juden *Ibn 'Uđra* (Esra). Er sucht nur den weißen *Uschnán* aus, der wie Sperlingsdreck³⁾ aussieht. Dann stößt er ihn (den *Uschnán*), bis er wie *Darír* (Streupulver) geworden ist.

¹⁾ *Bachtischá'* (um 800, vgl. Wüstenfeld, *Ärzte*, Nr. 27) gibt an, daß man nach dem Bad den Kopf mit *Sidr* waschen soll (*Ġuzá'li*, Bd. 2, S. 4). Lane, *Sitten und Gebräuche*, Bd. 3, S. 149, gibt an, daß die Blätter des *Sidr* getrocknet und zu Pulver zerrieben von den Armen statt der Seife gebraucht werden. Nach Dozy, Bd. 1, S. 64, erwähnt auch Burton diese Benutzung des *Sidr* und ferner 1001 Nacht.

²⁾ Diese Sandalen sind indische, die hauptsächlich in *Manšúra* hergestellt werden, ihren Namen aber von der Stadt *Kanbája* hatten.

³⁾ Nach *Ibn Siná's* Kanon (Bulaqer Ausgabe Bd. 1, S. 254) gibt es vom *Uschnán* verschiedene Arten, die feinste ist die weiße, sie heißt Sperlingsdreck. Eine Art ist grün,

Über die Verwendung des Tons zu verschiedenen Zwecken enthält das Folgende einige Angaben (vgl. auch S. 340).

Der Ton wurde neben den gewöhnlichen Zwecken zum Waschen und auch als Nahrung verwendet.

Qazwinî (Bd. 2, S. 251) berichtet von *Rajj*, daß von dort ein Ton ausgeführt wird, der dazu dient, den Kopf zu waschen; er ist äußerst weich. Man bringt ihn als Geschenk nach den verschiedensten Ländern.

Auch der bei Mekka gefundene Ton, s. w. u., diene hauptsächlich zum Händewaschen.

Jâqût (Bd. 4, S. 957) gibt an, daß bei *Hada* in der Nähe von Mekka sich eine Lehmgrube der Mekkaner befand mit dem weißen Ton, den man von dort nach Mekka bringt. Die Frauen essen ihn. Ferner wird er zerkleinert und *Iqchîr* (*Schoonanthus*) zugesetzt; mit ihm waschen sich dann die Mekkaner die Hände. — Dieser Ton heißt auch *Ṭin hiġâsî* und nach J. B. in Spanien *Ingibâr*.

Auch bei zwei Orten mit Namen *Nu'mânîja* im 'Frâq und in Ägypten fanden sich Gruben (*Maqla'*) von Ton, der zum Waschen des Kopfes in dem Bade dient (*Jâqût*, Bd. 4, S. 796).

Der eßbare Ton wird häufig erwähnt. Ein solcher kommt in *Churâsân* zwischen *Qâjin* und *Naisâbûr* vor, der auch *nagâhî* heißt. Er wird ausgeführt. (*Ibn Haugâl*, S. 325; *Istachri*, S. 274, vgl. auch XXX, S. 242.)

Eßbaren Ton bei *Zûzan* nennt *Muqaddasî*, S. 326.

Nach den Angaben bei *Ibn al Baiṭâr* (1496) hat der Ton von *Naisâbûr* einen angenehmen, etwas salzigen Geschmack. Man ißt ihn roh und gebacken. Man knetet ihn auch mit Rosenwasser, dem etwas Kampfer beigelegt ist und bildet aus ihm Tabletten u. s. w. Man vermischt ihn auch mit Moschus, Kampfer und anderen aromatischen Substanzen. Man genießt ihn nach dem Wein um den Atem wohlriechend zu machen und den Magen zu beruhigen.

Waschschâ S. 132 führt unter den Gegenständen, die die eleganten Leute essen und die ersten verachten, auf gesalzene Haselnuß, entrindete Pistazie, Naphthasalz, indische Aloe, Ton von *Churâsân*, Salz *al şana'ânî*, Quitten aus *Baleh* und Äpfel aus Syrien an. (Zu dem Salz vgl. S. 340.)

Abu'l Qâsim, S. 48, nennt den *churâsânischen* Ton, der Stücken grauer Ambra gleicht, unter den Süßigkeiten, und zwar nach Pistazienmark und entrindeter Mandel; also als einen eßbaren.

Mas'ûdi berichtet (Bd. 2, S. 84), daß die Mekkaner die Betelblätter mit einem Gemisch von angefeuchtetem, gebranntem Kalk (*Nûra*) und Arekanuß (*Faufal*) kauen, die zur Zeit *Mas'ûdis* an Stelle des Tones trat.

(Das Werk von *Ma'sûdi* nennt *Barbier de Meynard* „Goldwiesen und Edelsteingruben“, J. Gildemeister (Zeitschr. für Kunde des Morgenlandes, Bd. 5, S. 202. 1844) „Goldwäschereien und Edelsteingruben“. Professor Schwally schlägt mir brieflich vor zu übersetzen „Goldfelder“.) Ferrand meint, man solle *Murûġ* mit Abfälle übersetzen, also „Abfälle aus Goldwäschereien“.

In der Nähe von *Siráf* (am persischen Meerbusen) landeinwärts bei *Kurân* findet sich Ton grün wie *Sily* (Klehenkräuter, Rölbe), der essbar ist. Er heißt *siráfí*. *Istachrî*, der von ihm (S. 152) berichtet, hat keinen ähnlichen gesehen. Ein essbarer Ton kam in der Nähe von Toledo vor (*Gay ruzos*, Bd. 1, S. 390). Über den essbaren Ton hat auch *Ta'âlîbî* Angaben gemacht (vgl. Beiträge XXX, S. 242).

Der *Tin al Hikma*, der Ton der Philosophie (XXIV, S. 102) der zum Verschließen von Gefäßen, die im Feuer erhitzt werden, diente, wird vielfach erwähnt, so bei *Ibn al Bai'târ*, *Ibn Sinâ*, *Ibn al 'Awwâm* (vgl. Dozy, Bd. 2, S. 81).

Von der Schwalbe berichtet *Qazwînî*, Bd. 2, S. 411. Sie baut ihr Nest aus Ton, der mit Haaren gemischt ist, damit ein Teil an dem andern haftet und es fest ist, wie der Ton der Philosophie (*Tin al Hikma*).

(Zu dem Ton vgl. de Goeje, *Bibliot. Geograph*, Bd. 4, S. 293 und Dozy, Bd. 2, S. 81/82, sowie J. B. 1488—1496.)

Wie das Altertum, so hatten auch die Araber Seife (*Šâbân*), über die hier einiges mitgeteilt sei.

L. Rauwolf, der im Jahr 1573 eine Reise in den Orient machte, schildert die Herstellung der Seife in dem syrischen Tripoli, und zwar aus der Asche von zwei Pflanzen „*Schinan*“. Es wird teils die Asche, teils auch die Seife ausgeführt.

Man nimmt 12 Zentner Asche und teilt sie im Sommer in 8, im Winter in 4 Teile. Man nimmt zunächst einen Teil und macht daraus eine gute, scharfe Lauge, die dann in einen großen Steinkessel geschüttet wird; an seinem Boden befindet sich eine ziemlich große, flache, kupferne Schüssel, in die man 16 Zentner Baumöl tut. Dann wird eingekocht, dabei setzt man täglich noch einen Teil Lauge zu. Ehe vollkommen ausgesotten ist, wird 1 Zentner Kalk mit Asche vermischt, dazu Lauge gesetzt und nach zwei Tagen in den Kessel gegossen. Um einen Überschuß abzulassen, befindet sich nahe an der Kupferschale ein Hahn. Mittelst eines kleinen kupfernen Kessels, der 8—10 Pfund faßt, schöpft man die oben schwimmende Seife ab und schüttet sie auf einen mit Kalk oder zerstoßener Kreide bedeckten Boden. Nach einem Tag im Winter, zwei Tagen im Sommer, kann man, um sie glatt zu machen, auf ihr herumgehen. Dann wird sie in handbreite Stücke geschnitten und gestempelt. (Teil I Kapitel 2 am Schluß.) (Vgl. S. 342.)

Seife wird als Spezialität von *Balch* (*Ta'âlîbî*, S. 121) angegeben.

Zur Herstellung von Seife benutzten die Ägypter nach *Abd al Latîf* (ed. de Sacy, S. 311) Rettich- (*Fugl*), Rübsamen- (*Salgam*) und Lattich- (*Chass*) Öl. Die von ihnen hergestellte Seife ist weich, rot, gelb und grün.

Nach *Abd al Latîf* heißt dann eine aus Sesamöl, Stärke, Mandeln und Öl hergestellte Speise *šâbânîja*, weil sie entsprechende Farben zeigt.

Von *Musta'inî* (Dozy, Bd. 1, S. 817) wird eine Seife *al ragqî* erwähnt, die ihren Namen nach *Ragqâ* trägt; es ist eine grobe Seife, die

der Palmepaste ähnelt. Man fertigt aus ihr Scheiben; sie wird in Syrien (oder Damaskus *Schām*) hergestellt. [Es könnte *Raggā* entweder ein Ort, den ich aber nicht nachweisen kann, sein, oder auch ein Pflanzenname; es kommt vor *Raq'ā'* und *Raqā* (Dozy, Bd. 1, S. 545 und 548), für Farn und Hollunder, die beide verascht aber keine Pottasche liefern.]

Nach *Dā'ūd al Anṭāki* soll die Seife in den Büchern des mythologischen Hermes vorkommen; die Entdeckung dieser Substanz geschah durch eine Offenbarung.

Sābūn bedeutet auch Lauge (Dozy, Bd. 2, S. 817).

Schagarat Abi Mālik (Baum des Vaters eines Reiches) heißt in Damaskus *Sābūn al Qāq*, nach Sontheymers Text *Sābūn al Tījāb* (Seife der Kleider). Von der Pflanze (denn um eine solche, nicht einen um Baum handelt es sich) sagt *al Gāstqī* nach J. B. Nr. 1286: Ihre Wurzel ist innen weiß und von einer schwarzen Rinde umgeben. Schlägt man sie mit Wasser, so schäumt sie wie Seife und dient mit Vorteil zum Waschen der Kleider (man hat es hier mit einer Saponaria zu tun).

Pflanzen, die zum Waschen dienen führt nach *Ibn Sīda* B. Silberberg (Z. S. für Assyriologie, Bd. 26, S. 79. 1910) an, nämlich *Ḥurud* = *Ušnān*, *Naqāwa*, das von Hirsch (Reisen in Südarabien) als eine Salzpflanze bezeichnet wird, *Ġaslag* = schwarzes Bilsenkraut, *Ḍigāg* (unbestimmt).

14. Nach Leclerc hat man an Echinops, Cirsium, Sylibum gedacht; auch an Onopordon.

19. Nach Leclerc ist *Barschijāwashān* Capillaire, *ʿAštawar*, Frauenhaar; vgl. J. B. 256, wo zahlreiche Synonyma angegeben sind.

20. Zu *Burnag* vgl. J. B. 269. Vullers, Bd. 1, S. 227, führt *Biringāsf* bei *Biringāsp* ohne Bestimmung auf. Leclerc, J. B. 255, bestimmt es zu *Artemisia*.

22. Nach P. Kable wäre *Biṭṭich* die Wassermelone, *Chijār*, allgemein das, was wir als Gurke bezeichnen, *Qillā'* scheint der weitere Ausdruck zu sein und die Kürbisähnlichen, oft wunderbar gestalteten wären *ʿAgūr* und *Faqqūs* (danach wäre Beiträgo XXIII, S. 322 zu berichtigen!).

Ibn Baṭṭūṭa, Bd. 3, S. 15, erzählt: Mit der Melone (*Biṭṭich*) aus *Chwārizm* läßt sich keine in den Ländern der Welt, weder in denen im Osten noch im Westen vergleichen, außer derjenigen von *Buchārā*. Ihr nahe steht diejenige von *Isfahān*. Ihre Rinde ist grün und ihr Inneres rot. Sie ist hervorragend süß und besitzt eine gewisse Härte. Zu ihren wunderbaren Eigentümlichkeiten gehört, daß man sie in Streifen schneidet und in der Sonne trocknet. Dann legt man sie in Körbe, wie man bei uns mit den Fleischschnitten und den Feigen aus *Malaga* vorgeht. Man bringt sie aus *Chwārizm* nach den entferntesten Gegenden von Indien und *Šin*. Unter allen getrockneten Früchten gibt es keine bessere als sie.

Auch *Ta'ālībī* (*Laṭā'if*, S. 129) erwähnt die Melone von *Chwārizm*, die nach ihm *Bārany* heißt; sie soll die süßeste und wohlriechendste sein.

¹⁾ Vgl. auch Almqvist 111 f. (370 f.).

Man brachte sie ein erstesmal zu *al Ma'mûn* (813—833, ein zweitesmal zu *al Wâliq* (842—847) in Gefäßen aus *Rasâs* (Blei, Zinn) in Schnee eingepackt; eine kam, wenn sie heil ankam, auf 700 Dirham.

Unter den *Isfahân* nicht vorhandenen Gegenständen führt *Azâh* S. 43 an: die Melone *al ramshi*¹⁾, diejenige von *Qufâs*²⁾ (seinem Vergnügungsort bei *Bagdâd*, *Jâqût*, Bd. 4, S. 150) und die aus *Churâsân*; sie ist rot- und schwarzgefleckt, der Barmherzige gab ihr diese Farbe, als ob sie die Anemone des *Nu'mân* wäre (s. LI, S. 174). Ein Mann kann sie nur mit Mühe heben; ihre Kerne ertönen in ihrem Innern wie Kichererbsen³⁾. Sie ist süßer als Honig (*Schahd*)⁴⁾ und lieblicher als *Qand* (s. auch S. 325).

Bei der Beschreibung des Palastes von *Muqtadir* (908—932) in *Bagdâd* gelegentlich der Schilderung der griechischen Gesandtschaft an dessen Hof 917 gibt *Chatîb* (G. Le Strange, Journ. Roy. Asiat. Soc. 1897, S. 42) an, daß auf den Seiten der dort befindlichen Gärten Melonen von der Art *Dastbûja* und von anderen Arten standen. (Zu vgl. ist auch Salomon in L'Introduction topographique à l'histoire de Bagdad, Paris 1906. Es ist ein Abschnitt des *Ta'rich Bagdâd*, S. 49 ff. des Textes.)

Chafâgî (S. 56) gibt als Namen der *Bittich* an: in Ägypten *al achdar*, die Grüne, im *Majrib Dullâ'* und im *Higâz Hagab*. Die *sinî* ist die gelbe, die *churâsânî* ist die *'abdali*, sie wird auf *'Abd Allâh b. Fâhir* bezogen, der sie in Ägypten zuerst säte, eine Art heißt *schammâma* und *dastanbûja* (vgl. LI, S. 163).

36. Nach *Chafâgî* (S. 93) ist *Churschuf* (Artischoke) eine Art des wilden Lattich; sie heißt auch Lattich des Hundes. Sie wächst an den Ufern der Flüsse und Kanäle. Auf ihren Blättern befinden sich Stacheln. Die Farbe ihrer Blätter geht ins Gelbe. Ihre Natur unterscheidet sich von derjenigen des *Chass*, jene ist von größter Hitze, diese von äußerster Kälte. Es gibt eine kultivierte Art *Karkar*, die Leute aus Afrika nennen sie *Qabârîja*. (Nach Dozy ist *Karkar* die kleine Fichtenart, die *Qamî Qurâisch* (Laus der *Qurâisch*) heißt; nach dem *Tây* wäre dies = Korn des *Qurâisch*. (Vgl. Beiträge XLIX, S. 19 und LI, S. 166.)

39. *Flûba* ist nach Meyerhof Boekshornklee (*Foenum gracem*, *Trigonella foenum-gracem*). Fenchel heißt *Râzîjânay*.

64. Zu der Rübe *Selgam*⁵⁾, LI, S. 164, bemerkt mir Prof. v. Lipp-

¹⁾ Vielleicht eine Melone aus *Râmschin*, einem Ort in der Gegend von *Hamadân* (*Jâqût*, Bd. 2, S. 737).

²⁾ Vielleicht ist *qafâsî* mit „gitterförmig“ zu übersetzen, in der Tat zeigen manche Melonen eine Art gitterförmige Zeichnung.

³⁾ Es ist zu lesen *Himmusa* (Kichererbsen) statt *Himmâda* (Sauerkraut). Es gibt entsprechende Äpfelarten (die sog. Klapperäpfel).

⁴⁾ *Schahd* oder *Schuhd* ist der beste Honig (*Ta'âlîbî*, S. 110). In *Abul Qâsim* (S. 41) wird erwähnt ein *Asal* (Honig) *Schahd*.

⁵⁾ Schon im Leydener Glossar (11. Jahrh.) ist wie bei Schweinurth. Pflanzennamen, beta = *Sily*, rapa = *Selgam* (Herz).

mann, daß die Gleichung Beta = Brassica unstatthaft ist, da Beta eine Chenopodiacee, Brassica eine Crucifera ist.

66. Aus *Sunbul barrî* oder *Sunbul barrûnî*, wilde Narde, ist nach Seybold das Wort Valeriana entstanden.

112. *Kam'a*, heute in Zentralarabien *tsimâ*, in Syrien *kamâje* ist Trüffel, s. Euting, Reise II, 58. (Heß.)

Daß es sich um einen eßbaren Pilz (Trüffeln) handelt, geht auch aus einer Angabe im *Kitâb al Ajânî* (Bd. 8, S. 209) hervor, in der Geschichte von *Ta'abbata Scharran*, nach der Knaben für die Leute die *Kam'a* zu einer bestimmten Zeit, der Zeit der *Kam'a*, sammelten (vgl. Fischer-Brünnow, Arabische Chrestomathie, Texte S. 22).

115. Nach J. B. 2025 ist *Lisân al 'Asâfir* die Frucht der Esche und nicht diejenige der Ulme; es kann das aber hier, da es sich nicht um einen Baum selbst handelt, kaum bedeuten.

121. Die Gewächse mit Milchsaft behandelt ausführlich *Ibn Sinâ* ausführlich (Bd. 1, S. 334); am bekanntesten sind nach ihm sieben, darunter auch unsere Pflanze.

Eine Zusammenstellung besonders trefflicher Obstarten u. s. w. aus den verschiedensten Gegenden habe ich nach *Nuwairî*, Beiträge XXX, S. 243, gegeben (dort ist *Mâsakân* statt *Wâkasân* zu lesen). Sie, wie die Aufzählung der anderen bestimmten Gegenden zukommenden Eigenschaften hat *Nuwairî* aus dem *Laqâ'if* des *Ta'âlîbî* (S. 132/133). Sie sind einem Gespräch zwischen *Abû 'Alî al Hâ'im* und *Abû Dulaf¹⁾ al Chazragî* am Hofe von *'Aqûd al Daula* (949—982) in *Schîrâs* entnommen.

Eine andere Zusammenstellung ist diejenige für die Provinz *Gurgân*, die an den südlichsten Teil der Ostküste des kaspischen Meeres anstößt (*Ta'âlîbî*, S. 112). Es heißt dort etwa: *Gurgân* hat Ebenen und Gebirge, Land und Wasser. Seine Einwohner zählen mehr als 100 Arten auf von wohlriechenden Pflanzen, Gemüsen, Kräutern der Wüste, sowie Früchten und Beeren der Ebene und der Berge, durch deren Sammeln und Verkaufen sich Leute ihren Unterhalt erwerben. Zu ihnen gehören das Korn der Granate, der Flohkrantsamen (*Basr Qa'ânâ*), die Frucht mit Namen *Nîschû* (nach Dozy eine Aprikose), die moschusduftende Narzisse, daran schließen sich ausserordentlich Früchte der Feige und der Jujuba; Sommer und Winter erhält man frisches Obst, so die Eierpflanze, die Melone (*Chîjâr*), den Rettich (*Fugl*), den Pastinak (*Gazar*), ägyptische Bohne, Zuckerrohr; während des Winters fehlen nicht wohlriechende Harze (*Albân*), Wohlgerüche, wie Lavendel (*Chuzâma*), Levkoje (*Chîrî*), Veilchen, Narzisse, Zitrone, Orange.

Hier seien noch Produkte Indiens aufgeführt nach *Ta'âlîbî* (S. 124). Er sagt: Einer, der Indien beschrieb, sagt: Sein Meer ist Perle, sein Berg *Jâqût*, sein Baum Aloe und sein Blatt Parfüm. Die indische Aloe

¹⁾ Brockelmann, Bd. 1, S. 228; *Abû Dulaf* wird oft unter dem Namen *Ibn Muhallal* bei *Jâqût* und *Qazwînî* erwähnt. Er hat ein Werk „Wunder der Länder“ verfaßt.

wird zusammen genannt mit anderen mit bestimmten Gegenden verknüpften Parfüms, so dem Moschus von *Tibet* und der Ambra von *Schihar*. — Als besonders, nur Indien zukommende Gegenstände werden dann aufgeführt: Elefant, Rhinoceros, Tiger, Pfau, Papagei, das indische Huhn, die Vögel *Karkar* (ein Vogel im Chinesischen Meer) und *Schirik* (ein kleiner Singvogel), roter *Jägüt*, weißes Sandelholz, Elfenbein, Aloe, *Tätija*, Gewürznelken, Aloe, Narde, Muskatnuß, Mastix, Skammonium.

Die bei anderen Orten bei *Ta'alibî* und anderen Verfassern aufgeführten Obstarten müßten einmal besonders behandelt werden.

III. Zusätze zu den botanischen Angaben.

1. Für Botaniker kommt auch das Wort *Schaggâr*, Baumkener (Dozy, Bd. 1, S. 730a) vor (vgl. Beiträge XXV, S. 208).

2. Außer den schon oben erwähnten Angaben über Pflanzen bei *Ibn Battûta* seien noch die folgenden mitgeteilt.

a) In Bd. 3, S. 125 gibt er eine Übersicht über die Bäume, Früchte und daran anschließend über die Getreide Indiens.

b) Von einem Fluß in den Ländern von *Malibâr* sagt er (Bd. 4, S. 99), daß alle Bäume an seinen Ufern Zimmt- (*Qirfa*) und *Baggam*- (Brasilholz)bäume sind; man benutzt sie dort zum Heizen. — (*Baggam* ist Sappan- oder Brasilholz von *Caesalpinia Sappan* aus Indien und dem Campêcheholz verwandt.)

Von *Tanbûl*¹⁾ (Betelpflanze) berichtet er (Bd. 2, S. 204): Es ist ein Baum, den man wie die Weinrebe pflanzt. Man errichtet für ihn Pfähle aus Rohr, wie für die Weinrebe, oder man pflanzt ihn in der Nähe der Kokosnuß; dann steigt er an ihnen wie die Weinrebe oder der Pfeffer in die Höhe. Die Betelpflanze hat keine Früchte. Man will von ihr nur das Blatt haben, dieses gleicht dem Blatt des *'Ullûq* (*Convolvulus*)²⁾. Sein bester Teil ist das Gelbe. Man pflicht ihre Blätter jeden Tag. Die Inder schätzen die Betelpflanze sehr hoch: Kommt ein Mann in das Haus seines Freundes und schenkt ihm dieser fünf Blätter, so ist es, als ob er ihm die Welt und was sich in ihr befindet, geschenkt hätte, besonders wenn es ein Fürst oder ein Großer ist. Dieses Geschenk gilt bei ihnen für das höchste und ist ein größerer Beweis der Gnade, als wenn man Silber oder Gold schenkt. Man verwendet dies folgendermaßen. Man

¹⁾ Nach Heß auch *tunbul* *Tây* 3, 505, Z. 3 v. u.; auch heute noch so, s. v. d. Berg, *Hadramût* 68, *Tây* 7, 242 gibt noch *tandul*, *tânbûl*, *tâmûl*, aber nicht *tanbûl* (Sanskrit *tambûla*).

²⁾ Die Blätter der Betelpalme, deren „Pinangnüsse“ zum Betel verwendet werden, sind typische Palmfiederblätter. Anders ist es mit den zum Betel gehörenden *Sirih*blättern, d. h. den Blättern von Piper-Betel, deren herzförmige Spreiten an Convolvulaceenblätter erinnern.

nimmt zunächst die Betelnuß, die der Muskatnuß gleicht, und zerbricht sie zu kleinen Stücken. Dann nimmt man sie in den Mund und kaut sie. Hierauf nimmt man ein Blatt des *Tanbûl* und legt ein wenig *Nûra* (gebrannten Kalk) darauf und kaut diesen mit der Betelnuß.

Ihre Eigenthümlichkeit ist, daß sie den Atem wohlriechend macht, den üblen Geruch des Mundes entfernt, die Speisen verdaut und verhindert, daß es schadet, wenn man alllethern trinkt.

3. Über die Pflanzen von Jemen macht *al Hamdânî* (Beschreibung Arabiens, ed. H. Müller, S. 133) folgende interessante Mittheilungen:

Die Pflanzen bestehen in grünen Wiesen, auch im Winter grüne Bäume, Dornsträucher, die zur Nahrung dienen, und Dornsträucher mit Stacheln, sowie Kräutern. Unter den Kräutern findet sich der größte Theil der Arzneipflanzen. Die Beduinen kennen diese nicht, sondern nur erfahrene Leute von den Ärzten. Jede Art läßt sich nach unendlich vielen Richtungen behandeln, neben der Thatsache, daß die Araber manchmal die Neigung haben, die Männer nach Dornsträuchern mit Stacheln und nach solchen, die abgeweidet werden, zu benennen, da sich bei ihnen Rauheit, Schärfe, Härte und Ausdauer findet, falls wenig Wasser vorhanden ist und man den Durst nicht löschen kann.

Zum Schluß möchte ich noch Herrn Professor Dr. Seybold auf das allerherzlichste danken, der mich unermüdlich bei dieser wie bei früheren und noch erscheinenden Arbeiten in sachlicher wie sprachlicher Hinsicht unterstützt und so in dem Interesse der Wissenschaft wie in meinem eigenen sich mir als ein gütiger Lehrer erwiesen hat.

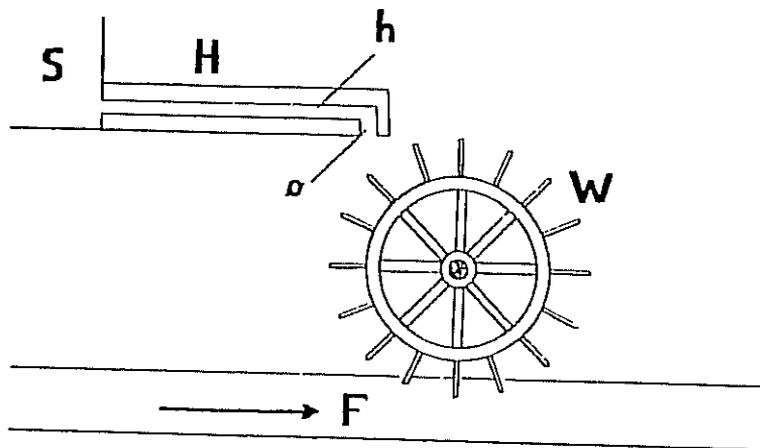
Über ein arabisches, eigenümliches Wasserrad und eine kohlenwasserhaltige Höhle auf Majorka nach *al Qaxwīnī*.

In *al Qaxwīnī's* Kosmographie ist Bd. II, S. 381 ein Ort *Wālūta* erwähnt. Eine spanische Übersetzung der Stelle hat Prof. SERVOLD in *Rivista del Canter de Estud. hist. de Granada* 3, S. 27—28 (vgl. 4, S. 32¹ Centenario Amari II, S. 123) mit einigen Bemerkungen veröffentlicht; zu den naturwissenschaftlichen Angaben habe ich ebenda Bd. 3, S. 158/159, 1918 eine Erklärung gegeben. Da die betreffende Zeitschrift in Deutschland kaum gelesen wird, so erlaube ich mir eine Übersetzung der interessanten Stelle selbst einer Erklärung zu geben. Herr Prof. SERVOLD möchte ich für seine freundliche Hilfe, die er mir bei zahlreichen Gelegenheiten hat zu Teil werden lassen, auch an dieser Stelle herzlichst danken. — Die Übersetzung lautet: a) *Wālūta*² ist eine große Stadt auf der Insel Majorca; sie ist gut befestigt, hat guten Boden, das Leben ist wohlfeil; in ihr ist reichlich Wasser vorhanden und eine Fülle von Blumen. — *Al-'Adrī* sagt, daß sich dort wunderbare (interessante) Mühlen befinden. Wenn nämlich das Wasser

¹ *Al-'Adrī* von 'Adra (= antik Abdera), heute Adra, westlich von Dalías = Dalāja (Jāqūt II, 582) und Almería, gewöhnlich al'Udrī genannt (vom Stamme derer „die sterben, wenn sie lieben“), Geschichtschreiber und Geograph 393 = 1003 bis 478 = 1085, vgl. PONS BOIGES, *Ensayo bio-bibliográfico*, Nr. 120.

² Eine Identifizierung von *Wālūta* mit einer bestimmten Stadt war bisher noch nicht möglich.

sinkt, so drehen sich die [gewöhnlich verwendeten] Mühlen nicht mehr. [Um den dadurch entstehenden Mißständen zu begegnen, verfährt man in *Wälüfa* folgendermaßen]. Man verwendet ein Holz, bei dem die Dicke seines Umfanges 10 Spannen ($2\frac{1}{2}$ Meter)¹ und die Länge 7 Ellen ($3\frac{1}{2}$ Meter) beträgt. Man spaltet es in zwei Hälften und höhlt die beiden Hälften in der Mitte bis auf einen Abstand von $\frac{1}{4}$ Ella ($\frac{1}{4}$ Meter) vom Ende aus. Hierauf befestigt man die eine Hälfte auf der anderen und bohrt am Ende ein Loch von der Größe eines Eselhufes. Dieses Holz befestigt man an den Wasserlauf und zwar über dem Wasserrad. Dann tritt das Wasser aus dem Loch in dem Holz durch das Fenster aus und trifft auf die Kümme (*Mascht*, Schaufeln, Flügel) des Wasserrades und versetzt die Mühle in Umdrehung. — b) in der Nähe von *Wälüta* befindet sich in der Erde ein



Spalt, üblich einem Brunnen. Die Menschen steigen mit Lampen bis zu seinen Boden herab. Dort finden sie einen Wasserlauf und dann Dunkelheit, die den Athem nimmt und in der die Lampe erlischt. Wirft man einen Gegenstand in diesen Wasserlauf, so tritt er nach dem Meere aus und findet sich auf ihm. — Die Erklärung der obigen Angaben dürfte folgende sein: a) Im allgemeinen sind die Räder, die die Mühlen in Gang versetzten, unterachlichtige, d. h. ihre Schaufeln tauchen in den Wasserlauf ein und das Wasser drückt auf diese. Sinkt der Wasserspiegel, so besitzt das Wasser nicht mehr genügend Kraft, um die Räder zu bewegen, falls die Schaufeln überhaupt noch eintauchen. In diesem Fall leiten die

¹ Nach dem verwendeten Material, sowie den übrigen Maßen zu schließen ist unter „Dicke“ des Umfanges, dessen Länge zu verstehen. Der Durchmesser ist somit rund 0,8 Meter.

Leute von *Wälzta* das Wasser durch die oben erwähnte Holzröhre aus einem in einem entsprechend höher gelegenen Wasserlauf von oben auf das Rad und zwar auf dessen Rückseite, damit die Umdrehungsrichtung des Rades die gleiche wie vorher ist. Man hat dann ein rückenschlächtiges Wasserrad und zwar eines, das durch den Stoß des Wassers auf die in mittlerer Höhe gelegenen Schaufeln in Bewegung gesetzt wird. Die jetzt benutzten rückenschlächtigen Wasserräder sind so konstruiert, daß sie das Wasser durch sein Gewicht bewegt. In der Figur ist *W* das Wasserrad, *F* der Wasserlauf, *S* ein höher gelegener Wasserkanal, *H* das mit der Durchbohrung *h* versehene Holzstück und *o* die Austrittsöffnung „das Fenster“. Erwähnt möge hier werden, daß in der Regnitz zwischen Nürnberg und Bamberg, der Rösau bei Wunsiedel, der Steinach bei Wunsiedel sich Wasserräder zum Bewässern von Wiesen finden, die ganz denen im Orient gleichen. — b) Im zweiten Fall hat man es mit einer senkrechten Höhle zu tun, an deren Boden sich Kohlensäure entwickelt. Der Austritt des im Grunde der Höhle verlaufenden Baches hat zahlreiche Analogie in den an den Karst anstoßenden Meeresteilen. Vom Boden der Höhle, die selbstverständlich höher als das Meeresniveau liegt, geht ein Hohlraum, ein Kanal, bis unter das Meer, aus dem dann das Wasser in die Höhe steigt.

E. Wiedemann, Erlangen.

Auszug

aus der Inauguraldissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der hohen Philosophischen Fakultät

der Christian Albrechts-Universität

zu Kiel

vorgelegt von

Hans Ellenberg

aus Hamburg.

Referent: Prof. Dr. Jacob.

Tag der mündlichen Prüfung: 24. Januar 1920.

Kiel, den 22. August 1920.

Zum Druck genehmigt:

Dr. H. O. Meyer,
S. Zf. Dekan.

Islamisches Kunstgewerbe

nach Qazwini und Tha'libi.

Auszug.

Q = Qazwini (gest. 682 h = 1283 D), ed. F. Wüstenfeld;
Th = Tha'libi (gest. 429 h = 1038 D): Latâif al-ma'arif,
ed. de Jong.

Holzarbeiten.

chalendsch, vergl. Jacob: ZDMG 43. Band 1889, S. 374 5,
aus Tillis: Q II 348/9, Georgien: Q II 234, Taberistân: Q II 270,

zu Pfeifen, Gefäßen, Schüsseln, Rämmen etc. verarbeitet, namentlich von den Drechslern in ar-Raj (bei Tehrân), vergl. Q II 251.

sâdsch, Holz vom Teakbaum, *Tectonia grandis* L. aus Kûlam (Quilon an der SW-Küste Vorderindiens: Q II 70; aus einer ähnlichen Holzart in Tortosa Geräte und Gefäße fabriziert: Q II 366.

abrûs, Ebenholz, kam nach Q II 40 aus Maqdischû, Q I 108 von den Wâq wâq-Inseln (= Japan, de Gœje); daraus die Stadttore in Sandâbil: Q II 30.

sarnaubar, Meppoliefer und Verwandtes, zu kostbaren Schmuckstücken im afrikanischen Ghâna verarbeitet: Q II 38, zu Holzwänden bei den Donaubulgaren: Q II 412, zu Dächern in Tiflis verwandt: Q II 348.

sandal, Sandelholz aus Indien und seinen Inseln: Th 125, Q II 54, 55 (Königsfarg daraus: Q II 28) und Maqdischû: Q II 40.

chalât, Weide; Pflöschlägel daraus in Nehâwend gefertigt: Q II 316.

'ûd, Aroe (nach Th 125, 133 aus Indien; nach Q II 18 aus Java) Saimûr (Chaul südl. von Bombay: Q II 64), schlechtere Qualität aus Sanf (Chiampa): Q II 64. Aroeholz zu einem Königsfarg in Ceylon benutzt: Q II 28. Verwandt ist mandal aus der gleichnamigen indischen Stadt: Q II 82.

Metallarbeiten.

Eine Statistik der zu belegenden Metallfundstellen gebe ich in meinem Manuskript. Q II 210 erwähnt den berühmten goldenen und silbernen Baum mit Früchten aus Edelsteinen und Bügeln aus Edelmetall im Chalifenpalast zu Baghdâd. Ueber solche Bäume, die auch im Abendland bekannt waren, s. E. Wiedemann: Sitzungsber. der Physik.-medizinischen Societät in Erlangen, Band 37, 1905, S. 427 ff. Das Verbot von Edelmetallgefäßen (Q I 205/6) führte zur Entwicklung der Lamschieretechnik, die nach Q II 322/3 zu Herât blühte. Die beiden Flügel eines Ka'batores waren nach Q II 75 mit vergoldeten Silberplättchen besetzt. Ein angeblicher viereckiger Spiegel der 'Âischa befand sich im Mihrâb der Moschee zu Medîna: Q II 71. Wertvolles Tâliqân (s. Wiedemann a. a. D. Band 43, 1912 S. 124/5) mit vorzüglichem Damast (sirind) wurde

im westlichen China (as-Sin) hergestellt: Q II 36, Th 128. Eben-
dasselbst verfertigte man Spiegel aus chärsini, die im Dunkeln den
Sineinschauenden von Gesichtszügen heilen sollten: Q II 36, I 208.
Tebriz führte metallene Kasserollen, Mörser und Leuchter aus:
Q II 227.

Keramik.

Das erwähnte Verbot des Edelmetalls zu Gefäßen führte
zu der Kunst dem Thon wirkungsvollen Metallschimmer (Lüster,
reflet métallique, mudhahhab) zu verleihen. Das irdene Gerät,
durch welches sich Qāschān auszeichnete und das Q II 290 als
madhān (geöfl) bezeichnet, ist jedoch wohl als glasiert zu denken.
In Isfahān fabrizierte man einen kūz (Henkekrug), der bei einem
Gewicht von nur 4 Mithqāl (etwa 18 gr.) 8 Rattl Wasser faßte:
Q II 197. Das Porzellan, welches man in islamischen Ländern als
chinesisch kaufte, stammt vielmehr aus Kälām und ist schwärzlich;
das echt-chinesische meist weiß, härter und feuerbeständiger: Q II 36,
Th 127. Nach Q II 18 wird chinesisches Porzellan von Java aus-
geführt. über die Porzellanindustrie von Tās (Th 118, Q II 275)
verweise ich auf Karabacel, Zur muslimischen Keramik: Österr. Mo-
natschr. für den Orient X S. 285 a 1 ff, Wiedemann a. a. O. 43.
Band, 1912, S. 106. — Th 95 rühmt die Feinheit und Reinheit der
syrischen Gläser, Q II 123 den Glaserbazar von Aleppo. Trinkge-
fäße aus Kristall: Q I 212. Glas mit goldener Qorān-Inschrift in
der Moschee zu Damaskus erwähnt Q II 127.

Verkleidungstechniken.

Das byzantinische Mosaik (fusaisisā') wurde bei den Bauten
Walid des I. verwendet, dem der byzantinische Kaiser auf sein Ersuchen
zum Ausbau der Prophetenmoschee in Medina 40 byzantinische und
40 koptische Handwerker mit 40000 Mithqāl (etwa 180 Kgr.)
Gold und „Lasten“ von fusaisisā' sandte. Sie verwandten beim
Dach Vergoldungen, legten den Mihrāb mit vergoldeten Steinen aus
und verfahren die Qibla-Wand mit Marmorbekleidung bis zu Kloster-
höhe: Q II 71. Ebenso war die Aqsā-Moschee in Jerusalem mit
buntem Marmor und fusaisisā' geschmückt: Q II 108. Bei der

Moschee von Cordoba wird gleichfalls 'fusaisisâ' und Gold (wohl Vergoldung der Mosaikwürfel) erwähnt: Q II 370/1.

Das byzantinische Mosaik wurde durch das großzügigere Fayence-Mosaik, dieses später durch die emaillierte Kachel abgelöst. Fayence-Mosaik dürfte mit minâ gemeint sein, dessen Verwendung Q II 258 bei der Gründung Sâmarrâ's durch Mu'tasim erwähnt. (vergl. gumbed -i- minâ für das Himmelsgewölbe: Häfiz ed. Brockhaus No. 123,5. Jacob.) In der 'Amr-Moschee zu Fustât (Iossatun, = Alt-Kairo) soll nach Q II 157 der ganze Qorân auf in die Wände eingelassenen Marmortafeln in deutlicher kufischer Schrift auf lazurblauem Grunde zu lesen gewesen sein. Diese Tafeln seien von den Franken zerstört worden. In der Piale-Moschee bei Konstantinopel befindet sich die 1. Sure an der Außenwand auf Fayence-Platten.

Für die Goldtuppeln, (vergoldeten Kupferplatten) die später in Nedschef, Kerbelâ austauchten, liefert Q II 109 einen interessanten alten Beleg für die Aqsâ in Jerusalem.

Für

Waffen und Juwelierkunst

verweise ich auf die Kollektaneen meines Manuskripts, bei der

Textilindustrie

hebe ich in diesem Auszug bezüglich der Gewinnung des Rohmaterials nur das wichtigste hervor:

Baumwolle. Die Baumwollstoffe galten dem mittelalterlichen Abendland für ein Charakteristikum des Islam. Nach Th 97 erzeugte Churâsân mehr Baumwolle als die übrigen Baumwollländer zusammen.

Wolle. Schafwollindustrie blühte in Taberistân: Q II 270; eine besonders feine Sorte kam aus Tiflîs: Q II 349. Nach Th 128 war die beste Wolle die ägyptische, dann die armenische, dann die aus Tikrît, dann die aus ar-Râjân (in Taberistân).

ibrisim, Halbfelde spielte im Islam eine große Rolle. Denn wie Rüstfayencen und Tauschierarbeiten durch das Verbot der Verwendung von Edelmetall zu Gefäßen, so wurde durch ein anderes Zugusverbot, nämlich das Tragen von Seide betreffend, die Halb-

Seidenindustrie gefördert. Ein Mittelpunkt dieser Industrie war nach Q II 351 Dschenze (das heutige Seltisawetpol), dessen Fabrikate den ibrisim-Stoff anderer Länder übertrafen. Auch in Taberistan betrieb man Seidenraupenzucht und verfertigte viel ibrisim-Stoff, den man exportierte: Q II 270. Ibrisim-Kleider ferner bei Q II 298 unter Karch erwähnt.

Von

Stoffen, Kleidungsstücken

und Kopfbedeckungen gebe ich in meinem Manuskript alphabetische Listen mit Belegstellen. — 'Attābī (in Bagdad und Isfahān hergestellt) von Th 116, Export von Tebriz Q II 227 erwähnt.

Teppiche und Verwandtes.

Der heutige orientalische Name des Knüpfteppichs qali oder chali weist auf Qālaiqalā, die armenische Bezeichnung für Erzerum zurück. „Von dort kommen“, sagt Q II 370, die busut (Sing. bisāt) und die zillije's, die qālī genannt werden“. Die zillije's von Erzerum und die armenischen busut werden auch von Th 111 wegen ihrer Güte erwähnt. Die Ausfuhr von busut berichtet Q II 114, 349 auch aus Tuster, dem heutigen Schuster, sowie aus Tiflis. In Spanien erwähnt Q II 338 das heute durch seinen Palmenwald berühmte Elche als einzigen spanischen Ursprungsort einer blühenden busut-Fabrikation.

Die Terminologie für die Erzeugnisse der Textilkunst ist leider im Einzelnen noch vielfach unsicher und schwankend; so könnte man bei busut hier wegen des Palmenwaldes auch an Matten denken; firāsch scheint bei Q II 121, 238, 343, 349, 394 eher einen Schlafteppich oder ein Bett zu bedeuten, dagegen bei Ibn Battūta II 268 denkt man, weil dort ein Herrscher auf einem firāsch ohne Gestell auf der Erde sitzt, an einen Knüpfteppich. Weitere Belege für firāsch: Q II 114, 118.

Lederfabrikation.

In Niebla (Lebla) in Spanien wurde nach Q II 372 ein trefflicher adīm, ein rotes Leder, hergestellt, das dem in at-Tāif in Arabien hergestellten gleich. Das dortige war mit einem Farbstoff

(sirl) getränkt und dadurch rotbraun gefärbt (Jacob, Altarab. Beduineneben S. 153). Vielleicht stammte die Industrie dorthier.

Papierbereitung, Kalligraphie und Buchschmuck.

Da die wertvollen Nachrichten von Th 126, 97 und Q II 360 durch Karabacek eingehend bearbeitet sind, verzichte ich in diesem Auszug auf nähere Angaben. Vergl. auch Jacob, Östliche Kultur-elemente im Abendland, Berlin 1912 S. 16/7.

Über die Kalligraphen Ibn Muqla und Ibn al-Bawwâb handelt Q II 218; den Isfahanern rühmt er II 197 hohen Kunstsinne und im Besonderen auch Geschicklichkeit in der Zierschrift nach.

Die Baghrâdsch, ein. zentralasiatisches Turkvolk, besaßen nach Q II 390 ein vergoldetes Qorân-Exemplar, dessen Deckel eine Elegie auf den Tod des 'Aliden Zaid, des bekannten Entfels Husains trug.

c) Entomologisches aus der geographischen und kosmographischen Literatur.

Aus den zahlreichen arabischen Reisewerken ist für die Entomologie nicht soviel zu holen wie für die Kenntnis höherer Tiere. Als einzige Stelle könnte ich eine Notiz aus dem „Buch der Länder“ des Abu Ishaq al-Farsi al-Istachri (ca. 950) anführen: „Man fertigt dort Kermes. Ich habe gehört, daß es ein Wurm ist, der sich einspinnt wie der Seidenwurm.“

Aber in den zahlreichen Kosmographien finden sich gelegentlich ausführliche Zitate über Insekten. Es seien hier einige Stellen aus al-Qazwini (Kaswini) „Denkwürdigkeiten der Schöpfung und der Geschöpfe“ (gestorben 1283) in der Übersetzung von Wiedemann angeführt. Qazwini ist ebenfalls als Kompilator zu betrachten, die Lust zu fabulieren ist bei ihm oft sehr stark. Aber auch eigene klare Gedanken und Vorstellungen finden sich in dem Werke. Bei al-Qazwini gehören zu den Insekten und Kriechtieren: Igel, Maus, Stinktier; Eidechsen, Waran, Chamäleon, Schlangen, Schildkröte; Stechfliege, spanische Fliege, gewöhnliche Fliege, Wespe, Biene, Zecke; Ameise, Schmetterling, Seidenraupe, Mistkäfer, Wanze, Laus, Heuschrecke, Grille; Spinne, Skorpion, Tarantel; Schnecke, Bohrwurm, Regenwurm. (Alphabetisch geordnet.) Die folgende Übersetzung stammt von E. Wiedemann (1916) Qazwini 2—12.

7. Gattung: Über die Insekten und Kriechtiere (al-hawamm w'al hascharat). Die Arten dieser Tiergattung kann der Mensch bei ihrer großen Zahl nicht übersehen.

Ein Qorân-Erklärer pflegte zu sagen: Wer die Richtigkeit des Wortes Gottes erkennen will: „er erschafft, was ihr nicht kennt“ (XVI, 8), der möge nachts ein Feuer in der Mitte eines Dickichtes anzünden und dann all das, was an Insekten usw. zu dem Feuer herankommt, beobachten. Er sieht dann solche wunderbaren Formen und eigenartigen Gestalten, wie er nie geglaubt hätte, daß Gott etwas derartiges geschaffen hätte. Denn die Geschöpfe, die zu seinem Feuer herankommen, unterscheiden sich je nach den Stellen der Dickichte, der Berge, der Ebenen und der Wüsten. An jedem dieser Orte kommen andere Geschöpfe vor als an jedem anderen.

Es gibt nun Leute, die fragen: Was ist der Nutzen dieser Tiere bei dem vielen Schaden, den sie anrichten? Diese Leute beachten nicht, daß Gott für das Wohl des Ganzen sorgt. Es verhält sich damit, wie mit dem Regen, der den Ländern und den Menschen Nutzen bringt, wenn er auch die Ursache für den Zusammensturz der Häuser der alten Weiber ist. Ebenso verhält es sich

mit der Schöpfung der Kriechtiere. Gott erschafft sie aus verdorbenen Stoffen und vorhandenen verwesenden Gegenständen, damit die Luft von diesen gereinigt wird und sie nicht verdirbt. Letztere ist die Ursache für das Auftreten von Seuchen und dafür, daß die Tiere und Pflanzen zugrunde gehen. Er erschafft die Insekten, obgleich damit für uns ihr Stieh verbunden ist. Ein Beweis hierfür ist, daß die Fliegen, Würmer und Mistkäfer sich in den Läden der Fleischer und Konditoren vorfinden, nicht aber in denen der Samen-Händler und Schmiede. Die göttliche Weisheit bestimmte, daß die Tiere aus den verwesenden Substanzen entstehen, um diese einzusaugen und zu verzehren, so daß dadurch die Luft von ihnen gereinigt und frei von Seuchen werde.



Fig. 45.

Garad, die Wanderheuschrecke. (Aus dem Münchener Kodex von al-Qazwini: wahrscheinlicher Ursprung der Illustrationen noch zu Lebzeiten und vielleicht unter Überwachung al-Qazwini's.)

Gott bestimmte ferner, daß die kleinen Tiere den großen als Nahrung dienen sollten, da sonst die Oberfläche der Erde von ihnen erfüllt würde. In Gottes Reich gibt es keine Stäubchen, an denen sich nicht unzählige Zeichen seiner Weisheit fänden. ...

Wunderbar ist ferner, daß diese Tiere sich im Winter verschieden verhalten; es gibt solche, die von der Kälte sterben wie die Würmer (dud), die Fliegen (baqq) und die Flöhe. Andere verbergen sich in den Wintermonaten in der Tiefe der Erde, ohne etwas zu fressen, wie die Schlangen und Skorpione, noch andere sammeln für den Winter Vorräte wie die Ameise und die Biene, die ohne Nahrung nicht leben können.

Wir wollen das, was mit dem einen oder anderen Tier dieser Tiergattung zusammenhängt, besprechen und zwar geordnet nach dem Alphabet. So Gott will.

1. Die Termitte ('arada) ist ein kleiner weißer Wurm, der über sich ein Gewölbe baut, ähnlich einem unterirdischen Keller, und zwar aus Furcht vor seinen Feinden wie der Ameise und anderen. Nach einem Jahr wachsen ihm

zwei lange Flügel, mit denen er fliegt. Er ist es, der die Teufel auf den [bevorstehenden] Tod Salomos hinwies, indem er dessen Stab auffraß. Werden ihre Gewölbe zerstört, so versammeln sich alle, um sie wieder herzustellen; werden sie teilweise zerstört, so sammeln sich alle, um die entstandenen Löcher wieder auszubessern und sie so schnell wie möglich wieder herzustellen. Die Termitte hat zwei scharfe Lippen, mit denen sie Holz, Ziegel und Steine durchbohrt. Die Ameise ist ihr Feind, der sie überwindet. Sie ist kleiner als die Termitte, greift sie von rückwärts an und schleppt sie in ihre Behausung. Würde die Ameise sie von vorn angreifen, könnte sie sie nicht überwältigen. Wachsen der Termitte die Flügel, so dient sie den Sperlingen als reichliche Nahrung. Der Verfasser der Logik (Aristoteles) sagt, daß die Termitte an den Häusern der Bauern großen Schaden anrichtet. Daher setzte Allah die Ameise über sie. — Man soll die Termiten mit Schwefel-Erzen (Zarnich) und Rinder-Mist vertreiben können.

3. Der Floh (burghut) ...

Jahja b. Chalid soll gesagt haben, daß der Floh zu den Tieren gehört, die die Flugfähigkeit erlangen; er wird dann zur Wanze*), wie die Raupe bei erlangter Flugfähigkeit zum Schmetterling wird. ...

4. Die Mücke (ba' ud) ...

Setzt sich die Mücke auf einen Gegenstand, so sieht man sie wegen dieser Kleinheit ihres ganzen Körpers nicht. Ein wie kleiner Bruchteil ihres Körpers ist aber ihr Kopf und ein wie kleiner Teil des Kopfes das Gehirn. Und doch schuf Gott in ihrem Gehirn die 5 inneren Kräfte. Sie besitzt den Gemeinsinn, denn sie geht auf ein Tier zu und nicht auf die Wand; sie besitzt die vorstellende Phantasie (chajal), denn wenn sie von einem Glied vertrieben wird, kehrt sie zu ihm zurück, da sie weiß, daß es zur Nahrung geeignet ist; ferner den Instinkt (wahm), denn wenn sie die Bewegung der Hand fühlt, so flieht sie, denn sie weiß, daß der Feind nach ihr hascht. Sie besitzt auch Gedächtniskraft, denn wenn die Hand in Ruhe ist, kehrt sie zurück, denn sie weiß, daß der Feind fortgegangen ist. Sie besitzt auch praktische Vernunft, denn wenn sie ihren



Fig. 46.

dhurarah, die spanische Fliege. (Aus dem Münchener Kodex von al-Qazwini; wahrscheinlicher Ursprung der Illustrationen noch zu Lebzeiten und vielleicht unter Überwachung al-Qazwini's.)

Rüssel eingebohrt und das Blut ausgesaugt hat, so flieht sie sogleich, denn sie weiß, daß dies Schmerz erregt, und daß nach ihr gebascht wird. Daher flieht sie eiligst...

6. Die Heuschrecke (garad) kommt in zwei Formen vor. Die eine, die hoch in der Luft fliegt, heißt der Reiter; die andere, springende Form heißt der

*) baqq = Wanze, kann auch Fliege heißen, was hier besser paßt.

وتطليبه القصب فانه يتقوى ويزيد في الماء خفتها هي الدويبة السوداء التي تولد في الارواح
 ذات الارحاء التندة تعلى الميت وتطليبه البواشير تذهب به واذا كثرت خنتاه بصفين واحدت الميل
 وعنديه واكتحلت برطوبتها يسع من الريد وير اسرعاً
 وتغلي بشي من الادهان وتقطر في اذن بزبل الطرش والبغير
 اذا ابتلع الخنثارة وسط علفه يموت ترخذ الخنثارة في وسط
 الروث في كرشه جيا واذا طرحت خنتاه على غزال مات الغزال
 وشها صفت يقال له الجعل يدور الزبوشى يد الى ميتها اذا تركت في وسط الورث تك خنتي حبه هاسنة وبعد
 ذلك اذا تركت في وسط الروث تحركت وعادت الى حالها حتى ان رجل اراي خنتاه فقال ما ذا يريد الله من
 حل هذه احسن صورتها ام طيب لا يحتملها فابتلاه الله تعالى بقرجه عمر عن ما يحتملها اداق الاطباء فترك ما يحتملها
 حتى تمح بوما صوت طيب من الطير ينالك في الدرور ثم ما احسانه فقال ان الله ما ذا يصنع شخص طير في ترجمه
 عمر عنها الاطباء الماهرون فقال احضروه فان احضروه فاحضره فلما شاهدوا القرجه قال على
 بحنتاه فاحرقها ودر رما دها عليها فبانت قد كرا الرجل لقول الذي سئ منه وقال ان الله تعالى اذا دان
 بعرفه اذ اخذ الاشياء اعز الادرية والله الموفق دود القرد وسبه اذا شقت من العم طلت راضها
 بين الاشجار والشول ومدت من لعابها خيطاً دقا وتحت على سنها كما مثل كثير لكون لها حرز من الحر والبرد والريح
 والامطار وما تالي وقت معلوم كل ذلك الهام من الله تعالى واما كينه اتنايه من العمايه هي انهم اول الربيع
 عند ظهور ررق الترت اخذوا البرز وشدها في عرقه والماء يجعلها تحت
 ثوبها ليصل لها عرق المد في السبع ثم يتر على شي مع ورق الترت المنصوب
 ما لمقراض يستعمل البرز وما كل من ذلك الورق ثم لا ياكل بعد ذلك ثلثها يا امير
 وتعال اكل الترمه الاولى ثم رجح الى الاكل وما كل اسبوعاً ثم يترك
 الاكل ثلثه ايام وتعال اكل الترمه الثانيه وهكذي مرة اخرى ويقال لها الترمه الثالثه وبعد ذلك يطول لها من العلب
 كثير لما ذكرنا او يسرع في عمل المنلى وتظهر عند ذلك على حشها شي كشمع الغضب ففأوقعت هذا الوقت مطربين
 المنلى برطوبة الكذا ويسفها الدرود ويخرج منها وقد نبت لها حياجان فيطير ولا يحصل منها شي من الابرز وما فاتت

Chuminsa der Mistkäfer (oben); dud al-qarr (statt dud al-qazz; unten).
 (Aus dem Münchener Kodex von al-Qazwini; wahrscheinlicher Ursprung der Illustrationen
 noch zu Lebzeiten und vielleicht unter Überwachung al-Qazwini's.)

Fußgänger. Wenn die Tage des Frühlings kommen, suchen die Heuschrecken eine gute, weiche Erde, lassen sich dort nieder und graben mit ihren Schwänzen ein Loch. In dieses legen sie ihre Eier ab und fliegen fort. Die Vögel und die Kälte richten sie zugrunde. Ist dann ihre Veränderung vollendet und das Frühjahr verflossen, so spalten sie das eingegrabene Ei und als kleine Kriechtiere erscheinen sie auf der Erd-Oberfläche.

Man sagt, jede Heuschrecke legt viele Eier. Schlüpfen sie aus den Eiern aus, so fressen sie von den Saaten usw., was sie nur erblicken, ab, bis sie erwachsen sind und fliegen können. Dann erheben sie sich von der Erde und wandern in eine andere Gegend und legen dort ihre Eier ab. So ist ihre Gewohnheit; das ist eine Anordnung des Erhabenen, des Wissenden.

Der Verfasser der Landwirtschaft sagt: Seht ihr Heuschrecken sich einem Dorfe nähern, so verstecken sich die Leute des Dorfes vor ihnen, so daß niemand zu sehen ist. Erblicken die Heuschrecken keinen Menschen, so ziehen sie an dem Ort vorüber und keine läßt sich auf ihm nieder. Verbrennt man in dem Ort Heuschrecken, so weichen sie, falls sie den Geruch riechen, sonst sterben sie und fallen zu Boden.

8. Die Stechfliege (husqus) ist ein kleines Tier, größer als der Floh. Gerade ehe es stirbt, wachsen ihm zwei Flügel. Ihr Biß ist stärker als der des Flohes. ...

12. Der Mistkäfer (chunfasa') ist das schwarze kleine Tier, das aus dem stinkenden Mist entsteht.

Verschlingt ein Kamel einen Mistkäfer in seiner Nahrung, so stirbt es und man findet den Mistkäfer in der Mitte von seinem Mist. Wirft man einen Mistkäfer auf eine Gazelle, so stirbt sie.

Es gibt eine Art, die Gufal heißt. Sie macht aus dem Mist Kugeln und bringt ihn nach Hause [nur im Münchener Text]. Läßt man dieses Tier in der Mitte einer Rose, so bleibt es so ruhig liegen, daß man es für tot hält. Läßt man es hierauf in der Mitte von Mist, so bewegt es sich und nimmt seinen vorigen Zustand wieder an.

13. Der Seidenwurm (dud al-qazz) ist ein Tierchen, das, wenn es sich vollgefressen hat, ihm zukommende Orte von Bäumen und Dornsträuchern aufsucht. Aus seinem Speichel zieht er feine Fäden und spinnst um sich eine Hülle [Kinn] ähnlich einem Beutel, der ihn gegen Hitze und Kälte, Wind und Regen schützen soll. Er schläft bis zu einer bestimmten Zeit. All dies geschieht nach einer Eingebung Allahs. Die Art, wie man ihn gewinnt, gehört zu den Wundern der Welt. Am Anfang des Frühlings, wenn die Blätter des Maulbeerbaums erscheinen, nimmt man die Eier des Seidenwurms und befestigt sie auf einem Lappen. Die Frauen legen sie dann bis zu einer Woche unter ihre Brust, damit die Wärme des Körpers zu ihnen gelangt. Dann streut man sie auf mit der Schere abgeschnittenen Maulbeerblättern aus und überläßt die Eier (bizr) sich selbst; sie fressen von diesen, dann fressen sie drei Tage lang nicht. Man sagt, daß sie sich in dem ersten Schlaf befinden. Dann fangen sie wieder an zu fressen und tun dies eine Woche lang, dann hören sie wieder drei Tage auf und befinden sich im zweiten Schlaf. Ähnlich haben sie noch einen dritten Schlaf. Hierauf läßt man ihnen viel Futter, damit sie viel fressen und mit der Herstellung des Kokons (Filaga) beginnen. Dabei erscheint auf ihrem Körper eine Art Spinnen-Netz. Fällt zu dieser Zeit Regen, so weicht er den Kokon durch die Flüssigkeit der Bodenfeuchtigkeit auf und der Wurm durchbohrt den Kokon und kommt heraus. Ihm wachsen zwei Flügel und er fliegt fort. Daher

erhält man aus ihm keine Seide. Hat der Wurm seinen Kokon fertiggestellt, so breitet man ihn an der Sonne aus, damit der Wurm in ihm stirbt und man aus dem Kokon die Seide erhält.

Einige der Kokons hebt man auf, damit die Würmer sie durchbohren, herauskommen und Eier legen. Diese hebt man für das kommende Jahr in einem reinen Gefäß aus Ton oder Glas auf. Die seidenen Kleider helfen gegen die Krätze. In ihnen entstehen keine Läuse.

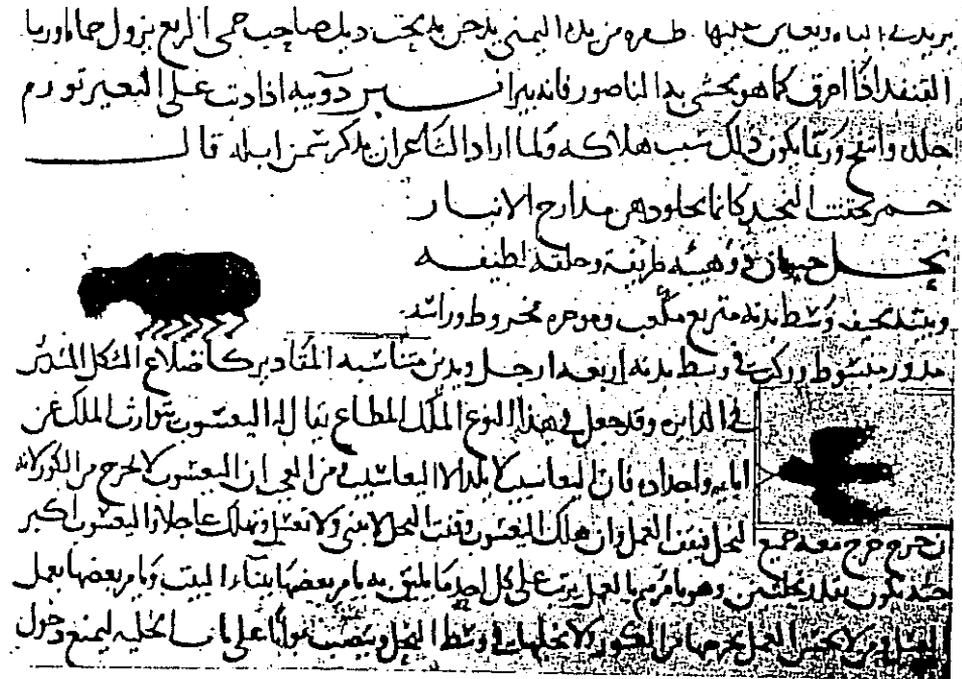


Fig. 47.

dhuba, die Kamelfliege. Von ihr gebissen, schwillt das Kamel an und stirbt (links); nahl, die Honigbiene (rechts). (Aus dem Münchener Kodex von al-Qazwini: wahrscheinlicher Ursprung der Illustrationen noch zu Lebzeiten und vielleicht unter Überwachung al-Qazwini's.)

15. Die Fliege (dhubab) hat zahlreiche Arten, die aus verwesenden Substanzen entstehen. Sie sollen aus dem Mist der Haustiere entstehen. ... Die Fliege jagt die Wanze; deshalb sieht man diese nicht bei Tage, sondern nur in der Nacht, wenn die Fliegen zur Ruhe gegangen sind.

Al-Gahiz sagt, falls die Fliege nicht die Wanze fräße, und sie in den Winkeln der Häuser aufsuchte, so könnten die Menschen nicht in ihnen wohnen. ...

18. Die Wespe (zunbur) gleicht der Biene in den meisten Dingen. Kommt der Winter, so zieht sie sich in ihr Haus zurück und kommt erst wieder heraus, wenn die Luft eine gleichmäßige Temperatur angenommen hat und sie die Fliegen jagen kann. Kommt jemand ihrem Hause zu nahe, so versammeln

sich alle Wespen gegen ihn und stechen ihn. Wirft man eine Wespe ins Öl, so bleibt sie wie tot; wenn man aber dann Essig auf sie gießt, so bewegt sie sich. Al Qutami sagt: Wir wissen nicht, aus welcher Substanz sie ihr sechseckiges Haus baut, es gleicht dem Papier.

28. Der Schmetterling (farasch) ist das Tier, das sich kopflos auf die Lampe stürzt und verbrennt. Man behauptet, daß er im Anfang seines Lebens die Raupe du'mus ist. Wenn deren Flügel wachsen, so wird sie zum Schmetterling. Der du'mus ist der kleine Blutegel. Andere sagen, daß es ein roter Wurm ist, der im Kohl gefunden wird, der usru' heißt und sich häutet. Dann wird er zum Schmetterling. ...

Chalif aus Samarkand, der Kämmerer des Chalifen Mu' tad'id bi'llah (892 bis 902) erzählt, daß in einer Nacht zahlreiche Schmetterlinge um die brennende Kerze, die vor dem Chalifen stand, lagen. Wir sammelten sie, sie füllten ein Maßkuk; dann sonderten wir sie voneinander und es waren 72 verschiedene Formen.

Die Laus entsteht aus Schweiß und Schmutz auf dem menschlichen Körper, wenn diesen ein Kleid oder Haare bedecken; denn der Schweiß verwest, wenn ihn das Kleid oder die Haare warm halten, so daß die Laus entsteht. Diese Laus legt dann ein Ei und ihr Ei ist dann das Richtige, d. h. aus ihm entstehen in gewöhnlicher Weise die Läuse. Die Laus klebt das Ei an eine Stelle so fest an, das man es nur mit Gewalt entfernen kann. Auf schwarzem Haar entstehen schwarze, auf grau werdendem Haar teils schwarze, teils weiße Läuse. Entsteht eine Laus auf dem Kopfhaar des Menschen, so wird es gelb.

Will man wissen, ob eine Frau mit einem Jungen oder einem Mädchel schwanger geht, so nimmt man etwas von deren Milch auf die flache Hand und wirft eine Laus hinein. Kann sie nicht heraus, so ist es ein Junge, kann sie aber herauskommen, so ist es ein Mädchen. Die Milch für den Jungen ist nämlich dick, die für das Mädchen dünn, so daß sie die Laus nicht am Herauskommen hindert.

Die Ameise (naml) ist ein nach Nahrung höchst begieriges Tier; daher schleppt sie Dinge, die schwerer als sie selbst sind, heran. Beim Ziehen hilft dabei eine Ameise der andern. Sie sammelt an Nahrungsmitteln, was ihr für zwei Jahre reichen würde, falls sie solange lebte. Ihr Leben ist aber nicht länger als ein Jahr.

Der große Genealoge al-Bakri sagt, die Ameise hat zwei Ahnen, Fazir und Aqfan. Fazir ist der Stammvater der schwarzen und Aqfan der der roten Ameisen.

Zu dem Wunderbaren bei ihnen gehört die Herstellung des Dorfes unter der Erde. In ihm befinden sich Wohnungen, Gänge, Gallerien, gekrümmte Stockwerke, die sie mit Körnern und Vorräten für den Winter füllen. Einige ihrer Häuser legen sie tief, damit in sie das Wasser sich gießen kann, und einige hoch für die Körner. ... Zu den wunderbaren Eigenschaften der Ameise gehört, daß trotz ihrer zierlichen Gestalt und ihres kleinen Gewichtes sie einen besseren Geruchssinn als die anderen Tiere hat. Fällt etwas aus der Hand eines Menschen an eine Stelle, an der keine Ameise zu sehen ist, so kommen sogleich die Ameisen wie ein schwarzer gespannter Faden zu diesem Ding heran. Auch riecht sie ein Ding, an dem du, wenn du es an deine Nase hältst, keinen Geruch bemerkst, wie den Fuß einer trockenen hingeworfenen Heuschrecke; sie bemerkt aus der Tiefe ihrer Höhle dessen Geruch und kommt zu ihm heran. Findet sie etwas, was sie nicht tragen kann, so nimmt sie davon ein Stück, das sie

tragen kann, um den anderen davon zu berichten. So oft sie einer anderen Ameise begegnet, riecht diese daran, um dadurch einen Hinweis auf diesen Gegenstand zu erhalten [nur im Münchener Text]. So berichtet sie allen anderen. Dann versammeln sie sich und ziehen es mit Fleiß und Sorgfalt. Wissen sie, daß eine nachlässig und träge bei der Arbeit ist, so töten sie sie. Haben sie Körner in ihrer Höhle gesammelt und ist in dieser Feuchtigkeit, so fürchten sie, daß es auswüchset und verdirbt. Daher teilen sie jedes Korn in zwei Stücke, damit die Fähigkeit des Wachsens in ihm verschwindet. Gerstenkörner, Erbsen und Bohnen schälen sie ab, zerbrechen sie aber nicht, da ihre Wachstumskraft durch das Schälen schon geschwunden ist. Lob sei dem, der die Ameisen diese feine Methode lehrte, um ihre Nahrung unversehrt aufzubewahren. Dann nimmt sie die Stücke zu gewissen Zeiten und breitet sie in der Sonne aus, damit sie dem Einfluß der Luft und der Hitze der Sonne zugänglich werden, so daß sie nicht durch die Feuchtigkeit ihrer Wohnung verdirbt. Merkt sie, daß Wolken kommen, so bringt sie die Körner aus Furcht vor dem Regen in ihr Haus zurück; wird etwas feucht, so breitet sie es an einem heiteren Tage an der Sonne aus.

Zu ihren wunderbaren Eigenschaften gehört, daß sie nicht eine Heuschrecke oder einen Mistkäfer (gu'al) oder eine Grille oder einen Mistkäfer (chunfusa) angreift, solange diese unverletzt sind. Haben sie aber eine Wunde, durch die sie eine Hand oder ein Bein verloren haben, so greift die Ameise die an, selbst wenn das Tier noch lebt und entfernt sich erst, wenn sie es getötet hat. Hat eine Schlange eine Wunde, so greift sie diese an ... und macht ihr schnell den Garaus.

Die Biene (nachl) ist ein Tier von anmutiger und zierlicher Gestalt und feinem Körperbau. Die Mitte ihres Körpers ist viereckig, würfelförmig. Ihr Hinterleib ist kegelförmig und ihr Kopf rund und abgeplattet. An der Mitte ihres Körpers sind vier Füße und zwei Hände angebracht, deren Dimensionen einander entsprechen, wie die Seiten des dem Kreise eingeschriebenen Sechsecks.

Über diese Tiere ist ein König gesetzt, dem sie gehorchen, der ja' sub heißt. Er erbt seine Würde von seinen Vorfahren; denn der Bienen-König erzeugt nur wieder einen Bienen-König. Wunderbar ist, daß der Bienen-König nicht aus dem Stock herausgeht, denn tut er dieses, so tun dies alle Bienen, und die Arbeit ruht. Stirbt der Bienen-König, so hören die Bienen mit Arbeiten auf, sie bauen nicht weiter, erzeugen nicht mehr Honig und sterben schnell. Der Bienen-König ist die größte der Bienen: er ist so groß wie zwei von ihnen. Er leitet die Arbeit der Bienen durch seine Befehle und weist einer jeden das zu, was für sie paßt. Einige müssen das Haus bauen, andere den Honig herstellen. Wenn eine ihre Arbeit nicht richtig ausführt, so entfernt er sie aus dem Stock und duldet sie nicht inmitten der Bienen. An den Eingang des Stockes setzt er einen Türhüter, der jede am Eintritt hindert, die sich irgendwie beschmutzt hat.

Der Bau der sechseckigen Zellen ist eines der wunderbarsten Dinge. Die Anwendung der gleichseitigen Sechsecke beruht auf einer Eigenschaft, die zu erfassen die Geometer nicht imstande sind. Diese Eigenschaft findet sich weder beim Viereck, noch beim Fünfeck, noch beim Kreis. Die geräumigsten und besten Figuren sind der Kreis und diejenigen, die ihm nahestehen. Bei dem Quadrat finden sich leere Ecken [die der Bienenkörper nicht ausfüllt], denn die Biene hat eine kreisförmige, längliche Gestalt. Daher wurde das Quadrat nicht verwendet, damit die Ecken nicht leer und unausgefüllt blieben. Wären die Zellen kreisförmig, so würden außerhalb von ihnen leere Räume geblieben sein, denn die Kreise schließen sich nicht aneinander an. Von allen Vielecken nähert sich

keine Figur mit Ecken in ihrem Inhalt dem Kreis und läßt sich so mit anderen zusammenstellen, daß nach ihrer Vereinigung kein Zwischenraum übrigbleibt, außer dem Sechseck. Siehe, wie Gott die Bienen inspirierte und ihnen die Fähigkeit verlieh, diese gleichseitigen Gebilde zu bauen, so daß keine Seite größer oder kleiner als die andere war, so gleichmäßig, wie es für den scharfsinnigen Geometer auch nicht mit Zirkel und Lineal möglich ist.

Im Frühjahr und im Herbst arbeiten die Bienen und sammeln mit Händen und Füßen von den Blättern der Bäume und den Blüten der Früchte ölige Flüssigkeiten. Mit ihnen bauen sie ihre Wohnungen. Mit ihren scharfen Kiefern sammeln sie von den Früchten der Bäume feine Flüssigkeiten, die die meisten Menschen garnicht imstande wären zu erkennen. In dem Innern der Bienen erschuf Gott eine „Kochkraft“, die diese Flüssigkeiten in süßen, köstlichen Honig verwandelt, zur Nahrung für sie selbst und ihre Jungen.

Den Überschuß heben sie in besonderen Zellen auf, deren Ende sie mit einem dünnen Wachsdeckel verschließen, so daß das Wachs die Zellen von allen Seiten umgibt; ähnlich dem Ende eines Topfes, der mit Papier zugebunden ist. Sie heben diesen Honig für die Winterzeit auf. In andere Zellen legen sie ihre Eier und bebrüten sie, in noch andere ziehen sie sich zurück und schlafen in ihnen während „des Sommers und“ [nur im Münchener Text zugefügt] des Winters und an regnerischen, windigen, kalten Tagen. Von diesem aufgespeicherten Honig nähren sie sich selbst und ihre Jungen Tag für Tag, ohne zu verschwenden und ohne zu knausern, bis die Wintertage verflossen sind, der Frühling gekommen und das Wetter gut geworden ist, die Blumen und Blüten erscheinen; dann weiden sie diese ab, wie sie im vorhergehenden Jahre getan. Sie tun dies fort und fort durch die Inspiration Gottes; wie er sagt: Gott offenbarte der Biene: „Suche dir in den Bergen Wohnungen in den Bäumen und in dem, was sie (die Menschen) erbauen. Alsdann speise von jeder Frucht und wandle demütig die Wege deines Herrn“ (Koran XVI, 70—71). Aus ihrem Körper kommt ein Trank, der verschiedene Farben zeigt und ein Heilmittel für die Menschen enthält. Preis sei dem, der den Rest ihrer Speisen (München: ihre Überreste) zu einem Heilmittel für die menschlichen Körper und den Abfall ihrer Speisen zu einem Licht in den Finsternissen der Nächte machte.

Wunderbar ist, daß, wenn man einen Stock ausräuchern will, um den Honig zu gewinnen, und die Bienen dies merken, sie sich schleunigst an das Fressen des Honigs machen und ihn eiligst verzehren.

Der Honig ist eine Flüssigkeit in der Tiefe der Blüten und ein feiner Teil der Früchte; die Bienen saugen ihn ein. Mit einem Teil nähren sie sich, einen andern speichern sie für den Winter auf, d. h. die Zeit, wo sie außen keine Nahrung finden. Man sagt, daß der weiße Honig von den jungen Bienen, der gelbe von denen, die in voller Entwicklung sind, und der rote von den alten hergestellt wird. Er ist ein Heilmittel für die Menschen, wie der Gott sagt.

Zu den Eigentümlichkeiten des Honigs gehört, daß, wenn man einen Gegenstand, der schnell verdirbt, in ihm läßt, er sich nicht verändert, nicht fault und sich an ihm kein Verderben zeigt.

Es gibt eine scharfe Art Honig; sie soll ein Gift sein; ihr Geruch läßt den Verstand schwinden; wie viel mehr erst, wenn man sie ißt.

Das Wachs bildet die Wände der Wohnungen der Bienen, die in ihnen Eier legen und Junge bekommen und sie als Aufbewahrungs-Orte für den Honig benutzen.

Al mum (persisch Wort für Wachs) ist der Schmutz des Bienenstockes.

11*

Auch Ansätze zu ökologisch geographischer Betrachtung finden wir bei Qazwini. So teilt er mit, daß sich auf der Insel Timnis keine schädlichen „hawamm“ finden, da ihr Boden aus stark salzhaltigem Moor besteht (Wiedemann).



Fig. 48.

Indisches Aquarell mit Insekten-Darstellungen ca. 1652 n. Chr. von Schaff' Abbasi. (Staatsbibliothek Leningrad; nach Kühnelt.)

Wiedemann macht auch zuerst darauf aufmerksam, daß sich in der Münchener Handschrift von Qazwini Text-Illustrationen befinden. (Abb. 45—47.)³⁴⁾

Solche Text-Illustrationen gehören in arabischen naturwissenschaftlichen Manuskripten zu den größten Seltenheiten. Es ist dies der einzige Fall, der mir aus der zoologischen arabischen Literatur bekannt ist. Dieser Mangel geht auf das strenge Verbot des Qoran zurück, Tiere nachzubilden, ein Verbot, das letzten Endes auf den biblischen Dekalog zurückgeht. Eine Ausnahme bilden hiervon die persisch-indischen Übersetzer der Spätzeit.

Die dem Abschnitt über die arabische Entomologie beigegebenen Abbildungen entstammen zumeist dem *Manafi' al 'hajawan* des 'Abd' allah b. G'ibra'il b. Boktyeschou, einem kleinen persischen Naturgeschichts-Buch der Spätzeit. Die plumpen Abbildungen Nr. 42—44 entstammen einem Manuskript der Pariser Nationalbibliothek, die gut ausgeführten Nr. 40—41 einem Manuskript der Pierpont Morgan Library in New York.

Als Ergänzung diene ein indisches Stilleben (ca. 1650 n. Chr.) des Meisters Schafi Abbäsi, das zeigt, daß hier unter freierer religiöser Auffassung auch Insekten zur Darstellung kamen. (Original Staatsbibliothek Leningrad; nach Kühnelt, *Islam. Miniaturen*, Berlin, Cassirer.)

Für al-Nu wairi hat das rein Zoologische weniger Interesse. Im dritten Teile seiner großen Enzyklopädie behandelt er die Tiere, wobei Insekten in folgenden Abschnitten erwähnt werden:

Teil IV. Die mit Gift versehenen Tiere.

b) die nicht den Tod bringen: Mistkäfer (*chunfasa*), Ameise, Dharr (sehr kleine Ameise), Laus, Läuse-Eier (*Su' ib*).

Teil V. 6) die hamag: Biene, Wespe (Spinne), Heuschrecke, Seidenraupe, Fliege, Mücke, Floh, Stechfliege (*Husqus*).

Al-Abschihi (gestorben 1440) behandelt im *Kitab al-mustratraf* (Buch der Kuriosität) Insekten (nach Wiedemann: Druck von Kairo 1314 h, Vol. II, p. 85, cap. 62); er bringt nur Auszüge aus früheren Autoren und besonders von Merkwürdigkeiten.

Die „lauteren Brüder“ (ca. 950-1000) in Bagdad, mit persischen und indischen Gedanken vertraut, teilen die Tiere vor allem nach der Fortpflanzung in Klassen ein: Die Insekten verteilen sich auf die 2. und 3. Klasse:

2. Solche, die sich durch Tritt begatten, Eier legen und Junge ausbrüten.

3. Solche, die sich weder begatten noch gebären, sondern aus der Fäulnis entstehen.

Zitate in Qazwini zeigen, daß die oben erwähnte Enzyklopädie der „lauteren Brüder“ auch unter zoologischem Gesichtspunkt einer besonderen Durcharbeitung wert wäre.

Ibn Sida' (gestorben 1066) im 6.—8. Buche seines nach Materien geordneten *Kitab al-muharras* (Buch über das Eigentümliche in der Sprache) macht nach Wiedemann über die *hascharat* (Geschmeiß, d. h. neben Insekten, Würmern auch einige Kriechtiere und kleine Säuger und Vögel) besonders ausführliche Mitteilungen (Bulaquer Druck 1318, Vol. 8, p. 91—124). Eine Übersetzung dieser vielleicht wichtigen Quelle existiert bisher noch nicht.

- ١٩٦ ثيدمان ، آيلهارد : (مقالات في تاريخ العلوم الطبيعية). حول الزواحف عند القزويني. مع ملاحظات حول معارف العرب في علم الحيوان. (ترجمة ألمانية)
- ٢٥٤ ثيدمان ، آيلهارد : (مقالات في تاريخ العلوم الطبيعية). ترجمة (المانية) ودراسة لقسم النباتات عند القزويني
- ٢٩٠ ثيدمان ، آيلهارد : ما كتبه القزويني عن ناعورة غريبة، ومغارة يتكون فيها حمض الكربون في جزيرة مالورقا. (ترجمة ألمانية)
- ٢٩٢ ألتبيرج ، هانس : الحرف اليدوية في الإسلام، عند القزويني والشعالي. (بالألمانية)
- ٢٠٠ بودنهايمر، فريتس سيمون : علم الحشرات عند العرب. مواد متعلقة بعلم الحشرات من الأدب الجغرافي والموسوعي (عند القزويني خاصة). (ترجمة ألمانية)

فهرس المحتويات

- ١ تَشَنر، فرانتس: علم النفس عند القزويني. (ترجمة ألمانية وبحث)
- ٧٠ روسكا، يوليوس: دراسات حول القزويني. (بالألمانية)
- ١٥١ روسكا، يوليوس: حول كتاب القزويني الأصلي وما أضيف إليه. (بالألمانية)
- ١٥٨ ئيدمان، آيلهارد: (مقالات في تاريخ العلوم الطبيعية. مختارات من موسوعات عربية) ٤ج: بيانات عند القزويني. (ترجمة ألمانية)
- ١٦٥ ئيدمان، آيلهارد: من علم النبات عند المسلمين (القزويني خاصة). (ترجمة ألمانية)
- ١٧٢ ئيدمان، آيلهارد: وصف العين عند القزويني. (ترجمة ألمانية)
- ١٨٠ ئيدمان، آيلهارد: مختارات من التاريخ الحضاري وعلم المناخ عند المؤلفين العرب (القزويني خاصة). (ترجمة ألمانية)
- ١٩٢ ئيدمان، آيلهارد: حول تولد بعض المخلوقات تلقائياً (عند القزويني). (ترجمة ألمانية)



٣٣٧٢٨٠

طبع في ٨٠ نسخة

نشر بمعهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية
بفرانكفورت - جمهورية ألمانيا الاتحادية
طبع في مطبعة شتراوس ، مورلنباخ ، ألمانيا الاتحادية

الجغرافيا الإسلامية

المجلد الثتان والثاني

دراسات حول

زكرياء بن محمد القزويني (توفي ٦٨٢ هـ)

القسم الثاني

جمع وإعادة طبع

فؤاد سزكين

بالتعاون مع

كارل إيرج-إيجرت، مازن عماوي، إكهارد نويباور

١٤١٥ هـ - ١٩٩٤ م

معهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية

في إطار جامعة فرانكفورت - جمهورية ألمانيا الاتحادية

منشورات
معهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية

يصدرها
فؤاد سزكين

الجغرافيا الإسلامية
المجلد ٢٠٢

دراسات حول
زكرياء بن محمد القزويني (توفي ٦٨٢هـ)

القسم الثاني

١٤١٥هـ - ١٩٩٤م
معهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية
في إطار جامعة فرانكفورت - جمهورية ألمانيا الاتحادية

منشورات
معهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية

سلسلة الجغرافيا الإسلامية

المجلد ٢٠٢